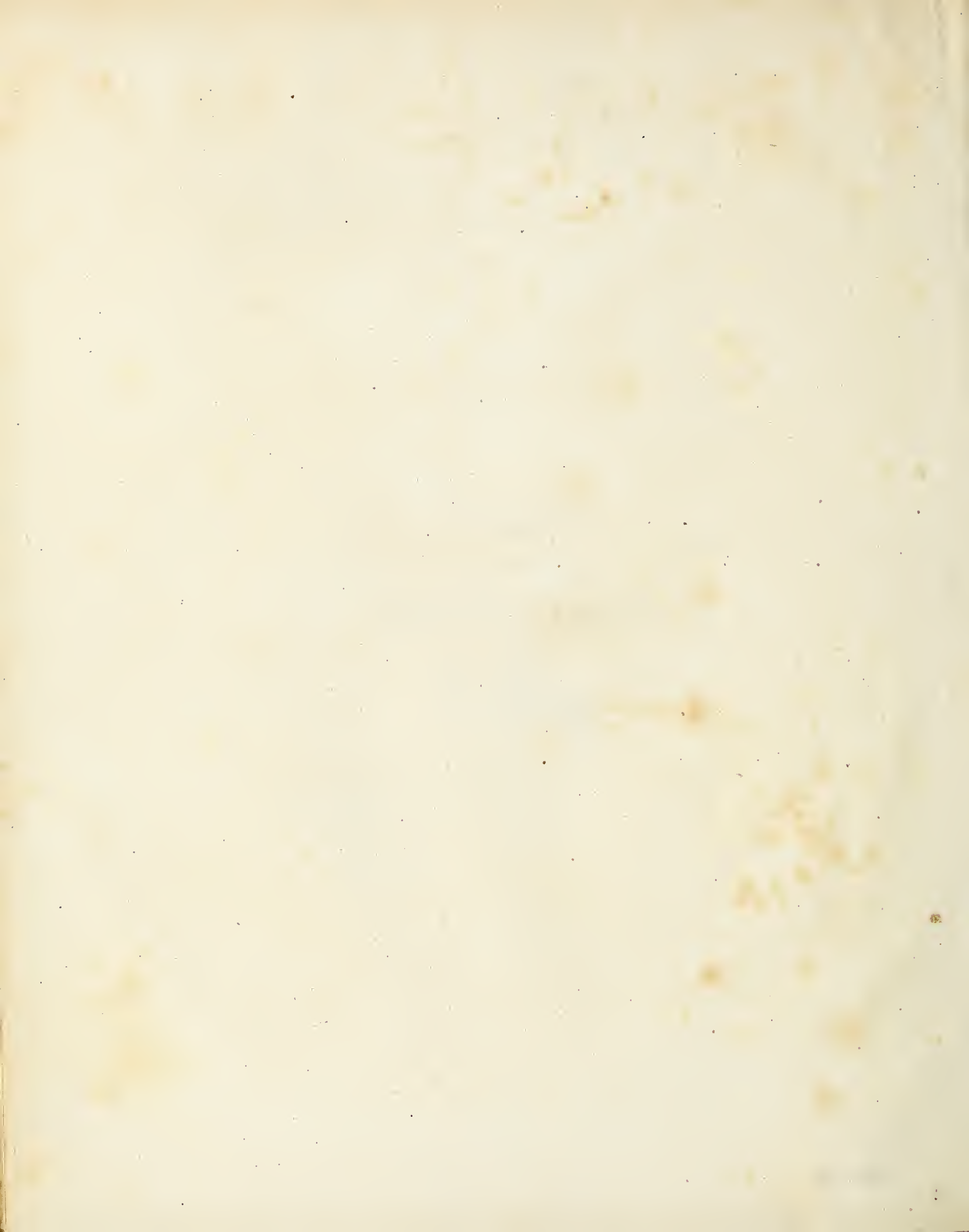






Blumen=Zeitung.

Herausgegeben

von

Friedrich Häßler.



Zweiundzwanzigster Jahrgang
1849.



Weißensee, in Thüringen.

Druck und Verlag von G. F. Großmann.



Inhalts-Verzeichniß.

I. Pflanzenbeschreibung und Cultur.

II. Culturangaben.

III. Vermischte Nachrichten und Notizen über Blumistik und Gartenwesen.

IV. Pflanzenausstellungen, Recensionen, Catalogbeilagen, Anzeigen.

Pflanzen- und Blumenausstellungen.

Recensionen.

Beilagen von Catalogen.

Anzeigen.

№ 1.

Neue
Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 6. Januar 1849. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rℓ. XXII. Jahrgang.

Beitrag zu Cultur der chilesischen Alströmerien.

(Von R.)

Die Alströmerien, von denen seither schon eine Anzahl Gattungen theils in den Gärten vorhanden, theils wenigstens durch Beschreibungen und Herbarien bekannt waren, gehören mit zu den interessantesten Pflanzen aus der Familie der Amaryllideen, und haben durch die Entdeckung der chilesischen Arten oder wohl vielmehr Abarten, Hybriden, Formen, eine sehr schätzenswerthe Vermehrung erhalten. Sie wurden im Jahre 1845 zuerst durch Herrn Louis van Houtte bekannt gemacht, der verschiedenen Farbenabänderungen eine Abbildung in seinem Werke „Flore des Serres et des jardins de l'Europe etc." gab, auch dabei seine Culturmethode beschrieb. Als besonderer Liebhaber dieser Pflanzen ließ ich mir im Herbste desselben Jahres eine kleine Parthie solcher Knollen kommen, die, da sie spät ankamen, in Töpfe gepflanzt und im kalten Gewächshause durchwintert wurden. Sie trieben schon im Februar nächsten Jahres, obwohl sie ganz kühl gehalten wurden, aus: leider für die Verhältnisse unsres Clima's zu früh, denn trotzdem, daß sie soviel als möglich der frischen Luft ausgesetzt wurden, und später ganz im Freien standen, wurden die Triebe doch schwächlicher, als ihnen gut war. Da ich verschiedene andere Arten von Alströmerien in jedem Jahre den Sommer über ins Land bringe, so geschah dies auch mit diesen chilesischen Arten; sie erholten sich hier wieder etwas, und blüheten theilweise vom Ende Juni bis Anfang August recht hübsch, so daß ich die Ueberzeugung gewann, wie sie jedenfalls bei kräftigerm Zustande einen den Erwartungen und der Beschreibung entsprechenden herrlichen Anblick gewähren, und als ein höchst schätzenswerther Beitrag zur Verzierung der Gärten betrachtet werden könnten.

Nach der Blüthe, gegen Ende des August, starben die Stengel nach und nach ab, nachdem ich auch mehrere Kapseln Samen geerntet hatte. Meine Absicht war nun, sie wieder herauszunehmen und in Töpfen durchzuwintern; dies verzog sich jedoch, theils durch ungünstige Witterung oder anderweitige Geschäfte, theils und hauptsächlich, weil mir passende Geschirre der Zeit nicht zur Hand waren, und in der Mitte October, wo ich wohl dazu hätte schreiten können, schien mir die Zeit zu spät und zu ungünstig.

Ueberdies hatte Herr v. Houtte auch angegeben, daß diese chilesischen Alströmerien sich im Freien in einem Erdkasten oder kaltem Beete (bache) durchwintern ließen, was mich nun bewog, den Versuch mit der Durchwinterung derselben im freien Lande zu machen. Die Pflanzen blieben daher ruhig stehen, und das Beet wurde, als im November stärkere Nachtfröste eintraten, einen halben Fuß hoch mit Laubstreu überdeckt. Daß dieser Versuch nicht ohne einige Bangigkeit geschah, muß ich freilich gestehen, so wie, daß ich mit großer Spannung dem Frühling entgegensah.

Als im März anhaltend gelindere Tage eintraten, konnte ich der Begierde, nach den Pflanzen zu sehen, nicht mehr widerstehen. Ich fing daher an, von einigen Stellen das Laub wegzumachen, und meine Freude war eben so groß, als mein Erstaunen, als ich an den freigemachten Stellen sah, daß die jungen Triebe theilweise schon aus der Erde heraus und mitunter fast durch die Bedekkung gewachsen waren. Letztere wurde nun ungesäumt weggeräumt und die Sprossen der Einwirkung der freien Luft überlassen. Einige spätere Nachtfröste beschädigten oder tödteten zwar diese über der Erde hervorstehenden Triebe, aber das nachherige andauernd bessere Wetter brachte bald neue zum Vorschein, die ungestört und kräftig emporwuchsen, und bald auch Blumenknospen zeigten.

(Beschluß folgt.)

Praktische Bemerkungen über die Eintopfung der Gewächshauspflanzen aus dem freien Lande, im Herbst.

(Aus der Revue horticole, übersetzt von S.)

Ich halte mich im Interesse Ihrer Leser verpflichtet, Ihnen eine Bemerkung über eine Methode mitzutheilen, welche den meisten praktischen Gärtnern nicht unbekannt, doch von vielen Liebhabern nicht gekannt oder vielmehr vernachlässigt wird. Ich will nämlich von der großen Zahl der in Töpfen cultivirten Stauden sprechen, die im

Frühjahre in das freie Land gesetzt werden, damit sie kräftiger und stärker im Wachsthum werden.

Diese in ein gutes Erdreich gebrachten Pflanzen wachsen in der That außerordentlich und treiben viele Wurzeln; aber wenn die Zeit kommt, wo sie wieder eingetopft und in das Gewächshaus gebracht werden sollen, zeigt sich eine große Schwierigkeit; ungeachtet aller erdenklichen Vorsichtsmaßregeln, werden die Wurzeln, hauptsächlich wenn die Erde leicht ist, davon entblößt und die Pflanzen erholen sich nur sehr schwer; sie welken oft, trauern allemal, und wenn sie im Begriff waren, zu blühen, so werfen sie die Knospen ab. Glücklich, wenn der Eigenthümer sich nicht in die Nothwendigkeit versetzt sieht, seine Pflanze zu beschneiden und sie bei dem Eintopfen bis auf einige dünne Zweige zurückzuschneiden.

Da ich hauptsächlich sogenannte Winterpflanzen cultivire, habe ich lange mit diesem Uebelstande zu kämpfen gehabt, und statt die Pflanzen mit ihren Töpfen in die Erde einzugraben, wodurch der Uebelstand allerdings vermindert wird, war ich bedacht, die Pflanzen auszutopfen, sie aber nicht also in das freie Land, sondern vorher in kleinere Töpfe, als die waren, welche sie eingenommen hatten, zu setzen, und zwar in der Art, daß ihr Wurzelballen den Rand des Topfs einige Centimeter überragte; nachher senkt man sie in das freie Land und bedeckt sie einige Centimeter hoch mit Erde.

Diese also behandelten Pflanzen treiben über dem Topfe eine Menge Wurzelfasern, und wenn man sie im Herbst herausnehmen und in das Gewächshaus bringen will, so genügt es, sie einzutopfen. Die Wurzeln haben bei dieser Operation wenig zu erleiden; man setzt den kleinen Topf in einen andern größern, wie beim gewöhnlichen Verfahren der Eintopfung.

Ich habe auf diese Weise Canna, Abutilon, Acacia, Malvaviscus, Habrotamnus etc. behandelt; alle Arten und Varietäten, welche ich im Herbst während ihrer Blüthe eingesetzt habe, sind in ihrer vollkommenen Frische geblieben. Acazien, Habrotamnus, Abutilons von 1 bis 2½ Meter Höhe, mit Knospen bedeckt, haben nicht im Mindesten gelitten und haben seit ihrem Einsetzen im Gewächshause ungestört fortgeblüht.

Stecklinge von 1—2 Monaten, auf dieselbe Weise behandelt und mit den Töpfchen in das freie Land gesetzt, sind starkwüchsige Pflanzen geworden, die ich leicht versetzen konnte, ohne sie zu schwächen oder abschneiden zu müssen, wie man dies häufig in einer so ungünstigen Jahreszeit vorzunehmen genöthigt ist, wo die Pflanzen ohnedieß weniger schönen Tage mehr genießen, die doch so nöthig wären, um ihre geschwächte Vegetation fortsetzen zu können.

Tellor.

Bemerkung des Uebersetzers. Jeder Blumenfreund, der während des Sommers ausgetopfte Gewächshauspflanzen in das freie Land gesetzt hat, wird beim Eintopfen im Herbst dieselbe unangenehme Erfahrung, wie sie in vorstehendem Aufsatze angegeben ist, gemacht haben. Die Wurzeln werden, trotz aller Vorsicht, theilweise von der Erde entblößt, die üppig getriebenen Pflanzen trauern und welken und die etwaigen Blüthenknospen öffnen sich nicht ferner.

So angenehm demnach jedem Blumenfreunde die Kenntniß eines Verfahrens sein muß, wodurch diesem Uebelstande abgeholfen wird, so erregt doch der Vorschlag des Verfassers einiges Bedenken, daß im Herbst beim Eintopfen der kleinere Topf in den größeren gestellt werden soll; „On place — heißt es — le petit pot dans un autre plus grand, comme dans le procédé ordinaire du rempotage.“

Sollte es nicht zweckmäßiger sein, die einzutopfende Pflanze aus dem kleinern Topfe, in welchem sie während des Sommers gestanden, ohne Nachtheil für die Vegetation derselben, zu heben; welches Verfahren wohl auch gelingen würde, wenn die Erde des Wurzelballens etwas ausgetrocknet ist, da der im kleinern Topfe befindliche Ballen sicher stark wurzelfilzig ist und deshalb nicht leicht zerbröckelt. Im Nothfall, wenn sich der Ballen aus dem kleinen Topfe nicht heben ließe, könnte man den Topf vorsichtig zerklopfen und die Scherben vom Ballen abnehmen. Der Schaden des zerschlagenen Töpfchens wäre bei dem Vortheil der ungestörten Vegetation und des unbehinderten Fortblühens einer hübschen Pflanze nicht sehr in Anschlag zu bringen. S.

An meine Freunde, die Nelkenzüchter!

Mehrere Zuschriften, die ich im Laufe des vergangenen Sommers erhielt, überzeugten mich, daß meine Bemerkungen über künstliche Nelkenbefruchtung in Nr. 1 u. 2 1848 dieser geschätzten und viel gelesenen Zeitschrift Anklang gefunden hatten. Daher ich mir erlaube in Betreff dieser alten, aber immer noch schönen und beliebten Blume meine Erfahrungen hierüber mitzutheilen.

Es wird wohl vielleicht jeder Nelkenfreund mit mir einverstanden sein, wenn ich behaupte: daß man bei Ueberwinterung der feinen Nelken oft die stärkste Einbuße erleidet, wenn auch das Winterquartier derselben noch so zweckmäßig gewählt zu sein scheint. Der Gebrauch des Glashauses hierzu lieferte mir früher noch die besten Resultate. Allein, nicht jeder Nelkenfreund kann über ein dergleichen Lokal verfügen.

Vor mehr als 30 Jahren schrieb mir ein Nelkenfreund aus dem schlesischen Gebirge, wie er seine Lieblinge seit vielen Jahren mit dem besten Erfolge im Freien überwintere. Obschon mir dieser Mann als zuverlässig bekannt war, auch ich von ihm schon früher durchaus schöne und gesunde Nelken durch Tausch erhalten hatte, so konnte ich mich des Zweifels über glücklichen Erfolg doch nicht erwehren. Die erste Probe wurde daher mit solchen Sorten gemacht, die ich reichlich in Vermehrung hatte. Das nächste Frühjahr krönte den Erfolg; denn bei der Aushebung der auf diese Art überwinterten Nelken fand ich wenig kranke und erstorbene Exemplare. Seit dieser Zeit habe ich alljährig den dritten Theil meiner Nelkensenker im Freien überwintert.

Die Herstellung des in Rede stehenden Winterquartiers ist folgende:

An einem etwas schattigen, womöglich von Gebäuden umgebenen Orte wird ein sonniges Beet mit 12 Zoll hohen Brettern so eingefaßt, daß 2 Zoll von der Breite der Bretter in die Erde kommen, mithin 10 Zoll über dieselbe hervorragen. Die Zahl der zu überwinternden Nelken bestimmt die Größe des Beetes. Auf dieses eingerahmte Beet werden zu Anfange oder Mitte September die Nelken-Ableger nicht zu dicht eingepflanzt und die erste Zeit mäßig begossen. Wenn im Spätherbst Regenwetter einfällt, wird der Kasten mit Brettern bedeckt. Um zu bewirken, daß das Regenwasser auf der Decke des Kastens desto schneller ablaufe, wird die 4te Seite desselben um einige Zoll höher gemacht. Bei trockener Witterung und schwachem Frost wird das Beet noch unbedeckt gehalten. Sobald aber die Kälte 3 und mehr Grad beträgt, bleibt der Kasten Tag und Nacht bedeckt.

Wenn auch später die Nelken bei strenger Kälte stark gefrieren, so schadet dies so viel nicht, nur muß man sich hüten, diese von der Sonne schnell aufthauen zu lassen, sonst sind sie verloren. Falls die Nelken bei starker Kälte nicht gehörig trocken sind, so werden sie mit einer Strohdecke versehen, die aber bei gelinder Witterung sogleich wieder abgenommen wird. Mußte der Kasten wegen strenger Kälte mehrere Wochen ununterbrochen bedeckt bleiben u. es wird gelinde, so kann die Brettdecke bei trüben Tagen etwas gelüftet, aber ja nicht abgehoben werden. Wenn im Februar oder März keine oder nur schwache Nachtfröste kommen, so wird der Kasten bisweilen des Nachts offen und am Tage bedeckt gehalten.

Auf diese Art habe ich die feinsten und zärtlichsten Nelken recht glücklich durchwintert.

Noch ist zu bemerken übrig, wenn nämlich, wie oben gesagt, der Winterkasten in der Nähe von Gebäuden angelegt wird, so finden sich bisweilen Mäuse dahin und wirthschaften übel. Um diese ungebetenen Gäste hievon abzuhalten, wird der Kasten sowohl in- als auswendig 4 Zoll breit mit klein gehackten Wachholder-Zweigen belegt.

Gruner,
Lehrer in Laubnitz.

Schönblühende Pflanzen.

(Aus englischen Gartenschriften.)

Rhododendron nilagiricum Zenker. (Decandria Monogynia. Ericineae.)

Unzweifelhaft ist dieses Rhododendron eine eigene Art, mit länglich-lanzettförmigen, netzförmig-geaderten und unterhalb mit einem dichten, lockeren rostfarbenen Filz bekleideten Blättern. Die großen Blüthenköpfe haben sehr schöne große, glockenförmige, rosenrothe, innen weißlich-gelbe und roth punktirte Blumen, mit wellenförmigen, zweilappigen, abgerundeten Einschnitten. Durch den rostfarbenen Filz auf der Unterfläche der Blätter unterscheidet es sich von Rh. arboreum ganz bestimmt, denn bei diesem finden sich sowohl an den in den Gärten gezogenen, als an den wildwachsenden Exemplaren die Blätter unterhalb weiß, und auch die Original-Autorität für diese Pflanze. Sir James Smith sagt ausdrücklich, daß sie unterhalb mit einer weißen dichten Behaarung überzogen seien, welche so dicht ist, daß sie dem Blatte ein silbernes Ansehen giebt. Diesen Ausspruch beweisen auch die Original-Exemplare von Smith selbst, welche Dr. Wallich 1821 gesammelt hat, und andere von Thomas Thomson zu Nynee Tal, Kamaon gefundene. Bei allen ist die Oberfläche der Blätter ziemlich glänzend und nur undeutlich mit netzartigen Eindrücken versehen.

Unsere Pflanze stammt aus Neelgherry, und ist in der Gärtnerei der Herren Lucombe und Pince direkt aus Nepalschen Samen gezogen, und deshalb, wie Herr Hooker bestimmt versichert, kein durch Hybridisation entstandenes Erzeugniß unserer Gärten. Es soll ein sehr schöner und dabei harter Strauch sein, der in der genannten Handelsgärtnerei bereits mehrere Winter im freien Grunde ausgehalten hat, und im April dieses Jahres zum ersten Mal seine Blumen entfaltete.

Vriesia speciosa Hooker. (Tillandsia splendens Hort. Paris.) (Hexandria Monogynia. Bromeliaceae.)

Hooker sagt, daß er nur geringen Anstand genommen habe, diese schöne Pflanze zu der Gattung Vriesia von Lindley zu ziehen, welche dieser aus Tillandsia psittacina Hooker errichtet hat, ungeachtet sich einige Verschiedenheiten in den Characteren zeigen. Lindley bringt zu der Gattung auch Tillandsia heliconioides Kth. und T. setacea Sw. (Bot. Mag. t. 3275). Bei allen kommen die Blumen denen von Pitcairnia nahe, aber der Blüthenstand ist ganz verschieden, indem derselbe aus gefärbten, zweizeilig-stehenden Bracteen besteht, welche den Pflanzen zur großen Zierde gereichen, und zwischen denen die Blumen hervorkommen. Bei der obigen Pflanze bildet der Blüthenstand eine lange Aehre, aus hochrothen Bracteen bestehend, und zwischen denselben mit langen, gekrümmten, weißen (in der Abbildung gelben) Blumen. Die Blätter haben ebenfalls ein sehr schönes Ansehen, sind breitlänglich, rinnenförmig, und wie der Schaft mit schwarzen Querbinden gezeichnet. Die Pflanze blüht in einem Warmhause des Gartens zu Kew, welcher sie vom Hrn. Neumann aus dem Pflanzengarten von Paris unter dem Namen Tillandsia splendens erhielt.

Acacia argyrophylla Hooker. (Polygamia Monoecia. Leguminosae.)

Diese Art ist eine von den vielen Neuigkeiten, welche Herr Drummond von der Niederlassung am Schwanenflusse eingeführt, und ist sie nicht weniger schön wegen der Blätter oder Phyllodien, als wegen der zahlreichen gelben Blüthenköpfe. Die Phyllodien gleichen den Blättern von Podalyria sericea, denn sie sind überall mit einem glänzenden silberweißen Gespinnst überzogen und nur die jungen Blätter erscheinen in einer mehr gelben Färbung. Bis jetzt ist der blühende Strauch fünf Fuß hoch, sehr ästig, von gefälligem und gedrängtem Wuchs, und die umgekehrt-eirund-länglichen Phyllodien haben mehr ein blattartiges Ansehen, als bei allen übrigen Arten. Die Blüthenköpfe stehen einzeln oder in Trauben in den Achseln der Blätter, sind kugelrund und goldgelb und erscheinen im April.

Varietäten.

(Pflanzen- und Blumen-Ausstellung in Hamburg am 11. und 12. Mai 1848.) Trotz aller politischen Weltwirren war es dem Garten- und Blumenbau-Verein dennoch gelungen, eine Blumen-Ausstellung zu veranstalten, wozu die bedeutendsten Gärten mit großer Bereitwilligkeit beigetragen haben, und wodurch alle Erwartungen auf eine erfreuliche Weise erfüllt wurden. Die Ausstellung war eine sehr schöne, wenn auch der Totaleindruck nicht so erhaben war, als bei der letztvorjährigen; dies liegt hauptsächlich in der Jahreszeit, denn es fehlten z. B. Camellien, Azaleen u. a. dgl. Schmuck- und Gewächshauspflanzen, die theils verblüht, theils noch nicht in der Blüthe waren. Das ungemein frühe Frühjahr und ganz besonders die anhaltende Wärme und Trockenheit, welche seit 14 Tagen herrschte, hat nachtheilig auf das Blühen der Pflanzen eingewirkt, und manches ist, ohne es halten zu können, verblüht. Aber dennoch fehlte es nicht an schönen Pflanzen, die sich durch ihren reichen Blüthenschmuck und Kultur auszeichneten. Sehr erfreulich sind die Fortschritte, welche die kleinen Handelsgärtner in Beschaffung von Pflanzen im Detailverkauf machen. Zur Verloosung wurden mehrere hundert blühende Pflanzen angekauft, worunter sich sehr schön gezogene Citrus, Polygala, Pimelea decussata, P. spectabilis, Cuphea platycentra, Begonia coccinea, Aeschynanthus ramosissimus, Fabiana imbricata, Lechenaultia formosa, die seltene Boronia crenulata und pinnata, schöne Cinerarien befanden.

Die Pflanzen aus dem Garten des Hrn. Ed. Steer in Ham zogen ganz besonders die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich, denn jedes aufgestellte Exemplar zeichnete sich durch Größe, Ueppigkeit und Blüthenfülle aus. Ganz besonders bemerkenswerth war Pimelea spectabilis 2½ Fuß hoch und eben so viel im Durchmesser haltend, mit einigen hundert Blüthenköpfen geschmückt, eben so P. decussata, rosea und hypericifolia. Kennedya longeracemosa an einem vier Fuß hohen und drei Fuß breiten Drahtspalier gezogen, war mit rosafarbenen Blüthen bedeckt. Franciscea hydrangeaeformis 1½ Fuß hoch mit drei Blumenköpfen. Gesnera lateritia mit sechs Blumenstielen äußerst üppig. Nicht minder schön verdienen Erwähnung Euphorbia splendens, Cytisus filipes, Clematis azurea var. grandiflora, Tropaeolum Jaratti, ein weißblühendes Rhododendron (Sämling von Cunningham) u. a. Frische Kartoffeln, eine 12beerige Ananasfrucht und getriebene Erdbeeren (Keen's Seedling), waren vortrefflich. Der Gärtner des Herrn Ed. Steer, Herr Ladiges, erhielt die goldene Medaille als gerechte Anerkennung für seine in höchster Vollkommenheit ausgestellten Pflanzen, worunter auch das Dendrobium nobile gehört.

Aus der Flottbecker Baumschule der Herren James Booth und Söhne machten besonders die blühenden Orchideen einen besonderen Effect. Herr Joseph Goode, Florist in diesem großartigen Etablissement, erhielt die goldene Medaille für Saccolabium guttatum, Aërides Brookii (A. crispum), Brassia verrucosa, B. maculata var. major, Oncidium sanguineum und O. sanguineum var. marginatum, Stanhopea saccata und Pleurothallis racemiflora. Außerdem waren noch blühend aufgestellt: Oncidium altissimum, O. Papilio, O. sphacelatum, O. divaricatum, Epidendrum Harrissonianum, E. variegatum, Maxillaria ochroleuca, Gongora bufonia, Acanthophippium bicolor mit hunderten von Blüthen, Lycaste Deppei, Anoectochilus setaceus, A. argenteus, Cattleya Mossiae var. magniflora, Cirrhaea fusco-lutea, Bifrenaria atropurpurea, Megaclinium falcatum u. a. Nepenthes destillatoria mit über einen Fuß langen Kannen, Sarracenia flava mit kräftigen langen Blättern und Blüthen. (Beschluß folgt.)

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 2.



Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 13. Januar 1849. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet $2^1/_2$ Rℓ. XXII. Jahrgang.

Beitrag zu Cultur der chilesischen Alströmerien.

(Von R.)

(Beschluß.)

Gegen Mitte Juni begannen schon einzelne Triebe zu blühen, und im Juli war das ganze Beet in der herrlichsten Flor, so daß die Blüthezeit über sechs Wochen dauerte. Der Anblick war prachtvoll, und ganz geeignet, jeden Blumenfreund mit innigem Vergnügen zu erfüllen. Die Verschiedenheit in der Färbung der Blumen war außerordentlich, so daß man fast unbedingt sagen konnte, daß jede Pflanze eine andere Färbung der Blumen zeigte, obwohl einzelne sich ähnlich waren. Die Farben variirten entweder aus weißlichem Grunde in rosa, fleischroth und aurora, oder aus blaßgelb oder blaßchamois in gelb und orange. Die beiden obern, größern und breitern Blumenblätter sind zugleich dunkelrothbraun gefleckt und gestrichelt, während die drei untern schmälern einfarbig bleiben. Es war ein außerordentlicher Unterschied gegen die vorjährige Blüthezeit, wo die Stengel nur wenige Blumen brachten, während selbe in diesem Jahre wohl 30 bis 40 einzelne Blumen trugen, und so schön auch die Abbildung in der Flore sich ausnahm, so hielt sie doch keinen Vergleich gegen den Glanz der frischen Blumen aus. Es setzten nachher die Pflanzen auch viele Samenkapseln an, und erntete ich eine ziemliche Quantität Samen.

Den wenigen im ersten Jahre geernten Samen hatte ich im Frühjahr zeitig in Töpfe ausgesäet. Die Pflänzchen liefen nach etwa sechs Wochen auf, und wurden, als sie etwas erstarkt und an die freie Luft gewöhnt waren, ebenfalls gleich ins Land gebracht; hier wuchsen sie bald kräftig heran, und einzelne davon zeigten sogar noch Blumen.

Auf dem erwähnten Beete hatten sich aber die einzelnen Pflanzen sehr ausgebreitet, so daß sie zum Theil fest ineinander gewachsen waren. Es wurde daher nöthig, sie zu versetzen und auf ein anderes Beet zu bringen, wo sie wieder in gehörige Entfernung gepflanzt werden konnten. Die langen knollenartigen Wurzeln der chilesischen Alströmerien scheinen nun weniger vom Froste, als von stehender Feuchtigkeit zu leiden. Deshalb ließ ich im September 1847 das neue, zur Pflanzung bestimmte Beet, vorher zwei Fuß tief ausgraben, und auf den Grund desselben zur bessern Ableitung der überflüssigen Feuchtigkeit eine sechs Zoll hohe Lage Ziegelstücken und groben Kalkschuttes, und darüber eben so hoch grobe Erde bringen; der übrige Raum wurde mit einer Mischung von Rasen- und Lauberde und Sand, bis sechs Zoll über den Weg erhöhet, angefüllt, und die herausgenommenen Knollen zu Anfang October in einer Weite von anderthalb Fuß wieder eingepflanzt. Man muß bei dem Herausnehmen und Pflanzen der Knollen vorsichtig sein, da sie sehr leicht knicken. Das Beet wurde nachher wieder, wie früher, bedeckt. Auch bei diesem zweiten Versuche war der Erfolg ein entschieden günstiger, und die Pflanzen blüheten im Sommer (1848) wieder prächtig, und, da ich auch die ersten Sämlingsknollen dazu gebracht hatte, in noch mehreren andern und schönen Farben. Im vergangenen Herbste sind die Wurzeln nicht herausgenommen worden, sondern wieder ruhig im Lande geblieben. Doch habe ich auch ein neues Beet angelegt, auf welchem ich zugleich zum Versuche einige andere, ältere Arten Alströmerien mit gepflanzt habe, wie A. psittacina, aurea u. versicolor. Von den beiden letztern Arten scheinen die chilesischen hybride Formen zu sein, die in ihrem Vaterlande, Chili, wo mehrere Arten unter einander vorkommen mögen, durch gegenseitige Kreuzung des Samenstaubes, durch Wind oder Insecten bewirkt, entstanden sind.

Die Alströmerien lieben einen nahrhaften, aber lockern, im Winter gegen anhaltende Feuchtigkeit geschützten Boden, und eine freie sonnige Lage; doch ist es zur längern Erhaltung der Blüthen vortheilhafter, wenn sie an den heißesten Tagesstunden Schutz vor den Sonnenstrahlen haben. Ein ähnlicher Schutz ist auch gegen anhaltendes Regenwetter wohl zu empfehlen und ersprießlich.

Auf diese zweijährigen Versuche gestützt, glaube ich unbedingt Blumenfreunden die Cultur dieser herrlichen Pflanzen nach obiger Angabe empfehlen zu können. Ich zweifle nicht, daß es Andern eben so glücken dürfte, als mir, und daß sie dadurch für ihren Garten eine neue und schöne Zierde gewinnen werden, die reichlich die geringe darauf verwandte Mühe belohnen wird.

Neue Zierpflanzen.

(Aus der Revue horticole, übersetzt von S.)

Linum grandiflorum.

Eine hübsche Species, die von Desfontaines in dem thonigen Boden der Umgebungen von Mascara, und in neuerer Zeit in der Umgegend von Oran vom Hrn. Durieu, Botaniker bei der wissenschaftlichen Expedition in Algier, entdeckt worden ist. Sie ist einjährig und liefert in Verbindung mit ihren Geschlechtsverwandten: L. montanum und L. monogynum Blumensträußer, welche die (französischen) Nationalfarben zeigen.

Die Arten der Gattung Linum bieten in der That die verschiedenartigsten Farben dar; es giebt deren mit blauen Blumen; L. montanum, usitatissimum, perenne etc., mit weißen: L. monogynum, mit rosafarbigen: L. viscosum, mit rothen: L. grandiflorum, rubrum, decumbens, und mit gelben Blumen: L. campanulatum, trigynum etc.

Die hier in Rede stehende Species treibt von unten mehrere aufrechte oder ausgebreitete, ungefähr 2 Meter hohe, glatte, walzenförmige, dicht mit Blättern besetzte Stengel hervor. Die Blätter der nicht blühenden Zweige sind länglich, stumpf, fast sitzend, an der Basis etwas gedreht, graugrün und ganzrandig; die der blüthentragenden Zweige stehen viel weitläufiger, sind linearisch-länglich, spitz oder eiförmig-zugespitzt, wenn sie unmittelbar an den Blüthen stehen und haben an ihren Rändern sehr feine Wimpern. Die an den Spitzen der Zweige erscheinenden Blumen bilden im Ganzen eine Art einer ziemlich lockern, nach einer Seite geneigten Traube. Die Blüthenstiele sind aufrecht, walzenförmig, grüngelblich und setzen sich in den Kelch fort, dessen 5 Blättchen von ungleicher Breite, eiförmig, spitz, kielartig und dunkelgrün sind; die beiden innern sind unten häutig und haben in ihrem Umkreise sehr feine Zähnchen. Die Blumenkrone, deren glänzende rothe Farbe an die der Portulaca Gilliesii etc. erinnert, besteht aus Blumenblättern in Form eines Fächers, vor ihrem Entfalten nach links zusammengedreht, an der Spitze rundlich, ganzrandig oder sehr fein gezackt; der Nagel wird von einer Art feinem Streifen durchzogen und hat sehr feine, schwärzliche, fächerförmig ausgebreitete Nerven, welche sich in einem doppelten, dunkler gefärbten Kreise zu verlieren scheinen, der am Anfange des Saumes sichtbar ist. Die Staubgefäße stehen etwas hervor, die Fäden sind an der Basis häutig verbunden, die Staubbeutel sind länglich und schieferblau. Das Ovarium, auf welchem 5 fadenförmige, violete Griffel befindlich, ändert sich in eine rundliche, eckige, stachelspitzige Kapsel um, an Umfange der des gewöhnlichen Lein gleich, die sich in 5 Klappen öffnet, welche 2 glatte Samen, ähnlichen denen der vorgenannten Art, enthalten.

Das Linum grandiflorum ist berufen, eine neue Zierpflanze für unsere Blumenbeete abzugeben. Seine reichliche und in langer Folge dauernde Blüthezeit, sein niedriger Wuchs machen es in der That ganz dazu geeignet. Die Blüthezeit der im Museum cultivirten Exemplare begann Mitte Juli und dauerte bis zu Ende October. Man säet es im Frühjahre in eine lockere Erde aus.

Decaisne.

Rosa Elisa Vilmorin.

Die genannte Rose ist im J. 1845 in den Pflanzungen des Herrn André Leroy zu Antwerpen aus Samen gezogen, und von ihm nach dem Namen der Madame Vilmorin benannt worden.

Dieser Strauch hat starke, kurze und dornenlose Zweige; anstatt der Dornen finden sich in sehr großer Anzahl kleine Rauhheiten an denselben vor. Die Zweige bilden kleine, gut gerundete Köpfchen, wie bei den Orangen. Sie bedecken sich mit Blüthen in so großer Menge, daß sie sich alle gegenseitig berühren und ein prächtiges Bouquet von herrlichem Ansehn bilden. Eine Eigenthümlichkeit zeichnet sie noch aus, nämlich daß manche Zweige im Herbst in ihrer ganzen Länge sich mit Blüthen überziehen. Außer diesem unbestreitbaren Verdienst hat diese Rose noch den Vorzug, in Bezug ihrer Haltung von keiner andern übertroffen zu werden.

Die sehr gefüllten Blumen haben 6 bis 7 Centimeter im Durchmesser; die äußern Blumenblätter sind dachziegelartig gestellt, die der Mitte zusammengedreht und wie in einem Bündel vereinigt. Die Knospen und äußern Blumenblätter sind sehr dunkel leuchtend roth und bilden einen Contrast mit denen der Mitte, welche fleischfarbig sind. Von den Sepalen sind einige blattartig und verlängert, andere kurz und ohne alle Auszackung. Der Fruchtknoten ist verlängert und am obern Theile aufgeschwollen.

Die Blätter haben gewöhnlich 5 Blättchen, zuweilen 3, andremal 7; diese sind rundlich, mit starken und vorstehenden Nerven, nicht tief gezahnt, oberhalb etwas und unterhalb sehr grau.

Nach der Aehnlichkeit und Uebereinstimmung zu urtheilen, würde diese Rose der Rosa Trianon beigesellt werden müssen, einer vor Kurzem von Hrn. Vibert aufgestellten Abtheilung. Wenn man jedoch ihren Ursprung berücksichtigt, so würde man sie zu den Perpetuellen bringen müssen. Sie ist aus Samen der R. du Roi violette oder Louis Philippe entsprossen, mit welcher sie jedoch keine Aehnlichkeit hat, vielmehr in Hinsicht ihrer Gestalt und Größe mit der gewöhnlichen Rose du Roi.

R. Deportes.

Neues, frühblühendes Chrysanthemum, Madame Pépin.

Eine Pflanze mit aufrechten, 35 bis 40 Centimeter hohen Stengeln; die Blüthenköpfchen mittelgroß, gewölbt, sehr gefüllt, die Blumen kleinschaalenförmig, rosa-violet oder lilafarbig, in der Mitte an den Spitzen goldgelb.

Diese hübsche Varietät, welche die frühzeitigst blühende ist, die wir kennen, da sie bereits gegen den 1. October zu blühen anfing, ist im letztvergangenen Frühjahr von Hrn. Pelé aus Samen erzogen worden. Unter 600 Exemplaren von Chrysanthemen, die Hr. Pelé gezogen hatte, war diese Varietät die einzige, welche um die genannte Zeit in Blüthe trat, während alle andere am

15. October nur noch Knospen zeigten, obgleich sie alle eine gleiche Cultur gehabt haben.

Diese Varietät wird den großen Vorzug bieten, daß sie lange vor den ersten Herbstfrösten im freien Lande blüht und den Astern in der Blüthe folgt. Herr Pelé hat dieser neuen Varietät, welche er in den Handel bringen wird, den Namen der Madame Pépin beigelegt.

Decaisne.

Blumistische Notizen.

(Aus Frankfurt a. M.)

Bei unserer Rundschau in den hiesigen Gärtnereien in diesem Jahr gewahrten wir besonders wenig; Neues fast gar nicht; überall aber war der Kampf mit den Zeitverhältnissen sichtbar, überall erscholl die Klage über schlechte Geschäfte, überall Schimpfen über die Hetzer und Wühler, die doch diese Krise in die Länge zogen und immer wieder ziehen möchten!

Es ist uns dennoch bei unserer Rundschau nicht entgangen, wie sich der Fleiß und die Kenntnisse durch die Wogen dieser Revolution durchzukämpfen suchten, wie dieß z. B. bei einem unserer Eleven in der Gärtnerei des Hrn. Neder der Fall war. Dem Verdienste seine Krone! Herr Carl Ibach, welcher seine Lehrjahre in genannter Gärtnerei zubrachte und nach diesen als tüchtiger braver Arbeiter nach Gent ging, und von da nach England, wo er überall gern gesehen und ungern entlassen wurde, kam im Frühjahr 1848 zu seinem früheren Prinzipal zurück, der seit dieser Abwesenheit das Unglück gehabt, einen Beinbruch zu erleiden, und unterstützte durch seine Thätigkeit und Kenntnisse das Geschäft in der Art, daß bald allenthalben die gute Aufstellung und die noch bessere Kultur Anerkennung fanden.

Zum ersten Mal sahen wir bei ihm nach ächt englischer Manier gezogene Schau- oder Musterpflanzen, die ebensowohl von erworbenen Kenntnissen, als auch von unverdrossenem Fleiße unzweideutige Zeugnisse ablegten. Diese Pflanzen machten darum besondern Effect, weil man sie hier nicht gewöhnt war; dann aber werden bei dieser Zwick- und Niederhäkelungs-Kultur Resultate erzielt von sonst langstenglich wachsenden Pflanzen, die man, wenn nicht gesehen, auch nicht immer glaubt. Wir zweifeln nicht, daß, wenn Hr. Ibach früher oder später in einen Wirkungskreis versetzt wird, wo seine Fähigkeiten in der Kultur sich ungehemmt äußern können, dessen Fleiß Ungewöhnliches zu leisten vermag. Nicht ihn mit Dünkel auszustatten, sondern ihn zu bestärken auf der betretenen Bahn weiter zu schreiten, gaben wir ihm freudig diese Ehrenskizze.

Leider und tief betrübt fragen wir: wie Viele und abermals Viele gehen fort und kommen wieder, ohne daß man an ihnen etwas Gutes sieht, etwas Besseres merkt? — Wie viele junge Gärtner laufen am Bettelstabe umher, weil sie nichts kennen, nichts ernstlich mögen, weil sie schlecht geschult, schlecht erzogen sind.

Schwelgen und wieder schwelgen, wenig thun, unnützes, schlechtes Betragen, viel Genuß und abermals Genuß, so lastet der Fluch der heutigen Kultur auf ihnen, daß sie keuchend ihr Leben verbetteln!!

Leite der große Geist die Menschen, daß sie den Mensch zum Menschen erheben lernen; dann, ja dann wird die Moralität erst auf Erden zu finden sein!

Neue Pflanzen.*)

Azalea ledifolia De Cand.; var. lacteola striata.

Diese liebliche Varietät ist das Produkt einer künstlichen Befruchtung der Azalea ledifolia alba mit dem Pollen einer anderen rothblühenden Varietät, und wurde vom Herrn Jean Van Geert, Gärtner zu Gent, erzogen. Es ist ein hübscher Strauch mit lebhaft grünen Blättern, die mit kleinen rothen Punkten bestreut sind. Die Blumen sind groß, milchweiß, mit rein rosenrothen Streifen und Flecken durchzogen.

Rhododendron hybridum, var. amoenum.

Herr Ambr. Verschaffelt erhielt diese brillante Varietät von einem englischen Gärtner, dem verstorbenen Herrn Smith zu Norbiton unweit Kingston, beim Grafen von Surrey. Der Züchter hatte die glückliche Idee, ein Rhododendron ponticum mit dem Pollen einer Azalea sinensis zu befruchten. Die daraus gezogenen Pflanzen haben ganz das Ansehen der Mutter, sowohl in Hinsicht der Größe des Blüthenstandes und der Form der Blumen, als in der Größe und lederartigen Beschaffenheit der Blätter; aber in der Behaarung und der hellgrünen Färbung der Blätter, so wie in der Farbe der Blumen gleichen sie dem Vater. Die Blumen sind hellgelb, die vier unteren Einschnitte färben sich nach dem Rande zu rosenroth, der obere Einschnitt ist etwas dunkeler gelb und mit kleinen orangen Punkten bestreut.

Camellia japonica L.; var. Ross's superba.

Es gehört diese Camellie zu den schönsten Varietäten, und wurde aus England in Belgien bei Hrn. A. Verschaffelt eingeführt. Die Blumen halten fast vier Zoll im Durchmesser, sind abgeflacht und haben die regelmäßige Gestalt einer Rose; die Blumenblätter liegen genau dachziegelartig, die äußeren sind sehr breit und ausgerandet, die innersten schmäler und spitzig, alle lebhaft purpurroth, die in der Mitte stehenden, so wie auch hin und wieder eins der äußeren, haben in der Mitte eine Längsbinde, die entweder weißlich oder weiß, oder mit Rosa oder Violet schattirt ist.

Tropaeolum oxalianthum Morr. (Octandria Monogynia. Tropaeoleae.)

Dieses Tropaeolum wird zwar als eine neue Art angegeben, allein wir müssen gestehen, daß wir dasselbe nur als eine großblumige Varietät von Tr. brachyceras ansehen, und glauben bestimmt, dasselbe im Decker'schen Garten in Berlin unter den von Herrn Reinicke gezogenen Spielarten bemerkt zu haben. Für diese Ansicht spricht auch der Umstand, daß über das Vaterland und

*) Abgebildet in den Annales de la Société royale d'agriculture et de botanique de Gand.

die Einführung in Belgien nichts bekannt ist. — Der Stengel und die Blätter sind von Tr. brachyceras weiter gar nicht verschieden, nur sollen die letzteren 5, statt 6 Einschnitte haben. Die Blumen haben dieselbe Farbe, sind aber etwas größer und der Sporn ist länger. Die Pflanze wird bei Herrn Joseph Baumann in Gent gezogen.

Camellia japonica L.; var. Grand Duc Constantin.

Wiederum eine sehr schöne Camellie, deren Blumen an vier Zoll im Durchmesser halten, vollkommen rund sind und wie eine gefüllte Rose aussehen. Die Kronenblätter sind ungleich, die äußeren breit, flach und abgerundet, die inneren schmaler, spitzer und kappenförmig, alle sind rosenroth, mit einer ringsum weißlichen Einfassung, einige derselben haben einen oder einige bis zur Mitte gehende purpurrothe Streifen, die zuweilen mit einem weißlichen Strichelchen untermischt sind. Diese Varietät fand sich an einem Ast von Camellia Pirzio im Gewächshause des Herrn Caluwaert-Vermeulen, Vice-Präsidenten der Gartenbau-Gesellschaft zu Courtrai, und wurde dieselbe sogleich durch Pfropfen vermehrt und so erhalten.

Varietäten.

(Pflanzen- und Blumen-Ausstellung in Hamburg am 11. u. 12. Mai 1848.) (Beschluß.) Ausgezeichnet war ferner: Clerodendron Kaempferi, welches den ersten ausgesetzten Preis als schönste Warmhauspflanze, nach Wood's One-Shifting-Methode gezogen, erhielt, und ebenfalls Herr J. Goode zuerkannt wurde. Noch sind erwähnungswerth: Erica mutula, vestita rosea, odora rosea, Humeana, grandinosa, Linnaeoides, Fairbairnii vier Fuß hoch und breit, sämmtlich in üppig ausgezeichneten Exemplaren. Ferner Pimelea spectabilis, Boronia serrulata zwei Fuß hoch und 1 1/2 Fuß breit. Aphelexis macrantha, Zichya villosa fünf Fuß hoch und vier Fuß breit. Daviesia latifolia, Adenandra speciosa, Eriostemon buxifolium, Rhodostoma gardenioides. Für die schönste Kalthauspflanze nach Wood's Methode gezogen, wurde Hrn. J. Goode für Helichrysum humile zwei Fuß hoch und zwei Fuß im Durchmesser haltend und in voller Blüthe stehend, der Preis zuerkannt. Einen zweiten Preis erhielt derselbe für Epacris grandiflora von fünf Fuß Höhe, von unten auf buschig, bei drei Fuß Durchmesser.

Aus Herrn H. Böckmann berühmter Gärtnerei waren nicht minder herrliche Pflanzen beigebracht, und wir erwähnen unter mehreren schönen Exemplaren nur der Lechenaultia biloba var. nana und L. biloba grandiflora, Cuphea platycentra, Gloxinia Huntleyana, Cytisus Attleanus, Hypocyrta atrigillosa, Puya Altensteinii, Azaleen und ganz ausgezeichnete Cinerarien und Pensées, die man hinsichts der Größe und Verschiedenheit nicht schöner finden dürfte. Ganz neu war auf dieser Ausstellung Tropaeolum violaeflorum u. Rhododendron Smithii aureum, wofür dem Obergärtner Herrn Naget für die beiden neuen, auf den Ausstellungen noch nicht gesehenen Pflanzen der Preis zuerkannt wurde.

Herr Dietzel hatte aus dem Garten des Hrn. Senator Merk aufgestellt schöne blühende Exemplare von Cattleya Mossiae maxima, Epidendrum aurantiacum, Cyrtoceras reflexum, Gloxinia Pristleyi, Rosa Thea Devoniensis, Melianthus major, Azaleen u. a.

Aus dem Garten des Herrn Senator Jenisch waren durch Herrn Kramer zur Stelle gebracht Scuticaria Steelii, eine sehr schöne und interessante Orchidee; ferner Coryanthes speciosa, ein großes Exemplar von Pholidota imbricata, Brassia Wrayae, Miltonia odorata, Leptotes violacea und mehrere andere Orchideen; Bossiaea linophylla, Tropaeolum Jaratti und einige andere Hybriden, Impatiens latifolia, Calceolarien-Sämlinge ꝛc.

Unter den Pflanzen aus dem Garten des Herrn Dr. Abendroth zeichneten sich aus: Hibbertia Cunninghami, Clematis azurea grandiflora, Cl. bicolor, Cuphea platycentra 3 1/2 Fuß hoch und vier Fuß breit am Spalier gezogen. Gloxinia Cartoni, Tremandra verticillata, kräftige Cinerarien. Dem Gärtner Appuhn wurde die silberne Medaille für seine trefflich gezogenen Pflanzen, besonders für Cuphea platycentra u. Clematis azurea var. grandiflora zuerkannt.

Aus dem Garten des Herrn J. G. Booth war eine ausgezeichnete Aurikel-Sammlung von dem Gärtner Herrn Kruse aufgestellt und prämiirt.

Der botanische Garten hatte drei Plätze eingenommen, wovon der eine mit verschiedenen Laubpflanzen besetzt war, worunter Pimelea linifolia, P. spectabilis, Acacia strigosa, A. Cygnorum var. sedifolia (beide schön), A. cuneata, Correa speciosa major, Prostranthera violacea, Podolobium scandens, Bossiaea linophylla und Preissii — letztere Art besonders schön, — Pultenaea stricta, P. tenuifolia, Cytisus albiflorus, Impatiens latifolia, Puya Altensteinii, Pernettia phillyreaefolia u. a. Eine zweite Collection befand sich auf einem runden Tisch und bestand aus einer schönen Sammlung von 50 verschiedenen Mamillarien und Echinocacten, untermischt mit Farrn, Euphorbien und einem schönen, mit Blüthen und Früchten versehenen Exemplar von Chamaedorea lunata. Der dritte Platz nahm eine Sammlung von 20 verschiedenen Farrn und Lycopodien ein, darunter Hemitelia capensis, Aspidium uliginosum, A. augescens, Goniophlebium Reinwardtii, Diplazium lasiopteris, Toodia africana, Lomaria capensis, L. punctata, Selaginella Avilae, cuspidata u. a. Herrn Ed. Otto, Inspector des botanischen Gartens, wurde die goldene Medaille ertheilt.

Die Herren Ohlendorf, Dr. Mettler, Gebrüder Lüders, Riechers, Wobbe u. a. hatten hübsche Sachen eingeliefert und erhielten letztere drei Preise für gut gezogene Rosen, Calceolarien, Verbenen u. dgl. Herr Löscher, erster Gehülfe im botanischen Garten, erhielt zwei Preise und zwar für eine sehr schöne, als Hangepflanze kultivirte Torenia asiatica und für ein geschmackvolles Bouquet in einer Vase.

Gedruckt bei Adam Henze in Cölleda.

Beifolgend: Preis-Courant von Blumen-, Gemüse-, Feld-Sämereien ꝛc., von Herrn Joseph Jacob Gotthold u. Comp. in Arnstadt.

№ 3.

Neue



Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. ═══ Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 20. Januar 1849. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rb. XXII. Jahrgang.

Neue Zierpflanzen.

(Aus der Revue horticole, übersetzt von S.)

Clematis graveolens Lindl.

(Ranunculaceae.)

Eine rankende Pflanze, einheimisch in den schneeigten Schluchten der chinesischen Tartarey, 4000 Méter über der Meeresfläche. Die Blumen ähneln denen der Cl. Viorna, sind einzelnständig, zartgelb und haben einen durchdringenden, nicht sehr angenehmen Geruch. Nichts desto weniger wird diese Pflanze wegen ihres Wuchses und ihrer großen Blumen ganz gut in unsern Gärten zur Bekleidung der Hecken, Mauern u. s. w. benutzt werden können. Man vermehrt sie leicht durch Samen, oder durch Stecklinge, die im kalten oder lauwarmen Mistbeete zur Bewurzelung gebracht werden.

Clematis Grahami Benth.

Diese zweite Species wurde zuerst von Graham in Mejiko, und in den letztern Jahren von Hartweg auf dem Berge Anganguco entdeckt, wovon der Letztere Samen nach England überschickte. Sie ähnelt der Clem. virginiana und ligusticifolia sehr, aber ihre Blätter sind gefiedert, zottiger, die Blüthenrispen dichter, die Blumen hellgrün und die Bracteen kleiner. Herr Lindley hält diese Pflanze für kräftig genug, um im freien Lande ausdauern zu können; indessen glauben wir mit Herrn Van Houtte, daß es bei uns räthlich ist, sie im kalten Gewächshause oder im Conservatorium zu cultiviren und sie zur Bekleidung der Stakete an den Mauern zu verwenden. Sie blüht sehr reichlich im August und September. Man vermehrt sie wie die vorhergehende Species.

Passiflora medusaea Ch. Lem.

Mit diesem Namen bezeichnet Herr Ch. Lemaire eine Pflanze, von welcher er glaubt, daß sie in Südamerika einheimisch sei. Die Blumen, obgleich klein, sind von hübschem Ansehen. Das Perianthium hat 10 grünliche Lappen und zeigt eine aus carmoisinrothen, ausgebreiteten und gebogenen Blättchen gebildete Krone.

Diese Species, welche ziemlich stark, aber nicht unangenehm duftet, verdient nach Hrn. Lemaire, einen Platz in unsern Warmhäusern, die sie mit Blumen zieren wird, deren Ansehen einige Aehnlichkeit mit dem fürchterlichen Haupte der Tochter des Phorcus hat, deren Haare in Schlangen verwandelt waren.

Hydrangea pubescens Dne. (Fl. des serres.)

Dieser Strauch hat viel Aehnlichkeit mit H. petiolaris und involucrata; mit der erstern durch seine Stacheln und sehr abstehenden Zweige; aber er unterscheidet sich durch die Farbe seiner Blattstiele, durch die Größe und weichhaarige Bekleidung seiner Blätter und durch die Fruchtknoten, auf welchen 3 Griffel stehen. Von H. involucrata unterscheidet er sich durch die Fruchtknoten und die oberhalb glatten Blätter.

Dieser Strauch wird ein neuer Schmuck für unsere Bosquets sein, wegen seiner großen, mit schön purpurrothen Blattstielen versehenen Blätter und seiner zierlichen kleinen weißen Blüthenwipfel.

Mitraria coccinea Cav.

Die Flore des serres des Herrn Van Houtte liefert die Abbildung dieser hübschen, von Herrn Paxton veröffentlichten Staude. Die rankenden Stengel haben sehr zahlreiche, große, hängende, schön scharlachrothe Blumen, welche eine der schönsten Zierden für unsere kalten Gewächshäuser abgeben, wo sie im Februar blühen werden.

Herrn William Lobb verdanken wir die Acquisition dieser Pflanze, welche in der Umgegend von San-Carlos de Chiloé und den Umgebungen von Valdivia im südlichen Chili zwischen 42° und 45° einheimisch ist. Sie verlangt eine leichte Erde, welche das Wasser leicht abfließen läßt. Sie gehört zu der Abtheilung der Gesnerieen mit freiem Ovarium.

Rose à cinq couleurs, Fünffarbige Rose.

Im vorigen Jahre war Herr Van Houtte in Verzweifelung, daß dieser Rosenstrauch nur einfache und einfarbige Blumen hervorbrachte, er tadelte ihn lebhaft und empfahl allen Denen, die Bestellungen darauf gemacht hatten, den Lobeserhebungen nicht zu trauen, die er selbst davon veröffentlicht hatte. Gegenwärtig indessen kommt der geschickte Gärtner zu Gent wieder auf sein früheres Urtheil zurück und zeigt uns an, daß diese fünffarbige Rose eine recht glückliche und gute Acquisition ist, nicht aber, daß sie fünffarbig sei, wie er davon gesagt hat,

sondern nur zweifarbig. Es ist eine fast gefüllte Theerose mit schwefelgelben Blumenblättern, die meistentheils mit einem breiten und schönen lebhaft carmoisinrothen Streifen gezeichnet sind.

Neue Pelargonien.

Bis jetzt bestanden die Schönheit und der Werth eines Pelargonium in der vollkommenen Regelmäßigkeit seiner Blumen. Die Engländer zeigten sich darin hauptsächlich von einer übertriebenen Strenge, die man nicht leicht wo anders, als bei unsern Nachbarn finden konnte. Dieser übertriebene Eifer ließ sie noch unlängst Varietäten verwerfen, die sie abscheulich fanden und die wir, von leichterer Gemüthsart, als vortrefflich in unseren Sammlungen aufgenommen haben. Jetzt haben die Liebhaber in England ihr Urtheil sonderbarer Weise geändert. Bei der letzten Pflanzen-Ausstellung in Regent's Park ist dem Pelargonium Arlequin ein Preis zuerkannt, welches wegen der Mißgestaltheit seiner fünf unregelmäßig gelappten, buntgezeichneten, dunkelpurpur-, weiß und rothfarbigen Blumenblätter, also benannt worden ist. Der Harlekin ist in der Flore des serres in Gesellschaft von zwei anderen, ebenfalls mit mißgestalteten Blumenblättern versehenen Varietäten, abgebildet worden, nämlich: Pelargonium Clown, mit 5 gelappten Blumenblättern, die obern purpurfarbig und weiß gerandet, und die 3 untern rosafarbig, mit einem dunklern Fleck gezeichnet; und Pelargonium Singularity, mit 4 gelappten Blumenblättern, von denen die beiden obern dunkelpurpurfarbig in der Mitte, und hellerpurpur an den Rändern, und die beiden seitlichen, sowie das untere ganzrandige (ungelappte) Blumenblatt rosafarbig sind.

Diese neuen Formen sind meines Erachtens viel weniger schön, als eine Menge andere, bei uns gezogener Varietäten. Aber es ist wahr, daß unsere Pflanzen nicht den streitigen Werth der Sonderbarkeit haben.

Herincq.

Ueber die Cultur der chinesischen und indischen Azaleen. *)

Wenn wir aufgefordert würden, irgend ein Pflanzen-Genus zu bezeichnen, welches wir am besten geeignet fänden, eine große und verschiedenartige Blüthenspende in der Blumenhalle während einer Periode von 8 oder 10 Monaten im Jahr zu liefern und welches zugleich von keiner schwierigen Cultur ist, dann würden wir ohne Zögern jene Azaleen nennen; denn bei gewöhnlicher umsichtiger Behandlung kann man einige der zahlreichen Varietäten von Weihnacht bis zu Ende März in Blüthe haben, während bei gehörigem Treibverfahren einerseits und Zurückhaltung anderseits eine reichliche Blüthenspende von Ende Oktober bis zum folgenden Juli erzielt werden kann. Die Original-Species der chinesischen oder indischen Azalee wurden vor etwa 40 Jahren eingeführt: A. indica ward im Jahre 1808 unter dem Namen Rhododendron perdicum aus China gesandt, während eine A. ledifolia, jetzt gewöhnlich A. indica alba genannt, im Jahre 1819 folgte, und A. sinensis, eine glänzendgelbe Species, von welchen jetzt verschiedene Varietäten cultivirt werden, erst im Jahre 1824 gesehen ward. Von diesen Species sind sehr schöne Hybriden oder Varietäten durch verschiedene Cultivatoren erzielt worden; aber erst bei Einführung der A. indica variegata im Jahre 1832, der A. lateritia im Jahre 1833 und A. Gledstanesii im Jahre 1835 nahmen jene Cultivatoren eine bestimmtere Richtung in ihren Bemühungen zur Erzielung von ausgezeichneten Varietäten an; seit jener Zeit nahmen die Fortschritte immer mehr zu, bessere und größer geformte Blumen und an Habitus vorzüglichere Pflanzen zu erlangen.

Doch jetzt zu unserer Aufgabe. Azaleen können in verschiedener Weise vermehrt werden: durch Samen, um neue Varietäten zu bekommen, durch Stecklinge, Niederhaken, Pfropfen, Absaugen. Bei der Vermehrung durch Stecklinge müssen die Reiser einige Zeit, bevor die Pflanzen in ihrem Wachsthum, d. h. die frischen Schlüsse, gereift sind, von denselben genommen werden; aber wenn die Steckreiser gerade zu der Zeit, wo die jungen Schüsse eine braune Farbe annehmen und das junge Holz etwa drei Viertel reif ist, benutzt werden, dann ist der Erfolg um so sicherer, ja bei gehöriger Behandlung fast unfehlbar. Bei der Auswahl der Stecklinge nehme man solche von mittlerem Wachsthum und schneide sie etwa anderthalb Zoll lang. Die Töpfe werden nun in gewöhnlicher Weise vorbereitet mit reichlicher Scherben-Unterlage versehen und mit Moorerde und etwas Sand angefüllt, die Stecklinge werden in dieselben gesteckt und mit einer Glasglocke bedeckt. Wenn die Stecklinge, zur Zeit, daß sie gemacht, in wachsendem Zustande sich befanden, dann können sie sogleich in eine ziemliche feuchte Wärme gebracht werden; war aber das Holz derselben fast reif, dann ist es rathsam, die Töpfe in verhältnißmäßig niedrigere Temperatur zu bringen, bis sich der Callus gebildet.

Unter günstigen Umständen werden die Azaleen gewöhnlich in sechs Wochen bis drei Monate Wurzel gefaßt haben; dann können sie in kleinere Töpfe umgepflanzt werden, indem man sie darauf in eine feuchtwarme Temperatur bringt.

Die Vermehrung durch Niederhaken wird nur wenig in Anwendung gebracht und in der That ist es eine Methode, die nur wenig oder gar keine Geschicklichkeit erheischt, denn wenn ein Zweig nur niedergehakt, mit Erde bedeckt, oder selbst in Moos gewickelt und warm und feucht gehalten wird, dann wird er ohne weitere Sorgfalt Wurzeln schlagen und eine vollkommene Pflanze liefern. Obwohl die Azaleen leicht und schnell durch Stecklinge und Niederhaken vermehrt werden können, so ist beiderlei Verfahren doch nicht sehr zu empfehlen, ausgenommen jedoch, wenn man sich große Quantitäten starkwüchsiger Arten verschaffen will, um sie zum Pfropfen oder Absaugen auserwählter Varietäten zu benutzen. Zu diesem Zwecke werden die starkwüchsigsten Arten gewählt, als A. indica phoenicea, Woodsii, Herbertii und die gefüllte rothe; diese Varietäten machen starke Schüsse und selbstverständlich auch starke Wurzeln. Diese sind es denn

*) Aus dem Archiv des Garten- und Blumenbau-Vereins für Hamburg, Altona und deren Umgebungen. 1847.

auch, auf welche die zarteren oder auserwählten Varietäten gepfropft oder abgesogen werden, und der Grund, weshalb dies geschieht, ist, daß Varietäten, als: A. indica variegata, lateritia, Gledstanesii und ihre Untervarietäten zu zart sind, um zu stehen oder zu wachsen auf den eigenen Wurzeln für eine längere Periode.

Pfropfen und Absaugen kann mit der Stecklingsvermehrung und dem Niederhaken als analog betrachtet werden, insofern nämlich das Pfropfreis Wurzeln in dem Holze der vorher bewurzelten Pflanze anstatt der Erde machen muß, während der abgesogene Zweig gerade nach demselben Prinzip Wurzeln macht, nur daß er nicht eher von der Mutterpflanze getrennt wird, bis eine Verknüpfung oder ein Anwachsen zwischen ihm und der Pflanze stattgefunden, welche nun die Pflichten der Pflegeeltern übernommen. Das Absaugen muß während der Wachsthumsperiode vor sich gehen und besteht darin, daß man die Zweige der beiden zusammenzubringenden Pflanzen so ausschneidet, daß sie an dieser Stelle genau zusammenpassen und daß man sie dort genau und sauber zusammenbindet und die Wunde mit etwas feuchtem Moos bedeckt, um den Zutritt der Luft abzuhalten.

(Fortsetzung folgt.)

Neue Pflanzen.*)

Brassia coryandra Morr. (Gynandria Monandria. Orchideae.)

Eine **Brassia**, welche anfänglich für Br. longiloba Alph. De Cand. gehalten wurde, später aber sich als eine gänzlich davon verschiedene neue Art herausstellte. Die kegelförmigen Scheinknollen sind einblätterig, mit lanzettförmigem Blatte; die Blüthentraube ist hangend und besteht aus ungefähr 9—12 ziemlich genäherten Blumen. Kelch- und Kronenblätter sind von fast gleicher Gestalt, 3—4" lang, linien-lanzettförmig, grün, mit braunen Fleckchen oder Pünktchen an der Basis; die Kronenlippe ist ziemlich lang, geigenförmig, zugespitzt, mit zurückgeschlagener Spitze, weiß, an der unteren Hälfte mit grünen in der Mitte braunen Punkten. Die Stempelsäule ist grün. Diese Brassia befindet sich bei Herrn Alex. Verschaffelt in Kultur und wurde von St. Catharina in Brasilien eingeführt. Den Namen erhielt diese Art von der helmförmigen Beschaffenheit des Antherendeckels.

Barkeria melanocaulon Galeotti. (Gynandria Monandria. Orchideae.)

Die Gattung Barkeria wurde von Knowles und Westcott im Floral Cabinet aufgestellt, und von derselben nur eine Art, B. elegans aus Mexiko, beschrieben. Die obige neue Art wurde im Juli 1848 zu Gent unter der aufgeführten Benennung vom Herrn Galeotti bei der Ausstellung der Königl. Gesellschaft für Ackerbau und Botanik aufgestellt. Die Pflanze hat keine Scheinknollen; der Stamm ist aufrecht und an der Basis

*) Abgebildet in den Annales de la Société royale d'agriculture et de botanique de Gand.

schwärzlich, weshalb ihr auch der Name gegeben wurde; die Blätter stehen zweizeilig, sind eirund-lanzettförmig und gefaltet. Die Blumen stehen in einer langen, gipfelständigen und überhangenden Traube; die Kelchblätter sind linien-lanzettförmig, die Kronenblätter eirund, beide wie auch die Kronenlippe rosenroth-lilafarben.

Potentilla atrosanguinea Lodd; var. Menziesii.

Eine sehr hübsche Varietät, der Kultur nicht unwerth. Die Blumen sind groß, haben eine gelbe Grundfarbe, welche sich aber an der Basis und nach der Spitze der Kronenblätter hin, in ein lebhaftes Purpurroth verändert. Diese Varietät wurde in englischen Gärten erzeugt.

Dipladenia nobilis Morr.; var. rosea. (Pentandria Monogynia. Apocyneae.)

Die Dipladenia rosea wurde direkt aus St. Catharina in Brasilien bei Herrn Alex. Verschaffelt eingeführt, und diese Varietät in den belgischen Gärten erzogen. Es ist eine sehr schöne Pflanze mit lanzettförmigen Blättern und sehr zarten rosenrothen Blumen mit langer gelblicher Röhre und ausgebreitetem Saum.

Phlox Drummondii Hook.; var. plures.

Auf dieser Tafel sind eilf verschiedene, mit Namen versehene Varietäten von Phlox Drummondii abgebildet, die sich alle durch die hübsche bestimmte Färbung auszeichnen und daher unsern Gärtnern zur Kultur empfohlen werden können.

Zur Geschichte der Noisette-Rose.

Herr John D. Legare in Charleston, Süd-Carolina, der mit Herrn Philipp Noisette persönlich bekannt war, hat ganz kürzlich einen Brief über den Ursprung der Noisette-Rose an den Herausgeber des „American Horticulturist" gerichtet, der verschiedenes Interessante enthält, wodurch alle Zweifel über den Ort ihres Ursprungs beseitigt werden.

Herr Legare sagt, daß die in englischen Zeitschriften vorkommende Angabe, die Noisette-Rose sei auf Long Island entsprungen, und sei von da nach Rouen gebracht worden, auf einer Erdichtung beruhe. Herr Phil. Noisette besaß eine kleine Pachtung in der Nähe von Charleston, und hier ist die Noisette-Rose erzogen worden. Herr Legare war viele Jahre hindurch mit demselben bekannt, und hat aus dessen eigenem Munde die Geschichte des Ursprungs dieser Rose oftmals gehört, glaubt sich auch zu erinnern, daß er die eigentliche Mutterpflanze noch gesehen hat. Herr Noisette sprach häufig mit ihm über die Versuche der europäischen Handelsgärtner, ihm die Ehre der Erzeugung dieser Rose zu rauben, was er besonders von der geringen Meinung herleitete, die man damals von Amerika hatte. Zu jener Zeit wurde ihr Ursprung seinem Bruder, der Handelsgärtner in Paris war, zugeschrieben. Herr Phil. Noisette machte Herrn Legare auch mit den beiden Ro-

fensorten bekannt, von denen die Noisette-Rose eine Hybride war; leider kann er sich nicht mehr auf den Namen dieser Varietäten besinnen.

Varietäten.

Berlin. In einigen hiesigen Gärten blühten im Monat November v. J. folgende bemerkenswerthe Pflanzen: Bletia Shepherdii. Coelogyne fimbriata. Cymbidium sinense. Cypripedium purpuratum. C. venustum. Cyrtochilum unguiculatum nov. Sp. Mexico. Epidendrum Skinneri. E. cuspidatum. E. vitellinum. Habenaria leptoceras. Masdevallia candida nov. Sp. Venezuela. Maxillaria Deppei var. M. Henchmannii. Odontoglossum grande. Oncidium Cavendishii. O. leucochilum. O. ornithorhynchum. O. niviperinum. Stanhopea oculata. Stenorrhynchus speciosum. Zygopetalum crinitum.

Aechmea fulgens. Begonia fuchsioides. Chamaedorea Schiedeana. Chirita Moonii. Chorozema acuminatum. Ch. Lavrenceanum. Dillwynia floribunda. Eupatorium glabellum. Gesnera Geroldiana. G. Moritziana. G. zebrina. Grischowia osbeckioides. Hexacentris coccinea. Hovea chorozemaefolia. H. verticillata. Manettia bicolor. Siphocampylus reticulatus nov. Sp. Venezuela. Tremandra Hygelii. T. verticillata. Tropaeolum crenatiflorum. Mehrere hübsche Eriken-Arten.

(Der botanische Garten auf Trinidad.) Derselbe liegt nördlich am Port of Spain am Eingange des Thales St. Anne, und ist eigentlich der Garten und Park der Gouverneurs. Der Garten wurde vor etlichen 20 Jahren vom verstorbenen Lockhardt angelegt, und steht gegenwärtig unter der Leitung des Hrn. Purdie. Außer vielen der schönsten und merkwürdigsten Pflanzen Trinidad's enthält der Garten viele seltene und prächtige Gewächse aus anderen Welttheilen. Gleich am Eingange desselben weht einem durch einen Eucalyptus und einige Casuarinen eine fremdartige Luft an, und der Laie selbst wird einen Spaziergang durch den Garten nicht bereuen, da er hier die nützlichsten Gewächse der Erde, so weit es das Klima erlaubt, nicht in kleinen Gewächshausbäumchen, sondern in großen mit Blüthen und Früchten beladenen Exemplaren vereinigt findet. Fast alle sogenannten Gewürzbäume Indiens sind hier zu finden, vom Muskatbaum, der im Schatten eines mächtigen Samen (Pithecolobium S. Benth.) üppig gedeiht, und dann mehrere Zimmetbäume bis hinunter zum Pfefferstrauche, alle Arten von Theepflanzen und andere kommen vortrefflich fort. Von ausländischen Palmen bemerkt man die Arenga saccharifera mit ihren ungeheuren Blüthenzweigen, ein Calamus-Gebüsch, Caryota u. a. die noch nicht geblüht haben. Von anderen Bäumen aus der alten Welt zeichnen sich einige ostindische Guttiferen, einige chinesische Fruchtbäume aus, nebst verschiedenen Spec. Pandanus und der riesigen Ravenala madagascariensis. Aber auch vom amerikanischen Festlande ist uns manches Schöne und Nützliche gekommen, welches hier vereint gesehen werden kann. Da bemerkt man die mächtige Bertholletia, die herrliche Brownea grandiceps nebst der merkwürdigen Eperua guianensis mit den klafterlangen herabhangenden Blüthenstielen, riesige Cassien mit gelben und orangefarbigen Blüthen, während man dort auf den Zweigen einer winzigen Crescentia hunderte der schönsten und merkwürdigsten Orchideen versammelt findet. In der Nähe des Hauses des Gouverneurs hat der thätige Herr Purdie hübsche Blumenanlagen gemacht; man kann hier unter andern die erstaunliche Farbenpracht der Gesneraceen in Augenschein nehmen. Hier auch findet man die Brexia madagascariensis, die wohlriechende Clavija R. et P. und so manches andere. Unter den Schätzen, welche Herr Purdie von seinen Reisen mitgebracht hat, sind zu nennen Phytelephas, der berühmte Cedrone (Simaba), die Chupa chupa (Mutisia), Couratari sp. u. a., welche üppig fortkommen. —

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

Hierbei als Beilagen: 1) Auszug aus dem Haupt-Verzeichniß über Gemüse- und Blumensaamen von J. C. Schmidt in Erfurt. 2) Verzeichniß von Gemüse-, Feld- und Blumensämereien von A. Topf in Erfurt.

№ 4.

Neue



Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 27. Januar 1849. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rß. XXII. Jahrgang.

Beschreibung und Cultur der Lechenaultia.

(Aus dem Flory Cult. Cabinot v. Harrison 1848 übersetzt und in der Versammlung der Flora-Gesellschaft in Frankfurt am 8. December 1848 vorgetragen vom Hrn. Nic. Siesmayer, Kunstgärtner in Bockenheim.)

Das reizende Geschlecht, welchem in Rede stehenden Pflanzen angehören, wird allgemein von den Blumenfreunden bewundert und obgleich seit der Einführung der ersten Arten der Lechenaultia formosa bereits 22 Jahre vorübergegangen und während dieser Zeit eine unzählige Menge ähnlicher neuer Pflanzen eingeführt worden sind, so ist sie doch stets ein Gegenstand der Bewunderung geblieben und, beladen mit einem Ueberfluß hochscharlachrother Blumen, ist sie noch eine der schönsten Zierden der Gewächshäuser.

Die Lechenaultia oblata wurde im folgenden Jahre eingeführt und ist ein ähnlicher Strauch, dessen Blumen orangerothe Farbe haben.

Im Jahre 1839 wurden einige schöne Arten von der Schwanenfluß-Kolonie gesendet, darunter die Lechen. biloba; dieselbe blüht sehr willig, hat sehr angenehme große blaue Blumen und ein prächtiges Ansehen. Lechen. laricina, die Lerchenbaumblättrige, eine zierliche Zwergpflanze, deren Blumen violet-purpurfarbig sind. Lechen. glauca, eine ähnliche Varietät, die Blumen jedoch sind an Farbe eine Mischung von roth und gelb.

Alle diese Arten sind schön, werden aber von denen, welche so eben besprochen werden sollen, sehr weit übertroffen.

Herr Jacob Drummond entdeckte die Lechen. splendens in der Schwanfluß-Colonie und überschickte einigen Samen derselben an Herrn Lucombe, Pince & Comp., Handelsgärtner in Exeter, denen die Erziehung von Pflanzen gelang, die in der letzten Jahreszeit schön geblüht hatten. Auf ihrem natürlichen Standort bildet sie einen buschigen Strauch, der ungefähr 2 Fuß hoch wird. Man nimmt an, daß dies die Art sei, welche Herr Drummond bei Beschreibung der Farbe ihrer Blumen, sehr bunt nennt; sie hat blutroth, rosa, weiß, blaßroth, scharlach, lila und purpur bei der nämlichen Species an verschiedenen Pflanzen. Das Wachsthum der Pflanze zeigt viel Anmuth, und da sie von Natur reichlich mit Blättern ausgestattet ist, so wird sie bald ein schöner Busch, dem zur Blüthezeit, wenn sich sein großer Ueberfluß glänzender Blumen auf ein Mal ganz entfaltet, wenige andere Pflanzen von seiner Größe, den Glanz und den Vorzug streitig machen können. So erschien sie uns.

Lechen. arcuata wurde ebenfalls von Herrn Lucombe & Comp. aus Samen, der von Hrn. Drummond überschickt worden, erzogen und blühte im letzten Sommer im Gewächshause üppig. Es ist eine niederliegende, halbstaudige Zwergpflanze, die ihre Zweige niederbeugt, blüht willig und wenn eine Anzahl ihrer breiten Blumen sich entfaltet, so ist sie die verdiente Gefährtin der Lechen. spl. Die Geschicklichkeit der Cultivateurs hat später noch viel zum Wachsthum der Lechenaultia beigetragen; Pflanzen, die vor wenigen Jahren 1 Fuß hoch und eben so breit waren, wurden als wunderbare Exemplare betrachtet; jetzt dagegen liefern unsere Pflanzenausstellungen Exemplare 3 und 4 Mal so groß.

Um das glückliche Wachsthum zu sichern, ist die Bemerkung nöthig: daß keine frischerlangte Erde von der Weide oder Heide angewendet werden soll, weil sie in einem solchen Zustande zu scharf oder für die Zartheit der Pflanzen zu rauh ist. Das Material für Erde sollte wenigstens ½ Jahr, bevor es gebraucht wird, zugerichtet werden, indem man den Haufen zwei oder drei Mal durcharbeitet. In nachfolgend beschriebener Erdmischung wächst die Pflanze sehr lebhaft und gedeihlich; sie wird von denen angewendet, die diese Pflanzen in Hauptstädten mit Glück zur Schau stellen.

Gleiche Theile von grober sandiger Haideerde und von fettem, leichtem, torfigem Lehm, zu welchem hinzugefügt wird ¼ Lauberde und ¼ Siebersand, Stücke von Kohle, Topfscherben, Steine u. s. w.; dies Alles wird nun, wie oben bemerkt, gut durchgearbeitet und mit einander vermischt. In einer solchen Erde und durch folgende Behandlung waren 4 Arten der Lechenaultia zu einer Vollkommenheit gebracht worden, die unseres Wissens bis jetzt nicht übertroffen worden ist. Im März 1843 wurden 4 gesunde Pflanzen, jede von einer verschiedenen Art, welche in 6 Zoll großen Töpfen standen, um-

gesetzt und dazu 8½zöllige Töpfe genommen; in diese wurden zum Ablauf der Feuchtigkeit ½ bis 2 Zoll hoch Topfscherben und darüber einige Stücke abgegrabener Rasen gelegt, dann mit der oben beschriebenen Erde gefüllt und dafür Sorge getragen, daß die Krone der Wurzel der Pflanze in gleicher Höhe mit dem Rande des Topfes zu stehen kam, so daß das Wasser leicht vom Stamme weglaufen konnte, da letzterer leicht dadurch erkranken kann, wenn ein Uebermaaß von Näße stehen bleibt, was überdies schon oft den plötzlichen Tod einer Pflanze verursacht hat. Nach dem Versetzen werden die Pflanzen an einen hellen Platz im Gewächshause gestellt und besondere Aufmerksamkeit auf das Begießen gerichtet; dies ist ein Punkt, der bei der Erziehung dieser Pflanze viel Sorgfalt verlangt, um Wechsel in die Ernährung zu bringen, je nachdem sie dieselbe bedarf, da man sie zur Zeit ihres Wachsthums nicht schmachten, oder trauern lassen darf. Wenn die Jahreszeit der Ruhe kommt, muß nur soviel Wasser angewendet werden, daß die Erde nur feucht, aber nicht naß ist. Ein anderes sehr nöthiges Bedürfniß für die Pflanze ist, derselben einen hellen Stand anzuweisen, möglichst nahe am Glase, wo ein guter Theil Luft einströmen kann. Ungefähr Mitte Juli sind die Töpfe mit Wurzeln angefüllt, die Pflanzen wurden wieder versetzt, ohne die Wurzelballen zu verletzen, und im Gewächshause behalten bis zu Ende August, wo sie einen Monat lang in eine geschützte Lage im Freien gebracht wurden, um die Schosse abzuhärten und sie für des Winters kühlere Witterung vorzubereiten. Dies ist die einzige Periode, wo sie aus dem Gewächshause gebracht werden dürfen oder in einen Mistbeetkasten, je nachdem es die Lage mit sich bringt. Während des Winters wurden sie an einer warmen, nicht frostigen Stelle des Hauses erhalten, zum März des folgenden Jahres wieder in 8½zöllige und im August in 12zöllige Töpfe in angegebener Weise versetzt, in denen sie dann herrlich blüheten. Es waren sämmtlich Exemplare des ersten Grades der Auszeichnung, die eine Höhe von 3 bis 5 Fuß, und ebensoviel Umfang hatten. Im März des letzten Jahres wurden sie abermals versetzt, indem ein Theil des Wurzelballens von jeder weggenommen wurde, und in letzter Zeit wurden sie von Allen bewundert, welche sie sahen, da es nicht nur Pflanzen von bedeutender Größe, sondern dieselben auch buchstäblich mit Blüthen überdeckt waren, und somit die Mühe, welche ihrer Erziehung gewidmet worden war, durch die Anerkennung reichlich belohnt wurde.

Um eine jugendliche Nachfolge dieser Pflanzen zu erhalten, sollten jedes Frühjahr eine oder zwei Pflanzen vorbereitet werden; solche Pflanzen, wie z. B. die Lechen. biloba, welche von Natur nicht so buschig sind wie L. formosa, mögen um so mehr gemacht werden, da sie durch Einhalten der Seitenschosse, wenn man blos dem einen in der Mitte erlaubt, sich zu der erwünschten Höhe zu erheben, im Stande sind.

Ueber die Cultur der chinesischen und indischen Azaleen.

(Fortsetzung.)

Die Pflanzen erhalten nun einen schattigen, feuchten Standort; dann und wann werden sie mit lauem Wasser bebrauset und in wenigen Wochen kann der abgesogene Zweig von der Mutterpflanze getrennt werden. Es ist jedoch rathsam, das Blattwerk der die Absäuglinge tragenden Pflanzen nicht auf ein Mal so sehr zu verringern; vielmehr müssen, nachdem alle abgesogenen Zweige gut gefaßt haben oder angewachsen sind, wöchentlich einige Schößlinge oder Zweige weggenommen werden, bis jede Spur der alten Pflanze, mit Ausnahme des Stammes oder Stumpfes, verschwunden ist. Auf diese Weise kann eine große Pflanze von einer untergeordneten Varietät schnell mit einer neuern Varietät bekleidet oder eine Anzahl neuer Varietäten von demselben Habitus und Wachsthum, aber verschiedenfarbige Blumen hervorbringend, darauf gesetzt werden.

Derselbe erstrebte, oben angegebene Zweck kann durch Pfropfen erzielt werden; aber in diesem Falle ist mehr Sorgfalt vonnöthen, da es sich darum handelt, das Pfropfreis am Leben zu erhalten, bis die Verbindung zwischen ihm und dem Stamme, worauf jener gesetzt ist, stattgefunden, und daher muß die gepfropfte Pflanze in eine geschlossene und feuchte Atmosphäre gebracht werden, wo die Ausdünstung aus den Blättern verhindert wird. Das Pfropfen wird am besten entweder früh im März oder gegen Ende August vollzogen. Wenn im Frühjahre, nimmt man die Pflanzen oder Stöcke in ein Haus von 10 bis 12 Grad Temperatur, und so wie sie nun Spuren von Saftaufsteigung geben, sind sie fürs Pfropfen geeignet. Nun verschafft man sich Reiser von Pflanzen im schlafenden Zustande, macht den gehörigen Schnitt in den Stamm, einen entsprechenden am Reis, fügt Letzteres an Ersteren sauber und genau an, indem man Sorge trägt, daß die innere Rinde beider genau auf einander paßt, und bindet sie sorgsam mit etwas Wollengarn zusammen. Die Pflanzen müssen sodann in eine mäßig feuchte Wärme eines Hauses oder Kastens von 6 bis 8 Grad gebracht, mit Glasglocken bedeckt und bei hellem Sonnenschein beschattet werden. In vier bis sechs Wochen haben die Pfropfpflanzen sicher gefaßt; dann muß das Wollengarn etwas gelockert, jedoch noch so straff gehalten werden, daß das Reis sich nicht ablösen kann. Wenn nun die Pfropfreiser festgewachsen sind, dann beginnt man allmählig, den Kopf des Stammes wegzunehmen. Das Pfropfen im Herbste wird genau auf dieselbe Weise vorgenommen, nur daß zu jener Zeit das Holz des Reises drei Viertel reif sein muß, und daß, da die Jahreszeit wärmer ist, auch die Reiser bedeutend wärmer gehalten werden müssen; vor einer zu großen Anregung derselben hüte man sich jedoch jedenfalls.

Jetzt wollen wir annehmen, daß diese Vermehrungsweisen mit Erfolg vollführt worden und zu Anfang Aprils nette buschige Pflanzen vorhanden sind. Bei Voraussetzung, daß diese wohlangewurzelt sind, wird die Umpflanzung die erste Sorge sein. Zu diesem Ende werden die Töpfe gehörig mit einer Unterlage von Austerschaalen

und Holzkohlenbrocken versehen und folgende Mischung bereitet: vier Theile nahrhafter torfiger Moorerde, ein Theil vollkommen zergangenen Kuhdüngers, drei Jahre alt, ein Theil Silbersand und ein Theil Holzkohlen, und wenn die Moorerde nicht recht nahrhaft ist, kann ein Theil halbzergangener Lauberde ohne Nachtheil hinzugefügt werden. Dies Alles wird nun tüchtig durcheinander gemischt, jedoch so, daß der Compost nicht zu sehr pulverisirt wird, und dann wird gepflanzt. Nachdem dies geschehen, werden die Pflanzen in ein Mistbeet oder einen Weinkasten gebracht, wo eine feuchte Temperatur von 12 bis 18° R. vorhanden ist, und ordentlich gebrauset und gegossen. Zu Ende Augusts werden die Töpfe mit Wurzeln angefüllt sein, und daher muß wieder umgepflanzt werden, indem man den Pflanzen nach Verhältniß größere Töpfe giebt. Nun werden sie zurück ins Treibhaus gebracht, und da in der ersten Wachsthumsperiode ein Blüthenstand nicht der Zweck ist, sondern man gehörige Exemplare zu haben wünscht, so bleibt man bei dem eingeschlagenen Verfahren und hält die Pflanzen im Wachsthum bis zur Mitte Novembers. Aber während der ganzen Wachsthumsperiode muß Sorge getragen werden, daß den zu geilen Schüssen Einhalt gethan werde, daß reichlich Seitenschüsse hervorkommen und daß die Zweige dergestalt hervorgelockt und gezogen werden, daß man wohlgestaltete, gedrungene Exemplare erhalte. (Beschluß folgt.)

Neue Pflanzen.

(Aus englischen Gartenschriften.)

Napoleona imperialis Pal. de Beauv. (Napoleona Heudelotii Adr. de Juss.) (Monadelphia Decandria. Balvisieae.)

Diese merkwürdige Pflanze wurde zuerst im Jahre 1786 durch einen Schiffskapitain am Niger-Flusse im Königreich Oware entdeckt und später von Palisot de Beauvois wieder aufgefunden. Auch Herr Heudelot, welcher mehrere Jahre in Mittel-Afrika reis'te und daselbst dem Klima erlag, sandte an das Pariser Museum eine Napoleona, die er bei Fonta-Dhiallon in Senegambien gefunden hatte, und die von Adrian de Jussieu als N. Heudelotii beschrieben worden. Beide Arten sind aber eins und der einzige Unterschied besteht darin, daß der N. imperialis blaue Blumen, die der N. Heudelotii purpurrothe Blumen zugeschrieben werden.

Als im Jahre 1843 Herr Whitfield von seiner Reise aus der Sierra Leone, einem Theile von Afrika, welcher ungefähr in der Mitte zwischen Senegambien und Oware liegt, zurückkam, brachte er lebende und trockene Exemplare einer Napoleona mit, welche indeß vom Dr. Lindley als identisch mit N. imperialis gehalten wurden. Nach der Beschreibung des Hrn. Whitfield waren die Blumen seiner Pflanze übrigens aprikosenfarben oder karmoisinroth, während die von Beauvois schön blau waren und einen violeten Schimmer hatten; dennoch bemerkt auch jener Reisende, daß seine rothen Blumen einen blauen Anflug hätten. — Auch Dr. Vogel fand auf seiner Reise am Niger eine Napoleona,

welche Dr. Hooker und Herr Planchon aber als verschieden betrachteten und in ihren Incones Plantarum t. 800. als N. Vogelii beschrieben und abbildeten.

Von den durch Hrn. Whitfield mitgebrachten Exemplaren blühte im Mai 1848 eines derselben im Garten des Herzogs von Northumberland und dieselbe wurde gleichfalls als N. imperialis erkannt. — Nach der Abbildung hat die Pflanze schöne große, länglich-zugespitzte Blätter, in deren Achseln die Blumen einzeln stehen und sitzend sind. Die Farbe derselben ist hier goldgelb und innen scharlachroth, die der Nebenfäden weißlich und die des Diskus gelb, roth und weißlich und im Stern inwendig auch blau.

Arisaema Murrayi Hook. (Arum Murrayi Grah.) (Monoecia Monandria. Aroideae.)

Wenige Aroideen sind mehr der Kultur werth als die gegenwärtige, von welcher die Knollen durch Herrn Law zu Bombay, von Tanna nach England gesandt wurden. Nach einer Beschreibung des Herrn Law in Graham Katalog der Pflanzen von Bombay wächst sie häufig in den Thälern der Bandsda-Hügel, im Süd-Westen von Surat. Sie gehört in's Warmhaus, bringt im Frühling zuerst die köstlichen Blumen, später die Blätter hervor. — Von der Gattung Arisaema sind nach Blume jetzt 30 Arten bekannt, 22 in Asien, 6 in Nordamerika und 2 in Brasilien. — Die obige Pflanze hat Knollen von der Größe kleiner Kartoffeln. Der Schaft wird einen Fuß hoch und höher, ist purpurroth, unten von Scheiden umgeben, und trägt an der Spitze eine sehr hübsche Blüthenscheide, welche unten grün und zu einer Röhre verwachsen ist, und oben in eine lange, weiße, kappenförmige Spitze übergeht, die an der inneren Mündung einen rothen Ring hat. Der pfriemenförmige Blüthenkolben ist kaum länger als die röhrenförmige Blüthenscheide, und dessen oberer nackter Theil oben und unten grün und in der Mitte purpurroth. Die Blätter sind schildförmig gestielt, bis zur Basis 5—6theilig, mit eirund-lanzettförmigen, zugespitzten Einschnitten.

Varietäten.

Pflanzen-Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's, vom 21. bis 24. Septbr. 1848. Bei einer frühern Gelegenheit haben wir schon auf den Uebelstand hingedeutet, wie schwer es halte, hier in Berlin ein passendes Lokal zu Pflanzenausstellungen zu finden. Auch die hiesige Gesellschaft der Gartenfreunde ist, wenn sie eine Ausstellung beabsichtigt, stets besorgt, ob und was für ein Lokal sie erhalten wird, denn ein und dasselbe für alle ihre Ausstellungen zu benutzen, ist ihr bis jetzt nicht gelungen, da die dazu passenden Lokale immer noch zu andern Zwekken benutzt werden, und oft nicht disponibel sind, wenn eine Ausstellung beabsichtigt wird. So hat es sich denn dies Mal nicht anders gestalten wollen, als einen Ort zu wählen, der halb Garten, halb Salon war, allein so wenig man sich von diesem nur in der Noth gewählten Lokale versprechen durfte, daß es zu einer geschmackvollen Aufstellung der Pflanzen sich zweckmäßig erweisen würde, desto mehr war man bei der Ausführung überrascht, als man fand, daß man kein besseres hätte wählen können, da sich die Pflanzen in ei-

nem so vortheilhaften Lichte aufstellen ließen, daß sie den möglichsten Effect hervorbrachten, und man sich ihre Schaustellung nicht vortheilhafter wünschen konnte. Der Ort, den man diesmal zum Ausstellungslokal gewählt hatte, war ein in der Leipziger Straße gelegener kleiner Garten, mit einem an der linken Seite desselben befindlichen Saale. Es war keine geringe Aufgabe, aus diesen getrennten Räumlichkeiten ein zusammenhängendes Ganze zu schaffen, allein der Schöpferkraft des Herrn Kunstgärtner Rönnenkamp (Gärtner des Logengartens zu den drei Weltkugeln und z. Z. Vorstandsmitglied der Gesellschaft), welcher die Ausführung der Anordnung übernommen hatte, war es gelungen, durch sinnreiches Anreihen und Vertheilen der verschiedenen Gruppen u. einzelnen Prachtpflanzen, ein höchst gelungenes Bild hervorzuzaubern, was sich sowohl den Beifall der Besuchenden im Allgemeinen, als auch die Anerkennung der Sachverständigen im Besonderen erwarb.

Herr Rönnenkamp hatte es so eingerichtet, daß gleich vom Eingange des Gartens an, sich auf der linken Seite eine Stellage bogenförmig bis zu dem seitwärts gelegenen Saale hinzog, welche mit vorzüglichen Pflanzen geschmückt und oben mit einer leichten geschmackvollen Schutzdecke überdacht worden. Eben so war die rechte gerade Seite des Gartens, die theilweise mit einer hallenartigen Laube versehen war, mit einer Reihe von Tischen und Stellagen besetzt, auf welcher die abgeschnittenen Blumen, einige Früchte, Blumenzwiebeln u. dgl. theils lose, theils in Kästen ausgelegt, sich befanden, und worauf noch außerdem eine Anzahl fruchttragender Obstbäumchen in Töpfen, Remontant-Nelken und verschiedene blühende Pflanzen standen, welche in den anderen Räumen keinen Platz gefunden hatten. In der Mitte des Gartens war man genöthigt gewesen, sich nach den schon bestehenden, nicht eben brillanten Anlagen zu richten, und es konnten nur zwischen diesen und den ohne Ordnung zerstreut herumstehenden Bäumen einige leichte Gruppen angebracht oder einige Stellagen aufgeschlagen werden, welche irgend einen Anlehnepunkt hatten. Allein auch dies war mit vielem Geschick geschehen, so daß die eigentlichen Gartenanlagen fast ganz verdeckt waren, oder doch wenigstens von dem Arrangement überstrahlt wurden. Auch waren außer den vereinzelten Gruppen im Garten, daselbst noch verschiedene Prachtpflanzen, einiges Gemüse und verschiedene große thönerne Blumenvasen aufgestellt. Diejenigen Pflanzen, welche im Garten nun keinen Platz fanden, waren im Saale in Gruppen arrangirt, eben so standen hier die einzelnen Seltenheiten, und namentlich die Warmhauspflanzen, ferner das mannigfaltige Obst, die Kunstsachen und anderes auf Gärtnerei Bezug habende. Im Hintergrunde des Gartens war unter einer dort befindlichen Halle ein Verkaufslokal angebracht, um den Wünschen der Besuchenden nach einigen Pflanzen zu genügen. Unweit davon entfernt befand sich noch eine andere Halle, in welcher ein Büffet zur Erquickung der Anwesenden errichtet worden. (Forts. folgt.)

Bibliographische Notiz.

Der Obstbau auf dem Lande, dargestellt als Entwurf einer belehrenden Instruction für Gemeinde-Baumwärter. Im Auftrage der K. Würt. Centralstelle für die Landwirthschaft bearbeitet und herausgegeben von Ed. Lucas, K. Würt. Institutsgärtner, Vorsteher der Gartenbauschule und Lehrer des Gartenbaues an der Academie Hohenheim. Stuttgart. Hoffmann'sche Verlagsbuchhandlung. 1848. 8. broch.

Wir begrüßen in dem Verfasser der hier angezeigten kleinen Schrift wiederum einen Mann, der sich schon durch zwei frühere ähnliche, allgemein verständliche und nützliche Werkchen über Obst- und Gemüsebau einen Namen erworben, und sich dadurch nicht allein als ein gebildeter theoretischer, sondern auch als ein erfahrner practischer Gärtner bewährt hat. Wir können daher über die Brauchbarkeit und Nützlichkeit des jetzigen Werkchens, in Hinsicht der Ausführung für den gestellten Zweck, ein gleiches Lob, das wir den frühern Productionen des Verfassers auszusprechen uns gedrungen fühlten, ein gleich günstiges Urtheil fällen. Obwohl hauptsächlich für Würtemberg bestimmt, und den Verhältnissen dieses Landes angemessen bearbeitet, dürfen wir dasselbe nicht weniger seinem ganzen Inhalte nach mit voller Ueberzeugung auch andern Ländern zur Benutzung empfehlen, ja vielleicht um so dringender, als wohl wenige andere Staaten Deutschlands in Hinsicht des Obstbaues einen Vorrang vor Würtemberg beanspruchen dürften, und für diese daher jeder Antrieb zu dem für das allgemeine Wohl so wichtigen und einträglichen Obstbau um so mehr an seiner Stelle sein möchte. Mit Recht macht daher der Verfasser in seinem Werkchen auf das in Würtemberg schon eingeführte Institut der Baumwärter aufmerksam, deren jährlich eine Anzahl in der Gartenbauschule zu Hohenheim practisch ausgebildet und in den verschiedenen Gemeinden des Landes beschäftigt werden.

Auf den nähern Inhalt des Werkchens verweisen wir die Leser selbst. Die Hauptabschnitte enthalten eines Theils die Erfordernisse, Pflichten und die Wirksamkeit eines Baumwärters, dann die verschiedenen Bedingungen und Arbeiten bei schon vorhandenen oder neu anzulegenden Obstanpflanzungen entweder in besondere Baumgärten oder als Bepflanzungen der Straßen und Wege. Als eine sehr nützliche Beigabe dient ein Verzeichniß der zu solchen Anlagen vorzüglich geeigneten Kern- und Steinobstsorten, mit der Angabe ihrer Benutzung, das nach vieljährigen Erfahrungen angefertigt ist.

Wir können, wie gesagt, die Nützlichkeit dieses Werkchens nur lobend hervorheben, und müssen dasselbe allen denjenigen dringend anempfehlen, die auf dem Lande Obstbaumanlagen haben oder zu machen beabsichtigen. R.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

Hierbei als Beilage: 1) Verzeichniß von in- und ausländischen Gemüse-, Feld- und Blumensämereien von Franz Anton Haage in Erfurt. 2) Verzeichniß von Erfurter Levkoyen-Saamen u. s. w. von Friedrich Pabst in Ilversgehofen.

№ 5.



Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 3. Februar 1849. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rℓ. XXII. Jahrgang.

Neue Rosen.

(Aus der Revue horticole, übersetzt von S.)

R. Caroline Marniësse. (Abtheilung der Noisetterosen.)

Dieser Rosenstrauch hat in seinem Habitus, seinem Blattwerk und in der Stellung seiner in Rispen stehenden weißen Blüthen viel Aehnlichkeit mit R. Felicité perpétue (sempervirens); aber er ist nicht wurzelrankig, wie der letztere. Er blüht ohne Unterbrechung bis zum Eintritt des Frostes. Seine Blumen sind mittelgroß, sehr gefüllt, kugelig, etwas fleischfarbig-weiß. Er erträgt unsere Winter im Freien und seine Vegetation ist ungefähr die der R. Aimé Vibert. Diese ausgezeichnete Rose ist von Hrn. Roeser gezogen worden, dem die Blumengärtnerei schon eine große Zahl schöner Varietäten verdankt.

R. Vicomte d'Avesnes. (Abtheilung der Noisetterosen.)

Dieser Rosenstrauch ist etwas wurzelrankig, blüht im Frühjahr reichlich, aber blüht wiederholt (remontirt) auf einigen Zweigen. Die Blüthen sind rosafarbig, mittelgroß, gefüllt und schön gebaut. Sein Laubwerk und seine gefranzten Afterblätter scheinen ihn als eine Hybride zwischen R. noisette und R. multiflora zu bekunden. Er ist gleichfalls aus dem Samenbeete des Herrn Roeser hervorgegangen.

R. Docteur Arnal Roeser.

Eine mittelgroße, gefüllte, gut gebaute, ranunkelförmige Rose, deren Farbe aus leuchtendroth in hellroth übergeht. Diese Varietät gehört in die Abtheilung der bengalischen Hybriden.

R. Comtesse de Segur. (Abtheilung der Centifolienrosen.)

Eine mittelgroße, gefüllte Blume, mit einer sehr frischen, zarten Fleischfarbe.

R. Douglas. (Abtheilung der bengalischen Rosen.)

Die Blume groß, gefüllt, zart rosafarbig, kugelförmig.

R. Appolline. (Abtheilung der Bourbonrosen.)

Die Blume groß, zartrosafarbig, stark schattirt. Diese Varietät ist aus Samen von der R. Pierre de Saint-Cyr gezogen worden, mit welcher sie auch ein gleiches Wachsthum zeigt.

R. Leonora. (Abtheilung der remontanten Hybriden.)

Die Blume mittelgroß, gefüllt, lebhaft rosa; sehr reichlich blühend.

R. Pivoine rose. (Dieselbe Abtheilung.)

Eine sehr große, gefüllte Blume, von der Form einer Päonie.

R. Jeanne d'Arc. (Abtheilung der bengalischen Hybriden.)

Die Blume groß, mit breiten Blumenblättern, ziemlich gefüllt, weiß mit zart rosa im Centrum.

R. Madame Pépin. (Dieselbe Abtheilung.)

Die Blume mittelgroß, schön zartrosa, Rückseite der Blumenblätter weiß.

Diese neuen Varietäten habe ich bei Hrn. Victor Verdier gefunden, der sie aus Samen erzogen hat. Sie werden im Kauf abgelassen werden.

Unter den neuen Errungenschaften des Herrn Laffay und Rouillard, in einem an die Gartenbau-Gesellschaft abgefaßten Berichte, erscheinen besonders nachstehende Rosen ausgezeichnet, die folgendermaßen beschrieben sind:

1) Remontante Rosen.

R. Duchesse de Praslin.

Eine Hybride von R. alba, remontirt nicht auf allen Zweigen; die Blumen sehr groß, lebhaft rosa, bläulich gerandet und schattirt.

R. Polybe.

Eine bengalische Hybride, remontirt gleichfalls nicht auf allen Zweigen; die Blumen groß, rosa-weinroth, lila gerandet.

R. Nanine Pérignon.

Eine Bourbon-Hybride, remontirt vollständig; die Blumen mittelgroß, sehr wohlriechend und sehr schön gebaut, rosafarbig mit etwas lila schattirt.

R. La Seduisante.

Eine Bourbon-Hybride, remontirt sehr frisch; die Blumen mittelgroß, von vollkommnem Bau, lebhaft rosa-carminfarbig.

R. Pourpre royal.

Hybride der Provinzial-Rosen; remontirt auf allen Zweigen; die Blumen mittelgroß, vollkommen gebaut, von

angenehmen Geruch, reich bischoff-violetfarbig mit purpur schattirt.

2) Nicht remontante Rosen.

R. Junon.

Eine Hybride mit großen Blumen, zart rosa, weiß gerandet und schattirt.

R. Eglé Duchâtel.

Damascenerrose, mittelgroße Blumen, weiß, mit zartrosafarbigem Centrum.

R. Aly-Bey.

Bourbon-Hybride; die Blumen groß, schön rosa-hellcarmoisinfarbig.

R. L'Attrayante.

Eine Hybride mit großen, sehr zahlreichen Blumen, sehr zart rosa-fleischfarbig.

R. Dometille Becard, Centifolienrose.

Die Blumen groß und vollkommen gebaut, von einer hübschen Farbe, rosa, sehr häufig mit weißen Strichen.

Nr. 813. R. Centifolia muscosa hybrida.

Knospen und Zweige reichlich mit dunkelpurpurfarbigem Moos bekleidet, die Blumen mittelgroß, sehr gut gebaut, stark purpurfarbig mit braun schattirt.

Nr. 490. R. Centifolia muscosa hybrida.

Die Blumen mittelgroß, sehr gefüllt, hellrosafarbig.

Nr. 471. R. Moussue frangée, (Centifolia muscosa hybrida.)

Die Blumen mittelgroß, mit zahlreichen ausgeschnittenen Blumenblättern, zart rosafarbig, weiß schattirt.

Unter den noch wenig verbreiteten Rosen, welche die Gärten des Hrn. Laffay zieren, sind noch bemerkenswerth:

R. Elise Miellez,

Eine Bourbon-Hybride, die stark remontirt und reichlich blüht; die Blumen mittelgroß, rosa-dunkelcarmoisinfarbig, und

R. Perle des panachées,

Eine köstliche Rose, mit zahlreichen weißen, rosafarbigen und violeten Strichen. Pépin.

Ueber die Cultur der chinesischen und indischen Azaleen.

(Beschluß.)

Nun wollen wir den Pflanzen 2 Monate Ruhe gönnen, dann aber, im Januar, müssen sie wieder in Thätigkeit gesetzt werden. Zu dieser Zeit werden sie in einen frühzeitigen Weinkasten gebracht, in welchem die allmählige Steigerung der Temperatur beobachtet wird. Haben sich nun Knospen gezeigt, muß man sie alle wegnehmen, vielleicht mit Ausnahme einiger, um die Varietät zu erkennen. Während dieser Saison muß jedoch die frühere Verfahrungsweise beobachtet werden, daß man nämlich allen geilen Schüssen Einhalt thut und sowohl das ausgebreitete als compacte Wachsthum so viel wie möglich begünstigt. Nach der Mitte Augusts muß jedoch kein einziger Schuß gekürzt oder abgenommen, vielmehr müssen die Pflanzen allmählig in ein mäßigeres Wachsen versetzt werden, damit das Holz gehörig reifen und Blumen ansetzen könne. Solche Pflanzen, welche sich zum

frühzeitigen Blühen geneigt zeigen, müssen in der Wärme belassen werden, bis die Knospen von bedeutender Größe sind, und zwar so lange, daß man, wenn man die Knospe abbricht, schon die Farbe in derselben erkennen kann. Bei geringem Antreiben werden diese in der Tiefe des Winters blühen; will man sie aber für ein späteres Blühen haben, so müssen sie, sobald sich die Knospen zeigen, aus dem Treibhause in einen kalten, trockenen Kasten gebracht werden, in welchen während des Winters kein Frost dringen kann, und diese stehen dann im Juni und Juli in Blüthe.

Solchergestalt haben wir nun den Steckling und den Pfropfling von seiner Kindheit bis zu einer großen blühenden Pflanze geschildert, welche letztere bei gewöhnlicher Behandlung eine Reihe von Jahren mit einer reichlichen Blüthenspende erfreuen wird. Die künftige Behandlung ist einfach die, daß man den Pflanzen nach dem Abblühen ihre Wachsthumssaison in der Wärme gebe, und daß man sie, bis sie ihre Knospen zur folgenden Saison angesetzt, umpflanzt, wenn es nöthig ist, und während der Wachsthumsperiode mit einer flüssigen Dungjauche versieht.

Die einzigen Insecten, welche Azaleen belästigen, sind Holzwürmer und grüne Fliegen; beide können leicht durch häufiges, aber mäßiges Tabacksräuchern vertrieben werden; zuweilen leiden sie auch vom Schimmel, dem man aber wirksam durch eine sofortige Bestäubung mit Schwefel begegnen kann. Folgendes ist eine Liste der besten und verschiedenartigsten Azaleen, die zu empfehlen sind:

Azalea indica variegata.
„ „ lateritia.
„ „ „ formosa.
„ „ Gledtanesii.
„ „ „ formosa.
„ „ exquisita.
„ „ alba-striata.
„ „ Murrayana.
„ „ Broughtonii (Knight).
„ „ „ (Smith).
„ „ refulgens.
„ „ optima.
„ „ carminata.
„ „ coronata.
„ „ Reddingii.
„ „ Minerva.
„ „ decora.
„ „ prestantissima.
„ „ aurantia magnifica.
„ „ double red.
„ „ semi-duplex violacea.
„ „ „ purpurea.
„ „ speciosissima.
„ „ Fielderii.
„ „ Penyana.
„ „ splendens.
„ „ magnifica.
„ „ ledifolia.
„ „ Smithii coccinea.
„ „ sinensis.

Neue Pflanzen.

(Aus englischen Gartenschriften.)

Lithospermum canescens Lehm. (Lithospermum conspicuum Spreng; Batschia canescens Michx.; Batschia conspicua Rich. Pentandria Monogynia. Boragineae.)

Batschia und Lithospermum sind nicht zu trennen, sondern zu einer Gattung zu vereinigen. Die obige Art ist in Nordamerika einheimisch und hat daselbst eine große Verbreitung, indem sie von Canada und den Saskatchawan im Norden, bis nach Carolina im Süden gefunden worden. Es ist eine ganz harte Pflanze, welche wohl einen Platz in unsern Gärten verdient; sie wurde unlängst durch Herrn Goldie, bei Edward Leeds, Esq., zu Manchester eingeführt und blühte daselbst im Mai 1848. Die Pflanze hat eine lange, holzige, roth färbende Wurzel und spannenlange, krautartige Stämme, welche mit sitzenden lanzettförmigen Blättern besetzt sind. Die Blumen stehen am oberen Theil des Stengels in den Achseln der Blätter, und haben trichterförmige, goldgelbe Blumenkronen.

Episcia bicolor Hook. (Didynamia Angiospermia. Gesneraceae.)

Diese sehr hübsche Gesneracee wurde aus Samen gezogen, welchen der Sammler, Herr Purdie, aus Neu-Granada gesandt hatte. Die Pflanze blühte in einem Warmhause und ihre Blumen erschienen mehrere Wochen hindurch in reichlicher Menge, und bildeten mit den großen, schönen grünen Blättern einen angenehmen Kontrast. Die Pflanze ist krautartig, perennirend, etwas kriechend oder niederliegend, und bildet einen kurzen haarigen Stamm. Die Blätter sind eirund-herzförmig, grob gesägt, haarig und oberhalb glänzend. Die Blumen stehen an einfachen oder 2—3theiligen Blumenstielen in den Achseln der Blätter, haben einen haarigen Kelch mit zurückgebogenen schmalen Einschnitten und trichterförmigen Blumenkronen mit kurzer weißer, inwendig purpurroth punktirter Röhre und einen weiten Saum, dessen 5 abgerundete Einschnitte an der Spitze purpurroth sind.

Cirrhopetalum fimbriatum Lindl. (Cirrhopetalum Wallichii ? Grah. Gynandria Monandria. Orchideae.)

Eine seltene und sehr zierliche Pflanze, welche von J. E. Law, Esq., aus dem botanischen Garten von Bombay gesandt wurde. Nach der Mittheilung desselben ist sie nicht gemein und wächst auf alten Baumstämmen um Par und der Rotunde Ghaut. In unsern Orchideenhäusern kann sie deshalb auch, zwischen einer reichlichen Menge Sphagnum befestigt, an den Sparren angehangen werden, woselbst sie dann im April und Mai ihre sonderbaren Blumen in Menge hervorbringt. — Die Pflanze besteht aus büschelig-beisammen stehenden, kleinen, eirund-rundlichen Scheinknollen, welche nicht größer als Haselnüsse sind; auf und neben denselben bringt sie kleine, meist aus drei eirund-lanzettförmigen Blättern bestehende Blattbüschel zum Vorschein und aus der Basis einen fadenförmigen, spannenlangen Schaft, welcher an der Spitze eine mehrblumige Dolde trägt. Der größte Theil der Blumen wird aus zwei, an 2 Zoll langen, mit einander verwachsenen grünen Kelchblättern gebildet, die übrigen Blüthentheile sind ganz klein und gehen in sehr zierliche rothe Franzen über; die Kronenlippe ist auch klein, dick, fleischig und roth.

Bourtonia pulchella Meisn. (Decandria Monogynia. Leguminosae.)

Die Herren Lucombe und Pince haben das Glück gehabt, diese schöne Art von Burtonia aus Samen zu erziehen, welchen Herr Drummond vom Schwanenflusse eingesandt hatte. Eine andere Art ist B. conferta De Cand. (Bot. Reg. t. 1600.), eine dritte B. villosa Meisn., die indeß weder im Wuchse, noch in der Schönheit der obigen Art gleichkommt. B. pulchella bildet einen über 2 Fuß hohen, anmuthigen Strauch mit schlanken Aesten und schmal-linienförmigen Blättern wie bei einer Erike. Die Blumen entspringen aus den Achseln der oberen Blätter, stehen hier aber so gedrängt zusammen, daß sie an den Spitzen der Aeste kurze dichte Blüthentrauben bilden; Flügel und Fahne derselben sind dunkel-braunroth, das Schiffchen indeß ist reich purpurroth mit einem gelben Flecken an der Basis jeder Seite. Die Blüthezeit fällt im Frühling und Anfang Sommer.

Varietäten.

Pflanzen-Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's, vom 21. bis 24. Septbr. 1848. (Forts.) Gehen wir nun zum Speciellen der Ausstellung über. Gleich am Eingange prangten uns zwei mächtige Orangenbäume entgegen, welche Herr Hofgärtner Fintelmann aus dem Charlottenburger Schloßgarten freundlichst hatte aufstellen lassen, und war man zwischen diesen beiden Riesen durchgegangen, welche gleichsam eine zweite lebendige Pforte bildeten, so stand man vor einer hübschen Farrngruppe, vom Hrn. Universitätsgärtner Sauer aufgestellt, aus deren Mitte ein vielarmiger Cyperus Papyrus hervorragte, an dessen Vorderseite ein an 4 Fuß hohes Exemplar des sonderbaren Amorphophallus bulbifer sich anlehnte und von welchem aus eine üppige, reichlich blühende Tacsonia mollissima sich weit bis zum nächsten Baume fortrankte. In einiger Entfernung rechts von dieser Gruppe befand sich eine ähnliche aus Farrn und Zierpflanzen bestehend, vom Herrn Kunstgärtner Forkert aus dem Garten des Kriegsministeriums arrangirt, welche eine hohe, üppig gewachsene Musa Cavendishii umgaben, die erst neun Monat alt war. Von anderen frei im Garten aufgestellten Pflanzen waren bemerkenswerth: eine prächtige große Palme, angeblich Corypha australis aus dem Decker'schen Garten, eine mächtige Yucca aloïfolia, herrlich blühend, vom Hrn. Kunst- und Handelsgärtner Fuhlmann, ein fruchttragender Kaffeebaum vom Herrn Rönnenkamp, einige vorzügliche nach englischer Methode gezogene Eriken vom Herrn Allardt, Jochroma tubulosa, Humea elegans und verschiedene Zierpflanzen vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Liebo, zwei prächtige große Agaven in Vasen vom Herrn Heese und verschiedene starke Exemplare von Passionsblumen, viele schönblühende Schmuckpflanzen vom Herrn Assessor Dr. von Mülmann, und vorzüglich schöne Pelargonien vom Herrn Heese. Noch sah man mitten im Garten eine aus mehr denn 100 Arten bestehende Gruppe succulenter Pflanzen,

welche Herr Kunst- u. Handelsgärtner Carnigol aufgestellt hatte, und in der sich mehrere seltene und viele blühende Exemplare befanden, die der Gruppe ein recht freundliches Ansehen gaben, welche überhaupt für den Kenner eine recht interessante Erscheinung war. Verschiedene sehr große Kohlköpfe und Kohlrabi vom Hrn. Liebo, ein Riesenkürbis vom Hrn. Kunst- u. Handelsgärtner Gergonne sah man noch auf Stellagen ausgelegt.

Von den auf der rechten Seite des Gartens aufgestellten Gegenständen bemerken wir folgende: Eine kleine Obstorangerie vom Herrn Kaufmann und Baumschulenbesitzer Lorberg; sie bestand aus einer Anzahl reichlich mit Früchten besetzter Apfel- und Birnbäume, welche nicht über zwei Fuß hoch waren und sich durch ihr zierliches Ansehen auszeichneten; ihnen folgten eine Anzahl schönblühender Pflanzen verschiedener Art, größtentheils zur nachherigen Verloosung bestimmt. Dann kam ein großes Sortiment von Zierkürbis, welches Herr Hofgärtner Sello in Sanssouci eingesandt hatte, es waren darunter die allermerkwürdigsten Formen, welche vielfache Bewunderung erregten, und alle Größen, vom kleinsten Zwiebelkürbis bis zur größten Herkuleskeule waren vertreten. Diesem folgte eine Auswahl kräftiger Blumenzwiebeln eigener Zucht des Herrn Schultze aus der Besitzung, „neue Welt" genannt; alle Zwiebeln hatten ein vielversprechendes Ansehen, und man konnte demnach mit Sicherheit schließen, daß sie kräftige schöne Blumen hervorbringen werden. Von demselben Kultivateur war auch ein Kasten mit Georginen-Blumen eingegangen, die sich durch Größe, Form und Farbenpracht empfahlen. Nicht minder schätzenswerth war eine Auswahl schöner Georginen, welche Herr Hofgärtner Morsch aus Charlottenhof eingesandt hatte. Hierauf kam ein sehr reiches und schönes Georginen-Sortiment vom Hrn. Kaufmann Lorberg, der auch zugleich ein eben so ausgezeichnetes Sortiment abgeschnittener Rosen, eine herrliche Auswahl von Rosen in Töpfen und ein Kästchen mit wunderbar schönen und großen Stiefmütterchen beigebracht hatte; alle diese Gegenstände zeigten von einer sorgfältigen Kultur, und deuteten den Reichthum des Etablissements an. An Obiges reiheten sich eine Auswahl Georginen vom Herrn Kunstgärtner Forkert und eine andere von der Frau Wittwe Ebers aus der Hasenheide, die beide schöne, seltene und neue Blumen enthielten. Den Schluß bildete eine Aufstellung vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Ohse aus Charlottenburg, bestehend aus Sortiments- und Samen-Georginen, abgeschnittenen Rosen, so wie Rosen in Töpfen und Remontant-Topfnelken; alle diese Gegenstände waren ausgezeichnet zu nennen; die Sortiments-Georginen zeigten eine große Mannigfaltigkeit, die Samen-Georginen schienen vorzüglich, doch hatten sie von der in der Nacht vorher eingetretenen Kälte etwas gelitten, die Rosen enthielten das Beste und Neueste und die Nelken waren etwas, was wir auf unseren Ausstellungen noch nicht gesehen hatten, sie bestanden aus 9 Varietäten: Taglioni, Titus, Sultan Saladin, Vulcain, Leonide, La Bajadere, Urania, La Zephyre, Atim, alle schön und empfehlenswerth.

Wenden wir uns nun zu den an der linken Seite des Gartens befindlichen Pflanzengruppen, so bemerken wir zuerst eine Gruppe von dem Kunst- und Handelsgärtner Herrn Bergemann; sie bestand aus einer großen Anzahl schönblühender Pflanzen, zwischen welchen sich manches Beachtenswerthe befand, und die alle von einer sorgfältigen Kultur zeigten. Nicht minder schätzenswerth waren die danebenstehenden schönen Kulturpflanzen des Hrn. Hofgärtner Morsch in Charlottenhof, unter denen wir besonders die vorzüglich gezogenen Fuchsien hervorheben wollen, als Fuchsia hybrida Epsan, Napoleon, Climax, so wie Gesnera discolor, Heliotropium peruvianum Voltaireanum, Lisianthus Russellianus, Clematis tubulosa aus China und Anemone japonica. Nach diesen folgte eine Pflanzengruppe des Hrn. Kunst- und Handelsgärtners Krohn, welche viele werthvolle und schönblühende Pflanzen enthielt, von denen die vielen reichblühenden Eriken, Erythrinen, Chironien, Cupheen und Begonien Erwähnung verdienen. Daneben sah man neue hybride Cinerarien, welche Herr Kunst- und Handelsgärtner W. Ritter gezogen hatte; dieselben waren aus dem Samen C. hyb. Ovid gewonnen und angeblich mit dem Blüthenstaube von C. hyb. carminea u. Prinz Albert befruchtet, sie zeichneten sich durch einen kurzen gedrängten Wuchs und durch lebhafte Färbung der Blumen aus. Den Schluß auf dieser Seite bildete eine sehr große Pflanzengruppe, welche Herr Kunst- und Handelsgärtner Jaenicke aufgestellt hatte; sie enthielt eine große Zahl durch Schönheit, Blüthenfülle und Kultur ausgezeichnete Pflanzen, darunter manche Seltenheit, welche man sonst unter den aufgestellten Gegenständen nicht zu bemerken pflegte; vorzugsweise verdient die reiche Auswahl vollblühender Eriken eine rühmende Erwähnung, so wie die Sammlung von Cupheen, welche alle Arten enthielt, die bis dahin eingeführt sind, die mannichfaltigen Fuchsien und vieles andere. Von einzelnen Pflanzen Androsace lanuginosa (nepalensis) von Nepal, Monnina polygaloides, Anemone japonica, Lechenaultia formosa und oblata, einen sehr schönen Phlox, Ph. Princesse Leopoldine u. a. — Hiermit haben wir nun die vorzüglichsten Sachen erwähnt, welche im Garten aufgestellt waren, ehe wir aber in den Saal treten, müssen wir noch bemerken, daß vor dem Eingange desselben die Büsten Sr. Majestät des Königs und der Königin aufgestellt waren, umgeben von Gruppen schönblühender Pflanzen, aus dem Königl. Schloßgarten von Charlottenburg durch Hrn. Hofgärtner Fintelmann eingeliefert; es befanden sich darunter üppig blühende Exemplare von Hedychium Gardnerianum, Leonitis Leonurus, Fuchsia arborescens und andere durch Blüthenfülle und Blattformen ausgezeichnete Pflanzen. (Beschluß folgt.)

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

Hierbei als Beilagen: 1) Verzeichniß von Gemüse- und Blumen-Samen ꝛc. von C. Feidel in Erfurt. 2) Verzeichniß von Gemüse-, Oeconomie-, Gras-, Holz- u. Blumen-Sämereien von H. Mette in Quedlinburg. 3) Verzeichniß von Gemüse-, Feld-, Gras- u. Blumen-Sämereien von Bernhard Thalacker in Erfurt.

№ 6.

Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 10. Februar 1849. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rb. XXII. Jahrgang.

Neue Zierpflanzen.

(Aus der Revue horticole, übersetzt von S.)

Centropogon glandulosus Dne.

Diese Pflanze ist in die englischen Gärten durch Samen gekommen, den Hr. Purdie im J. 1844 überschickt hatte. Sie ist in Neu-Granada einheimisch.

Der Stengel ist krautartig, walzenförmig, aufrecht, 60 bis 80 Centimeter hoch und mit weißen, weichen Haaren. Die gestielten, wechselweise stehenden, breiten, herzförmigen Blätter sind unregelmäßig zahnig gerandet und endigen an ihrer Spitze in eine kleine schwärzliche Schwiele; ihre Oberfläche ist mit weichen Haaren bekleidet; die auf der untern Fläche hervortretenden Nerven bilden auf der obern Fläche ein unregelmäßiges Netz. Die Blüthenstiele kommen einzeln aus den Blattachseln hervor, sie sind einblüthig, behaart, kürzer als die Blätter und haben an ihrer Basis zwei linealförmige Nebenblätter. Der Kelch ist behaart, hat ein kegelförmiges, mit zehn Rippen versehenes Rohr und theilt sich an der Spitze in fünf Abschnitte, die, von fast gleicher Länge, lanzettförmig, an den Rändern mit linealförmigen, drüsigen, an der Spitze purpurfarbigen Verlängerungen versehen sind. Die Blumenkrone ist purpur- oder sehr lebhaft lilafarbig, mit weißen Haaren besetzt, 6 Centimeter lang, röhrenförmig oder in Form einer leicht gebogenen und zusammengedrückten Keule, die über dem Punkt ihrer Anheftung bis an die Stelle, wo die Staubgefäße ansitzen, fein gerippt und verengert ist, und sich am Ursprung des Saumes von Neuem verengert. Der Saum ist in 5 eiförmige, gerade, lanzettförmige, fast gleiche Abschnitte gespalten, die mit einer Mittelrippe versehen sind. Das Staubfädenrohr hat die Länge der Blumenkrone, ist abgeplattet und auf der innern Fläche mit zwei Reihen Haare besetzt; die Staubbeutel sind eisengraufarbig mit braunem Connectiv, an der Spitze gebartet. Der Griffel endigt sich in eine, mit zwei scheibenförmigen, sehr warzigen, äußerlich behaarten Lappen versehene Narbe. Ein Scheibenboden ist nicht vorhanden. Das Ovarium hat zwei vieleiige Kammern.

Diese im Bot. Mag. 4331 unter dem Namen Siphocampylos glandulosa zuerst beschriebene Pflanze unterscheidet sich von den Arten dieser Gattung durch ihren gezahnten Kelch, durch das ungetheilte und an der Basis nicht in 5 Abschnitte gespaltene Blumenrohr rc.

Centropogon glandulosa muß während des Winters im Warmhause gehalten und in einer leichten, mit Ziegelstückchen gemischten Erde, nach Art der Thibaudia etc. cultivirt werden. Diese Pflanze blüht im Sommer und muß während dieser Jahreszeit, im Clima von Paris, an einen, vor der unmittelbaren Einwirkung der Sonnenstrahlen geschützten Ort, gestellt werden. Es ist bei ihrer Cultur nothwendig, die Spitzen der Zweige abzuzwicken, damit sich diese nicht zu sehr verlängern.

J. Decaisne.

Kultur der Gardenia Whitfieldii.

(Aus Gardener's Chronicle.)

Herr Whitfield zweifelte, als er diese Pflanze in Europa einführte, an ihrem Blühen, wenigstens bevor sie ein beträchtliches Alter und eine bedeutende Größe erlangt hätte, wodurch sie gänzlich der allgemeinen Kultur entzogen wäre, indem diejenigen, welche nur beschränkte Mittel besitzen, schnell blühende Pflanzen, besonders von schönem Geruch wünschen. Daß die in Rede stehende Gardenia letztere Eigenschaft besitzt, kann ich verbürgen, indem ich sie zu vollkommener Blüthe gebracht habe.

Vor zwei Jahren setzte ich einen frisch bewurzelten Steckling in einen 6zölligen Topf in einen Kompost von rasenhaltigem Lehm mit Torfstücken und ein wenig Silbersand untermengt, und stellte den Topf auf ein Lohbeet im Treibhause, wo eine hohe Temperatur und feuchte Atmosphäre beständig erhalten wurde. Den Sommer hindurch wuchs die Pflanze kräftig, gegen Herbst ließ ich sie ihr Holz reifen und hielt sie bis zum nächsten Frühjahr in Ruhe, wo ich sie mit gleichem Kompost in einen 12zölligen Topf umsetzte und denselben gleichfalls auf das Lohbeet stellte, auch für eine große Wärme und Feuchtigkeit sorgte. Zu Ende des Sommers hatte die Pflanze einen guten Wuchs gemacht, und ich ließ, wie im ersten Jahre, ihre jungen Zweige reifen und ihre Blüthen ansetzen. Um zu verhüten, daß die Pflanze zu einer ungünstigen Jahreszeit zur Blüthe gelange, brachte ich sie aus

der hohen Temperatur von 70—80° F., in welcher sie während der Zeit des Wachsens gestanden, in eine kühlere und trocknere Atmosphäre, wo ich die Temperatur nur auf 50—60° F. hielt. Hier verblieb sie während des Winters bis zum Monat März, worauf ich sie wieder in ein wärmeres Haus brachte, in welchem ihre Blüthenknospen nach und nach hervorbrachen. Gegen Ende April waren sie 6 Zoll lang und hingen gleich umgekehrten Trompeten herab. Bei ihrem Aufbrechen bildeten sie eine neue, schöne Erscheinung, indem sie an der Mündung 3 Zoll und darüber im Durchmesser und eine fast ganz weiße Farbe hatten, und daher von den großen grünen Blättern prächtig abstachen. Die blühende Pflanze ist eine der prächtigsten Erscheinungen, die ich je gesehen habe, und verdient in jede Sammlung aufgenommen zu werden, selbst wenn sie auch ganz geruchlos wäre. Was indeß diesen letzteren Punkt anbetrifft, so ist sie hierin den anderen Arten mit großen röhrenförmigen Blüthen, welche alle nur einen schwachen Geruch haben, unähnlich, indem sie fast den Geruch der Kap-Jasmine besitzt. Diese Eigenschaft wird, wie ich hoffe, nicht wenig zu ihrer Empfehlung beitragen.

Eines der besten und zugleich einfachsten Systeme in der Kultur der Gardenia ist, daß man sie während des Wachsthums in einer Grube oder in einem Kasten hält, worin sich Lohe befindet, und welche, um die Wärme darin zu erhalten, außerhalb mit Stallstreu bekleidet sind. Zum mindesten ist diese Methode mit Vortheil anzuwenden, wenn man keine anderen Räume besitzt, als ein bloßes Kalthaus, um die Pflanzen aufzunehmen, sobald sie in Blüthe stehen. Auch wenden sie diejenigen Gärtner an, welche den Londoner Markt so reichlich mit der Kap-Jasmine beschicken, und der Erfolg dieser muß jedem in die Augen fallen, der im Sommer die Straßen Londons durchschreitet.

Ueber die Familie der Rhododendreae und deren Cultur. *)

Die **Rhododendra**, Rosenbäume, gehören im natürlichen Pflanzensystem in die große Hauptabtheilung der **Dicotyledones**, das heißt der Pflanzengattungen, deren Keime zwei Samenlappen besitzen. Gewöhnlich zählt man sie in die Familie der **Ericaceae**, in welcher sie eine besondere Hauptabtheilung bilden; manche Schriftsteller aber betrachten sie als eine eigene Familie.

Die **Rhododendreae** sind Sträucher oder kleine Bäumchen mit wechsel-, seltener gegenständigen, meist lanzettlich-eiförmigen, ganzrandigen, einfachen, zum Theil lederartigen und ausdaurenden, zum Theil auch dünnen und abfallenden Blättern, ohne Zwischenblätter. Ihre Blumen sind regelmäßig, vollkommen, achsel- oder endständig, einzeln oder gehäuft, oft in Doldentrauben. Der Kelch ist frei und bleibend, meist 4- bis 5blätterig; Zipfel und Blumenblätter im Blüthenknopfe dachig. Staubgefäße so viele als Zipfel oder Blumenblätter (meist 5 bis 10), und mit diesen abwechselnd, oder doppelt so viele, getrennt, selten am Grunde etwas verbunden, auf dem Honigringe oder ganz unten in der Blumenkrone angewachsen, aus derselben hervorragend, oder in ihr eingeschlossen. Staubbeutel 2fächerig, die Säckchen dicht neben einander liegend oder getrennt, in einem Loch oder in einer Ritze aufspringend. Eierstock meist von einem unterweibigen Ringe oder einer Scheibe gestützt, oder mit Drüsen und Schuppen umstellt, 4, 5-, 8- bis 10fächerig, Fächer meist vieleiig, Griffel 1, Narbe kopfig oder schildförmig, gezähnt oder gelappt. Frucht eine klappige, mehrfächerige Kapsel, die Fächer vielsamig. Samen klein, eiweißhaltig. Keim gerade, Würzelchen gegen den Nabel gerichtet. Viele Gattungen und Arten sind in der temperirten und kälteren Zone, vorzüglich in Nordamerika und den höheren Gebirgen Asiens vorherrschend; andere wachsen auf den höchsten Gebirgsjochen der Tropengegenden Asiens und Amerika's; viele sind Alpenbewohner; jenseits des Wendekreises des Steinbocks sind sie aber noch nicht beobachtet worden.

Die Botaniker theilen die Familie in eine Menge Abtheilungen und ziehen verwandte Pflanzengattungen dazu, für den Blumisten aber genügt eine einfachere Eintheilung und engere Abgrenzung. In dieser Hinsicht zerfällt die Familie in zwei Hauptabtheilungen, die **Rhododendra** und **Azaleen**, deren jede wieder in zwei Unterabtheilungen zerfällt, welche aber nicht blos durch systematische Kennzeichen bestimmt, sondern mehr durch Temperaturansprüche bedungen werden, d. h. in solche Arten, welche unseren Winter ganz frei, oder nur mit äußerem Schutz versehen, überstehen, und in solche, welche ganz gegen Frost geschützt werden müssen; erstere werden auch als Freilandpflanzen, letztere als Topf- oder Gewächshauspflanzen bezeichnet.

Unter den Rhododendrons werden besonders die als fürs freie Land geeignet angenommen, welche aus Nordamerika, den gemäßigteren Gegenden Asiens und von unseren europäischen Alpen stammen, sowie deren Varietäten und Bastarde. Die Ueberwinterung im Gewächshaus oder sonst einem frostfreien Raume verlangen die Arten, welche in den wärmeren Gegenden Asiens und Ostindiens zu Hause sind. Durch künstliche Befruchtung der wärmeren Arten mit dem Pollen von kälteren und umgekehrt, sind eine Menge Bastarde erzogen worden, welche die, manchen wärmeren Arten vorzugsweise eigenthümliche Farbenpracht erhielten, in Folge ihrer Abstammung aber der Kälte mehr trotzen, also häufig den Freiland-Gattungen gleich behandelt werden können.

Die Verschiedenheit der hybriden Arten geht in jeder Beziehung in's Unendliche, weil die Hybridisation nicht nur mit den verschiedenen Rhododendron-Arten unter sich, sondern auch mit kälteren und wärmeren Azaleen ganz leicht ist, und die hybriden Arten nicht nur selbst fruchtbaren Samen tragen, aus welchen Form- und Farbenvarietäten entspringen, sondern zur künstlichen Befruchtung unter sich und mit den verschiedenen reinen Rhododendron- und Azaleenarten eben so geeignet sind. Abgesehen von der äußeren Zeichnung einer aus Rhododendron und Azalea erzogenen Hybride erhält diese manchmal noch dadurch einen besonderen Werth, daß der, vielen Azaleen eigen-

*) Aus Neubert's deutschem Gartenmagazin, Oktober-Heft 1848.

thümliche Wohlgeruch, auf die denselben meistens entbehrenden Rhododendrons übertragen werden kann.

Der gewöhnliche Gärtner, welcher auf die systematische, botanische Eintheilung der verschiedenen Arten nicht besonders hält, macht gewöhnlich vier Abtheilungen unter den Rhododendrons geltend, erstens die europäischen, worunter er das Rhododendron ferrugineum und hirsutum, unsere Schweizer- und Tyroler-Arten, zweitens die pontischen, worunter er die härteren Arten aus der Levante, Kleinasien u. dgl., drittens die nordamerikanischen, worunter er die verschiedenen Arten des Rhod. maximum, und viertens die indischen, worunter er die Varietäten des Rhod. arboreum und anderer Arten versteht. Noch weniger unterrichtete Gärtner nennen alle im freien Lande ausdaurenden Rhododendrons „pontische", und die ein Gewächshaus verlangenden „arboreum". Sie wollen mit diesen beiden Benennungen häufig keine besonderen systematischen Gattungen, sondern blos die Behandlungsweise in Betreff der Ueberwinterung bezeichnen.

(Fortsetzung folgt.)

Neue Pflanzen.

(Aus englischen Gartenschriften.)

Leuchtenbergia principis Hortul. (L. principis Fisch.) (Icosandria Monogynia. Cacteae.)

Wenige Personen, welche diese Pflanze vor dem Blühen lebend gesehen hatten, wollten glauben, daß es eine Cactee sei. Die Mamillen haben ganz die Aehnlichkeit mit den Blättern einer Aloë, während der Stamm, durch die bleibende Basis der abgestorbenen Mamillen, wie ein Cycaden-Stamm aussieht. Die Blumen hingegen lassen keinen Zweifel darüber, daß sie ein Cactus ist, und dieselben zeigten sich in vielen Einzelheiten nicht von denen eines Cereus verschieden. Der ganze Habitus hat so wenig Aehnlichkeit mit einer Cactee, daß man die Pflanze weder zu Cereus noch Echinocactus, zwei natürliche und gute Gattungen, bringen kann, weshalb ihr vorläufig der Gattungsnamen gelassen worden, den sie jetzt in den Gärten des Kontinents führt. In England wurde die Pflanze aus der Nachbarschaft von Rio del Monte in Mexiko durch die Gewogenheit von John Taylor, Esq., eingeführt. Die Blumen erscheinen in den Sommermonaten.

Ohne Zweifel gehört diese höchst interessante Pflanze zur Gattung Anhalonium Lem. (Ariocarpus Scheidw.) und wir würden vorschlagen, sie, um den ihr einmal gegebenen Personennamen nicht ganz zu verwerfen, Anhalonium Leuchtenbergii zu nennen. Eine vollständige Beschreibung derselben wird den Cactus-Liebhabern gewiß nicht unwillkommen sein, weshalb wir dieselbe hier beigeben wollen. — Das größte in England befindliche Exemplar ist einen Fuß hoch, hat zwar einen aufrechten, aber krummen Stamm, von der Dicke eines Mannesarms, bedeckt mit einer dichten Masse von der bleibenden Basis der alten Mamillen, oder von den vertrockneten Mamillen selbst, welche zu einer Masse zusammengedrückter, verschrumpfter Schuppen reducirt sind, nach oben zu immer mehr und mehr vollkommene Mamillen tragend, welche

an der Spitze der Pflanze eine kurze abgestutzte Krone bilden. Die vollständigen Mamillen gleichen ganz den Blättern einer Aloë, sind 4—5 Zoll lang, bläulich-grün, saftig, dreieckig, an der Spitze abgestutzt, und daselbst mit sechs oder sieben langen Spreuschuppen besetzt, oder beinahe hornartigen, linien-pfriemenförmigen, hin- und hergebogenen Schuppen, von denen die mittlere länger als die Mamille, und die übrigen, die einen Kreis rings um die mittlere bilden, über 2—3 Zoll lang, ausgesperrt und unterhalb dreieckig sind. Diese Schuppen fallen mit der Zeit ab, so daß die älteren Mamillen oben nackt erscheinen. Die Blumen kommen einzeln zwischen den Mamillen an der Spitze der Pflanze hervor, sind schwefelgelb und haben ausgebreitet einen Durchmesser von 3—4 Zoll. Der Kelch besteht aus mehreren zu einer verlängerten Röhre verwachsenen, grünlichen, länglichen Schuppen, welche sich nach und nach färben, und endlich in die zahlreichen linien-lanzettförmigen, spitzen, gelben, mitunter an der Spitze schwach gerötheten Kronenblätter übergehen. Staubgefäße sehr zahlreich, mit hellgelben kurzen Staubfäden und fast kugelrunden orangen Staubbeuteln. Der Griffel ist so lang wie die Staubgefäße, säulenartig, mit neun pfriemenförmigen, haarigen, ausgesperrten, an der Spitze zurückgekrümmten Narbenlappen.

Sonerila stricta Hooker. (Triandria Monogynia. Melastomaceae.)

Es ist dies, so viel wir wissen, die erste Art dieser Gattung, welche in Europa kultivirt wird. Die Samen derselben wurden bei den Herren Veitch u. Sohn durch Herrn Thomas Lobb eingeführt, welcher dieselben in Java gesammelt hatte. In England blühte die Pflanze im Mai 1848. Auf den ersten Anblick hatte sie nur wenig Aehnlichkeit mit einer Melastomacee, und der trimerische oder dreigliederige Character der Blüthentheile ist allerdings eine nicht gewöhnliche Abweichung von den übrigen Gattungen der Familie. Uebrigens ist es eine kleine, höchst interessante Pflanze, welche gewiß mit vielem Vergnügen kultivirt werden wird. Die Art ist einjährig, mit einem kaum mehr als spannenlangen, viereckigen Stengel, linien-lanzettförmigen, gesägten, unten gegenüberstehenden, oben zu drei in Quirle stehenden Blättern und gipfelständigen, wenig-blumigen Aehren. Die Blumen sind dunkel rosenroth. — Ungeachtet Herr Bennett in Horsfield's Plantae javanicae rariores 14 Arten dieser interessanten Gattung beschrieben hat, so ist diese Art ebensowenig darin, als wie in irgend einem anderen Werke zu finden.

Varietäten.

Pflanzen-Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's, vom 21. bis 24. Septbr. 1848. (Fortsetzung). Im Saale selbst war die ganze hintere lange Wand, die schmalen Seitenwände und noch die Pfeiler zwischen den Fenstern mit Pflanzengruppen besetzt. Fangen wir von oben an, so bemerkten wir hier zuerst eine sehr schöne Pflanzengruppe, welche Herr Kunstgärtner Reinecke aus dem Garten des Hrn. Geheimen Ober-Hofbuchdrucker Decker aufgestellt hatte. Von ausgezeichneten Blattpflanzen erwähnen wir darunter: Chamaedorea gracilis u. elatior,

Phoenix farinifera u. Ph. nov. sp., Cordyline Eschscholtziana, Charlwoodia congesta, Plectogyne variegata, Arum violaceum und Mafaffa, Carica caracasana, Piper umbellatum, verschiedene theils noch nicht bestimmte, neu eingeführte Palmen, und unter den blühenden Sachen, alle bis jetzt in den Gärten bekannten Achimenes-Arten, sodann auch noch zahlreiche, theils baum-, theils krautartige Farrn. Die daneben stehende Gruppe war vom Hrn. Kunstgärtner Otto aus dem Kroll'schen Etablissement aufgestellt und enthielt eine Auswahl der vorzüglichsten Blatt- und Blüthenpflanzen, welche wir in den Gewächshäusern kultiviren, unter denen sich besonders viele hübsche Schlingpflanzen auszeichneten. Hierauf folgte eine Gruppe des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Allardt, welche wiederum durch die zweckmäßige Auswahl von seltenen und schönen Pflanzen sich auszeichnete; wir bemerken darunter nicht weniger als 13 Arten blühender Orchideen, von denen wir nur Stanhopea oculata, Cattleya Loddigesii, Odontoglossum grande, Oncidium hians, Zygopetalum crinitum, Bletia Shepherdii u. Epidendrum cyanoleucum namentlich anführen wollen, ferner eine prächtige große, in schönster Blüthenfülle prangende Echeveria campanulata, eine für die jetzige Jahreszeit wegen des Blüthenreichthums seltene Camellia japonica alba und mehrere durch Kultur ausgezeichnete Eriken. Dieser Gruppe folgte eine vom Hrn. Kunstgärtner Rönnenkamp arrangirte, welche sich durch die Leichtigkeit der Aufstellung und durch die hübschen und kräftigen Pflanzen, welche sie enthielt, zwischen denen ein herrliches blühendes Crinum hervorragte, vortheilhaft empfahl. Nicht minder schätzenswerth war die danebenstehende Gruppe des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Kraatz, aus den beliebtesten Zierpflanzen bestehend und mit mancher seltenen und beachtenswerthen Art untermischt. Am Schluß hatte Herr Kunst- und Handelsgärtner Krohn wieder eine Gruppe der mannichfachsten Zierpflanzen aufgestellt, welcher dasselbe Lob gebührt, das wir schon seiner früheren Gruppe gespendet haben. Die Pfeiler zwischen den Fenstern waren mit Pflanzengruppen aus dem Garten des Herrn Assessor Dr. v. Mülmann (z. Z. Vorsitzender der Gesellschaft) besetzt, und befanden sich darunter die beliebtesten Zierpflanzen in schönen Exemplaren.

Auf zwei großen Tafeln, welche in der Mitte des Saales standen, so wie auf Stellagen, die unter den Fenstern errichtet waren, sah man die übrigen Sachen ausgestellt, unter denen wir die seltenen Pflanzen zuerst erwähnen wollen. Hier leuchtete uns ein prächtiges großes Exemplar von Odontoglossum grande, mit zahlreichen Blumen geschmückt, entgegen, welches Herr Kunstgärtner Reinecke aus dem Garten des Herrn Geheimen Ober-Hofbuchdrucker Decker zur Stelle gebracht hatte, von demselben war noch aufgestellt Restrepia elegans, eine ganz kleine aber zierliche Orchidee und Gesnera Karsteniana, eine neue Art, welche wir auf den Wunsch des Herrn Reinecke zu Ehren des Entdeckers benannt haben. Vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Allardt standen hier ebenfalls einige werthvolle Orchideen, darunter Oncidium Pinellianum und hians, Cyrtochilum filipes. Herr Universitätsgärtner Sauer hatte das sonderbare Catasetum maculatum und die hübsche Tremandra Hügelii aufgestellt, letztere in einem großen buschigen Exemplar. Durch Herrn Hofgärtner F. Fintelmann aus Charlottenburg war ein kräftiges Exemplar der merkwürdigen Agave filifera eingesandt, und vom Herrn Heese bemerkten wir eine sehr niedliche Echeveria, sodann vom Hrn. Kunstgärtner Otto eine in Vasenform gezogene Torenia asiatica, üppig blühend, womit wir die Aufzählung der hervortretendsten Pflanzen beschließen.

(Beschluß folgt.)

Bibliographische Notizen.

Bei E. Kummer in Leipzig ist soeben erschienen:

Rabenhorst., Dr. L., Deutschlands Kryptogamen-Flora oder Handbuch zur Bestimm. der kryptog. Gewächse Deutschlands, der Schweiz, des Lombard. Venet. Königreichs und Istriens. 2. B. 3. Abth. Leber-, Laubmoose und Farrn. 2. und letzte Lief. à 1 Thlr. 6 Ngr.

Hiermit ist diese Kryptogamen-Flora nun vollständig, u. kostet 7 Thlr. 18 Ngr.

In demselben Verlage sind von diesem Verfasser früher folgende Werke erschienen:

Flora Lusatica, oder Verzeichniß u. Beschr. der in der Ober- u. Nieder-Lausitz wildwachs. u. häufig cultiv. Pflanzen. 1. B. Phanerogamen 1839. 2 Thlr. 5 Ngr. 2. B. Kryptogamen 1840. 2 Thlr. 22½ Ngr.

Populär-praktische Botanik. 1843. 1 Thlr. 27½ Ngr.

Botanisches Centralblatt, herausgegeben von Dr. L. Rabenhorst. Jahrg. 1846. 2 Thlr. 20 Ngr.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

Hierbei als Beilagen: 1) Verzeichniß der Sämereien und Pflanzen von Barrenstein & Schnicke in Greußen. 2) Preis-Courant der Samenhandlung von F. C. Heinemann in Erfurt. 3) Verzeichniß der vorräthigen Pflanzen und Samen von Lehmanns Wtwe. in Dresden. 4) Blumen-Samen und Weinpflanzen von H. Kolbe in Erfurt.

№ 7.

Neue



Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 17. Februar 1849. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rℓ. *XXII.* Jahrgang.

Wasserpflanzen.

Wasserpflanzen kann man in Gärten ziehen, wenngleich darin weder Teiche, Flüsse oder Quellen vorhanden sind, und zwar auf folgende Weise. Man nimmt dazu entweder glasirte Töpfe oder Löcher, Tröge oder Kästen von zweizölligen Brettern, 6 Fuß lang, 2 Fuß breit und 2½ Fuß tief. Wenn die Tröge für große Pflanzen bestimmt sind, welche unter Wasser wachsen, so dürfen sie nicht zu tief sein. Die Ecken dieser Tröge werden mit Eisen beschlagen, die innere Seite gut verpicht und die äußere angestrichen. Die Töpfe oder Tröge, welche für die Nympheen, Potamogeton-Arten oder für solche Pflanzen, welche tiefes Wasser verlangen, damit ihre Blätter schwimmen können, bestimmt sind, werden auf ⅓ mit gewöhnlicher Erde angefüllt. Für die Wasser-Aroideen, Alisma, Ranunculus-Arten ꝛc., welche keine so große Wassertiefe verlangen als die vorigen, kann man die Gefäße auf ⅔ mit derselben Erde anfüllen. — Für diejenigen Wasserpflanzen endlich, welche in Sümpfen und Brüchen wachsen, werden sie bis auf 5 Zoll vom Rande mit dieser Erde angefüllt. Man unternimmt diese Arbeit im April, wenn die Wasserpflanzen zu erscheinen beginnen, welche man von da an bis zur Mitte Juni fortsetzen kann. Die Gefäße werden mit Wasser angefüllt, sobald die Pflanzen eingesetzt sind. Viele Wasserpflanzen, wie z. B. die Lemna-Arten, Hydrocharis morsus ranae, Stratiotes Aloides sind wandernde, d. h. sie schwimmen von einem Ort zum andern, wohin sie der Wind treibt, und schlagen ihre Wurzeln nicht in die Erde, sondern unmittelbar in das Wasser. Für diese reicht es hin, eine geringe Quantität Erde auf den Boden der Töpfe oder Kästen zu bringen, um das Wasser in dem den Pflanzen entsprechenden Zustande zu erhalten. Die beste Art, die Cultur der Wasserpflanzen kennen zu lernen, ist, wenn man ihren Wuchs, so wie ihre Lage im natürlichen Zustande beobachtet. Denn um bei der künstlichen Anzucht gesunde Pflanzen zu erhalten, muß man stets den Weg verfolgen, welchen die Natur bezeichnet. — Hiernach hat man auch diejenigen Pflanzen, welche in Flüssen leben, bei der Cultur in den Gärten häufig mit frischem Quellwasser zu versehen, wogegen diejenigen, welche in Sümpfen oder Teichen vorkommen, nur selten frisches Wasser erhalten. — Die Wasserpflanzen bedürfen, wenn sie verpflanzt worden sind, einer eben so langen Zeit, um ihren Wuchs zu erneuern, als die Landpflanzen; wogegen, wenn man letztere nach dem Verpflanzen gegen die Sonne zu schützen hat, erstere sogleich derselben ausgesetzt werden können. Der Samen der Wasserpflanzen ist von zweierlei Art; die eine Art schwimmt nämlich auf der Oberfläche des Wassers, wogegen die andere zu Boden sinkt. Beide Arten folgen hierin der Natur ihrer Mutterpflanzen; und wenn der Samen von solchen Pflanzen, welche im natürlichen Zustande auf der Oberfläche des Wassers schwimmen, zu Boden sinkt, oder wenn der Samen von solchen Pflanzen, welche natürlich unter Wasser sich befinden, oben auf schwimmt, so sind diese Samen bestimmt unvollkommen und keimen nicht. In unserem Klima ist keine einzige Wasserpflanze eine immergrüne, da keine in gefrornem Wasser zu wachsen vermag. Sie sind entweder mehr- oder einjährig, verlieren ihre Blätter bis zur Basis des Wurzelstocks, oder sterben ab und erzeugen sich neu aus Samen. Um den Samen zu erhalten, damit man von Jahr zu Jahr die Arten fortpflanzen kann muß man den Pflanzen von der Blüthe bis zur Reife folgen und darauf den Samen in Erde und Wasser legen, um ihn für das nächste Jahr keimfähig zu erhalten. Man legt demnach den Samen, sobald er gesammelt worden, in Töpfe oder Tröge, in denen derselbe je nach seiner Natur niedersinkt oder schwimmt, bis er im Frühling zu keimen beginnt, welches wenig Sorgfalt erfordert. Was die exotischen Wasserpflanzen betrifft, so werden sie am besten durch Samen nach Europa eingeführt. Die Samen werden in mit Wasser und Erde gefüllte Flaschen mit weiten Mündungen gelegt und diese mit einem Stück Leinwand bedeckt, weil, wenn man sie zukorken wollte, die Flüssigkeit leicht in Gährung übergehen würde. Die Flaschen werden in mit Wasser gefüllte Gefäße gestellt und so nach Europa gesendet, wo sie bei ihrer Ankunft auf die vorerwähnte Weise in Töpfe ausgesäet und auf ein Warmbeet gestellt werden, woselbst sie so lange verbleiben, bis das Wetter eine ihrem heimathlichen Klima entsprechende Temperatur zeigt. — Der Sammler hat beim Einsammeln der Samen Folgendes zu beobachten: die Tiefe des Wassers, in welcher die Pflanzen wachsen,

die Beschaffenheit des Bodens unter dem Wasser, die Lage, die Art des Gewässers, ob stehendes oder fließendes, und endlich vor Allem den Geschmack des Wassers, ob frisch, salzig oder Seewasser. Diejenigen Wasserpflanzen, welche aus fremden Welttheilen zu uns gelangen, müssen den Winter über in einem Gewächshause aufbewahrt werden; denn wenn sie, gleich den exotischen Landpflanzen, in so weit ihre natürliche Zeit des Wachsthums beibehalten, daß sie in der Zeit des Frühlings ihrer Heimath vegetiren, so blühen sie zuweilen bei uns im Winter. Während sie in dem Gewächshause stehen, müssen sie häufig mit Wasser erfrischt werden, das man mittelst der Wärme durch Pferdedung oder an der Sonne erwärmt hat, und so viel wie möglich muß man den Pflanzen Luft zukommen lassen. (Floricultural Cabinet.)

Ueber die Familie der Rhododendreae und deren Cultur.

(Fortsetzung.)

Die Azaleen theilt der Gärtner in zwei große Hauptabtheilungen, in Land- und Topf-Azaleen; unter die ersten zählt er die pontischen und nordamerikanischen Arten, welche sämmtlich ihre Blätter im Winter abwerfen, und unter die letzteren die indischen Arten, welche ihre Blätter behalten.

Die Rhododendron- und Azaleenarten sind beinahe alle als Zierpflanzen zu verwenden, weil die meisten leicht zu kultiviren sind, und neben reichem, bei einigen Arten wirklich imposantem Blätterwerk, einen in den mannigfaltigsten Farben glänzenden Blüthenschmuck liefern. Die Vorzüge dieser Pflanzen werden dadurch noch erhöht, daß sie nicht nur in Töpfen zu halten, sondern auch sehr viele Arten im freien Lande, theils ohne allen Schutz, theils mit mehr oder weniger sorgfältiger Bedeckung, ausdauern und besonders in Gruppen angepflanzt durch die Mannigfaltigkeit der Größe, Bildung und Farbe der Pflanzen, Blätter und Blüthen eine der glänzendsten Zierden eines Blumengartens sind. Eine solche Gruppe gewährt auch in nichtblühendem Zustande ein angenehmes Bild, weil diese Pflanzen keine eigentlichen Bäume, sondern blos Sträucher sind, welche sich von untenauf verzweigen und eine Menge Blätter bilden, welche mehrere Jahre ausdauern, so daß eine gesunde Pflanze eine dichte Masse bildet, wie man sie in solchen Gruppen-Anpflanzungen nur immer wünschen kann; auch läßt sich mancher Mangel leicht verbessern, weil sie den Schnitt zu rechter Zeit sehr gut ertragen. Bei Anlegung einer Gruppe, sei es im Freien oder einem Gewächshaus, ist darauf zu sehen, daß die höchsten Arten in die Mitte, um diese herum die weniger hoch werdenden, und an der äußeren Umgrenzung die niedrigsten Arten angepflanzt werden. Wird eine solche Gruppe an einer Wand angelegt, so werden natürlich die höchsten Arten in die hinterste Reihe zunächst an der Wand, und die niedrigeren gegen vorn angepflanzt. Ein weiterer Vorzug dieser Pflanzen ist der, daß sie sich sehr leicht mit einem Ballen aus der Erde heben und verpflanzen lassen, ohne daß sie trauern oder gar Schaden leiden, wenn solches

nur zu rechter Zeit und mit einiger Schonung geschieht, also im Frühjahr bei beginnendem Trieb, damit sie bei der nun erneuten Wurzelthätigkeit bald wieder anwachsen. Diese gute Eigenschaft gewährt den Vortheil, daß man nicht nöthig hat, bei Anlegung der Gruppen die Entfernung der Pflanzen auf das Größerwerden zu berechnen, wie solches bei vielen andern Gesträuchen der Fall ist, welche nicht leicht versetzt werden können, wenigstens nicht ohne bedeutendes Zurückschneiden derselben, und welche, so lange die Pflanzen noch jung und klein sind, immer ein mageres Aussehen haben, sondern man kann diese so nahe an einander pflanzen, als es die jeweilige Größe der Exemplare mit sich bringt. Werden sie nun größer und fangen an, einander hinderlich zu werden, so kann man einzelne herausnehmen, um den andern Platz zu verschaffen, oder auch die ganze Anzahl anders ordnen. Dieses ist bei den Rhododendron und Azaleen im freien Lande wie im Gewächshause gleich leicht auszuführen. Ja dieses Verpflanzen schadet nicht einmal, wenn es öfters vorgenommen wird, selbst wenn es jährlich vorkommt. In einem hiesigen Garten stehen einige Gruppen Rhododendron, welche alle Herbst mit den Ballen ausgehoben, in einem Souterrain des Gartenhauses überwintert und im Frühjahr wieder eingesetzt werden. Diese Pflanzen stehen recht schön und gesund. Daß andere, welche nicht durch das Ausheben eine Wurzelstörung erleiden, noch üppiger sind und stärker wachsen, ist ganz natürlich, und es ist deshalb ein gar zu oftes Verpflanzen nur dann anzurathen, wenn besondere Umstände es verlangen, allein es bleibt immer ein Vortheil für den Liebhaber, daß sich diese Pflanzen so sehr leicht in ein derartiges Verfahren fügen.

Da diese Pflanzen in ihrem Vaterlande meistens auf Standorten vorkommen, wo das Wasser immer einen sicheren Abfluß hat, und wo sie durch Regen und Thau stets hinreichende Befeuchtung erhalten, so muß man bei deren Anpflanzung und Cultur darauf Rücksicht nehmen, daß diese Verhältnisse ihnen in möglichst hohem Grade zukommen oder ertheilt werden können. Die Wurzeln gehen nicht besonders in die Tiefe, deshalb ist nicht nothwendig, die Beete sehr tief anzulegen; es genügt vollständig, wenn man das Beet etwa anderthalb Fuß tief aushebt und mit der geeigneten Erdart ausfüllt. Da stehendes Wasser den Wurzeln sehr schädlich ist, so muß man in den Böden, welche nicht von Natur aus sehr sandig oder sonst so beschaffen sind, daß sie das Wasser leicht durchlassen, unten eine mehrere Zoll hohe Lage Ziegelstücke oder andere poröse Steine einfüllen, um dadurch dem Wasser eine schnelle Ableitung von den Wurzeln zu geben, auf diese Lage kommt zuerst das beim Durchwerfen zurückgebliebene Gröbere der Erde, die Wurzelstücke u. dergl. und alsdann die eigentliche Erdschichte, in welche die Pflanzen eingesetzt werden.

Dies wären nun die allgemeinen Bedingungen, welche bei der Cultur dieser schönen Pflanzen gestellt sind; nicht minder wichtig sind aber die einzelnen Punkte, welche das Gedeihen derselben in Anspruch nimmt.

Die allererste Bedingung ist eine passende Erde. Als diese ist bekannt *sandige Torf- oder Moorerde*,

Heideerde und Moder aus hohlen Bäumen, besonders aus Eichen. Außer diesen von der Natur selbst gelieferten Erden kann man auch künstliche bereiten aus Laub, Moos, Nadelstreue, Holzabfällen und Sand, welche auf Haufen unter einander gemischt an einem, allen Witterungseinflüssen ausgesetzten Orte angelegt werden. Diese Stoffe müssen mehrere Jahre, allerwenigstens drei, liegen, und alle Jahr einige Mal umgearbeitet werden, um das Zersetzen der verschiedenen Stoffe zu befördern, ehe man Gebrauch davon machen kann, doch ist solche künstlich bereitete Erde für die Cultur der Rhododendrons nie so tauglich, als natürliche, sie ist deshalb auch nur als Nothbehelf zu empfehlen. In Gefäßen ist sie noch viel weniger tauglich, als im Freien, wie überhaupt die Regel gilt, daß alle Pflanzen in Gefäßen immer eine viel bessere Erde verlangen, als im Freien, wo sie der unbeschränkteren Ausdehnung ihrer Wurzeln und der gleichförmigeren Feuchtigkeit wegen sich in minder geeigneter Erde viel leichter ernähren können, als in einem engen Gefäße.

(Fortsetzung folgt.)

Neue Pflanzen.

(Aus englischen Gartenschriften.)

Gmelina Rheedii Hooker. (Cumbulu, Rheede, Hort. Malab.) (Didynamia Angiospermia. Verbenaceae.)

In den Warmhäusern des Königl. Gartens zu Kew wird diese Pflanze bereits so lange kultivirt, daß die Zeit ihrer Einführung unbekannt ist; da sie auch noch niemals geblüht hat, so konnte es auch nicht festgestellt werden, daß sie zur Gattung Gmelina gehört, weshalb wir dieselbe auch nicht in der zweiten Ausgabe des Hortus Kewensis aufgeführt finden. Auch ist diese Art in der Bearbeitung der Verbenaceae von Schauer in De Candolle's Prodromus nicht mit aufgeführt. Am nächsten kommt sie noch der Gm. arborea Roxb., wenigstens der Beschreibung nach in der Flora indica, allein die Abbildung in dessen Plants of Coromandel t. 246. weicht sowohl in Hinsicht der Blätter und Blumen durchaus davon ab. Es ist übrigens eine sehr schöne Pflanze, welche wohl der Kultur werth ist. Die Blumen erschienen im Mai 1848. Die Pflanze im Kew-Garten, durch den Topf beengt, nur ein kleiner Baum von 13—14 Fuß, mit wenigen zerstreuten Aesten, welche in der Jugend wie die Blätter behaart sind; die letzteren sind gegenüberstehend, lang gestielt, rauten-herzförmig, an der Basis aber keilförmig verschmälert. Die Blumen stehen an der Spitze der Aeste in einen großen Blüthenstrauß, und haben eine zweilippige, sehr große, an anderthalb Zoll lange Blumenkrone, deren offener Saum über zwei Zoll im Durchmesser hat.

Hoya imperialis Lindl. (Asclepias Sussuela Roxb.?) (Pentandria Digynia. Asclepiadeae.)

Dr. Lindley sagt nicht zu viel von dieser Hoya, wenn er bemerkt, daß dies die prächtigste kletternde Pflanze sei, die er je gesehen, und diese Aeußerung machte er beim Anblick getrockneter Exemplare, denen einige in Spiritus aufbewahrte Blumen, wie wir glauben, beigegeben waren. Mit größerer Wahrheit konnte man dies beim Anblick der lebenden Pflanze sagen, wie sie in der schönsten Blüthe bei dem Gartenbaufeste im Regents-Park-Garten im Juni 1848 aufgestellt war, wo sie den größten Preis erhielt, der für die Einführung neuer Pflanzen gegeben ward. Die glücklichen Besitzer dieser Seltenheit sind die Herren Lucombe, Pince u. Comp. in der Exeter Handelsgärtnerei, bei denen sie im Warmhause gezogen worden. Ein Büschel der herrlichsten Blumen war allerdings das Auffallendste, allein auch die Blätter waren groß und schön. Es ist eine Hoya mit glänzenden fleischigen, eirund-lanzettförmigen Blättern und sehr großen seitenständigen Dolden, deren Blumen gegen vier Zoll im Durchmesser halten und einen höchst angenehmen Duft verbreiten. Die Blumenkrone ist ausgebreitet radförmig, äußerlich hell purpurroth, innen kastanienbraun, glänzend, nach der Mitte zu heller; die Stempeldecke in der Mitte ist groß und elfenbeinweiß, wodurch die Schönheit der Blumen noch mehr hervorgehoben wird. — Entdeckt wurde die Pflanze vom Herrn Hugh Low jun., in Borneo, und lebende Exemplare davon an die Handelsgärtnerei zu Clapton gesandt, von welchen die Herren Lucombe und Pince sie gekauft haben. — H. imperialis verlangt einen kräftigen reichen Boden, wenn sie zahlreiche große Blüthendolden hervorbringen soll. Es wurde ihr ein Kompost aus gleichen Theilen Rasenerde, verrotteten Blättern und Torferde bestehend, gegeben, welcher mit einigen Schichten von trockenem, halbverweseten Dung untermischt worden und eine hinlängliche Unterlage von Sand und Topfscherben erhalten hatte. Die Pflanze war rings um an ein rundes Drathgitter gezogen, hatte nicht über drei Fuß Höhe, und trug mehrere Blüthendolden, deren jede eilf Blumen enthielt. Dies ist die beste Methode die Pflanze zu ziehen, wenn sie reichlich blühen soll; die Blumen haben die gute Eigenschaft, lange in Vollkommenheit zu verbleiben und besonders des Nachts einen höchst angenehmen Geruch zu verbreiten. — Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Pflanze die Asclepias Sussuela von Roxburgh ist, welche auf den Molukken wächst, denn auch er beschreibt die Blumen als nahe an drei Zoll im Durchmesser haltend und wohlriechend.

Varietäten.

Pflanzen-Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's, vom 21. bis 24. Septbr. 1848. (Beschl.) Die vorhandenen Früchte waren auserlesen und zeichneten sich durch ein vorzügliches Ansehen aus. Fangen wir mit der Königin der Früchte, der Ananas an, so müssen wir berichten, daß diese in allen Größen zahlreich vertreten waren. Die größten waren vom Herrn Hofgärtner Nietner in Sanssouci, 4 Pfd. 8 Lth. schwer, und vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Kraatz eingesendet. Herr Nietner hatte überdies noch eine griechische Wintermelone von 12½ Pfd. und ein herrliches Weinsortiment, aus 38 verschiedenen Sorten bestehend, eingeschickt; dieser Wein war durch die Größe und Vollkommenheit der Trauben ausgezeichnet. Ein gleich vorzügliches Weinsortiment, aus 36 Sorten bestehend, war vom Herrn Hofgärtner C. Fintelmann im Neuen Palais eingeliefert

worden, und die Trauben zur bessern Uebersicht an einen Baumzweig angebangen, wodurch die Güte und Größe der überaus schönen Trauben so recht zur Geltung kam. Beiden Herren Hofgärtnern ist übrigens die Gesellschaft zu großem Dank verpflichtet, da sie, obgleich sie nicht Mitglieder derselben sind, es sich doch angelegen sein lassen, eine Auswahl des Besten aus den ihrer Leitung untergebenen Gärten einzusenden. Ferner hatte auch Hr. Kunst- und Handelsgärtner **Krohn** ein lobenswerthes Weinsortiment ausgelegt, so wie auch eine Anzahl schöner Quittenäpfel. Desgleichen lieferte Herr Heese, der sich so vielfältig um die Gesellschaft verdient macht, ein vorzügliches Weinsortiment und eine Anzahl von ihm selbst gezogener Mandelfrüchte. Herr Kunst- und Handelsgärtner Hampe aus Potsdam legte eine Anzahl vorzüglicher Quitten-Aepfel und Q.-Birnen aus. Das ausgedehnteste Fruchtsortiment hatte übrigens der Kaufmann und Baumschulen-Besitzer Herr Lorberg eingeliefert; dasselbe bestand aus dem schönsten Stein-, Kern- und Beerenobst, alles in zahlreichen Sorten und von einer Güte, die bewundernswerth war, namentlich zeichneten sich, für diese Jahreszeit zumal, die Pflaumen aus, die in all den mannichfaltigen Formen wunderbar erhalten und frisch waren.

Von Kunstsachen waren die Glas- und Porzellansachen des Herrn Ehrhardt, die Blechsachen des Herrn Zobel und die Thonwaaren der Frau Wittwe March in Charlottenburg vorhanden. Alle diese Gegenstände zeichneten sich durch Nettigkeit und Sauberkeit aus, und hatten alle Bezug auf Gärtnerei und Blumistik. Unter den Porzellan- und Glassachen waren Töpfe, Vasen, Obstteller, Obstschaalen u. dgl., unter den Blechsachen Ampeln, Vasen, Schaalen, Körbe und Teller, unter den Thonwaaren Ampeln, Töpfe und Vasen, alles in mannichfacher Auswahl.

In dem Verkaufslokal, wo eine Anzahl Gegenstände zum augenblicklichen Verkauf ausgestellt waren, befand sich wirklich eine Auswahl von den verschiedenartigsten schönblühenden Pflanzen, Blumenkörben, Blumenterrassen u. dgl., alle zu civilen Preisen; auch sahen wir hier sehr billige Ananasfrüchte, Blumenzwiebeln u. m.

Nach der Ausstellung fand wie immer eine Verloosung der angekauften Gegenstände unter die Mitglieder statt. Unter den aufgestellten Gewinnen bemerkten wir wirklich viele von nicht unbedeutendem Werthe, und keine, die etwa schlecht zu nennen gewesen wären. Da jedes Mitglied bei diesen Verloosungen gewinnt, so zeigt es von einer sehr zweckmäßigen ökonomischen Einrichtung, daß die Gesellschaft im Stande ist, so werthvolle Gewinne aufzustellen.

An Prämien für außerordentliche Leistungen wurden vertheilt:

Für eine Sammlung abgeschnittener Georginen den ersten Preis Herr Ohse und den zweiten Herr Lorberg.

Für die vorzüglichste Pflanzengruppe, den ersten Preis Herr Allardt, den zweiten Hr. Jaenicke, den dritten Hr. Reinecke.

Für eine vorzügliche Rosengruppe Herr Ohse.

Für schönblühende, neu eingeführte Zierpflanzen, Herr Allardt.

Für eine vorzügliche Sammlung Kernobst und für eine vorzügliche Sammlung Steinobst, beide Prämien darauf, Hr. Lorberg.

Ehren-Prämien erhielten:

Herr Carnigol für eine Gruppe succulenter Pflanzen.

Herr Hofgärtner Fintelmann in Sanssouci für ausgezeichnete Beerenfrüchte, vorzugsweise für aus Samen gezogene Weintrauben.

Herr Kunst- und Handelsgärtner Kraatz für eine große Providence-Ananas.

Hr. Kunst- u. Handelsgärtn. Liebo für ausgezeichnete Kohlarten.

Herr Hofgärtner Morsch für vorzügliche Kultur-Fuchsien und andere schöne Zierpflanzen.

Herr Hofgärtner Nietner in Sanssouci für vorzügliche Beerenfrüchte, vorzüglich Ananas.

Herr Kunst- und Handelsgärtner Ohse zwei Ehrenprämien für Samen-Georginen und für Remontant-Nelken.

Herr Reinecke für Odontoglossum grande.

Herr Ritter für hybride Cinerarien.

Herr Sauer für Tacsonia mollissima, Tremandra Hügelii und Catasetum maculatum.

Außer den genannten Prämien erhielten für ihre Leistung eine ehrenvolle Erwähnung:

Frau Wtwe. Ebers, die Herren Gergonne, Kraatz, Krohn, v. Mülmann, Otto, Rönnenkamp, Schultze Forkert; ferner Herr Heese für seine vielen Bemühungen und für die eingelieferten Gegenstände, und Herr Hofgärtner F. Fintelmann in Charlottenburg für die freundliche Einsendung einer großen Anzahl Dekorations-Pflanzen.

(Anzeige.) Die diesem Blatte beiliegenden Cataloge des Hrn. Ohse in Charlottenburg sind für dies Jahr nur Auszüge aus seinem Hauptcataloge; wir machen dabei auf die Land- und Topfrosen aufmerksam, da die Sammlung des Herrn Ohse die schönsten und neuesten Sorten dieser, jetzt wieder sehr in Aufnahme gekommenen, herrlichen Blumen enthält. Herr Ohse hat versprochen, uns eine Beschreibung der ausgezeichnetsten und neuesten Rosen mitzutheilen, da schon viele derselben bei ihm geblüht haben, welche wir dann in diesen Blättern abdrucken lassen werden. D. Red.

Gedruckt bei **Adam Hentze** in Cölleda.

Hierbei als Beilagen: 1) Auswahl von Georginen 2c. von Schmidt in Erfurt. 2) Auszug der Land- und Topfrosen von Ohse in Charlottenburg. 3) Verzeichniß von Georginen 2c. Ohse in Charlottenburg. 4) Verzeichniß von Gemüse-, Feld- und Blumensamen von Bormann in Quedlinburg.

№ 8.



Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 24. Februar 1849. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet $2^1/_2$ Rℓ. XXII. Jahrgang.

Beschreibung und Cultur der Camellien. *)

Vorwort.

Die Camellie hat sich durch die Eleganz ihres Wuchses und durch ihr immergrünes Laub bei allen Liebhabern schöner Pflanzen Eingang zu verschaffen gewußt, sie ist heutigen Tages in allen Sammlungen vorherrschend und bildet die Hauptzierde derselben. Sie erfreut selbst den an Hortikultur-Genüssen übersättigten Menschen, und wird zugleich von den Damen zu ihrem Schmuck gewählt, indem ihre Blumen von dem blendendsten Weiß, der schönsten Rosenfarbe, dem brillantesten Roth oder von einem Gemisch dieser Farben auf eine bezaubernde Weise den Teint der Damen tragen oder heben. Es darf kein Bouquet, kein Tafelaufsatz ohne Camellie sein; kurz, die Camellie ist unumgänglich nothwendig für jeden und überall.

Mit diesen Worten begannen wir den Prospektus zu diesem Werke, und das Lob, welches sie enthalten, werden alle diejenigen nicht übertrieben finden, welche das Vergnügen kennen, das die Kultur der Camellien gewährt, indem sie wissen, daß nicht allein die Anzahl, die Größe und das brillante Kolorit ihrer Blumen diese Pflanze so schätzbar machen, sondern daß auch die Zeit ihrer Blüthe ihr einen großen Werth beilegt, da diese Zeit in den Winter fällt und mit dem Monat December und Januar beginnt und oft bis gegen Ende April oder Anfang Mai andauert.

Die Geschichte der Camellie ist nicht sehr bekannt. Man setzt gewöhnlich ihre Einführung in Europa in das das Jahr 1739 und schreibt sie allgemein dem Jesuiten Camelli zu, welcher Japan und die Philippinen besuchte. Linné legte später den Namen dieses Jesuiten dem in Rede stehenden Strauche bei, und diese Benennung ist in der Folge von allen Botanikern beibehalten worden.

In ihrem Vaterlande, den japanischen Inseln, bildet die Camellie einen Baum mittler Größe. Hier, wie in China, wo sie, wie es scheint, die Japanesen eingeführt haben, hat sie verschiedene Spielarten hervorgebracht, welche theils weiße, theils gestreifte, halb doppelte, doppelte oder volle Blumen tragen; der Urstamm indessen, die eigentliche Camellia japonica, hat rothe, einfache Blumen. Diese letztere war lange Zeit hindurch allein in Europa bekannt, und erst zu Ende des vorigen Jahrhunderts kamen einige der eben erwähnten Spielarten aus China zu uns herüber, und haben sich seit der Zeit außerordentlich verbreitet. Von diesem Zeitpunkt datirt sich überhaupt die Zuneigung der Dilettanten für diese Pflanzen, die inzwischen noch niemals nachgelassen hat, sondern sich täglich vermehrt, und welche durch den schönen großen glänzenden Blätterstand und die schönen großen, theils gestreiften, theils einfarbigen, theils zweifarbigen Blumen vollständig gerechtfertigt ist.

In unseren Gewächshäusern kann die Camellie bei zweckmäßiger Cultur 15—20 Fuß erreichen, wenn man sie nämlich in ein Konservatorium in die freie Erde pflanzt und sich selbst überläßt. Will man dagegen eine reiche Blumenflor erzielen, so ist es vorzuziehen, die Pflanze im Topfe oder im Kasten zu halten und in Pyramiden-Form zu ziehen.

Die Botaniker unterscheiden 10—12 Arten der Camellien, welche sämmtlich in die botanischen Gärten eingeführt sind und dort kultivirt werden. Unter diesen Arten sind es jedoch nur zwei bis drei, denen man in den Gärten der Dilettanten begegnet. Diese sind: vor Allen der Urstamm, Camellia japonica und nächst dieser C. Sasanqua Thunb. und C. reticulata Lindl.

Die Cultur der Camellien.

Die Cultur der Camellie bietet keine wesentliche Schwierigkeit dar, sondern verlangt blos einige Aufmerksamkeit. Man pflanzt sie in ein Konservatorium in die freie Erde, oder zieht sie in Töpfen oder Kästen.

Im Konservatorium erreicht sie große Dimensionen; sie blüht hier zwar nicht so stark, allein durch ihre großen Blätter und die größeren Blumen, die sie erzeugt, bringt sie einen schöneren Effekt hervor, als bei der Topfkultur. Man pflanzt sie in reine Heideerde, die man durch ein grobes Sieb hat gehen lassen, und in Ermangelung dieser, in gut zersetzte Lauberde mit Mistbeeterde und einen kleinen Theil gewöhnliche Gartenerde versetzt. Für das Umsetzen steht keine bestimmte Zeit fest, man muß dasselbe vielmehr ausführen, sobald die Wurzeln das Innere des Topfes anfüllen; hierbei ist jedoch zu bemerken, daß die für diese Operation günstigsten Zeitpunkte der Frühling,

*) Aus Nouvelle iconographie des Camellias etc. Gaud, chez Auguste Van Geerd, Editeur, Horticulteur.

nach der Blüthe, und die Zeit gegen das Ende des Sommers sind, wo ihre Ruhezeit eintritt. Ob man die Pflanzen in Töpfen oder in Kästen zieht, hängt rein von dem Geschmack und den Mitteln des Besitzers ab. Man stellt die Gefäße entweder auf den bloßen Boden des Gewächshauses oder auf die in dem letzteren angebrachten Stellagen. In ersterem Falle, welcher für die Gesundheit der Camellien der vortheilhaftere ist, muß man die Vorsicht nehmen, unter die Töpfe einen Schiefer oder Ziegelstein zu legen, um den Erdwürmern, welche den Wurzeln sehr nachtheilig sind, den Eintritt in die Töpfe zu verwehren.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Familie der Rhododendreae und deren Cultur.

(Fortsetzung.)

Die Kennzeichen einer guten Torf- und Heideerde bestehen darin, daß dieselbe nicht sauer ist, sich elastisch anfühlen läßt und beim Zusammenballen mit der Hand wieder leicht auseinander fällt. Hat eine solche Erde von Natur aus keine geeignete Menge Sand, so muß solcher beigemischt werden. Dabei ist aber zu bemerken, daß nicht jede Sorte Sand gleich tauglich dazu ist. Sand, welcher aus Gruben in den Niederungen ausgegraben wird, ist von früheren Anschwemmungen da abgelagert, also gehörig ausgewaschen, und kann meistens ohne weitere Vorbereitung angewendet werden. Hat man aber keinen solchen Sand in der Nähe, und ist man genöthigt, frischen, aus zerschlagenen Steinen gewonnenen oder sonst noch nicht geschwemmten und nicht verwitterten zu nehmen, so ist nothwendig, daß man ihn vorher auslaugt, indem man ihn in ein größeres Gefäß schüttet, in welches noch eine Menge Wasser gefüllt werden kann, um ihn durch Umrühren, Ablassen und Wiederauffüllen mit frischem Wasser von allen scharfen und schädlichen Theilen zu reinigen. Dieses Geschäft soll nie zu schnell abgemacht werden, sondern zwei bis drei Tage nach einander wiederholt werden, denn die Menge des Wassers und das öftere Wiederholen des Ablassens und Auffüllens ist nicht allein im Stande, die schädlichen Theile zu entfernen, sondern es muß diesen Theilen auch die gehörige Zeit zu ihrer Auflösung gelassen werden; in drei Tagen 6 Mal abzulassen und aufzufüllen ist weit mehr werth, als in einem einzigen Tage 12 Mal.

Beim Einfüllen der Erde, sei es in Töpfe oder in Beete, ist die Regel zu beobachten, daß die gröberen Theile unten hinein kommen, theils um das Durchlassen des Wassers zu erleichtern, theils um das Klumpigwerden der Erde und das damit in Verbindung kommende Sauerwerden derselben zu verhüten. Eine zweite Regel ist die, auch bei andern Erd- und Pflanzenarten zu beobachtende, daß, je größer der Topf oder der Raum überhaupt ist, in welchen die Pflanzen eingesetzt werden, desto weniger fein die Erde gesiebt werden darf, um auf die Dauer die gehörige Porosität zu erhalten. Alle gröberen Theile, welche nicht durch das Sieb oder Wurfgitter gehen, werden nicht weggeworfen, sondern zur Unterlage, ja selbst

zum Einmischen wieder verwendet. Es schadet nicht nur nichts, sondern ist in vielen Fällen sogar sehr zuträglich, wenn kleinere Steine in der Erde gelassen werden, an welchen sich die feinen Wurzeln ansaugen und selbst in die feineren Poren derselben eindringen, wie solches an dem natürlichen Standorte vieler Pflanzen beobachtet werden kann.

Nächst der Beschaffenheit der Erde ist auch der Standort von mancherlei Belang, sowohl im freien Lande, als auch im Gewächshaus, im Sommer und im Winter. Ist freie Wahl vorhanden, so ist es gut, für Gruppen im freien Lande einen Platz zu bestimmen, an welchem die Pflanzen gegen die Mittagssonne geschützt sind, doch halten sie, wenn es nicht anders sein kann, die volle Sonne immerhin aus, nur wird das Blätterwerk nie so schön, als an einem geschützteren Orte, und sie müssen mit dem Begießen berücksichtigt werden. Die direkte Richtung gegen Abend ist einer direkten Richtung gegen Morgen vorzuziehen, weil in der Zeit der Fröste das alsbaldige Bescheinen der Sonne, dem die Pflanzen in einer Lage gegen Morgen ausgesetzt sind, dem Blätterwerk, so lange es noch gefroren ist, oft sehr viel Schaden bringt, so daß es nicht nur fleckig wird, sondern öfters ganz verbrennt. Werden solche Gruppen von den schadenbringenden Richtungen aus durch Gebäude, Mauern, größere Gesträuche und Bäume oder besondere Schattenwände geschützt, so werden sich die Pflanzen durch üppiges Grün und Vollkommenheit des ganzen Blätterwerks vor andern unbeschützten auffallend auszeichnen, doch darf dieser Schutz nie so sein, daß die Gruppe ganz davon bedeckt wird, wie z. B. ganz unter großen Bäumen oder Vorsprüngen von Gebäuden, wo den Pflanzen alles Licht von oben, Regen und Thau entzogen wird. An solchen Orten werden die Pflanzen langgestreckte Zweige, kleine, schmale Blätter, gar keine oder wenige verkümmerte, schlecht gefärbte Blüthen hervorbringen, und gegen üble Einwirkungen der Witterung, Temperatur u. dergl. viel empfindlicher sein als solche, welche durch offenen Stand besser ausgebildet und abgehärtet sind.

Sind eben bemerkte Bedingungen für im freien Grunde stehende Pflanzen schon von großer Wichtigkeit, so sind solche für in Töpfen cultivirte noch weit mehr zu berücksichtigen, weil sie in diesen gezwungenen Verhältnissen für alle äußeren Einwirkungen noch viel empfindlicher sind. Für diese ist also, wo immer möglich, ein Standpunkt zu wählen, wo sie gegen die Strahlen der Mittagssonne geschützt sind; ein Standpunkt gegen Abend ist immer der passendste, doch ist einer gegen Morgen bei Topf-Rhododendrons viel eher zu gebrauchen, als bei Land-Rhododendrons, weil man annehmen kann, daß die Pflanzen nicht leicht früher in's Freie gebracht werden, als bis die Fröste vorüber sind, und daß sie vor dem Beginn derselben in's Winterquartier zurückgebracht werden, doch hängt das Verhalten hiebei von so manchen besonderen Umständen ab; es bewahrt z. B. Jemand seine Rhododendrons an einem Orte auf, aus welchem sie bei eintretendem Frühjahr möglichst bald ausgeräumt werden müssen, weil sie entweder zu bald treiben, zu wenig Licht haben u. dgl. In solchen Fällen ist der Standpunkt gegen Abend jedem

andern vorzuziehen; kann man aber mit dem Ausräumen warten, bis die gefährlichsten Frostzeiten vorüber sind, so wird nicht viel Unterschied in dem Standpunkt gegen Abend oder gegen Morgen zu finden sein, ja manchmal wird der gegen Morgen, anderer Umstände wegen, der vortheilhaftere sein. (Fortsetzung folgt.)

Neue Pflanzen.

(Aus englischen Gartenschriften.)

Clematis indivisa Willd.; var lobata. (Clematis integrifolia Forster, non Linné. (Polyandria Polygynia. Ranunculaceae.)

Unstreitig ist die obige Art eine sehr zierende und schöne Pflanze für's kalte Gewächshaus. Dieselbe ist in Neu-Seeland einheimisch, und wurde von Forster, während der Reise Cook's, entdeckt. In England wurden Samen davon durch Herrn W. Colenso eingeführt. Herr Allan Cunningham fand sie am Rande der Wälder und Schluchten in den Buchten der Inseln und an dem Hokianga-Flusse, woselbst sie die Bäume und Sträucher mit ihrem dichten Laube und den großen Blüthenrispen wie mit Guirlanden überzieht. In England blühte sie im April 1848. — Es ist eine kletternde Pflanze mit weichhaarigen Aesten und dreizähligen Blättern, deren Blättchen eirund sind. Die achselständigen Rispen sind oft über einen Fuß lang und verästeln sich schon von der Basis an. Die großen, zwischen 2—3 Zoll im Durchmesser haltenden Blumen sind milchweiß und bestehen aus 5—7 Blüthenhüllenblättern. Bei der Stammart sind die Blättchen ganz, bei der obigen Varietät dagegen tiefgelappt und sogar mitunter beinahe fiederspaltig.

Ixora lanceolaria Colebr. (Tetandria Monogynia. Rubiaceae.)

Ein reizender Strauch aus Ostindien, durch die Gefälligkeit des botanischen Gartens zu Calcutta zwar ohne Namen eingeführt, aber mit den Beschreibungen und der Abbildung von obiger Art ziemlich übereinstimmend. Er verlangt die Temperatur eines Warmhauses, woselbst er mit Erfolg kultivirt wird und in England im April geblüht hat. Derselbe ist in Travancore einheimisch, woselbst er zuerst vom Hrn. Colebrooke entdeckt wurde; später fand ihn Dr. Wight in Courtallam, bemerkt aber, daß es eine seltene Pflanze sei. Die in England befindlichen blühenden Exemplare sind nicht über 2 Fuß hoch, nach der Bemerkung von Roxburgh aber erreicht er eine Höhe von 5—7 Fuß und darüber, seine Aeste sind gabelspaltig und wenig ausgebreitet; die Blätter sind kurz gestielt, lang lanzettförmig und zugespitzt, oft über eine Spanne lang. Die ziemlich dichten Doldentrauben sind gipfelständig und bestehen aus weißen Blumen mit einem grünlichen Anflug. (Nach der Beschreibung von Roxburgh sind die Blumen ganz weiß.)

Anastatica hierochuntica L. (Tetradynamia Siliculosa. Cruciferae.)

Diese Pflanze, den Naturforschern und Naturaliensammlern längst als Rose von Jericho bekannt, in den Gärten jedoch nur selten zu finden, niedrig und von unbedeutendem Ansehen, weniger einer Rose als einer

Kohlpflanze gleichend, hat dennoch die Aufmerksamkeit der Reisenden im Orient wegen der hygrometrischen Eigenschaften ihrer alten vertrockneten jährigen Stämme auf sich gezogen. Dieselben haben nämlich die Eigenschaft, sich bei trockenem Wetter gleich einem Balle zu rollen. In diesem Zustande findet man sie in Syrien und in Aegypten, von dem Sturm entwurzelt und vom Winde umhergetrieben. Wenn aber Regen fällt, gehen die Aeste wieder in ihre alte natürliche ausgebreitete Stellung zurück, aber sobald trockenes Wetter eintritt, biegen sie sich einwärts zusammen, und diese Hygroskopität behält die Pflanze mehrere Jahre hindurch bei. Die mannigfachen Fabeln, welche wegen dieser, sowie der medicinischen und anderer Eigenschaften cirkuliren, glaubt nur noch das Volk. Die Pflanze wird aus Samen gezogen und findet sich in Herrn Borrer's Garten zu Henfield und im Königl. Garten zu Kew. Dieselbe ist mit der dünnen spindelförmigen Wurzel nur eine Spanne lang, sehr ästig und überall mit sternförmigen Haaren besetzt. Die Blätter sind spatelförmig. Die kleinen unansehnlichen weißen Blumen stehen in ganz kurzen Träubchen in den Achseln der Aeste. — Wegen der hygrometrischen Eigenschaften haben noch zwei ganz verschiedene Pflanzen den Namen der „Rose von Jericho" erhalten, nämlich Lycopodium lepidophyllum aus Mexiko und die Kapseln verschiedener Südafrikanischen Arten von Mesembrianthemum.

Hibiscus ferox Hook. (Monadelphia Polyandria. Malvaceae.)

Von den vielen übrigen Hibiscus-Arten ist die gegenwärtige sehr verschieden, besonders durch die zahlreichen höckerigen Stacheln, die oft roth gefärbt sind. Sie wurde vom Herrn Purdie bei Iratcho in Neu-Granada entdeckt, welcher Samen davon einsandte. Es ist ein baumartiger Strauch, der seit den vier Jahren, wo er kultivirt wird, zu einer ansehnlichen Höhe erwachsen ist. Da er ganz und gar mit steifen kurzen Stacheln besetzt ist, so hat er eher das Ansehen einer Brennessel, als das eines weichhaarigen Hibiscus. Die Aeste sind stark und saftig und oft purpurroth überlaufen. Die großen Blätter sind gestielt, rundlich-herzförmig, 5—7lappig, dornig-gezähnt und wie auch die Blatt- und Blumenstiele, Hülle und Kelche mit Haaren und Stacheln besetzt, welche aus kleinen Höckerchen entspringen. Die Blumenstiele stehen paarweise in den Achseln der Blätter und tragen jeder eine Blume. Der Kelch ist zwei Zoll lang, röthlich und von einer ebenfalls unten rosenrothen Hülle unterstützt, fünfeckig, während der Blüthe röhrenförmig, mit der Frucht sich aber erweiternd und endlich aufgeblasen. Die Blumenkrone ist doppelt länger als der Kelch und hochgelb. Die aus dem Staubgefäßbündel hervorstehende Narbe ist groß und fünflappig. — Man hat diesen Hibiscus als eine Warmhauspflanze behandelt, und derselbe blühte im Mai 1848.

Rezept zu einer unauslöschlichen Dinte, um auf Zink zu schreiben.

Es ist von großer Wichtigkeit, in den Gärten saubere und elegante Etiketts zu haben, deren Schrift sich nicht

verwischt. Die hölzernen Etiketts faulen bald, und die auf einem weißen Grund mit Oelfarbe geschriebenen schwarzen Buchstaben verschwinden nach einer gewissen Zeit, eben so wie die auf einem frischen Oelgrund mit Bleistift geschriebenen Buchstaben. In mehreren Etablissements, namentlich in den Baumschulen der Herren Galoppin, Chaussée St. Gilles zu Lüttich, haben wir Etiketts aus Zink gesehen, welche eine einfache aber elegante Form hatten und dabei den schätzbaren Vortheil besaßen, daß man die darauf geschriebenen Namen, trotzdem die Etiketts Winter und Sommer in der Luft hingen, mehrere Jahre nach ihrer Anfertigung noch deutlich lesen konnte.

Die Dinte, mit welcher diese Namen geschrieben waren, besteht aus folgender Mischung:

pulverisirter Grünspan . .	1	Unze
pulverisirtes Ammoniak-Salz	1	„
Ruß	1/2	„
Wasser	10	„

Man rührt zuerst mit etwas Wasser den Ruß ein, hierauf setzt man mit mehr Wasser das Ammoniak-Salz hinzu, und nachdem man das ganze Wasser hinzugegossen hat, läßt man den Grünspan darin zergehen. Man bewahrt die Mischung in einer verschlossenen Flasche auf.

Zum Schreiben bedient man sich eines Gänsekiels. Die Oberfläche des Zinkes wird, bevor man darauf schreibt, gut gereinigt, und nachdem die Schrift getrocknet ist, überzieht man die Platte mit einer dünnen Oelschicht.

Diese Etiketts werden mittelst eines aus Blei, Antimon und Bismuth legirten Drathes, wie man ihn bei unsern Bleigießern bekommt, an den Bäumen angehängt.

Man hat viele Rezepte zu unauslöschlicher Dinte veröffentlicht, wenige aber möchten gleiche Vortheile mit der hier angegebenen gewähren.

Varietäten.

Der Georginen-Verein zu Torgau. Am 19. September 1848 feierte der Torgauer Georginen-Verein sein 10tes Jahresfest dieses Mal in Fürstenstein im Knappe'schen großen Saale. Der große schöne Raum ließ eine ausgedehntere Ausschmückung zu. Den Hintergrund nahm eine große Stellage von schöndecorirenden Topfgewächsen ein. Vor derselben war auf dem Fußboden eine runde Gruppe ähnlicher Gewächse. Beide Seiten des Saales waren mit Sortimentsblumen besetzt, wovon die Sammlung neuester Fuchsien vom Hrn. Kunstgärtner Hoffmann ausgezeichnet zu nennen war. Vorzüglichen Beifalls hatten sich noch zu erfreuen die Verbenen des Hrn. Pfarrer Kranz, die Petunien und Elichrysen des Hrn. Schloßgärtner Haacke, ferner Bouquet's von getrockneten Blumen von den Gehilfen des Fürstensteiner Gartens: Schween und Schöfer.

Die Georginen-Sammlungen waren nicht so zahlreich wie wohl sonst eingebracht. Es scheint als würde überhaupt der politische Aufschwung Deutschlands uns die harmlosen Blumenfreuden kürzen. Ist denn jeder Fortschritt des Menschen nur ein Entfernen von den Herrlichkeiten der Natur? Seht den Herbst Blätter- und Blüthenpracht vernichten, aber auch — vielmehr Samen für künftige

Freuden reifen, und der Winter, birgt er nicht unter seiner Eisdecke die grüne Saat des Wiedergefundenen für das Verlorne? — Laßt es in Eurem Herzen bald wieder warm werden und versichert Euch, daß der Frühling der Freiheit nicht mit der Sommerhelle beginnt, daß jenes milde Licht, des Samenkornes wahres Gedeihen, auch uns jetzt nur erquickt, denn es soll dieses Mal die Liebe die Lösung werden für die Zerwürfnisse der Zeit.

Trotz des nur wenig Dargebrachten aus den uns wohlbekannten großen Georginen-Sammlungen, sahen wir viel Schönes — nur ausgezeichnet Schönes. Die neuen Georginen-Zöglinge waren den besten englischen Nummerblumen gleichzustellen. „Fürst Windischgraetz" vom Herrn Major Lettgau gezogen, erhielt den ersten, „Aeneas" vom Kunstgärtner Huot aus Fürstenstein gezogen, den zweiten, und „Diane" vom Herrn Kunstgärtner Hoffmann gezogen, den dritten Preis. „Gräfin Hochberg" vom Herrn Major Lettgau bekam das Accessit zum ersten Preise.

Außerdem wurden Preise ertheilt für die schönsten Elichrysum-Varietäten an Herrn Schloßgärtner Haacke, für Verbenen-Sämlinge an den Kunstgärtner Huot und für Petunien an Herrn Haacke. Die Preise bestanden in schön gemalten Porcellain-Vasen.

Das günstig gelegene Local hatte einen recht zahlreichen Besuch veranlaßt, und gehen wir daher für unseres ferneres Wirken besseren Zeiten entgegen.

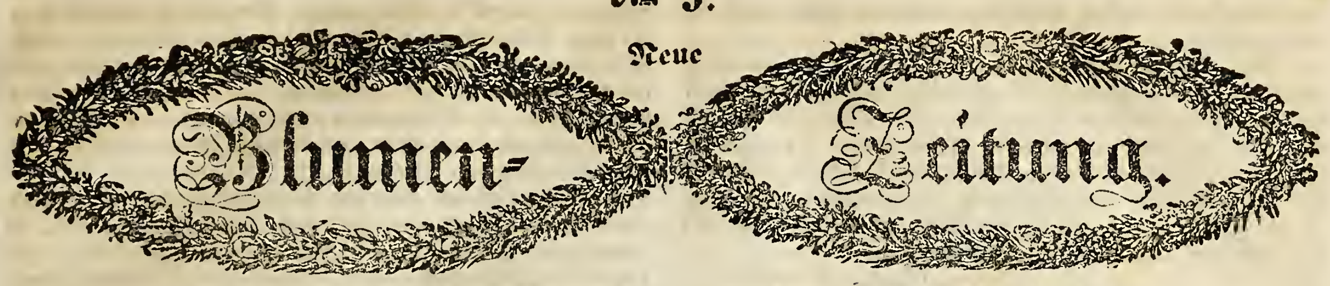
Notizen aus London. In der Versammlung der Londoner Gartenbau-Gesellschaft am 3. Oktober 1848 waren folgende interessanten Früchte und Pflanzen ausgestellt. 1) Von den Herren Rollisson in Tooting Epidendrum vitellinum, Phalaenopsis grandiflora, Dendrobium formosum, eine Varietät von Miltonia candida, Mormodes citrina, zwei Spec. Vanda, nebst V. suavis und eine Ixora von Java. Von den Herren Loddiges in Hackney eine Kollection Orchideen, worunter Oncidium oblongatum, Miltonia spectabilis, M. Clowesiana, Angraecum caudatum, Cattleya maxima, Oncidium recurvum nebst zwei anderen Arten und einer prächtigen raren Stanhopea Bucephalus, Odontoglossum cordatum, ein kurioses und prächtiges Cycnoches Egertonianum Calanthe curculigoides und Catasetum lanciferum. Von den Herren Veitch Oncidium venustum, eine kleine gelbblühende Art aus Peru, Gloxinia fimbriata, eine französische Varietät, ähnlich einer Achimenes. Vom Herrn Glendinning eine Angelonia, streng nach Moschus riechend. Vom Herrn Jackson Impatiens repens von Ceylon, eine Pflanze zum Dekoriren für die Sommermonate und eine Bifrenaria von Rio Janeiro. Aus dem Garten der Societät Mulgedium macrorrhizon, Cestrum viridiflorum, sehr wohlriechend, Miltonia candida, Odontoglossum grande, Hovea ilicifolia, ein Callistemon aus Süd-Australien, Satyrium Herschelli und eine Varietät von S. erectum. Von mehreren anderen Gärten viele Herbstrosen, Weintrauben und Ananas, worunter eine Queen von 6 Pfd. 2 1/2 Lth., eine von 6 Pfd. 15 Lth. und eine Providence von 9 Pfd. 4 Lth.

Cryptomeria japonica blühte in der Milford Handelsgärtnerei bei Godalming und dürfte reichlich Samen tragen. Die Stämme der größeren Exemplare verändern wenige Fuß über der Erde ihre Farbe in eine hübsche braunrothe, was in Verbindung mit den hübschen grünen, jungen Schößen und der eleganten Frucht, diese chinesische Ceder zu einem der schönsten harten Zierbäume macht.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

Hierbei als Beilage: Verzeichniß von Sämereien von Hrn. Jänicke in Berlin.

№ 9.



Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 3. März 1849. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rh. *XXII.* Jahrgang.

Beschreibung und Cultur der Camellien.

(Fortsetzung.)

Ein Gewächshaus, in welchem einige Hundert Camellien verschiedener Dimensionen mit Kunst gruppirt sind und gewundene Gänge bilden, gewährt einen sehr angenehmen landschaftlichen und pittoresken Anblick. Wenn man den Camellien neue Töpfe giebt, so ist es eine wesentliche Bedingung, daß dieselben etwas eng seien, weil sonst die Pflanzen zu viel Blätter und weit weniger Blumen hervorbringen.

Die Camellien verlangen viel reine Luft; daher muß man, mit Ausnahme von Frostwetter, die Fenster im Gewächshause öffnen, und wenn sich die Pflanzen im Freien befinden, sie an einem Orte stehen haben, wo die Luft ungehindert cirkuliren kann. Man bringt die Camellien aus dem Gewächshause, sobald sie vollständig abgeblüht haben, d. h. gegen Ende Mai, und stellt sie gruppweise oder nach der Größe in den Schatten hoher Pappel-, Thuia-, Weißdorn- oder Taxushecken. Während der ganzen schönen Jahreszeit begießt man sie mitunter von oben, man hält jedoch hiermit ein, sobald die Triebe ihren Wuchs einstellen, und das Holz reift, weil um diese Zeit durch eine zu große Feuchtigkeit die Pflanzen faulen. Gegen Mitte oder Ende Oktober, sobald das Wetter schlecht zu werden beginnt, bringt man die Camellien in das Gewächshaus zurück.

Die Camellien dürfen nicht beschnitten werden, nur von Zeit zu Zeit nimmt man einzelne schlecht gewachsene oder schlecht stehende Zweige fort und beschneidet die Spitzen derjenigen, welche sonst zu mager würden.

Die Vermehrung der Camellien geschieht auf viererlei Weise: durch Stecklinge, durch das Pfropfen, mitunter durch Absenker und durch Samen.

Das Fortpflanzen durch Stecklinge geschieht auf folgende Weise:

Sobald die Endspitzen der jungen Triebe fest und reif sind, wie man es nennt, schneidet man sie ab, indem man den Schnitt durch einen Blattknoten macht, und nachdem man auf diese Weise eine gewisse Anzahl Steckreiser geschnitten hat, pflanzt man sie einzeln, oder wenn es ihrer viele sind, zu zweien und dreien in Schalen oder in kleine Töpfe, stellt sie alsdann auf ein lauwarmes Beet und bedeckt sie mit einer Glocke. In 14 Tagen, höchstens drei Wochen, beginnen diese Steckreiser Wurzeln zu bilden.

Die gewöhnlichste, schnellste Art des Pfropfens ist, wie man weiß, das Pfropfen in den Spalt. Eine auf diese Weise gepfropfte Camellie erholt sich in 14 Tagen und setzt alsdann ihre Vegetation fort, während es hierzu beim Pfropfen durch Annäherung zwei bis drei Monate bedarf.

Da diese Pfropfarten vielleicht nicht allen Dilettanten bekannt sind, so lassen wir hier die Beschreibung folgen:

Das Pfropfen in den Spalt.

Man schneidet die Wildlinge, welche man pfropfen will, auf eine Länge von 6—8 Zoll höchstens, glatt. In diesem Zustande bringt man oben an der Spitze des Wildlings durch einen doppelten schrägen Einschnitt von ungefähr einem Zoll Tiefe, einen Spalt von der Gestalt eines langen spitzigen Dreiecks an. Der Spitze des Pfropfreises, welche bestimmt ist, diesen Spalt einzunehmen, giebt man dieselbe Gestalt, wobei man in den Abmessungen das richtige Verhältniß zu beobachten hat, bringt diese Spitze in den Spalt und befestigt sie hier mit Wollenfäden, welche man mit weichem Wachs oder Thon umgiebt.

Das Pfropfen durch Annäherung.

Man stellt den Wildling und das Pfropfreis neben einander, nimmt von ersterem mittelst eines schrägen Einschnitts ein Stück von der Rinde und dem Holze fort, dasselbe macht man an dem Pfropfreise jedoch in entgegengesetzter Richtung, d. h. aufsteigend, nähert sodann die beiden kleinen Theile und legt den Verband um; oder man schneidet nicht den Kopf des Wildlings, wohl aber den des Pfropfreises ab, den man mit dem Wildling mittelst eines doppelten schrägen Einschnittes, fast wie beim Spalt, vereinigt. Das Abschneiden geschicht erst, nachdem das Pfropfreis begonnen hat zu treiben.

Nachdem die Pfropfreiser auf diese Weise vorgerichtet, bringt man sie unter eine Glocke und stellt sie in ein geschlossenes Warmhaus so viel als möglich auf ein lau-

warmes Beet, wobei man sie, wenn sie zu lang sind, etwas schräg legt.

Das Absenken ist besonders nützlich zur Erzielung von Wildlingen. Man beugt zu diesem Zweck den Stamm des in einem Kasten in freier Erde befindlichen Wildlings, und legt die Zweige desselben in die Erde, wo man sie mittelst kleiner hölzerner gabelförmiger Pflöcke festhält. Zur Erleichterung des Einlegens der Zweige bringt man an der Stelle, mit welcher dieselben in die Erde zu liegen kommen, einen leichten Einschnitt an.

(Beschluß folgt.)

Ueber die Familie der Rhododendreae und deren Cultur.

(Fortsetzung.)

In Beziehung auf das Aufstellen der Töpfe selbst, ist das Aufstellen auf ebener Erde dem auf einer Stellage vorzuziehen, weil hier die Töpfe in gleichförmigerer Temperatur und Feuchtigkeit bleiben, als wenn sie allen Luftzügen, welche auf einer Stellage freier spielen können, als auf der ebenen Erde, ausgesetzt sind. Am allerbesten ist es, die Töpfe in einem Beet einzugraben, welches mit feinem Kies, Sand, Kohle u. dgl. ausgefüllt ist. Durch ein solches Eingraben werden die Temperatur- und Feuchtigkeitsverhältnisse viel gleichförmiger unterhalten, als durch das Freistehen, und nebenbei stehen die Pflanzen fester gegen den Wind und sonstige Bewegungen. Die Entfernung von einander muß immer so berechnet werden, daß keine Pflanze in ihrer Ausdehnung gehemmt wird, und alle äußeren Einflüsse sie gleichförmig umspielen können. Daß die höchsten Pflanzen bei freistehenden Beeten in die Mitte, oder bei anliegenden Beeten in die hinterste Reihe, und so die niedrigeren allmählig nach außen zu stehen müssen, versteht sich wohl von selbst.

Im Winter verlangen die Rhododendrons, welche im Topf cultivirt werden, einen frostfreien Ort, wo sie in möglichst gleichförmiger Temperatur stehen. Die pontischen, nordamerikanischen, die davon abstammenden Hybriden und sonstigere rauhere Sorten nehmen mit einer Temperatur vorlieb, welche sich nur wenige Grade über dem Gefrierpunkt hält; die arboreum und andere feinere Sorten, so namentlich die durch Hybridifation mit Azalea indica gewonnenen Arten ertragen bei sonst günstigen Verhältnissen eine gleich niedrige Temperatur, doch sagt ihnen sonst eine Wärme von 6—7 Grad eigentlich besser zu, deshalb sollte man, wenn überhaupt mehrere Lokalitäten zu Gebot stehen, nie das kühlste zu deren Ueberwinterung wählen.

Die Rhododendrons ertragen vermöge ihres harten Blätterwerks und des Stillstands der Vegetation im Ueberwinterungslokal den dunkelsten Raum, doch müssen sie, sobald sich das Wachsthum wieder regt, näher an das Licht gebracht werden, weil die neuen Triebe sonst spindelig und schwach werden und die Blüthenknospen verkümmern. Wenn gesagt wird, „sie ertragen einen solchen dunkeln Winkel", so ist eben damit angedeutet, daß sie ihn eigentlich nicht suchen, denn das Licht ist für alle

Pflanzen während ihrer ganzen Vegetationsperiode von größtem Vortheil, und diese hört bei den Rhododendrons, welche ihre Blätter behalten und über dem Gefrierpunkt gehalten werden, doch eigentlich nie ganz auf. Man nennt zwar im Allgemeinen den Zeitpunkt, in welchem diese Pflanzen keine neue Triebe und Blätter bilden, die Ruhezeit oder den Zeitpunkt des Stillstands der Vegetation, allein dieß ist nur ganz allgemein zu verstehen, denn im Genaueren betrachtet steht die Vegetation nie still, so lange eine Säftecirkulation stattfindet, und diese findet bei über Null gehaltenen Rhododendrons immer statt, und ist nothwendig, um die Blüthenknospen, welche in Schuppen eingekleidet sind, in dieser Umhüllung auszubilden. Die in der Luft enthaltenen chemischen Bestandtheile sind im Dunkeln ganz verschiedener Art als im Lichte; erstere dienen den Pflanzen viel zu ihrem Wachsthum, letztere aber zu ihrer Erstarkung. Diese Erstarkung wird auch um so mehr befördert, je mehr die Ausdünstung der wässerigen Theile durch die Blätter vor sich geht, und dieses ist im Lichte weit mehr der Fall, als im Dunkel.

Aus diesen verschiedenen Notizen kann man den Schluß ziehen, daß diejenigen Exemplare, welche Blüthenknospen haben, bei der Ueberwinterung weit mehr berücksichtigt werden müssen, als andere, welche keine Blüthenknospen haben; sie sollen also, um die Ausbildung der Blüthenknospen möglichst zu vervollkommnen, so gehalten werden, daß die Vegetation nie ganz aufhört, sie sollen die geeignete Temperatur und möglichst günstiges Licht erhalten. Will man dieselben sehr frühzeitig zur Blüthe bringen, dieselben e i g e n t l i c h t r e i b e n, so darf man damit nicht zu spät anfangen, sondern man muß schon bei dem Einwintern darauf Rücksicht nehmen, man muß suchen, die beim Einwintern sich verringernde Vegetation in einem etwas stärkeren Grade zu unterhalten, als es bei gewöhnlichen Ueberwinterungspflanzen nothwendig ist, damit die im Verborgenen liegenden Blüthenknospen in ihrer Umhüllung so weit ausgebildet werden, daß sie zur Zeit des eigentlichen Treibens sich nur zu entfalten brauchen. Dieß ist um so mehr nöthig, weil die Rhododendrons weder große Wärme zum Treiben, noch überhaupt ein Schnelltreiben ertragen, wie es bei vielen Treibpflanzen der Fall ist, welche man mit nicht zu großen Abstufungen vom Kalthaus in's Warm- oder Treibhaus bringen kann, ohne daß die Schönheit der folgenden Blüthe viel beeinträchtigt wird. Ist ein gesundes Rhododendron durch geeignetes vorhergehendes Verfahren gehörig vorbereitet, so reicht die Steigerung der Temperatur um einige Grade hin, die Blüthenknospen zu vollkommener Entwicklung zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

Neue Pflanzen.

(Aus englischen Gartenschriften.)

Hoya bella Hook. (Pentandria Digynia. Asclepiadeae.)

Es ist dies eine der lieblichsten von allen Hoya-Arten. Wir kennen die übrigen als kletternd, allein diese

ist kaum so zu nennen, sondern ihr halb strauchartiger Stamm hat nur weitschweifige Aeste, welche dicht beblättert sind, mit kleinen, myrtenähnlichen, eirunden, sehr kurz gestielten, oberhalb dunkelgrünen und unterhalb ganz bleichgrünen Blättern. Die Blumen stehen in kurz gestielten Dolden an den Seiten der Aeste, sind sehr wohlriechend, rein weiß, mit einer dunkelpurpurrothen Stempeldecke, vergleichbar einem amethystfarbenen mit Silber bereiftem Grund. Die Pflanze ist in den Gebirgen von Taung Kola zu Moulmein einheimisch, und wurde vom Hrn. Thomas Lobb bei den Herren Veitch u. Sohn zu Exeter eingeführt, wo sie wie ein Aeschynanthus oder wie ein anderer Epiphyt behandelt wird, und im Juni 1848 in großer Vollkommenheit blühte. Die Blumen bleiben mehrere Tage hindurch geöffnet.

Siphocampylos manettiaeflorus Hook. (Siphocampylos nitidus Hortul., non Pohl.) (Pentandria Monogynia. Lobeliaceae.)

Eine sehr hübsche Pflanze, deren rothe Blumen mit gelbem Saum einen angenehmen Kontrast mit den glänzenden, dunkelgrünen Blättern bilden. Dieselbe ist aus Belgien in die englischen Gärten eingeführt. Wahrscheinlich ist sie in Neu-Granada einheimisch und wurde unter dem Namen Siphocampylos nitidus verbreitet, allein es ist nicht die gleichnamige Pflanze von Pohl aus Brasilien, weshalb der Name hat geändert werden müssen.

Impatiens repens Moon, Cat. (Pentandria Monogynia. Balsamineae.)

Dies ist die feinste von allen gelbblühenden Balsaminen, welche bis dahin bekannt gemacht sind, deren Einführung in unsere Gewächshäuser wir Hrn. Gardner in dem botanischen Garten zu Peradenia in Ceylon verdanken. Zuerst wurde sie durch Herrn Moon entdeckt, in schattigem, pflanzenreichem Boden zu den Four Korles auf derselben Insel; später fand sie Frau Generalin Walker und Herr Gardener zu Allagala, an 4000 Fuß über dem Meere. Sie ist leicht durch Stecklinge zu vermehren, blüht im Mai, Juni und Juli und wahrscheinlich während aller Sommermonate; sie scheint am besten in einem kalten Gewächshause kultivirt zu werden. Augenscheinlich ist es eine jährige Pflanze, aber leicht durch Stecklinge zu erhalten, saftig, sehr reichästig, weitschweifig, niedergestreckt und in den Boden wurzelnd. Die Blätter sind nur klein, nieren-herzförmig und gestielt. Die Blumen sind lang gestielt, stehen einzeln in den Achseln der Blätter, sind groß und schön goldgelb mit einem einwärts gekrümmten, grünen Sporn. Die jüngeren Aeste, Blätter und Blumenstiele sind meist geröthet. Von der Gattung Impatiens waren Linné nur sieben Arten bekannt; nach Dr. Wight wachsen aber allein in Ostindien 100 Arten. Derselbe bemerkt, daß es besonders eine Gattung aus der Alpen-Region sei, und in einem feuchten und kalten Klima wachse; unbekannt ist sie in den Ebenen von Coromandel, dagegen nicht selten in Mysore, sehr häufig auf den hohen Hügeln der andern Inseln, in einer gemäßigten Temperatur und in einer sehr feuchten Atmosphäre.

Temperatur-Beobachtungen im Jahre 1849.

A. In Frankfurt a. M., *) Morgens um 7 Uhr.
B. In Cölleda, Morgens um 8 Uhr.

den	1ten,	in F. a. M.	— 9	Grad,	in C.	— 9	Grad
"	2.	" "	— 12	"	" "	— 15	"
"	3.	" "	— 12	"	" "	— 12	"
"	4.	" "	— 5	"	" "	— 11	"
"	5.	" "	— 3½	"	" "	— 11	"
"	6.	" "	— 4	"	" "	— 10	"
"	7.	" "	— 12	"	" "	— 4	"
"	8.	" "	— 8½	"	" "	— 8	"
"	9.	" "	— 5½	"	" "	— 11	"
"	10.	" "	— 5½	"	" "	— 10	"
"	11.	" "	+ 1½	"	" "	— 3	"
"	12.	" "	— 2	"	" "	— 9	"
"	13.	" "	— 6½	"	" "	— 14	"
"	14.	" "	+ 3½	"	" "	+ 1	"
"	15.	" "	+ 3	"	" "	+ 1½	"
"	16.	" "	+ 1½	"	" "	+ 1	"
"	17.	" "	+ 3½	"	" "	+ 3	"
"	18.	" "	+ 6	"	" "	+ 1	"
"	19.	" "	+ 5½	"	" "	+ 3	"
"	20.	" "	+ 4½	"	" "	+ 4	"
"	21.	" "	+ 1	"	" "	+ 3½	"
"	22.	" "	+ 5	"	" "	+ 1	"
"	23.	" "	+ 2½	"	" "	+ 2	"
"	24.	" "	+ 5½	"	" "	+ 4	"
"	25.	" "	+ 5	"	" "	+ 4	"
"	26.	" "	+ 3	"	" "	+ 4	"
"	27.	" "	+ 1	"	" "	0	"
"	28.	" "	+ 1½	"	" "	— 1½	"
"	29.	" "	+ 1	"	" "	0	"
"	30.	" "	+ 1	"	" "	+ 3	"
"	31.	" "	+ ½	"	" "	— 2	"

*) Ort der Beobachtung: vor Sachsenhausen, unweit des Mains.

Varietäten.

Berlin. In der 262. Versammlung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preuß. Staaten am 17. Dezember v. J. wurden die Programme über die am 25. März 1849 und am 27. Jahresfeste im Monat Juni 1849 bevorstehenden Ausstellungen auf Prämien-Bewerbung angenommen. Von den in der Versammlung aufgestellten blühenden Gewächsen erhielten acht, theils neue, theils noch seltene Orchideen des Herrn Allardt die übliche Monats-Prämie; in der anziehenden Pflanzengruppe aus den Gewächshäusern des Hrn. Decker (Kunstgärtner Hr. Reinecke) glänzte in reichster Blüthenfülle eine besonders kräftig kultivirte buschige Salvia splendens neben schönen Exemplaren von Limodorum Tankervilliae, Euphorbia pulcherrima und E. alba (neu); der botanische Garten war würdig vertreten durch eine Auswahl ausgezeichneter blühender Pflanzen, worunter: Chamaedorea concolor, Rodriguezia crispa, Lycoste cruenta, Dendrobium nobile, Stenorhynchus speciosus u. Sp. v. Moritz. Interessant war eine vom Herrn Demmler überbrachte an demselben Tage im Freien abgeschnittene vollkommen entwickelte Blüthe von Gentiana acaulis; aus dem Instituts-Garten waren 9 werthvolle Topfgewächse in drei Gruppen zur Verloosung beigebracht. — Vorgetragen

wurden durch den Director: die eingegangenen beifälligen Bemerkungen und interessanten Andeutungen des Herrn Professors Dove zu den mitgetheilten Beobachtungen des Hofgärtners Hrn. G. Fintelmann (Pfaueninsel) über die Temperatur der obern Erdschichten während des Winters mit und ohne künstliche Bedeckung, in Bezug auf die Möglichkeit der Kultur verschiedener Pflanzen im freien Lande. Ferner eine Mittheilung des Hrn. Jühlke, Gärtner an dem landwirthschaftlichen Institute in Eldena, über den Werth von Chenopodium intermedium als Gründüngungs-Pflanze, die er dazu besonders geeignet erachtet; Bemerkungen des Herrn D. Bouché, Gärtner an der Gärtner-Lehr-Anstalt in Schöneberg, über die Treiberei von Deutzia scabra und Ribes sanguineum; Bericht des Instituts-Gärtners Herrn W. C. Bouché über die Ergebnisse verschiedener Versuchs-Kulturen, wonach u. a. die von den Herren Moschkowitz und Siegling in Erfurt empfohlene, auch von Herrn Krüger in Lübbenau gerühmte Russische Kaiser-Erbse und Prinzeß Olga-Erbse sich des Anbaues werth erwiesen haben und zwar die erste als eine späte, die andere als eine frühe Sorte, beide körnerreich und volltragend. Besonders günstig spricht jener Bericht über das vom Fabrikbesitzer Hrn. Stadt-Rath Knecht in Solingen eingesandte reiche Kartoffel-Sortiment, der Anbau, nach der vom Herrn Einsender empfohlenen Methode, bei Vermeidung des frischen animalischen Dunges und Anwendung der Kompostdüngung, gab reichlich und große Knollen, von denen nur hin und wieder einzelne Exemplare von der Krankheit ergriffen waren, die Trauben-Kartoffel von Dasur und die weiße Kartoffel von der Intermedios-Westküste von Amerika waren vorzugsweise ertragreich.

(Verkauf von Obstbäumen.) Nachdem der Thüringer Gartenbau-Verein in Gotha im Herbst des vor. Jahres den Verkauf aus seiner neuen Obstbaumschule begonnen hat, empfiehlt das Baumschul-Comité desselben auch für die bevorstehende Frühjahrspflanzung die Obststämme aus dieser Baumschule zur Abnahme.

Es zeichnen sich nicht allein die Stämmchen in Folge der zweckmäßigen Lage der Baumschule durchgehends durch eine kräftige Bewurzelung aus, sondern es ist auch fortwährend das Bestreben des Vereins gewesen, durch eine sorgfältige Prüfung seiner Obstsorten eine sichere Bestimmung derselben zu erreichen.

Die Preise pro Stück betragen:

a) bei Hochstämmen für einen Birnbaum 7½ Sgr., einen Apfelbaum 7 Sgr., einen Kirsch- oder Pflaumenbaum 6 Sgr.;
b) bei Mittelstämmen für einen Birnbaum 6 Sgr., einen Apfelbaum 5½ Sgr., einen Kirsch- oder Pflaumenbaum 4½ Sgr.;
c) bei kleinen Stämmen für einen Birnbaum 4½ Sgr., einen Apfel-, Kirsch- oder Pflaumenbaum 4 Sgr.

Bei Abnahme größerer Parthien von Obstbäumen, welche wenigstens 60 Stück übersteigen, werden 10 Proc. Rabatt bewilligt. Bestellungen sind an den Vereinsgärtner Herrn Philipp Berth in Gotha zu richten, von welchem auch Verzeichnisse, der verkäuflichen Obstsorten auf portofreie Anfragen zu erhalten sind.

Gotha, am 22. Februar 1849.

Das Baumschul-Comité des Thür. Gartenbau-Vereins daselbst.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

Hierbei als Beilagen: 1) Verzeichniß von Topf- und Landrosen. 2) Georginen. 3) Nachtrag für 1849, sämmtlich von Hrn. Ferdinand Deppe auf Witzleben in Charlottenburg. 4) Preiscourant von Sämereien und Pflanzen der Herren Gebrüder Villain in Erfurt.

№ 10.

Neue



Redacteur: Friedrich Häßler. Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 10. März 1849. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet $2^1/_2$ Rℓ. XXII. Jahrgang.

Ueber die Cultur der Passiflora kermesina.

(Aus Frankfurt a. M.)

Mein Freund, Hr. Albrecht Knoblauch, welcher in Ollicule im südlichen Frankreich, im Bezirke Toulon, gegenwärtig seinen Wohnsitz hat, berichtete mir bei seinem Hiersein im November v. J., daß er die obengenannte Pflanze im vorigen Sommer in vorzüglicher Schönheit gezogen hat, so zwar, daß an jedem Tage eine ziemliche Quantität offener Blumen die Verehrer dieser Schönheit herbeizog.

Hr. Knoblauch behandelt die Pflanze wie folgt: Im Frühjahr, etwa im Monat Mai, legt er ein Fenster mit Pferdedünger an; in dieses setzt er ein kleines Kästchen, welches er mit Lohe ausfüllt, und dann senkt er die Pflanze mit dem Topfe hinein; das Kästchen befindet sich an dem unteren Theil des Beetes. Sobald die Pflanze wächst, wird sie an die, in dem Beet aufgespannten Schnüre geheftet. Bei zu grellem Sonnenschein breitet er weitläufig etwas Reißig oder Stroh auf das Fenster aus, wodurch die innere Temperatur nicht zu hoch gesteigert wird.

Im Herbst nimmt er die Pflanze wieder aus dem Fenster heraus, und überwintert sie in einem Wohnzimmer.

Aus dem Vorstehenden ergiebt sich, mit wie wenig Aufwand sich eine Pflanze zu einem reizenden Effect bringen läßt, die in den Warmhäusern selten schön, meist aber kümmerlich angetroffen wird, obgleich es eine der schönsten Species in diesem reichen Genus ist.

Spiraea prunifolia fl. pleno zur Winterflor.

(Aus Frankfurt a. M.)

Von dieser Pflanze hatten wir für die Winter-Saison einjährige, in Töpfen kultivirte Exemplare zum Treiben Ausgangs Dezember bei 10° R. Wärme eingestellt, und zwar an den von der Heizung entlegensten Ort, wo sich demzufolge, die Feuchtigkeit am meisten niederschlägt. Schon nach kaum 4 Wochen war unser Strauch mit seinen blendendweißen, sehr regelmäßig gebauten, von innen heraus sich formenden, schönen Blümchen überdeckt.

Diese Pflanze treibt sich überaus leicht, deshalb muß beachtet werden, daß sie nicht übertrieben wird, indem es sonst sitzenbleibende Augen und spindelige Triebe giebt. In der Nähe des Ortes, in einem Conservatorium, wo die Heizung einging, stachen sogar schon einzelne Blümchen von dem die Kälte kaum abhaltenden Feuer angeregt, heraus. Wir bleiben dabei, daß dies eine niedliche und sehr beachtenswerthe Bereicherung für Topf und Land bleibt.

6 Zoll hohe junge Pflänzchen hielten im freien Lande unbedeckt bei 12 Grad Kälte sehr gut aus, und gegenwärtig, (am 12. Februar,) brachen schon die Blättchen hervor.

Beschreibung und Cultur der Camellien.

(Beschluß.)

Durch den Samen verschafft man sich kräftige Wildlinge und mitunter interessante Spielarten; auch ist es von Nutzen, zu diesem Zweck einfache und halbdoppelte Camellien zu haben. Man muß dieselben künstlich befruchten, denn ohne diese Vorsicht würden sie in unserem Klima selten Früchte tragen. Man sammelt die Samen, bevor sie aus der Kapsel fallen, und säet sie sogleich, wie letztere sich öffnet, in flache Töpfe, die man auf ein warmes Beet stellt. Bei dem dritten Blatte ungefähr pflanzt man die jungen Camellien einzeln; man pflanzt sie je nach dem Bedürfniß um, und wenn sie circa 2 Fuß Höhe erreicht haben, kann man sie zum Pfropfen benutzen, wenn man nicht etwa bis zur Blüthe warten will, was mitunter 8—10 Jahre und länger währt.

Die Camellie verlangt im Winter keine besondere Wärme, wohl aber Luft. Nichts desto weniger muß ein Ofen (Kanal) oder ein Thermosiphon in dem Gewächshause sich befinden, die man jedoch nicht eher heizt, als bis die Kälte in das Innere des Hauses eindringen will. Gewöhnlich wird es genügen, bei Frostwetter alle Oeffnungen gut zu schließen und zu verstopfen und die Fenster mit Matten, mit hölzernen Laden oder mit Strohdecken zu schützen. Auch bei lange anhaltendem sehr feuchtem Wetter kann man ein wenig heizen.

Dies sind die allgemeinen bei der Kultur der Camel-

lien zu beobachtenden Regeln; was die speciellen Details anbetrifft, so bleibt es der Intelligenz des Liebhabers überlassen, dieselben den vorhandenen Umständen anzupassen.

In dem ersten Hefte sind abgebildet:

Camellia Marie Thérèse.

Es ist ungewiß, wo diese schöne Camellie herstammt, wahrscheinlich ist sie aus Italien, und zwar aus Mailand oder Florenz gekommen. Die Kronenblätter stehen dachziegelartig und nehmen nach der Mitte zu an Größe ab, sind abgerundet, ausgerandet oder (die der Mitte) spitz, rosenroth mit kleinen karmoisinrothen Fleckchen.

Camellia alba imbricata.

Diese Camellie gehört zu den schönsten weißen, welche wir besitzen, ist vollkommen dachziegelartig gebaut und vom reinsten Weiß. Sie wurde vom Herrn Low zu Clapton in diesem Jahre in den Handel gebracht.

Camellia Prince Albert.

Die Farbe dieser Camellie ist rosenroth, gleichmäßig mit hochrothen, zuweilen weißen Strahlen gestreift. Die Kronenblätter sind klein, gefällig gestellt und dachziegelartig, am Rande wellenförmig und die in der Mitte gegeneinander geneigt. Sie wurde von den englischen Handelsgärtnern Chandler und Sohn aus China in Europa eingeführt.

Camellia Duc de Chartres.

An einem Zweige der bekannten Camellia Duchesse d'Orléans entstand diese neue Sorte bei Herrn Van Geersdaele in Gent. Die Blumen sind so groß als bei der Mutterpflanze, schön rosen-kirschroth, vollkommen dachziegelartig, mit verwaschenen weißen Flecken.

Ueber die Familie der Rhododendreae und deren Cultur.

(Fortsetzung.)

Besondere Aufmerksamkeit muß man auch auf die Feuchtigkeit der Erde nehmen, in welche die Rhododendrons gesetzt sind; im Freien verlangen sie, bei gehörigem Abzug, viel Feuchtigkeit, im Hause aber richtet sich die Feuchtigkeit nach der Temperatur, in welcher sie gehalten werden, und muß nebst diesem noch viel nach dem Vegetationsgrade, in welchem sie sich jeweilig befinden, modifizirt werden. Ist das Ueberwinterungslokal sehr trocken, so dünsten die Pflanzen, selbst bei ganz niedrigen Wärmegraden, viel aus, müssen also öfter Wasser erhalten, als in einem Lokale, wo die Feuchtigkeit der Luft die Ausdünstung der Pflanzen und der Erde hemmt. Je mehr die Temperatur bei trockener Luft erhöht ist, desto öfter wird ein Begießen nothwendig, und zwar nicht nur auf die Erde, sondern mittelst einer feinen Brause über die ganze Pflanze her. Das Wasser zum Begießen und Ueberbrausen muß mindestens die gleiche Temperatur haben, wie die der Luft ist, in welcher sich die Pflanzen befinden, denn durch ein Begießen oder Ueberspritzen mit sehr kaltem Wasser wird die Säftecirkulation in den

Pflanzen periodisch unterbrochen, was manchmal einen sehr schlimmen Einfluß auf dieselben hat, besonders beim Treiben solcher Pflanzen, welche eigentlich keine wirklichen Treibpflanzen sind. Das Ueberspritzen ist beim Treiben der Rhododendrons sehr wohlthätig, und soll fortgesetzt werden, bis die Blüthen aus ihren Schuppen hervorbrechen, alsdann aber muß damit eingehalten werden, weil die auf den Blüthen stehen bleibenden Wassertropfen Flecken oder gar Fäulniß der Blüthen nach sich ziehen, auch ist der Zeitpunkt des Ueberspritzens keineswegs gleichgültig, sondern muß immer zu einer Zeit geschehen, daß die Pflanzen noch vollständig abtrocknen können, ehe die Sonne sie bescheint, weil sonst die auf den Blättern stehenden Wassertropfen in den Strahlen der Sonne wie Brenngläser auf die Blätter wirken, und dieselben mehr oder weniger verunstalten oder zu ihren Funktionen untauglich machen. Die geeignetste Zeit ist also die nach dem Verschwinden der Sonne. Sind die Pflanzen in einem trockenen Lokale einmal an das Ueberspritzen gewöhnt, und man hört damit auf, so würde die nun wieder vermehrte Trockenheit die Schönheit der Blüthe gewiß beeinträchtigen, man muß deshalb die Luft durch Aufstellen von Wassergefäßen, durch Besprengen des Fußbodens, durch Aufhängen nasser Tücher in der Nähe der Heizung in den gehörigen Feuchtigkeitsgrad zu bringen suchen.

Haben die im Freien in Gruppen angepflanzten Rhododendrons eine passende Lage, so halten sich die härteren Sorten ohne alle Bedeckung über Winter sehr gut; ist aber die Lage nicht ganz günstig oder sind es weichere Sorten, so muß je nach Umständen eine Bedeckung angebracht werden. Eine solche Bedeckung hat nicht den eigentlichen Zweck, die Kälte ganz abzuhalten, denn dies ist sie in der Regel nicht im Stande, außer sie wurde von fermentirenden Stoffen, von gährendem Dünger u. dgl. angelegt, was aber den Pflanzen schädlicher wäre, als gewisse Kältegrade; sie dient also nur dazu, die schnelle Abwechslung von Gefrieren und Aufthauen zu verhüten oder zu mildern. Manchmal genügt es, wenn der Boden mit einer Lage trockenen Laubs oder einer anderen trockenen Streue bedeckt wird, manchmal, wenn mit Tannenreisern, Farbenkraut, Ginster u. dergl. eine Schattendecke über die ganze Pflanze hergebreitet wird. In dem schönen königlichen Lustgarten „Wilhelma" bei Stuttgart sind einige Gruppen von Rhododendron, Azaleen, Magnolien, Mahonien, Eriken u. dergl., welche alle Winter nur gegen Mittag eine Schattendecke von Tannenreisern erhalten, gegen Norden aber allen Einwirkungen des Winters bloßgegeben sind, und welche sich seit mehreren Jahren sehr gut gehalten und üppig geblüht haben. Die gewöhnliche Kälte des Winters oder die gewöhnliche Rauhheit einzelner Gegenden ist der Cultur im Freien weit weniger schädlich, als die Unbeständigkeit derselben, deshalb kann man in den Fall kommen, in gelinderen Gegenden seine Pflanzen besser verwahren zu müssen, als in rauheren, sofern erstere unbeständig und letztere gleichförmig ist. (Fortsetzung folgt.)

Empfehlenswerthe Gewächshaus-Pflanzen. *)

Pharus vittatus Lemaire. (Monoecia Hexandria. Gramineae.)

Eine eigenthümliche Graminee, welche zu den schönsten Schmuckgewächsen gehört, ist in Guatemala einheimisch und wurde durch die Bemühung Van Houtte's eingeführt. Sie scheint, allem Anscheine nach, an sumpfigen Orten zu wachsen, was die Natur ihrer Wurzeln und die netzförmig gefensterten Nervenverzweigungen der Blätter hinlänglich anzuzeigen scheint. Wegen der zierlichen gedrängt stehenden weißen Streifen auf den breiten Blättern, welche mit dem dunklen Grün oder der purpurnen Farbe derselben angenehm abstechen, verdient dieses Gras als Zierpflanze kultivirt zu werden. Die Blumen derselben (die weiblichen) sind merkwürdig groß, lebhaft weiß und purpurroth gefärbt, und stehen in einer großen Rispe. Die Pflanze ist ohne Blüthenrispe nur 8—10 Zoll hoch und treibt lange Stolonen; der knotige Halm ist purpurroth und dicht mit umgekehrt-eirund-lanzettförmigen oder rautenförmigen, bunten, auf den Blattscheiden mit kurzen Stielen befestigten Blättern besetzt; die gipfelständigen Rispen bestehen oben aus kleinen sechsmännigen männlichen, am übrigen Theil aber aus den großen weiblichen Blumen. Diese kleine Pflanze, mit Bromeliaceen, Aroideen, Farrnkräutern oder Orchideen gruppirt, oder besser zwischen diesen frei aufgestellt, wird viel zur Ausschmückung der Warmhäuser beitragen, sowohl durch ihre schöne Pracht, als durch die im Allgemeinen purpurrothe Färbung und die hübschen bunten Blätter. Bei der Kultur ist es nur nöthig, ihre Wurzeln feucht zu halten, im übrigen ist ihre Erziehung gleich der des Anaectochilus setaceus. Die Vermehrung geschieht durch Theilung der Stolonen, welche wie die Mutterpflanze behandelt werden.

Manettia miniata Lemaire. (Pentandria Monogynia. Rubiaceae.)

Diese interessante Art blühte im November und Dezember 1847 im Garten des Herrn Van Houtte, welcher sie im Jahre 1845 mit der einfachen Bezeichnung Manettia nov. spec. aus England erhielt. Da sie aus keiner der englischen Sammlungen beschrieben und auch in keinem systematischen Werke zu finden ist, so glauben wir nicht zu irren, wenn wir sie als neu anführen. Das Vaterland ist nicht mit Gewißheit anzugeben, doch wahrscheinlich stammt sie wie die übrigen Arten aus dem tropischen Amerika. Sie gränzt nahe an M. hispida Endl. et Poepp., unterscheidet sich aber besonders durch die lanzettförmigen und nicht abgerundeten Blumenkronenlappen, durch die einzelnen oder gezweit stehenden, niemals zu 3—5 stehenden Blumenstiele, durch deren bedeutende Länge u. s. w. Wir empfehlen sie den Pflanzenfreunden wegen ihres schlanken und windenden Wuchses, ihrer eigenthümlich behaarten Blätter und ihrer schönen mennigfarbenen, in's Rosenrothe übergehenden Blumen. Gleich ihrer Gattungsverwandten, der M. bicolor, wird sie daher eine bedeutende Zierde unserer

*) Auszug aus: Flore des Serres et des Jardins de l'Europe. Par L. Van Houtte etc. Tome IV. 1848.

Warmhäuser sein. Der Stengel ist halbstrauchartig und windend; die grünen Theile der Pflanze sind mit weißlichen, aus kleinen Papillen entspringenden Haaren besetzt; die Blätter sind dick, oval-elliptisch, an der Basis lang verschmälert und an der Spitze kurz gespitzt. Die lang gestielten Blumen stehen paarweise oder auch einzeln in den Achseln der Blätter, haben einen kreiselförmigen Kelch und eine präsentirtellerförmige Blumenkrone, welche an der Mündung mit gelben fadenförmigen, an der Basis mit zahlreichen durchscheinenden Drüsen besetzt ist; der Saum hat vier spitze ausgebreitete Einschnitte. — Die Kultur ist von der der M. bicolor nicht verschieden.

Worte an Flora zu ihrem Jahresfeste (Stiftungsfest) den 28. Januar 1849, in Frankfurt am Main.

Glorreiche Flora, Deinen reichen Segen,
Erfleh'n wir heut' auf Frankfurt's schöne Flur,
Daß überall, an Wegen und an Stegen,
Verklärt erschein' die heilige Natur.

Daß es ringsbin um Hütten und Palläste
Erglänze, Deiner Herrlichkeiten voll,
Daß alles, wie zu einem Völkerfeste,
Erblühe farbenreich und wonnevoll.

Ist Frankfurt doch ein Berg von Edelsteinen,
Gehäuft auf eines Blumengartens Raum;
Als Barren Goldes will mir's oft erscheinen,
Ringsum bekränzt mit farb'gem Blüthensaum.

Guiollet's theures Andenken zu ehren,
Umgürtet sich die Stadt mit bunter Pracht,
Und wie die schönern Monde wiederkehren,
Erneu't den Gürtel Rinz zur Frühlingstracht.

Frei strahlt Dir dort, mit ihren Blüthen allen,
Glanzhell die Güntbersburg mit hoher Zinn',
Der hellste aber ihrer lichten Strahlen
Bleibt immer Welkoborski's Schönheitssinn.

Blick' Flora nieder nach des Maines Thale,
Da siehst Du Schwedlers trautes Häuschen stehn,
Darin der Herzen viel und freundlich alle
Und wunderlieb, wie Röschen anzusehn.

Und drüben, wo die alten Sachsen hausen,
Hat Pan Herrn Bock zum Gärtner sich gemacht,
Zum Präsidenten Du — der Main mag brausen,
Gleich ruhig ihm Weib, Kind, wie Blume lacht.

Befestige den Thron dem Rosenkönig, *)
In dieser vielbewegten, schwanken Zeit,
Gieb ihm der Freuden viel, der Sorgen wenig,
Wahr' Weib und Kind in ros'ger Heiterkeit.

Auf Neders Haus, an Röderberges Höhen,
Holdsel'ge Flora, blicke segnend hin;
So frei es steht, und offen anzusehen,
So offen schlägt manch freies Herz darin.

Wie Dir sein Leben weiht Dein Liebling Ibach,
So weih' auch Du Dir ihn zum Priester ein,
Berausche ihn in Deinen Wonnen, lieb', ach!
Lieb', holde Flora, lieb' ihn warm und rein.

Ja, neige Dich herab mit Deinem Segen
Auf alle Gärten, Zepnik, Grüneberg,
Meineke, Heiß, mit früh- und spätem Regen
Erfreu' sie alle reich und krön' ihr Werk.

*) J. G. Schmidt.

Zeis, Merksch, Sießmeyer, Roth, Schrod, Kulle, Hecker,
Löwald und Löffler, Hirschmann, Löhnung, Schmidt,
Zorbach und Wagner, Bauer sammt Strohecker
Auch Karfer, Dietzel, alle andern mit!

Dann Engelhard! Deines nicht zu vergessen
Und Stucky, Scheurmann alle nah und fern
Sie leben hoch! und Knöppler sorgt indessen
Daß hell erglänz' sein blumenreicher Stern.

Nun bringen wir den lieben Nachbarn allen
Ein Lebehoch aus freier offner Brust,
Mainab ins Gartenfeld soll es erschallen:
Heil Mardner, Hook, Euch Florens Freud' u. Lust!

Gesenk' der Heimath! trag mir tausend Küsse
An Frantzke, Brasse, Schwedler, Gusiur, Merk,
Ach, weile länger segnend dort und grüße
Was mein ist unter'm Czantorienberg.

Doch, aller Namen weißt nur Du zu nennen,
Die jung und alt in Deinem Dienste stehn.
Dein Reich zu pflegen, Flora! Dich zu kennen
Sei ihr Bestreben, wo sie stehn und gehn.

Damit der Tag, der uns vereint zum Bunde,
Der schöne Tag, den wir heut wiederseh'n,
Nicht ruhmlos hören mag die frohe Kunde
Von alldem, was im Lauf' des Jahr's gescheh'n.

Rückblickend fragen wir uns ernst bescheiden,
Ob wir des Bundes Zwecken wohl genügt?
Ob wir, des Neides Klippe zu vermeiden,
Uns freuten, wenn dem Bruder was geglückt?

Ob Worte, kund gethan in diesem Saale,
Zur That gediehen? ob die Bruderhand
Stets willig unterstutzt die Brüder alle,
Die Rath gesucht aus nah' und fernem Land?

Ist dann gelöst noch manche andre Frage,
So stoßen wir auf „Heil den Gärtnern!" an.
Ein jeder denkt an bess're künft'ge Tage
Und tritt das Bundesjahr mit Freuden an.

Weil Freude nur auf Liebe gut gedeihet,
So sorgt, daß stark die Unterlage sei,
Pflegt sie, als wäre sie Gott selbst geweihet,
Denn in der Lieb' allein blüht Gärtners May.

Kotschy,
Pastor aus Ustron, jetzt Abgeordneter zur deutschen Nationalversammlung in Frankfurt a. M.

Varietäten.

Preis-Aufgaben zur Blumen-, Frucht- und Gemüse-Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's, vom 22. bis 25. März 1849, um welche nur Mitglieder der Gesellschaft sich bewerben können.

1) Für ein ausgezeichnetes Sortiment Rosen in Töpfen in wenigstens 10 Sorten, aber vollkommen blühend, 10 Thlr.

2) Für die beste Gruppe im Freien ausdauernder Bäume und Sträucher, die sich durch Kultur und Blüthenfülle auszeichnen, aus wenigstens 20 Exemplaren in 10 Species bestehend, darunter jedoch keine Rosen. Eine solche Gruppe mit blühenden Stauden verziert, würde den Vorzug erhalten, 10 Thlr.

3) Für die beste Gruppe blühender Pflanzen 10 Thlr.

4) Für die vier nächstfolgenden Gruppen, jede 5 Thlr. 20 Thlr.

5) Für ein aus wenigstens sechs Species bestehendes Sortiment der vorzüglichsten Orchideen, 5 Thlr.

6) Für ein ausgezeichnetes Sortiment blühender Hyacinthen 5 Thl.

7) Für eine neue schöne exotische Zierpflanze, welche in Berlin zum ersten Male blüht, 5 Thlr.

8) Für sechs verschiedene Species der schönsten, durch sorgfältige Kultur zu einem hohen Grade der Vollkommenheit gebrachte Pflanze, von denen wenigstens drei blühend sind, 10 Thlr.

9) Für das beste und vollkommenste Gemüse, ausschließlich der Kartoffeln, 5 Thlr.

10) Für vier außerordentliche Leistungen, nach Ermessen der Preisrichter, jede mit 5 Thlr. 20 Thlr.

Der Vorstand.

Bibliographische Notizen.

Deutsches Magazin für Garten- und Blumenkunde rc. Herausgegeben von W. Neubert. 1848. (Vergl. Nr. 32, 33, und 40 der Blztg. v. J.)

Die Monats-Hefte September, October, November u. Dezember 1848, welche den Schluß des ersten Jahrgangs dieser Zeitschrift machen, liefern nachstehend genannte Abhandlungen und Abbildungen:

Ueber Samenaussaat; (aus Lindleys Theorie der Gartenkunde.) — Ueber künstliche Befruchtung; mit zwei schwarzen Abbildungen, (Fortsetzung und Schluß.) — Mittheilungen über den Jardin d'hiver in Paris, (Schluß.) — Pfirsich „Prinzessin Maria", (mit einer colorirten Abbildung.) — Moosrose „Unique de Provence". — Phalus rosellus Nob. — Cultur der Fuchsia macrantha, (nach Van Houtte.) — Beitrag zur Cultur des neuen Spinats: Claytonia cubensis (perfoliata.) — Neue Erfindung zum Aufbewahren des Obstes und der Blumen. (In einem besonders eingerichteten Eiskeller.) — Ueber die Familie der Rhododendreae und deren Cultur. (Eine gute praktische Abhandlung, vom Herausgeber des Magazins.) — Vertilgung der gefährlichsten Hauspflanzen-Feinde. (Von Fintelmann. Aus den Verhandlungen des Preuß. Gartenbau-Vereins.) — Ueber die Vermehrung der Paulownia. — Gloxinia Fyfiana hybrida, (mit einer color. Abbildung.) — Notizen. — Rhododendron javanicum Bennet. — Handels-Notiz. — Resultat über die Preisbewerbung von Gartenplänen. (Es sind 12 Pläne eingesendet worden.) — Erdbeer-Sorte. — Naturmerkwürdigkeit. (Am 4. Oktbr. v. J. stand ein Zwergbäumchen von Reinette d'Angleterre in schönster Blüthe.) — Werren zu vertreiben. (Ausstreuen von gemahlenem Pfeffer in jede zweite Furche. Auf 20 Decimeter ein halbes Pfund.) — Einige allgemeine Bemerkungen über die Flora von Ceylon. (Von Gardner. Aus Curtis's Botan. Magaz.) — Camellia „General Lafayette", (mit color. Abbildung.) — Baumwachs ganz entbehrlich. (Statt dessen, Gyps mit Wasser zu einem Brei gemacht und aufgetragen.) — Reisenotizen von J. v. Warszewicz. — Ueber das Geschichtliche und Beschreibung der Gutta percha, (mit einer schwarzen Abbildung.) — Wie man in Nordamerika die Kohlarten überwintert, — und vom Kopfkohl Samen zieht, ohne ihn zuvor blühen zu lassen. (!?). — Einfache Cultur der Tropaeolum mit Knollen. (Vom Herrn J. E. Schmidt in Erfurt.) — Ueber Schutzmittel zur Ueberwinterung zärterer Pflanzen im Freien. (Vom Herausgeber.) — Nachricht über Hrn. Drummond's Entdeckung dreier merkwürdiger Pflanzen im südwestlichen Australien. (Aus Curtis's Botan. Magaz.) — Cuphea hybrida (platycentra miniata) (mit einer color. Abbildung.) — Handelsnotiz. — Zur Cultur der Camellien. — Beschreibung der beiden prämiirten Gartenpläne, (mit zwei schwarzen Abbildungen.) — Egyptische Erbsen, die nach 2844 Jahren noch keimten. — Inhalts-Verzeichniß des ersten Jahrgangs.

Diese ganz zeitgemäße blumistische Zeitschrift kann nach ihrem Inhalte und den beigefügten Abbildungen, bei ihrem verhältnißmäßig so geringen Preise, allen Blumen- und Gartenfreunden empfohlen werden.

S.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

Hierbei als Beilage: Verzeichniß der Kalthauspflanzen von Herrn Jänicke in Berlin.

№ 11.

Neue



Redacteur: Friedrich Häßler. —— Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 17. März 1849. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rℓ. XXII. Jahrgang.

Neue Blumen.

„Neue Blumen!" Das ist in unserer vorwärtsjagenden Zeit das beste Reizmittel, das Handelsgärtner und Gartenfreunde anwenden können, erstere um Käufer, letztere um Nachbarn und Steckenpferdsgenossen anzulocken, in ihre Gärten und Glashäuser einzutreten. Die Eintrittsrede solcher Besucher ist dann jedes Mal ein langgedehntes A—h! wenn nämlich die neue Pflanze gerade in voller Blüthe steht; der zweite Theil der Rede heißt dann: Wie nennt man diese neue herrliche Blume?" und der dritte oder Schlußtheil: „Ach mein Theuerster! Sie haben wohl die Güte, uns auch Sämlinge oder Ableger oder Stopfer von diesem Eximium mitzutheilen?!" Der Gartenbesitzer zupft sich bei dem „A—h" selbstgefällig am Bart, seine Brust hebt sich in schnelleren wohlthuenden Athemzügen, er ist entzückt, will sichs aber nicht merken lassen; beim zweiten Theile oder bei der Frage, explicirt der Entzückte Namen Herkunft, Eigenschaft, Anschaffungspreis ꝛc. alles mit lebhaftem Vergnügen; beim dritten Theile oder der Bitte, läßt er aber verlegen die Ohren hangen, oft bis auf die Fußsohlen; er verspricht natürlich, der Höflichkeit wegen, das Erbetene, jedoch mit der bekannten jesuitischen reservatio mentalis, d. h. er denkt gar nicht daran, von seiner Präziosa irgend einen Ableger abzugeben. So sehen sich denn endlich nach langem vergeblichen Harren die A—hrufer, die Frager und Bittsteller genöthigt, die „neue Blume" bei einem Handelsgärtner um gutes Geld zu requiriren, denn wer einmal A gesagt hat, der muß auch B. sagen, und dieses B. bedeutet ganz einfach: „bezahlen"; herbei aber muß die neue Blume um jeden Preis!! —

Mit dieser kurzen, aber treuen Schildernng betreffs „neuer Blumen" habe ich die Ehre, mich den freundlichen Lesern und Leserinnen dieser Blätter selbst als eine „neue Blume" die nach dem De Candoll'schen Systeme in die Familie der Humoristeen gehört, vorzustellen. Der Redacteur dieser Zeitung hat mich nämlich um theueres Geld erkauft, um fortan in dem papiernen Gewächshause seiner Blumen-Zeitung zur Sommers- und Winterszeit in beständiger, prachtvoller Blüthe zu stehen. Rufen Sie vor Allem „A—h!" und ich werde meine Petalen sogleich aufs Prachtvollste auseinander falten; fragen sie nach Namen und Herkunft, hier unten ist Alles klar und deutlich an die Etiquette geschrieben; wünschen Sie Ableger, auch damit kann abgeholfen werden und zwar ohne reservatio. Sie sehen aus dieser kurzen aufrichtigen Selbstdarstellung, daß Sie allerdings eine „neue Blume" nicht gewöhnlicher Art vor sich haben. Denken Sie aber dabei nicht an das: „propria laus ardet," sondern überlassen Sie mir das selbst! Dagegen seien Sie überzeugt, daß Ihnen Ableger, d. h. Aufsätze über Blumistik und Gärtnerei überhaupt, von mir mit diesen Blättern allwöchentlich ohne besondere Unkosten ins Haus gesandt werden, wobei Sie dann weiter gar nichts zu thun haben, als dieselben zu lesen und Ihre Lippen zu öffnen zu einem beifallverkündenden „A—h!!" —

Dr. Porsch,
General-Sekretair der practischen Gartenbau-Gesellschaft in Baiern.

Solanum tuberosum, die Kartoffel als Zierpflanze.

So lange wir die wirklich schöne Blüthentraube der Kartoffel nur auf den Feldern des Oekonomen vorübergehend erblicken, finden wir es nicht der Mühe werth, auf sie zu achten, und der Kartoffelbauer selbst beachtet sie nicht, er denkt nur an die künftige Knollenfrucht; wenn uns der Botaniker den Bau der Blüthe auseinandersetzt, wenn er uns mit den nächsten wildwachsenden Vettern und Basen unserer Kartoffel, mit Solanum villosum, S. miniatum, S. humile, S. nigrum, S. dulcamara, und mit ihren vornehmeren Anverwandten, die in Glashäusern und Ziergärten wohnen, als Solanum lycopersicum, S. Melongena, S. pseudo capsicum, S. demissum, S. cardiophyllum etc. bekannt macht, dann gerathen wir in ein süßes Erstaunen; wenn uns aber ein Kunstgärtner oder Gartenfreund die gemeine Kartoffel als Zierpflanze neben anderen ihrer Sippschaft vor die Augen stellt, dann erfüllt uns die höchste Bewunderung und wir rufen mit dem alten lateinischen Dichter aus: obstupui, steteruntque comae, vox faucibus haesit! —

Dies Vergnügen, Andere in solche Verwunderung zu versetzen, wenigstens von süßen Lippen die Bemerkung

zu locken: „Ei wie nett!" „Gar nicht übel!" „Wirklich schön!" „Das hätt' ich nicht gedacht!" u. dgl. kann man sich sehr leicht machen, besonders wenn man ein Glashaus oder gar ein Treibhaus hat. Man legt nämlich zur Herbstzeit, wenn man die Hyacinthenzwiebeln in Töpfe legt, eine gesunde große Kartoffelknolle in einen 8zölligen Topf, der mit sandiger, zur Hälfte mit verrottetem Kuhmist vermischter Erde gefüllt wurde, etwa 3 Zoll tief ein und stellt den Topf unter eine Blumenstellage, bis die jungen Sprossen hervorbrechen. Diese bricht man sofort alle weg, bis auf Eine, welche bald einen starken viereckigen Stengel giebt, an dem sich in der Krone viele Zweige bilden, die späterhin Blüthen ansetzen, wenn man nur übrigens den Topf gerade so behandelt, wie die Hyacinthentöpfe, welche Winterblumen tragen sollen. Ein solcher Stengel trägt oft 20 Blüthentrauben und sieht „wunderschön" aus. Nur Schade, daß die nachfolgenden Samenfrüchte nicht die schöne rothe Farbe der Korallen oder der Liebesäpfel haben! — Man thut übrigens wohl, zum Einlegen eine Kartoffelknolle, nicht von der eben stattgefundenen Herbst-Ernte, sondern von der vorausgegangenen zu nehmen; außerdem nimmt man eine sogenannte Frühkartoffel, die man etwa 2—3 Monate an einer trockenen Stelle liegen ließ.

Seitdem es Mode geworden, daß man auf Bällen im Winter nur lebendige Blumen trägt, wird manche Dame stolz darauf werden, im schwarzen Haare weiße, im blonden violete Kartoffelblüthen tragen zu können. —

Dr. Porsch.

Ueber die Familie der Rhododendreae und deren Cultur.

(Fortsetzung.)

Ist man genöthigt, wegen solcher Verhältnisse seine Pflanzen sorgfältiger zu verwahren, so stehen hierzu allerlei Mittel zu Gebot, man kann sie, wenn sie sich leicht biegen lassen, umlegen und mit irgend einem trockenen Material bedecken, oder sie aufrecht zusammenbinden und mit Stroh, Tannenreisern und anderen Stoffen umkleiden, doch immer so, daß das Wasser nicht in's Innere, sondern nach außen geleitet wird. Wer es wegen besonders schwierigen Verhältnissen nöthig hat, oder seine Lieblinge besonders pflegen will, läßt die ganze Gruppe mit Brettern umkleiden und bedecken, und den ganzen inneren Raum mit trockenem Laub leicht ausfüllen. Einzeln stehende Pflanzen oder kleinere Gruppen werden sehr gut und mit geringen Kosten verwahrt, indem man im Umkreis Pfähle in der Entfernung von ½ bis 1 Fuß weit von einander einsteckt und diese ganz weitläufig mit Weiden durchflicht, damit das hineingeworfene Laub durch den Wind nicht hinausgeführt wird. Die Pflanzen werden, ehe man das Laub einfüllt, in Büschel zusammengebunden, damit sie sich besser in der Mitte halten. Obenauf wird von Brettern ein Deckel gemacht, welcher etwas schräg gelegt wird, so daß das Wasser nach der Seite abläuft.

In einer hiesigen Gärtnerei befindet sich eine Gruppe Rhododendron von verschiedenen Sorten, welche an einer

besonderen Bretterwand angelegt und mittelst einigen feststehenden Pfosten so eingerichtet ist, daß von den Seiten und von oben Bretter befestigt werden können, um eine vollkommene Umkleidung zu bilden. Das Beet ist einen Fuß tiefer als die umliegende Erde angelegt, und mit einer steinernen Einfassung gegen das Hineinlaufen des Wassers gesichert. Der Eigenthümer setzte vor zwei Jahren zwei sehr schöne, große Exemplare des Rhod. arb. Russellianum in diese Gruppe, weil sie ihm in den Gewächshäusern hinderlich waren. Jedermann prophezeihte diesen schönen Pflanzen in der Bretterumkleidung, welche mit trockenem Laub leicht ausgefüllt wurde, den Tod, und ich war auch sehr begierig, wie viel sie aushalten würden. Im Frühjahr, als die Umkleidung abgenommen wurde, waren die zärteren Zweige alle erfroren, das stärkere Holz aber zeigte noch Leben, sie wurden also etwas zurückgeschnitten, und fingen, als sich der natürliche Trieb einstellte, an allen Ecken an auszutreiben, so daß sich eine Menge neuer Zweige bildeten. Ob nun diese Pflanzen, welche während ihres ganzen früheren Bestehens an Gewächshaus-Ueberwinterung und Topfcultur gewöhnt waren, blos im ersten ungewöhnten Winter so viel gelitten haben, und in Zukunft mehr aushalten, oder jeden Winter ihre neuen Triebe verlieren werden, wird die Zeit lehren. Würden sie zwar nicht ganz absterben, aber ihre neuen Triebe immer wieder verlieren, so wäre jedenfalls ihre Blüthe verloren, und es wäre dieser Fall eine sichere Mahnung, mit dieser und ähnlichen Sorten keinen derartigen Versuch mehr zu wagen.

Die Vermehrung geschieht durch Ableger und Samen, seltener und so viel mir bekannt ist, nirgends in allgemeiner Anwendung, durch Stecklinge. Um einen Ableger zu gewinnen, wird ein dem Boden möglichst naher Zweig in den Boden selbst hineingebogen, damit er Wurzeln bilden und hernach als selbstständige Pflanze abgeschnitten und eingepflanzt werden kann. Um die Wurzelbildung zu beschleunigen wird der Zweig da, wo er am tiefsten in die Erde zu liegen kommt, mit dem Messer quer eingeschnitten oder der Länge nach einen halben bis zwei Zoll gespalten, einestheils um den Säftezufluß vom Mutterstock aus zu hemmen und dadurch den Zweig zu reizen, eigene Einsaugungsorgane zu bilden, anderntheils um dem im Zweig zurückfließenden Saft Gelegenheit zu geben, an der verwundeten Stelle auszutreten, Callus und aus diesem Wurzeln zu bilden. Anstatt des Einschneidens haben Manche auch die Gewohnheit, den Zweig an der betreffenden Stelle zu quetschen, zu drehen, mit starkem Bindfaden oder mit Drath fest zu umbinden und dergleichen mehr, welche verschiedene Methoden alle den Zweck haben, an der verwundeten oder gehemmten Stelle eine Saftanhäufung und dadurch Wurzelbildung zu bewirken. Will man nicht blos einzelne neue Exemplare gewinnen, sondern eine Vermehrung im Großen veranstalten, so wird die ganze Pflanze, in ein geeignetes Beet liegend, eingepflanzt, und alle Zweige, oder so viel man davon haben will, auf die eben besprochene Weise abgelegt. Da es nicht oft der Fall ist, daß die Wurzelbildung so schnell erfolgt und sich so weit ausbildet, daß man die eingelegten Zweige im gleichen Jahre noch abnehmen kann, so muß man diese Verrichtung in einem Kasten oder im Beet

eines Gewächshauses vornehmen, damit man nicht genöthigt ist, durch ein frühes Abnehmen der Ableger den Verlust derselben befürchten zu müssen. Steht eine solche Pflanze, von welcher man einzelne Vermehrungen zu erhalten wünscht, in einem Topf, oder ist sie sonst so gebaut, daß man einen Zweig nicht in die Erde niederbiegen kann, so bereitet man einen Zweig durch Einschneiden oder ein anderes Mittel zur Wurzelbildung vor, und umgiebt ihn an dieser Stelle mit einer zu solchem Zweck angefertigten blechernen oder thönernen Kapsel, welche man mit der geeigneten Erde füllt und in möglichster gleichförmiger Feuchtigkeit hält. Da wegen der allzu sehr abwechselnden Temperatur und Feuchtigkeit, wie sie der kleine Raum einer solchen Kapsel mit sich bringt, die natürlichen Reizmittel zur Wurzelbildung sehr vermindert oder geschwächt sind, so steht es manchmal über zwei Jahre an, ehe man den Ableger abnehmen kann, und es ist in diesem Falle besser, einen solchen Zweig durch Pfropfen oder eine andere Uebertragung auf eine andere junge Pflanze zu übertragen, wie solches weiter unten besprochen werden wird. (Fortsetzung folgt.)

Empfehlenswerthe Gewächshaus-Pflanzen.

(Im Auszug aus: Flore des Serres et des Jardins de l'Europe. Par L. Van Houtte etc. Tome IV. 1848.)

Statice frutescens Webb. (Pentandria Pentagynia. Plumbagineae.)

Die Bekanntschaft mit dieser neuen Statice verdanken wir den Herren Thibaut und Keteleer, Gärtnern zu Paris, welche sie aus Samen gezogen, der wahrscheinlich von den Herren Webb und Berthelot von den Canarischen Inseln eingeführt worden. Im November 1847 blühte dieselbe in den kalten Gewächshäusern des Herrn Van Houtte und zeichnete sich durch ihre Schönheit aus. Es ist eine ganz kahle Pflanze, mit holzigem, ästigem Stamm, welcher, wie die starken Aeste durch die abgefallenen Blätter narbig-geringelt ist. Die Blätter stehen spiralförmig-zweizeilig und sehr dicht, sind umgekehrt-eirund-rautenförmig, dick, herablaufend, und die untersten sehr lang gestielt, mit stengelumfassendem erweiterten Stiel. Der starke Schaft ist viel länger als die Blätter, schmal geflügelt, bis fast zur Basis hin verästelt und an der Spitze eine sehr große, vielfach-zusammengesetzte Doldentraube tragend. Die Blumen sind sehr schön zweifarbig, die Kelche nämlich violet und die Blumenkrone weiß. — Die Pflanze verlangt ebenfalls einen luftigen und hellen Standort im kalten Gewächshause, als Boden einen leichten Kompost, dem ein guter Humus beigemischt ist, und einen Topf mit gutem Abzuge, da ihr nichts schädlicher ist, als übermäßige Feuchtigkeit. Die Vermehrung durch Stecklinge ist schwierig und dauert lange Zeit; sie müssen von den halb verholzten Aesten gemacht werden. Die beste Vermehrung ist die durch Samen, allein dieselben werden wahrscheinlich bei uns nicht zur Reife kommen.

Chlidanthus fragrans Lindl. (Clinanthus luteus et Clianthes lutea Herb.; Pancratium luteum Ruiz et Pav.) (Hexandria Monogynia. Amaryllideae.)

Die hier genannte Pflanze ist eines der schönsten und

zierlichsten Zwiebelgewächse, und wurde bereits im Jahre 1820 aus Peru in Europa eingeführt. Dieselbe treibt aus der kleinen Zwiebel einen Büschel linien-schwertförmiger, fast großartiger Blätter, welche später als die Blumen erscheinen, hervor. Der Schaft ist ungefähr 1 Fuß hoch, stielrund, trägt an der Spitze eine wenigblumige Dolde mit sitzenden, 3 bis 4 Zoll langen, gelben, trichterförmigen, sehr unregelmäßigen Blumen, von denen die drei äußeren Einschnitte des Saumes viel kürzer sind. Die Kultur ist ganz leicht und kann im freien Lande geschehen. Es ist hinlänglich, die Zwiebeln vor dem Erfrieren durch eine leichte Bedeckung von Blättern zu schützen. Die Vermehrung geschieht durch junge Zwiebeln eben so leicht.

Camellia japonica Wilderi Warren.

Herr James L. L. F. Warren, dem wir die Einführung dieser neuen Varietät in den Handel verdanken, gewann dieselbe aus Samen, den er vom Hrn. Marschall P. Wilder, Präsidenten der Gartenbau-Gesellschaft zu Massachusett in den Vereinigten Staaten, welchem wir viele neue Camellien verdanken, erhalten hatte, weshalb er sie auch mit seinem Namen belegte. Derselbe berichtet, daß er den Samen von der einfach blühenden Form der Camellia japonica gewonnen habe, welche er mit der Varietät, C. jap. punctata, befruchtet hat. Die Blumen sind von einer bedeutenden Größe und außerordentlichen Vollkommenheit, ganz regelmäßig dachziegelartig von der Mitte bis zum Umfange, mit abgerundeten, sehr fein und undeutlich gezähnten Kronenblättern von einer sehr schönen reinen rosenrothen Farbe.

Varietäten.

Briefliche Notizen aus Frankfurt a. M., im Spätjahr 1848. Revolution und Blumen, — wie kommen die zusammen? Die Blumen kamen, aber auch die Revolution, und sie waren beisammen, obgleich feindlich beisammen; denn der Revolutionair will keine Blumen, er wendet ihnen den Rücken oder zermalmt sie in der Lavagluth der Freiheit, auch wenn die Natur und die Flora ächzen, daß es alle Lüfte durchdringt!

Arme Jünger Flora's, wie tief schnitt das Revolutionstreiben in euer Herz! euere Blumen trauerten ob der tiefen Falten eueres Antlitzes, sie blüheten und fielen leidend ab; — denn man braucht zur Revolution keine Blumen!

Beim Herannahen des Vorparlements strömten die Menschen, denen Bildung und empfindsamer Sinn spanische Dörfer sind, mit scharfen Waffen, als ging's zur Mordparthie, zum Wald und hieben ganze Strecken Fichten ab, ohne nach Gesetz, nach Recht, nach irgend einer Billigkeit zu fragen. Ganze Straßen in der Stadt wurden mit in das Pflaster gesenkten Fichtenstämmen besetzt und — wozu? warum? das begriffen und wußten sie so wenig, wie noch viele Andere; jedoch es mußte getobt sein, und wehe dem unglücklichen Gegenstande, der zum Opfer einmal erkoren war. Die schöne, mit trefflichen Wässerungs-Vorrichtungen, Glashäusern rc. reich versehene Rothschild'sche Garten-Anlage in Surenne bei Paris soll durch die Vandalen-Wuth bis in die Erde massakrirt sein, und die schöne herrliche Anlage des Baron Hügel bei Wien soll dasselbe gräßliche Schicksal erlebt haben! — Armer Gärtner, wer ist fähig dein Leiden zu beschreiben? sie haben deinen Himmel, dein Paradies zertrümmert! —

Gottlob! unser Frankfurt blieb, bis auf Wald- und Jagdzerstörung, von weiteren Freiheits-Entströmungen frei. Die Gemüther, auch der Unerschütterlichsten, gährten und kämpften den Prozeß durch, weshalb dann auch hier, wie an vielen Orten, der Pflanzen- und Blumen-Handel sein flaues Lied durch alle Gärten leyerte; jedoch besser geleyert, wie ganz gefeiert. Alle auswärtige Bestellungen blieben aus, und obgleich die losgerissene Freiheit in allen Ecken tobte, obgleich das Zureisen von Fremden und die Congreß-Haltereien Lebhaftigkeit auf den Straßen und in den Wirthshäusern hervorbrachten, so ließ doch die Gemüthsaufregung und die Freiheits-Wuth eher nach dem Schwert greifen, als nach der zarten, gottesfriedlichen Blume. So ging es im Garten, so ging es in Flur und Hain; die ganze Natur trauerte über die Menschen; leer war es in den Fluren, leer in den Gauen, die Menschen schlichen in Angstgestalten, wie vom Bösen verfolgt, kaum einzeln in einiger Entfernung ihrer bedroht scheinenden Wohnungen, mit scharfen Gehör dem drohenden Ruf der Freiheit lauschend, einher. Doch die Natur behauptete ihr Recht, ihre Gewalt, des Menschen Gemüth mußte in sein angewiesenes Gleis wieder zurück; man sieht wieder ruhigere, heitere Gesichter, wieder fröhliche Töne schallen im Grün der Wiesen und im Wald, die Dorfgärten zählen wieder ihre Stammgäste, die Kirchweihen wieder ihre lustigen Brüder. Es war ein langer, langer Landsturm, der seine Schrecknisse so gut hat, wie ein Seesturm. Gott lenke alles zum Besten! dies wünschen die Jünger der Natur —.

Was seit der Zeit hier geschehen, Sie wissen es, Soldaten — mußten uns retten! Wir waren froh der gefährlichen Last entäußert zu sein und wären noch froher, wenn wir die Central-Ursache gar nicht hier gesehen; dann hätten wir auch die Wirkung nicht gehabt und das ganze hiesige Geschäftsleben wäre solch tiefen Stößen nicht ausgesetzt gewesen. Freiheit ohne Brod, die können wir nicht brauchen!

(Samen-Verkaufs-Anzeige.) Topfpflanzen-Samen. Asclepias curassavica à Prise 6 Xr. — Balsamina latifolia à Korn 1 Xr. — Billardiera purpurea à Prise 9 Xr. — Cactus mammillaria: C. Andraei à Prise 6 Xr. — C. aureiceps à Prise 6 Xr. — C. columnaris à Prise 6 Xr. — C. Eugenia à Prise 6 Xr. — C. fulvispina à Prise 6 Xr. — C. Galleotti à Prise 6 Xr. — C. hexacantha à Prise 9 Xr. — C. quadrispina à Prise 6 Xr. — C. sericata à Prise 9 Xr. — C. species (Booth) à Prise 6 Xr. — C. tetracantha à Prise 6 Xr. — C. Wildiana à Prise 6 Xr. — Echinocactus: E. gracillimus à Prise 9 Xr. — E. turbinatus à Prise 9 Xr. — E. mammillosus à Prise 15 Xr. — E. Ottonis à Prise 6 Xr. — Choryzema macrophylla à Korn 2 Xr. — Cuphea platycendra à Prise 12 Xr. — Cytisus racemosus à Prise 9 Xr. — C. racemosus latifolia à Prise 12 Xr. — Canna coccinea à Loth 12 Xr. — C. indica à Loth 12 Xr. — Dychondra sericea à Prise 15 Xr. — Genista rodopnea à Prise 6 Xr. — Gladiolus Gandavensis à Prise 9 Xr. — Heliotropium grandifl. a Prise 6 Xr. — H. poltairianum a Prise 9 Xr. — Lapeyrousia juncea a Prise 9 Xr. — Lobelia syphilitica a Prise 12 Xr. — Pelargonium scarlet a Prise 9 Xr. — Physolobium gracile a Prise 15 Xr. — Savacha viscosa a Prise 9 Xr. — Scutellaria coccinea a Korn 1 Xr. — S. splendens a Korn 2 Xr. — Sempervivum Haworthii à Prise 12 Xr. — Solanum capsicastrum a Prise 6 Xr. — Tropaeolum Lobbianum a Prise 12 Xr. — T. pentaphyllum a Korn 2 Xr. — Veronica salicifolia a Prise 9 Xr. — Westringia longifolia a Prise 15 Xr. — Land-Stauden: Anchusa bifida a Prise 12 Xr. — Antirrhinum majus, beste Var. a Prise 6 Xr. — Berberis aquifolia a Prise 15 Xr. — Campanula bicolor a Prise 12 Xr. — C. macrantha a Prise 6 Xr. — Clematis erecta a Prise 6 Xr. — C. lasiantha a Prise 6 Xr. — C. Lathyrifolia a Prise 6 Xr. — Comelina coelestis a Prise 6 Xr. — C. elegans a Prise 6 Xr. — C. tuberosa a Prise 6 Xr. — Dianthus nitidus a Prise 6 Xr. — Epilobium Dodonaei a Prise 6 Xr. — Gaillardia coronata a Prise 9 Xr. — Goldlack, gefüllter, a Prise 6 Xr. — Indigofera Doina a Prise 12 Xr. — Monarda rosea a Prise 6 Xr. — Paeonia humilis a Prise 6 Xr. — Papaver bracteatum a Prise 6 Xr. — Spiraea Lindleyana a Prise 9 Xr. — Veronica longifolia a Prise 6 Xr. — Thuja orientalis a Loth 12 Xr., a Pfd. 2 Fl. 30 Xr. — Sommergewächse: Ipomea rubra-coerulea a Prise 6 Xr. — Pensée a Prise 9 Xr. — Zinnia elegans, rein Scharlach, a Loth 24 Xr. — Reseda odorata a Loth 12 Xr.

Vorstehende Samen sind sämmtlich von 1848r Erndte und gegen Einsendung des Betrages zu haben beim

Kunstgärtner J. Bock in Frankfurt a. M.

(Anzeige.)

Prachtnelken, 100 Stück mit Namen rc. 14 Fl. Conv. Mze.
12 „ — 2 „ —

Aechte Zwergbäume, als edle Zwetschen, Pflaumen, Aepfel, Birnen und Kirschen, a Stück 15 kr. C. M.

Fruchtreiser, vom feinsten Tafelobst, 2 Stück 4 Kr., 1 Stück 3 Kr. C. M.

Georginen, der neuesten, 12 Stück 4 Fl. C. M., etwas ältere Sorten 12 Stück 2 Fl. C. M.

Darmstädter Spargelpflanzen, 100 Stück 2 Fl. C. M.

25 Sorten Sommerlevkoyen a 100 Korn, also 2500 Korn 1 Fl. C. M.,

und andere Gartenartikel sind auch dies Jahr wie bisher zu haben bei

Michael Bullmann,

Bürger und Mitgl. mehrerer Garten- und Ackerbau-gesellschaften in Klattau in Böhmen.

Bibliographische Notiz.

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Das goldene Familienbuch, oder der köstlichste Hausschatz für jede Haus- und Landwirthschaft. 3. sehr vermehrte und verbesserte Auflage. Preis 1 Thlr. Druck und Verlag von H. W. Hersing in Merseburg.

Unter Andern sagt Herr Oekonomie-Rath, Professor Beyer über dasselbe in Nr. 14 des Literaturblattes zur Allgemeinen Zeitung für deutsche Land- und Forstwirthe 1848:

„Dieses Werkchen giebt in einer reichhaltigen Zusammenstellung vielfacher Vorschriften und Belehrungen nicht nur in Gewerbs- und Haushaltungskunde Anleitung zu täglich zu erlangenden Vortheilen, es giebt nicht nur in dieser Beziehung eine Menge erwünschter Hülfsmittel zur Beförderung des Wohlstandes und zur Verannehmlichung des Lebens an die Hand; es fördert auch die Gesundheitspflege und giebt die Mittel an, wie auch ohne ärztliche Hülfe und größere Kosten mancherlei oft vorkommende körperliche Uebel, Gebrechen und Krankheiten zu heilen sind; es giebt Verhaltungsregeln bei plötzlichen Unglücksfällen, und denselben vorzubeugen, regt an zur Beobachtung einer praktischen, heilsamen, Werth und Glück des Daseins erhöhenden, die Zeit benutzenden, vor Uebelständen bewahrenden Lebensphilosophie. Die Herausgeber erfreuen sich einer so vielseitigen Willkommenheißung dieses Buchs, daß kurz nach der zweiten Auflage desselben eine wiederum zweckmäßig verbesserte, vielfach vermehrte neue Auflage zum Besten gegeben worden ist, die wir von Herzen gern hiermit angelegentlich empfehlen."

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

Hierbei als Beilage: Preis-Verzeichniß vorräthiger Pflanzen von Herrn A. Hennig in Berlin.

№ 12.



Redacteur: Friedrich Häßler. Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 24. März 1849. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet $2^1/_2$ Rℓ. XXII. Jahrgang.

Ueber das weiße Glas für gartenbauliche Zwecke.

(Bemerkungen über die Abhandlung in Nr. 1 der Allgemeinen Gartenzeitung 1849.)

(Aus Frankfurt a. M.)

Der Verfasser des oben bemerkten Aufsatzes *) beginnt am Eingange seiner Abhandlung mit dem fast ausschließlichen Lobe des weißen Glases und bezieht sich alsbald auf Paxton, scheint aber wohl nicht genug berücksichtigt zu haben, daß Paxton zu Chatsworth kultivirt und Chatsworth im Nebellande liegt. Rühmt Paxton das weiße Glas, so hat er eine unumstößliche Ursache dazu, nämlich den häufig trüben und oft durch Nebel verschleierten Himmel. Wir sind der Ansicht, daß, je trüber der Himmel, um so heller und durchlassender die Glasdecken auf den Pflanzenhäusern sein müssen, um mit Annäherung auf Vollkommenheit, die Culturen betreiben zu können.

Wir sind dann schon an dem Gegensatze angekommen, daß für einen hellen, klaren, nebellosen Himmel, wo die Sonnenstrahlen mit ungebändigter Kraft einfallen können, wir mit Vorsicht die Decke über den Pflanzen, nach der Einfallstärke der Sonnenstrahlen bestimmen dürfen, wenn man nicht etwa militairisch Posten aufstellen will, welche die Gefahr des Versengens mit Blitzesschnelle abweisen.

Paxton spricht von Luftströmung, wodurch die Gefahr des Sengens und Verbrennens vermieden würde. Ohne auf weitläufige Specialitäten für jetzt eingehen zu wollen, müssen wir den Luftströmungen, die der Kraft der Sonnenstrahlen überlegen sind, wie es hier der Fall sein muß, entgegen sein, da unser Clima diese Luftströmungen nicht immer gestattet; denn oft sind die Strahlen sengend und die Luft bei uns ist hart und rauh; — wir müssen dann zum Beschatten greifen und Schatten ist kein Licht.

Was die massenreichere Durchlassung der Lichtstrahlen betrifft, die der Verfasser am weißen Glase hervorhebt, so ist zu berücksichtigen, daß Glasdecken auf Gewächshäusern die Lichstrahlen nicht mehr einfach, sondern concentrirt durchlassen, was Jeder leicht am edelsten Lichtmesser, dem Auge, gewahren wird. *) Je concentrirter die Strahlen aber auf die Pflanzen fallen, je unnatürlicher wird die Wirkung sein, welchem Uebelstande durch Luftzulassung und Bespritzen nicht oft zum Vortheile aller in einem Hause befindlichen Pflanzen entgegen gewirkt werden kann, obgleich wir die Einwirkung von Luft und Feuchtigkeit gehörig zu würdigen verstehen.

Ob der zu erreichende Zweck und die Mehrkosten für das weiße Glas sich ausgleichen, gehört allerdings bei vielen nicht reichen Gewächshauserbauern zur Frage, indem grünes Glas bedeutend weniger kostet; und wie es mit der Dauer steht, das gehört auch zur Frage; denn da, wo wir weißes Glas sahen, wurde es binnen wenigen Jahren durch Schweiß und Sonne, namentlich an den Stellen, wo der Schweiß ablief, trüb, was wir bei grünem Glas selten u. nur im späten Alter erst wahrnahmen.

Von dem Abscheu unserer Gärtner vor dem weißen Glase wollen wir nicht weiter sprechen, eben so wenig von den kleinen und massenhaften Unglücken, die darunter vorkamen, indem wir einverstanden damit sind, daß durch „Hab' Acht!" vieles vermieden werden konnte. Wir meinen freilich auch, daß man mit der Zeit, wenn auch noch so verliebt, endlich eine „Verehrte" satt bekommen könnte, die gar gern, statt einer Liebkosung, einen — Stich giebt!

Die obige citirte Abhandlung nebst vorstehenden Bemerkungen kamen beide in der Versammlung der Gesellschaft Flora dahier am 9. Febr. 1849, bei Anwesenheit von 26 Mitgliedern, zum Vortrag. Alle Sprecher (welche früher in Belgien, Frankreich und England arbeiteten), führten nur verheerende Beispiele durch weißes Glas an.

*) In welcher Gegend kultivirt der Verfasser?

*) Der Herr Verf. erlaube uns hiebei die Bemerkung, daß die Lichtstrahlen nur dann concentrirt werden, wenn sie durch convexes oder biconvexes Glas (Linse) gehen, nicht aber beim Durchgang durch plane Glasflächen.
Die Redaction.

Oxalis sensitiva. Gefühlvoller Sauerklee.

Ich finde diese höchst interessante und merkwürdige Zierpflanze in den mir vorliegenden Preis-Verzeichnissen sehr berühmter Handelsgärtner nicht aufgeführt, obgleich

ich überzeugt bin, daß mit derselben ein weit glänzenderes Geschäft zu machen wäre, als mit so vielem Pflanzenwust, der heut zu Tage in den Catalogen der Handelsgärtner zur Schau liegt. Die Oxalis sensitiva wächst ursprünglich in Ostindien an feuchten schattigen Orten und ist von so wunderbarer Natur, daß sie der menschliche Verstand gar nicht begreifen kann; und das ist eben das Interessante, das Pikante, das Anziehende; denn das, was wir mit unsern Händen, mit unsern Schlafmützen und Bettzipfeln begreifen und erklären können, das finden wir nicht interessant, nicht pikant, nicht anziehend, und es fällt uns im Traum nicht ein, einen Groschen dafür springen zu lassen. Da springt nun freilich der Samen der Oxalis sensitiva viel weiter. Wenn nämlich die Sonne auf die geöffnete Kapsel scheint, so springen die Samenkörner 5—6 Fuß weit heraus und Einem oft in die Augen.

Eben so empfindlich sind die Blätter dieser Pflanze, denn sie leiden keine Berührung von Menschen, Thieren oder andern Dingen, selbst nicht vom Regen und Wind, ja nicht einmal vom Hauch. Dabei ist nun das ganz sonderbar, daß sie demungeachtet immer am liebsten da wächst, wo viele Menschen vorüber kommen, an Wegen und Gärten, gerade so, wie unsere jungen Damen, von denen schon Jean Paul sagt, daß sie sich gerne sehen, aber nicht zu nahe kommen lassen. —

Bei den Mohren wird die Oxalis sensitiva vielfach zur Zauberei und andern Aberglauben benutzt, wie dieß ja wohl auch noch bei uns hier und da mit manchen Pflanzen geschieht. Bei den Brahmanen ist diese Oxalis darum in großem Ansehen, weil man meint, daß sie die Verliebten, wenn sie sich entzweit, wieder aussöhne. Wohl zu glauben; denn es giebt ja auch bei uns solche gefühlvolle, sauerkleeartige Herzchen, welche gleich empfindlich sind, wenn der Geliebte sie auch nur mit einem einzigen halbharten Wörtchen berührt, die aber dann doch, wenn sie etwas überreif geworden sind, demselben 5—6 Fuß weit entgegenspringen, wie Oxaliskörner, wenn er im Sonnenglanze des Spatzenfrackes erscheint, das Liebchen hinzufuhren zum Traualtare.

Ein malabarischer Philosoph, der gar zu ernsthaft die Natur der Oxalis sensitiva erforschen wollte, soll darüber den Verstand verloren haben. So schreiben reisende Naturforscher. Ich glaube aber, daß man noch eher den Verstand verlieren würde, wenn man alles Ernstes die sensitive Natur weiblicher Herzen erforschen wollte. —

Uebrigens glaube ich hier noch bemerken zu dürfen, daß Herr C. G. Möhring zu Arnstadt die Güte haben wird, die obenbesprochene Pflanze Jedem zu beschaffen, der darauf bei demselben bestimmte Bestellungen einreichen würde.

Dr. Porsch.

Ueber die Familie der Rhododendreae und deren Cultur.

(Fortsetzung.)

Die Vermehrung durch Samenaussaat hat nicht nur den Vortheil, sehr viele Exemplare zugleich, sondern auch

neue Varietäten zu erhalten. Bezweckt man bloß Ersteres, so sammelt man von den gewünschten Sorten den reifen Samen, will man aber neue Sorten gewinnen, so muß während der Blüthe eine künstliche Befruchtung verschiedener Sorten mit einander vorher vorgenommen werden. Diese Befruchtung wird dadurch bewirkt, daß man den Samenstaub von den Antheren einer Sorte mit einem feinen Pinsel auf die Narbe an dem Pistill einer andern Sorte überträgt. Man kann auch eine volle Anthere mit einer Pincette nehmen und den daran hängenden Staub an der Narbe abstreifen. Eine einzige Anthere enthält oft so viel Samenstaub, daß man mehr als sechs Narben damit befruchten kann. Der geeignetste Zeitpunkt, um eine solche Befruchtung mit Erfolg vorzunehmen, ist der, wenn die Narbe eine klebrige Feuchtigkeit ausschwitzt, auf welcher der übertragene Samenstaub haften bleibt, daß die an der Narbe befindlichen drüsigen Organe den in den einzelnen Staubkörnern befindlichen Befruchtungsstoff einsaugen, und so durch die Gefäße des Pistills bis in die Samenkörner leiten können, wodurch diese ihre Ausbildung und Keimfähigkeit erhalten. Zu solchen künstlichen Befruchtungen sind nicht nur die verschiedenen Rhododendrons unter sich, sondern auch die verschiedenen Azaleen gegenseitig, und ebenso die aus ähnlichen Befruchtungen hervorgegangenen Hybriden tauglich. Der Samen, sei er nun durch künstliche oder natürliche Befruchtung entstanden, wird im Frühjahr in flachen, irdenen oder hölzernen Gefäßen in gute Moor- oder Heideerde, oder in fein zerriebenen Eichenmoder gesäet, er darf aber nicht tief in die Erde gebracht, sondern nur oben auf gestreut werden, und und durch leichtes Rütteln ein wenig untergebracht oder mit fein gehacktem Moos oder dürrem, zerriebenen Buchenstaub leicht bedeckt werden. Da die feinen Samen leicht abgeschwemmt werden, so dürfen die Gefäße weder starken Schlagregen ausgesetzt, noch mit einer rauhen Brause begossen, sondern, wenn die Gefäße klein sind, lieber von unten auf befeuchtet, oder mit einer ganz feinen Brause überspritzt werden. Der Same liebt Feuchtigkeit, deßhalb stellt man die Gefäße an einen schattigen Ort, wo die Sonne weder die Oberfläche der Erde schnell austrocknen kann, noch ein zu oftes Befeuchten nothwendig ist. Die Samen keimen sehr bald, und müssen, wenn sie einmal über die Erde hervorgebrochen sind, sehr vorsichtig behandelt werden, weil sie sehr leicht abfaulen. Manche lassen die jungen Pflänzchen, wenn sie nicht gar zu dick stehen, mehrere Jahre in den Samentöpfen, und verpflanzen sie erst einzeln in Töpfe oder in Schulbeete im Freien, wenn sie schon etwas Holz haben, während andere der Meinung sind, die jungen Pflänzchen müssen, wenn sie kaum vier winzige Blättchen haben, sogleich in andere Gefäße zollweit pickirt werden. Ich habe schon beide Methoden gleich günstig wirken sehen, so daß ich nicht wage, eine von beiden für die bessere zu erklären; es scheint, daß die Beschaffenheit der Erde und des Lokals Einfluß auf das Gedeihen der zarten Pflänzchen bei Anwendung dieser oder jener Methode hat.

Die Erde, Befeuchtung, überhaupt die ganze Behandlung der Samen ist bei den verschiedenen Rhododendron-Arten die gleiche, mit alleiniger Ausnahme der Tempera-

turgrade, welche sich nach den Erfordernissen der Arten richten müssen, von denen sie abstammen. Sind die Samen von sehr warmen Arten gesammelt, oder mit solchen hybridisirt, so kann man die Samentöpfe in ein Mistbeet, Gewächshaus oder sonst an einen Ort stellen, wo die Temperatur höher und gleichförmiger ist, als im Freien, doch muß man den Samen, sobald sie aufkeimen, möglichst viel freie Luft zukommen lassen, und dieselbe, sobald es nur die Witterung erlaubt, ganz an die freie Luft gewöhnen, denn die jungen Pflänzchen gehen nie schneller zu Grunde, als wenn sie in gespannter, dumpfiger Luft gehalten werden, es fallen die kaum aufgekeimten, feinen Gebilde oft innerhalb zwei Tagen alle um. Aus dem gleichen Grunde ist das Bedecken mit Gläsern höchst schädlich.

Die Veredlung geschieht auf mannichfache Weise wie bei anderen Holzarten, durch Okuliren, Pfropfen, Ablaktiren. Alle drei Methoden gehen gleich gut von statten, wenn sie zu rechter Zeit und unter richtiger Behandlung vorgenommen werden, der einzige Hauptunterschied besteht darin, daß die Zahl der Veredlungen mittelst einer gewissen Anzahl Reiser von der angewandten Methode abhängt, das Ablaktiren giebt die geringste und das Okuliren die größte Zahl, weil zu ersterem ein ganzer Zweig, zu letzterem jedes einzelne Auge verwendet werden kann, und also eben so viele veredelte Exemplare liefert. Das Okuliren und Pfropfen ist auch noch in der Hinsicht von Vortheil, weil es dem Liebhaber oder Gärtner öfters leicht möglich ist, ein Zweigchen von einer schönen Sorte von wo anders her zu erhalten, während ihm das Ablaktiren an einer fremden Pflanze nicht so leicht gestattet wird.

Vorstehende Bemerkungen beziehen sich nicht nur auf sämmtliche Rhododendron-Arten, sondern auch auf die pontischen und nordamerikanischen Azaleen. Eine in mancher Beziehung abweichende Cultur verlangen die indischen Azaleen. Diese sind durchaus Gewächshauspflanzen, das heißt, sie ertragen unsere Winter nicht im Freien, seien sie in Töpfe oder in ein Beet gepflanzt. Sie stammen aus Asien und den ostindischen Inseln. Eine Hauptverschiedenheit in der Cultur ist die, daß sie sehr leicht aus Stecklingen zu ziehen sind, weshalb die verschiedenen Veredlungsmethoden nicht zum Zweck der Vermehrung, sondern blos dazu angewendet werden, von zärtlichen Arten stärkere Exemplare zu erhalten, indem man sie auf üppigere veredelt. (Beschluß folgt.)

Empfehlenswerthe Gewächshaus-Pflanzen.

(Im Auszug aus: Flore des Serres et des Jardins de l'Europe. Par L. Van Houtte etc. Tome IV. 1848.)

Satyrium carneum Sims. (Orchis carnea Ait.) (Gynandria Monandria. Orchideae.)

Eine Erdorchidee mit ganzen Knollen und einem beblätterten Stengel, dessen Blätter fast kreisrund und unterhalb gefurcht sind. An der Spitze des Stengels steht die aufrechte, dicke, einen Fuß lang und längere Blüthenähre, welche aus sehr großen, die Blumen weit überragenden, tutenförmigen Brakteen besteht, von denen die unteren kreisrund, kurz gespitzt und einfarbig grün, die oberen länglich, spitz, grün und an der Spitze rosenroth sind. Die Blumen sind groß, geruchlos, innen weiß, äußerlich fleischfarben, unten halb umhüllt von den großen Brakteen, was der Pflanze ein sonderbares und hübsches Ansehen giebt; das oberste Blüthenhüllenblatt bildet einen großen gekielten Helm. Die Pflanze wurde im Jahre 1787 von Fr. Masson vom Vorgebirge der guten Hoffnung in England eingeführt und von W. Aiton, als Orchis im Hortus Kewensis zuerst beschrieben.

Paphinia cristata Lindl. (Maxillaria cristata Lindl.) Gynandria Monandria. Orchideae.)

Diese Pflanze zeichnet sich durch die Schönheit und reiche Färbung ihrer Blumen aus. Sie wächst auf Bäumen in den Wäldern von Guiana und Trinidad, und wurde bereits vor mehreren Jahren bei dem Gärtner Herrn J. Knight in England eingeführt. Herr Van Houtte erhielt dieselbe durch die Bemühung des Reisenden Herrn Kegel, welcher sie im holländischen Guiana, in der Umgegend von Mariepaston, einem Dorfe der Arrowakka-Indianer am Flusse Saramacca fand. — Die kleinen Scheinknollen treiben 2 bis 3 länglich-lanzettförmige, 5—6 Zoll lange, gefaltete Blätter und an der Basis einen kurzen, herabhangenden, zweiblumigen Schaft. Die großen Blumen sind ausgebreitet; die Kelchblätter purpurfarben-blutroth, sehr zierlich mit weißen Streifen und Punkten gezeichnet, die Kronenblätter ebenso gefärbt, aber ungefleckt, und nur am Rande mit einer weißen Einfassung umgeben. Die Kronenlippe hat einen weißen Nagel mit purpurrothen Streifen, der Saum ist purpurfarben-blutroth, dreilappig, mit zwei flachen hornartigen Seitenlappen und einem kappenförmigen, mit fadenförmigen weißen Drüsenhaaren gefranzten Mittellappen. Die Kultur geschieht in einem Topf, und zwar in einer in unregelmäßige Stücken zerkleinerten torfigen Heideerde, welcher Topfscherben, verrottete Holzstückchen und Moos beigemischt ist, auf welchen Boden sie in erhöheter Lage gepflanzt wird.

Metrodorea atropurpurea Fischer? (Pentandria Monogynia. Rutaceae.)

Nach einer Mittheilung des Hrn. Galeotti ist das erste Exemplar dieser Pflanze im Jahre 1846 unter obigem Namen aus dem Kaiserl. botanischen Garten zu St. Petersburg von dem Direktor Hrn. v. Fischer gekommen, jedoch ohne genauere Angabe des Vaterlandes; wahrscheinlich stammt sie aber, wie alle Gattungs-Verwandten, aus Südamerika. Im vergangenen Jahre blühte die Pflanze in großer Ueppigkeit im Garten des Herrn Van Houtte, und zeigte sich allerdings als eine neue Art der Gattung, obgleich der Namen keinen specifischen Unterschied ausdrückt, da alle Arten mit schwärzlich-purpurrothen Blumen blühen. Sie unterscheidet sich von Metrodorea nigra St. Hil. durch die dreizähligen Blätter, von M. stipularis Mart. durch die an der Basis nur wenig aufgetriebenen Blattstiele und von M. pubescens St. Hil. durch die ganz kahle Beschaffenheit und durch die Anordnung des Blüthenstandes. Es ist ein sehr merkwürdiger Strauch wegen der Schönheit seines Ansehens, wegen der großen dreizähligen Blätter und der großen und prächtigen Blüthenrispen, welche an den Seiten der Zweige stehen

und mit ihren schwärzlich-purpurrothen Blumen einen herrlichen Effekt machen, also eine große Zierde des Warmhauses sind. Die Kultur geschieht in einem reichen Kompost und muß die Pflanze in der Wärme oft gespritzt werden, besonders um die Blätter beständig rein zu erhalten. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge im warmen Kasten.

Varietäten.

(Pflanzen-Ausstellung in Brüssel.) Bei der im Monat September 1848 zu Brüssel stattgehabten Pflanzen-Ausstellung erwarb keine Stadt, Brüssel nicht ausgenommen, so viele Prämien als Gent, obgleich nur der botanische Garten, und von 300 daselbst wohnenden Handelsgärtnern nur sieben, und von 500 Pflanzenliebhabern nur einer dabei betheiligt waren, und dennoch 37 Preise den Gärtnern zu Gent zuerkannt wurden.

Prämien erhielten: Herr Alexander Verschaffelt 15 Medaillen, nämlich: 2 goldene, 6 vergoldete, 6 silberne und 1 broncene.

Die erste goldene für eine Collection in Belgien als neu eingeführter Palmen;
die zweite goldene für ein schönes Baumfarrn;
die erste vergoldete für eine Collection von 20 Cycadeen;
die zweite verg. für den neuesten Pandanus;
die dritte verg. für 25 Farrn;
die vierte verg. für Dryandra- und Banksia-Arten;
die fünfte verg. für eine seltene blühende Pflanze (Plumbago Larpentae);
die sechste verg. für eine Sammlung aus 15 der neuesten und seltensten Pflanze ohne Blüthe;
die erste silberne für eine Collection von 10 Pandanus;
die zweite silberne für 10 Bonapartea-Arten;
die dritte silberne für die schönste blühende Orchidee (Cattleya Sp. von St. Catharinae);
die vierte silberne für eine Collection von 15 schönen Orchideen;
die fünfte silberne für die schönste, in Belgien aus Samen gezogene Pflanze (Pentstemon Verplankii);
die sechste silberne für eine Collection Eriken und Epacris;
die broncene für eine aus 25 Coniferen bestehende Sammlung.

Herr De Saegher erhielt 6 Medaillen, 3 vergoldete, 2 silberne und 1 broncene.

Die erste vergoldete für eine Collection in Belgien neu eingeführter Palmen;
die zweite vergoldete für 25 Arten Coniferen;
die dritte vergoldete für 30 schöne Dekorations-Pflanzen;
die erste silberne für eine in Belgien neu eingeführte Pflanze;
die zweite silberne für eine Collection seltener, nicht in Blüthe stehender Pflanzen;
die broncene für Azaleen.

Der botanische Garten erhielt 4 Medaillen, 2 goldene und 2 vergoldete.

Die erste goldene für große Palmen;
die zweite goldene für eine Sammlung officineller Pflanzen;
die erste vergoldete für 10 Pandanus;
die zweite vergoldete für eine Collection Dryandria- und Banksia-Arten;

Herr De Spae erhielt 4 silberne Medaillen.

Für 30 Landpflanzen in Blüthe; für Coniferen; für immergrüne Bäume und Sträucher aus dem freien Lande und für eine Sammlung Pflanzen in Heideerde kultivirt.

Herr Heynderichs erhielt 3 Medaillen, 1 goldene und 2 silberne.

Die goldene für die neueste in Belgien eingeführte Palme;
die erste silberne für eine Collection in Belgien eingeführter Palmen;
die zweite silberne für 15 Orchideen.

Herr A. Van Geert erhielt 2 Medaillen, 1 silberne und 1 broncene.

Die silberne für eine Collection von 25 Coniferen;
die broncene für eine Collection von 10 Bonapartea-Arten.

Hr. Louis Van Houtte, eine silberne Medaille für Gloxinien.

Herr Jean Verschaffelt, eine broncene Medaille für 10 Yucca.

Herr Louis Delbacre, eine silberne Medaille für 25 Gladiolus-Varietäten.

Tetschen, den 26. September 1848. In dem Gräfl. Franz von Thun-Hohenstein'schen Schloßgarten zu Tetschen a. d. Elbe in Böhmen wird ein fünfjähriges Exemplar von Paulownia imperialis kultivirt, das bereits eine Höhe von 21', einen Kronendurchmesser von 15' und 4' über der Erde gemessen, einen Stammdurchschnitt von 8'' erreicht hat, und gegenwärtig Blüthenknospen zeigt. Unter leichter Bedeckung hat dieses Exemplar nie von der Winterkälte gelitten, sich in 6 Hauptäste getheilt, und von da ab zahllos verzweigt. Die Blätter an der äußern Spitze der Zweige messen über 12'' bei einer Breite von 10''. Der Baum ist mit 60 Blüthentrauben versehen; die Knospen sind von der Größe einer großen Erbse und haben eine gelbbraune, filzartige Farbe. In den meisten Trauben befinden sich über 20 Knospen. — Es steht nun zu erwarten, ob die Winterwitterung nicht nachtheilig auf die Blüthenknospen einwirken wird. So viel es irgend möglich ist, werden diese vor dem unmittelbaren Frost und vor nachtheiliger Witterung geschützt werden, und sollte ich so glücklich sein, diesen herrlichen Baum im künftigen Frühling zur Blüthe zu bringen, so werde ich nicht ermangeln, den Gartenfreunden darüber Nachricht zu ertheilen.

Franz Joscht,
Gräflicher Obergärtner.

Bibliographische Notiz.

Der unterweisende Monatsgärtner. Vollständige, auf 45-jährige Erfahrung gegründete Anleitung zur Verrichtung sämmtlicher monatlichen Arbeiten im Gemüse-, Obst-, Blumen-, Wein- und Hopfengarten, sowie bei der Gemüse-, Obst- und Blumentreiberei u. s. w., von H. Gruner. Auf's neue bearbeitet von C. F. Förster. 5. sehr verb. und verm. Auflage. Leipzig 235 S. gr. 12. geh. 25 Sgr.

Von diesem Werkchen ist abermals eine neue Auflage erschienen und wenn man sagen kann, daß sich dasselbe schon dadurch selbst empfiehlt, so verdient es doch anerkannt zu werden, daß Hr. Förster (durch mehrere blumist. Werke, namentlich das über Cacteen rühmlichst bekannt) bei dieser Auflage alles Mögliche gethan hat, um zu so billigen Preis dem Gartenfreunde und angehenden Gärtner ein praktisches Hülfsbuch in die Hand zu geben, woraus sich jeder selbst unterrichten und alles das lernen kann, was beim Gartenbau zu wissen unumgänglich nöthig ist. Die erste Abtheilung enthält die Verrichtungen in den auf dem Titel angegebenen Gartenbränchen in die verschiedenen Monate eingetheilt, was insofern zweckmäßig ist, als es die Gartengeschäfte sehr übersichtlich in die Zeit eintheilt, ohne daß so leicht Etwas übersehen werden kann. Die 2. Abtheilung giebt 1) das Verzeichniß der Küchengartengewächse, 2) die Anweisung zur Benutzung und Aufbewahrung der Früchte rc., 3) Miszellen.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 13.



Redacteur: Friedrich Häßler. ——— Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 31. März 1849. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet $2^1/_2$ Rh. XXII. Jahrgang.

Briefe aus dem Nachlaß eines unlängst verstorbenen Gärtners. *)

Hochgeborner Herr und Gönner!

Ich wage nicht zu sagen Hochdero gütiger Beifall, sondern jene Nachsicht, welche meine Leistungen benöthigen, ermunterte mich abermals, einem Wunsche Folge zu leisten, welchen ich stets als Gebot betrachten werde. Denn auf solche Art ausgesprochene Wünsche, nämlich wenn die Andeutungen, die zur Erfüllung uns auffordern, so viel des Lehrreichen enthalten, da ist deren Beantwortung dem Tribute gleich, der für reichlich Empfangenes gezollt wird.

Der von E. H. genehmigte Gedanke, Operationen oder Verrichtungen und deren Ergebnisse in der Gärtnerei, comparativ mit den Vorgängen und Erscheinungen bei den Pflanzen in der Freiheit, darzustellen, hat seit jener Zeit, als ich selben gegen E. H. aussprach, immer mehr und mehr meine Aufmerksamkeit gefesselt, und die Ueberzeugung geschaffen, daß dort, wo mehr Wissenschaft und Kunst als mir zu Gebote steht, auf diese Art außerordentlich viel Vorzügliches geleistet werden könnte. So bin ich auch überzeugt, daß man auf keine andere Art, durch keine andere Form mehr dem Gelingen oder Mißlingen eines Cultur-Zweiges auf den Grund kommen könnte, mehr die verschiedenen Operationen oder Verrichtungen zu regeln im Stande wäre.

E. H. hochgeehrter Wunsch, Verschiedenes über Pflanzen-Cultur in erwähnter Form zu äußern, will ich gern versuchen nachzukommen, bitte mir aber nicht zu zürnen, wenn ich mich nicht an eine bestimmte Folge der erwähnten Artikel halte, sondern jene gebrauche, die eben Praxis oder Gespräch zur Erläuterung brachte.

Es ist ein nun bekanntes Axiom, daß Licht, Luft, Wasser und andere organische, wie unorganische Bestandtheile (mineralische), Erde genannt, die Bedingnisse gestalten, welche theilweise bei einigen, zusammen bei den meisten Pflanzen das Leben derselben unterstützen und zwar in Verbindung mit einem bestimmten Grad von Wärme.

*) Der gütige Mittheiler dieser Briefe war abermals so gefällig, einige derselben uns zuzuwenden, welche wir der Oeffentlichkeit übergeben. Die Redaction.

Einst sah man genannte Agentien meist als Elemente an, und dieser Gedanke einer untrennbaren Zusammensetzung, der auch an der Möglichkeit von einer Modification Zweifel erregen mußte, war sicher nicht geeignet, die Erkenntniß hervorzurufen, daß verschiedene Gewächse selbst nur einen gewissen Theil von jenen Mitteln bedürfen, um ihre ganze Vollkommenheit zu erlangen. Daß ein divergirendes Verhältniß dieser verschiedenen Mittel, oder der in diesen heimischen Kräfte, nach Verschiedenheit der Organisation dieser oder jener Pflanze (Species) geboten, für sie ein Bedürfniß sei, konnte erst dann klar werden, als das Licht der Wissenschaft in diesen Bereich des Lebens drang; möge es ihr bisher auch nur gestattet sein, in die obersten Schichten dieses überall so dunklen Schachtes zu dringen.

Seit der Werth dieser Leuchte erkannt, wurde er zu verschiedenen Zwecken benutzt, und die Mehrzahl der Eroberungen auf diesem Gebiete zu Gunsten der Gesellschaft, sind das Produkt des Strebens Einsichtsvoller, welchen Mühen Vergnügen, ja dem Zweck im Auge, zum Bedürfniß ihres Lebens wurden.

Durch die Bemühungen weniger, aber desto tüchtiger Forscher, (da Viele forschen, daß es erbärmlich ist,) sind wir zu dem Punkt gelangt, daß es durch Reflexion und Vergleichung, Hand in Hand mit den gesammelten Erfahrungen, möglich wird, ohne der sonst großen Zahl practischer Jahre, Erfolge zu erlangen, die eigentlich das Resultat des Fortschrittes in der Gärtnerei bilden, welchen man seit einiger Zeit bewundert, als wäre die gegenwärtige Generation mehr für die Gartenkunst befähigt geboren worden, als wäre den Gebornen dieses Jahrhunderts ein höherer Grad von Intelligenz mit ihrem Dasein geworden. Aber genau betrachtet, ist nichts mehr geschehen, als daß wir die Eroberungen der Forscher und die verzeichneten Erfahrungen der Practiker, vermählt von Sachkundigen, ins Gebiet der Cultur übertragen sehen, wenn wir nur ein wenig um uns herumsehen. Wir finden, mit andern Worten, Theorie und Praxis geeint, Prämissen aus selben gezogen und aus diesen Folgerungen; die Ergebnisse liefern die Bestätigung ihres Werthes. Dies ist der Fortschritt, welchen Manche anstaunen, ohne daß er immer Staunen verdient, denn oft ist er das Resultat

blinder Nachäffung, glücklichen Tappens. Nur derjenige, welcher die Prämissen kennt, wird auf der Bahn nicht wanken, nicht nach dem Ziele unter lästigen Tappen wandern, sondern sichern Schrittes dahin gelangen.

Auf keine andere Art sind wir zur wahren Erkenntniß der verschiedenen Bedürfnisse verschiedener Species gelangt. Nur dadurch ist es uns möglich geworden wahrzunehmen, daß die verschiedene Abstufung, welche bei den verschiedenen Pflanzen, in Bezug auf ihren Organismus besteht, auch einer angemessenen verschiedenen Unterstützung bedarf. Diese liegt in der Modification der Eingangs erwähnten Mittel und deren Kräfte, die dann auch in ihrer Entäußerung nothwendig verschieden gestalten müssen.

In der Natur sehen wir durch eine unendlich weise Einrichtung die vegetabilischen Geschöpfe unter den ihnen angemessenen Bedingnissen leben, während wir sie zwingen möchten, unter beliebig gegebenen zu bestehen.

(Fortsetzung folgt.)

Passiflora incarnata.

Die Passionsblumen sind an und für sich sehr interessante Blumen, sogar für solche Gemüther, die sonst die Lust und die Freuden der Welt, also auch die des Gartens verschmähen, und allein trachten nach den unvergänglichen Blumen himmlischer Seligkeit. Gnade vor ihnen findet die Passionsblume, besonders P. coerulea, weil sie auf eine wirklich merkwürdige Weise die Attribute des Leidens Christi in ihren Blüthen darstellt. So stellen 1) die drei Narben die drei Nägel vor, mit welchen der Heiland an's Kreuz geheftet war; 2) der rothgetüpfelte Fadenkranz die mit Blut bespritzte Dornenkrone; 3) der gestielte Fruchtknoten den Kelch; 4) die fünf Staubbeutel die fünf Wunden; 5) die Staubfadenröhre die Geiselsäule; 6) die dreilappigen Blätter die Lanzen; 7) die Ranken die Geiseln. Alles so ähnlich, wie man es schöner nur noch in dem Kopfe des Hechtes finden kann. —

Unter den verschiedenen Arten der Passifloren, die man jetzt hat, will ich diesmal nur eine empfehlend herausheben, die, außer dem oben Angedeuteten, auch darum merkwürdig ist, daß sie schon vor 200 Jahren bekannt war. Der Einsiedler Donatus nämlich hat sie zuerst in Italien gepflegt, ihre Blüthe abgebildet und 1622 herausgegeben. Man hat sie lange Zeit gegen Hexerei getragen; seitdem es aber keine Hexen mehr giebt, finden wir diese schöne Pflanze nur noch in manchen Gewächshäusern. Es ist dies die Passiflora incarnata, von welcher Samenprisen à 2 Sgr. bei Hrn. Ernst Benary in Erfurt zu haben sind.

Dr. Porsch.

Tischlerleim zum Befestigen abgerissener Zweige an Blumenstauden.

Schon vor mehreren Jahren hatte ich verschiedene blühende Winterlevkojen im Zimmer stehen, über welche sich mein damals dreijähriges Töchterlein hermachte und mehrere der schönsten Zweige vom Hauptstocke wegschlitzte. Da sie deshalb sollte gezüchtiget werden, so rief sie, sich

vertheidigend, ganz naiv und mit vollster Ueberzeugung der Wahrhaftigkeit ihrer Aussage und des Gelingens: „Du kannst sie (nämlich die Zweige) ja wieder anleimen! — Sie hatte freilich gesehen, daß ich öfters Holz und Papier mit Tischlerleim verbunden hatte, aber ich selbst hatte nicht daran gedacht, daß man auch abgerissene Blumenzweige wieder anleimen könne. Die Sache war abgemacht, als ich im vorigen Jahre abermals beursacht wurde, mich über mehrere zerschlitzte Levkojenstöcke zu ärgern. Diesmal hatten es Katzen gethan, welche die Stöcke von den Stellagen geworfen. Diese verdammten Nachtschwärmer waren entflohen und ließen mich rathlos; ich dachte aber an den frühern Rath meines Kindes, nahm sofort aufgelösten Tischlerleim, legte vor allem die abgeschlitzten Zweige genau mit ihren Enden in die Wundstellen am Stocke, bestrich sie außen rings mit Leim und legte einen Streifen Papier darüber, statt Bast. Die angeleimten Zweige blühten fort, als wäre ihnen gar kein Schaden geschehen gewesen und ich sah aufs Neue des Dichters Ausspruch bewährt:

„Was kein Verstand der Verständigen sieht,
Das sagt oft in Einfalt ein kindlich Gemüth!"

Dr. Porsch.

Ueber die Familie der Rhododendreae und deren Cultur.

(Beschluß.)

Die Stecklinge werden von jungen Trieben geschnitten, und bewurzeln sich in sandiger Heideerde, bei mäßiger Feuchtigkeit, in einem lauwarmen Beete sehr leicht. Man kann beinahe zu jeder Zeit Stecklinge machen, doch ist die Zeit nach der Blüthe, wenn die neuen Triebe einige Festigkeit erhalten haben, die günstigste, weil sich alsdann die jungen Pflänzchen vor dem Winter gehörig ausbilden können.

Manche Arten machen gerne sehr lange Triebe, deshalb ist es nothwendig, wenn man gut gebildete Exemplare ziehen will, daß man das Messer nicht nur von der ersten Jugend an, sondern immerwährend in Anwendung bringt. Will man mehr auf Blüthen, als auf die Form der Pflanze reflektiren, so darf zu spät im Sommer nicht mehr geschnitten werden, weil sich sonst die Zweige nicht mehr so weit ausbilden könnten, um Blüthenknospen anzusetzen.

Die indischen Azaleen geben keine so sichtbar vollständige Winterruhe ein, wie die Rhododendrons und pontischen Azaleen, sondern befinden sich im Winter in einer, wenn auch merklich geschwächten, fortdauernden Vegetation, deßhalb müssen sie im Ueberwinterungslokal eine sehr helle Stelle, möglichst nahe am Glas, erhalten. Sie verlangen eine immerwährende, während des Blühens und stärkeren Treibens ziemliche, während des verminderten Wachsthums geringere Feuchtigkeit.

Das Versetzen bedürfen sie öfter als die Rhododendron und anderen Azaleen, raschwüchsige Exemplare zwei Mal, andere ein Mal im Jahr. Die zu verwendende Erde ist die gleiche, wie bei den Rhododendrons. Ein Zusatz von tannener Kohlenlösche ist für die Gesund-

heit der feinen Wurzeln sehr zuträglich. Es ist nicht nothwendig, bei jedesmaligem Versetzen einen größeren Topf zu nehmen, sondern man kann von dem Ballen ringsum eine Lage abbröckeln und alsdann wieder in den nämlichen Topf setzen.

Da die meisten ziemlich haarige Blätter und Zweige haben, an denen Feuchtigkeit, Schmutz und Insekten sehr fest ankleben, so ist durchaus nothwendig, während sie im Hause sind, möglichst viel frische Luft zutreten zu lassen, weil sich sonst das Ungeziefer sehr vermehrt und Schimmel und Krankheiten eintreten. Selbst mitten im Winter, wenn die Sonne hell scheint nnd der Thermometer im Freien über Null kommt, muß gelüftet werden. Es ist für die Gesundheit der Pflanzen und für die Schönheit der Blüthen von außerordentlichem Vortheil, lieber eine kleine Quantität Heizmaterial mehr zu verbrauchen, als dieselbe durch zu seltenes Lüften zu ersparen. Obgleich viele Arten sogar einige Grade Frost ertragen können, ohne zu Grunde zu gehen, so ist es ihrer Natur doch angemessener, sie bei 4 bis 6 Grad R. zu überwintern. Das Treiben ertragen sie ziemlich gut, nur muß man durch die Behandlung während des Sommers dafür sorgen, daß ihr Holz gut ausreift, auch muß das Treiben nur durch allmähliche und nicht zu große Steigerung der Temperatur bewerkstelligt werden, wie solches schon bei den Rhododendron-Arten besprochen wurde. Während der eigentlichen Sommermonate hält man sie im Freien, wo sie je nach den klimatischen Verhältnissen der einzelnen Gegend bleiben bis Anfang September oder Mitte October.

Zwischen den indischen und pontischen Azaleen steht eine besondere Species, die **Azalea chinensis**. Diese hat einen besondern Werth für die Sammlungen indischer Azaleen durch ihre schöne, hochgelbe Farbe, welche unter den indischen fehlt, und mit welchen sie gemeinschaftlich cultivirt werden kann, obgleich sie etwas rauher ist als diese. Wird sie sehr rauh gehalten, so zeigt sich ihre Eigenschaft, über Winter die meisten Blätter abzuwerfen, in desto höherem Grade, und neigt sich dadurch mehr zu den pontischen hin; wird sie aber in einer gemäßigten Temperatur gehalten, so wird ihre Vegetation und damit ihr Blätterschmuck besser unterhalten, wodurch sie sich an die indischen anreiht. Die Vermehrung, Behandlung, Erdart u. dergl. ist die gleiche, wie bei den indischen Arten.

Vorerwähnten Hauptrepräsentanten reihen sich einige verwandte Geschlechter an, welche die gleiche Behandlung verlangen, wie diese, und sowohl die Sammlungen in Töpfen, als auch besonders die Gruppen im Freien mannichfaltiger machen und den Genuß erhöhen, die Gattungen **Kalmia**, **Rhodora** und **Bejaria**.

Unter den Kalmien ist die **Kalmia latifolia** die größte und schönste, doch geben die **K. angustifolia**, **glauca** und **nitida** durch ihre zwar kleinen, aber in großer Menge erscheinenden und schön roth gefärbten Blüthen einen sehr hübschen Schmuck, sei es, daß man sie als besondere Gruppen, oder als äußere Reihe von Rhododendron- und Azaleengruppen, oder einzeln in Töpfen pflanze. Sie ertragen unsere Winter im Durchschnitt ohne Bedeckung,

doch muß in einzelnen Fällen nach örtlichen Verhältnissen eine Bedeckung der Pflanze, des Bodens, oder bloß eine Beschattung angewendet werden. In Töpfen kultivirt, muß man sie an dem kältesten Orte des Gewächshauses aufstellen, damit sie möglichst ausruhen, denn wenn ihre Vegetation durch zu große Wärme während des Winters angeregt wird, so nehmen sie ein spindliches Wachsthum an, welches ihrer Schönheit bedeutend schadet. Ist durch irgend ein Versehen dieser Fehler vorgekommen, so kann, besonders bei den kleineren Arten, leicht durch das Messer geholfen werden, indem sie gegen das Beschneiden gar nicht empfindlich sind. Die Behandlung im Freien und im Topfe ist ganz wie bei den rauheren Rhododendron-Arten. Die Vermehrung geschieht gewöhnlich durch Samen, weil die größeren Arten nicht aus Stecklingen und nur äußerst schwer durch Ableger zu vermehren sind; die kleineren Arten bequemen sich jedoch leichter dazu.

Die **Rhodora canadensis** wird ebenso behandelt und verwendet, wie die Kalmien, sie schmückt die Gruppen im Freien wie die Gewächshäuser im Frühjahr durch ihre zahlreichen, glänzendrothen Blüthen, nur hat sie als Gewächshauspflanze das Unangenehme, daß sie im Winter alle ihre Blätter verliert, dagegen nimmt sie aber auch, bis ihre Blüthen erscheinen, mit der dunkelsten, kältesten Ecke vorlieb.

Die **Bejaria paniculata** ist ein kleiner, zierlicher Strauch, welcher wie die Rhododendron und Kalmien behandelt wird, er wird jedoch sehr selten angetroffen.

Alle diese Pflanzengattungen lassen sich Familienweise oder gemischt unter einander in Gruppen anpflanzen, doch wird der Eindruck imposanter, wenn jede Familie als besondere Gruppe angepflanzt wird, besonders deshalb, weil einige, z. B. die pontischen Azaleen, ihre Blätter abwerfen, was alsdann bei einer gemischten Gruppe ein lückenhaftes Ansehen giebt. Die Gruppen, seien sie Familien-weise oder gemischt angepflanzt, gewinnen noch bedeutend, wenn sie mit einigen andern Pflanzengattungen gemischt oder eingefaßt werden, welche die gleiche Erde und Behandlung verlangen, wie z. B. mit **Andromeda**-, **Ledum**- und **Erica**-Arten. Für ganz große Gruppen können auch noch als Mittelstück mehrere **Magnolia**-Arten verwendet werden, welche durch ihre großen Blüthen ein prächtiges Ansehen geben.

V a r i e t ä t e n.

Berlin, den 23. März 1849. Die Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's hat auch in diesem Jahre, ungeachtet der für die Pflanzenkultur nicht günstigen Witterung, ihre Frühlingsausstellung veranstaltet, und wahrlich, wenn man den Reichthum an aufgestellten Pflanzen, die Pracht der verschiedenfarbigsten Blumen sieht, das Gemüse und die Früchte betrachtet, sollte man nicht glauben, daß außerhalb noch der Nordwind wüthet, und Felder und Gärten zum Theil noch mit Eis und Schnee bedeckt sind. Aber die Thätigkeit und Betriebsamkeit unserer Gärtner hat alle Schwierigkeiten zu beseitigen verstanden, und gezeigt, wie die Kunst die Natur zu überwinden im Stande ist. Der Saal im **Hôtel de Russie**, wo die Ausstellung stattfindet, ist mit Schätzen überfüllt, die man selbst sehen muß, um sich eine genügende Vorstellung davon zu machen. Das Arrangement ist neu, und vom Herrn Kunstgärtner **R ö n n e**-

kamp in vorzüglicher Weise ausgeführt. Sehen wir nun auf die einzelnen Pflanzengruppen und die darin enthaltenen Schätze, so fallen uns die in der Mitte des Saales in verschiedenen Formen aufgestellten Hyacinthen-Gruppen zuerst ins Auge. Sie sind von den Kunst- und Handelsgärtnern Schultze (neue Welt), August Mewes, Faust und Triebel gezogen und arrangirt, von vorzüglicher Schönheit. Herrliche Kulturpflanzen der Herren Kunst- und Handelsgärtner Allardt und des Herrn Kunstgärtner Reinecke (aus dem Garten des Geh. Ober-Hofbuchdrucker Hrn. Decker) nehmen den noch übrigen Raum in der Mitte des Saales ein. Unter den Pflanzen des letzteren bemerken wir namentlich die herrlichsten Azaleen, Pimelea spectabilis und die prächtige, hier zum ersten Male blühende Heintzia tigrina aus Columbien. Ein mit den ausgesuchtesten Conchilien von Herrn Dansmann geschmückter und mit Goldfischen belebter Springbrunnen füllt den Hintergrund aus, der noch mit den herrlichsten blühenden Camellien und andern Pflanzen vom Herrn Forkert, aus dem Garten des Kriegsministeriums, umgeben ist. Auf den an den Seiten des Saales errichteten Estraden bemerken wir aus den Gärten des Herrn Danneel vom Kunstgärtner Herrn Pasewald aufgestellt, eine vorzügliche Gruppe schönblühender Pflanzen, unter denen sich besonders die reichblühenden Azaleen auszeichnen, sodann die Gruppe des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Jänicke, reich an Mannigfaltigkeit und eigenthümlich durch die große Zahl blühender Akazien und anderer Leguminosen; eine Gruppe der vorzüglichsten Zierpflanzen vom Hrn. Rönnekamp, enthaltend ein herrliches Sortiment blühender Amaryllis, prächtiger Camellien und Azaleen; daneben eine kleine aber imposante Gruppe des Hrn. Kaufmann Petersen, aus hochstämmigen Camellien und andern Ziersträuchern bestehend. Wir haben unter den Früchten die Champignons vom Kunst- und Handelsgärtner Nicola, die Fastolf-Himbeere des Herrn Schultze (neue Welt), die neuen Kartoffeln (sechs Wochen-Kartoffel) von Hrn. Faust, einen Gemüsekranz von Fräulein Krohn anzuführen. Verschiedene Palmen und Cyndeen aus dem Garten Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen, vom Hofgärtner Junicke beigebracht, sowie die große Zahl blühender und nichtblühender Dekorationspflanzen des Charlottenburger Hofgartens vom Herrn Hofgärtner Fintelmann eingesandt, zu gedenken, die zur Hebung des Ganzen im hohen Grade beigetragen.

(Anzeige.) Die Samen- und Pflanzen-Handlung von C. Platz & Sohn in Erfurt empfiehlt den geehrten Blumenfreunden den soeben erschienenen Catalog von Warm- und Kalthaus-Pflanzen, desgleichen Stauden-Gewächsen wie auch krautartigen schönblühenden Pflanzen zur Auspflanzung während des Sommers in's freie Land, besonders zu Gruppen und feinen Blumenbeeten geeignet. —

Die Preise sind ganz besonders billig gestellt und werden alle Pflanzen nur in gesunden kräftigen Exemplaren abgegeben, weshalb wir solchen zur geneigten Auswahl empfehlen. —

Die Cataloge sind durch die Expedition dieses Blattes zu beziehen, sowie wir dieselben auch auf gefälliges Verlangen franco zusenden werden. —

Punica granatum flore pleno, gefüllter Granatbaum, seltene, starke, 10 Fuß hohe, buschige Bäume von 1/2 Fuß im Durchmesser haltende Stämme, à Stück 10 Thlr.

Prunus Laurus-Cerasus, Kirschlorbeerbaum, große, 10 Fuß hohe, stark belaubte Bäume, à Stück 9 Thlr.

Ficus Carica, (L.) Feigenbaum, starke, 8 Fuß hohe und eben so breite Exemplare zu Spalieren und Lauben besonders geeignet, à Stück 5 Thlr., sind wegen Mangel an Raum zu verkaufen in der

Samen- und Pflanzen-Handlung von
C. Platz & Sohn in Erfurt.

(Das neueste Blumensamen-Verzeichniß der Kunst- und Handelsgärtner Gebrüder Villain in Erfurt.) Nachdem bereits schon der größte Theil der diesjährigen Pflanzen- und Blumensamen-Verzeichnisse unserer Kunst- und Handelsgärtner versendet worden sind, erhalten wir heute noch ein derartiges Verzeichniß der Gebrüder Villain in Erfurt, auf welches wir die Blumenfreunde um so mehr aufmerksam machen zu müssen glauben, da dasselbe als etwas verspätet erscheinend, vielleicht hier und da übersehen werden könnte, hinsichtlich seines reichhaltigen und interessanten Inhalts wegen aber wirklich verdient, mit einer blumistischen Kennermiene beachtet und gemustert zu werden. Indem wir daher gleich den übrigen bereits vorangegangenen interessanten Gärtnerei-Verzeichnissen, nun auch diesen reichhaltigen, mit den neuesten Blumen-Vornehmheiten sorgfältig ausgestatteten Villain'schen Catalog hiermit bestens empfehlen, wünschen wir zugleich, daß trotz der etwas verspäteten Versendung dieses Preisverzeichnisses, das ohnehin erst seit einigen Jahren begründete Gärtnereigeschäft der Gebr. V. immer noch den erwünschten, bestmöglichsten Erfolg erzielen und überhaupt die jetzt unerfreulichen, leider auch für die Sympathie der Blumenwelt eben nicht günstigen Zeitverhältnisse keinen weitern nachtheiligen Einfluß auch auf die übrige gesammte deutsche Kunst- und Handelsgärtnerei ausüben möge. D. Red.

(Anzeige.) Die Samen-Handlung
von
J. Heinr. Scheuermann
in Brandenburg a. d. H.

empfiehlt ihr wohl assortirtes Lager aller Sorten Blumen-, Gemüse- und öconomischen Sämereien zu billigen, aber festen Preisen.

Auch sind durch dieselbe sämmtliche Arten Wald-, Obst- und Schmuck-Bäume und Sträucher, wie alle in das Fach schlagende Gegenstände zu beziehen.

Bibliographische Notiz.

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Das goldene Familienbuch, oder der köstlichste Hausschatz für jede Haus- und Landwirthschaft. 3. sehr vermehrte und verbesserte Auflage. Preis 1 Thlr. Druck und Verlag von H. W. Hersling in Merseburg.

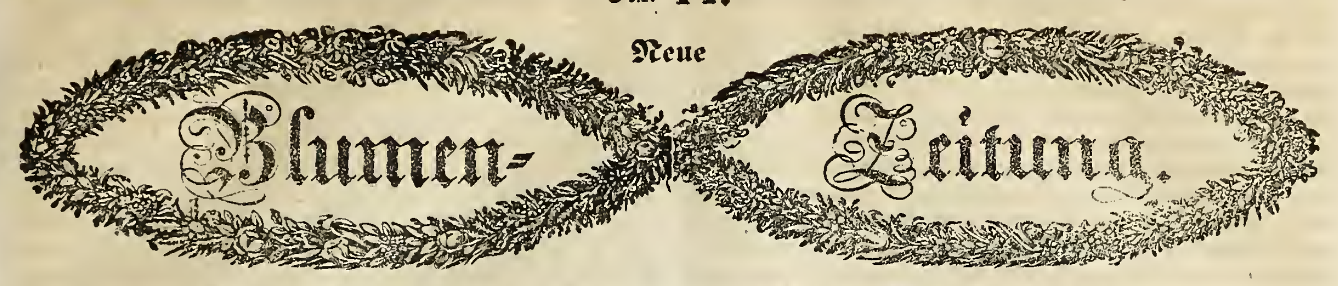
Auch der gemüthliche, in ganz Deutschland heimische Dorfbarbier (Dr. Stolle) giebt nachstehende Beurtheilung unter der Rubrik:

Empfehlenswerthe Volksschriften.

„Selten wird sich wohl ein Thaler so gut verinteressiren als derjenige, den man auf den Ankauf dieses überaus nützlichen Buches verwendet. Es ist ein getreuer Rathgeber in Freud und Leid und darum ein Hausschatz im vollsten Sinne des Worts. Dieses Buch giebt in einer außerordentlich reichhaltigen Zusammenstellung zahlreiche Vorschriften und Belehrungen, nicht nur in Gewerbs- und Haushaltungskunde, es giebt nicht nur eine Menge erwünschter oder wünschenswerther Hausmittel zur Beförderung des Wohlstandes und zur Verannehmlichung des Lebens; es fördert auch die Gesundheitspflege, giebt Verhaltungsregeln bei plötzlichen Unglücksfällen u. s. w. Für die Brauchbarkeit dieses Buches dürfte außerdem noch sprechen, daß es in kurzer Zeit 3 Auflagen erlebte."

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 14.



Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 7. April 1849. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rg. XXII. Jahrgang.

Briefe aus dem Nachlaß eines unlängst verstorbenen Gärtners.

(Fortsetzung.)

Was sollen wir daher thun, wenn uns die Aufgabe zu Theil wird, eine uns noch unbekannte Pflanze in Cultur zu nehmen? Ganz natürlich nach Daten uns bekümmern, bezüglich auf deren heimathliche Verhältnisse. Wir suchen in unserm Schema, in welche Reihe sie fällt, nach ihrem Geburtsort und dessen climatischer Beschaffenheit. Allein dies reicht nicht hin; denn, wie wir wissen, ist jeder Theil einer bestimmten Landesstrecke oft in Bezug auf das Pflanzenleben von bedeutender Verschiedenheit. Wir betrachten, da wir nicht befriediget sind durch das Vorhandene, (da der Einsender dieser Pflanze schon genug gethan zu haben glaubte, daß er uns sagte: unter diesem Breitegrad wachse sie, so und so viel über dem Meere erhaben,) das Aeußere der Pflanze, und suchen Antwort zu erhalten, ob sie ein Bewohner des dichten Waldes, oder ob ihr Standort der Art sei, daß er des vollsten Sonnenlichtes theilhaftig werde. Wüßten wir durch Angaben hierüber das Erforderliche, wir könnten uns oftmals freuen unsere Flora vermehrt zu sehen, während dies mehrmals nur dem Herbarium zu Gute kommt und dies nicht in erforderlicher Weise. Ja, würden die Pflanzensammler selbst berechtiget sein vorauszusetzen, daß Jener oder Jene, welche die gesendeten Vegetabilien zur Pflege überkommen, nebst den organographischen Kenntnissen auch die genaue der physikalischen Beschaffenheit, des Standortes kennen, so würde doch dies dennoch nicht hinreichend sein, um die Pflanze mit aller Sicherheit der angemessensten Pflege zuzuführen; denn es handelt sich um das Eigenthümliche ihres Standortes, die örtliche und Bodenbeschaffenheit desselben, da wir sonst durch Benutzung solcher Pflanzen zu verschiedenen Zwecken erst später noch nachtheilig für sie vorgehen könnten.

Aber läßt es wohl noch eine Verwunderung zu, daß so viele Pflanzen, bevor sie vermehrt werden konnten, zu Grunde gingen; wenn man bedenkt, daß das Individuum, welches eine derlei Pflanze zur Pflege erhält, über selbe nicht die geringsten Andeutungen mitbekömmt, und am Ende auch noch bar der erwähnten höchst nothwendigen Kenntnisse ist?

E. H. Absicht, nachdem die in Hochdero Diensten stehende Gartenjugend mit der Organographie, so weit selbe für sie nöthig, zu Ende gekommen, ihr von Herrn N. Vorträge über Climatologie, außereuropäische Geographie und ganz besonders physikalische halten zu lassen, rechne ich zu einem höchst folgerechten Gedanken, zu einer Spende, welche diesen jungen Männern und dem Lande nützen wird. Die darauf verwendeten Kosten mindern sich, wenn erwogen wird, daß der Zögling auf dem Wege der absoluten Empirik, dadurch Mißgriffe, (die er dann zu vermeiden befähigt ist) Auslagen macht, die nicht selten den Ehrensold des Lehrers weit übersteigen.

Die verschiedenen Entäußerungen der Pflanzen halten zum Theil gleichen Schritt, mit den jährlich wiederkehrenden Erscheinungen der unbelebten Natur; wir nennen diese Jahreszeiten. Deshalb, daß die eine Pflanze um mehre Tage, eine andere um mehre Wochen später im Frühjahre, und nach Beschaffenheit desselben einigermaßen abweichend, zu grünen beginnt, bleibt dennoch ihre Periodicität eine stabile. Ja, wir müssen in dieser Beharrlichkeit eine Aufforderung finden, die Frage zu stellen, worin liegt die Ursache dieser Erscheinung? Die Antwort haben uns die Leistungen der Forscher geliefert, welche uns Kenntniß von verschiedener oder, wenn es angenehmer klingt, von abweichender Beschaffenheit des Organismus und der in der Pflanze vorhandenen, den verschiedenen Species eigenthümlichen Stoffe gaben. Letztere bedürfen zu ihrer Bildung und zur Entäußerung eines Theils derselben, zu den Producten, die wir Samen oder Früchte nennen, gewisser Zeiträume, Perioden genannt, wie jene des Saftflusses, der Holz-, Blüthen- und Frucht- oder Samenbildung.

Die Eigenschaften dieser Stoffe sind bei verschiedenen Pflanzen oft von verschiedener Beschaffenheit. Eine gleiche Einwirkung auf selbe kann daher unmöglich dasselbe Resultat ergeben. Der Organismus ist auch nicht von übereinstimmender, d. i. gleicher Gestaltung oder Gliederung; mithin können dieselben durch eine bestimmte Zeit dauernde Einflüsse der unbelebten Natur, unmöglich bei verschiedenen Pflanzen gleiche Resultate liefern. Dies ist

Aufschluß gebend für die Erscheinung, daß die eine heimische Species früher oder später im Frühling zu grünen beginnt, daß die eine früher als die andere ihre Früchte reift; ja, daß die früher grünende viel später als jene, die später in diesen Zustand trat, reife Früchte trägt.

Derselbe Boden ernährt sie, die Sonnenstrahlen treffen sie gleich kräftig, das gleiche Maaß an Feuchtigkeit liefert ihnen der gleiche Regenfall. Wo anders, als in der Beschaffenheit der Stoffe, und in der des Organismus könnte wohl dieser Unterschied zu suchen sein, wo könnte er sonst liegen?

Diese Differenzen, welche ich eben angeführt, erstrecken sich noch auf andere Erscheinungen, und auch diese stehen nicht minder in Uebereinstimmung mit den Bestandtheilen und der Gliederung, die mit den Außeneinflüssen, welche auf solche Gewächse Statt finden und in Wechselwirkung sich befinden.

(Fortsetzung folgt.)

Neue Rosen. *)

Im Jahre 1847 wurden in dem Privatgarten des Herrn E. Schröder in Harvestehude bei Hamburg folgende neueste Rosen cultivirt:

Rosa persica lutea.

Eine schöne Rose von lebhaftem Gelb; sie ist gefüllt, von mittlerer Größe und hat das glänzende Laub der Rubigina, festes, hartes Holz mit vielen feinen Dornen und ist ganz ausdauernd.

Rosa Thea.

Mondor. Die Mitte der Blume ist gelb, die äußeren Blumenblätter sind roth gerandet und gesprenkelt, was einen eigenthümlichen hübschen Effect macht; die Blume ist groß und gefüllt, scheint sich aber nicht immer gut zu entfalten.

Adam, von glänzendem Blaßrosa, ist groß, gefüllt, blüht sehr lange und hält sich in Eiform. Die schöne Blume hat einen angenehmen Theegeruch.

Rosa Noisetteana.

Narcisse. In der Mitte ist sie strohgelb, die äußeren Blumenblätter sind weißlich; die Blume ist ganz gefüllt, von schönem Bau und angenehmem Geruch; eine sehr hübsche Acquisition.

Ophyrie ist von ganz eigenthümlicher Farbe, nämlich dunkelgelb, kupferfarbig und rosa gemischt; die Blume ist groß, gefüllt und blüht in Triangelform; sie hat glänzendes Laub und ist sehr starkwüchsig. Die Blumen gewähren einen besonders schönen Anblick, wenn die Sonne darauf scheint.

Rosa Bourbonica.

Dr. Blandin, eine Blume von lebhaftem Kirschroth, groß, gefüllt, von schönem Bau; die Pflanze ist von kräftigem Wuchse und blüht sehr dankbar.

Marianne, hat ein lebhaftes Lackroth, ist groß, gefüllt und sehr hübsch.

*) Aus dem Archiv des Garten- und Blumenbau-Vereins für Hamburg, Altona und deren Umgebungen. 1847.

Md. Lebobe, hat eine hellrosa Blume mit Centifolien-Bau, ist sehr gefüllt, öffnet sich gut und ist schön.

Chaillot. Diese schöne, sehr gefüllte Blume ist von bläulichem Hellrosa. Sie öffnet sich gut.

Victorine de Cusy, ist feurig dunkelcarmin, mittelgroß, öffnet sich gut und ist sehr schön.

Bélouze, eine lebhafte, rosenrothe Blume, die mittelgroß und gefüllt ist und sich gut öffnet.

Lewison Gower, eine lebhaft rosafarbige, sehr große und gefüllte Blume, hat viel Aehnlichkeit mit der schönen Souvenir de la Malmaison, nur ist der Bau nicht so flach. Geruch gleicht dem einer Narcisse. Sie ist sehr schön.

Triomphe de la Duchère, von schönster Fleischfarbe, gefüllt, groß, öffnet sich gut und blüht dankbar. Die Pflanze ist starkwüchsig.

Rosa Bengalensis.

Délicieuse, hat ein leuchtendes Mennigroth, ist ganz gefüllt, und von sehr schönem Bau.

Perpetuelle Hybriden.

La Superbe, ist von lebhaftem Roth, groß, schön gebaut, hat eine gedrehte, aufrechtstehende Füllung und einen herrlichen Geruch.

Md. Jobez-Desgâches, bringt sehr schöne, lebhaft rosenrothe, große, ganz gefüllte Blumen mit gedrehter, aufrechtstehender Füllung.

Leonie Verger, ist hübsch gefüllt und rosenroth, mit Centifolien-Bau.

La Ponctuée, ist rosenroth, mit Weiß punktirt, groß, Damascener-Bau, sehr gefüllt und schön.

Thibault, hat eine hübsche, purpurrothe, mittelgroße Blume mit gedrehter Füllung.

La Lilacée. Beim Aufblühen ist die Mitte der Blume carmin und die äußeren Petalen sind bläulich rosa; später ist das Centrum lila und die äußeren Petalen sind weißlich; sie ist groß und stark gefüllt, von Damascener-Bau.

Clémentine Seringe, ist blaßrosa, groß und gefüllt; eine recht hübsche Rose.

Comte de Montalivet. Die große gefüllte Blume ist purpurroth, mit weißen Strichen auf einigen Petalen.

Coquette de Meudon. Eine schöne Blume von lebhaftem Rosenroth und sechszeilig gefüllt.

Belle Jeannette, von lebhaftem Rosenroth und gefülltem, aber eigenthümlich spitz auslaufendem Bau.

La Gracieuse, von kleinem, ganz gefülltem Centifolien-Bau; beim Aufblühen ist sie dunkelcarmin, später lebhaft rosenroth; sehr hübsch.

La Renoncule, ist von lebhaftem Purpurroth, Centifolien-Bau und stark gefüllt. Die Pflanze hat einen gedrungenen Wuchs und blüht sehr dankbar.

Perpetuelle Damascener.

Md. Tellier (du Roi blanc). Diese hat den Habitus der du Roi, ist aber minder kräftig, weißlich rosa, mitunter mit dunkelrothen Strichen oder einzelnen solcher Blätter versehen; sie ist hübsch.

Indigo. Eine liebliche Blume von röthlich-blauer

Sammetfarbe; sie ist gefüllt, von mittlerer Größe und hat in der Mitte einzelne gelbe Staubfäden.

Ebène, ist von dunklem Purpur-Sammet, gefüllt, mittelgroß und sehr hübsch.

Mogador, von brennend braunrother Farbe, ganz gefüllt, hat im Centrum eine gedrehte und geschlossene Füllung. In Laub und Habitus ist sie der du Roi ähnlich und sehr schön.

Rosa muscosa.

Renoncule, Mrs. Wood, von weinrother Farbe, mit Ranunkel-Bau; sie ist hübsch, stark gefüllt und bemoost.

Duc de Bordeaux. Die Blume ist carmin, in's lebhafte Roth übergehend, und gut bemoost.

L'Africaine, von feurigem Carmin, klein, aber gefüllt und stark bemoost.

Hélène Mauget, von lebhaftem Roth, mit einem feinen weißen Strich in den meisten Blättern, gut bemoost und sehr hübsch.

Empfehlenswerthe Gewächshaus-Pflanzen.

(Im Auszug aus: Flore des Serres et des Jardins de l'Europe. Par L. Van Houtte etc. Tome IV. 1848.)

Berberis aurahuacensis Lemaire. (Hexandria Monogynia. Berberideae.)

Zu den vielen wichtigen Einführungen des Herrn Linden aus dem mittleren und mittägigen Amerika gehört auch diese neue und interessante Art von Berberis. Er fand dieselbe bei Rio-Hacha, in der Provinz Neu-Granada, in der Nähe des Dorfes Aurahuaco-Taquina, in der Sierra Nevada, an der Grenze des ewigen Schnees, in einer Höhe von 9000 Fuß über der Meeresfläche. Es ist ein eleganter Strauch mit schlanken kahlen Zweigen und gefingert fünftheiligen, flachen Dornen. Die Blätter sind zweigestaltet, die unteren sehr lang gestielt und herzförmig-oval, die oberen kurz gestielt und umgekehrt-eirund-elliptisch, beide aber lederartig, dornig-stachelspitzig und unterhalb blaugrün. Die Blumen stehen in kurzen dichten vielblumigen hangenden Trauben in den Blattachseln. Die im Verhältniß großen Blumen haben goldgelbe Kelch- und dottergelbe Kronenblätter. Bis jetzt ist die Pflanze in einem kalten Gewächshause gezogen, woselbst sie, gleich den meisten Arten der Gattung, im Frühling geblüht hat. Ihr eigenthümlicher Habitus, die brillant zweifarbigen Blumen machen sie zu einem bedeutenden Schmuckgewächs für unsere Sammlungen. Das hohe Vorkommen desselben in der Nähe des ewigen Schnees läßt erwarten, daß sie auch im Freien im Garten gepflanzt werden kann, mit der Bedingung, daß sie gegen große Kälte durch eine Strohbedeckung geschützt wird und über die Wurzeln eine Decke von wenigstens 18″ Höhe kommt. Der ihr zu gebende gute Boden muß so beschaffen sein, daß er das Wasser leicht durchläßt, denn stehenbleibendes Wasser im Herbst ist ihr sehr verderblich. Die Vermehrung geschieht leicht durch Samen, welche in kalte Kästen ausgesäet werden, oder durch Stecklinge.

Cyrtanthera Ghiesbreghtiana Decaisne. (Sericographis Ghiesbreghtiana Nees ab Esenb.; Justicia et Aphelandra Ghiesbreghtiana Hort.) (Diandria Monogynia. Acanthaceae.)

Dieser Strauch, welcher in den Gewächshäusern des Pariser Museums geblüht hat, wurde im Jahre 1838 im lebenden Zustande durch den eifrigen Pflanzensammler Herrn Ghiesbreght eingeführt. Die Pflanze wird ungefähr 3 Fuß hoch und hat aufrechte, krautartige, gegliederte Aeste, mit violeten Gelenken. Die Blätter sind elliptisch. Die Blumen stehen in den Achseln der Blätter in lang gestielten, gabelspaltigen, 3—6blumigen Doldenträubchen. Die Blumenkronen sind schön scharlachroth, schlank-röhren-rachenförmig, $1\frac{1}{2}$ Zoll lang, gekrümmt, mit zweilappigem Saum. Es ist eine sehr empfehlenswerthe Pflanze, nicht allein wegen ihres hübschen Wuchses, sondern besonders wegen der reichen Farbe der Blumen, worin sie nur von wenigen Pflanzen unserer Gewächshäuser übertroffen wird. Um ein gutes Gedeihen zu zeigen, verlangt sie einen reichen Boden und eine gute Stellung in einem kalten Gewächshause. Sie liebt fortwährend eine mäßige Feuchtigkeit, aber während der Wachsthumsperiode besonders ein Bespritzen von oberhalb, um sie immer von Insekten rein zu halten. Es ist gut die äußersten Spitzen abzukneipen, damit sie verhindert werden zu blühen, was später einen anhaltenden Blüthenreichthum zur Folge hat. Diese und ähnliche Pflanzen verlangen oft umgesetzt zu werden, wobei jederzeit die Wurzeln zu beschneiden sind. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge.

Varietäten.

Berlin. Der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preuß. Staaten hatte mit seiner Monats-Versammlung am 23. März c. im Englischen Hause die mittelst Programms vom 17. Dezember v. J. angekündigte Pflanzen-Ausstellung vereinigt. Dieselbe war ausschließlich auf besonders gut kultivirte, oder neu eingeführte Pflanzen, auf Varietäten und Hybriden eigener neuer Züchtung, so wie auf gelungene Leistungen in der Blumentreiberei, zur Concurrenz um die auf 22 Stück Friedrichsd'or und 3 Dukaten ausgesetzten Prämien gerichtet, so daß sie weniger das Interesse eines größeren Publikums als das der Pflanzenzüchter und Kenner berührte. Die Tages zuvor geherrschte überaus ungünstige Witterung hatte manchen Cultivateur zurückgehalten, den schwierigen Transport zarter Gewächse zu wagen, daher die Ausstellung weniger reich war wie in früheren Jahren bei günstigeren äußeren Umständen; dennoch bot sie dem Kenner manches Interessante dar, und gewährte, im Kontrast gegen die außen gelagerte Schneedecke, einen wohlthuenden erfreulichen Anblick. Von besonders gut kultivirten Pflanzen sind hervorzuheben: Rhododendron hybridum Smithi, R. chrysoleucum grandidissimum mit 13 Blüthenbüscheln und die auf dem Continente zum ersten Male reich blühende Fuchsia macrantha mit 250 Knospen und Blumen von seltener Schönheit, vom Hrn. Dannenberger (Kunstgärtner Hrn. Gaerdt); ein 5 Fuß breites reich blühendes Exemplar der zierlichen Acacia pentadina neben dem eigenthümlichen Dracophyllum Hügelii mit schönen Blüthentrauben, aus den Gewächshäusern des Hrn. Decker (Kunstgärtner Hrn Reinecke); zwei Aroideen: Philodendron Fontanesi

mit 5 Blüthenknospen und Philodendron pertusum mit seinen überaus schönen geschlitzten und durchlöcherten Blättern, so wie Podolobium chorizaemaefolium, vom Universitätsgärtner Herrn Sauer; ein mit 8 kräftigen Blüthenstengeln geziertes üppiges Exemplar der Veltheimia viridiflora var. latifolia und Hymenocallis guianensis aus dem Königlichen botanischen Garten; ferner Rhododendron elegantissimum vom Hofgärtner Herrn Mayer, und ein Kronenbäumchen der Erioa sparsa in seltener Schönheit, vom Handelsgärtner Hrn. Allardt. — Unter den neu eingeführten Pflanzen erregten besondere Aufmerksamkeit: Boronia microphylla und Sporasis grandiflora des Hrn. Dannenberger; die ungemein zierlich blühende Schätzelia Deckeri Klotzsch, Heintzea tigrina, Schwerinia superba und ausgezeichnete Ericeen aus Columbien des Hrn Decker; Eriostemon intermedium des Hrn. Jaenicke; Achimenes cupreata und eine in ihrem Blattwerke außerordentlich schön gezeichnete umfangreiche Gloxinia argyroneura aus dem Königl. botanischen Garten. — Die Blumentreiberei war nur schwach vertreten, was wohl darin zu suchen sein mag, daß viele unserer tüchtigsten Treibgärtner der irrigen Meinung sind, ihre Erzeugnisse seien zu einer solchen Preisbewerbung nicht selten genug. — Durch preisrichterliches Urtheil wurden die gedachten Prämien zuerkannt: den schon vorbenannten Pflanzen der Herren Allardt, D. Bouché, Dannenberger, Decker, Gaedicke, Jaenicke, Mayer, Sauer und des botanischen Gartens; überdies ward die übliche Monats-Prämie zugesprochen: den vom Handelsgärtner Hrn. Nicolas ausgelegten 20 Stangen getriebenen Spargels von ganz außerordentlicher Stärke und Länge.

Der Gartenbau-Verein zu Ulm. Schon mehrmals wurde in diesen Blättern des hiesigen Gartenbau-Vereins erwähnt, ohne die innere Einrichtung desselben zu berühren, welche insbesondere auf allgemeine Verbreitung sämmtlicher Gartenerzeugnisse berechnet ist, und auf einem, aus den Mitteln des Vereins unterhaltenen Gartenland und Pflanzenhaus beruht.

Die Erzeugnisse der Cultur, bestehend in den neuesten Zier-Pflanzen, sowohl für das Land, als Zimmergärtnerei, darunter besonders Rosen, Fuchsien, Georginen, Nelken, Aurikel u. s. w., an welche sich eine Baumschule und Versuche mit empfehlungswerthen Gemüsen anschließen, werden nebst den angekauften und selbst erzeugten Samen, unter welchen die Erfurter Levkoje nicht fehlen darf, jährlich 2 Mal zur Verloosung gebracht, und das Nützliche mit dem Schönen befördert.

Blumenausstellungen, verbunden mit allen Erzeugnissen der Cultur, finden jeden Spätsommer statt, und nur die Wirren des Jahres 1848 wollten hierin einen Stillstand veranlassen, welcher jedoch dadurch gehoben wurde, daß das technische Vereins-Mitglied Herr Kunst- und Handelsgärtner Kölle, in seinem neuerbauten mit Dampfheizung versehene Pflanzenhaus unter Zustimmung und Unterstützung des Vereins eine Ausstellung veranstaltete, welche in jeder Beziehung als sehr gelungen betrachtet werden konnte, worüber wir den uns zugekommenen Bericht mittheilen:

Die Ausstellung fand am 20. Sept. 1848 statt, und übertraf in jeder Beziehung alle Erwartung, indem dieselbe nicht nur von hiesigen Gartenfreunden und Oekonomen mit ausgezeichneten Erzeugnissen beehrt wurde, sondern durch Herrn Kölle ein Pflanzen- und Blumenreichthum aufgestellt war, welcher allgemeine Bewunderung erweckte, und der noch mehr durch die vortheilhafte Lokalität des Kölleschen Gartenguts erhöht wurde, da dasselbe alles in sich vereinigt, einen angenehmen Eindruck der Besuchenden hervorzubringen. War die Umgebung des Hauses einladend und freundlich geziert, so waren es noch mehr die innern Räume, in welchen der

Eintretende mit dem sinnreich von Astern in Moos gefertigte Glück auf dem Gartenbauverein begrüßt wurde. Die zugesandten Schaustöcke waren in nachstehender Reihenfolge sinnreich geordnet: Ein Herbstflor seltener aus Samen erzeugten Aurikel von Herrn Oberförster Kuttler. Gefüllte Chineser-Nelken und Obst von Herrn Beiselen. Ausgezeichnete Obstsorten von Hrn. Heinrich zur obern Bleiche. Ebenso von Herrn Maler Baur. Prachtvolle Hängvasen mit den neuesten Schlingpflanzen von Herrn Schwenk zum Kupferhammer. Türkische Kirbisse von Herrn Weinhändler Schmid. Eine Sammlung der neuesten Georginen und ausgezeichneten Astern aus Erfurter Samen von Herrn Reichard. Ein prachtvolles Blumenbouquet von Hrn. Turnlehrer Jechle. Mehrere Topfpflanzen von Hrn. D. Neubronner. Petunien, Aster, und ein ausgezeichnetes Exemplar von Fuchsia globosa von Herrn Gärtner Gindele. Vom Gartenbauverein Gurken, Melonen, Samenkartoffeln, Obst, mehrere Sorten Sommerpflanzen. Den Glanzpunkt bildete des Herrn D. Kölle Blumenflor und Gemüse, welcher bestand aus: einem Sortiment von 100 der schönsten und neuesten Georginen, darunter Sophie Boffini, Adolphe Dubras, Dasinsky, Königin v. Elsterthal, Toison d'or, Laura etc., ebenso die schönsten und neuesten Rosen, Remontante de Burbon, Geant des Bataille, Princesse Joinville, Paulini Bonapart, Souvenir de Malmaison, Duc de Chatres, Duc d'Orleans. Pensée, sämmtlich in der Größe eines Kronenthalers, an Fuchsien: Serratifolia, Eugen Sue, Napoleon, Prinz Albert etc. An Gewächshauspflanzen waren bemerkbar: Heliotropium Voltair, Anemone japonica, Weigelia rosea, Torrenia asiatica, Cuphea miniata. Viele Sorten Phlox Drummondi. Den Schluß bildeten Gemüse, Kartoffeln von seltener Größe und Güte, alle Sorten Kohl und Welschkorn. Nicht nur die Verwaltung, sondern alle Blumenfreunde haben dem Hrn. Kölle durch zahlreichen Besuch volle Anerkennung seiner aufopfernden Bemühung zu geben.

In der am 16. Sept. 1848 abgehaltenen Versammlung wurde erkannt, daß über die Verwendung der Einnahmen und Ausgaben nichts zu erinnern sei, dagegen der Einzug der Beiträge von 1848 — mit 2 fl. 42 kr. bei Zusendung von Samen und Pflanzen im Frühjahr 1849 geschehen solle.

Nach Einvernehmen der technischen Vereinsmitglieder soll die Austheilung der veredelten Rosenstämme und Nelkensenker im Frühjahr 1849 eintreten, damit namentlich die erstern in ihrer Ausbildung nicht Noth leiden. Für diejenigen Vereinsmitglieder, deren Pflanzenliebhaberei auf das Zimmer beschränkt ist, wird durch Rosen, Nelken, Fuchsien in Scherben gezogen, Rücksicht genommen werden. Perennirende Pflanzen können nach dem bei dem Vereinsgärtner Hrn. Ulrich Geißler vorliegenden Verzeichniß in diesem Herbst abverlangt werden. Bei der seitherigen Verwaltung ist eine Personalveränderung durch Austritt bei längerer Dienstverrichtung eingetreten, somit wird nach den Statuten eine neue Wahl für 1849 eingeleitet. Erwählt wurden die Herrn Reichard zum Vorstand, Rechtsconsulent Dietrich zum Sekretär und Buchhändler Lindemann zum Cassier. Dem Herrn Kaufmann Stritter, welcher seit mehreren Jahren die Kasse führte, bezeugten die Anwesenden ihren verbindlichsten Dank für diese beschwerliche Verrichtung.

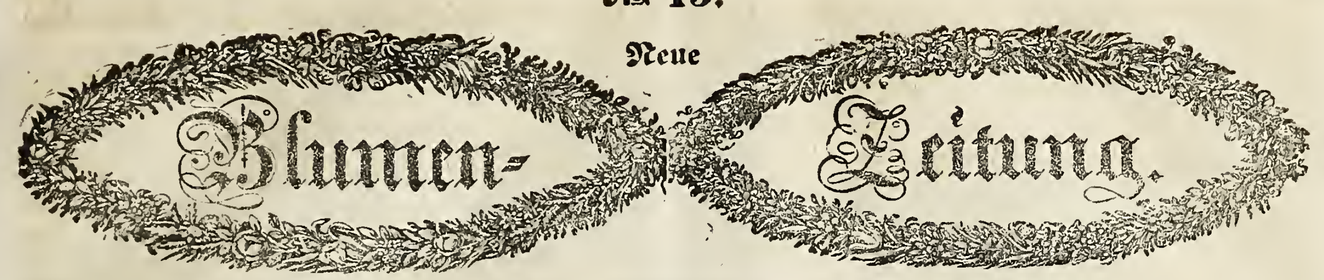
Ulm, den 27. September 1848.

Die Verwaltung.

Nekrolog. Am 23. October 1848 starb zu Eldena bei Greifswalde nach einem kurzen Krankenlager und im kräftigen Mannesalter der Professor Dr. Schauer. Die Wissenschaft und die Gartenkunst bedauern aufrichtig den herben Verlust eines Mannes, der durch treffliche Eigenschaften sich die allgemeine Achtung und Liebe erworben hat.

Gedruckt bei Adam Henze in Cölleda.

№ 15.



Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 14. April 1849. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rt. XXII. Jahrgang.

Briefe aus dem Nachlaß eines unlängst verstorbenen Gärtners.

(Fortsetzung.)

Manche Pflanzen liefern schon mit Ende der ersten Vegetations-Periode reife Früchte, andere wieder erst zu Ende der zweiten, und dennoch ist es ganz gewiß, daß die eine wie die andere Species denselben Zeitraum bedurfte, um dieses Resultat zu liefern. Uns beirrt nur, daß wir die Zeitdauer vom Grünen bis zur Fruchtreife als diejenige betrachten, zu welcher ausschießlich Alles geschah, was zu dem Hervorbringen der Frucht unumgänglich nothwendig war. Würden wir uns die Zeit vom Reifwerden der Frucht bis zum Grünen derselben Pflanze, die sie getragen, nicht vorstellen, als herrsche da für die Gestaltung der künftigen Frucht keine Thätigkeit, so würde uns diese letzterwähnte Verschiedenheit weit weniger auffallen. Aber die Beschaffenheit der einen Frucht, das ist ihre Bestandtheile, ist der Art, daß zu ihrer Bildung nur eine Vegetations-Periode erforderlich ist, ja oft eine noch kürzere Zeitdauer von der Blüthe bis zur Reife der Frucht hinreicht.

Aber auf all Dasjenige, was nach der vorjährigen Periode des Reifens der Früchte in der Pflanze vorging, muß nothwendig Rücksicht genommen werden; denn wie sonst wäre es der Pflanze möglich geworden, in so kurzer Zeit ein derartiges Resultat zu liefern. Wäre es nicht der Fall, daß auf die Fruchtbildung Bezügliches vorgefallen wäre, statt gehabt hätte, so müßte ein solches Gewächs, da die zweite Vegetations-Periode von nicht kürzerer Dauer ist, vermögend sein, auch nach Verlauf dieser, Blüthen, wohl auch Früchte zu bringen. Aber dieser Fall tritt nur selten und dann in Folge eigenthümlicher, entsprechender Beschaffenheit der Jahreszeit ein; wir möchten sagen, eine solche Periode umfaßt das in dieser Beziehung Nothwendige zweier Vegetations-Perioden.

Würde aber die der Fruchtreife folgende Zeit, das ist: die während deren Dauer statthabenden Einflüsse, nicht für erwähnten Zweck ein Bedürfniß sein, würden sich während derselben in der Pflanze nicht gewisse Stoffe gestalten, so müßte dasselbe Gewächs Jahr um Jahr zur Blüthe- und Früchtehervorbringung, was man Treiben nennt, sich verwenden lassen. Dies ist aber bekanntermaßen nicht der Fall; wir finden auf solche Art behandelte Pflanzen zu solcher Verwendung ungeeignet, wir gewahren eine Erschöpfung in jenen Kräften, welchen wir die erwähnten Entäußerungen zuschreiben. Die Forschung über diesen Gegenstand hat uns belehrt, daß diese Art von Unfähigkeit aus dem Mangel an correspondirender Unterstützung der Außeneinflüsse, während der Zeit der Bildung jener Stoffe, die in der nächstjährigen Vegetations-Periode zur Blüthe- und Fruchtbildung nothwendig sollten vorhanden sein, nun aber mangeln, hervorgehe.

Es muß uns daraus klar werden, daß nur durch eine mehr und mehr genaue Uebereinstimmung der Bedingnisse, wie Verhältnisse, die der in Cultur befindlichen Pflanze zu Theil werden, bezüglich auf deren Leben im Naturzustande, Resultate entsprechender Art zu ergeben vermögen. Was in der Cultur derlei Ergebnisse überragt, müssen wir in den Bereich beseitigter Hindernisse, die der Pflanze im Naturzustande wohl an ein oder dem andern Orte zukommen können, gehörig rechnen. Hierüber belehrt uns die Erscheinung, daß ein und dieselbe Species im wildwachsenden Zustande nicht in gleicher Vollkommenheit angetroffen wird. Die Erscheinung an der Viola tricolor allein vermag dieser Ansicht das Thatsächliche zu sichern.

So finden wir in der Cultur die Erlangung von Resultaten werthend, die nur dem Zweck entsprechend sind, aber in der That keine Steigerung des eigenthümlichen Werthes besitzen. Wir wollen als ein derartiges Beispiel die Erdbeere anführen, deren Frucht ganz besonders ihres Aroma wegen werthet, und beliebt ist. Diejenigen, welche diese Früchte des Aroma wegen kaufen, langen nicht nach jenen üppigen, aus der Cultur hervorgegangenen monströsen Früchten, von welchen wenige ein Loth wiegen, sondern nach den viel kleinern, in der freien Natur gewachsenen unansehnlichen auf den Markt gebrachten kleinen Früchten. Der Conditor weiß recht gut, daß er bei dem Ankauf des gleichen Gewichtes von Früchten von jenem Bestandtheil, wegen welchem er sie, die Erdbeere kauft, um zwei und mehr Theile an Aroma mehr erlangt, als würde er aus der Cultur hervorgegangene derlei Früchte ankaufen.

Die Verschiedenheit des aromatischen Gehaltes zwischen den aus der Cultur und jenen aus der Freiheit erhaltenen Früchten, ist eine Folge der Abweichung in den Verhältnissen, unter welchen die eine und die andere Pflanze lebte, oder anders gesagt: die Verschiedenheit der Producte drückt die der Bedingnisse aus, unter welchen das Erzeugniß dargestellt wurde. Ein bedeutend größeres Quantum von Wasserstoff, welches die in der Cultur befindliche Pflanze zu assimiliren genöthiget wurde, konnte wohl den Fruchtboden ihrer Blüthen so bedeutend zu vergrößern im Stande sein, keinenfalls aber denselben das Aroma im Verhältniß verleihen. Es hat bei beiden ganz gleichartigen Früchten keine Zusammensetzung von ganz gleichartigen Bestandtheilen Statt gefunden, oder finden können, weil die Stoffe zu deren Bildung in verschiedenem Verhältniß der einen und der andern Pflanze, wie auch unter verschiedenen äußern Einflüssen zukommen, und somit gestaltet wurden.

(Fortsetzung folgt.)

Kultur der Cinerarien. *)

(Von Herrn C. Wolfarth.)

Die Cinerarien nehmen gegenwärtig in unsern Blumengärten eine Stelle ein, die ihnen ohne Ausnahme keine andere streitig machen kann, denn sie blühen, wenn der prachtvolle Flor der Camellien und Rhododendren vorüber ist und ehe die Pelargonien ihren Blüthenreichthum entfalten; ja sie liefern zuweilen schon Einiges, um zur Erhöhung des Flors der genannten Pflanzen beizutragen.

Die vorzüglichsten Eigenschaften einer schönen Cinerarie müssen heut zu Tage sein: Ein kurzer ästiger Stamm, bedeckt mit breiten soliden Blättern, welcher in einem ausgebreiteten, durch die einzelnen Blumen festgeschlossenen, einer großen Trug-Dolde ähnlichem Blüthenstand endigt; d. h. fast alle Blumen müssen in gleicher Höhe von der Basis der Pflanze und so geordnet sein, daß keine die andere wesentlich beengt, sondern sich leicht und zierlich jede an die andere anschmiegt; die Blume vollkommen kreisrund, die einzelnen Blumenblätter breit, an der Spitze abgerundet, enggeschlossen, so daß von der Mitte bis zur Grenze keine Lücke ringsherum wahrzunehmen ist. Sie müssen ferner eine gerade glatte Haltung haben, d. h. weder auf- noch abwärts gebogen sein und mit dem Blumenstiel einen rechten Winkel bilden. Am beliebtesten sind diejenigen, bei denen der innere Theil der Petalen rein weiß ist und dies ebenfalls einen vollkommenen Kreis bildet, so daß die andern Farben vollkommen geschieden sind, oder sich doch nicht zu sehr in's Weiß verlaufen; die Scheibe (Centrum) im hübschen Verhältniß zur Blume, d. h. zur Größe des Kreises (nicht klein bei einer großen Blume und umgekehrt). Von der Farbe, die fast alle Nüancen von blau, roth und weiß durchläuft, läßt sich wenig Bestimmtes sagen, doch soll sie wenigstens rein und leuchtend sein, bei mehrfarbigen sollen die einzelnen Farben sich nicht zu grell, sondern vielmehr stufenweise

*) Aus der Schweiz. Zeitschr. für Gartenbau.

in einander übergehen. — Je delicater die Farbe, desto werthvoller die Blume.

Man findet nicht sehr viele Varietäten, bei denen alle diese Eigenschaften vereinigt sind; allein es giebt doch eine ziemliche Anzahl, wo die eine oder die andere der genannten Vollkommenheiten in ausgezeichnetem Maßstabe vorhanden ist, die übrigen aber zum Theil mangeln. — Früher lieferte meist nur England die besten und vollkommensten in den Handel, allein seit mehreren Jahren laufen fast die Handelsgärtner und Blumenfreunde Frankreichs jenen den Rang ab, besonders seitdem Cineraria Etoile de Nancy und Gloria patri (jene durch ihr famoses Colorit, diese durch ihren Bau und ihre Größe ausgezeichnet) von ihnen erzogen wurden, durch deren Befruchtung die besten bis jetzt bekannten erstanden sind und noch erzogen werden. — Deutschland lieferte Weniges und nicht sehr Hervorragendes.

Die Cultur der Cinerarien ist nicht schwierig, jeder Blumenfreund kann sich mit wenig Mühe die Freude verschaffen, üppige Exemplare zu erziehen. Man vermehrt oder erzieht sie aus Samen, Stecklingen und durch Zertheilung. Ich werde mit der Erziehung des Samens beginnen, die Anzucht aus Samen folgen lassen und hiebei die beiden andern Vermehrungsarten einfließen lassen.

Zur Samenzucht wähle man nur wenige kräftige, die oben angegebenen Eigenschaften (oder doch eine oder die andere im vollkommenen Grade) besitzende Pflanzen, wobei aber jene vorzuziehen sind, die den vollkommensten Bau der Blume sowohl, als der Pflanze selbst in sich vereinigen. (Der Same der Cineraria Gloria patri liefert fast immer die schönsten Varietäten, zu bemerken ist aber überhaupt hier, daß nur sehr selten eine Pflanze erzogen wird, die der Mutterpflanze gleicht.) Man wähle ferner die schönsten und am meisten verschiedenen Farben und stelle diese Pflanzen an einen nicht zu sonnigen Ort in's Freie auf ein gut umgegrabenes Erdbeet; Schutz vor starkem Winde, und die Einrichtung, starken Regen abzuhalten, ist nothwendig; hiezu ist es am besten, eine Reihe Pfähle auf jeder Seite des Beetes einzuschlagen und Latten darauf zu nageln, so arrangirt, daß zur Regenzeit Mistbeetfenster darüber gelegt werden können. Die Pfähle müssen 4—5 Fuß über dem Boden hoch sein, damit die Luft durchstreichen kann. Man stellt sie so, daß immer die verschiedensten in Farbe und Bau neben einander zu stehen kommen; auch ist es gut, wenn man sie etwas nahe zusammenrückt, damit die Bienen den Blüthenstaub von einer Blume zur andern tragen und die verschiedensten Befruchtungen vornehmen können. Man befruchtet auch künstlich, indem man einfach eine in voller Blüthe stehende Cinerarie nimmt und durch sanftes Schlagen mit der Hand auf die Blumendolde den Staub auf eine andere Pflanze zu bringen sucht. Während dieser Periode gieße man recht mäßig, da zu große Feuchtigkeit der Erzeugung des Samens hinderlich ist, bei starkem Regen lege man die Mistbeetfenster auf die Latten rc.

(Beschluß folgt.)

Empfehlenswerthe Gewächshaus-Pflanzen.

(Im Auszug aus: Flore des Serres et des Jardins de l'Europe. Par L. Van Houtte etc. Tome IV. 1848.)

Brachystelma tuberosum Rob. Br. (Stapelia tuberosa Meerburg; Pergularia edulis Thunbg.? Echites edulis Thunbg.? (Pentandria Digynia. Asclepiadeae.)

Das Etablissement Van Houtte erhielt viele schöne Exemplare dieser Pflanze aus Afrika. Sie ist in den Sammlungen selten, obgleich die englischen Kataloge deren Einführung vom Jahre 1820 her datiren. Der sonderbare Wuchs, sowie die hübschen bunten Blumen machen einen sehr angenehmen Effekt, zumal die dünnen Zweige es erlauben, die Pflanze an einem Spalier in Fächer- oder Kugelform zu ziehen, wo sie dann einen sehr bemerkenswerthen Schmuck eines kalten Gewächshauses ausmachen. Der Geruch der Blumen ist nicht so unangenehm als bei andern Stapelien. Herr Dregé berichtet, daß er die Pflanze am Kap an felsigen Orten, 4- bis 5000 Fuß über dem Meere, zwischen Zondagriver und Katteriver gefunden habe. Der Wurzelstock ist ein abgerundeter Knollen; der Stamm ist halbstrauchartig und wie die ganze Pflanze kurz behaart. Die unteren Blätter sind eirund und lanzettförmig, die oberen linienförmig; die Blumen stehen fast quirlförmig oder büschelig in den Achseln der Blätter. Die Blumenkrone ist dunkelroth, beinahe schwärzlich, ausgebreitet, mit zurückgerollten gefranzten Einschnitten und gelbem Schlunde, welcher in der Mitte mit kleinen purpurrothen Binden geziert ist. — Man pflanzt diese Art in einen gewöhnlichen Kompost, in einen Topf mit gutem Abzuge und begießt sie mäßig während der Wachsthumsperiode. Aber im Winter, wo sie so viel als möglich an's Licht gestellt werden muß, schränke man das Begießen sehr ein, damit der Stamm nicht verloren geht. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge.

Camellia Mistriss Abby Wilder.

Diese Varietät ist doppelt würdig ein Seitenstück zu der früher erwähnten Camellia Wilderi zu sein, weshalb sie auch dessen Gattin zu Ehren genannt wurde. Sie ist ebenfalls vom Herrn Marschall Wilder in Massachusett aus Samen erzogen worden, und zwar von Cam. jap. Middlemist. Die Blume ist von einer großen Vollkommenheit, genau dachziegelartig gebildet; die äußeren Kronenblätter sind rundlich, die inneren oval, alle rein weiß, aber in der Mitte mit 2 bis 3 rosenrothen abgebrochenen Linien geziert. In Form und Farbe der Blumen gleicht sie der C. jap. Duchesse d'Orléans, aber die Schattirung ist noch zarter.

Camellia Général Lafayette.

Auch diese Camellie gehört in die Klasse der vollkommenen und unterscheidet sich besonders dadurch, daß die breiten Kronenblätter sich mit den abgerundeten Spitzen wieder nach oben zu umbiegen. Eben so merkwürdig ist die Färbung: die Kronenblätter sind vom schönsten Rosenroth, haben an der umgebogenen Spitze eine weiße Querbinde und von der Spitze aus geht ein breiter weißer Streifen der Länge nach herunter, neben derselben zu beiden Seiten befinden sich mehrere kurze, paarweise gestellte weißliche Streifchen. Die Entstehung dieser Art ist unbekannt; das Einzige, was wir wissen, ist, daß sie in den Vereinigten Staaten von Amerika aus Samen gezogen worden, und vom Herrn Boll daselbst in den Handel gebracht ist.

Barbacenia purpurea Hook. (Hexandria Monogynia. Haemodoraceae.)

Die Einführung dieser Barbacenia haben wir einem Zufalle zu verdanken. Herr W. Herbert fand die Samen derselben in einem Packet von Moosen, welches er aus Brasilien erhalten hatte, und säete denselben aus; die ersten der daraus erzogenen Pflanzen blühten im Jahre 1827. Eben so wie die Barbacenia squamata bildet sie hübsche blühende Büsche, und muß, gleich jener, mit Orchideen und Farrn in einem Warmhause gezogen werden. Ungeachtet der Fundort der Pflanze nicht genau bekannt ist, so ist doch so viel mit Gewißheit anzunehmen, daß dieselbe gleich der vorhin genannten, auf hohen Gebirgen in Gesellschaft der Velozia, auf trockenen und unfruchtbaren Plätzen, ganz dem Winde ausgesetzt, 1000—5500 Fuß über der Meeresfläche vorkommt. Die Pflanze hat einen schuppigen, gabelspaltigen Wurzelstock, welcher einen Busch von linien-lanzettförmigen, verlängerten, sehr fein dornig-gezähnten Blättern und zwischen denselben mehrere noch längere einblumige Schafte treibt, welche mit kleinen, harzgebenden Wärzchen besetzt sind. Die Blumen sind ziemlich groß, schön purpur-violet. Die Kultur ist dieselbe wie die der B. squamata, und sind beide Pflanzen wegen ihres hübschen Ansehens zu empfehlen.

Camellia Countess of Orkney.

Diese neue Varietät kann man mit Recht prächtig nennen. Sie wurde bei der Ausstellung der Gartenbau-Gesellschaft in London von ihrem Züchter, Herrn Nicholson, Gärtner des Herzogs von Orkney, vorgezeigt. Die Blume hat ganz das Ansehen einer Theerose, da die großen und sehr dicht stehenden Kronenblätter alle nach oben gebogen sind. Dieselben sind glänzend milchweiß, mit einzelnen sehr zarten rosenrothen Streifen, welche sich zuweilen zu einem großen Flecken von lebhafter Färbung verschmelzen.

Varietäten.

Magdeburg. Der von den Freunden der Natur viel besuchte Herrenkrug hat vor einiger Zeit ein neues Gewächshaus bekommen, welches in den politischen Stürmen des vorigen Jahres von Kennern zwar wenig beachtet, dennoch aber mit so mancherlei Vorzügen versehen ist, daß eine kurze Hinweisung auf seine äußere und innere Beschaffenheit Manchem nicht unlieb sein wird. — Sehr günstig, zu beiden Seiten nach Osten und Westen durch hohe Baumgruppen geschützt, ist zunächst seine Lage, mit der Hauptfront nach Süden gerichtet. In Hinsicht auf Größe und Umfang wird es zwar von manchen Häusern der Art in anderen Städten weit übertroffen; denn die Länge desselben beträgt nur 60 Fuß, die Tiefe 24 und die Höhe 16 Fuß. Aber in Hinsicht auf Lage, Anlage und zweckmäßige innere Einrichtung steht es keinem derselben nach, und eben darum macht es auf jeden sachkundigen Beschauer gewiß einen recht angenehmen Eindruck. Eine Wasserheizung, freilich erst angelegt nach dem vollendeten Aufbau des Hauses von dem Kupfer-

schmiedt Herrn Kupfer hier, erwärmt dasselbe hinreichend, wie die Erfahrung zweier Winter schon gelehrt hat. Der etwa 40 Eimer Wasser haltende Dampfkessel befindet sich auf der Nordseite, und von da aus zieht sich ein doppelter, frei liegender Röhrenstrang durch das ganze Haus. Dieser Röhrenstrang steht mit drei offenen Wasserbehältern in Verbindung, welche auf der Ost-, Süd- und Westseite zweckmäßig aufgestellt sind. Diese Einrichtung gewährt einen doppelten Nutzen, nämlich sie bewirkt, 1) daß die Luft im Hause weder zu trocken, noch zu feucht wird, und 2) daß es im Hause niemals an dem erforderlichen Maß von Lebensluft fehlt, durch welche die Pflanzen vorzugsweise das gesunde, frische Ansehen bekommen; denn die Pflanzen streben ebensowohl, wie die Thiere, immerwährend nach reiner, frischer Luft. Die hier und da vorkommende unreine und verdorbene Gewächshausluft giebt sieche und langsam absterbende Pflanzen.

Richtet man nun seinen Blick von dem Hause auf die vielen, recht zweckmäßig und ansprechend aufgestellten Pflanzen, groß und klein, welche bei einem, ohne alle Ausnahme gesunden, kräftigen Wuchs, Blüthen und Früchte mancherlei Art und verschiedener Zonen in Menge darbieten: so weiß man nicht, ob man dies dem Hause, oder dem Fleiß und dem Geschick des Pflanzenzüchters zuschreiben soll.

Es sei mir erlaubt, von den vielen schönen Pflanzen nur einige anzuführen, welche auf mich einen recht erfreulichen Eindruck gemacht haben. Gleich beim Eintritt in's Haus erblickt man eine ganze Reihe schöner, lebenskräftiger Juniperus-Arten, welche zur Verzierung von Gärten und Kirchhöfen hier viel gesucht werden. Wendet man sich hierauf um die Ecke der Stellage, die durch Blume an Blume ganz verdeckt ist, so hat man vor sich, terrassenmäßig aufgestellt, das prächtigste Farbenspiel von Grün, Roth, Gelb und Weiß in verschiedenen Abstufungen, aber Alles höchst geschmackvoll geordnet, hier Rhododendron arboreum cardinale, dort Rh. arboreum excelsum, jenes seine prächtige weiße, dieses seine prachtvolle rothe Blüthe bald entfaltend. Neben diesen prangt Andromeda floribunda, Acacia prismatica, mit gelben Blüthen wie übersäet, ferner Cytisus racemosa, dem Aufblühen nahe, Cytisus chrysoptris, Pimelea nivea, sowie eine neue schöne Calendula mit großer, gelber Blume und eine remontirende Nelke (rothbraun), die beiden letztern den ganzen Winter hindurch mit ihrer Blüthe das Haus zierend. Datura bicolor Brugmanni hatte ihre große, gelbrothe Blüthe schon völlig entfaltet und Acacia linifolia, so wie Acacia oleifolia superba, letztere in 2 großen Exemplaren, verdunkelt durch ihren Blüthenreichthum manchen schönen Nachbar.

Die Hinterwand bilden geschmackvoll lauter hochstämmige Bäume, als Pomeranzen- und Apfelsinenbäume, welche mit den schönsten Früchten reichlich versehen sind. Selbst der Fußboden des Hauses ist ächt haushälterisch benutzt, indem an der ganzen Wasserleitung entlang ein sinniger, angenehm duftender Kranz von Veilchen mancherlei Art sich dahinzieht, unter denen ich auch die schöne Viola arborea bemerkt zu haben glaube. Vielleicht ist gerade dieser Veilchenkranz eine Veranlassung mehr, daß das Haus mit den vielen Kindern Flora's auch von weiblichen Kennern besucht und beachtet wird.

Immisch.

Bibliographische Notizen.

Im Verlage der Deckerschen Geheimen Oberhofbuchdruckerei in Berlin sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Leszczyc-Suminski, Graf. **Zur Entwicklungsgeschichte der Farrnkräuter.** 1848. 4 Bogen 4. Mit 6 Kupfertafeln. Preis 1 Thlr., sauber colorirt 2 Thlr.

Karsten H. **Auswahl neuer und schön blühender Gewächse Venezuela's.** Mit sauber colorirten Abbildungen von C. F. Schmidt. 1848. 4. 1. u. 2. Heft à $2^1/_2$ Bogen Text und 6 Kupfertafeln. Preis für jedes Heft 2 Thlr.

Barnes Jam. **Brief über Gärtnerei.** Aus dem Englischen. 1846. 11 Bogen, 8. geheftet. Preis $22^1/_2$ Sgr.

Cuthill Jam. **Die Cultur der Frühkartoffeln im freien Lande, ohne künstliche Wärme.** Aus dem Englischen übersetzt, mit einem Begleitungswort von Dr. Klotzsch. 1847. 1 Bogen 8. Preis 2 Sgr.

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Das goldene Familienbuch, oder der köstlichste Hausschatz für jede Haus- und Landwirthschaft. 3. sehr vermehrte und verbesserte Auflage. Preis 1 Thlr. Druck und Verlag von H. W. Herling in Merseburg.

Die bekannten Frauendorfer Blätter geben folgende Beurtheilung: Es enthält an 400 sehr nützliche und brauchbare Rezepte für das Alltagsleben, die dem Hausvater wie der Hausmutter aus so mancher Verlegenheit zu helfen bereit sind, nebst einem Anhang: Kleines goldenes Schatzkästlein, oder die Kunst, ohne Metalle Gold zu machen. Man findet in dem Buche keine bloßen Quacksalbereien, sondern durchgehends auf die wunderwirkende Natur gestützte Rathgebungen, von denen bei jedem richtig angestellten Versuche wohl nicht eine einzige sich als illusorisch finden lassen wird. Dieses Familienbuch darf daher nicht als ein gewöhnliches zusammengeschriebenes und zusammengehacktes pêle-mêle betrachtet werden, sondern im Gegentheil ist sein Inhalt das mühsam errungene Ergebniß vieljähriger Erfahrungen eines Mannes, dessen Streben stets eifrigst auf Aufklärung, Weiterbildung und Anregung zu eigenen Versuchen, namentlich des Bürgers und Landmannes gerichtet war. Den Gartenfreund dürfte dieser Hausschatz besonders interessiren, da er ihm viele gediegene Goldkörner des wahren Nutzens bietet. Was für Subscribenten auf das Werk besonders anlockend ist, besteht in der Beigabe einer wirklich wunderschönen, reizenden Prämie, in einem Bilde in Royal-Papierformat, darstellend

die heimkehrende Sennerin.

Ein schönes Bauernmädchen geht über einen gefährlichen Steg aus groben Baumstämmen, die über einen brausenden Wasserfall gelegt sind. Unerschrocken schreitet es vorwärts, die ganze Aufmerksamkeit auf das Strickzeug gerichtet, einen Kübel auf dem Kopfe, schwindellos und furchtlos. Ihm zur Seite eine kranzgeschmückte Ziege. Es kann nicht bald ein gemüthlicheres Bild geben, als dieses, welchem Referent Glas und Rahmen und in seinem Arbeitszimmer eine Stelle an der Wand gewidmet hat. Dort erntet es täglich neuen Beifall.

Der goldene Familienschatz erschien in 4 Lieferungen à 24 kr. C.-M. oder $7^1/_2$ Sgr. Die Prämie steht im Werthe eines preußischen Thalers. Auf diese Art bekommt der Käufer ein Buch fast ganz umsonst.

NB. Da im Ganzen nur noch wenige Exemplare dieser Prämie vorhanden sind, die Platte aber keine neuen Abzüge mehr gestattet, so kann die eigentlich nur den Subscribenten zugesagte Prämie nur den zunächst eingehenden Bestellungen beigegeben werden.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 16.



Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 21. April 1849. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet $2^1/_2$ Rg. XXII. Jahrgang.

Briefe aus dem Nachlaß eines unlängst verstorbenen Gärtners.

(Fortsetzung.)

Wenn man das Medium in Betrachtung zieht, unter welchen die Natur-Pflanze in erwähntem Fall während einem Jahre sich befand, also alle Stadien ihrer Entwicklung bis zur Fruchtreife durchlebte, und jenes, welches die wildwachsende Erdbeere im Naturzustande umgab, so wird auch hiedurch die Verschiedenheit, in Betreff der Beschaffenheit beider Früchte, gewiß noch mehr klar werden und das schon früher Erwähnte Bestätigung genug erhalten.

An der Beschaffenheit der in Rede stehenden Cultur-Frucht, d. i. der übergroßen, aber an Aroma unverhältnißmäßig ärmern Erdbeere, hat also das Zuthun des Menschen den größten Antheil, indem dadurch die Bedingnisse, unter welchen diese Species kleine, aber an Aroma reichere Früchte hervorbringt, verändert wurden.

Es kann nicht ohne Interesse sein, am wenigsten in unsern Tagen, in welchen man das Boden-Erträgniß so gern erheben möchte und sollte, und mehr in seiner Gewalt zu besitzen wünscht, zu zeigen, daß es dem menschlichen Geiste gegönnt ist, auf das Wachsthum der Pflanzen und die Beschaffenheit ihrer Bestandtheile, wie der ihrer Producte, Einfluß üben zu können. Der mehr oder minder sichere Erfolg ist abhängig von dem größeren oder geringeren Besitz der hier in Anwendung kommenden Hilfswissenschaften, welche mehr oder minder befähigen werden, Resultate zu erreichen, die diesen Besitz mehr oder minder entsprechen werden. Was außerordentliche Einflüsse oft Nachtheiliges gestalten, liegt außer dem Bereich menschlicher Macht, die extremen Entäußerungen der unbelebten Natur zu beseitigen, fällt außer dem Bereich seiner Kräfte.

Man hatte vor mehren Jahren, wie es Ew. H. gewiß noch erinnerlich sein dürfte, es belächelt, als ich äußerte: „Wird man die Pflanzen einmal in bestimmte Categorien gesondert haben, in Bezug auf die zu ihrer Ernährung unentbehrlichen Stoffe, dann würde man gewisse Species eben so gut, wie bei den Thieren, zu Entäußerung von Producten zu bringen im Stande sein, von welchen das Ergebniß im Naturzustande als ein dürftiges erscheinen müßte. Mast- und Milch Thiere würden im Pflanzenreiche durch monströse und ungemein körnerreiche Gewächse repräsentirt werden.“ Mit was sind endlich die riesigen Früchte unserer cultivirten Erdbeerpflanze, die monströsen Kohlköpfe, diese Rüben-Monster wohl besser zu vergleichen, als mit den Thieren, dem Rind und Schwein, welches der Mast unterzogen wurde. Mit was die bestkultivirten Brotfrüchte, die körnerreiche Aehre des Weizens und Roggens; Gräser, die im freien Naturzustande nur spärlich Samen liefern, mit nichts andern als der in Stallfütterung gehaltenen Kuh, und dem an Wolle auch durch Cultur reich gewordenen Schaf. Das Gewicht der erzielten Producte stellt das Verhältniß unseres gelungenen Einflusses dar, es ist abhängig von der Quantität der dargebotenen zweckgemäßen Materie zur Unterstützung der Entwicklung in der gewünschten Richtung.

Bei der zuerst besprochenen Mastpflanze, der Erdbeere (Fragaria), sehen wir den Fruchtboden so außerordentlich durch unser Zuthun vergrößert, bei den erwähnten Kohlköpfen (Brassica) die grünen Theile der Pflanze, bei der riesigen Rübe die Wurzeln, indem wir bei jeder der genannten Species dem Boden diejenigen Bestandtheile zusetzen, welche nach erwähnter Verschiedenheit für das eine oder andere Organ oder Theil der Pflanze, welchen wir zu vergrößern beabsichtigten, entsprechend ist, und wie dies bei Mastthieren oder milchliefernden durch die Beschaffenheit des Futters ebenfalls bewerkstelliget wird, welches wir ihnen angemessen für unseren Zweck darreichen. Unsere Kenntniß beschränkt sich nothwendig aber nicht auf die ledige Befähigung, eine Vergrößerung gewisser Theile einer Pflanze bewirken zu können, sondern oft vielmehr darauf, daß gewisse Stoffe in selben, in bedeutenderer Menge, als es gewöhnlich der Fall ist, vorhanden sind. So z. B. wird eine Zuckerrübe von halbem Gewicht aus weniger andern und mehr Zuckerstoff bestehend, mehr für Jenen werthen, welcher sie dieses Stoffes wegen zieht, als eine von doppelter Schwere aber weniger Zucker-Substanz. Was würde, wenn es sich um Erzeugung von Zucker handelt, das besonders üppige Wesen der grünen Theile der Beta nützen? Nicht mehr als Jenem große magere Schweine nützen würden, der die Verbindlichkeit einging, eine bedeutende Quantität von derlei Fett zu liefern.

Die Kenntniß, um ein und den andern Zweck nach Erforderniß der Producte zu erreichen, beruht in jener, der Wirkung gewisser Substanzen auf gewisse Theile bei Pflanzen oder Thieren; ohne diese Kenntniß ist es kaum möglich, beim Garten- oder Ackerbau wie der Viehzucht, je im vollen Umfange die gewünschten Resultate zu erreichen. (Fortsetzung folgt.)

Kultur der Cinerarien.

(Von Herrn C. Wolfarth.)

(Beschluß.)

Den gewonnenen Samen säe man sogleich nach der Ernte aus (Juli, August, spätestens September), entweder in Terrinen, (Näpfe), oder Kistchen, oder in's freie Land auf ein gut hergerichtetes Beet. Man kann auch kurzweg den Samen ausfallen lassen, er wird dann in kurzer Zeit recht kräftig auf dem Beete aufgehen. Für die in Näpfen oder Kistchen auszusäenden Samen mischt man ordinäre Garten-, Compost-, Heide- und Dungerde zu gleichen Theilen, und bedeckt bei allen Säemethoden die Samen nur leicht mit etwas leichterer Erde. Natürlich hat man auch darauf zu achten, nicht zu dick zu säen, damit die jungen Pflanzen hinreichend Platz haben, sich ungehindert auszubilden. Die Kistchen rc. stelle man in's Freie an einen schattigen Platz, und versäume ja nicht täglich ein paar Mal wegen des Gießens nachzuschauen. Sobald sie aufgegangen sind, kann man sie an einen Platz stellen, wo sie Morgen- und Abendsonne bekommen, damit sie etwas gedrungener wachsen. Befürchtet oder erhält man Regen, so decke man sie mit Glasscheiben, denn ein etwas starker Platzregen vernichtet schnell die zarten jungen Pflänzchen. Sobald sie drei bis vier Blätter haben, ist es Zeit, sie zu verstopfen, entweder im Kistchen in gehöriger Entfernung, oder zu drei und vier in 2—3zöllige Töpfe am Rande herum, mit der oben angegebenen Erde. Die Kistchen und Töpfe werden an einen schattigen Ort gestellt und bei trockener Witterung immer etwas bespritzt, man verstopft sie auch auf ein hiezu umgearbeitetes Beet im Freien mit drei Zoll Entfernung. So wie die Witterung anfängt schlecht zu werden (zu naß oder zu kalt), etwa Ende September oder Anfangs Oktober, nimmt man sie sorgfältig mit dem Ballen aus dem Lande und pflanzt sie einzeln, je nach Bedürfniß, in 4—5zöllige Töpfe, die ebenfalls, bis sie angewachsen sind, an einen schattigen Platz im Freien gestellt werden. Dasselbe geschieht auch mit den in Kistchen verstopften; auch die in den Töpfen nimmt man aus einander und pflanzt sie einzeln. Sind alle gehörig angewachsen und befürchtet man Fröste, so bringt man sie in ein kaltes Haus, Orangerie oder in Kästen, die im Winter sorgfältig vor Frost geschützt werden müssen, bei Privaten in ein hiezu geeignetes frostfreies Zimmer, dicht unter Glas, am besten auf ein Sand- oder Erdbeet oder auch auf eine Stellage. Man kann auch die Sämlinge, statt sie zu verstopfen, etwas stärker werden lassen, und sie dann gleich einzeln in kleine 1—1½zöllige Töpfe pflanzen, es ist aber dann schon im Herbste ein nochmaliges Verpflanzen nöthig. Ihre ganze Kultur während des Winters läßt sich kurz mit den Worten sagen: „viel Licht und Luft und durchaus keine Wärme, sondern nur frostfrei, viel Platz, daß die Blätter sich gehörig entwickeln können und die Luft zwischen durchstreichen kann." Besonders gern lieben sie Zugluft, daher gedeihen sie auch am besten in den kleinen, für die meisten Pflanzen am besten geeigneten sogenannten „Pagen" (Doppelhäusern), in denen man auf beiden Seiten lüften kann. Gegen zu große Feuchtigkeit in der Atmosphäre sowohl, als an den Wurzeln sind sie während der Wintermonate sehr empfindlich, daher gieße man sorgfältig, und gebe mehr oder weniger Wasser, je nach den Fortschritten, der Größe und Ausdehnung der Pflanzen. Sehr interessant und merkwürdig ist, daß an einem Morgen alle Cinerarien mit einem Thau am Rande der Blätter bedeckt sind, der in kleinen Tröpfchen sich dort niedersetzt, fehlt einer Pflanze dieser Thau, so muß sie begossen werden, denn sie ist unstreitig trocken. Ein oftmaliges Verpflanzen sagt ihnen sehr zu, und man kann ihnen auch nach und nach sehr große Töpfe geben und die Heideerde bei der Erdmischung ganz weglassen, doch bringe man stets auf den Boden der Töpfe etwas Abzugsmaterial (Scherben, grobe Erde, Kies, Sand rc.). Im Februar werden sie anfangen zu blühen, dauernd bis zum Ende Mai, während dieser Zeit beherrschen sie, ohne von andern Pflanzen in den Hintergrund gedrängt werden zu können, unsere Gewächshäuser. Hat man sie gut gepflegt, sie besonders nicht zu enge gestellt, so daß alle ihre Blätter in strotzender Gesundheit dastehen, und viel gelüftet, so wird man staunen über die Ueppigkeit und den Umfang der Pflanzen, die mit einer Unmasse von Blumen bedeckt sind. Die gefährlichsten Feinde der Cinerarien sind unstreitig die grünen Blattläuse, diese Insekten sitzen mitunter zu Hunderten an den Blumenstielen, den Blättern, kurz an der ganzen Pflanze und saugen beständig den Saft aus, dadurch drehen sich die Blattstiele, die Blume wird krüppelhaft, die ganze Pflanze wird gelb und krank und hat ein jämmerliches Ansehen; diesen Insekten muß fleißig nachgespürt werden, findet man an einer Pflanze welche, so darf man sicher sein, daß auch schon mehrere davon angesteckt sind, und man schreite unverzüglich zum einzigen Mittel, sie zu vertilgen — nämlich durch Räuchern mit Taback. Dieses geschieht auf zweierlei Art, entweder mittelst einer Pfanne und dem Blasebalge, oder mit einer eigens zu diesem Zwecke dienenden Pfeife, wovon ich später eine Beschreibung und Zeichnung liefern werde; das Haus wird Abends gedeckt (gut mit Strohdecken), tüchtig und undurchdringlich geräuchert und das Haus bis zum Morgen gut verschlossen gehalten; bis dahin werden sie sämmtlich todt auf den Boden gefallen sein. Das Räuchern muß, wie ich schon sagte, undurchdringlich sein, so zwar, daß man auf 5—6 Schritte ein Licht im Gewächshause nicht sieht, denn ein Bischen Rauch ist ganz unnütz. Es versteht sich von selbst, daß dieses Mittel so oft wiederholt wird, als sich Läuse finden. Findet sich unter diesen Samenpflanzen etwas Ausgezeichnetes, so stelle man diese Pflanzen bei Zeiten separat, um sie zu vermehren, welches durch Abnahme der an der Basis des Stengels befindlichen kleinen Schößlinge geschieht,

die keine Blüthen geben würden. Man steckt diese Schößlinge einzeln in ganz kleine Töpfe mit Heideerde, oder auch mehrere in etwas größere Töpfe mit etwas gemischter Erde, und bringt sie im Winter und Frühjahr auf ein warmes Beet im Treibkasten oder Verwahrungshaus unter Glocken, im Sommer und Herbst ebenso auf ein kaltes Beet und begieße sie sehr mäßig, im Sommer bespritze man sie auch alle Tage etwas. Finden sich keine Stecklinge am Grunde des Stengels, so schneidet man den Gipfel der Pflanze, d. h. die Blüthendolde ab, um Wurzelsprossen oder Seitentriebe hervorzurufen. Ueberhaupt sollte man ja nicht die Samenpflanzen wieder zur Samenzucht im ersten Jahre benutzen, weil man sehr leicht die Pflanze, die dadurch geschwächt wird, während des Sommers verliert, es träfe auch hier das Sprüchwort ein, wer zu viel verlangt, verliert alles; man schneide lieber, nachdem man sie in voller Blüthe gesehen, den ganzen Blüthenstengel ab und stecke fleißig junge Seitentriebe. Sind die Stecklinge gewachsen, so verpflanzt man sie einzeln in 1—1½zöllige Töpfe mit obgenannter Erde und läßt ihnen dieselbe Kultur angedeihen wie den Sämlingen. Etwas schwieriger ist es, die Cinerarien durch den Sommer zu bringen, obgleich man hier verschiedene Manieren kennt. Z. B. man stellt sie an einen nicht zu schattigen Platz im Freien auf ein Erdbeet, hält sie etwas trocken und verpflanzt sie, sobald man sieht, daß sie Miene machen zu Grunde zu gehen, oder man gräbt sie an einen halbschattigen Platz mit den Töpfen so ein, daß der Rand des Topfes etwas weniges noch mit Erde bedeckt ist. Diese Art ist besser, als die vorhergehende. Ich meines Theils schlage vor, recht spät (Mitte Mai, Ende April) noch Stecklinge zu machen, die nicht mehr in demselben Jahre blühen können, dieselben, nachdem sie gewachsen, wie schon oben bemerkt, in 1—1½zöllige Töpfchen zu pflanzen, gut zu pflegen und sie nebst den zu konservirenden Mutterpflanzen, denen ich, wie oben bei den Sämlingen bemerkt, die Blumenstengel abschneiden würde, auf ein Erd- oder Sandbeet im nämlichen Hause, wo sie während des Winters waren, zu stellen. Die Fenster werden abgenommen, die Pflanzen während des Sommers häufig gespritzt und die Blattläuse durch oftmaliges Räuchern bei bedecktem Hause vernichtet. Die Pflanzen, welche den Sommer überstanden, werden Ende August, Anfang oder Mitte September verpflanzt, vertheilt und gerade so behandelt, wie bei den Sämlingen gesagt wurde. Man behalte sich Anfangs bei der Erdmischung die Heideerde bei, und lasse sie erst später bei nochmaligem Verpflanzen weg. Man kann auch die vertheilten Pflanzen in's Freie setzen, wodurch man wieder kräftige Exemplare erhält, auch das Einpflanzen dieser ist wie der Samenpflanzen.

Empfehlenswerthe Gewächshaus-Pflanzen.

(Im Auszug aus: Flore des Serres et des Jardins de l'Europe. Par L. Van Houtte etc. Tome IV. 1848.)

Drymonia cristata Miq. (Drymonia sarmentulosa Van Houtte.) (Didynamia Angiospermia. Gesneraceae.)

Die Entdeckung dieser Art verdanken wir nach Herrn

Miquel dem Herrn H. C. Focke, welcher sie im holländischen Guiana an den Stämmen lebender Bäume fand; im Van Houtte'schen Garten wurde sie indeß im Jahre 1845 durch Samen eingeführt, den Herr Herrmann Kegel in der Umgegend einer Anpflanzung, genannt Geyersvlyt, gesammelt hatte. Im Dezember 1847 kamen die daraus erzogenen Pflanzen zum ersten Mal in Blüthe, und zwar in einem Orchideenhause, wo dieselben aber erst im Oktober 1848 in ihrer ganzen Vollkommenheit zur Blüthe gelangten. Im Van Houtte'schen Garten wurde sie D. sarmentulosa genannt, und ungeachtet der großen Uebereinstimmung mit D. cristata Miq., ist es noch keineswegs erwiesen, daß es wirklich dieselbe Pflanze sei, vielmehr zeigen sich in der Beschreibung Differenzen, nach welchen es wohl zwei verschiedene, aber nahestehende Arten sein könnten. Sie klettert hoch an Mauern und Baumstämmen auf, und gewährt in einem feuchten und warmen Gewächshause einen malerischen Anblick, zumal wegen ihrer langen wurzelnden schön grünen Zweige und ihrer gleich grünen, eirund-lanzettförmigen, grobgezähnten Blätter, aber auch ihre Blumen sind nicht ohne Schönheit; dieselben stehen an kurzen Stielen in den Achseln der Blätter, haben sehr große Kelch-Einschnitte mit kammförmig-zerschlitztem Rande und grünlich-hellgelber Blumenkrone mit schiefer trichterförmiger Röhre und ausgebreitetem Saum mit gefranzten Einschnitten. Die Kultur ist dieselbe, wie bei Alloplectus Pinelianus, Columnea pilosa u. a.

Echites peltata Velloz. (Pentandria Monogynia. Apocyneae.)

Diese Art wurde den Botanikern zuerst durch Mikan im Jahre 1841 bekannt, obgleich sie von demselben schon 1817 bei Rio de Janeiro entdeckt war. Es ist eine strauchartige Pflanze, deren ganzer Stamm mit einem rostfarbenen Filze überzogen ist; die breit-eirunden Blätter sind 5—6 Zoll lang und 3½—4½ Zoll breit, lang und schildförmig gestielt, an der Basis abgerundet und unterhalb weichhaarig, in der Jugend aber ebenfalls rostfarben behaart. Die Blumen stehen in achselständigen, 6—8blüthigen Trauben; die Blumenkrone ist trichterförmig, mit einer weißen, an mehreren Stellen zusammengezogen Röhre und gelbem Saum. — Die Pflanze verlangt die Temperatur eines Orchideenhauses, welches sie mit ihren sammetartigen Blättern fortwährend ziert. Sie kann in freie Erde oder in einen verhältnißmäßig großen Topf gesetzt werden. Die Erde muß kräftig, aber mit Sand untermischt sein, und der Boden des Gefäßes ist mit Topfscherben auszufüllen. Während der Vegetationszeit bedarf sie viel Wasser, aber im Ruhestande begnügt sie sich mit bloßem Bespritzen. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge. Im Van Houtte'schen Garten wurde sie vor ungefähr drei Jahren vom Herrn H. Galeotti, wahrscheinlich aus Brasilien, eingeführt.

Bibliographische Notizen.

Bosse, J. F. W. (Hofgärtner in Oldenburg), Vollständiges Handbuch der Blumengärtnerei, oder genaue Beschreibung fast aller in Deutschland bekannt gewordenen Zierpflanzen,

mit Einschluß derjenigen Sträucher und vorzüglichern Zierbäume, welche zu Lust-Anlagen dienen, nebst gründlicher Anleitung zu deren Cultur, und einer Einleitung über alle Zweige der Blumengärtnerei. Vierter Theil.

Auch unter dem Titel:

Neuere Zierpflanzen, welche größtentheils in den letzten sechs Jahren auch in den deutschen Gärten eingeführt sind. Beschreibung derselben und Anweisung zu ihrer Cultur. Als Nachtrag oder vierter Theil zum vollständigen Handbuche der Blumengärtnerei. gr. 8. geheftet. 776 S. à 3 Thlr. ord.

Nicht allein den Besitzern der ersten drei Bände dieses in praktischer und wissenschaftlicher Hinsicht ausgezeichneten Werks wird diese Fortsetzung sehr erwünscht, sondern auch als neuestes, gründlichstes und reichhaltigstes Werk über die neuern Zierpflanzen für das sonstige ausgebreitete Publikum der Gartenbesitzer, Kunstgärtner und Blumenfreunde von Interesse sein.

Hahn'sche Hofbuchhandlung in Hannover.

Herr Hofgärtner Bosse hat sich im Gebiete der Blumengärtnerei durch seine, für den Blumenfreund wie für den wissenschaftlich vorgebildeten praktischen Gärtner, höchst brauchbaren blumistischen Werke und Abhandlungen ein ausgezeichnetes, aber auch von allen Seiten anerkanntes Verdienst erworben. Dieß beweiset namentlich auch die ungemein große Verbreitung seines Handbuches der Blumengärtnerei, von welchem gegenwärtig der 4te Theil, enthaltend: Neuere Zierpflanzen, welche größtentheils in den letzten 6 Jahren auch in den deutschen Gärten eingeführt sind, im Druck erschienen ist. Die Palmenfamilie hat derselbe ausgeschlossen, da diese nur ausnahmsweise und zwar nur in großen, reich dotirten Etablissements cultivirt werden. Die Beschreibung der Pflanzen ist die von dem Herrn Verf. bekannte kurze, bündige aber möglichst genau bestimmte; die Culturangaben sind theils auf seine eigenen umsichtigen Erfahrungen gegründet, theils aus den besten blumistischen Schriften entlehnt. In einem Anhange befinden sich Nachträge zur Cultur der Zierpflanzen und zwar: Zur Cultur der tropischen Orchideen. — Ueber Wood's Pflanzmethode oder das Einmalverpflanzungssystem. — Schlingpflanzen und andere hochwachsende Pflanzen buschig und zwergartig zu ziehen. — Cultur der Coniferen in Töpfen. — Ueber das Stellen der Glashauspflanzen auf Stellagen während des Sommers, das Einsenken derselben in den Boden, Pflanzenhäuser von Packleinwand u. s. w. — Ueber Düngung mit Guanowasser und Anwendung der Holzkohlen. — Mittel zur Vertilgung der den Pflanzen schädlichen Insecten. — Untrügliches Mittel gegen den Schimmel auf den Heiden. — Anstrich des mit der Erde in Berührung kommenden Holzwerkes zum Schutz gegen Nässe und Fäulniß. — Auswahl derjenigen in diesem 4ten Theile aufgeführten Zierpflanzen, welche sich auch im Zimmer cultiviren lassen. — Auswahl schöner Farrnkräuter und Lycopodiaceen, welche zur Decoration der Gewächshäuser benutzt werden können.

Außer den zahlreichen neueingeführten Arten, Abarten und Spielarten der bereits in den ersten 3 Theilen dieses Werkes aufgeführten Gattungen, sind nachstehend genannte neue Gattungen mit ihren Species und mit Beifügung der Gattungs-Kennzeichen aufgeführt: Abelia, Abutilon, Acanthophippium Lind., Aceratium D. C., Acianthera, Acmena, Acorus, Acronychia, Acropera, Acrophyllum, Adenium, Adenocalymna, Adesmia, Aechmea, Aeonium, Aganisia, Agapetes, Agalophyllum, Akebia, Alloplectus, Almeidea, Alona, Alsenosmia A. Cuningh., Astonia, Alyxia, Amicia, Amorphophallus, Amphilophium, Amphiseopia, Anadenia,

Androcentrum, Anemiopsis, Angraecum, Anguria, Anoectochilus, Ansellia, Anthadenia, Anthocercis, Anthurium, Arauja, Archangelica, Arrhostoxylum, Arrudea, Arthrostemma, Arrundina, Asimina, Aspasia, Astelia, Astiria, Asystasia, Babingtonia, Backhousia, Barkeria, Barnadesia, Barnardia, Batemannia, Beatonia Herb., Becium, Bejaria (Befaria), Belangera, Bellevalia, Bessera Schult., Blechum, Bolbophyllum, Bonapartea, Boncerosia, Boulinia, Boussingaultia, Brachystelma, Bravoa, Brillantaisia, Bromheadia, Brownea, Bumelia, Burlingtonia, Calliandra, Callithauma, Calostemma, Calothamnus, Calycotome, Calystegia, Camarotis, Camassia, Candollea, Cantua, Caryocar, Castanospermum, Cedrela, Cedronella, Centradenia, Centranthera, Centropogon, Centrosema, Centrostemma, Cephalandra, Chabraea, Chaenestes, Chaenostoma, Chaetogastra, Charianthus, Cheirostemon, Chilodia, Chirita, Chloraea, Chomelia, Chorilaena, Chysis, Cicea, Cirrhaea, Cirrhopetalum, Cleisostoma, Cleyera, Clidemia, Coburgia, Cochlaspermum, Coelia, Coelogyne, Colea, Coleonema, Coleophyllum, Collania, Colvillea, Comarostaphylis, Comosperma, Comparettia, Congea, Conocephalus, Conostylis, Conradia, Cookia, Coprosma Corethrostylis, Corokia, Corynocarpus, Cosmelia, Coutarea, Craniolaria, Cryptadenia, Cryptandra, Crytochilus, Cryptomeria, Cumingia, Curtogyne, Cyanthus, Cyathodes, Cyclogyne, Cyrtopera, Dacrydium, Dammara, Daubentonia, Daubenya, Declieuxia, Diastatea, Dichaea, Dilivaria, Dioclea, Dipladenia, Diplolaena, Disemma, Disocactus, Disteganthus, Dobrowskia, Dombeya, Drymonia, Dysophylla, Echiuopsis, Edgeworthia, Elaeodendron, Elisena, Empetrum, Eremostachys, Eria, Erythrochilon, Escobedia, Eucnide, Eudesmia, Eupomatia, Eustoma, Euthales, Evolvulus, Exostemma, Fagraea, Forsteronia, Forsythia, Franciscea Pohl, Friesia, Fugosia, Galipea, Gastonia, Gastrochilus, Gaylussacia, Gelasine, Gendarussa, Godetia, Goldfuchsia, Gomphia, Gonolobus, Grammatocarpus, Grammatophyllum, Graptophyllum, Grias, Gunnera, Gynerium, Hablitzia, Habracanthus, Habrathamnus, Haemadyctyon, Hardenbergia, Hebecladus, Heinsia, Henfreya, Heteronema, Hillea, Hindsia, Holboellia, Huntleya, Hydrolea, Hydrotaenia, Hymenoxis, Hypocalymna, Hypocyrta, Hypoestes, Jacksonia, Jacquemontia, Jeffersonia, Jonopsidium, Iresine, Isochilus, Isolobus, Isomeris, Juanuloa, Jurinaea, Ixiolirion, Kadsura, Kielmeyera, Kopsia, Kreysigia, Labichea, Lablab, Lacaena, Lafoensia, Lamourouxia, Lankesteria, Laplacea, Lasiopetalum, Lavoisiera, Lebeckia, Leianthus, Leiospermum, Lemonia, Leptotes, Leucophyllum, Leuzea, Liebigia, Lindleya, Lissochilus, Loasa, Lophanthus, Lophoclinium, Luhea, Luxemburgia, Lycaste, Lyperia. (Beschluß folgt.)

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 17.



Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 28. April 1849. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rh. XXII. Jahrgang.

Briefe aus dem Nachlaß eines unlängst verstorbenen Gärtners.

(Fortsetzung.)

Die Macht der menschlichen Einwirkung auf die erwähnte Art bei Pflanzen und Thieren, läßt sich nun einmal nicht mehr wegläugnen, so wenig, wie der Verbreitung dieser Befähigung noch Hindernisse im Wege stehen. Es ist der Mangel an Intelligenz, ja oft aller Intelligenz Derjenigen, die sich damit zu befassen haben, denen die Leitung oft großer Bodenstrecken anvertraut ist, oder selbe selbst in die Hand nehmen.

Die Möglichkeit, Kenntnisse der Art sich zu erwerben, schließt wenige Menschen aus, die Lust hierzu haben; denn Pflanzen sind Geschöpfe einer niedern Organisations-Stufe, ihre Entäußerungen leichter als bei andern lebenden Wesen auf die Ursachen, welche sie hervorbrachten, zurückzuführen. Wir möchten sagen, mit dem A. B. C. der Naturwissenschaften vermag man da mehr zu leisten, als bei höher organisirten Wesen mit einer bedeutenden Kenntniß jener. Hier steht überdies die große immer thätige Lehrmeisterin uns zur Seite; beobachten und prüfen wir ihre Erscheinungen an den Vegetabilien und bringen wir sie in Verbindung mit jenen der unbelebten Natur, so können dann nur geringe Mißgriffe stattfinden, wenn uns erwähnte Kenntniß nicht mangeln wird.

Nachdem wir gesehen haben, welch' verschiedenen Einfluß wir auf die Pflanzen auszuüben im Stande sind, um gewisse ökonomische Zwecke dabei zu erreichen, so wäre es wirklich nur eine Wiederholung des Gesagten, nachweisen zu wollen, daß auch dem Pomologen und dem Blumisten es ermöglicht ist, ihrem Zweck entsprechende Resultate zu erlangen. Des Blumisten Cultur gehört nicht in die Abtheilung der Mastpflanzenzucht, sondern in jene des reichlichern Körnerertrages. Der Blumist sieht aber selten auf Gewinnung der Früchte, so wie bei der Stallfütterung weniger auf die Fortpflanzung, auf die Zunahme an Fett des ernährten Thieres, als auf die Milchgewinnung gesehen wird. Die Blüthen in so großer Anzahl und Vollkommenheit als es möglich, oder einzelne von immenser Größe an jungen Individuen zu erhalten, das ist das Ziel seines Strebens.

Man hört die Blumisten nicht selten klagen, daß ihnen eine oder die andere Species nicht in ihren Entäußerungen entspreche, daß sie viel zu üppig wachse. Sie geben bald den Mangel an Luft und Licht, bald daß sie den Pflanzen zuviel Wasser reichten, die Schuld. Allein so lange sie diese Species in der Erdmischung, in welcher sie selbe bisher einpflanzten, fortleben lassen, mögen sie ihr auch noch so viel Licht und Luft zuzumitteln im Stande sein, werden sie immer dennoch fortan so viel Blätter wie früher und nicht viel mehr Blumen haben. Mit der angewandten Botanik allein, ist der Erhebung der Pflanzen-Cultur wenig zu nützen möglich. Was nützt uns die Kenntniß der organischen Beschaffenheit, d. i. wenn wir die Organographie der Gewächse noch so gut aus- und inwendig erlernten? Eben so wenig als wie die Kenntniß der organischen Beschaffenheit der Kuh uns nützen würde, wenn wir sonst nichts wüßten; wir würden nicht im Stande sein, um ein halbes Quart mehr Milch von ihr zu erhalten. Aber wenn uns, wie es der Fall ist, die Bestandtheile der Milch kein Geheimniß sind, wie die der Früchte einer beliebigen Species, erst dann sind wir im Stande, mehr, ja öfter vollends unsern Zweck zu erreichen. Ich kann daher Ew. H. nur den größten Beifall zollen, daß Hochdieselben dem Herrn N. nicht gestatten wollen, ledig die angewandte Botanik, nach dem er die Organographie der Pflanzen gelesen, vorzutragen. Was könnte diese allein nützen? wie wenig Licht würde sie verbreiten, wohl nicht mehr als die Erklärung des Baues der Bienen in ihrem Stocke, wo von Zellen und wieder von Zellen die Sprache, aber nicht von den Blüthen sein würde, denen sie benöthigt sind, um Honig und Wachs zu bilden. Daher wird der Vortrag über Bodenkunde und Ernährung der Pflanzen, in den folgenden Stunden gehalten, sicher ein Resultat liefern, was Jenen befähigen wird, bei dem die Assimilation gut vor sich geht, Mast und Körner, wie Blumisten-Pflanzen zu einem hohen Grade von Entwicklung zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Anzucht der Cyclamen aus Samen und deren Kultur in Töpfen. *)

(Vom Herrn J. Reineke.)

Vor ungefähr 15 Jahren kultivirte man in den Berliner Gärten die Cyclamen größtentheils noch so, daß die Knollen ganz mit Erde bedeckt, also tief gepflanzt wurden. Das mangelhafte Blühen von Cyclamen persicum, sowie das mehrfache Verderben der Knollen veranlaßte mich im Jahre 1836 zu folgendem Kulturverfahren.

Durch die Befruchtung meiner blühenden Exemplare von verschiedenen Cyclamen-Arten suchte ich mir Samen zu verschaffen und säete denselben sofort nach der Reife — im Monat September — aus. Die Samentöpfe erhielten einen Standort im Mistbeete und wurden mäßig feucht und schattig gehalten, so daß sie sehr bald keimten. Die aufgegangenen Pflänzchen wurden im Oktober verpflanzt; die Knöllchen aber nicht in die Erde, sondern auf dieselbe gesetzt, so daß nur die Wurzeln mit Erde bedeckt waren. Aus Vorsicht streute ich noch Sand zwischen die Pflanzen.

Die so ausgepflanzten Cyclamen wurden in ein Warmhaus bei 10° Wärme dicht unter die Fenster gestellt, öfter bespritzt und mäßig feucht gehalten. An diesem Ort entwickelten sie sich außerordentlich, so daß sie im Mai eine bedeutende Stärke erlangt hatten. Zu dieser Zeit wurden sämmtliche Pflanzen in kleine Töpfe, und zwar in eine kräftige Lauberde mit Sand vermischt, gepflanzt. Bei dem Umpflanzen wurden abermals nur die Wurzeln, nicht aber die Knollen bedeckt. Sie erhielten ihren Standort in einem Mistbeetkasten, wurden bei heißem sonnigen Wetter beschattet und bespritzt, erreichten bis zum September eine ansehnliche Größe, und waren, als sie kaum ein Jahr alt, sämmtlich mit Blüthenknospen bedeckt. Mehrere Exemplare erschienen den Winter hindurch mit 20—30 Blumen bei einer verhältnißmäßigen Stärke der Knollen.

Da man bis dahin selten ein altes Cyclamen mit so vielen Blumen gesehen hatte, so verfolgte ich dies Kulturverfahren bei allen Cyclamen-Arten und Abarten. Es hat sich mir gezeigt, daß die von C. persicum und dessen Abarten, auf diese Weise kultivirt, im dritten Jahre aus Samen gezogenen Knollen sehr oft über 150 Blumen hervorbringen. Die alten Knollen wurden im zweiten Jahre während des Sommers in ruhendem Zustande gehalten, in einen Kasten gestellt und stark beschattet, damit die Knollen nicht von der Sonnenhitze einschrumpften und vertrockneten.

Im September neu umgepflanzt werden die alten Knollen wieder mäßig feucht gehalten, sie treiben neue Blätter und bringen eine reichhaltige Anzahl Blüthenknospen hervor.

Bei der Kultur der anderen Cyclamen-Arten habe ich die Erfahrung gemacht, daß es nicht unbedingt nöthig ist, die Knollen frei über der Erde stehend zu pflanzen, vielmehr hat sich herausgestellt, daß C. hederaefolium, europaeum, neapolitanum, Coum, vernum und repandum tief gepflanzt, oder mit Erde bedeckt, eben so gut reichlich blühen.

Die Knollen von C. persicum und dessen Abarten sind weit zarter als die übrigen Arten dieser schönen Gattung.

Aus dem hier Angeführten wird zu ersehen sein, weshalb bei der früheren Kultur Cyclamen persicum so mangelhaft blühte und so viele Knollen in den Gärten verloren gingen. Wenn man bedenkt, daß bei dem Begießen der Töpfe das Wasser viel ungleicher in die Erde dringt, als dies in der freien Natur der Fall ist, so ist es wohl bei vielen Knollengewächsen rathsamer, selbige nicht in die Erde, sondern auf dieselbe zu pflanzen, indem die ungleich eindringende Feuchtigkeit den Knollen alsdann weniger schadet und nicht so leicht Verluste herbeigeführt werden.

Noch füge ich zum Schlusse die Bemerkung hinzu, daß in den Handelsgärten Berlin's, in welchen diese hier angegebene Kultur der Cyclamen angewendet wird, diese Schmuckpflanzen einen sehr einträglichen Handelsartikel ausmachen.

*) Aus der Allgem. Gartenzeitung.

Empfehlenswerthe Gewächshaus-Pflanzen.

(Im Auszug aus: Flore des Serres et des Jardins de l'Europe. Par L. Van Houtte etc. Tome IV. 1848.)

Stifftia chrysantha Mikan. (Augusta grandiflora Leandr.; Plazia brasiliensis Spreng.; Mucinia mutisioides De Cand. olim.) (Syngenesia Aequalis. Compositae.)

Dieser Strauch ist schon seit einiger Zeit in unsere Warmhäuser eingeführt, und wurde derselbe bereits im Jahre 1847 von Mikan in Brasilien und Rio de Janeiro entdeckt. Die Zweige sind mit schönen, lanzettförmigen, zugespitzten, glänzenden, dunkelgrünen, lederartigen, am Rande wellenförmigen Blättern besetzt, und tragen an der Spitze einzelne, große, über 2 Zoll lange, prächtige Blüthenköpfe mit hell orangefarbenen Blumen. Sowohl der Blätter als der Blumen wegen ist es eine empfehlenswerthe Zierpflanze. Um dieselbe zum Blühen zu bringen, muß man sie anfänglich etwas knapp und mager halten, sie dann aber schleunigst umpflanzen, um sie zur Verästelung zu bringen und sie in einer runden gefälligen Form zu ziehen. Während der guten Jahreszeit wird sie häufig gegossen und gespritzt, und bei großer Hitze kann sie einen Standort nach Nordost erhalten. Im Winter ist es am besten, sie in einem warmen Gewächshause an einen hellen Ort zu stellen. Die Vermehrung kann bei uns nicht anders als durch Stecklinge geschehen, da die Blumen bis jetzt noch keine Samen angesetzt haben, allein man achte ja darauf, daß das Holz die gehörige Reife hat. Man schneide dieselben dann von den jüngeren Zweigen in der Mitte August (oder auch im Juni oder Juli), pflanze sie einzeln in kleine Näpfe in weißen Sand, und stelle diese in einen warmen Kasten und unter Glocken. Man sehe ja nach, daß sie nicht in Fäulniß übergehen, und pflanze sie lieber in frische Erde und frischen Sand um, welchen man dann anfeuchtet.

Primula auricula nigra plena.
(Aurikel mit gefüllten schwarzen Blumen.)

Eine der schönsten Garten-Aurikeln, die sich durch die großen, ganz gefüllten Blumen auszeichnet, welche eine schwarzrothe, beinahe schwarze Farbe haben. Es ist eine der prächtigsten Varietäten, weshalb sie allen Aurikel-Freunden zu empfehlen ist.

Barringtonia speciosa L. f. (Butonica Rumph; Barringtonia butonica Forst.; Mammea americana L.; Commersonia Sonn.; Mitraria Commersonia Gmel.; Butonica speciosa Lamk.) (Monadelphia Polyandria. Myrtaceae.)

Unstreitig ist dies eine der herrlichsten Pflanzen unserer warmen Gewächshäuser. Das Vaterland sind Ost-Indien und die südlichen Theile von Asien, woselbst sie baumartig ist; bei uns bleibt es indeß nur ein Strauch. Die Blätter sind länglich keilförmig, über einen Fuß lang, glänzend dunkelgrün. Die Blumen stehen in einem gipfelständigen Strauße, welcher die bedeutende Länge von 22—26 Zoll hat; jede derselben mißt 4—5 Zoll in der Länge und über fünf Zoll an der Spitze in der Breite. Sie öffnen sich gegen Abend und schließen sich am Morgen, bleiben aber eine lange Zeit in ihrer Vollkommenheit. Die Kronenblätter sind ochergelb und wellenförmig. Die Staubgefäße sind doppelt länger als die Blumenkrone, unten weiß und nach oben zu scharlachroth; sie sind es, welche den Blumen das prächtige Ansehen geben, da sie sich zu der oben angegebenen Dimension ausbreiten. Der Griffel steht noch lang aus den Staubgefäßen heraus und ist noch lebhafter scharlachroth.

Lycoris aurea W. Herbert. (Amaryllis aurea L. f.; A. africana Lamk.?) (Hexandria Monogynia. Amaryllideae.)

Nach Aiton's Hortus Kewensis wurde diese schöne Pflanze bereits im Jahre 1777 vom Dr. Fothergill aus China in England eingeführt. Ungeachtet dieses Alters ist sie stets nur selten in den Gärten gewesen, obwohl sie wegen ihres schönen Habitus und ihrer großen goldgelben Blumen eine der ausgezeichnetesten Zierden für unsere Sammlungen ist. Es ist ein Zwiebelgewächs, welches fünf bis sechs, über einen Fuß lange, linien-lanzettförmige Blätter treibt, und einen noch höheren Schaft mit einer vielblüthigen Dolde an der Spitze. Die Blumen sind an drei Zoll lang, fast rachenförmig, mit linienförmigen, an der Spitze zurückgerollten Einschnitten. Um die Pflanze zur guten Zeit im Herbst zur Blüthe zu bringen, wird sie im August in eine reiche Erde umgepflanzt, nachdem sie vorher von den alten Wurzeln befreit worden, wo sie dann in einem Warmhause ihre Blumen entwickeln wird. Nach dem März und April versetzt man sie in ein Kalthaus, und später der freien Luft dem vollen Sonnenlichte aus, wo sie dann ihre Zwiebeln und Zwiebelbrut zur Ausbildung bringen wird.

Varietäten.

Umschau in den Gewächshäusern Magdeburgs und der Umgegend. Eine kleine Geschäftsreise gab mir Veranlassung, zwei Gewächshäuser zu Schönebeck zu durchwandern, nämlich das

des Rittmeisters und Fabrikbesitzers, Herrn Herrmann, und des Handelsgärtners, Herrn Maak, daselbst.

Das mit einer Dampfheizung versehene, in einem schönen Styl erbaute und zum Privatgebrauch gar nicht klein zu nennende Haus des Herrn rc. Herrmann ist besonders reich an kostbaren, großen Azaleen, Rhododendren und Camellien. Unter den schön blühenden Azaleen war ausgezeichnet Azalea indica coccinea Schmidtii; von den vielen anderen sehenswerthen Pflanzen dieser Art, z. B. Az. longifolia, war leider die Blüthe noch nicht ganz entfaltet. Dasselbe gilt von den Rhododendren, von welchen nur Rh. Cunninghami Steud. mit seiner großen, prächtigen, weißen Blüthe jeden Freund der Natur zu sich hinzog. Den Glanzpunkt des ganzen Hauses bildeten jedoch vor allen die großen, kräftigen, lebensfrischen Camellien in bedeutender Anzahl, unter denen als schönste obenan prangte: Camellia superba Thomsoni, und dieser stand zunächst in Werth Prinz Albert, zweifarbig, weiß und roth, und Teutonia, strahlend weiß. Außer diesen Prachtblumen waren neben vielen andern noch besonders beachtenswerth: die Epacris-Arten, von denen die meisten sich als neue, schöne Sämlinge ankündigten, z. B. Heinrich v. Gagern, Epacris Wedleri und Ep. Maakii, die drei letzten mit vielen schönen Blüthen.

Das Gewächshaus des Herrn Maak ebendaselbst läßt, nach seinem Aeußern zu urtheilen, nicht vermuthen, was für Schätze es in seinem Innern enthält. Alle Pflanzen des Warmhauses, wie des Kalthauses, haben ein eigenthümliches, frisches Aussehen, ein Zeichen, daß sie mit besonderem Fleiß und Geschick behandelt werden. Dabei muß ich gleich im Voraus erwähnen, daß Herr Maak nicht nur die bedeutendsten Handelsgärtnereien des Inlandes, sondern auch des Auslandes, namentlich Belgiens, Englands und Amerika's (Columbiens) aus eigener Anschauung an Ort und Stelle gründlich kennt und allerwärts viel gesehen, wie auch gelernt hat.

Ich führe den blumenfreundlichen Leser zuerst in's Warmhaus. Hier findet man in einem kleinen Raume die gelungensten Veredelungen und Vermehrungen in großer Zahl, z. B. Tropaeolum speciosum auf Tr. majus gepfropft, in vielen Exemplaren; indische Azaleen von Liebig in Dresden, aus Samen gezogen, 36 Arten; ferner Weigelia rosea, einen bei uns ganz neuen Strauch aus China, der im nächsten Herbst schockweise hier käuflich zu haben ist. Der alte Strauch, unter einer leichten Decke im freien Lande überwintert, hatte seine Knospen schon merklich herausgetrieben. Neben dieser Pflanze standen im Warmhause noch zwei bei uns ganz neue Pflanzen, nämlich eine Capparidee: Steriphoma paradoxum Karst. und Syphocampylus rediculatus, von welchem letzteren auch einige Stecklinge zur Vermehrung heranwachsen.

Im Kalthause fesselten meine Aufmerksamkeit zuerst einige Pflanzen, die, nach englischer Manier, klein gleich in große Töpfe gepflanzt und durch Cultur zu einer bedeutenden Größe und Ueppigkeit herangezogen, sehr geschmackvoll gebogen und gebunden waren, z. B. Lechenaultia biloba grandiflora DC. mit heideartigen Blättern, 3 Fuß im Umfange und 1 Fuß hoch. Die großen, hellblauen Blumen waren leider noch nicht ganz ausgebildet. Weniger groß, aber fast eben so schön und ansehnlich gezogen, waren daneben die anderen Arten, z. B. L. arcuata, L. splendens u. L. splendens stricta, letztere jedoch zum Biegen und Anbinden noch nicht groß genug. Ferner Daviesia physoides mit feinen, linienförmigen Blättern und etwa 90 Zweigen, à 18 Zoll lang. Von der Säulenblume prangten hier mehrere Arten, z. B. Stylidium graminifolium, St. Lehmanni und St. laricifolium. — In der Nähe standen viel große und starke Sämlinge von Tropaeolum, z. B. Tr. macranthum

und Tr. tricolorum macranthum, so wie Tr. violaeflorum, letzteres mit vielen Knospen versehen. Besonders ansprechend für den Kenner und durch Cultur sehr gehoben waren in der Nähe jener Pflanzen einige Leguminosen, als *Platylobium* triangulare und Oxilobium argenteum, die erste mit einem Umfange von 4 Fuß und einer Höhe von 1 Fuß, die zweite an einem breiten Spalier mit viel Knospen und gelbbraunen Blüthen; endlich noch Chorizema varium rotundifolium, schön und üppig in Wuchs und in den Blattwinkeln mit Knospen überaus reich versehen, an welchen schon das Roth etwas hervorschimmerte. In dieser Gegend stand noch ein sehr schönes Farrenkraut, Cyntomium falcatum, mit viel Blüthenstaub an der Unterseite des Blattes.

Besonders beachtenswerth erschien mir weiterhin eine Sammlung Acacien von 40 Sorten, zum Theil hier ganz neuer, eigenthümlicher Art, so daß sie wohl mancher Beschauer für das, was sie sind, nicht selten wird, zumal wenn sie die ersten gefiederten Blätter schon abgeworfen und blattartige Stielblätter angenommen haben. Obenan stellte ich die prächtige Acacia celastrifolia vera Lindley, vom Schwanenflusse in Neuholland zu uns gewandert und so geschätzt, daß ich dieselbe in einem Berliner Kataloge von diesem Jahre noch mit 20 Thalern angesetzt gefunden habe; hier aber ist sie bei weitem billiger zu haben, nämlich für 4 bis 5 Thlr.; ferner die liebliche Ac. pulchella spinosa mit vielen Knospen, das Bäumchen 3 Fuß hoch, und Ac. calamifolia vera, ein einjähriger Sämling von einnehmender Schönheit, und Ac. cygnorum sedifolium, in der bedeutenden Höhe von 5 Fuß und reichlich mit Knospen versehen. Von den übrigen Pflanzen der Art will ich nur die Namen anführen, aus denen der Kenner gleich entnehmen wird, daß hier nur Neues und Vorzügliches zu finden ist, als: Acacia cyanophylla, Ac. cultriformis, Ac. Neumanni und Ac. Meissneri, so wie zuletzt noch eine ganz neue Art, hier gezogen aus Samen vom Baron v. Hügel in Wien.

Den Acacien gegenüber standen große und kleine prachtvolle Eriken und die mit diesen verwandten Wilmorianeen mit harten Blätterchen, beide zusammen in 70 verschiedenen Arten, theils mit, theils ohne Blüthe, und einzelne durch die oben angeführte Cultur in großen Töpfen sehr gehoben, z. B. Erica vestida fulgida, mit dem fast unglaublich klingenden Umfange von 4½ Fuß und einer Höhe von 2 Fuß, ein wahrer Staat von Cultur und zu größeren Ausstellungen wie geschaffen. Fast eben so groß und schön zeigten sich dicht daneben E. ventricosa stellata und E. carinata, hartblätterig und noch in Blüthe, nachdem sie schon den ganzen Winter hindurch dankbar geblüht hat. In deren Nähe befand sich eine zweite hartblätterige Pflanze der Art, nämlich Er. Hartnelli, nur 18 Zoll hoch, aber sehr buschig gezogen. Weiter unten folgten noch E. vernix coccinea mit Knospen und Blüthen an allen Spitzen; ferner E. triceps, zwar noch ohne Blüthe, aber sehr ansprechend im Wuchs; E. sortida, mit recht künstlich geschlängelten und herabgebogenen Zweigen, wodurch, wie bei den Obstbäumen, nicht nur ein gefälliges Aeußere, sondern auch eine wahre Blüthenfülle erreicht wird, und zwar hauptsächlich durch die größere Anhäufung von Nahrungssaft an der gebogenen Stelle; — endlich noch E. linnaeoides, eben im Aufblühen begriffen. Immisch.

Bibliographische Notiz.

Bosse, J. F. W. (Hofgärtner in Oldenburg), **Neuere Zierpflanzen**, welche größtentheils in den letzten sechs Jahren auch in den deutschen Gärten eingeführt sind u. s. w. (Beschluß.)

Macfadyena, Macleania, Macromeria, Malachodendron, Marcetia, Masdevallia, Mastacanthus, Medinilla, Melhania, Meliococca, Meliodinus, Memecylon, Mertensia, Mesua, Methonica, Metrodorea, Metternichia, Macrochilus, Mikania, Miltonia, Mina, Molospermum, Monachanthus, Monopsis, Montagnaea, Mormodes, Morrenia, Mussaenda, Myanthus, Napoleona, Nardostachys, Nauclea, Neea, Nematanthus, Niphaea, Oldenlandia, Orothamnus, Ortosiphon, Osteomeles, Oxypetalum, Oxygramphis, Pachyphytum, Paphinia, Parsonia, Paulownia, Pelecyphora, Pentaraphia, Pentas, Pernettia, Pesomeria, Petalidium, Petasostylis, Phaedranassa, Phajus, Pharbitis, Pharus, Philodendron, Phlogacanthus, Pholidophyllum, Phyllarthron, Phyllocactus, Phyllocladus, Physocalymna, Physocalyx, Physolobium, Pilocereus, Placea, Plagiolobium, Platystemma, Plectritis, *Poinciana*, *Poinsettia*, *Polystachya*, *Pongamia*, *Prangos*, *Prepusa*, *Prismatocarpus*, *Pronaya*, Pterodiscus, Pterostigma, Puya, Raphistemma, Ravenala, Reevesia, Remija, Rhodostoma, Rhopala, Rhynchoglossum, Rhyncospermum, Rhytiglossa, Rodriguezia, Roxburghia, Rytidophyllum, Saccolabium, Salpixantha, Sarchochilus, Sarcostemma, Saurauja, Schomburgkia, Schuhertia, Schweiggeria, Sciodaphyllum, Siphocampylus, Schneatmannia, Schmithia, Sobralia, Sollya Lind., Spadostylis, Spathoglottis, Sphenandra, Sprekelia, Stenomesson, Steriphoma, Stiftia, Stigmaphyllum, Symphyandra, Symplocos, Tapeinotes, Tasmannia, Telipogon, Tetranema, Tetratheca, Torenia, Torreya, Trichosma, Trigonidium, Triopteris, Trochetia, Turraea, Tylophora, Uropedium, Verticordia, Victoria, Viscaria, Warrea, Weigelia, Whietfieldia, Zichya.

Im Nachtrage: Agalmyla, Andira, Anhalonium, Anopterus, *Arctocalyx*, Arisaema, *Astilbe*, Camarea, Casselia, Castilleja, Ceratostemma, Cheirostylis, Conostephium, Episcia, Galeandra, Gmelina, Gniolimon, Grislea, Huberia, Leucothoë, Lisianthus, Meriania, Mitraria, Monochaetum, Phalocallis, Pieris, Pilumna, Restrepia, Schwannia, Sonerila, Weinmannia.

Eine bedeutende Bereicherung theils an neuen Arten, theils an Culturbemerkungen findet sich bei folgenden Gattungen: Acacia 99 Arten, Achimenes 18, Aerides 7, Aeschynanthus 15, Agave 8, Alstroemeria 8, Aquilegia 13, Araucaria, Azalea, Banksia 21, Begonia 23, Berberis 31, Bignonia 8, Boronia 14, Calanthe 12, Camellia, Campanula, Canna, Cereus 61, Chorizema, 16, Cineraria, Clematis 21, Clerodendron 19, Crataegus 19, Crocus 19, Cymbidium 13, Daviesia 21, Dentrobium 31, Dillwynia 20, Echeveria 15, Echinocactus 60, Epacris, Epidendrum 33, Erica, 152, Fuchsia 67, Gardenia, Gentiana, Gesneria 22, Gladiolus, Gloxinia, Gompholobium 15, Grevillea 17, Hakea 24, Hibiscus 15, Hovea 11, Ipomoea 25, Iris 19, Juniperus 18, Kennedya 16, Laelia 14, Lantana 22, Leptospermum, Lilium, Linaria, Lobelia, Lupinus, Mammillaria 86, *Melaleuca*, *Melocactus*, Odontoglossum, Oncidium 60, Opuntia 40, Paeonia, Passiflora, Pelargonium, Pentastemon, Phlox, Pinus 27, Podocarpus 21, Rhododendron, Ribes, Rosa, Salvia, Spiraea 23, Stanhopea 26, Statice 15, Tropaeolum 15, Vanda, Verbena etc.

Aus Vorstehendem wird die Reichhaltigkeit dieses Werks an neuen Gattungen und Arten ersichtlich sein. Uebrigens bedarf ein solches Buch von Bosse nur der Anzeige und keiner weitern Empfehlung.

C. *S.*

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 18.



Redacteur: Friedrich Häßler. Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 5. Mai 1849. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2 1/2 Rℓ. XXII. Jahrgang.

Briefe aus dem Nachlaß eines unlängst verstorbenen Gärtners.

(Fortsetzung.)

Erwiederung auf Ew. H. Anfrage: weshalb ich die Stecklinge mit künstlich erwärmtem Wasser begieße.

Die allen Glauben verdienende Ansicht, daß zu jener Zeit, als der Erdball sich mit Pflanzen zu bedecken begonnen, ein von dem jetzigen, selbst dem heißen Clima verschiedenes Boden- und Atmosphär-Medium bestanden hatte, wie daß die feuchten Niederschläge bedeutender, und von höherem Wärmegrad damals gewesen sein mußten, bestimmte mich vorerst zu dem Versuche, die Stecklinge von gewissen Pflanzen mit einem Wasser zu spritzen, dessen Temperatur zwischen 30 und 40° R. hält. Solche Stecklinge werden unter künstlicher Bodenwärme von circa 20 Grad gehalten, und unter Glasbedeckung.

Wenn man bedenkt, wie bei einer aus Samen hervorgehenden Pflanze die Möglichkeit zur vollkommenen Entwicklung durch das rudimentäre Dasein aller Organe im Samen, so viel mehr als beim Steckling begünstiget ist, wo eine Umwandlung der in selbem vorhandenen, das ist: aufgespeicherten Stoffe, dann die Concentrirung des Bildungssaftes (Wulst an der Schnittfläche, Callus genannt) vorerst, und dann erst die Bildung von Wurzeln erfolgt, wodurch die Pflanze erst ihre Vollkommenheit erlangt, nämlich Nahrung zu beschaffen befähigt ist, dann kann es uns keinen Zweifel belassen, daß diese Art der Entwicklung einer Pflanze, von der aus Samen erfolgenden, verschiedener Verhältnisse bedürfe.

Die Eingangs erwähnte Ansicht war aber, trotz ihren eben verlautbarten Folgerungen, doch nur vermögend eine Anregung zu gestalten, die uns zu weitern Consequenzen führte, nicht die alleinige Ursache dieses Verfahrens.

Es war uns nicht unbewußt, daß von unsern heimischen Gewächsen, oder solchen, welche unter übereinstimmenden climatischen Verhältnissen ihre Heimath haben, zur schönen Jahreszeit Stecklinge im Freien gepflegt, ohne weitern Schutz sich zu Pflanzen bilden, indem die so behandelten Stecklinge Wurzel schlagen. Wir wußten, daß dabei gewisse Modalitäten in Bezug auf die Zeit berücksichtiget werden müssen, daß von manchen Pflanzen die Schnittlinge schon im Spätherbst zu diesem Endzweck in die Erde gebracht, dann aber ein wenig beschützt werden müssen. Nicht minder war uns bekannt, daß gewisse einheimische Species auf diese Art sich wieder nicht mit Sicherheit vermehren lassen.

Die weitern Folgerungen, die sich im Gefolge dieser Anregungen befanden, bestanden darin, indem wir uns im Geiste in die Heimath exotischer Gewächse versetzten, und zwar zu jener Periode dort weilten, zu welcher die dort heimischen Gewächse durch Stecklinge im Freien könnten fortgepflanzt werden.

Nachdem wir die dortigen Bedingnisse prüften, fanden wir einen andauernden Grad von Bodenwärme und eine bedeutend mit Feuchtigkeit geschwängerte und warme Atmosphäre, und eben solche Niederschläge. Wir fanden, daß der künstliche Thau, welchen wir unsern Stecklingen verleihen, trotz der Kühle der dortigen Nächte, aber in Folge des so bedeutend erwärmten Bodens, nicht von so niederer Temperatur sein könne, mithin durchaus und ganz gewiß deshalb in keinem Verhältniß stehe. Da aber wir eine Bodenwärme von 20 Grad R. unterhalten und dennoch mit dem Wasser bespritzten, welches die Temperatur des Hauses, (nämlich während des Winters nur 10 bis 12 Grade) besitzt, so bestimmten wir uns zu diesem Verfahren. Das Ergebniß, welches die Berichtigung dieser Ansichten lieferte, ist: daß seit jener Zeit, als wir mit bis zu erwähntem Grad erwärmten Wasser unsere Stecklinge, so oft es Noth thut, bespritzen, selten mehr der Fall eintritt, daß sie an ihrer, in der Erde befindlichen Schnittfläche, so enorme Wulste bilden, aus denen, wie bekannt, nur in seltenen Fällen Wurzeln hervortreten. Auch eine viel mehr willige Wurzelbildung, bei Stecklingen von exotischen Pflanzen, deren Heimath eine von unserer abweichende climatische Beschaffenheit besitzt, ist das Resultat des erwähnten Verfahrens. In dem comparativen Vorgang bei dieser Verrichtung, liegt die Erklärung der Ursache des günstigen Erfolges, erstere kömmt auch mit den in so genauer Uebereinstimmung stehenden derlei Erscheinungen der freien Natur, wenn nicht in gänzliche Harmonie, doch nimmer in Gegensatz.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber den vergangenen Winter und die Erdbrände bei Zwickau.

Schon mehrmals ist in dieser geschätzten Blumenzeitung über die Witterung verschiedener Winter und Sommer, mit ihren so mannigfaltigen Einflüssen auf das Wohl und Wehe der Pflanzenwelt, Bericht erstattet worden. Obgleich nun der letztvergangene Winter keine besonders hervorstechenden Erscheinungen in hohen oder niedrigen Kälte-Graden darbot, so sind doch, zum wenigsten für manche Gegenden des nördlichen Thüringens, seine Einflüsse auf die Blumengärten höchst nachtheilig gewesen, indem große Nässe, leichte Fröste und sonnige Frühlingstage stets wechselten, die Kälte am 12. Januar die Höhe von 19 Gr. R. erreichte, und am folgenden Tage schon mit 3 Grad Wärme in Thauwetter und Regen überging. Dabei mangelte die den Gewächsen so wohlthätige Schneedecke beinahe ganz, und die Folgen waren, zum wenigsten für den sehr sonnig gelegenen Garten des Einsenders, die nachtheiligsten. Ein, leider! unbedeckt gebliebenes Hyazinthenbeet hat kaum den zehnten Theil seiner Zwiebeln gerettet; eine ausgezeichnete Sammlung Primeln ist beinahe ganz vernichtet, von sämmtlichen Sorten Bellis keine Spur mehr vorhanden, und eben so ein Beet hybrider Nelken völlig abgestorben; verschiedene Phlox ebenfalls mit der Wurzel ausgewintert, und eine beträchtliche Anzahl Oenothera Fraseri, wie eine dergleichen Imperial-Chineser-Nelken, erstere ganz, letztere zum größten Theil umgekommen.

Es würde von Nutzen sein, aus andern Gegenden unsers Vaterlandes über den jetzigen Zustand der Gartengewächse Nachricht zu erhalten.

In einem frühern Jahrgange unsrer Blumenzeitung findet sich ein interessanter Aufsatz über die Erdbrände von Planitz, bei Zwickau, welcher damals die allgemeine Aufmerksamkeit auf eine merkwürdige Anstalt des dortigen Herrn Fabrikbesitzers Dr. Geitner, lenkte, der die Feuerwärme des Bodens zu Blumen- und Fruchttreibereien aller Art, mit dem glücklichsten Erfolg benutzte. Im vergangenen Monat ist auf diesem merkwürdigen Berge abermals eine Catastrophe eingetreten, aus welcher glücklicherweise jene Anstalt unversehrt davon gekommen, und obgleich die Nachricht über jenes Ereigniß in mehrern Zeitungen gegeben worden, so dürfte es doch wohl im Interesse vieler Leser dieses vielverbreiteten Blattes sein, zu vernehmen, was mir ein Freund aus dortiger Gegend über dasselbe schreibt:

„Am ersten April zeigten sich Spuren, daß das unterirdische Feuer den naheliegenden Wetterschacht ergriffen habe. Unaufhörlich aufsteigende Dämpfe, in blauer und gelber Farbe, und empfindlichen Geruch verbreitend, entstiegen diesem Schachte, und Nachmittags that sich der Ausbruch des Feuers unter heftigem Krachen kund. Unter donnerähnlichem Geräusch schlug die Flamme thurmhoch heraus, und die verkohlten Breterwände des Schachts wurden mit Heftigkeit hoch in die Luft geschleudert. Am Abend wurde die Erscheinung über alles großartig und erschütternd. Es erfolgten unzählige feurige Ausströmungen; kleinere und größere Stücken Kohlen flogen in Gestalt von Feuerkugeln weit in die Lüfte, stets von donnernden Erschütterungen begleitet, so daß die große versammelte Menschenmasse ängstlich sich zurückzog. Den eifrigen Bemühungen des Herrn Besitzers dieser reichen Kohlenschachten und seines Beamteten, gelang es endlich, den Schacht füllen zu lassen und das Feuer von dem im Betriebe befindlichen Arbeits-Bezirk abzusperren. Man muß nun erwarten, ob diese Eruption auf die Umgegend dieses kostbaren Werks nachtheilig einwirken werde. Der unterirdische Brand wird wohl nie ganz gelöscht werden können, obgleich man sich der Hoffnung hingiebt, daß auch hier das dunkle Walten des Elements, wie es bei feuerspeienden Bergen der Fall zu sein pflegt, zu einem längern Stillstand gelangen werde."

Für Freunde urweltlicher Pflanzenkunde bietet jener Schauplatz reicher Naturschätze, Pflanzen-Abdrücke in zarter Thonmasse dar, welche feinen Gemälden gleichen.

Schlotheim. Wilhelm Steiger.

Empfehlenswerthe Gewächshaus-Pflanzen.

(Im Auszug aus: Flore des Serres et des Jardins de l'Europe. Par L. Van Houtte etc. Tome IV. 1848.)

Cuphea purpurea Hort. (Planta hybrida.)

Diese Hybride wurde vom Hn. Deloche, Gärtner zu St. Omer in Frankreich durch künstliche Befruchtung der Cuphea miniata mit dem Pollen der C. viscosissima gezogen. Im Habitus und in Hinsicht der Blätter gleicht sie der ersten Art, so wie auch in der Beschaffenheit der beiden großen oberen Kronenblätter, während die vier andern kleineren Kronenblätter mit denen der zweiten Art Aehnlichkeit haben, von welcher sie auch die geringe Klebrigkeit erhalten hat. Die Farbe der Blumen hält die Mitte zwischen der der beiden Arten; sie sind von einem lebhaften Rosenroth, mit einem leichten violeten Anflug. Gleich der Mutterpflanze ist sie ganz und gar mit kurzen Haaren besetzt, die Aeste sind aufrecht und roth gefleckt; die Blumen haben die Größe derer von C. miniata und die Kelche sind mehr oder weniger rosenroth.

Maranta ornata Lem. (Monandria Monogynia. Scitamineae.)

Auf zwei Tafeln im Van Houtte'schen Werke sind zwei Abbildungen einer Maranta-Art gegeben, die sich durch ihre schönen getigerten Blätter auszeichnet. Die Pflanze ist bis jetzt nur klein und besteht aus einem Büschel wagerecht ausgebreiteter Wurzelblätter, oval-lanzettförmig, etwas zugespitzt und mit der Spitze zurückgekrümmt, auf der Oberfläche dunkelgrün und zwischen den fiederartigen Seitennerven tigerartig gestreift, auf der Unterfläche purpurroth, wie die Blattstiele. Blumen scheint die Pflanze noch nicht gehabt zu haben, da dieselben weder beschrieben noch abgebildet sind, weshalb auch der Autor zweifelhaft ist, ob er sie zur Gattung Maranta bringen soll. Der Unterschied zwischen den beiden Varietäten liegt nur darin, daß die tigerartigen zweireihig gestellten Streifen auf der Oberfläche bei der einen weiß und bei der andern rosenroth sind. Durch diese Zeichnung auf den

Blättern erhält die Pflanze ein sehr schönes Ansehen, und verdient deshalb allen Freunden von schönen Blattformen empfohlen zu werden, da sie viel schöner ist als Maranta zebrina. Die Art wurde im Van Houtte'schen Garten aus Samen gezogen, den Herr Linden aus Columbien eingeführt hatte. Sie gehört in's Warmhaus und muß in einem reichen, lockern Boden gepflanzt, reichlich begossen und in den Schatten gestellt werden; die Unterfläche der Blätter ist stets zu untersuchen, um die sich etwa darauf vorfindenden Insekten zu entfernen, weil davon die Erhaltung der Pflanze abhängt. Die Vermehrung geschieht durch Theilung des Wurzelstockes.

Fuchsia arborescens Bullock; var. syringaeflora. (F. amoena Hort.; F. hamilloides Fl. mex.; Schufia arborescens Spach.) (Octandria Monogynia. Onagrariae.)

Wurde aus Samen gezogen, den das Etablissement Van Houtte's aus Guatemala erhielt. Seit dieser Zeit ist sie zu einem 5 Fuß hohen Strauch erwachsen, der von der Basis an verästelt und mit zahllosen Blüthenrispen bedeckt ist. Die Blumen haben einige Aehnlichkeit mit verschiedenen Syringa-Arten, weshalb der Pflanze auch der Namen beigelegt worden. Ob es übrigens wirklich nur eine Varietät von F. arborescens sei, müssen wir dahingestellt sein lassen, zumal die Stammart in Mexiko einheimisch ist. Diese soll sich schon seit 1824 in Kultur befinden, ist aber selten. Sie zeichnet sich durch die lebhaft rosenrothen, in der Mitte weißen Blumen aus, welche in einer dreigabeligen Rispe stehen, weshalb Herr Spach sich bewogen fand, die Gattung Schufia (ein schlechtes Anagramm von Fuchsia) zu bilden. — Die Varietät zeichnet sich durch einen viel üppigern Wuchs und größern Blüthenreichthum aus. Sie hat zahlreiche, schmutzig rothe, saftige Aeste, und schöne, 3—4 Zoll lange, 2—2½ Zoll breite, längliche, zugespitzte, ganzrandige, zu dreien stehende Blätter; die gipfelständigen Rispen sind sehr groß und haben rothe Blumenstiele; der Kelch ist fünf Linien lang, hell rosenroth, mit ausgebreitetem, etwas hellerem Saum; die Kronenblätter sind viel kürzer und von derselben Farbe; die ungleichen Staubgefäße stehen lang aus der Blume heraus, haben rosenrothe Staubfäden und purpurrothe Staubbeutel. Damit die Pflanze sich in ihrer ganzen Schönheit entwickeln kann, pflanze man sie im Sommer in's Freie, gebe ihr einen guten Boden und bewässere sie reichlich. Wenn der Frost eintritt, setze man sie in ein großes Gefäß und bringe sie in ein warmes Gewächshaus, wo sie dann im Winter zum Blühen kommt. Während der Blüthenzeit kann man sie auch in ein Kalthaus bringen, wo sich indeß ihre Blumen weniger schön und weniger vollkommen entwickeln. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge.

Thunbergia alata Bojer; var. Doddsii. (Didynamia Angiospermia. Acanthaceae.)

Diese Varietät der bekannten Art zeichnet sich nicht allein durch die schönen orangefarbenen Blumen mit einem reich purpur-violetten Auge im Schlunde aus, sondern vorzugsweise durch die Blätter, welche nur in der Mitte grün sind, und ringsum eine breite, unregelmäßige, weiße Einfassung haben, was dieser Varietät ein eigenthümliches

Ansehen giebt. Sie wurde von Hrn. Dodds, Gärtner des Kolonel Barker zu Salisbury in England im Jahre 1847 aus Samen gezogen.

Aufforderung zur Bildung eines Central-Vereins zur Sammlung und Herausgabe der Verhandlungen und Aufsätze sämmtlicher Gärtner und Gartenbau-Vereine in Deutschland. *)

Wer da weiß, wie die Herausgabe der Gartenbau-Verhandlungen und sonstigen schriftlichen Arbeiten manchmal fehlerhaft beschaffen ist, oft aber mit fast unüberwindlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, der hat wohl schon oft bedauert, daß so manche Stümperei in die Welt gesetzt wurde, und daß so manches wirklich Gute und Nützliche dem Betriebe der Kunst, wenn nicht verloren ging, so doch in der Ecke liegen blieb.

Der seitherige Austausch der Verhandlungen unter den Vereinen trägt nicht weniger alle diese, und noch andere Mängel, und wenn Deutschland den wirklichsten, den besten Nutzen in diesem und anderem Betracht davon ziehen will und soll, so ist vor Allem Centralisation nöthig, damit es groß, reich und reif der Welt zum Muster, aber vor Allem sich selbst zur Erbauung dastehe.

Es wäre deshalb wohl nöthig, daß alle diese Vereine in Deutschland dieses Ansinnen unverweilt prüfen und sich ein Verein, der Kräfte genug in und um sich trägt, der etwa in der Mitte Deutschlands seinen Sitz hat, an die Spitze stellt und vorläufig die Bedingungen des Beitritts aufstellt, oder eine Versammlung von Deputirten aller Gärtner u. Gartenbau-Vereine an den Ort seines Sitzes zur Berathung und Feststellung der nöthigen Gesetze, einlade.

Wie die Sache anzufassen sei, darüber wird sich wohl zu einigen sein, sofern nur alle Vereine deutschen Willen entgegen bringen, woran ich, so viel ich das Ziel dieser Vereine zu kennen glaube, nicht zweifle.

Das Beste würde es vielleicht sein, da ein solches Werk als Ausdruck aller Vereine gelten soll, wenn es in 14tägigen oder höchstens in monatlichen Heften als National-Zeitschrift der deutschen Gärtner und Gartenbau-Vereine, ausgegeben würde. Alle Vereine müßten sich dann zur monatlichen Einsendung ihrer protokollarischen, sowie sonst schriftlichen Verhandlungen verbindlich machen, und zugleich auf ein oder mehrere Exemplare schriftlich Bestellung sichern; der Preis könnte dann nach Maßgabe der schriftlichen Einsendungen oder nach Kopfzahl der Vereine angeschlagen werden und der weitere Verlag gegen höhere Preise der Redaktion überlassen werden, wobei nicht zu bezweifeln, daß gute Geschäfte gemacht werden könnten und daß die Vereine wohl auf dem leidlichsten Wege ihre Verhandlungen gedruckt erhalten und auch in eine gegenseitige Berührung kommen, wie dieß seither nicht möglich war.

Ein Jeder, der einige Einsicht besitzt, wird mit mir wohl diesen großen Wunsch theilen, aber auch männlich auf dessen Erfüllung hinarbeiten helfen. Es ist gewiß nicht nöthig, erst noch auf einem halben Buch Papier buchstäblich die großen Vortheile für Wissenschaft und Bildung, die dieses Unternehmen auf die deutschen Gärtner, auf den ganzen deutschen Gartenbau ausüben werde, aufzuzählen; ich hoffe vielmehr, daß sich im Frühling deutscher Freiheit, Wissenschaft und Kunst gleich dem Aar erhebe und kühn sich über dem Centrum schwinge. Also frisch zur That!

Frankfurt a. M., im April 1849.

*) Wir ersuchen alle Redaktionen von Garten-Zeitschriften, denen am Vaterland, denen am Wohl und an der Bildung Deutschlands gelegen ist, diese Aufforderung ungesäumt aufzunehmen. Der Verf.

Varietäten.

Protokoll der Herren Preis-Richter, bei der großen Blumen-Ausstellung des Mainzer Gartenbau-Vereins. Heute den 14. April 1849, des Nachmittags 1 Uhr haben sich die Unterzeichneten, durch den Verwaltungs-Rath des Mainzer Gartenbau-Vereins ernannten und besonders dazu eingeladenen Herren Preisrichter, nämlich: Herr Fr. Neuner, Hofgärtner in Stuttgart, Herr Schwedler, Churfürstlicher Hofgärtner in Frankfurt, Herr C. Singer, Vereinsgärtner in Mannheim, Herr Dr. Anschel, praktischer Arzt in Mainz, Herr A. Humann, Ehrenpräsident des Gartenbau-Vereins in Mainz, in dem Gasthofe zum „Rheinischen Hofe" dahier versammelt, von wo aus sie, begleitet von dem Verwaltungs-Rath, sich in das Ausstellungs-Lokal, die Fruchthalle, begaben. Daselbst angekommen, haben sie zuerst sämmtliche aufgestellten Blumen, Pflanzen und Gewächse genau durchsehen, von dem Inhalte der ihnen übergebenen Programme Kenntniß genommen, und darauf das ihnen übertragene Richteramt angetreten.

Ihr Urtheil fiel dahin aus, daß der Mainzer Frauen-Preis, sechs silberne Eßbestecke, derjenigen Sammlung von Rosen in Töpfen, welche die preiswürdigsten 12 Roses hybrides-remontantes in 12 Sorten, 12 R. Isle Bourbon, in 12 Sorten, 8 Rosa Thea in 8 Sorten, 4 R. Muscosa in 4 Sorten, enthält, laut Programm der Rosengruppe Nr. 14, des Herrn Gab. Vogler, Kunst- und Handelsgärtner in Mainz, wegen ihrer vorzüglichen Kultur und Blüthenfülle, zugetheilt wurde. Für:

Rosa Muscosa Coeline,
,, ,, General Drouot,
,, ,, Pompon,
,, ,, Centifolia,
Rose Bourbon Souchet,
,, ,, George Cuvier,
,, ,, Cesarine Souchet,
,, ,, Bouquet des fleurs,
,, ,, Comte de Rambuteau,
,, ,, Vicomte de Cassy,
,, ,, Pierre de St. Cyr,
,, ,, Labedoyère,
,, ,, Comice de Seine et Marne,
,, ,, Reine des Iles de Bourbon,
,, ,, Paul Joseph,
Rosa Thea Adam,
,, ,, Virgile,
,, ,, Antherose,
,, ,, Bruyère,
,, ,, Safrano,
,, ,, Souvenir d'un ami,
,, ,, Devoniensis,
,, ,, Mansaes,
Rose Hybr. remontante Marquis Bocella,
,, ,, ,, Prince Albert,
,, ,, ,, Clementine Seringe,
,, ,, ,, la Reine Laffay,
,, ,, ,, General Allardt,
,, ,, ,, Louis Bonaparte,
,, ,, ,, Duc d'Aumale,
,, ,, ,, Aubernon,
,, ,, ,, Alice Peel,
,, ,, ,, Enfant d'Ajaccio,
,, ,, ,, La Reine du Matin,

Das Accessit zu diesem Preis, 12 silbervergoldete Kaffeelöffel, erhielt die Rosengruppe Nr. 20, der Herren Gebrüder Mardner, Kunst- und Handelsgärtner dahier, welche Gruppe sich durch ihre Neuheiten besonders auszeichnet, für:

Rosa Thea Elise sauvage,
,, ,, Narcisse,
,, ,, Mad. Jacqueminot,
,, ,, Souvenir d'un ami,
,, ,, Gaubault,
,, ,, Triomphe de Gant,
,, ,, Fritz Morel,
,, ,, Duchesse de Lavallier,
Rose Bourbon Margats jeune,
,, ,, Dupetit Thouars,
,, ,, l'Admiration,
,, ,, Pauline Bonaparte,
,, ,, Blanc,
,, ,, Gloire de Brotteau,
,, ,, Marianne,
,, ,, Souvenir de Malmaison,
,, ,, Marquis de Moire,
,, ,, Georg Cuvier,
,, ,, Duc d'Istrio,
,, ,, Bouquet des fleurs,
,, Remontantes Vicomtesse de Bellevale,
,, ,, Marquis Bocella,
,, ,, Duchesse de Southerland,
,, ,, de la Reine,
,, ,, St. Max,
,, ,, Monsieur Mandel,
,, ,, Sidonie,
,, ,, Prince Albert,
,, ,, la Ranoncle,
,, ,, Comte de Montalivet,
,, ,, Rivers,
,, ,, General Mevrangiez,
Rosa Muscosa Comtesse de Noë,
,, ,, General Drouot,
,, ,, Centifolia muscosa,
,, ,, Angelique Quettier.

Die nach dem allgemeinen Programm ausgesetzten Preise wurden folgendermaßen zugesprochen: Der erste Preis, eine große goldene Medaille, den 6 neuesten Camellien, welche noch nicht hier aufgestellt waren, und allen Anforderungen der Blumistik entsprechen, der Gruppe Nr. 7, der Herren Gebrüder Mardner, Kunst- und Handelsgärtner dahier, für: Camellia Palagi, C. Mazzuchelli, C. Monteroni, C. General Washington (Ramboldi), C. Lowii, C. Ralemona d'Italie.

Das Accessit zu diesem Preis, eine kleine goldene Medaille, konnte nicht ausgegeben werden, weil in den übrigen Gruppen sich die erforderliche Anzahl von Neuheiten nicht vorfand.

Der zweite Preis, eine kleine goldene Medaille, der schönsten Sammlung Azalea indica in mindestens 12 Arten, der Gruppe Nr. 7, der Herren Gebrüder Mardner, Kunst- und Handelsgärtner dahier, wegen der bisher noch nirgends erreichten besseren Cultur.

Das Accessit, eine große silberne Medaille, der Gruppe Nr. 18, des Herrn Conr. Janz, Kunst- und Handelsgärtner dahier.

(Beschluß folgt.)

Bibliographische Notiz.

Der herzogliche Park zu Gotha von seiner Entstehung bis zur jetzigen Zeit. Herausgegeben von dem Obergärtner Eyserbeck und bei demselben à Exemplar für 5 Sgr. zu haben.

Der Herr Verfasser hat Exemplare in der Expedition dieser Blätter niedergelegt und können solche bei portofreier Einsendung des Betrags mit befördert werden. Das Schriftchen wird manchen Gartenfreund interessiren.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 19.

Neue



Redacteur: Friedrich Häßler. ——— Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 12. Mai 1849. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rℓ. XXII. Jahrgang.

Briefe aus dem Nachlaß eines unlängst verstorbenen Gärtners.

(Fortsetzung.)

Bemerkungen zur Acclimatisation der Pflanzen.

Es ist meist mit keinem großen Verlust verbunden, wenn der Versuch gemacht wird zu erfahren, ob diese oder jene Species in unserem Clima ausdauere, nämlich: ob sie in's Freie gepflanzt, den Einwirkungen des Winters zu widerstehen vemöge. Es ist deshalb meist mit keinem großen Verlust verbunden, weil dieß erst dann geschieht, wenn von der in die derartige Frage zu stellenden Species bereits mehrere Exemplare vorhanden sind.

Nach der von uns erlangten Ueberzeugung und der Erfahrung Anderer, ist dabei, ohne sich der Vergewisserung eines sichern Erfolges hingeben zu dürfen, das Folgende der Beachtung nicht unwürdig:

Ob die Pflanze, die wir in Versuch nehmen möchten, nicht einem Clima angehört, welches von dem unsrigen wesentlich verschieden ist. Ob der Organismus der Pflanze nicht schon äußerlich so ausgeprägt ist, daß wir an ihrem Fortkommen im Freien schon Zweifel hegen müssen. Wenn diese beiden Punkte zu Gunsten der Auspflanzung einer Species sprechen, dann muß das von selber vorhandene gesundeste, und überdieß das den meisten gedrungenen Wuchs besitzende Exemplar ausgewählt werden. Ferner muß die Auspflanzung desselben so zeitlich im Frühjahr, als es nur angeht, geschehen. Der Boden für eine solche Pflanze muß ein ihren Bedürfnissen entsprechender sein. Der Standort, den sie erhält, muß bis auf einen gewissen Punkt mit jenem übereinstimmen, welchen im Naturzustande diese Species in Bezug auf die Einwirkung der Sonnenstrahlen genießt. Ein gewisser Punkt, d. i. der Differenzial-Punkt ist hier, daß wir einer Pflanze, welche in einem etwas mehr warmen Clima, als das unsrige ist, heimisch ist, in einer, so viel angeht, wärmeren Lage auspflanzen, und ihr den erforderlichen Schatten künstlich verleihen müssen. Vergessen wir nie, daß die Summe gewisser Wärmegrade, die während der Zeit ihrer Vegetation ihr zukommen muß, und ferner daß, in je kürzerer Zeit ihr diese zu Theil werden, sie dann desto gewisser einen höhern Grad von Kälte Widerstand zu leisten vermag, jedoch immer nur jenen, der ihrer organischen Beschaffenheit gemäß von ihr ertragen werden kann, weil sie dann gewissen Stoffen, die ihr zu diesem Zwecke unumgänglich nothwendig sind, auch die erforderliche Beschaffenheit zu verleihen im Stande sein wird. Man hat bisher als eine Regel aufgestellt, Pflanzen, welche man einzubürgern versucht, in nördlicher Lage auszupflanzen. Die dadurch zu erreichende Absicht ist, sie vor dem in unserm Clima so häufigen Temperaturwechsel mehr zu sichern, worunter hier ganz besonders das wiederholte nachtheilige Aufthauen und Gefrieren des Bodens zu verstehen ist, was den Organismus der Pflanzen so leicht nachtheilig wird. In einer südlichern Lage ausgepflanzt, würde eine Pflanze auch früher erregt, die Nach- oder Spätfröste würden ihr gefährlicher. Dieß läßt sich nicht in Abrede stellen, und dennoch können wir der Auspflanzung in nördlicher Lage nicht mehr unsere Zustimmung verleihen, seit wir wissen, daß sich unter einer verschiedenen Einwirkung der Sonnenstrahlen, wenn die Summe derselben sich auch gleich wäre, doch die Stoffe, die in der Pflanze dann gebildet werden, nicht von gleicher Qualität sind. Z. B. wird das Resultat nicht ein Gleiches sein: ob einer Pflanze die Summe von 1,800 Grad Wärme in 90 oder in 150 Tagen zu Theil werden. Unter ersterem Einfluß wird sie weit mehr befähigt, einem ihrem Organismus angemessenen Grad von Kälte zu widerstehen, als unter letzterem.

Es ist höchst interessant zu wissen, wie verschiedenen Gehalts die Körper sind, die unter einem energischen, gegen jene, welche unter einem mattern Einfluß derselben Gesammtsumme von Wärme und Licht sich gestalten.

Wir sind daher der Meinung und Ueberzeugung, daß es vortheilhafter sei, derlei Versuchspflanzen in mehr südlicher als nördlicher Lage auszupflanzen, und sie dann vor den Einflüssen zu schützen, welche ihnen in ersterer Situation nachtheilig werden.

Es giebt, um diesen Zweck zu erreichen, probate, überall vorhandene, wenig kostspielige Materialien, z. B. Mauerschutt. Indem man die Oberfläche des Bodens im Bereich der Wurzeln mit einer passenden Bedeckung, welche das Eindringen des Frostes mindert, versehen und,

so viel als möglich, durch Festdrücken flach gemacht hat, belegt man diese Erhöhung mit Mauerschutt, der, je weißer er ist, desto weniger den Boden zur Erwärmung befähiget. Durch dieses Verfahren wird eben so gut, wie durch das Auspflanzen gegen Norden, der Wechsel in der Temperatur des Bodens beseitiget.

Dadurch, daß wir diesen die Sonnenstrahlen weniger auffaugenden Körper (als dieß von den dunkelgefärbtern Boden geschieht) so lange belassen, bis die Zeit der Fröste vorüber ist, und überdieß derlei Gewächse durch eine Vorpflanzung vor den Strahlen der Morgensonne zur Zeit der Nachtfröste bewahret haben, gelangen wir jedenfalls zu einem gedeihlichern Resultate, als wie durch das Auspflanzen gegen Norden. Denn wir haben gezeigt, daß derlei Pflanzen nimmer der energischen Einwirkung der Sonnenstrahlen ganz entbehren können, vorausgesetzt, daß die Pflanze nicht zu jenen gehört, welche in ihrer Heimath einen sehr schattenreichen Standort einnehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Veilchen-Cultur im Großen während des Winters.

Keine von allen Blumen hat wohl unter den Menschen so viele Freunde und Verehrer, wie das Veilchen, und doch ist seine Blüthezeit kurz und bald vorübergehend in den ersten Tagen des Frühlings. Daher haben die großen Handelsgärtner in Berlin, Erfurt, Leipzig, Dresden ꝛc. vor Kurzem den Versuch gemacht, diesen Liebling der Menschen das ganze Jahr hindurch in Blüthe zu haben, und der Versuch ist ihnen so gut gelungen, daß sie jetzt Stadt und Land in weitem Umkreise Sommer und Winter hindurch mit dieser Blume außerordentlich reichlich versorgen. Allen Blumenfreunden, Gartenbesitzern und Handelsgärtnern wird daher folgendes Verfahren empfohlen, das sie mit leichter Mühe zu dem erwünschten Ziele führen wird:

Man grabe für einen Treibkasten, klein oder groß, ein Loch, 4 Fuß tief in die Erde und fülle dasselbe 2 Fuß hoch mit frischer Gerberlohe aus, die auf längere Zeit mehr Wärme entwickelt und behält, als Pferdedünger. Auf die Lohe lege man etwa einen Fuß hoch allerlei Reisig, sowie anderes Holzwerk, und obenauf etwas Stroh oder Laub, damit keine Erde durchfallen kann. Dadurch entsteht ein leerer Raum zum Aufhalten der warmen Luft, welche sich aus der Lohe entwickelt. Auf das Laub schütte man einen halben Fuß nahrhafte, aber lockere Gartenerde, oder noch besser Lauberde, und in diese pflanze man endlich auf gewöhnliche Weise einige Exemplare von Viola semperflorens, dem immerblühenden oder Monats-Veilchen, das bei jedem Gärtner zu kaufen ist. Dieses Blümchen blüht, erst angewachsen, forwährend sehr reichlich vom August bis zum Mai mit großen, schönen, langstieligen Blumen und herrlichem Geruche, ein Vortheil, der namentlich im Winter sehr hoch anzuschlagen ist. Für Sachkundige nicht, wohl aber für andere Blumenfreunde muß jedoch zweierlei bemerkt werden, nämlich: 1) daß der Kasten auswendig ringsum mit Pferdedünger stark

umlegt wird, damit die Kälte nicht eindringen und auf die Erde nachtheilig einwirken kann, und 2) daß bei gelinder Witterung das Glasfenster gelüftet werden muß. Vielleicht ließe sich diese Art der Cultur auch auf andere Pflanzen mit Vortheil anwenden.

Dieses Wenige wird hinreichen, um recht Viele zu einem Versuche dieser Art zu veranlassen, der ihnen fast das ganze Jahr hindurch, mit Ausnahme zweier Monate, in welchen die Pflanze die nöthige Ruhe verlangt, einen reichlichen, schön duftenden Blüthenflor schenken wird. Vor allem aber haben Handelsgärtner nöthig, diese Veilchenzucht in den im Winter meist leer stehenden Mistbeetkasten im Großen zu treiben. M. G.

Topf-Kultur einiger Gladiolus-Arten.

Wenige Pflanzen sind schöner oder geeigneter, den Salon und das Conservatorium eine längere Zeit hindurch zu schmücken, als einige Gladiolus-Arten. Seit mehreren Jahren habe ich viele derselben gebaut, besonders G. insignis, byzantinus und cardinalis, und ich bekenne, daß ihre brillante Blüthenentwicklung jede Mühe, welche man sich bei ihrem Anbau giebt, reichlich belohnt. In der letzten Woche des September pflanze ich sie gewöhnlich ein, wobei ich Töpfe verschiedener Größe von fünf Zoll bis zu einen Fuß Durchmesser anwende, um die Pflanzen um so schneller zur Aufnahme in die verzierten Töpfe, Vasen, Ständer u. s. w. vorzubereiten, in die sie später gesetzt werden. Die Erde, die ich für ihren Wuchs am geeignetsten finde, besteht aus gleichen Theilen gelben faserigen Lehm und Rasentorf, mit etwas Sibersand und Lauberde versetzt. Die Zahl der Zwiebeln, die man in jeden Topf legt, richtet sich nach ihrer Größe. Während der Vegetationsperiode muß man häufig mit flüssigem Dünger begießen, und nachdem die Pflanzen abgeblüht haben, werden sie wieder in die freie Luft gesetzt, um den Vegetations-Prozeß zu vollenden. Sobald die Blätter Symptome des Absterbens zeigen, hält man mit dem Begießen ein, und es werden endlich die Töpfe an einem schattigen Ort auf die Seite gelegt, um die Einwirkung des Lichtes und der Feuchtigkeit auf die Zwiebeln während des Zustandes der Ruhe der Pflanzen zu beschränken.

J. Duncan. (Gard. Chron.)

Berliner Gärtner-Verein. *)

Unter dieser Benennung hat sich in Berlin ein Verein gebildet, der zum Zweck hat, die Interessen des gesammten Gärtnerstandes, so wie der Garten-Besitzer in allen Beziehungen dauernd wahrzunehmen, zu befördern und zu überwachen. Er will zu dem Ende nicht nur alle Uebelstände und Mißbräuche, welche die Interessen der Gärtner verletzen, sondern auch die von den Mitgliedern des Vereins gemachten Anträge zur Verbesserung ihrer Verhältnisse zum Gegenstande gemeinsamer Berathungen machen und die in beiden Beziehungen gefaßten Beschlüsse als Vorschläge zur Kenntniß der betreffenden

*) Aus der Allgem. Gartenzeitung.

Behörden bringen; — er wird ferner solche Anstalten treffen, durch welche möglichst dafür gesorgt wird, daß die von dazu erwählten Kommissionen geprüften und für tüchtig befundenen Gärtner eine ihren Kenntnissen angemessene Anstellung finden, auch sobald es die Mittel erlauben, die dürftigen Mitglieder des Vereins, so wie deren Wittwen und Waisen nach Kräften unterstützen. Jeder Gärtner, welcher entweder selbstständig eine Gärtnerei betreibt oder ein Zeugniß darüber beibringt, daß er die Gärtnerei erlernt hat und den Ruf der Unbescholtenheit besitzt, kann Mitglied des Vereins werden und trägt zur Kasse monatlich 5 Sgr. bei. Ordentliche General-Versammlungen finden an jedem Sonntag nach dem Ersten jedes Monats statt, der Vorstand versammelt sich wöchentlich ein Mal. Nach Beendigung der laufenden Geschäfte werden denjenigen jungen Gärtnern, die sich an jenem Abend einfinden, Vorträge über gärtnerische Gegenstände ertheilt, die nicht nur allgemeinen Beifall finden, sondern auch zahlreich besucht werden. Die Prüfungs-Kommission besteht aus 9 durch Stimmenmehrheit erwählten Mitgliedern des Vereins und deren Stellvertretern und bildet folgende drei Abtheilungen:

1) Für Gemüsegärtner. Bedingungen: Cultur des Gemüses im freien Lande und in Mistbeeten, Obstbaumzucht, Weinbau, Cultur der Ananas und Kenntnisse zur Behandlung eines Conservirhauses.

2) Für Kunstgärtner. Allgemeine Kenntnisse von Nr. 1., Cultur der Gewächshauspflanzen, Vermehrung und Veredlungs-Methoden, Kultur der Blumenpflanzen im Freien, Kenntnisse zu Anlagen kleiner Blumengärten und Angabe der Konstruktion der Gewächshäuser ohne erläuternde Zeichnungen.

3) Für Gartenkünstler. Kenntnisse von Nr. 1 u. 2. Allgemeine Kenntnisse der Botanik, der Erd- und Bodenkunde, Vermessung und Aufzeichnung des Terrains, Anfertigung größerer Parkanlagen, der dazu erforderlichen Kosten, Anschläge und Berechnungen, Zeichnungen von Treibhäusern und dazu benöthigter Heizungs-Apparate. Die Wildbaumzucht.

Der Verein ist seit mehreren Monaten in's Leben getreten und in voller Thätigkeit. Die Zahl seiner Mitglieder beläuft sich gegenwärtig auf 135 und ist in stetem Zunehmen. Er steht bereits mit mehreren Vereinen in Verbindung, ebenso mit Gartenbesitzern, die sich zur Besetzung von Stellen an ihn gewendet. Geprüft sind bis jetzt fünf Kunst- und Gemüse-Gärtner.

Die Gesellschaft der Gartenfreunde hat dem Vereine bereitwillig ihre Bibliothek eröffnet und kann derselbe auf Legitimation durch seine Mitgliedskarte solche an den Versammlungs-Abenden benutzen. Der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preuß. Staaten hat den Mitgliedern des Vorstandes ebenfalls seine Bibliothek geöffnet und zugleich die Verhandlungen des Vereins seit dem Jahre 1845 in fünf Bänden als Geschenk, mit dem Versprechen der alljährigen Zusendung, übermacht.

Es ist zu wünschen und steht bei dem guten Zweck zu erwarten, daß alle wohlgesinnten Gärtner durch Beitritt zum Verein die Zahl der Mitglieder vermehren. Die Statuten und ein darauf bezügliches Programm sind

auf portofreie Anfragen unter der Adresse „Berliner Gärtner-Verein" gratis zu haben. Von Zeit zu Zeit werden über das fernere Gedeihen desselben Nachrichten gegeben werden.

Varietäten.

Protokoll der Herren Preis-Richter, bei der großen Blumen-Ausstellung des Mainzer Gartenbau-Vereins. (Beschluß.)

Der dritte Preis, eine große silberne Medaille, den 3 Pflanzen der neuesten Einführung, der Gruppe Nr. 11, des Hrn. L. Neder, Kunst- und Handelsgärtner in Frankfurt a. M. Chorozema Laurentiana, Hakea heterophylloides, Hovea pungens.

Das Accessit, eine kleine silberne Medaille, konnte nicht ausgegeben werden, da die aufgestellten Pflanzen den Anforderungen des Programmes nicht entsprachen.

Der vierte Preis, eine große silberne Medaille, der schönsten und reichhaltigsten Sammlung von Camellien, welcher nur einem Aussteller, der nicht auch Handelsgärtner ist, zuerkannt werden soll, der Gruppe Nr. 5, des Herrn G. F. Sieglitz, Gerichtsbote dahier.

Das Accessit, eine kleine silberne Medaille, der Gruppe Nr. 5, des Herrn G. Mangold, Küfermeister dahier.

Der fünfte Preis, eine große silberne Medaille, den 6 schönsten Rhododendron arboreum oder Hybriden in 6 Arten, der Gruppe Nr. 19, des Herrn Jak. Schmelz, Kunst- und Handelsgärtner dahier, für: Nec plus ultra, Roussellianum, Leodiense, Elegans, Cinnamomum, Roseum pallidum.

Das Accessit, eine kleine silberne Medaille, konnte nicht ausgegeben werden, da die übrigen zur Concurrenz aufgestellten Pflanzen nicht den zur Preisertheilung erforderlichen Kulturstand hatten.

Der sechste Preis, eine große silberne Medaille, für das preiswürdigste Culturstück, von einem Aussteller, der nicht auch Handelsgärtner ist, der Gruppe Nr. 3, des Hrn. Freiherrn v. Jetzer, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, für Clematis azurea.

Der siebente Preis, eine große silberne Medaille, wie der sechste Preis, der Gruppe Nr. 2, des Herrn Dr. Pitschaft, Präsident des Obergerichts, für Spiraea prunifolia.

Der achte Preis, eine große silberne Medaille, wie der sechste Preis, der Gruppe Nr. 10, des Herrn Kraft, Gärtner des Herrn A. Humann dahier, für Templetonia retusa.

Der neunte Preis, eine große silberne Medaille, den preiswürdigsten Warmhauspflanzen, in wenigstens sechs verschiedenen Gattungen, der Gruppe Nr. 3, des Herrn Freiherrn v. Jetzer, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, für: Cordyline rubra, Douglasia integrifolia, Begonia manicata, Curculigo recurvata, Tillandsia purpurea, Chamaedorea elatior.

Das Accessit, eine kleine silberne Medaille, konnte wegen Mangel an Concurrenz nicht ausgetheilt werden.

Der zehnte Preis, eine große silberne Medaille, der schönsten Sammlung Neuholländer Pflanzen, in wenigstens 12 Sorten, würde der Gruppe Nr. 7 ertheilt worden sein, da jedoch nach dem Programm kein Aussteller mehr als 2 Preise erhalten kann, so wurde der Gruppe Nr. 11, des Herrn L. Neder, Kunst- und Handelsgärtner in Frankfurt a. M., der Preis und

das Accessit, eine kleine silberne Medaille, der Gruppe Nr. 7, der Herren Gebr. Mardner, Kunst- und Handelsgärtner in Mainz, zuertheilt.

Der eilfte Preis, eine große silberne Medaille, so wie das Accessit, eine kleine silberne Medaille, für die 12 preiswürdigsten Eriken in 12 Sorten, konnten nicht zuerkannt werden, da die aufgestellten Pflanzen die erforderlichen Eigenschaften nicht hatten.

Der zwölfte Preis, eine große silberne Medaille, für die 6 preiswürdigsten Dekorationspflanzen, und das Accessit, eine kleine silberne Medaille, konnten wegen Mangel an Concurrenz nicht ausgegeben werden.

Der dreizehnte Preis, eine große silberne Medaille, für die 3 neuesten, blühenden, schön gezogenen Schlingpflanzen, die noch nicht hier aufgestellt waren, würde der Gruppe Nr. 11, des Herrn L. Reder in Frankfurt zuerkannt worden sein, da jedoch diese Gruppe bereits zwei Preise erhalten hatte, so wurde derselben das Accessit, eine kleine silberne Medaille, ertheilt. Der Preis konnte wegen Mangel an Concurrenz nicht ertheilt werden.

Der vierzehnte Preis, eine große silberne Medaille, den 6 preiswürdigsten blühenden Orangebäumen in Kübeln oder Töpfen, der Gruppe Nr. 18, des Herrn Conr. Janz, Kunst- und Handelsgärtner in Mainz. Das Accessit, eine kleine silberne Medaille, der Gruppe Nr. 15, des Herrn Wilhelm Boland, Kunst- und Handelsgärtner in Mainz.

Der fünfzehnte Preis, eine große silberne Medaille, den 4 schönsten preiswürdigsten Magnolien in 4 Sorten, und das Accessit, eine kleine silberne Medaille, konnten wegen Mangel an Concurrenz nicht ausgegeben werden.

Der sechszehnte Preis, eine große silberne Medaille, der reichhaltigsten und preiswürdigsten Sammlung Cacteen, der Gruppe Nr. 8, des Herrn Franz Hock, Kunst- und Handelsgärtner in Mainz.

Das Accessit, eine kleine silberne Medaille, der Gruppe Nr. 9, des Herrn A. Humann Sohn, Weinhändler in Mainz.

Der siebzehnte Preis, eine große silberne Medaille, den drei schönsten Paeonia arborea in drei Sorten, der Gruppe Nr. 16, des Hrn. Jakob Schmelz, Kunst- und Handelsgärtner in Mainz.

Das Accessit, eine kleine silberne Medaille, konnte wegen Mangel an Concurrenz nicht ausgetheilt werden.

Der achtzehnte Preis, eine große silberne Medaille, der reichhaltigsten Sammlung Calceolarien in wenigstens 12 Sorten, und das Accessit, eine kleine silberne Medaille, konnten wegen Mangel an Concurrenz nicht ausgegeben werden.

Der neunzehnte Preis, eine große silberne Medaille, der schönsten und reichhaltigsten Sammlung Cinerarien in mindestens zwölf Sorten, der Gruppe Nr. 15, des Hrn. Wilhelm Boland, Kunst- und Handelsgärtner in Mainz.

Das Accessit, eine kleine silberne Medaille, der Gruppe Nr. 10, des Herrn J. Kraft.

Der zwanzigste Preis, eine große silberne Medaille der schönsten Sammlung Levkoyen in wenigstens sechs Sorten, der Gruppe Nr. 18, des Herrn Conrad Janz, Kunst- und Handelsgärtner dahier.

Das Accessit, eine kleine silberne Medaille, konnte, da die aufgestellten Pflanzen den Anforderungen des Programms nicht entsprachen, nicht ausgetheilt werden.

Der einundzwanzigste Preis, eine große silberne Medaille, dem schönsten, reichsten und geschmackvollsten Blumenbouquet, Nr. 21, des Herrn Joseph Schott dahier.

Das Accessit, eine kleine silberne Medaille, dem Bouquet Nr. 23, des Herrn Christian Ott, Kunst- und Handelsgärtner aus Frankfurt a. M.

Der zweiundzwanzigste Preis, eine kleine goldene Medaille, der reichhaltigsten und preiswürdigsten Sammlung Rosen in Töpfen, die von einem Aussteller, der nicht auch Handelsgärtner ist, aufgestellt sind, der Gruppe Nr. 13, des Herrn G. F. Sieglitz, Gerichtsbote dahier.

Das Accessit, eine große silberne Medaille, konnte wegen Mangel an Concurrenz nicht ausgetheilt werden.

Der dreiundzwanzigste Preis, eine große silberne Medaille, demjenigen Gärtnerlehrling, der sich in der Vereinsschule durch Fleiß und Kenntnisse ausgezeichnet hat, wurde von der Verwaltung dem Ernst Kehl, Gärtnerlehrling bei Herrn Gebrüder Mardner, zuerkannt.

Das Accessit, eine kleine silberne Medaille, erhielt David Gindra, Lehrling bei Herrn Conrad Janz.

Der vierundzwanzigste und der fünfundzwanzigste Preis, zwei große silberne Medaillen, waren zur freien Verfügung der Herren Preisrichter.

Der Erste wurde dem Plan Nr. 25 des Herrn Kielbock, Obergärtner in den Gärten S. k. Hoheit des Kronprinzen von Würtemberg, und der Zweite der Dekorations-Kommission für die geschmackvolle Ausschmückung des Lokales zuerkannt.

Eine ehrenvolle Erwähnung verdienen die Viola altaica in der Gruppe Nr. 12, des Herrn Chr. Scheuermann, Kunst- und Handelsgärtner in Frankfurt a. M.

Nachdem somit die Preise, welche in den beiden Programmen festgesetzt, so weit möglich ausgetheilt waren, wurde gegenwärtiges Protokoll geschlossen, vorgelesen und von den Herren Preisrichtern und dem Sekretär des Vereins unterschrieben.

Mainz, den 14. April 1849.

Fr. Neuner. Schweler. C. Singer. Dr. Anschel.
Ant. Humann.
J. F. Bittong, Sekretär.

(Abgeschnittene Blumen in Gläsern lange zu erhalten.) Wenn man abgeschnittene Blumen in Gläsern möglichst lange frisch im Zimmer erhalten will, so nützt es schon, wenn man nicht zu viel Blumen in ein Glas stellt, das Wasser jeden Morgen wechselt und jedes verwelkte Blatt, sobald solches sichtbar wird, entfernt, indem man es sogleich mit dem ganzen Blattstiel abschneidet. Ein wirksameres Mittel ist, salpetersaures Natron (Würfelsalpeter) in das Wasser zu thun. Wenn man davon so viel, als man bequem zwischen dem Zeigefinger und Daumen nehmen kann, bei dem jedesmaligen Wechseln des Wassers in das Glas wirft, so wird man abgeschnittene Blumen in ihrer vollen Schönheit über 14 Tage erhalten können. Salpetersaures Kali (gewöhnlicher Salpeter) gepulvert, wirkt etwas weniger kräftig.

Die größte Camellie, die man kennt, besitzt gegenwärtig eine Dame in Liverpool. Diese Camellie ist 15 Fuß hoch, hat einen Umfang von 63 Fuß und der Stamm mißt 10 Zoll im Durchmesser; im Februar dieses Jahres trug sie sieben Tausend weiße gefüllte Blüthen.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 20.



Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 19. Mai 1849. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rß. XXII. Jahrgang.

Briefe aus dem Nachlaß eines unlängst verstorbenen Gärtners.

(Fortsetzung.)

Auch das sogenannte Veredeln der Pflanzen, nämlich das Pfropfen u. s. w., giebt uns ein Mittel an die Hand, um den Zweck der Angewöhnung einer Pflanze an unser Clima eher zu erreichen. Wenn wir nämlich derlei Pflanzen mit leicht erregbaren Wurzeln auf den Stamm einer verwandten Art, mit minder erregbaren Wurzeln pfropfen, und dann erst, wenn die Krone genügend erstarkt ist, die Auspflanzung auf besagte Art vornehmen.

Ferner wollen wir noch erwähnen, daß es wohlgethan ist, derlei Pflanzen gut in Schnitt zu halten, ganz besonders in den erstern Jahren nach erfolgter Auspflanzung; denn durchaus schwaches Holz leidet durchaus mehr durch Frost.

Endlich bedürfen solche Pflanzen einer aufmerksamen Pflege; denn von der dargebotenen Möglichkeit ihrer vollkommenen Ausbildung, hängt zum großen Theil das Vermögen ihrer Widerstandsfähigkeit gegen die Einwirkungen des Winters ab. Wir erwähnen absichtlich erst am Schluß dieser Bemerkungen dasjenige Verfahren, welches wir am meisten für geeignet erachten, den in Rede stehenden Endzweck am sichersten zu erreichen. Dieses bestände darin, daß man den Ausbau von Samen, von den in Probe zustellenden Gewächsen in Anwendung brächte, und zwar auf folgende Art: Nachdem bereits die dritte Generation von einer Species aus hier zu Lande gereiftem Samen hervorgegangen wäre, und alle diese Abkömmlinge in der Art aufgezogen wurden, daß sie, wie man zu sagen pflegt, der möglichsten Abhärtung unterzogen wurden, dann sollte man stets, aber ja hinlänglich erstarkte Pflanzen der vierten Cultur-Nachkommenschaft, in Versuch nehmen, und alle jene Vorsichten dabei in Anwendung bringen, die wir früher anführten.

Wir erwähnten dieser am sichersten zu dem gewünschten Erfolge führenden Verfahrungsweise deßhalb am Schlusse, weil wir das Schwermögliche der Ausführung derselben für Private einsahen. Wie kurz ist meist unsere Lebensdauer noch, wenn wir einmal den Hang zu dieser Beschäftigung und in der Art eigenthümlich besitzen? Wenn man nun bedenkt, nachdem die vierte Generation von Sträuchern oder Bäumen fructificirte, ist man erst nach einigen Jahren im Stande, den Versuch anzustellen; wenn man weiß, wie Viele nicht Geduld genug besitzen, die Früchte der Aussaat einer Generation abzuwarten, obgleich es ihnen nicht fremd ist, daß die Inzucht eine der lohnendsten Beschäftigungen des Horticultors bleibt.

Horticultur- wie Agricultur-Gesellschaften und vielleicht Familien-Gärten, *) das ist solche, die vererbt werden, wie bei Fideikommißgütern es der Fall ist, diese sollten sich solche Themata zur Aufgabe machen. Der Einzelne vermag nur hiezu anzuregen, damit hat er seine Aufgabe erfüllt; jene, die darauf keine Rücksicht nehmen, lösen aber die ihrige wahrlich nicht vollkommen. Sanfter sich hierüber auszudrücken vermögen wir nicht; denn was Mißstimmung erzeugt, giebt keine fröhlichen Laute, und an unangenehmen mangelt es ohnedieß nicht.

Es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß viele Gewächse, welche ursprünglich ein anderes Vaterland hatten, nun bei uns heimisch sind. Eben so wenig läßt sich leugnen, daß eine große Anzahl von Pflanzen der Einwirkung unserer Winter durch mehrere Jahre widerstand, und seiner Zeit wieder aus dem Bereich unseres Landes verschwanden. Auch bemerken wir, daß an manchen Orten, als Folge eines zu strengen Winters, selbst einheimische Gewächse eingehen, und zwar trifft man die letztere Erscheinung häufiger in den Gärten als in der Freiheit an. In der freien Natur gedeiht aber die Samenpflanze nur dann, wenn der Same auf entsprechenden Boden, in Bezug auf dessen Beschaffenheit und Lage, fällt. Ist dieß nicht der Fall, so geht sie bald nach dem Erscheinen ihres Daseins wieder verlustig. In den Gärten pflanzen wir die Gewächse meist an jener Stelle aus, wo uns ihre Form oder das Grün ihrer Blätter den gewünschten Effect verleiht, und dann selten ohne verletzte Wurzeln.

Es kann uns daher nicht Wunder nehmen, wenn wir da, selbst heimische Species unter vorerwähntem Umstande mehr, als in der Freiheit, theils verkümmern, theils zu Grunde gehen sehen. Wir erinnern, zum Belege für diese Angabe, ledig der Anpflanzung unserer heimischen Coniferen in unseren Gärten, und daran, welche Verluste

*) Dürfte es solche in der Zukunft wohl noch geben?
Anm. d. Redact.

bei selben erlitten werden. Wir erwähnten dieses Umstandes, um zu zeigen, wie wichtig es wäre, die genaue Kenntniß des natürlichen Standortes, wie die der Beschaffenheit des Bodens zu besitzen, wenn es sich um den Versuch handelt, eine fremde Pflanze an unser Clima zu gewöhnen.

In der Kunst, sie mag was immer für einen Namen haben, bleibt die Erkenntniß der Bedingnisse und Bedürfnisse des zur Behandlung kommenden Gegenstandes die Hauptsache. Bleibt auch jedes Kunstfach in dem Bereich der nachgeahmten Natur, so ist doch die Darstellung kein ledig mechanisches Verfahren, es ist das durch sie geschlossene Object nicht das Werk der willkürlichen Bewegung unserer physischen Kräfte und Körpertheile, der Hände u. s. w. allein; nein der Geist hatte selben ihre Richtung stets angewiesen, wenn die Copie eine gelungene war.

Wenn Ew. H. den Zöglingen ihren schönen Beruf werden vor Augen führen lassen, so bitte ich für selbe daran die Mahnung reihen zu lassen, daß sie mit lebenden Wesen zu thun haben, die aus allen Welttheilen herstammen, und daß diese in ihrer Sprache dennoch alle verständlich sind. Es ist die Zeichen-Sprache, das Aussehen, das belehrt den Gärtner und uns über den Pflanzen-Zustand und des Pflegers Kunststufe.

(Fortsetzung folgt.)

Die Cultur des Pentstemon speciosus Dougl. *)

Es giebt nichts Reizenderes in einem Blumengarten, als ein in Blüthe stehendes Beet dieser Pflanzen, wenn sie gut gezogen sind. Dennoch findet man dieses schöne Pentstemon selten angebaut und hört gewöhnlich den Grund dafür anführen, daß der Anbau zu schwierig sei. Dies ist indeß keineswegs der Fall, im Gegentheil ist der Anbau dieser Pflanze bei einer richtigen Behandlung sehr leicht ausführbar. Wir wollen daher versuchen, die Behandlungsweise der Pflanze hier darzustellen, um denjenigen einen Leitfaden an die Hand zu geben, welche eine der schönsten harten, krautartigen Pflanzen, die unsere Gärten aufzuzeigen haben, zu kultiviren wünschen.

Die erste Einführung dieser Pflanze geschah bei uns vor ungefähr 20 Jahren durch Douglas, der sie auf der Nordwest-Küste Nord Amerikas fand, wo sie häufig vorzukommen scheint. Sie ist sehr veränderlich, sowohl hinsichts der Farbe der Blumen, der Größe und Form der Blätter, als auch hinsichts ihrer Natur. Denn während manche Exemplare eine Höhe von vier Fuß erreichen, bleiben andere auf zwei Fuß zurück. Bei manchen Pflanzen sind die Blätter, namentlich die unteren, breit und fast rund oder spatelförmig, bei anderen dagegen sind sie lang, schmal und sehr häufig lanzettförmig, sogar die Wurzelblätter; bei manchen Pflanzen befinden sich oberhalb des ersten Blüthenquirls keine Blätter, wogegen wieder andere bis zur Spitze der Blüthen mit Blättern untermischt sind. Auch die Blumen sind, wie schon oben erwähnt, sowohl in Gestalt wie in Farbe sehr verschieden. Einige sind kurz, aufgeschwollen und sehr rachenförmig, andere — bei einzeln stehenden Pflanzen — röhrenförmig, größer und weniger rachenförmig. Hinsichts der Farbe sind manche ganz blaß-blau, mehrere haben eine dunkele Azur- und sogar eine röthliche Purpurfarbe. Alles dies kommt indessen nur an einzelnen Pflanzen vor, welche aus Samen gezogen werden, obgleich ohne Sicherheit ihres ferneren Bestehens.

Eine blaßblumige Spielart dieser Pflanze ist im **Bot. Mag. t. 4319.** unter dem Namen Pentstemon Gordoni, von der östlichen Seite der Rocky Mountains, abgebildet und beschrieben. Sie ist indeß nicht hinlänglich genug von der ursprünglichen Art verschieden, um sie davon zu trennen, und muß daher, um sie zu erhalten, durch Ableger fortgepflanzt werden.

Der Samen muß im Herbst ausgesäet werden, sobald er reif ist. Denn wenn man ihn erst zum Frühjahr aussäet, so bleibt er ohne zu keimen bis zum folgenden März in der Erde liegen, was bei den meisten Pentstemon-Arten von der Nordwest-Küste Amerika's und von Californien der Fall ist. Die Samen werden in Schalen oder große Töpfe ausgesäet und zwar in reiner sandiger lockerer Rasenerde ohne irgend einen Zusatz. Man stellt sodann die Töpfe in ein kaltes Beet, wo sie, ohne eine weitere Sorgfalt zu verlangen, bis zum folgenden Frühling (März) verbleiben, worauf man sie an einen wärmeren Ort bringt, an welchem sie Luft und Licht in Fülle genießen. Ein Kalthaus eignet sich am besten zu diesem Zweck. Hier bleiben sie bis Mitte Mai stehen, worauf man die jungen Pflanzen in Töpfe umsetzt, indem man jederzeit darauf achtet, daß sie nie Mangel an Wasser leiden, dessen sie viel bedürfen. Beim Einpflanzen setzt man eine jede Pflanze einzeln in einen dreizölligen Topf, und benutzt dabei einen Kompost, der aus drei Theilen sandiger Rasenerde und einen Theil gut verrottetem Kuhdünger besteht. Hierauf stellt man die Pflanzen in ein geschlossenes Beet oder einen derartigen Kasten und begießt sie einige Tage hindurch stark, bis sie sich von dem Umpflanzen wieder erholt haben. Hierauf läßt man ihnen reichlich Luft zukommen, und wenn um Johanni herum das Wetter sehr warm wird und die Sonne hell scheint, so stellt man die Pflanzen in einen nach Norden gelegenen Kasten, beschattet sie bei hellem Sonnenscheine, hält sie aber während der Nacht und bei trübem Wetter gänzlich frei. In dieser Stellung können sie bis Ende August verbleiben, worauf man sie in größere Töpfe umpflanzt, indem man den oben angegebenen Kompost wieder benutzt und die Pflanzen reichlich mit Wasser versorgt. Nach dem Umpflanzen stellt man sie an einen luftigen Ort, beschützt sie theilweise gegen die Sonne und läßt sie hier bis Ende Oktober stehen, worauf man die stärkeren Pflanzen in ein Beet des Blumengartens bringt, das man mit sandiger Rasenerde und verrottetem Dünger vorbereitet hat. Die kleineren Pflanzen werden wieder für den Winter in eine kalte Grube oder Kasten gebracht, wo sie gegen Feuchtigkeit und gegen Nässe um ihre Wurzeln herum geschützt, bis gegen Ende des folgenden Märzes verbleiben und dann wie die vorigen in den Blumengar-

*) Aus Gardener's Chronicle.

ten ausgepflanzt werden, nachdem man zuvor den Boden, in welchen sie zu stehen kommen, mit verwes'tem Dünger gedüngt hat. Diese Pflanzen bilden dann eine gute Folge zu den im Herbste ausgepflanzten; bei trocknem Wetter muß man sie reichlich mit Wasser versehen, doch darf man sie niemals von oben begießen, weil sie dadurch leicht die Spinne bekommen und ihre Stengel verlieren; und da diese letzteren leicht durch den Wind abgebrochen werden, so muß man sie Anfangs Juni an dünne Stäbchen befestigen. Auch ist es rathsam, die Ende Oktober ausgepflanzten Pflanzen mit Handgläsern zu bedecken, um ihnen einen Schutz zu gewähren, im Fall der Winter sehr strenge und feucht werden sollte. Denn obgleich die Pflanzen selten durch Kälte getödtet werden, so leiden sie doch leicht, namentlich im Frühjahr, wenn sie Frost und Nässe zugleich empfangen.

Bei dieser Behandlung blüht dies schöne Pentstemon von Ende Juni bis September und giebt eine reiche Samen-Ernte. Die Samen säet man wieder auf die oben angegebene Weise aus, denn da die Pflanze nur eine zweijährige ist, so ist es, um eine Succession zu sichern, nothwendig, sie alljährlich aus Samen zu ziehen.

Sendschreiben an den Gärtner-Verein in Berlin.

Brüder, grüß' Euch Gott! Ich habe mit Vergnügen aus Eurem Programm ersehen, daß es Euch ehrlich und treu um Gärtner-Wohl zu thun ist; ich habe die ganze Größe Eurer Euch selbst gestellten Aufgabe mitgefühlt, mit empfunden, und bei solchem Mitgefühl, bei solcher inneren Theilnahme werdet Ihr mir das Recht zu diesem Sendschreiben, und namentlich als gedienter Lancier in der Schule der Natur, nicht bestreiten, nicht verargen wollen, denn der Gärtner war mein Jugend-Traum, er wird der Magnet bis an meines Wirkens Ende sein. Beurtheilt meine Worte nach diesem.

Ihr sagt ja selbst, daß nur der Gärtner die wunden Stellen kenne und dafür der beste Arzt sein könne. Richtig! um so mehr hat der Gärtner Stimme; wie dies ja bei allen menschlichen Betriebsfächern der Fall ist, daß nur der Mann vom Fach den Mann vom Fach, streng genommen, richtig beurtheilen kann. Zur Hilfe aber, Freunde, verkennet dies nie, sind alle Theile der Gesellschaft nöthig, oft unentbehrlich, grade ebenso, als wenn ein Finger krank ist und er will sich ohne den Körper heilen. Auch der Gärtner ist nur ein einzelnes Glied am Körper der menschlichen Gesellschaft; wird die Gesellschaft besser, so ist auch der Gärtner als Glied derselben besser.

Wie kann die Zehe, wie kann jedes andere Glied am Körper sich eines absoluten Wohlseins erfreuen, wenn es am Kern fehlt, wenn die Nerven schwach, zu reizbar sind?

Also, Freunde, ist zu Eurem Vorhaben in moralischer Hinsicht nöthig, daß die ganze jetzige Gesellschaft schon um ihres eigenen Ego willen sich umbilde, und darin liegt nicht weniger, als die Forderung, einer neuen, oder besser einer reorganisirten Generation. Oder könntet Ihr so verblendet sein, daß Ihr, die Wunden, die Euer Stand trägt, nur auf ihm allein haftend wähnet? — Nein, für so kurzsichtig kann ich Euch Gärtner in Berlin nicht halten; doch aber ist mir die Brust beklommen, wenn ich Eure gigantische Aufgabe überblicke!

Fragt nach der Aufgabe, die sich die Herrenhuter gestellt? oder haben etwa die Quäker den beabsichtigten Einfluß auf die Umbildung der Menschheit geübt? — Winzige Unternehmen, noch winzigere Wirkung. Habt Ihr Euch gefragt, und seid Ihr klar darüber geworden, woher die Wirkung gekommen, die Ihr als Wunden erblickt? Habt Ihr mit scharfem Auge bis auf den Fleck geschauet, wo die Ursache dieser Wirkung beginnt? Schmollet mir nicht, wenn in meinem Natur-Kopfe Zweifel aufsteigen, die mir die Brustbeklmemung verursachen.

Freunde, habt Ihr denn schon die Zügellosigkeit mit scharfem Blicke in das Auge gefaßt, unter der sich die jetzige Generation selbst verheerend (gelinde ausgedrückt) dahin wälzt, und glaubt Ihr sicher daran, daß Ihr einen reinen Stand aus diesem trüben Strome herausreißen könnet? — oder daß Ihr ihn mit einer unübersteiglichen chinesischen Mauer umgeben könnet, ohne daß der Wolf Eure Schäflein raube? — der ausgehungerte Wolf, die Unsittlichkeit wird geifernd auf das Schäflein, die Moralität lauern. —

Sollet Ihr aber nichts thun für Euren heiligen Willen? O ja, aber würdigt den Acker, den Ihr bauen wollet, auch des Scharfbickes; verschmähet die Erfahrung, die Geschichte nicht. Ihr müßt Radikalisten werden oder sein, sonst pflastert Ihr die Wunde wohl mit einem dünnen Häutchen zu, aber der Eiter wird Euer Häutchen bald wieder durchfressen; die Natur behauptet ihr Recht; — ihr Gesetz entwickelt sich an der Wurzel, nicht inmitten des Wuchses.

Also an der Wurzel angefangen, dann werdet Ihr Stämmchen bekommen, die nach Eurem Willen geformt sind; diese allerdings werden dann auch schon einen Sturm aushalten können. Vor Allem geht mit dem besten Beispiel voran, bringet Ueberzeugung durch Anschauung hervor, und sonder Zweifel, Ihr werdet je nach Eurer Saat auch Ernten erleben. Was die Alten sungen, das zwitschern die Jungen; die Aufgabe in moralischer Hinsicht ist zu groß, als daß es mir in diesen Zeilen vergönnt sein könnte, solche durchaus zu behellen; ich glaube aber Ihr verstehet mich, und das wäre vorerst genug. —

Ist es wirklich so, daß Ihr das wenig Gesagte in seiner Tiefe und Größe durchschaut, durchfühlt, dann wäre jeder Zug meiner Feder unnöthig — doch mein innerer Drang ist noch nicht befriedigt; Eurer Aufgabe muß ich noch einige Zeilen widmen.

Ihr sprecht vom Wohl des Standes, Wahrung seiner Interessen; beides ist eng verkettet, eines fließt aus dem andern, ist aber nur durch radikale Kur zu erreichen. Dies beruht ganz im vorher Gesagten. Wenn Ihr aber von Unterstützung hilfsbedürftiger Gärtner, sogar von Unterstützung Hinterbliebener sprecht, so scheint Ihr mir doch Eure Aufgabe zu breit ausgesteckt zu haben, so human und fromm sie auch genannt werden muß. Baarer Hilfe Bedürftige giebt es eben so viele, daß Ihr auch mit Eures Königs Einkommen kaum ersprießlich reichen mögt. Beschauet einmal diese Hilfbedürftigen und saget mir, wie Viele unter Hundert herausgefunden werden, die nicht durch Selbstschuld das sind, was sie sind? — wo liegt da der Knoten? — hinter 1, 2, 3 Generationen, hinter deren Erziehung; man kann den Menschen als Menschenfresser, aber auch als annäherndes Ideal einer Gottheit erziehen. —

Ich kann damit nicht meinen, daß Ihr die, die durch unüberwindliche Verhältnisse, durch plötzlichen Umschlag günstiger Verhältnisse in gefährliche Lagen gekommen, die, deren Lebensweise und Bildung den kräftigsten Schutz ihrer Brüder rechtlich beanspruchen, indifferent behandeln sollt; dies wäre gegen Euer Vorhaben; hier wird Euer Samen den fruchtbarsten Boden finden, währenddem

all' Eure Energie, all' Eure Geduld, all' Eure Humanität nöthig sein wird, um aus der Masse der radikal unkultivirten einen kleinen Theil ans Land zu bringen. (Beschluß folgt.)

Varietäten.

Bericht über die Blumen- und Fruchtausstellung des Magdeburger Gartenbau-Vereins am 1., 2. und 3. April 1849. Wahrhaft erfreut und befriedigt, ergreife ich die Feder, um auch dem größeren Publico zu sagen, was die zahlreichen Besucher der Ausstellung fast einstimmig erklärten, daß unser Gartenbau-Verein, ungeachtet der ungünstigen Zeitverhältnisse, eifrig bemüht ist, dem hohen Ziele, das er sich gesteckt hat, unablässig entgegen zu streben, nämlich dem Ziele: den Gartenbau in seinem ganzen Umfange immermehr zu heben und zu vervollkommnen, ein Streben, das um so dankbarer anzuerkennen ist, jemehr dadurch einzelnen Vereinsmitgliedern nicht nur ein materieller Vortheil, sondern auch einem großen Theile unsrer Mitbürger, so wie allen Gartenfreunden und Pflanzenliebhabern eine Freude bereitet wird, welche mit Recht zu den reinsten und edelsten gezählt werden darf. Ja, fürwahr, ich glaube aus der Seele manches Beschauers dieser Pflanzen zu sprechen, wenn ich diese Ausstellung einen Glanzpunkt in unsrem traurigen Alltagsleben nenne, einen Glanzpunkt, der nicht etwa, wie der Blitzstrahl, in einem Augenblicke vor dem leiblichen Auge des Menschen entsteht und vergeht, oder nur dauert, so lange unser Fuß in dem Blumenraume weilt, nein, der vielmehr einen solchen Eindruck auf unser geistiges Auge macht, daß wir uns noch manchmal alle die Schönheit und Pracht in unsre Seele zurückrufen, welche unser Auge mit Freude und Wonne geschaut hat.

Daß aber diese Ausstellung so Tüchtiges leisten konnte, verdanken wir nicht nur den unermüdlichen Eifer unsrer Handelsgärtner, die uns Schönes und Neues zuzuführen unablässig bemüht sind, sondern auch der sehr dankenswerthen Bereitwilligkeit, mit welcher Besitzer von Privat-Gewächshäusern diesmal mehr, als sonst, unsere Ausstellung reichlich beschickt haben. Außer der Sammlung der Frau Wittwe Deneke, geb. Morgenstern, und der Herren Pfeiffer u. Schmidt, welche mit höchst anerkennenswerther Güte uns den Reichthum ihrer Pflanzen bisher immer vorgeführt haben, sahen wir heute zum ersten Mal prächtige, werthvolle Sammlungen aus den Gewächshäusern des Kaufmanns Herrn Hauswald und des Bürgermeisters Hrn. Clemens, vier Sammlungen, die nach dem Urtheil unparteiischer, ganz fremder Preisrichter sogar durch einen Preis ausgezeichnet wurden. Diese Preisrichter waren folgende Herren: der Hofgärtner Richter aus Dessau, der Handelsgärtner Maak aus Schönebeck, sowie die Amtsgärtner Perring von Ampfurt und Heisig von Reindorff. Zu unserm Leidwesen ward der Klosterhofs-Besitzer zu Barby, Herr v. Oppen, durch Krankheit verhindert, der Einladung zu folgen.

Die Ausstellung selbst fand diesmal nicht statt in dem Saale des Rathhauses, sondern in dem schön decorirten Local der Gesellschaft zur Freundschaft und bildete daselbst mit den verschiedenen Gruppen und Blumentischen ein großes, längliches Viereck, in dessen Mitte eine lange Tafel diejenigen Pflanzen mit einer Nummer enthielt, welche zur Verloosung an die Besucher bestimmt waren.

Ich trete mit dem freundlichen Leser durch die Hauptpforte ein und führe denselben absichtlich nicht rechts, wie's an manchem hohen Stadtthor vorgeschrieben steht, sondern, um zu einem bessern Ziele zu gelangen, links von der Thür gleich zur ersten großen Gruppe des Magistratsgärtner Herrn Ehrich, welcher fast die Hälfte der östlichen Saalwand mit einem schönen, reichhaltigen Blumenflor bekleidet hatte, der nicht blos bekannte, gewöhnliche, sondern auch neue, seltene Pflanzen mancherlei Art enthielt, welche den im Anschauen Begriffenen freundlich ansprachen und fesselten. Zu den besonders beachtenswerthen Pflanzen gehörte unter andern: Epimedium maranthum, hier neu, Grevillea robusta mit schöner Blattbildung, aber ohne Blüthe, Andromeda floribunda, welche ihrem Beinamen keinen Tadel zuzog; Dianthus mutabilis, eine remontirende Nelke, durch ihre schöne große Blume den ganzen Winter hindurch den Blumenfreund erfreuend; Hydrangea japonica, Gnaphalium felinum, hier ganz neu, Acacia prismatoides, sehr reichblühend; ein sehr gesundes Exemplar von Cytisus racemosus, überaus reichblühend, Pultenaea subumbellata, neu und vollblumig, Viburnum Opulus roseum, mit sehr großen, vollkommen ausgebildeten Blumen; ebenso Rhododendron arboreum splendens und Correa Harrisii; ferner Acacia acerosa, eben im Aufblühen begriffen; Rhododendron Azaloides, hier neu und durch seine Blumenform sehr ansprechend. Die Gruppe erhielt den zweiten Preis.

Ungern scheide ich von derselben und trete mit dem geneigten Leser vor die Südwand des Saales zu der Gruppe des Handelsgärtners Hrn. Möbring, welcher diesmal besonders durch mehrere neue Akazien, sowie durch ein ansehnliches Sortiment der viel gepriesenen Sämlinge indischer Azaleen von Liebig in Dresden seine Gruppe sehr anziehend ausgeschmückt hatte. Sie erhielt den vierten Preis. Von den kleinblumigen Akazien waren nennenswerth: Acacia pulchella major, Acacia cordata, klein mit schöner, gelber Blüthe; Ac. pulchella speciosa, sehr gut gezogen und Ac. lunata, hier die schönste von dieser Gattung. Sehr ungern vermißte man die noch schönere Ac. Drummondii. Von Liebig's indischen Azaleen war eine ganze Sammlung von 30 verschiedenen Sorten ausgestellt, welche mit ihrem mannigfachen Farbenschmuck den Kenner immer wieder zu sich hinriefen. Besonders hervorzuheben waren unter diesen: Azalea exquisita, in der Grundfarbe blaßroth, aber dabei noch schön und zart schattirt; Az. variegata, der vorigen ähnlich; Az. amaranthina, mit einer ganz neuen, eigenthümlich rothen Farbe, und Az. purpurea superba, die schönste von allen. Außer diesen war die Gruppe auch reich an Eriken und anderen Pflanzen. — Von den neueren Eriken waren vorhanden: Erica pyramidalis, E. trossula rubra und australis, alle drei durch Bau und Farbe sehr ansprechend. Erica spiralis fesselte am meisten durch ihre schönen, blaßrothen Blumenglocken, die in der Ferne wie Wachs glänzten. — Von andern Pflanzen sind noch hervorzuheben: Camellia Thompsoni superba, schön roth, und ein großes Exemplar von Camellia alba plena, die immer noch reich an Blüthen war, obgleich sie an ihren Besitzer schon viel von ihrer Schönheit abgegeben hatte; Viola arborea, sehr vollblumig; Polygala Heisteri, dankbar blühend das ganze Jahr hindurch; Oxilobium argenteum, eine immergrüne, neuholländische Leguminose, sehr reich mit Blüthen versehen; Veronica formosa und Cyclamen Halepicum, beide mit großer, schöner Blüthe. Bei dieser Mannigfaltigkeit und Fülle des Blatt- und Blumenflors in dieser Gruppe würde der Gesammteindruck noch entsprechender geworden sein, wenn die Hinterwand mehr große, anschließende Decorations-Pflanzen enthalten hätte, durch welche der Blick in das Orchester verschlossen worden wäre. (Fortsetzung folgt.)

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 21.



Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 26. Mai 1849. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rh. XXII. Jahrgang.

Briefe aus dem Nachlaß eines unlängst verstorbenen Gärtners.

(Fortsetzung.)

Ueber die Beschützung der im freien Boden cultivirt werdenden Pflanzen während des Winters.

Die Berichte, welche wir über die Versuche, Pflanzen zu acclimatisiren, lasen, haben uns angeregt, auch von der Beschützung derjenigen zu sprechen, welche zu den sogenannten Halbharten-Gewächsen gezählt werden: das sind jene, die zum Theil im Stande sind, unsere Winter zu ertragen; nämlich sie ertragen sie dann, wenn ihnen ein Theil unserer Aufmerksamkeit zu Hilfe kömmt, wenn wir durch Anwendung von gewissen Materien die Einwirkungen mäßigen, welche ihnen in einem gewissen Grad schädlich oder gar tödtlich werden. Die Ursache dieses Zustandes solcher Gewächse liegt zum größten Theil in der Beschaffenheit ihres Organismus, zum Theil in den abnormen Periodicitäts-Verhältnissen und der Bildung gewisser Stoffe. Es däucht uns nothwendig, hierüber vorerst sich in Kürze über derlei Pflanzen zu erklären, bevor wir zur Beschreibung ihrer Beschützung schreiten.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß der Organismus von vielen Pflanzen derartig beschaffen ist, daß manche nur bei einem gewissen Minimum von Wärme, andere bis zu einem gewissen Grad von Kälte auszudauern vermögend sind, und daß zwischen diesen beiden Extremen eine Reihenfolge besteht, wo immer eine gewisse Anzahl verschiedener Pflanzen die Grenze ihres Widerstandvermögens findet, d. i. wo dieses Vermögen nicht mehr ausreicht, die Pflanze somit zu Grunde geht.

Wir sehen, wenn wir uns auf in erwähnter Beziehung allbekannte Gewächse berufen, wie auf die Birke und den Phaseolus, einen Theil des Gesagten, das Weitere dadurch erwiesen, wenn wir an den Wärmegrad erinnern, welchen Gewächse des temperirten und Warmhauses bedürfen, und wie diese in üblen Zustand gerathen und viele davon alsbald eingehen, wenn ihnen einigermaßen ausdauernd ein zu niederer Wärmegrad da zukömmt.

Die Birke vermag 30° Kälte und mehr Widerstand zu leisten, der Phaseolus nicht einen, und, wie erwähnt, gehen eine Unzahl bei einer noch höhern Temperatur zu Grunde. Von vielen derselben vermag schon das geübte Auge den Mangel an Widerstandskraft zu entdecken, wie bei den sogenannten Saftpflanzen, indem dieses doch nichts Anderes thut, als daß es den Bau der Pflanze prüft, und zwar nur den äußerlichen.

Gehen wir einen Schritt weiter, und betrachten wir das Pflanzenleben in dieser Beziehung in der Freiheit; dann nehmen wir wahr, wie unter dem Lauf gewisser Wärme-Linien, Isothermen genannt, gewisse Pflanzen, abgesehen von der Bodenbeschaffenheit, wiederholt auf einer solchen Linie angetroffen werden, und so Bewohner bedeutender Strecken Landes sind, wie aber auf derselben Linie andere Species gänzlich fehlen, und wenn es versucht wird sie da einzubürgern, ohne ihnen Schutz zu verleihen, zu Grunde gehen.

Es kann nimmer einem Zweifel unterliegen, daß diese Erscheinungen sich aus dem Umstande ergeben, oder die Ursache derselben in dem Mangel der Uebereinstimmung der organischen Beschaffenheit solcher Pflanzen mit den climatischen Verhältnissen, liegen müsse; mit andern Worten: an Mangel von Kraft, Widerstand gegen die da herrschenden Einflüsse zu leisten, ein für die vorhandenen Bedingnisse ungeeigneter Organismus.

Wie natürlich haben wir unter dem Gesagten, in Bezug auf die Widerstandsfähigkeit, nur jene, gegen die Kälte verstanden, möchten aber nicht zur Annahme verleiten, daß ledig in Folge des Maximums von Kälte, welches an diesem oder jenem Orte herrscht, gerade nur gewisse Species angetroffen werden. Daß verschiedene Species an verschiedenen Orten unter völlig gleichen Bedingnissen vorkommen, ist noch von andern Einflüssen herrührend, die zu erwähnen hier nicht statthaft sein dürfte. Aber eine andere Erscheinung, der freien Natur entnommen, liefert uns den Beweis dennoch, daß Pflanzen, in Bezug auf die ihnen eigenthümliche, das ist in ihrem Organismus vorhandene Widerstandskraft gegen den Einfluß der Kälte, auf gewisse, fast bestimmte Stellen angewiesen scheinen. Ohne die Isothermen im Auge zu behalten, unterrichten uns die ledigen Höhenmessungen, mit Berücksichtigung des Himmelsstriches und der Meeresnähe, daß an vielen Stellen eines Landes, wo ein gleiches Maximum der Kälte stattfindet, und die Bedingnisse der Vegetations-Periode entsprechend dem Organismus gewisser

Species sind, diese wiederholt an in erwähnter Beziehung übereinstimmenden Stellen sich wiederfinden, ja häufig sogar angetroffen werden.

So wird sich Jedermann erinnern, welcher Excursionen in solcher Beziehung gemacht hat, daß er den Pflanzenbestand eines Berges in der Art wird gefunden haben, daß gewisse Pflanzen so zu sagen stufenweise ihm zur Betrachtung kommen, zugleich aber mit dem Zurücklegen großer Strecken auch das Verschwinden gewisser, etwas früher bemerkter Species vor sich ging, andere aber erschienen. Dieser Wechsel von Pflanzen-Gattungen hängt nicht allein davon ab, daß etwa das Maaß der Feuchtigkeit des Bodens oder Atmosphäre so verschieden sei an den Punkten, an welchen wir eine so bedeutende Verschiedenheit bei der vegetabilischen Bevölkerung wahrnehmen; denn wir wissen, daß von vielen Bergen der Gipfel durch die oft sehr andauernde Einhüllung, welche selben durch Nebel zu Theil wird, nicht minder an Boden-, als atmosphärischer Feuchtigkeit reich sei, als dies am Fuße des Berges der Fall ist. Auch kann an dieser Verschiedenheit der vegetabilischen Bewohner nicht die Beschaffenheit des Bodens die Ursache sein, da wir an hochgelegenen Stellen eines Berges Erde von derselben Beschaffenheit, wie jene ist, die am Fuße desselben vorhanden, antreffen.

Daher können wir die Erscheinung eines so stufenweisen Vorkommens verschiedener Species, gewiß mehr von der Beschaffenheit der Temperatur und deren Einfluß, als den übrigen da stattfindenden Einflüssen erklären. Wenn wir nun die bedeutende Differenz der Temperatur, welche zwischen dem Gipfel und dem Fuße eines Berges sich ergiebt, betrachten und, wie diese mit der Höhe stufenweise abnimmt, ins Auge fassen, so muß uns die gleiche Erscheinung, d. i. die stufenweise Verschiedenheit der vegetabilischen Bewohner eines Berges klar werden.

(Fortsetzung folgt.)

Empfehlenswerthe Gewächshaus-Pflanzen.

(Im Auszug aus: Flore des Serres et des Jardins de l'Europe. Par L. Van Houtte etc. Tome IV. 1848.)

Phycella corusca Lindl. (Hexandria Monogynia. Amaryllideae.)

Auf den großen Ebenen, welche die Spitze der hohen Anden-Gebirge in Peru und Chili krönen, wachsen eine Menge der schönsten Liliaceen und Amarÿllideen, die den Boden mit ihren herrlichen Blumen zieren, weshalb diese Gegenden in der Vegetation den Ebenen des Vorgebirges der guten Hoffnung, nach der Regenzeit, gleicht. Nach den größten Beschwerlichkeiten und Gefahren beim Besteigen der Gebirge, erblickt das Auge endlich die mit den prächtigsten Blumen geschmückten Flächen, unter denen sich die Arten der Gattungen Sphaerotele, Clinanthus, Chrysiphiala, Pyrolirion, Collania, Ismene, Zephyranthes, Habranthus u. a. durch ihre reiche Farbenpracht auszeichnen. Auch die obige Pflanze gehört zu den Bewohnern der genannten Gegenden und empfiehlt sich nicht minder durch die brillante Färbung ihrer Blumen. Es ist ein Zwiebelgewächs, welches ungefähr drei bis vier Zoll lange, linien-lanzettförmige Blätter treibt, zwischen

denen der eben so lange Schaft sich erhebt, der an der Spitze eine vielblumige Dolde trägt, deren Blumen fast zwei Zoll lang, lebhaft karmoisinroth und an der Basis gelblich sind. Die Blüthenhüllenblätter stehen alle aufrecht und die äußeren sind größer als die inneren. Die Pflanze wurde direkt aus Chili im Van Houtte'schen Garten eingeführt und hat sie daselbst wahrscheinlich zum ersten Male in Europa geblüht. Die Menge, die Größe und die reiche Färbung der Blumen machen sie zu einer der schönsten Zierpflanzen. Sie wird im Freien kultivirt und bedarf im Winter nur eine Schutzdecke.

Achimenes candida Lindl. (Achimenes Knighti Catal. Knight et Perry; Trevirana candida Decaisn.) (Didynamia Angiospermia. Gesneraceae.)

Die obige neue Art, welche Herr Skinner, Sekretair der Londoner Gartenbau-Gesellschaft aus Guatemala erhielt, wurde vom Herrn Lindley beschrieben. Die Pflanze wird 1½ Fuß hoch und hat einen purpurrothen Stamm, der nach oben mit einigen Haaren besetzt ist. Die Blätter sind länglich, vier Zoll lang, grob gesägt und haarig; die in den Achseln derselben stehenden Blumenstiele sind dreiblumig. Die Blumenkrone ist einen halben Zoll groß, hat eine gelbliche Röhre und einen weißen, flachen, schiefen Saum, dessen Lappen nach der Mitte zu mit kleinen purpurrothen Pünktchen geziert sind; nur der untere Lappen ist rein weiß, ohne Fleckchen, gleiche Punkte finden sich auch im Schlunde und auf der Röhre. Die Cultur ist wie die der andern Arten.

Shutereia bicolor Chois. (Convolvulus bicolor Vahl; involucratus Bot. Rog.; sublobatus L. Supp.; timorensis D. Dietr.; Ipomaea bicolor Sw.; panduraeformis Dregé; Calystegia Keriana Sweet; Helwittia bicolor Steud.) (Pentandria Monogynia. Convolvulaceae.)

Diese hübsche Winde hat einen zottigen krautartigen Stengel, herz-spießförmige Blätter, in deren Achseln die meist einblumigen Blumenstiele stehen, welche zwei große blattartige Brakteen tragen. Die Blumenkrone ist trichterförmig, gelb mit violeter Röhre. — Hr. Van Houtte erhielt die Samen dieser Pflanze vom Herrn Nathalis Rondot, dem Begleiter des Herrn de Lagrenée in China; derselbe fand sie in der Umgegend von Canton. — Im Herbst verliert die Pflanze ihre Stengel und muß dann an den kältesten Ort des Warmhauses gestellt werden, wo sie während ihrer Ruhezeit so viel wie gar kein Wasser erhält. Ende Januar wird sie umgepflanzt und tritt dann bald in Vegetation. Sobald die Stengel sich zeigen, bringe man sie dem Tageslicht recht nahe, und fange auch an wieder stärker zu begießen. Die zahlreichen Aeste, welche sich dann entwickeln, lasse man um ein rundes Spalier herumranken. Die Blumen entwickeln sich dann nach und nach drei Monate hindurch, und während dieser Blüthenzeit gewährt die Pflanze einen sehr zierlichen Anblick, da sie auf obige Art gezogen nur einen geringen Raum einnimmt und doch stets mit hundert von Blumen besetzt ist, welche von den schön grünen Blättern angenehm abstechen. Nach dem Abblühen bringe man die Pflanze in die freie Luft im Schatten und lasse sie daselbst bis zum Herbst stehen.

Gladiolus ringens Andr. (Gladiolus punctatus Jacq.; Gl. recurvus Gawl.; Gl. carinatus Ait.; Gl. alatus Schneev. et Geuns; Gl. odorus Salisb.; Gl. tristis var. y. punctatus odorus Thunbg.) (Triandria Monogynia. Irideae.)

Unter den zahlreichen Einzelheiten, welche im Van Houtte'schen Etablissement mit großer Vorliebe kultivirt werden, gehören auch die Arten und Varietäten der Gattungen Gladiolus, Ixia, Sparaxis und Tritonia, sowie denn überhaupt die Zwiebelgewächse aus den Familien der Irideen und Liliaceen, die zum Theil wenigstens in anderen Gärten vernachlässigt werden. Die Schönheit und Farbenpracht der mehrsten derselben ist unvergleichlich und viele verbreiten noch einen höchst angenehmen Geruch. Die Herren Mitarbeiter der Flora haben deshalb auch diesen Gegenstand oft berührt und Herr Van Houtte hat über die Kultur dieser Pflanzen, namentlich über Sparaxis und Ixia ausführlich gesprochen. Die obige Pflanze rechtfertigt ebenfalls das oben Gesagte, da die großen Blumen reich gefärbt sind und einen höchst angenehmen Veilchengeruch verbreiten. Die Farbe derselben ist indeß nicht mit Genauigkeit anzugeben, da sie bei jeder Pflanze ändert. Im Allgemeinen sind sie mehr oder weniger blau, und mehr oder weniger in's Violete übergehend, aber stets an verschiedenen Stellen, namentlich innerhalb, mit dunkleren Pünktchen, Strichelchen und Adern durchzogen. In der Mitte der untern Blumenblätter findet sich ein goldgelber Längsfleck, der ebenfalls sehr zierend ist. — Ungeachtet die Pflanze bereits im Jahre 1758 eingeführt ist, so scheint sie sich doch nur in wenigen Gärten zu befinden. Herr Van Houtte erzog sie aus Samen, den er direkt aus dem Vaterlande, dem Port Natal am Vorgebirge der guten Hoffnung erhalten hatte.

Sendschreiben an den Gärtner-Verein in Berlin.
(Beschluß.)

Für Hinterbliebene werdet Ihr Erfprießliches nicht leisten können, aus schon oben angeführten Gründen, aus Mangel hinreichender Mittel. Es will mir scheinen, Ihr greifet, wenn auch mit bester Absicht, in die Speichen des Rades, das Ihr nimmer hemmen könnet. Das, was Ihr einerseits diesen Hinterbliebenen gebt, wird ihnen andererseits von der allgemeinen Pflege wieder abgezogen werden; dies ist ein Punkt, der so innig mit dem allgemeinen Leben verwachsen ist, daß da, wie gesagt, von Corporationen nicht viel geleistet werden kann.

Es giebt dann Manchen, der gerade nicht durch Sonderintressen zurückgeblieben ist, wenn er auch nicht gleich beitritt, so muß man sich ihn doch, ohne ihm gleich zu nahe zu treten, reserviren; denn in der menschlichen Gesellschaft bildet Jeder ein Glied in der großen Kette, aus der man kein Glied trennen soll ohne Noth. Es scheint mir sonach dann auch nöthig, daß Ihr nicht allein die Provinzen, resp. die Standesgenossen darin, zum Beitritt oder zur Bildung ähnlicher Vereine auffordert. Oder sitzt dieses Uebel, haften diese Mängel nur in Preußen? — Sprecht deutsch zu Euren vielen Brüdern, und sie werden Euch verstehen, und zwar um so lieber verstehen wollen, so bald sie sehen, so bald sie hören, daß Ihr nichts Particulares wollet!

Was weiter die Fortbildung im Fache anbelangt, so kömmt unstreitig viel auf die Lehre an, die der Lehrling eingesogen. Aber auch auf die Station kömmt viel an; da, wo die Versorgtheit einlullt, wo der Geiz haus't, oder die Köchin verrechnet, was der Garten werth ist, da ist für die Fortbildung nichts zu hoffen. Aber auch da, wo ein bequemes Herrchen den Chef spielt, wo dem Gartenburschen und den Arbeitern die Sorge für den Garten aufgegeben ist, da wirds mit der Fortbildung wenig über 0 Reaum. stehen. Hier können die, die zur Gärtnerei keine Anlagen haben, sogenannte Dummler, ihres natürlichen Defects wegen, schon gar nicht in Ueberschlag kommen.

Den jungen wie älteren Gärtnern aber, die emsig, die lernbegierig sind, denen greift **kräftig** unter die Arme; veranstaltet Lehrkurse in Eurer Mitte, veranstaltet Besprechungen über nöthige Zweige der Gärtnerei, in den Gränzen einer parlamentarischen Geschäfts-Ordnung, stellt Eure Zöglinge und angehende Gehilfen in Disputationen gegen einander über. Bringt Bescheidenheit bei, belobt gemessen die Mäßigen, und bezeichnet öffentlich die, die dann Eurem Ideal am Nächsten sich gerungen.

Beschenkt die emsigen vor Allem mit Originalschriften über Gärtnerei. Vielleicht nützt Bescheidenen „Zimmermanns Weg zum Paradies" ein Kernschriftchen, das Niemand jemals schaden kann, und Diejenigen, die danach handeln wollen, so gut wie radikal umändern kann. — Es zeigt den Weg zur Genügsamkeit, zur Mäßigung in aller Beziehung; es leitet auf den Weg der Natur, von dem die Menschheit leider schon weit abgewichen ist. Obgleich ich mit innerer Freude bemerkt habe, daß die Gärtner häufig der Einfachheit, der Genügsamkeit zugethan sind und deren Vortheile in ihrer ganzen Wichtigkeit zu erkennen fähig sind, so geschieht diese Einhaltung doch von Vielen fast nur aus ungeschwächterem Natur-Trieb, bei Vielen aber auch aus Mangel an Mitteln, bei keiner sehr hohen Zahl aber aus der Einsicht, die aus voller Erkenntniß des Lebens und seiner wahren Forderung entspringt — also aus Ueberzeugung. Diese sind die Festesten, die so zusagen kugelfest den Gegensätzen über sicher sind.

Also, Freunde, Ueberzeugung über Alles, sonst möchte es Euch richtig ergehen, wie es Vielen, sogenannten heutigen Feldherrn ergeht: „Kaum ist aus die Proclamation, so läuft auch schon Alles davon". Fangt Eure Arbeit an der Wurzel an, alles Andere hat nimmer Bestand. Was nützt es, wenn Ihr einen verzogenen knorrigen Stamm mit dem herrlichsten Reise veredelt, dies macht ihn nimmer grad, und auch bei all' Euren Sorgen bei all' Euren Mühen wird man ihn immer ansehen, daß er, der Stamm, verzogen war.

Millionen glauben es nicht, daß alles leibliche und geistige Wohl an der Wurzel beginnen muß, wenn die Folge eine **sichere**, unwandelbare sein soll. Tausend Associationen, tausend Unternehmen und Hoffnungen **brechen** am Urpfeiler der Natur **zusammen**, weil Alles dieses Handeln nicht auf dem Grund angefangen wird, wo die Natur mit unbeugsamem Finger hinzeigt.

Bauet hundert Jahre, und nach Verlauf dieser langen Zeit werdet Ihr der Erfahrung, der Weisheit doch hohen Zoll und viele Opfer zahlen müssen, sofern Ihr nur obendrauf bauet. — Sehet doch um Euch, und die Erfahrung, diese alte Lehrmeisterin wird zu dem Gesagten gern Gevatterin stehen. Eine gute, aber noch treffender, eine **richtige** naturgemäße Erziehung wirkt durch mehrere Generationen; aber wohl beherziget, daß eine schlechte, oberflächliche, naturwidrige Erziehung länger wirkt, oder wenigstens ebenso lang als jene, dabei aber in viel weiterer Strahlung, indem der Schlendrian, der Pfuhl der Sinnenlust, gelinde gesagt weit mehr benebelnd, betäubend wirkt und verführt, als die bezwingenden Grenzen der Selbsterhaltung, der Moralität im Ganzen.

Also naturrichtige Erziehung ist Fundamentalsatz, der das ganze menschliche Leben regiert. Ob der Mensch nun Gärtner oder Schuhmacher, ob er Professor oder Leinenweber wird, gilt gleich, bei Allen ist und bleibt das Fundament die Hauptsache — aus ihm fließt die fernere Lebensbeschaffenheit, das Wohlergehen, die feste Abweisung beeinträchtigender Ereignisse u. s. w.

Zu was soll ich mit meinem Kahn auf dem unheimlichen trügerischen Meer der Theorie, schwer beladen mit irrem Pack Euch entgegen rudern! — Der Klare — geht mir über Alles; deßhalb wünsche ich auch Euch, meine Freunde, Ihr haltet gleich zu diesem.

Lernt den Menschen erst für sich leben, dann, aber auch erst dann kann er Anderen in Wahrheit nützen, dann werden die richtig bezeichneten Mängel weniger werden, dann wird des Gärtners Wohl, sein Interesse, sein moralisches und sein technisches Sein ein besseres werden; aber auch seine pekuniäre Stellung wird darnach besser sein und — die Geltung der Gärtner, das Alles hängt aneinander. Ich kenne Gärtner, vor denen auswendig und inwendig salutirt wird, aber, sie wissen zu leben. —

Schauer und noch Viele vor ihm klagen: „Was nützt alles Wissen ohne Thatkraft; ohne lebendigen Willen verhallt auch der beste Rath". Ich vermuthe dies nicht von Euch, Freunde, denn Ihr scheint mir zu tief durchdrungen von schaffendem Willen. Faßt vor Allem Euer Unternehmen in einen geschlossenen Rahmen, vermehrt so wenig wie möglich die nur nach Kasten zusammengestellten Gesellschaften, lasst keine Zöpfe wachsen, sie gehören einer anderen Zeit, greift Euren Brüdern unter die Arme, auch selbst dann, wenn sie den pergamentnen Lehrbrief verloren haben sollten, beachtet die Forderungen der Zeit und Eure Freunde werden sein wie Sand am Meer.

Im März 1849. Hirkus.

Varietäten.

Bericht über die Blumen- und Fruchtausstellung des Magdeburger Gartenbau-Vereins am 1., 2. und 3. April 1849. (Fortsetzung.) An der Westseite war zuerst aufgestellt vom Handelsgärtner Herrn Brandt ein Tisch mit allerlei kräftigen, blühenden Zierpflanzen für den Stubengarten, welche ebenso, wie die beigefügten Bouquets zu den angesetzten Preisen auf Bestellung viel Absatz fanden.

An diesen Blumentisch schloß sich an eine kleine Sammlung (6 Stück) vorzüglicher Cultur-Pflanzen aus dem Gewächshause der Herren Pfeiffer und Schmidt, (Gärtner Herr Bärmann.) Diese Pflanzen waren ohne Ausnahme jede in ihrer Art mit unverkennbarem Fleiße cultivirt, sehr schön gezogen und zum Theil noch in voller Blüthe. In der Mitte des Tisches prangte Erica persoluta alba, 4 Fuß hoch, 5 Fuß Kronenumfang und von unten auf buschig gezogen, oberhalb auf eine Unterlage von Drathringen. Ich habe diese Pflanze 14 Tage vor und 14 Tage nach der Ausstellung gesehen und in jedem Stadium wurde sie immer schöner, zuletzt, wie ihr Namen sagt, durch ihre Blüthenfülle wirklich ganz in Weiß aufgelöst. Links von dieser Erica stand eine Epacris triumphans mit etwa 30 langen Blüthen-Rispen, leider schon im Verblühen begriffen, und an der Seite des Tisches links, schlank und schön, wie ein Gardeoffizier, die prächtige Leguminose, Podalyria styracifolia, mit sehr angenehmen Geruch, welchen bei der Höhe der Pflanze wohl nur wenige Beschauer bemerkt haben. Rechts auf dem Tische stand zuerst eine viel verzweigte, nicht gebogene Erica Wilmorieana und eine Lechenaultia formosa in höchster Blüthen-

fülle, niedrig, buschig und so ausgebreitet, daß man vom Topfrande gar nichts sah. In der Mitte des Tisches hatte als Vorsitzer mit Recht seinen Platz eingenommen die von allen gern gesehene Chorizema varium, die bestcultivirte Pflanze im ganzen Saal, 1½ Fuß hoch und 7 Fuß im Umfange, mit wenigen, rothgelben Schmetterlingsblumen, denen ein bedeutendes Heer auf dem Fuße nachfolgte. Die Gruppe erhielt wegen ausgezeichneter Cultur aller Pflanzen nach dem Urtheil der Preisrichter einen besonderen Preis.

Die folgende große Tafel enthielt vorn gut erhaltenes Obst, so wie frühes Gemüse, und auf der anderen Seite eine reizende Blumengruppe. Das Obst war eingeliefert von dem Papierfabrikanten Hrn. Franke in Weddersleben am Harz, dem Handelsgärtner Hrn. Brandt und Hrn. Stute (Gärtner bei dem Fabrikbesitzer Herrn Schöttler), beide von hier. Am besten erhalten war das Obst des Herrn Franke, fleckenlos, frisch und gesund, wie eben vom Baume gekommen, wahrscheinlich eine Folge des nicht zu frühen Abnehmens, des wenigen Anfassens und des guten Felsenkellers, der unsern Thalgegenden fehlt. Das Sortiment war klein (7 verschiedene Arten Aepfel), aber ausgezeichnet an Güte der Sorten, mit Ausnahme einer einzigen ohne Namen, die nur zu den mittelmäßigen Aepfeln gehörte. Außer den bekannten waren besonders beachtenswerth: der Winter-Citronenapfel, zum Kochen sehr gut, und die Borsdorfer Reinette, als der dauerhafteste Apfel angegeben, und von Farbe, wie von Geschmack so schön, daß er als empfehlenswerth sofort in das Sortiment des Vereins aufgenommen wurde. Die beiden Vereinsmitglieder, die Herren Brandt und Stute, hatten ein größeres Sortiment ausgestellt, der erstere 27 Sorten Aepfel und 5 Sorten Birnen, der zweite 24 Sorten Aepfel und 8 Sorten Birnen. Von den Aepfeln zeigten sich neben fast allen Reinetten nur Ripston Pepin und der Pigeon (weiß und roth) wirklich gut erhalten. Die Birnen beider Aussteller dagegen waren, wie alle Birnen um diese Jahreszeit, etwas unansehnlich und wenig schmackhaft. Die Thätigkeit der Obstzüchter hat also in diesem Zweige des Gartenbaues und resp. der Aufbewahrung des Obstes noch Manches zu thun, ehe wir dahin kommen, daß wir, wie die Franzosen und Engländer, so lange gut aufbewahrte, ansehnliche und wohlschmeckende Birnen haben, wie diese. Das ausgestellte Obst des Herrn Stute erhielt den ausgesetzten Preis. Dieser soll, das ist die Absicht des Vereins, allen sorgsamen Einkäufern von Obst, namentlich den vielen Wirthschaftsvorsteherinnen und den weniger sachkundigen Gartenbesitzern sagen, auf welche Sorten sie in Bezug auf Dauer und Wohlgeschmack ihre Aufmerksamkeit am meisten zu lenken haben. (Beschluß folgt.)

Bibliographische Notiz.

Bei J. L. Lotzbeck in Nürnberg sind soeben folgende vier Gartenbücher von J. E. v. Reider in neuen wohlfeilen Ausgaben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Fenster- und Zimmergarten. 12. geh. 10 Sgr. = 36 Xr.

Die Kunst, selbst die kostbarsten perennirenden Blumengewächse ohne Glas- und Treibhaus sich zu verschaffen. 8. geh. 7½ Sgr. = 27 Xr.

Der Treibkasten in seiner Unentbehrlichkeit für Blumisterei. 8. geh. 5 Sgr. = 18 Xr.

Das Ganze der Obstbaumzucht und des Obstbaues. gr. 8. geh. 25 Sgr. = 1 Fl. 30 Xr.

Diese praktischen, anerkannt guten und sehr billigen Werke werden gewiß jedem Aufschluß und Belehrung Suchenden vom größten Nutzen sein.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 22.



Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 2. Juni 1849. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet $2^{1}/_{2}$ Rℓ. XXII. Jahrgang.

Briefe aus dem Nachlaß eines unlängst verstorbenen Gärtners.

(Fortsetzung.)

Um über den Einfluß und die Nothwendigkeit der Beschützung sogenannter halbharten Pflanzen einen Grad von Ueberzeugung zu erlangen, der dieses Verfahren und dessen Wirkung deutlich machen dürfte, wollen wir uns eines Beispieles bedienen. Wir wurden angewiesen, auf der Mittelhöhe eines bedeutend hohen Berges jene Pflanzen zu cultiviren, welche am Fuße desselben vorkommen.

Obwohl wir die genaueste Obsorge bei deren Anpflanzung nicht mangeln ließen, war doch der größte Theil derselben zur Zeit ihrer Entwicklung spurlos einer solchen, und bei genauer Untersuchung, erfroren gefunden. Wir wiederholten diese Auspflanzung, und da uns die Differenz der Temperatur nun vollkommen bekannt war, verliehen wir unsern Pflanzen eine dieser entsprechende Beschützung. Das Resultat war, daß der allergrößte Theil sich freudig zu entwickeln begann und fortvegetirte. Dieser durch die Beschützung bewirkten Ausgleichung der Differenz, welche zwischen dem Kältegrad des dermaligen und frühern Standortes sich ergeben, ist der Erfolg hier allein zuzuschreiben. Daß man jedoch einer solchen vegetabilischen Colonie, oder einer einzelnen Pflanze auf ihrem neuen Standorte, so viel es in der Möglichkeit liegt, alle jene Bedingnisse, unter welchen sie früher lebte, mit angemessener Modification wieder zuzuwenden bedacht sein müsse, begreift derjenige sehr wohl, dem es nicht fremd ist, wie viel von gewissen Bedingnissen, die während der Vegetations-Periode auf die Pflanze Einfluß üben, die Gestaltung von Stoffen abhängig sei, ohne welche ihre Fortdauer schon beschränkt, sie aber nimmer im Stande wäre, nur geringen Einwirkungen des Frostes zu widerstehen. Da nun der Schutz, welchen wir den halbharten Pflanzen angedeihen lassen, in den meisten Fällen nur eine angemessene Minderung des Kältegrades und anderer Einflüsse bewirkt, somit nicht immer eine gänzliche Beseitigung des ersteren im Gefolge hat, so muß die Pflanze in dem Besitz der Widerstandskraft, deren sie an ihren frühern Standorte benöthigte, nothwendig stets gesetzt werden. Daraus ergiebt sich auch, daß es ein falscher Schluß wäre, wenn wir annehmen würden, jede durch Frost getödtete Species besitze nicht mehr Widerstandskraft, als das Maximum an Kälte zu erschöpfen vermöchte, welches während jenes Winters sich ergab, an welchen sie, die Species, zu Grunde ging. Wir finden sowohl von gänzlich frei wachsenden, wie von beschützten Pflanzen ein und derselben Art, die oft unmittelbar neben einander stehen, häufiger jedoch aber von in verschiedener Exposition befindlichen Individuen derselben Art oder Varietät, im Frühling vom Frost getödtete. Im erstern Falle sind dies die schwächlichen oder kränklichen Individuen, im letztern sind sie vom Standorte nicht hinlänglich begünstigte, nämlich sie befanden sich nicht unter den ihnen unentbehrlichen Bedingnissen, um jene Stoffe in jener Quantität oder Vollkommenheit zu bilden, welche ihnen die erforderliche Widerstandskraft verliehen hätten.

Es wäre auch aus demselben Grunde leicht möglich einen falschen Schluß anderer Art zu ziehen, dies wäre der, (dessen wir schon zum Theil gedachten,) sobald wir beschützt gewesene Gewächse im Frühjahr getödtet finden, geradezu anzunehmen, diese Species bedürfe eines tüchtigeren Schutzes. Es kann, wie erwähnt, die Wahl des Standortes eine den erforderlichen Bedingnissen nicht entsprechende gewesen sein, oder die Auspflanzung wurde nicht zeitlich genug im Frühjahre vorgenommen, oder ihre Pflege war keine entsprechende, auch endlich die Beschützung kann von der Art vorgenommen worden sein, daß sie wohl hinreichend den tödtlichen Kältegrad abgehalten, aber andere üble Einflüsse geradezu erzeugte.

Die genannten drei erstern Umstände haben immer dasselbe Resultat im Gefolge, nämlich: mangelhafte Gestaltung der Widerstandskraft. Man kann daher bei der Wahl des Standortes nie genug umsichtig zu Werke gehen, eben so soll man so zeitlich, als es nur angeht, im Frühling eine ähnliche Auspflanzung bewerkstelligen, und ferner während der ganzen Vegetations-Periode derlei ausgepflanzte Gewächse mit aller erforderlichen Sorgfalt behandeln.

(Fortsetzung folgt.)

Der Wurm in den Levkojen. *)

Es ist allgemein bekannt, daß der Wurm in den Levkojen großen Schaden in den Pflanzungen anrichtet, eben so bekannt ist es, daß man gegen dieses schädliche Insekt zur Zeit noch kein wirksames und zuverlässiges Sicherungsmittel besitzt, obschon es deren sehr viele giebt. Es ist daher auch über diesen Gegenstand schon viel gesprochen und geschrieben worden, so wie es auch an vielfach vorgenommenen Versuchen nicht gefehlt hat. Das Resultat derselben ist jedoch, so viel ich weiß, nirgends als ein erfolgreiches bezeichnet worden.

Im Allgemeinen ist man der Ansicht, daß der fragliche Wurm aus dem Ei des Erdflohes entstehe, welche Ansicht wohl von dem Umstand abgeleitet worden sein mag: daß der Erdfloh bekanntlich den Levkojen, Nelken und anderen Pflanzen, überhaupt den jungen Samenpflanzen nachstrebt. Allein dieser Meinung möchte ich mich nicht unbedingt anschließen; denn, wenn sich auch annehmen läßt, daß das Weibchen des Erdflohes seine Eier da, wo es seine Nahrung findet, absetzt, so ist es doch erwiesen, daß die aus denselben hervorkriechenden Larven oder Würmer sich nur von den Blättern der Pflanzen ernähren, es kann mithin von einem Eindringen derselben in die Erde der Töpfe und von einem Beschädigen der Saugwurzeln der Pflanzen, — an welcher Stelle man die Würmer am häufigsten antrifft — wenigstens so lange nicht die Rede sein, als dieß nicht vollständig, d. h. unter Beseitigung aller bisherigen Zweifel, dargethan werden kann.

Hierüber sprechen sich aber unsere bekannten Naturforscher so wenig, wie die tüchtigsten Gärtner und praktischen Blumenfreunden mit Bestimmtheit aus, und da der Erdfloh nicht nur die Levkojen, sondern andere zarten Pflanzen angreift, bei letzteren aber, allenfalls mit Ausnahme der Nelken, meines Wissens, eine Beschädigung der Saugwurzeln der Pflanzen nicht wahrgenommen worden ist, so ist nicht abzusehen, warum der Wurm nur die Levkojen und Nelken und nicht auch solche Pflanzen an der Wurzel angreifen solle, bezüglich deren es bekannt ist, daß dieselben, wie z. B. die Gartenkresse, zu den Lieblingsspeisen des Erdflohes gehören. Ich glaube demnach annehmen zu dürfen, daß man über die eigentliche Entstehung des Wurms in den Levkojen noch gar nicht so recht im Klaren ist, indem uns der Beweis abgeht: daß der, die Blätter der Pflanzen beschädigende Wurm, derselbe sei, der die Saugwurzeln derselben angreift.

Es wäre daher sehr wünschenswerth, wenn die Herren Kunstgärtner und Blumenfreunde sich geneigt finden wollten, in ihrem eigenen Interesse, weitere Forschungen anzustellen und dem für Blumenzucht sich interessirenden Publikum gefälligst öffentlich mitzutheilen.

Hören wir nun die Ansichten anderer Personen.

In der Nr. 32 der Thüringer Gartenzeitung für das Jahr 1848, wird von einem auf dem Lande wohnenden Blumenliebhaber erwähnt: daß derselbe den Wurm von seinen Levkojen dadurch abgehalten, daß er die jungen Levkojen, beim Mangel anderer, geeigneter Töpfe, in sogenannte Zwiebeltöpfe verpflanzt habe; da ihm diese aber zu tiefgrundig geschienen, so habe er dieselben mit einer, mehrere Zoll hoher Unterlage von Ziegelstücken, Knochen, Kohlen, Holzstücken und ganz grobem Kiessand versehen und hierauf dann die Erde gebracht. Da die Pflanzen gut gediehen seien, so habe er sein Verfahren auch im folgenden Jahre fortgesetzt und seine Pflanzen seien, nach einer 25jährigen Beobachtung, stets vom Wurm verschon geblieben, obgleich dessen Wüthen rings umher in den Gärten der besten Gärtner sichtbar geworden sei.

Während man sich im Zweifel darüber befand, ob das angegebene, allerdings eigenthümliche, gleichwohl aber langjährige Verfahren jenes Blumenfreundes geeignet sei, den Wurm aus den Levkojen entfernt zu halten oder ob dasselbe auf Zufall beruhe, wurde man in der Nummer 35 der Thüringer Gartenzeitung eines Anderen belehrt.

In einem, mit Julius Sprengpfeil unterzeichneten Aufsatze wurde nämlich dargethan,

daß der vorerwähnte Blumenfreund nicht sowohl durch sein angegebenes Verfahren, als vielmehr durch die Oertlichkeit und den Stand seiner Stellagen, sowie durch das, vielleicht unbewußte, recht frühzeitige, Auspflanzen der Levkojen in die Töpfe, von jener Plage befreit worden sei. Das frühzeitige Auspflanzen sei deshalb zu empfehlen, weil die Pflanze im Wachsthum dem später aus dem Ei des Erdflohes sich entwickelnden Wurm voraus und schon zu stark sei, um von letzterem angegriffen zu werden; auch seien zu dieser Zeit die Pflanzen dem Aufblühen nahe und da bekanntlich nach der Blüthe wenig gegossen werde, der Wurm aber Trockenheit des Bodens nicht vertragen könnte, sondern zu seiner vollkommenen Ausbildung unbedingt Nässe verlange, so sei derselbe bei dem Mangel der letzteren an seiner schnelleren Ausbildung wesentlich behindert; in dem trockenen Boden fange der Wurm an zu kränkeln, verpuppe sich zur Unzeit und aus der Puppe gehe dann gewöhnlich ein mißgebildeter Käfer hervor, der der Pflanze nicht leicht mehr schaden könne. Daß dem Wurm Trockenheit des Bodens nachtheilig sei, gehe aus dem Umstand hervor, daß wenn die kranken Pflanzen bei trübem Wetter innerhalb 6—8 Tagen nicht begossen zu werden pflegten, der Wurm verschwunden und dadurch die Pflanze gerettet sei.

Ueber die Entstehung des Wurms in den Levkojen und über die Art und Weise, durch welche derselbe das Verderben der Pflanzen herbeiführe, giebt der Herr Verfasser Folgendes an:

Der Wurm, der aus dem Ei des Erdflohes entstehe, bohre sich gleich nach seiner Ausbildung zum Wurm, mit seiner hornigen Freßzange in die Saugwurzeln der Pflanzen ein, beiße dieselben aber nicht ab, sondern suche nur die Mitte der Wurzel (den Kern) auf und ernähre sich sodann vom Kern und dessen Saft. Die der Wurzel dadurch beigebrachte Wunde werde rostig, hart und knorpelig, die Wurzel selbst aber krank und

---

*) Indem wir dem Herrn Verf. für obige Mittheilung unsern verbindlichsten Dank abstatten, bemerken wir hinsichtlich des verspäteten Abdrucks hierbei zugleich noch, daß wahrscheinlich durch ein Versehen in Leipzig das Manuscript uns erst am 18. Mai c. zu Händen gekommen ist. D. R.

sterbe endlich ab. Sobald der Wurm kräftiger und größer geworden, arbeite er sich zu den stärkeren Wurzeln, am liebsten zur Stammwurzel, hinauf und fresse sich da bis zum Mark der letzteren so fest ein, daß er sich mit der Pflanze herausziehen lasse. Sei der Wurm ausgewachsen, so gehe er auf den Grund des Topfes zurück, krümme sich zusammen, verwandle sich in eine Madenpuppe und nach 14—16 Tagen krieche der Erdfloh aus dem Abzugsloch des Topfes an's Tageslicht hervor.

Wo der überwinterte Erdfloh im Frühjahr seine Eier hinlege, ob in oder auf die Erde, ob in oder an die Wurzel der Pflanze, sei dem Herrn Verfasser unbekannt, wenigstens sei ihm das Auffinden des Eies bis jetzt noch nicht gelungen und wenn er auch nicht glauben wolle, daß der Erdfloh seine Eier im Herbste in den Samen der Levkoje lege, so halte er dieß doch auch nicht für unmöglich, da solches von vielen anderen Käfern ebenfalls zu geschehen pflege. Das wirksamste Mittel gegen den Wurm bestehe, außer dem frühzeitigen Auspflanzen, in dem Auflegen des Abfalls von lohgarem Leder (s. g. Fallspäne) auf die Erde der Töpfe.

So interessant nun auch diese Mittheilung ist und zur Vornahme von weiteren Versuchen und Beobachtungen auffordert, so kann ich mich derselben aus nachfolgenden Gründen doch nicht ganz anschließen, ohne jedoch den Erfahrungen des Hrn. Sprengpfeil nur im Mindesten zu nahe treten zu wollen. (Beschluß folgt.)

Empfehlenswerthe Gewächshaus-Pflanzen.

(Im Auszug aus: Flore des Serres et des Jardins de l'Europe. Par L. Van Houtte etc. Tome IV. 1848.)

Vieusseuxia glaucopis De Cand. (Iris tricuspidata L. fil.; Iris tricuspis Willd.; Iris Pavonia Curt.; Moraea tricuspis Ker; Moraea glaucopis Auct.; Ferraria tricuspis Willd.; Vieusseuxia aristata Delaroche; V. tricuspis Cat. Gorenk.) (Triandria Monogynia. Irideae.)

Wiederum eine schöne, schon 1776 in England eingeführte Iridee, die ebenfalls jetzt nur noch selten in den Gärten zu finden ist. Sie ist auch am Vorgebirge der guten Hoffnung einheimisch und wurde im Van Houtte'schen Etablissement durch Knollen aus dem Vaterlande eingeführt. Es ist eine kleine Pflanze mit ästigem Stengel und linien-lanzettförmigen Blättern. Die Blumen stehen einzeln oder zu mehreren an den Spitzen der Aeste, sind groß und rein weiß; die drei inneren Einschnitte sind nur klein und an der Spitze dreizähnig, die drei äußeren dagegen sehr groß, flach ausgebreitet, und an der Basis mit einem braun-violeten ringsum ausgezackten Fleck versehen, welcher der Blume ein sehr schönes Ansehen giebt; unter diesem Fleck ist die Basis etwas gelblich und mit rothen Pünktchen geziert.

Bessera miniata Lemaire. (Hexandria Monogynia. Liliaceae.)

Von dieser Gattung kennt man jetzt drei Arten,

Bessera elegans Schult. fil., B. Herberti G. Don (Pharium fistulosum Herbert) und die obige, welche alle in Mexiko einheimisch sind. Die letztere ist wie die übrigen ein Zwiebelgewächs, mit langen binsenartigen Wurzelblättern und einem $1-1\frac{1}{2}$ Fuß hohen Schaft, welcher an der Spitze eine sieben- bis zwölfblumige Dolde mit hangenden Blumen trägt; diese sind glockenförmig, mit kurzer kreiselförmiger Röhre, äußerlich lebhaft mennigfarben-blutroth, innen jedoch weiß, und die eirund-lanzettförmigen Einschnitte nur an der Basis röthlich und mit rothen Rändern und Mittelrippe; in der Blume befindet sich ein einblätteriger, gezähnter, rein weißer Kranz, welcher die Staubgefäße trägt, die mit kleinen Papillen besetzt sind und violete Staubbeutel haben. — Die Pflanze wurde direkt von den mexikanischen Gebirgen eingeführt, und ist eben so schön und zierlich wie ihre Gattungsverwandten. Sie kann im freien Lande gezogen werden und bedarf in der Kälte nur einer Schutzdecke. Die Blumen halten sich sehr lange in Vollkommenheit und erscheinen im Anfange des Herbstes. Die Kultur ist im Allgemeinen wie die der übrigen Zwiebelgewächse.

Varietäten.

Bericht über die Blumen- und Fruchtausstellung des Magdeburger Gartenbau-Vereins am 1., 2. und 3. April 1849. (Beschluß.) Neben den Aepfeln standen noch, eingeliefert vom Kaufmann Herrn Karl Koch hier, zwei blühende Aepfelbäume in Töpfen, nebst einem Paar beigefügter großer Früchte derselben, Reinette d'Angleterre, die, beim Festmahle des Vereins geprüft, so erschienen, wie sie der Herr Aussteller angab, nämlich fast noch wohlschmeckender und aromatischer, als die im Freien geernteten. Leider hatten die Bäumchen sehr wenig Augen und Blüthen entwickelt, was, wie die angestellte Untersuchung ergab, weniger eine Folge des nicht zu schwachen Wurzelvermögens, als vielmehr der nicht angemessenen Cultur war. Möchte dieser erste Versuch bald recht viel Nachfolger finden, dann würde eine solche Obst-Orangerie bei zweckmäßiger Anlage auf gute Quittenstämme und sorgfältiger Pflege ihrem Besitzer alljährlich doppelte Freude bereiten.

Mit dem Obst war gleichzeitig von Herrn Franke in Wedersleben eingesendet eine Apfelschälmaschine, die ursprünglich aus der Schweiz stammt. Dieses Instrument schält, wenn man erst die erforderliche Handfertigkeit erlangt hat, welche jede Maschine verlangt, gesundes, frisches Obst feiner und schneller, als man es mit der Hand vermag.

Von dem ausgestellten frühen Gemüse des Handelsgärtners Hrn. Dankwarth und des Herrn Stute, beide in der Sudenburg wohnhaft, war der Spargel des ersteren durch Größe und Farbe ausgezeichnet schön; die anderen Gegenstände dagegen, als Salat, Radieschen und Bohnen ließen an Qualität und Quantität Manches zu wünschen übrig. Deshalb fiel der auf Gemüse ausgesetzte Preis wegen Mangel an Bewerbern aus; dies ist aber nicht etwa ein Beweis, daß man frühes Gemüse hier nicht eben so schön und in Menge ziehen könnte, wie in anderen großen Städten, sondern nur ein Beweis davon, daß es bei uns noch zu wenig gesucht und in Verhältniß zu der auf dasselbe verwendeten Zeit und Mühe leider zu wenig bezahlt wird.

An das Gemüse reihte sich auf derselben Tafel unmittelbar an, des Hrn. Bürgermeister Clemens (Gärtner Hr. Pöwig) äußerst

liebliche und geschmackvolle Pflanzengruppe, welcher in Gemeinschaft mit der des Herrn Möhring der vierte Preis zuerkannt wurde. Nach dem übereinstimmenden Urtheile verschiedener Sachkenner war von beachtenswerther Cultur ein sehr zierlich und geschmackvoll gezogenes Tropaeolum tricolorum (schwarz-roth-golden) entschieden die beste Pflanze in dieser Gruppe. Weit über diese zarte Pflanze hinweg erhob sich materiell die hier immer noch seltene Strelitzia Reginae, welche durch ihre Größe, durch ihre Farbenpracht und ihren eigenthümlichen Blüthenbau manchen Beschauer längere Zeit fesselte. Aber auch die andern Pflanzen dieser Gruppe waren in ungewöhnlicher Fülle und Blüthenpracht, z. B. Calla aethiopica, Salvia cardinalis, Cineraria- und besonders verschiedene Azaleen-Arten, welche vorzugsweise in dieser Gruppe mit den größten und meisten Blüthen prangten. Die gute Ampelpflanze, Aeschinanthus Roxburgi, dagegen hatte nur wenig rothe Blüthen.

In der Nähe stand eine Erica vernix coccinea, eine Pflanze von schöner Cultur, eingeliefert vom Handelsgärtner Herrn Maak in Schönebeck, und durch ihre glänzend rothen, klebrigen Blüthen, in der Gestalt von Samenkapseln, das Auge fesselnd.

Das Ende der Westseite hatte besetzt der Magistratsgärtner Herr Werker im Friedrich-Wilhelms-Garten, zuerst mit einem sinnig decorirten kleinen Blumentische, geschmückt mit allerlei passenden Topfpflanzen, und nachher mehr noch mit einer ziemlich großen Blumengruppe, in welcher es an prachtvollen Zierpflanzen eben so wenig, wie an seltenen vorkommenden Pflanzen fehlte. Zu den ersteren rechne ich 18 verschiedene Sorten schön blühender indischer Azaleen, zu den letzteren dagegen das in 3, nicht kleinen Exemplaren vorhandene Amomum Cardamomum, ohne Blüthe, aber mit wohlriechenden Blättern. Außerdem empfahl sich die Gruppe im Allgemeinen durch zierliche, gefällige Form und Mannigfaltigkeit des Farbenschmuckes.

Die ganze Nordwand des Saales war reich und prachtvoll decorirt mit einer großen Gruppe von Pflanzen aus dem Gewächshause der Frau Wittwe Deneke, geb. Morgenstern (Gärtner Hr. Martmann). Diese Gruppe empfahl sich sowohl durch einen mit dem schönsten Farbenspiel abwechselnden Vordergrund, als auch durch einen sehr reich belaubten Hindergrund, herbeigeführt durch mehrere, diesem Zwecke ganz entsprechende Pflanzen, namentlich 2 große, getriebene Exemplare von Syringa und ein Riesen-Exemplar von Abutilon striatum. Gleich voran stand die schöne Schlingpflanze mit ihren Schmetterlingsblumen, Kennedya monophylla, die beste der Art auf der ganzen Ausstellung, mit ihren Geschlechtsverwandten Gompholobium polymorphum und der geschätzten Chorizema varium; ferner die fast von allen Besuchern gern gesehene Sagopalme, Cycas revoluta, kräftig und üppig, die immergrüne, neuholländische Proteacee, Grevillea Thelemanni, sehr reich blühend, desgleichen Tillandsia amoena und Euphorbia splendens mit kleiner, rother Blüthe, die wohlriechende Daphne Cneorum, wurzelächt, und Fuchsia serratifolia, für die jetzige Jahreszeit recht schön blühend; Epacris grandiflora mit vielen Blüthenrispen; Habrothamnus fascicularis, neu, Begonia manicata und Fuchsioides, neu, mit kleiner, aber zahlreicher Blüthe; außerdem noch schöne Rhododendron-Arten, aber nicht üppig blühend, weil sie noch zu jung waren. Den Schluß bildete eine niedrige Stechpalme, Chamerops humilis, die härteste unter den Palmen, welche deshalb auch in Süd-Europa im Freien vorkommt. Die Gruppe erhielt den 3ten Preis.

Auf der Ostseite schloß sich an diese Gruppe unmittelbar an, die des Kaufmanns Herrn Hauswald (Gärtner Herr Reinhardt.)

Auch hier finden wir schon bewährtes Schönes wetteifernd neben manchem Neuen in geschmackvoller Abwechselung. Zuerst fehlen nicht die reizenden indischen Azaleen und Rhododendron-Arten mit prächtiger Blüthe; nur einige derselben waren leidend mitten in voller Blüthe, weil ihnen die rauhe Luft nicht zusagte, mehr aber noch, weil man wahrscheinlich zweierlei übersehen hatte, nämlich daß Rhododendrons überhaupt weder zu große Wärme zum Treiben, noch überhaupt ein Schnelltreiben vertragen. Es ist bei diesen nicht dasselbe Verfahren anzuwenden, welches man sich bei vielen anderen Treibhauspflanzen erlaubt. Diese kann man mit nicht zu großen Abstufungen vom Kalthause in's Warm- oder Treibhaus bringen, ohne daß die Schönheit der folgenden Blüthe viel beeinträchtigt wird. Ja, die Engländer gehen seit Kurzem noch einen Schritt weiter und lassen selbst in Warmhäusern die Temperatur während der Nacht bis auf 8 Grad R. und etwas darüber sinken, damit die Pflanzen die gehörige Ruhe haben. Dem stimmen jetzt unsere bedeutendsten Gartenmeister bei, namentlich eine Autorität, wie Friedr. Otto. — Was die anderen Pflanzen betrifft, so waren dieselben durchgängig frisch und gesund, namentlich: Clematis tubulosa, leider noch ohne die schöne Blüthe; eben so Polygala variegata und die immergrüne Pimelea spectabilis mit Knospen; Acacia prostrata, mit harten Stachelblättern, ähnlich der paradoxa, und Ac. prismatica, Diosma alba, reich blühend und die Berberidee Mahonia repens, welche, etwas gedeckt, auch im freien Lande fortkommt. Eine besondere Erwähnung verdient hier noch eine Sammlung blühender Camellien, unter denen sich nicht nur bekannte, sondern auch mehrere neue, schöne Sorten befanden. Die Gruppe erhielt den fünften Preis.

Den Schluß des Ganzen bildete auf würdige Weise die reichhaltige, prachtvolle Gruppe der Herren Pfeiffer und Schmidt (Gärtner Hr. Bärmann). Diese Gruppe enthielt Kalt- und Warmhauspflanzen, alle frisch und gesund und von unten auf buschig und sehr ansprechend gezogen; leider aber war die Aufstellung wegen Mangels an Raum fast zu dicht und zu wenig durchsichtig, so daß man die Schönheit des Baues einzelner Pflanzen bis auf ihren Fuß herab nicht ganz verfolgen konnte. Von dem ansehnlichen Schatze von Pflanzen kann ich nur einige nennen, nämlich Astrapaea Wallichii, ohne Blüthenrispe, aber mit sehr großen Blättern, die schöne Fächerpalme Rhapis oder Borassus flabelliformis und die großen Decorations-Pflanzen Dracaena brasiliensis und fragrans, sowie Hedychium Gardnerianum in 2 Exemplaren; ferner Clianthus puniceus, an seinen Blüthen-Knospen durch die Kälte ein wenig leidend, bald darauf aber an seinem gewöhnlichen Standorte wahrhaft prächtig blühend; verschiedene Eriken- und Epacrisarten, beide durch ihre Cultur entschieden die schönsten auf der ganzen Ausstellung. Von den Eriken sind namentlich hervorzuheben: die zarte Erica vernix coccinea, $1^1/_2$ Fuß hoch, sowie sehr kräftig und buschig gezogen, die beste von allen hier ausgestellten; ferner Er. australis und odorata mit ihren schönen Maiblumengeruch, im Freien unter einer Decke aushaltend ꝛc. Die Gruppe erhielt den ersten Preis.

Dies Alles und noch vieles Andere enthielt die Ausstellung. Ich kann meinen Bericht nicht schließen, ohne im Namen des Vereins den innigsten Dank gegen alle Diejenigen auszusprechen, welche bereitwillig so viel Schönheit und Pracht vereinigt und dadurch allen Pflanzenfreunden in der Nähe, wie in der Ferne einen ausgezeichneten Genuß bereitet haben. Mögen sie in dem zunehmenden Gedeihen des Werks ihrer Hände den schönsten Lohn finden!

Immisch.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 23.



Redacteur: Friedrich Häßler. ——— Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 9. Juni 1849. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2 1/2 Rb. XXII. Jahrgang.

Briefe aus dem Nachlaß eines unlängst verstorbenen Gärtners.

(Fortsetzung.)

Wir erwähnten als vierten Umstand, daß halbharte Pflanzen zu Grunde gehen, mit den Worten: die Beschützung könne von der Art sein, daß sie wohl hinreichend sein kann den tödtlichen Kältegrad abzuhalten, aber andere üble Einflüsse geradezu erzeugte.

Es ist, wie uns ein folgendes Beispiel belehren wird, nicht gleichgültig, welche Schutzmittel wir anwenden, noch wie wir sie benutzen und die Pflanze dabei behandeln. Manche verlangt ein ganz eigenthümliches Verfahren. Die Oberhaut von einigen ist ganz außerordentlich empfindlich, deren vollkommene Beschützung allein reicht hin, daß sie strenge Winter überdauern, während selbe schutzlos belassen, ein geringerer Grad von Kälte, wenn üble Einflüsse auf ihre Oberhaut Statt finden, diese ihnen tödtlich werden. Nun das Beispiel:

Wir kannten einen sehr thätigen und sorgsamen Gärtner. Dieser Mann hatte sein ganz besonderes Vergnügen an der Anzucht von Bäumchen der Rosa Thea (indica odora). Eine bedeutende Anzahl solcher in Töpfen befindlicher Hochstämme machte es ihm möglich, mit einem Theil derselben eine Auspflanzung ins freie Land zu machen. Er bewerkstelligte diese zeitlich im Frühjahr in wohlgeeigneten Boden und Lage, und sah sie ganz trefflich gedeihen; ja im Spätherbst hatten die Kronen einen Umfang erlangt, welchen er trotz seiner Obsorge nicht erwartet hatte.

Es war nun die Zeit herangekommen ihnen den gegen die Einwirkung des nahenden Winters nothwendigen Schutz zu verleihen. Da die Stämme noch nicht alt, mithin von geringem Durchmesser und biegsam waren, so ging es ganz wohl, die Beugung so weit es beliebig, vorzunehmen, und so wie es hier geschah, um die Kronen, ohne daß dadurch ein Bersten der Wurzeln zu fürchten war, bis auf den Boden zu bringen, der aber mit Gras bewachsen war. Leider nahm unser besorgter Gärtner diese Verrichtung bei nasser Witterung vor, da er befürchtete, daß Kälte sehr bald eintreten werde. Die Kronen kamen daher zum Theil auf keinen trocknen Boden zu liegen, und das Medium für den übrigen Theil der Krone war auch ein feuchtes.

Der gute Mann wähnte: je näher am Boden als ich die Kronen bringe, desto besser vermag ich sie zu bedecken. Es trat nun vorerst Regen mit Schnee verbunden ein, worauf geringer Frost folgte; die aus Stroh bestehende reichliche Bedeckung war aber, bevor es fror, tüchtig durchnäßt. Der Winter verlief unter Wechsel von Thauwetter und Kälte; diese erlangte keinen höhern Grad, der Winter mußte zu den gelinden gezählt werden. Unser besorgter Gärtner hoffte, als er im Frühjahr zum Entblößen seiner Rosen schritt, die beste Erhaltung ihrer Kronen zu gewahren. Aber welche Veränderung, als er eine nach der andern ansichtig wurde, und sie von schwarzbrauner Farbe und auch die abgefallenen, wie die noch daran hangenden Blätter zum Theil von Fäulniß zerstört erschienen. Nach so einem gelinden Winter dennoch größtentheils, ja fast gänzlich diese schönen üppigen Kronen vernichtet! rief er. Nachdem er bald die Ursache dieser traurigen Erscheinung ausgemittelt hatte, sah er eben so bald ein, daß er künftig bei dieser Verrichtung anders vorgehen müsse, und brachte dann im Spätherbste, (da er, sobald es anging, aus seinem Vorrath eine ähnliche Auspflanzung gemacht hatte,) folgende Methode bei deren Beschützung in Anwendung, die er seither als probat beibehielt, da sie sich als ausreichend in ähnlich beschaffenen, wie der verflossene, und auch in strengen Wintern erwies.

Es wurde ihm bei Prüfung der Ursache, welche die üble Einwirkung früher hervorgebracht haben durfte, klar, daß nicht die Kraft der Kälte die Zerstörung seiner Rosen bewirkte, sondern daß die Nässe, oder Feuchtigkeit, in Verbindung mit dem vorhandenen geringen Grad von Frost, die Ursache gewesen sei. Seine Aufgabe, die er zu lösen für unerläßlich einsah, war, da er auf den mit Gras bewachsenen Platz auszupflanzen genöthigt war, an jener Stelle, wo die Kronen der Rosen zu liegen kamen, einen bedeutenden Theil von Feuchtigkeit der Oberfläche zu benehmen, wodurch er auch ein weniger feuchtes Medium den mit vielem Laub bekleideten Kronen gestatten würde. Er verkürzte daher an der Stelle, wo diese zu liegen kamen, das Gras, und belegte, nachdem das Abgeschnittene weggeschafft war, den Platz, so weit die Abkürzung ge-

schab, drei Zoll hoch mit Abfällen von Holz und Steinkohlen. Nachdem dies geschehen, wurden in der erforderlichen Richtung Pflöckchen in den Boden getrieben, und die Stämmchen nach einander zunächst der Krone mittelst einer früher mit Farbe, zu welcher Terpentin-Oel genommen wurde, gezogenen, jedoch nun vollkommen trocknen Schnur, an das entsprechende Pflöcklein befestiget.

(Fortsetzung folgt.)

Der Wurm in den Levkojen.

(Beschluß.)

Der Erdfloh gehört bekanntlich zu dem Geschlecht der Blattkäfer und unter der großen Menge von Erdflöhen giebt es nur dreierlei Gattungen, von denen man weiß, daß sie der Landwirthschaft schädlich sind. Es sind dieß

1) der gemeine Erdfloh (haltica oleracea), welcher vorzugsweise den jungen Blumenpflanzen nachstrebt;
2) der gestreifte Erdfloh, (haltica nemorum) und
3) der grünlich blaue Erdfloh (haltica hyoscyami), welch' Beide sich nur in den Gemüsegärten, namentlich auf weißen Rüben und Kohlarten, vorfinden.

Ich nehme an, daß in der Sprengpfeil'schen Abhandlung von dem unter 1 namhaft gemachten Erdfloh die Rede ist.

Von diesem wird nun aber in Carl Anton Löw's Naturgeschichte aller der Landwirthschaft schädlichen Insekten rc. pag. 57, — theilweise im Widerspruch mit den Sprengpfeil'schen Angaben erzählt:

daß derselbe im Monat Mai, bei warmer Witterung auch wohl schon im April, — aus der Erde hervorkrieche und junge Pflanzen, z. B. Levkojen, Nelken, Weiderich, Gartenkresse, die Rübsaat und überhaupt die jungen Samenpflanzen angreife; ausgewachsene Pflanzen nicht leicht, am wenigsten aber solche anfresse, die unter Bäumen oder sonst im Schatten stünden; daß die Erdflöhe bei trockener und heißer Witterung sich sehr stark vermehrten; daß sie sich sehr bald begatteten und daß die Weibchen ihre Eier an die unteren Seiten der Pflanzenblätter legten. Ferner, daß kurz darauf aus den Eiern kleine, sechsfüßige Larven von schmutzigbrauner Farbe hervorkröchen und sich von diesen Blättern, sowie überhaupt von den nämlichen Pflanzen nährten, welche der Käfer selbst angreife; daß sie sich innerhalb 14 Tagen einige Mal häuteten, sodann mit einigen Fäden an die Blätter anspännen, sich daselbst verpuppten und in einigen Wochen als Käfer erschienen, die bei eintretender Herbstkühle theils in die Erde, theis unter Laub, Pflanzenstielen, zwischen Baumritzen, Rinden und dergl. sich verkröchen und im nächsten Frühjahre wieder hervorkämen.

In ähnlicher Weise sprechen sich auch die Herren Franz und Dr. Lenz in Schnepfenthal in ihren Werken:

a) Schutzmittel für unsere Forsten, Fluren, Gärten rc. pag. 182 und
b) gemeinnützige Naturgeschichte rc. pag. 271 übereinstimmend aus.

Hieraus dürfte hervorgehen, daß weder der Erdfloh

Nässe liebt, noch daß die Larve desselben zu ihrer vollständigen Ausbildung zum Käfer, Nässe bedarf, beide lieben vielmehr Wärme, was bezüglich des Käfers überall bekannt ist, indem man denselben in heißen Sommern am häufigsten antrifft, bezüglich der Larve aber ebenfalls angenommen werden darf, weil schon der Käfer zur Ablegung seines Eies einen Platz wählt, (unter den Blättern der Pflanzen) der der Nässe weniger ausgesetzt ist, sowie auch die unter Bäumen und im Schatten stehenden Pflanzen weniger als die in der Sonne stehenden vom Erdfloh angegriffen werden; am allerwenigsten ist aber die Rede von einem Eindringen des Wurms in die Töpfe und einer in denselben stattfindenden Verwandlung desselben in den Käfer, die Rede. Die Beobachtungen des Hrn. Sprengpfeil weichen demnach von den Angaben der genannten Naturforscher wesentlich ab, besonders schon insofern, als derselbe in Ungewißheit darüber sein will, wo das Weibchen des Erdflohes seine Eier hinlegt, was doch eine längst bekannte Sache ist.

Gründen sich nun die Angaben des Hrn. Sprengpfeil auf genaue Beobachtungen, woran ich keineswegs zweifle, so liegt es auch nicht in der Unmöglichkeit, daß das Verfahren des im Eingange erwähnten Blumenfreundes, wonach er den Wurm von seiner Levkojenpflanzung ferngehalten haben will, günstig für die Letztere gewesen sein kann, weil durch die in den Töpfen angebrachte Unterlage von Holz, Knochen rc. das durch das Begießen der Pflanzen in den Töpfen sich mehr oder minder anhäufende Wasser, schneller als im gewöhnlichen Wege abgeleitet und die Erde verhältnißmäßig mehr trocken als feucht gehalten wird, folglich das Verderben des Wurms herbeiführt. Was das frühzeitige Auspflanzen in die Töpfe betrifft, so bin ich damit ganz einverstanden, nur wird sich dieß nicht immer gut bewirken lassen, weil ein solches Verfahren zu sehr von der Witterung abhängig ist. Im Betreff der Schutzmittel gegen die Erdflöhe läßt sich nicht viel sagen, weil eben noch keine sicheren bekannt sind. Dr. Löw führt deren in seiner Naturgeschichte pag. 58—61 allein 21 an, worunter auch die von dem Herrn Sprengpfeil empfohlenen s. g. Faulspäne enthalten sind. Der Vorzug möchte indessen demjenigen Mittel zuzusprechen sein, dessen sich die Gärtner in England bedienen, welches darin besteht, daß sie pulverisirte Schwefelblumen in ein mousselines Tuch binden und damit die Pflanzen bestreuen.

Der Schwefel soll nicht nur die Insekten tödten, sondern auch den Pflanzen ein kraftvolles Gedeihen geben und das Wachsthum derselben befördern.

Erfurt. .I...

Rückäußerung auf die „Entgegnung" in Nr. 17 pag. 136 der allgem. Gartenztg. 1849 betr.: Weißes Glas für gartenbauliche Zwecke.

(Erster Artikel in Nr. 2 der allgemeinen Gartenzeitung; unsere Bemerkungen darüber, im Einverständnisse mit unseren Collegen, in Nr. 12 der Blumenzeitung

E. W. Wir erlauben uns zu äußern, daß da, wo es Erfahrung, einer Sache gilt, uns Namen entbehrlich einer

scheinen; wir streben nicht nach Autorenruf, sonst hätten wir dem schon oft an uns gestellten freundlichen Ersuchen um Nennung unsers Namens längst willfahret. Dieß allein ist die Ursache, daß unser Name nicht genannt wurde; wir werden jedoch keinen Augenblick anstehen, da, wo es Vernunft und Ehre verlangen, das, was wir schreiben, namentlich zu vertreten; auch dies versteht sich von selbst. Diese Freiheit ist in allen Zeitschriften und selbst in Privatschriften alter Brauch.

Bei unseren Arbeiten haben wir das Verslein immer im Gedächtniß, das da lautet:

> Was sie gestern gelernt, das wollen sie heute schon lehren.
> Ach, was haben die Herrn doch für ein kurzes Gedärm!
>
> Schiller.

Persönlich sind Ew. nirgends berührt, denn so etwas liegt nicht in unserer Weise zu schreiben, was uns die Redaktion und Leser unserer eingesandten Artikel, wenn nöthig, bezeugen werden; regelmäßig halten wir uns an die Sache und können nur defensiv davon abgehen.

Bei gehöriger Ruhe hätten Ew. meine „Bemerkungen" gewiß auch richtiger und billiger beurtheilt, als in dem erregten, nicht mehr normalen Zustande, worin Ew. diese Entgegnung geschrieben, die wir, ruhig beurtheilt, ihrer Trivialität wegen, unter der Würde eines durchgebildeten Künstlers erachten.

Waren Ew. Ihrer Sache sicher, so mußten Sie den Gegner, wenn möglich, belehrend überzeugen, statt dessen füllen Ew. zwei Spalten mit Unrichtigkeiten und zur Sache nicht gehörigen, taxirten Persönlichkeiten, die Ew. zu meinem aufrichtigen Leid viel schaden. Wir achten die Humanität, die sich zu unserer großen Freude im Gärtner-Stande meist von edler Ausprägung findet, viel zu hoch, als daß wir einen unserer Collegen durch eine volle Ladung unfähig machen sollten.

Vorsicht ist die Mutter der Weisheit.

Wir haben nie einen Dictator über uns anerkannt und werden uns deshalb gewißlich nicht beirren lassen, unsere, sowie Anderer Erfahrungen und Ansichten kund zu thun, zu besprechen und das von uns erkannte, bewährte allgemeine Beste zu belegen und kräftig zu vertreten.

Schon als Knabe lasen wir Salomon's Ausspruch: „Unter der Sonne nichts Neues"! deshalb bedarf aber doch jede Generation der Belehrung und Anerkennung des bewährten Alten. Euer Wohlgeboren haben ein unrichtiges Gewicht auf die Anmerkung der Redaktion dieser Blätter gesetzt, indem wir zur Beruhigung Ew. gewissenhaft versichern, daß wir als Kind noch, mit Vaters Brenngläsern Bekanntschaft machten und damit experimentirten. Sogenannte Linsen, Augen und Thränen im Glas, nebst deren Wirkungen, sind uns so hinlänglich bekannt durch langjährige Erfahrung, daß uns alles dieses nicht beirren konnte, die ausgesprochene Wirkung anders zu taufen. Sind wir damit mißverstanden worden, so liegt dies außer unserem Sinn; oft ist es nöthig, um den Sinn des Praktikers richtig verstehen zu können, daß man selbst Praktiker ist.

Wir kennen das, was man unter Wissenschaft versteht, wir wissen aber auch, daß der einfache Bauer gar manchmal aus Erfahrung richtiger urtheilt, als der Professor nach seinen befangenen Zimmerstudien, die in der Anwendung häufig Vorsicht und noch mehr der Berichtigung bedürfen.

Was „Neumann's Gewächshäuser" in Paris anbelangt, so sahen wir solche mit Rouleaux zum Schattengeben versehen, welche fast ängstlich schon frühzeitig am Morgen entfaltet wurden. Ew. werden mir einige Bedenklichkeiten gegen etwaige blanke Namen erlauben; Paxton ist bei einem goldarmen Herzog Gärtner, und Neumann hat, bis vor Kurzem, aus königlichem Säckel inspicirt. In meiner gutmüthigen Einfalt will es mir nun scheinen, als ob die Säckel dieser beiden Herren in gar keinem Verhältniß mit den Säckeln vieler Gartenfreunde und Gärtner stehen. Ew. werden uns erlauben, diesen vom Glück begünstigten Autoritäten ehrerbietig salutiren zu dürfen; Ew. werden uns aber auch billig erlauben, nicht blind zu glauben, indem wir keine Autorität für ohnfehlbar schätzen dürfen, wenn wir der Erfahrung nicht geraden Wegs Wahn und fixe Ideen entgegen setzen wollen.

Bei Ew. Ansprüchen wird es denselben auch nicht entgangen sein, daß die Träger der heutigen Wissenschaft „bläuliches und gelblich grünes Glas" als das Beste empfohlen haben, was uns bei Ew. vielleicht eine bessere Beurtheilung bereiten könnte.

Nicht ohne Grund, nicht ohne allseitige Erwägung haben wir bei Ew. einen sehr aufgeregten Zustand angenommen, da Dieselben zu unserer nicht geringen Verwunderung den Nachsatz zu unseren „Bemerkungen" total übersehen haben; Gewalt vor Recht darf selbst von einem König nicht geübt werden, und wir ersuchen Ew. diesen Nachsatz zu berücksichtigen, der Denselben wohl so viel Auskunft geben dürfte, daß es weiter nicht nöthig sein wird, die dort angegebene Zahl der Zeugen besonders zu vermehren oder sonst speciellere Aussagen anzuführen.

Schließlich versichern wir Ew., daß, wenn wir nach Berlin kommen sollten, wir Dieselben gewiß besuchen würden, dann aber nicht, um erst jetzt Rath in Berlin zu holen; wir setzen dann voraus, daß Ew. gelegentlich auch bei uns einkehren werden; Ew. werden den Mann von Wort finden. k.

Frankfurt a. M., den 17. Mai 1849.

Varietäten.

Pflanzen-Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's, am 22., 23., 24. u. 25. März 1849. *) Die Ausstellung fand in dem ehemals schon zu demselben Zweck benutzten Lokal, dem Hôtel de Russie, statt, und Herr Rönnenkamp, Gärtner im Logengarten zu den drei Weltkugeln, hatte das Arrangement übernommen. Dasselbe war von den früheren durchaus abweichend gehalten, und Herr Rönnenkamp hatte in hohem Grade sein schöpferisches Talent entfaltet, um in einem so beschränkten Raume etwas Geschmackvolles und künstlerisch Vollendetes zu schaffen. Wie sehr es ihm gelungen war, bezeugt der Beifall der Besuchenden, die allgemein ihre Zufriedenheit über die freundliche Aufstellung aussprachen. Um unsern Lesern ein kleines

*) Aus der Allgem. Gartenzeitung.

Bild von derselben zu geben, möge hier eine kurze Beschreibung folgen. An der den Fenstern gegenüber befindlichen Hinterwand des langen schmalen Saales war eine fortlaufende Estrade errichtet, auf welche die Gruppen der verschiedenen Aussteller zusammenhängend aufgestellt waren, und zwar so, daß zwischen den einzelnen Gruppen keine schroffen Grenzen, sondern ein allmähliger Uebergang stattfand und sie gleichsam in einander verliefen, wodurch eine ununterbrochene Blumenwand gebildet wurde, deren Schönheit durch die herrlichen Camellien, Azaleen und Rhododendron unendlich gehoben wurde. An der gegenüberliegenden Fensterwand waren die Pfeiler zwischen den Fenstern mit einzelnen, halb kreisrunden Gruppen besetzt, und unter den Fenstern selbst standen auf ganz runden Estraden kleinere Gruppen oder vereinzelte Gegenstände, welche Abwechselung auf das Auge sehr wohlgefällig wirkte. Einen Haupteffekt machte indeß die Mitte des Saales; hier war nicht wie in früheren Jahren, eine zusammenhängende Tafel erbaut, sondern einzelne, verschieden gestaltete Tableaux aufgestellt. Das erste Tableau bestand aus einer kreisrunden auf dem Boden gebauten, in der Mitte etwas erhabenen Hyacinthengruppe, von einem begrenzenden Korbgeflecht umgeben, aus deren Mitte ein Drachenbäumchen hervorragte. Das zweite war eine längliche Hyacintbentafel, höher als die vorige, in der Mitte wieder etwas erhaben und daselbst der Länge nach mit buschig-gezogenen Exemplaren schöner Blatt- und Blumenpflanzen geschmückt. Das dritte war eine kreisrunde, noch höhere, pyramidenförmig erbaute Hyacinthen-Gruppe, aus deren Centrum eine buschige Erike herausragte. Hinter dieser befand sich wieder eine längliche Tafel, auf welcher eine Auswahl vorzüglich kultivirter Prachtgewächse und die botanischen Seltenheiten standen. Den Schluß bildete ein mit den prächtigsten Conchylien ausgelegter und mit Goldfischchen belebter Springbrunnen, an dessen Hinterwand eine dem Bade entstiegene Nymphe ihre Glieder trocknete, und der mit den passendsten Pflanzen auf eine höchst geschmackvolle und passende Weise besetzt und hinten von hohen exotischen Bäumen beschattet war. Am Ende des Saales führen einige Stufen zu einem hinteren Zimmer, dessen Eingang durch einen in den Saal hineinragenden Balkon überdeckt war. Zu beiden Seiten dieses Einganges sah man einen aus tropischen Bäumen gebildeten Hintergrund, vor welchem neben der Treppe zwei hohe mit Epheu umrankte Säulen standen, auf welchen die Büsten unseres erhabenen Königspaares aufgestellt waren. Hoch über dem Balkon war ein schwebender Adler angebracht, der mit seinen ausgebreiteten Flügeln gleichsam die Büsten beschützte, mit seinen Fängen hielt er eine geschmackvoll geordnete Drapperie, welche mit den Säulen in Verbindung stand, und um und zwischen welcher sich zahlreiche Epheugewinde hinrankten. Diese ganze Anordnung gewährte den herrlichsten Anblick, und überraschend war es, gleich beim Eintritt in den Saal die ganze Aufstellung überblicken zu können, so daß keine der Mittelgruppen der Aussicht hemmend in den Weg trat. Ueberschaute man vom Eingange aus den Saal, so sah man zu beiden Seiten und in der Mitte in ein Blumenmeer hinein, dessen verschiedenartige Farbenpracht das Auge fesselte, und der Beschauer war wirklich zweifelhaft, wo er sich zuerst hinwenden, welche Partien er zuerst betrachten sollte. Gebührt das Lob für dieses gelungene Bild auch vorzugsweise dem Hrn. Rönnenkamp, so gebührt auch den einzelnen Einsendern keine geringere Anerkennung, da sie ihre Gruppen selbst aufgestellt und dem Ganzen entsprechend so geschmackvoll geordnet hatten, daß sie in gefälliger Weise mit einander in der gehörigen Harmonie standen. Die schon lobend erwähnte Drapperie hatte Herr Tapezierer Faust übernommen und die Ausschmückung des Springbrunnens mit Conchylien war vom Herrn Kaufmann Dansmann auf eine überraschend gefällige Weise ausgeführt. Nach dieser Schilderung des Eindrucks, den die ganze Aufstellung auf uns machte, wenden wir uns nun zu den einzelnen Gruppen und fangen damit von der rechten Seite am Ende des Saales an.

Die erste Gruppe auf dieser Seite hatte Herr Kunst- und Handelsgärtner Allardt aufgestellt. Sie bestand aus schönen gut kultivirten Zierpflanzen und war sehr gefällig geordnet. Wir erwähnen darunter Lycaste Deppei, Spiranthes Lindleyana, Dendrobium pulchellum purpureum, Amaryllis platypetala und einiger Hybriden von A. Johnsoniana und pulverulenta, Pimelea spectabilis, Rhododendron arboreum Friederici Guilelmi und andere ausgezeichnete Sorten, Azalea Prinz Albert, princeps u. a., schöne Camellien, zahlreiche gut gezogene Eriken, Franciscea hydrangeaeformis, eine Auswahl hübscher Farrn und eine Menge schätzenswerther Dekorationspflanzen, welche besonders zur Dekoration des Springbrunnens verwendet waren, und die denselben sehr zierten.

Die folgende Gruppe rührte vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Kraatz her, und sah durch die große Zahl von schönblühenden Pflanzen in hohem Grade geschmückt aus. Camellien, Rhododendren, Azaleen, Puya Altensteinii, reichblühende Syringa und Viburnum waren die Hauptzierde dieser Gruppe, welche einen sehr angenehmen Eindruck machte; auch sah man ein fruchttragendes Bäumchen von Coffea arabica dabei.

Daneben befand sich eine kleine, aber ausgewählte Sammlung hochstämmiger Camellien, vom Herrn Kaufmann Petersen aufgestellt, alle in üppigster Blüthe, darunter Cam. jap. alba, Eclips, Woodsii, anemoneflora striata, triumphans, fimbriata, imbricata, striata major, Campbell u. a. Der Untergrund war mit Viburnum, Crassula, Erica und Cinerarien besetzt.

Hierauf folgte eine brillante Pflanzengruppe aus dem Logengarten zu den drei Weltkugeln, aufgestellt von dem Logengärtner Herrn Rönnenkamp. Hatte Herr Rönnenkamp sich durch die Anordnung des Ganzen schon als geschmackvoller Gärtner dokumentirt, so zeigte er sich auch, wenn man die aufgestellten Pflanzen näher betrachtete, als tüchtiger Kultivateur. Alle die in der Gruppe befindlichen Exemplare befanden sich in der üppigsten Blüthenfülle und waren auf eine sehr harmonische und gefällige Weise aufgestellt. Das besonders Hervortretende war: eine Auswahl blühender Amaryllis, unter welchen fünf neue, zum ersten Male blühende Sämlinge, sodann A. vittata, Johnsoni, solandraeflora, Brancoviana, rutila, platypetala und Bastarde von Johnsoni und Reginae; ferner eine Sammlung indischer und pontischer Azaleen, theils buschig, theils hochstämmig gezogen, alle in üppigster Blüthenfülle; wir erwähnen davon Azalea indica mirabilis, Smithii, phoenicea, optima, exquisita, multiflora, Prinz Albrecht und alba, Az. pontica Guilelmi, badia, elegans Mortieri; endlich ein Sortiment von Camellien, theils in großen, theils in kleineren Exemplaren, alle in hübscher Form gezogen und mit dem herrlichsten Blüthenreichthum prangend; hiervon mögen angeführt sein: Cam. jap. Antwerpensis, punctata, Campbell, Colvillii, alba plena, Wilbrahamii, variegata, Donkelaarii, staminea, pomponia, picta rosea, marmorata, anemoneflora und C. Sasanqua. Zwischen diesen Pflanzen sah man noch mehrere Melalenca, Diosma, Erica und eine hohe Eucalyptus cordata, deren gabelspaltiger Stamm seine beiden langen Zweige bogenförmig über die Gruppe herniederhangen ließ, was einen eigenthümlichen, aber sehr hübschen Anblick hervorbrachte.

(Fortsetzung folgt.)

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 24.



Redacteur: Friedrich Häßler. ——— Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 16. Juni 1849. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rb. XXII. Jahrgang.

Briefe aus dem Nachlaß eines unlängst verstorbenen Gärtners.

(Fortsetzung.)

Die Kronen wurden aber diesmal, obgleich die Oberfläche des Bodens eine andere war, nämlich anstatt Gras, Kohle, dennoch nicht so stark niedergesenkt, daß ein bedeutender Theil derselben den Boden berührte, sondern einige Zoll von selbem entfernt blieb. Die Stämmchen wurden mit trocknem Moos oder Stroh umhüllt, die Scheibe zunächst des Wurzelstockes kegelförmig erhöht und durch Kohlen oder Abfällen von Coniferen diese Erhöhung gebildet. Hierauf wurde das Gesammte, d. i. Stämmchen und Kronen mit Fichten-Reisern (Aesten) in der Weise bedeckt, daß die Spitzen der ersten Schichte etwas über die Kronen, die der beiden letztern Schichten oder Lagen, ihre Spitzen aber gegen die Stämmchen ihre Richtung erhielten. Hierdurch bekam die Bedeckung einen hinreichenden Grad von Neigung, wodurch und auch durch die Dichte derselben, das Eintropfen, falls Regen- oder Thauwetter eintreten würde, zum größten Theil ja völlig beseitiget wurde, was bei dieser Rose und vielen, ja den meisten Gewächsen höchst nachtheilig, ja verheerend wirkt. Dadurch, daß die Kronen nun während der Zeit des Vegetations-Stillstandes trocken erhalten wurden, indem die Oberfläche (Decke) nicht Feuchtigkeit an sie abgab, auch das Medium dadurch, daß die Oberfläche des Bodens mit einer die Feuchtigkeit mit Begierde aufnehmenden Materie bedeckt ward, mußte das Resultat ein gegen das frühere, in Folge des diesmal angewandten Verfahrens verschiedenes sein, wie es immer der Fall sein wird, sobald die Bedingnisse der Zerstörung jenen der Erhaltung weichen müssen.

Derjenige, welcher sich erinnert, wie sehr das Glatteis auf die Pflanzen übel wirkt, indem es die Epidermis derselben beschädiget; wer sich besinnt, wie nicht selten Pflanzen die Winter mit bedeutend hohen Kältegraden ausdauerten, in solchen mit viel geringern eingingen, und die Ursachen im Wechsel von Nässe und Frost mit Recht sucht, dem wird es klar sein, daß das erste und zweite Resultat, welches sich bei dem erwähnten Schutz der Rosen ergab, ein Ergebniß des verschiedenen Verfahrens der Verrichtung war. Das erstere Verfahren war von der Art beschaffen, daß die Einwirkungen, welche es ergab, jenen eines mit Frost und Feuchtigkeit wechselnden Winters auch dann geglichen haben würde, wenn dieser nicht ohnedies derartig gewesen wäre; das Letztere war von der Beschaffenheit eines mäßigen und zugleich regelmäßigen Winters, in welchem Gewächse wenig leiden.

Wir haben uns vielleicht der Ansicht Ew. H. zuwider bei diesem Gegenstand zu umständlich benommen. Man kann uns ohne Anstand fragen, warum nicht ledig die Beschreibung gegeben wurde, auf welche Weise derlei Pflanzen am erfolgreichsten zu beschützen sind. Da aber diese Zeilen einst zur Publication gelangen könnten, so bedachten wir auch Diejenigen, die auch einen so geringen theoretischen Unterricht vermissen. Wir sind der Meinung, daß, wenn es sich um Artikel über die Pflanzen-Cultur handelt, sollten stets, so oft es angeht, die Erscheinungen auf ihre Ursachen zurückgeführt werden. Hierin finden wir eine Quelle zum Selbstunterricht, den wir in hortulanischen Schriften als einen nothwendigen stehenden Artikel betrachten, da der größere Theil, der Antheil an derlei Schriften nimmt, nach derartiger Belehrung strebt. Einseitige Aufzählungen mögen wohl kurzweiliger sein, nie aber dürfte ihr Nutzen in einem andern Verhältniß stehen, als einseitiges Erzählen zur Belehrung sich befindet. Ew. H. wollen Ihre Garten-Eleven belehrt, nicht unterhalten wissen. Wenn wir die Erscheinungen in Betrachtung ziehen, was finden wir, das am meisten Ursache ist, gelinde gesagt, an dem mangelhaften Treiben so Vieler? Nichts anders als Mangel an Unterricht, und leider in jeder Form, fast bei allen Klassen der Gesellschaft. Ich habe die 25jährige Erfahrung für mich, daß bei dem Stande, dem ich angehöre, da dürfte der Unterricht auch von ersprießlichen Folgen sein.

Die Obsorge für die Sicherung von Rosenblüthen hat uns auf die Blüthe der Gesellschaft, deren Wohlstand geführt, der sich nur dann dauernd gestalten wird, wenn er begründet auf der Basis des Unterrichts keimt und wächst; denn nur gründliche Kenntniß gewährt Sicherheit in den Leistungen, welcher Art sie immer sein mögen, während die Ergebnisse des Zufalls wandelbar sind.

Man verwundere sich nicht über die Entartung unse-

rer socialen Zustände, nicht darüber, daß die Volksbildung, die Begriffsfähigkeit der Einzelnen nach dem Thermometer des Wissens auf dem Nullpunkt angetroffen wird. Man lege das Maaß an den gewordenen Unterricht, welcher der einzige Hebel zur Cultur ist, wie das die Geschichte lehrt, und man wird sehen, daß diese traurige Erscheinung, mit der ihr verwandten Ursache genau übereinstimmt. Wenn der Unterricht mangelt, dann ist den Irrlehren die Pforte geöffnet. Der Mensch, auf noch so niederer Culturstufe stehend, assimilirt wie die Pflanze Stoffe, die Nachtheil bringen; hat aber das Vorzügliche, das Nothwendige früher nicht gemangelt, ist die Entwicklung vollendet, so entsprechen ihre Blüthen und Früchte den Stoffen, welche sie aufgenommen, sie ist aber dann der Aufnahme nachtheiliger nicht mehr fähig.

Doch genug von demjenigen, was uns traurige Erfahrungen leider zur unumstößlichsten Thatsache machten, was noch so frisch und häufig im Gedächtnisse Vieler lebt und leider noch lange nicht aus selbem verschwinden wird; denn eine Blüthe der Unwissenheit ist der Terrorismus, die Frucht desselben beherbergt drei verwandte Stoffe, sie werden Raub, Brand und Mord genannt; wohl dem friedlichen bodenbewohnenden Genossen meiner Kunst, dessen Auge nur die übeln Wirkungen des Frostes kennen lernte, nicht jene der menschlichen Herzenskälte, die der höchsten Verbrechen Ursache, nein Wirkung des Mangels der Bildung des Herzblutes ist.

(Fortsetzung folgt.)

Ist die Camellie eine Gewächshaus-Pflanze? *)

Ob die Camellie eine Gewächshaus-Pflanze sei, oder nicht, ist eine Frage, welche man jetzt wohl passender Weise aufwerfen kann, wo wir die Natur der Pflanze besser kennen, als vor 20 Jahren. Die Mehrheit unserer geehrten Leser wird die Frage bejahen; untersuchen wir, ob wir Beweise für diese Meinung finden!

In vielen Gegenden in England — in der Nähe von London z. B. — bleibt die Camellie während sehr strenger Winter im Freien und erhält sich in kräftigster Gesundheit. In dem strengen Winter $18^{37}/_{38}$ erduldete sie, ohne geschützt zu sein, eine Temperatur von 0° F. oder $14^1/_4$ R. Kälte, und an verschiedenen Orten ging sie ohne Nachtheil durch eine Kälte von 6, 9, 12 und 14° F. = $16^3/_4$, $18^1/_4$, $19^1/_2$ und $20^1/_2$° R. In jenem Winter befanden sich die Camellien in dem Garten der Gartenbau-Gesellschaft in gemauerten Gruben (Kästen) mit vierzölligen Wänden, welche mit Matten bedeckt waren, während einer Kälte von $4^1/_2$° F. unter 0, mit anderen Worten: sie ertrugen eine Kälte von $16^1/_4$° R., unter dem einzigen Schutze, den eine dünne Ziegel-Mauer, Glasfenster und ein paar Matten ihnen zu gewähren vermochten. Die eine unter ihnen war Camellia reticulata, sie befindet sich noch an demselben Orte, wo sie 1837—38 stand, und keine Pflanze kann eine bessere Gesundheit oder eine prächtigere Blüthe aufweisen als diese.

*) Aus Gardener's Chronicle.

Wenn wir das Klima betrachten, in welchem die Camellie wild wächst und zu einem großen Baume wird, so finden wir, daß dasselbe strenge Winter aufzuweisen hat. Das Vaterland der Camellie ist nämlich Japan. Hier, versichert uns Thunberg, ist die Kälte strenge, es kömmt Schneefall vor, das Wasser gefriert und das Thermometer sinkt mehrere Grade unter den Nullpunkt, selbst in den wärmsten Provinzen.

Der Camellien-Strauch wird auch in allen Theilen Chinas gebaut, welche von Europäern besucht worden sind. Das Klima von Shanghai, 31° 24' nördlicher Breite, kann man als den Repräsentanten des Südens von Japan betrachten, wiewohl es durch seine kontinentale Lage noch etwas strenger ist als letzteres, und wir erfahren durch Herrn Ball, daß dort im Winter 1845—46 der Woo-sung-Fluß hinreichend gefroren war, um den Engländern das Vergnügen des Schlittschuhlaufens zu gewähren, sowie ferner: daß auf der großen angeschwemmten Ebene von Shanghai der Schnee mitunter 10 Tage hindurch und über einen Fuß tief liegt. Es ist daher keine Folgerung, sondern eine Thatsache, daß zwischen der Temperatur von Shanghai und von Port Nagasaki auf Japan eine merkwürdige Uebereinstimmung stattfindet. Wir können hieraus das Winter-Klima der Heimath der Camellie und der angrenzenden Gegenden entnehmen; allein der ganze Distrikt in China, in welchem der Strauch zur Zierde gezogen wird, hat ein weit strengeres Klima, als die Gärtner gewöhnlich glauben, welche das Klima Chinas aus dem Grunde für weit milder halten, als das von Groß-Britanien, weil dort auf den Feldern Reis und in einigen beschützten Thälern Warmhaus-Pflanzen gezogen werden. Folgende Stellen in Balls schätzbarem Werke werden indeß genügen, um eine andere Meinung hierüber zu verbreiten.

Es ist keine Uebertreibung, daß in der Nähe von Canton jedes Jahr einige Tage die Reisfelder gefroren sind und daß man in jener Stadt mitunter Eisstücke von der Stärke eines Kronthalers zum Verkauf durch die Straßen tragen sieht. Von Mitte Dezember bis gegen Ende März tragen die Europäer ihre Winterkleider und heizen ihre Zimmer, in denen sie überdies Fußdecken und Vorhänge anbringen. Das Thermometer ist hier kein genauer Angeber der Intensität der Kälte in Bezug auf unser Gefühl, weil dies noch von der Trockenheit des Windes affizirt wird. (Fortsetzung folgt.)

Umschau in den Gewächshäusern Magdeburg's und der Umgegend.

In dem benachbarten Schönebeck blühen jetzt einige werthvolle Pflanzen, zum Theil zum ersten Mal in unserer Nähe, welche durch ihre Schönheit und Seltenheit es verdienen, auch in weitern Kreisen gekannt und cultivirt zu werden. Ich habe die meisten derselben weder auf unserer Blumenausstellung, noch viel weniger in irgend einem Blumenladen, oder einer Blumenhandlung hier gesehen.

Bei Herrn Maak in Schönebeck hat die vorge-

rückte Jahreszeit folgende 11 seltenen Pflanzen zur Blüthe gebracht:

1) Stylidium laricifolium, die lerchenblättrige Säulenblume. Diese hat an einfachen Trauben viel niedliche, rothe Blumen mit 4 Blättern und in der Mitte derselben ein langes Staubgefäß (umgeben von 4 kurzen), das bei einer leisen Berührung durch Menschen oder Insekten einen Sprung über die ganze Blume hinwegmacht und dadurch die Befruchtung der Pflanze wahrscheinlich hervorbringt.

2) Lechenaultia biloba grandiflora mit sehr viel künstlich gebogenen Zweigen und großen hellblauen Blumen, deren Zahl sie noch stark zu vermehren im Begriff ist.

3) Oxilobium argenteum, eine überaus reich und dankbar blühende Leguminose, mit schmalen, aschfarbigen Blättern und vielen einfachen Trauben, oder, richtiger gesagt, Dolden mit goldgelben Schmetterlings-Blumen, von denen einige schon im Verblühen waren.

4) Tropaeolum violaeflorum, eine wahrhaft seltene Prachtpflanze in einem großen Exemplar mit wenigstens 150 veilchenblauen Blumen in Gestalt der Kresse an einem zierlich geflochtenen Gitter, an dem noch viel Nachkommenschaft heranwuchs.

5) Tropaeolum tricolorum polyphyllum, ein hier gezogener Kressen-Sämling mit viel größeren dreifarbigen Blumen, als wir sie in diesem Frühjahr schon gesehen haben, und zwar die Blüthenglocken auf beiden Seiten des Gitters tragend, ein Vortheil, der sich leicht erreichen läßt dadurch, daß man die Sonnenseite der Pflanze, wenn sie sich gehörig beblumt hat, zur Schattenseite macht. Dabei bleiben die alten Blumen in ihrer angenommenen Richtung, und die neuen wenden sich der kahlen Seite zu. Ein herrlicher Anblick, eine solche scharlachrothe Janus-Scheibe vor sich zu haben!

6) Tropaeolum tricolorum macranthum, die größte und schönste dreifarbige Kapuziner-Kresse mit wenigstens 400 Blüthen auf beiden Seiten, ohne die vielen Nachkommen, eine prachtvolle Pflanze, mit ihren beliebten Farben gegenwärtig vielen zu empfehlen, die nicht leicht schamroth werden.

7) Acacia cygnorum sedifolium, eine feinblättrige Acazie mit gefiederten Blättern und kleinen Stacheln, vom Schwanenflusse her zu uns gewandert und von allen Pflanzenliebhabern sehr geschätzt wegen ihrer runden, gelben Blüthen, ähnlich denen der Ac. pulchella, aber größer und voller.

8) Erica Hartnelli mit rothbraunen, schönen Eriken-Glocken zu 3 bis 5 Stück in jeder Zweigspitze. Sie ist noch selten und hat, so viel ich weiß, bei uns noch nicht geblüht.

9) Erica lineoides (lineata D. C.?). Eine sehr schöne Pflanze mit langen Rispen, blaßrother Blüthe in sehr zarter Farbe und offener, nicht kleiner Blüthenglocke.

10) Erica vestida fulgida, sehr ansprechend gezogen, mit vielen Zweigen (an 40 Stück) und hellrothen Blüthenköpfen, welche im Freien bald dunkelroth werden.

11) Endlich Azalea alba delicatissima, eine reizende Pflanze mit großen, weißen Blumen und einem kleinen, zarten, blaßrothen Streifen auf einem weißen Blatte.

Ein flüchtiger Blick in den schönen Garten und das blüthenreiche Gewächshaus des Rittmeisters und Fabrikbesitzers, Herrn Herrmann, ebenfalls in Schönebeck wohnhaft, war für mich eben so belohnend, wie der Anfang meines Ausflugs, weil ich auch hier Manches in der Blüthe traf, was ich, wie viele Blumenfreunde mit mir, noch nie gesehen hatte. Ueberraschend schon durch die Pracht ihrer Farben und durch die Größe ihrer Blumen ist hier zuerst eine große Sammlung von Azaleen, nicht in kleinen, winzigen Exemplaren mit einigen Blumen, sondern in ansehnlichen Bäumen von 4 Fuß Höhe, strotzend vom reichsten und mannigfaltigsten Blumenflor, bald einfach, bald gefüllt. Aus der Menge der Pflanzen führe ich nur einige der ansprechendsten an, und zwar Azalea indica alba, einfach, Az. elata, roth, gefüllt, und Az. arborea speciosa, roth, sehr vollblühend und, nach dem Urtheil mehrerer Kenner hier, die schönste von allen. Nächst diesen Azaleen sprach mich unter den in den meisten Gewächshäusern schon verblühten Camellien hier noch besonders an ein wunderschöner Nachzügler, Camellia Leeana superba, durch gefälligen Bau und prachtvolle Farbe ihrer Blume die schönste unter den vielen, welche ich in diesem Jahre gesehen habe, und eine neue Indigo-Pflanze, Indigofera speciosa mit rothen Blüthen in Traubenform. — Als etwas ganz Neues und von Hamburg erst Bezogenes wurden mir von dem Besitzer des Hauses zuvorkommend gezeigt 4 Stück von einem dortigen Handelshause als vorzüglich schön empfohlene Cinerarien mit vielen hell leuchtenden Sternblumen neben einander, nämlich Cineraria Bladna, roth und weiß, C. sanguinea, feurroth, C. Juno, blau, und C. Enchandresse superbe, weiß und blau, von denen die 3 ersten der Empfehlung wirklich entsprachen; die letzte dagegen mit den hochtrabenden französischen Beinamen konnte mich wenig befriedigen. So geht es dem Freunde der Natur! Er wird durch solche Namen oft getäuscht; aber dennoch hört er nicht auf, zu suchen, bis er in dem unermeßlichen Reichthume der Natur gefunden hat, was sein Herz auf die Dauer wahrhaft befriedigt.

Als ganz neu in der Blüthe erschienen mir die beiden folgenden Pflanzen, Rhododendron arboreum Norbibonense (Smith) mit gelber Blüthe, die ich bei Rhododendron noch nie gesehen habe, und Weigelia rosea, ein eben erst in den Handel gekommener Strauch für's freie Land, zwar noch im Topfe stehend, aber blühend im Freien und bei der zerstörenden Strenge des vorigen Winters unter einer leichten Decke, wie ich in dem vorhin erwähnten Garten selbst gesehen habe, ganz gut überwintert und stark vermehrt, so daß er in Schönebeck, wie in Magdeburg, nächsten Herbst zum ersten Mal käuflich zu haben sein wird. Die Blüthe sieht Anfangs blaßroth aus, wie die Apfelblüthe; nachher aber wird sie dunkelroth. In beiden Stadien hat sie die Gestalt, Größe und Trichterform der schönen Blüthe des Hibiscus syriacus, oder wer diesen nicht kennt, wie die einer gut geformten Malve. Ich habe mir nach diesem erfreulichen Anblick den Strauch für meinen Garten sofort angeschafft,

weil er nach dem übereinstimmenden Urtheile mehrerer Kenner eine wahre Eroberung für's freie Land ist.

Immisch.

Varietäten.

Pflanzen-Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's, am 22., 23., 24. u. 25. März 1849. (Fortsetzung.) Eine gleichfalls schätzenswerthe Gruppe reihete sich der obigen an. Sie war vom Kunst- und Handelsgärtner Herrn Jaenicke aufgestellt, und enthielt vorzugsweise kapische und neuholländische Zierpflanzen in hübschen blühenden Exemplaren, darunter Boronia anemonefolia und crenulata, Leucopogon Richei und Cunninghami, Dillwynia juniperina, Acacia verniciflua, ciliaris major, pubescens, pendula, hastulata, lineata, pulchella magna u. a., Pultenaea stricta und subumbellata, Podolobium scandens, Diosma microphylla, Kennedya monophylla, Maryattae und arenaria, Chorozema triangulare und varium, Erica Archeriana, purpurea, colorans verna, Vernix coccinea, rubrocalyx, Epacris laevigata, coccinea, onosmaeflora, Altleana, refulgens, ornata, diaphana und paludosa; aber auch mit andern Pflanzen war diese Gruppe geschmückt, als: Primula praenitens flore pleno roseo et albo, Daphne odorata flore rubro, Helichrysum felinum, Azalea indica Smiths rosea, purpurea superba, phoenicea, liliiflora, Camellia florida, alba plena, florida u. a.

Die Schlußgruppe auf dieser Seite hatte der Kunstgärtner Herr Pasewald von Pflanzen aus dem Garten des Herrn Kaufmann Danneel aufgestellt. Sie war mit eine der imposantesten auf der Ausstellung, die sich durch den Reichthum an blühenden Pflanzen, durch schön gezogene Exemplare und durch die geschmackvolle Aufstellung auszeichnete. Als vorzüglich erwähnen wir: Azalea ind. picta nova, glory Gandavensis, superba und sup. speciosa, Nerissonii, Prince Albert, fine dark purple, phoenicea, violacea superba, Smithii coccinea, S. alba, S. vera, und S. orange, splendidissima, Chelsoni, formosa u. a., Helichrysum felinum, Gnidia pinifolia, Buddleya madagascariensis, Linum arboreum, Oxalis Asella und rubra incarnata, Isolepsis pygmaea, Begonia rosea und Möhringii (wahrscheinlich zwei Bastarde), Kennedya ovata, Aeschynanthus ramosissimus, eine große Zahl von Amaryllis, darunter viele Sämlinge, Franciscea hydrangeaeformis und uniflora, Phoenicoma lanceolatum, Salvia gesneriaeflora, Euphorbia Neumanni, Siphocampylos bicolor, Habrothamnus elegans, viele Akazien, Chorozemen, Rhododendren, Camellien, Eriken und Epakrideen, und zahlreiche andere Schmuckpflanzen von entschiedenem Werth.

Dieser Gruppe gegenüber auf der entgegengesetzten Seite hatte Herr Kunst- und Handelsgärtner Krohn eine sehr gelungene Aufstellung von reichlich blühenden Zierpflanzen gemacht, die sich durch ihr hübsches Ansehen empfahl; es befanden sich darunter schätzenswerthe Camellien und indische Azaleen, wobei ein herrliches Exemplar von Azalea elata flore pleno, Puya Altensteinii, ein gefülltes Mandelbäumchen, Rhododendron arboreum, verschiedenfarbige Beta, und zahlreiche andere Sachen, welche alle von einer guten Kultur zeigten.

Unter dem ersten Fenster befand sich eine zwar kleine, aber ausgewählte Kollektion blühender Pflanzen vom Kunst- und Handelsgärtner Herrn Liebo, enthaltend: Acacia juniperina und lineata, Leucopogon Cunninghami, Scottia trapeziformis, Brunia superba, Zieria Smithii, Grevillea rosmarinifolia, Cinerarien, Eriken, Fuchsien u. a.

Die Aufstellung vor dem ersten Pfeiler bestand aus einer prächtigen Camellien-Gruppe vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Weber, welche sich sowohl durch die Anzahl der vorhandenen Varietäten, als durch schöne Exemplare und Blüthenreichthum auszeichnete; wir erwähnen davon: Cam. jap. King, fulgens nova, rosea amoena, Calvi, Woodsii, liliiflora, magniflora, Adélaide, Sparmannii nova, mutabilis, maculata, heteropetala alba, als besonders ausgezeichnet.

Herr Universitätsgärtner Sauer hatte aus dem Königl. Universitätsgarten zwei ganz vorzügliche Pflanzengruppen aufgestellt, eine kleinere unter dem zweiten Fenster und eine größere an dem darauf folgenden Pfeiler. Beide Gruppen zeichneten sich durch Geschmack und Eleganz aus, und gehörten auch wegen der darin enthaltenen seltenen Pflanzen mit zu den bemerkenswerthesten. Besonders war die größere Gruppe in Hinsicht der dabei befindlichen herrlichen Blattformen besonders hervortretend und machte einen bedeutenden Effekt. Als ausgezeichnet heben wir hervor: Chamaedorea concolor und Schiedeana, Lycaste Skinneri, Cyrtochilum filipes, Anoectochilus argenteus, Begonia manicata, Warscewitziana und coccinea, Enkianthus quinqueflorus (besonders prächtig blühend), Tassmannia aromatica, Helichrysum felinum, Kennedya prostrata (ein ungemein großes, üppig blühendes Exemplar), Eucalyptus elata, Dracaena terminalis, und unter den nicht blühenden: Saccharum officinarum, Rhipsalis pendula, Plectogyne japonica, Anthurium Ottonis, Cibotium Schiedei, Acrostichum Alcicorne, Adiantum formosum und patens, Polypodium longifolium und viele andere Farrn.

Die Rotunde unter dem dritten Fenster hatte Herr Kunst- und Handelsgärtner Ohse aus Charlottenburg vorzugsweise mit Camellien und Remontante-Nelken geschmückt, sowie mit einer blühenden Spiraea prunifolia fl. pl. Unter den Camellien befanden sich besonders italienische Varietäten, als Princesse Baciocchi, insubria, miniata striata, Bolongana, Barni d'Italie und die ganz neue Pio nono. Die immerblühenden Nelken, von welchen der Einsender versichert, den ganzen Winter hindurch zu Bouquets geschnitten zu haben, waren: La Bajadère, Ganymèd, Jeanne d'Arc, Achille, Saligny, Leonide und Urania.

Am letzten Pfeiler hatte Herr Kunst- und Handelsgärtner Bergemann eine ausgezeichnete und gefällig arrangirte Gruppe blühender Pflanzen aufgestellt, welche nicht allein die beliebtesten Gewächshauspflanzen enthielt, sondern besonders durch die herrlichen indischen Rhododendren die Aufmerksamkeit der Besuchenden auf sich zog. Es waren alles Sämlinge aus Samen von Nepal gezogen, die sich nicht allein durch die schöne und mannigfaltige Färbung der Blumen, sondern auch durch die verschiedenen Blätter auszeichneten. Besonders waren die mit rosenrothen Blumen vorherrschend, die alle ein äußerst zartes Ansehen hatten, und dessen Reiz noch durch die dunkleren Fleckchen und Schattirungen gehoben wurde.

Unter dem letzten Fenster waren verschiedene Gegenstände aufgestellt, die alle sehr beachtenswerth sind. Zuerst fiel unser Auge auf ein großes fruchttragendes Exemplar von Citrus myrtifolia, vom Kunst- und Handelsgärtner Herrn Kraatz eingesendet. Dasselbe war mit reifen Früchten übersäet, die büschelweise von den Zweigen herabhingen. — Ferner stand daselbst ein Riesenexemplar von Chorozema varium rotundifolium, aus dem Garten des Hrn. Daneel vom Herrn Pasewald eingeliefert; dasselbe war nicht allein bewundernswerth groß, sondern hatte auch eine unzählige Menge von aufgeblühten Blumen.

(Beschluß folgt.)

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 25.



Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 23. Juni 1849. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet $2^1/_2$ Rh. XXII. Jahrgang.

Briefe aus dem Nachlaß eines unlängst verstorbenen Gärtners.

(Fortsetzung.)

Die Einwirkung der Nach- oder Spätfröste zu erklären, dünkt uns ob der Erscheinung nöthig, welche sich in Folge der im ersten Jahre stattgefundenen mangelhaften Bedeckung der Rosa-Thea-Bäumchen ergab, um einigermaßen aber zugleich wahrnehmbar zu machen, wie nothwendig es sei, daß der Cultivateur eine genaue Beobachtung über die Erscheinungen in der freien Natur, und, versteht sich, über ihre guten wie üblen Wirkungen, die deren Ergebniß sein mögen, stets mit aller Aufmerksamkeit anstelle.

Die üble Einwirkung der genannten Erscheinung besteht nun darin, daß zu einer Zeit, wo das System, der Organismus der Gewächse, einen höhern Grad von Thätigkeit erlangt hat, nothwendiger Weise durch Einwirkung von Frost eine Hemmung derselben eintreten muß; daß die Gefäße zu dieser Zeit mit mehr Flüssigkeit (Saft) gefüllt sind, eine Ausdehnung desselben durch die der Kälte folgenden Wärme bewirkt wird, und das Platzen der Gefäße dann eintritt, somit eine Zerstörung organischer Theile.

Zweitens wird durch die Nach- oder Spätfröste, nach Beschaffenheit der darauf folgenden Erscheinung der unbelebten Natur, eine Pflanze beschädiget, indem die Feuchtigkeit, Thau genannt, welche ihre Oberhaut bedeckt, gefriert, und wenn dann durch Einwirkung von Wärme, verbunden mit Licht, die Pflanze während des Aufthauens die Sonnenstrahlen treffen, wird ihre Oberhaut beschädiget. Wir finden auch nach solchem Vorgange in der freien Natur, die zarten Pflanzentheile, die Endzweige oder die Spitzen derselben, die am meisten vom Thau und der Kälte und Licht befallen werden, vernichtet.

Auch den Rosenbäumchenkronen, die auf den Grasboden niedergelegt waren, war die Oberhaut ihrer Zweige mit Feuchtigkeit überzogen, ja gesättiget, da der Boden, bevor er vom Frost erstarrte, solche ausstrahlte, ja schon früher dessen bekleidete Oberfläche solche genugsam enthielt, und nach der Bedeckung der Kronen, selber nur schwer mehr verlustig werden konnte. Auch die Decke selbst machte noch überdies eine Mittheilung von Nässe. Der eintretende Frost konnte unmöglich eine andere Wirkung, als diejenige der Nachfröste oder des Glatteises ist, hervorbringen; denn mangelte auch die Einwirkung der Sonnenstrahlen, so war schon die andauernde Sättigung aller Bestandtheile der Krone der Art, daß der geringste Grad von Frost Verheerung im Gefolge haben mußte.

Der Nachtheil, welchen jene Beschützung der Oberfläche, nämlich die Bedeckung, wenn sie von mangelhafter Beschaffenheit ist, mit sich bringen muß, mag daraus wahrnehmbar werden, wenn man bedenkt, daß jeder Tropfen von Flüssigkeit, der, wenn die beschützten Gewächse sonst dicht umgeben sind und somit weniger Luftzutritt statt findet, dem Theile der Pflanze, auf welcher dieser haften bleibt, leicht tödtlich wird, und daß sodann, in Folge des genäherten Zustandes der Zweige, so leicht eine Mittheilung des Krankheitsstoffes an die nicht benetzten Theile Platz greifen und sie verderben kann. So geschieht es nicht selten, daß durch eine Beschädigung der Art, das ist von wenigen Theilen, ein großer Theil, nicht selten die ganze Pflanze zu Grunde geht. Man vergesse nicht, daß die Gewächse, im beschützten Zustande der Art, sich lange unter äußerst ungünstigen Bedingnissen befinden.

Die Beseitigung der Feuchtigkeit bei halbharten Pflanzen während des Winters, gehört zu den vorzüglichsten Verrichtungen bei ihrer Cultur, wie ein zu zeitliches Hinwegnehmen des Schutzes vom größten Nachtheil, ein späteres und allmähliges immer von Nutzen sein wird.

Ein äußerst fehlerhaftes Verfahren, welches leider nicht selten bei Beschützung von erwähnt beschaffenen Pflanzen in Anwendung kommt und wie es zu beseitigen möglich ist, glauben wir in Erwähnung bringen zu müssen.

Man sieht sehr oft Pflanzen mit einer Quantität schutzgebensollenden Materiale umhüllen, wovon ein Drittheil von erforderlicher Beschaffenheit, hinlänglich dem Zweck, und ganz sicher, weit mehr entsprechen würde. Das Resultat dieses Verfahrens ist gleich jenem, was wir früher besprochen, ja meist noch ein nachtheiligeres.

Es bilden manche Cultivateurs sehr dichte Wände aus feuchtem, ja oft gar durchnäßtem Laub, legen auf den Boden um die Stämme der Gewächse und auf die Bedachung solches in Uebermaaß. Wenn nun nicht als-

bald tüchtiger Frost eintritt, so beginnt das Laub zu fermentiren, und es sammelt sich im Bereich des Innern, d. i. wo sich die beschützten Gewächse befinden, eine solche Masse feuchter lauer Dünste, daß sämmtliche Theile der Pflanzen damit überzogen werden. Man findet Tropfen für Tropfen von dieser Flüssigkeit an jedem Zweige hängen. Dieser Niederschlag, herrührend von in Fermentation befindlichem Materiale, ist ein Product der Fäulniß. Die eine zwar nur kurze Zeit andauernde Wärme ist nicht unbedeutend, viel zu groß aber für die Verhältnisse, das ist das Medium, unter welchen diese Gewächse sich eben befinden. Nicht selten beginnt ein Theil davon seine Entwicklung. Nun aber ist die Dauer einer auf solche Art erzeugten Wärme meist nur eine kurze, überdies hätte das verwendete Materiale, seinem Zweck gemäß, ihrer nicht auf ein Mal, am wenigsten auf eine so plötzliche Art verlustig werden sollen. Nachdem nun auch solch Verderben bringende Schutzbauten auch von frischem Pferdedünger aufgeführt werden, so scheint uns, nach dem über das Laub eben Erwähnte, weiter Nichts beizufügen nothwendig, als daß das letztere Verfahren noch einen höhern Grad von Unkenntniß beweiset.

(Fortsetzung folgt.)

Ist die Camellie eine Gewächshaus-Pflanze?

(Fortsetzung.)

In dem Grünen-Thee-Lande im Distrikt Wheychewfu, 29 Grade 58 Minuten 30 Sekunden nördlicher Breite, in der Provinz Kiang-nan, beginnen, wie die Chinesen sagen, die nördlichen Winde im September. Im Oktober kleiden sich die wohlhabenden Leute schon in ihre Pelzkleider, und im November tritt regelmäßig der Winter (oder eigentlich wohl der Nordost-Monsoon) ein, wo dann die jungen Theestauden mit Stroh umwunden werden, damit sie der Wind oder der während des Winters fallende Schnee nicht abbreche. Die Strenge des Winters fühlt man jedoch vor dem Monat Dezember nicht. Von da ab bis zum März bleibt das Wetter kalt; Frost ist vorherrschend und mitunter fällt Schnee, auch friert das Wasser in den Häusern. Die chinesischen Gebäude sind indeß so mangelhaft gefertigt, daß die Fenster und Thüren nicht schließen, überhaupt sind sie nur für warmes Wetter, nicht aber gegen Kälte eingerichtet, und man findet mitunter, wenn man am Abend in irgend einem Zimmer etwas Thee in der Tasse zurückgelassen hat, denselben am Morgen gefroren. Die Chinesen suchen sich gegen die Kälte dadurch zu schützen, daß sie mehr Kleider und zwar von wärmerer Beschaffenheit anlegen.

Das Bohea-Land in Fokien weicht hinsichts der Temperatur wenig von dem Hyson-Distrikt ab. Die Theehändler beschreiben die Kälte in ersterem als etwas weniger streng, und den Schneefall, wie die Dicke des Eises als etwas geringer als in letzterem. In der That ist es ein gebirgiger Distrikt mit geschützten Thälern, der gegen die kalten Nordost- und Nordwest-Winde durch die zusammenhangende hohe Gebirgskette geschützt ist, welche die Grenze zwischen dieser und den Provinzen Chekiang und Kiangsee bildet. Dezember und Januar werden als

die kältesten Monate angegeben, und ein seichter Strom, Kieu-kio-kee genannt, welcher sich um die Bohea-Berge windet, soll alljährlich zufrieren. An den besuchtesten Stellen findet man Bettler stehen, welche Reishülsen auf das Eis streuen, damit die Vorübergehenden nicht fallen.

Im Osten von Fokien, wo Vater Carpina lange Zeit hindurch Geschäftsträger war, versicherte derselbe Herrn Ball: „daß durch die Kälte von 1815 weder die Theestauden angegriffen, noch die Erndte verzogert wurde, obschon im Februar in Fo-gan — 27 Grad 4 Minuten 48 Sekunden — 4 Spannen (ungefähr 33 englische Zoll) und in Ning-te 6 Spannen (49 Zoll) Schnee gefallen war, so daß die Bedachungen der Indigo-Pflanzen, welche befestigt waren, um die Pflanzen gegen Frost, Sonne und Wind zu schützen, unter der Last des Schnees nachgaben und umstürzten. Gegen Ende desselben Jahres, in der Mitte Dezember, trat während einiger Tage strenge Kälte und Frost ein. Man sah an einem sonnenhellen Tage, fährt er fort, des Nachmittags um drei Uhr zwei Knaben, von denen jeder ein Stück Eis von der Größe eines Kutschenfensters und einen Zoll Stärke in der Hand hatte, welches sie aus den umliegenden Feldern brachten. Auch fand ich am 24. Januar desselben Jahres (1816) die Oberfläche des Wassers in dem Flusse Mo-yang gefroren, und das Eis brach und flog wie Glas bei jedem Ruderschlage aus einander. Das Wasser-Volumen in diesem Fluß ist gleich dem des Guadalquivir bei Cordova. Es friert an diesen Orten sehr oft."

Wir könnten noch mehrere Beweise für die Eingangs aufgestellte Frage anführen, doch mögen diese genügen. Sie zeigen, daß die Camellie in einer Gegend, wo strenge Winter herrschen, wild wächst, und daß sie in einer anderen kultivirt wird, in welcher die Strenge der Jahreszeiten noch eher größer als geringer ist.

Wenn wir die übrigen Pflanzen betrachten, welche aus der Heimath der Camellien in unsere Gärten gekommen, so finden wir, daß sie zu den härtesten exotischen Pflanzen gehören, die wir besitzen. **Cydonia japonica, Wistaria sinensis, Cryptomeria, Moutan (Paeonia), Weigelia, Forsythia, Chimonanthus** — wer hat sie je in England durch Kälte beschädigt gesehen? und so scheint es, daß die Gesellschafter der Camellie in ihren heimathlichen Wäldern nicht eine so zarte Konstitution haben, als daß sie ein Gewächshaus verlangten.

Daß die Camellie, obgleich allgemein für eine Gewächshauspflanze gehalten, dennoch keine ist, erscheint aus den vorhergehenden aufgeführten Thatsachen als gewiß hervorzugehen. Wir haben gesehen, daß sie aus einem Klima stammt, welches eben so strenge Winter hat, wie es die unsrigen sind, wir haben gesehen, daß sie in ihren heimathlichen Wäldern mit anderen Pflanzen-Arten vergesellschaftet ist, welche uns die Erfahrung als harte zu betrachten gelehrt hat; wir haben endlich gesehen, daß selbst bei uns die Camellie einen Winter überdauert hat, in welchem das Fahrenheitsche Thermometer auf Null gefallen war. Daraus nun könnte man schließen, daß die Camellie keine Gewächshauspflanze und das bisherige Verfahren der Gärtner bei ihrer Kultur ein unrichtiges sei.

Allein diese Frage hat, wie jede andere, zwei Seiten, und wir haben nur erst die eine davon betrachtet. Die Härte einer Pflanze bestimmt sich nämlich nicht allein nach ihrer absoluten Fähigkeit, der Kälte zu widerstehen, wenn die Pflanze dazu richtig vorbereitet ist, sondern sie hängt auch von den Mitteln ab, welche der Züchter besitzt, um jene vorzubereiten. In ihrem Heimathslande steht nun die Camellie unter dem Einfluß einer so starken Sonnenhitze, wie man sie nirgend stärker findet, wo Vegetation gedeiht, und wird durch diese gekräftigt und abgehärtet. Zu Peking soll der Sommer eine Hitze wie in Bengalen haben, und der Winter eine Kälte wie in Moskau. Um Lantao fand Meyen das Wasser auf den Reisfeldern auf 113° F. erhitzt, und die schwarzen Seiten seines Bootes hoben das Thermometer bis auf 142½° F. Nach Thunberg beträgt die Hitze zu Nagasaki oft 100° F., und würde ohne die dort herrschenden sanften Winde unerträglich sein; und durch Ball erfahren wir, daß zu Kanton das Thermometer während des Sommers in der Mittagszeit auf 82° steht, zu Fogan — 27 Grad nördlicher Breite — beträgt die mittlere Temperatur des Juli 86½°, an einem anderen Orte die mittlere Temperatur der Monate Juli und August 83½°; und zu Chusan im August 81½°. (Beschluß folgt.)

Schönblühende Pflanzen.

(Aus englischen Gartenschriften.

Dendrobium Devonianum Paxton. (Gynandria Monogynia. Orchideae.)

Gewiß ist dies eine der zartesten und lieblichsten von allen Orchideen, und werth, daß sie den Namen eines so ausgezeichneten Edelmanns, wie des Herzogs von Devonshire führt, der so viel zur Hebung der Gärtnerei und Botanik gethan hat. Sie wächst in Ostindien auf den Khoseea-Hügeln, und blühte im September 1847 in der Sammlung des Herrn Clowes. Die Schönheit der Pflanze beschränkt sich allein auf die Blumen, da Stamm und Blätter nichts Anziehendes haben. Mit Ausnahme der Farbe und Behaarung der Blumen hat sie die meiste Aehnlichkeit mit D. fimbriatum; die Blätter sind aber ganz verschieden. Der verlängerte Stamm ist gegliedert, hell weißlich-braun und die linien-lanzettförmigen Blätter stehen zweizeilig an der Spitze der jungen Triebe. Die Blumen stehen in einer 5—6blumigen, dichten Traube an den Enden der beblätterten Triebe, sind schön und groß, von weißer Grundfarbe; Kelch- und Kronenblätter sind gelblich und an der Spitze purpurroth gefleckt, die letzteren haben am Rande feine Franzen; die sehr breite herzförmige Kronenlippe ist ringsum sehr schön federartig gefranzt, hat zwei orange-gelbe Flecken in der Mitte und eine purpurrothe Spitze. — Diese der stengeltragenden Abtheilung der Gattung Dendrobium angehörende Art hat einen schlanken und schwachen Habitus, und ist für den Kultivateur eben keine bemerkenswerthe Erscheinung, aber sobald sie ihre lieblichen Blumen entfaltet hat, so finden wir, daß es eine der werthvollsten Pflanzen für unsere Orchideensammlungen ist. Sie verlangt das warme Orchideenhaus, und da der Stamm

schwach und hangend ist, so muß man sie entweder an der Decke des Hauses aufhängen, oder sie an einen mit Moos bekleideten Holzblock anbringen, oder in einen offenen Drathkorb setzen, welcher eine lockere, mit zerschnittenem Sphagnum untermischte Torferde enthält. Die Befestigung der Pflanze muß mit einem Rasen von festem Sphagnum geschehen, wodurch sie lange Zeit gesund erhalten wird, und sie auch gegen den Angriff der Insekten und Schwämme schützt. Während der Wachsthumsperiode bedarf sie viel Wärme und Feuchtigkeit, und im Sommer Schatten bei der Mittagssonne. Nachdem der Stamm sein Wachsthum beendigt hat und seine Blätter zu verlieren anfängt, muß mit dem Bewässern nach und nach eingehalten werden und die Pflanze ist dann frei der Sonne auszusetzen. Die Blumen kommen an den blattlosen Stämmen während der trockenen Jahreszeit hervor, ein Charakter, den viele Arten von Dendrobium, die zu dieser Abtheilung gehören, gemein haben. Die Vermehrung geschieht durch die seitlichen Triebe, welche Wurzeln treiben.

Gloxinia fimbriata Hortul. Par. (Didynamia Angiospermia. Gesneraceae.)

Eine sehr hübsche und zarte Warmhauspflanze, welche in dem Königl. Garten zu Kew vom Herrn Keteler in Paris unter obigem Namen eingeführt wurde, ohne daß ihr Herkommen bekannt ist. Sie blühte im September 1848 und blieb lange Zeit hindurch in großer Schönheit. Sie ist von allen bisher bekannten Gloxinien durchaus verschieden und eine sehr schätzenswerthe Acquisition. Die Pflanze macht einen 1—1½ Fuß hohen Stamm, der stellenweise roth gefärbt ist; die Blätter sind eirund und ganz grün; die Blumen stehen einzeln in den Achseln der Blätter und sind herab geneigt; die Blumenkrone ist an zwei Zoll lang, trichterförmig, sehr hell purpurröthlich-weiß, innen dunkelgelb und roth gesprenkelt, mit ausgebreitetem weißen, fein gefranztem Saum. Es ist, wie alle übrigen Arten der Gattung, eine krautartige Pflanze, der Stamm stirbt nach dem Verblühen bis auf den Grund ab und es bleiben nur allein die Wurzeln oder die unterirdischen Stämme in Vollkommenheit. Diese sind aus zahlreichen, dicht übereinander gelegten Schuppen zusammengesetzt, welche ringsum in einer gemeinschaftlichen Achse stehen, und von denen jede einzelne fähig ist, eine neue Pflanze hervorzubringen. Im natürlichen Zustande ruhen die Wurzeln während der trocknen Jahreszeit, treten aber in eine üppige Vegetation, sobald die Regenzeit anfängt. Um dies nachzuahmen, müssen die Wurzeln (die den Winter hindurch gehörig trocken gelegen haben) im Frühling aus der Erde, worin sie im letzten Jahre gestanden haben, heraus genommen und von Neuem in einen Boden gepflanzt werden, der aus einer leichten sandigen Rasenerde, welcher man einen Theil Lauberde oder sandige Torferde beigemischt hat, besteht, die das Wasser nicht zurück hält. Die Wurzeln mögen nun entweder ganz oder getheilt, nach der Anzahl der Exemplare, die man anziehen will, eingesetzt werden, so bedient man sich dazu weiter flacher Töpfe oder Näpfe, und setzt diese zur Beförderung des Wachsthums in einen warmen Kasten, wo sie auch hinreichende Bodenwärme haben. Zuerst darf man nur wenig Wasser geben,

sobald aber die Vegetation zunimmt, muß man sie reichlich damit versehen. Die Bodenwärme darf aber niemals fehlen, so lange nur das Wachsthum andauert. Sobald die Pflanzen hinlänglich stark sind, gebe man ihnen einen mehr luftigen Platz im Gewächshause und bei sonnigem Wetter Schatten, besonders um die Mittagszeit. Sobald die blühenden Stämme abzusterben beginnen, so muß man mit der Wärme und Feuchtigkeit nach und nach einhalten, aber bevor die Stämme nicht ganz vertrocknet sind, höre man ja nicht auf, eine mäßige Befeuchtung zu geben, und setze dies auch noch nachher mehrere Wochen hindurch fort, denn sonst fangen die Wurzeln an einzuschrumpfen und sterben während der langen Ruhezeit. In dieser Zeit setze man sie unter den Sims des Warmhauses, oder in einen Schuppen, oder an einen andern warmen Ort.

Varietäten.

Pflanzen-Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's, am 22., 23., 24. u. 25. März 1849. (Fortsetzung.) Herr Kunst- u. Handelsgärtner Nicolas hatte hier ausgezeichnetes Gemüse, Champignon, Bohnen und Spargel ausgelegt, von welchen der letztere wegen seiner Stärke besonders die Aufmerksamkeit auf sich zog. — Vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Faust war ein Schälchen neuer, sogenannter sechs Wochen-Kartoffeln beigebracht, und damit man sie nicht etwa für überwinterte halten sollte, standen einige Kartoffelpflanzen mit dabei. — Die Herren Kunst- und Handelsgärtner Moschkowitz und Siegling in Erfurt hatten einen geflochtenen Kranz von der berühmten Erfurter Brunnenkresse eingesendet, die sich durch die saftreichen Blätter auszeichnete, ferner eine Sellerie-Wurzel von der Größe eines Kinderkopfes, ganz gesund und fehlerfrei. — Aus den Händen der Fräul. Krohn (der Tochter unseres Kunst- und Handelsgärtners Krohn) empfingen wir einen Gemüsekranz, aus den verschiedenen, jetzt gangbaren Gemüsen geflochten, eine neue, nicht üble Idee, welche auch allgemeinen Beifall erhielt. — Endlich sehen wir hier noch ein unter Glas und Rahmen befindliches Tableau von getrockneten Blumen, welches der Kunstgärtner Herr Schulz aus dem botanischen Garten angefertigt hatte, dasselbe zeichnete sich nicht allein durch die hübsche gut gewählte Zusammenstellung aus, sondern auch durch die Sorgfalt, mit welcher die kleinsten Blümchen getrocknet und deren Farben erhalten waren.

Wenden wir uns nun zu der Mitte des Saales und fangen hier vom Eingange mit den drei daselbst aufgestellten Hyacinthen-Gruppen an, deren Exemplare alle von einer so ausgezeichneten Schönheit waren, daß wir uns kein Urtheil darüber erlauben, welche von ihnen die vorzüglichere war. Wir wollen in jeder die vorzüglichsten Sorten nennen. Die erste Rotunde war vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Schultze (Besitzung neue Welt) aufgestellt, darunter befanden sich gefüllte blaue: Comte de St. Priest, Morillo, Prinz von Sachsen Weimar, La renommé, Jupiter; einfach blaue: Baron v. Thuyl, Prinz Wilhelm I., Venalia, Leopold, Belle Africaine, Pascha von Kairo, Aimable Brunette, Canning, Marschal Paskewitsch, Prinz Engenins, Jacoba Dorothea, General Blücher; einfach rothe: Tancred, Ripperda, Maréchal de France, Monsieur de Faesch, Prinz Friedrich, Admiral, Hecla, Prinz Gallizin.

Die zweite im Oval gebaute Tafel hatte Herr Kunst- und Handelsgärtner August Mewes mit blühenden Hyacinthen geschmückt, darunter doppelt weiße: La déesse, Coeur noir, Nanette, Pyrène, Anna Maria, A la mode, Triumph Blandina; einfach weiße: Staatengeneral, Themistocles, Bouquet jolie, Voltaire, Incomparable de Berlin, Hanna Moor, Gr. blanche impériale; doppelt rothe: Favorite de St. Nicolas, Acteur, Bouquet royale, Comtesse de la Coste, Panorama; einfach rothe: Mars, Timandra, Dibitsch Sabalkauski, Johanne Christine, Luneville, Henriette Wilhelmine, Lord Nelson, La noble pucelle; gelbe: Louisd'or, Ueberwinner, Bouquet orange, König von Holland; doppelt blaue: Datames, Passe tout, Parelbot; einfach blaue: Bleu de Berlin, La plus noir, Quenlin Durward, Young. — Ueber diesen Hyacinthen standen in einer Reihe vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Allardt gezogene, sehr große, buschige, vorzüglich kultivirte Exemplare folgender Pflanzen: Grevillea acanthifolia, Erica hiemalis, imbecilla, sparsa, canaliculata und Chorozema varium rotundifolium.

Die dritte Hyacinthengruppe war eine runde Pyramide, gemeinschaftlich von den Herren Kunst- und Handelsgärtnern Faust und Friebel aufgestellt. Unter den vom Herrn Faust aufgestellten sah man, einfach weiße: Madame Talleyrand, Grand Vainqueur; einfach gelbe: Heroine, Alida Jacoba, Hermann; einfach rothe: Hoowaard, Cochenille, Dame de Lac, Pax purpurea oder Friedrich Wilhelm IV.; doppelt rothe: Alida Catharina; einfach blaue: Grand Vedette, Prinz Albrecht von Preussen; doppelt blaue: Madame Marmont, Laurenz Coster. In Herrn Friebel's Sammlung befanden sich, einfach weiße: La Candeur; einfach gelbe; Orondatus; einfach rothe: Mars; doppelt rothe: Bouquet tendre; einfach blaue: grand lila, Mademoiselle de la Valière; doppelt blaue: Bloksberg, Alfred der Grosse. Bei Hrn. Faust's Hyacinthen sah man noch ein herrliches Exemplar von Camellia jap. Saccoiana, welches wegen seiner schönen Blumen allgemein bewundert wurde.

Auf der nun folgenden länglichen Tafel hatte Herr Kunstgärtner Reinecke aus dem Garten des Herrn Geh. Ober-Hofbuchdrucker Decker eine Kollektion von vorzüglich kultivirten und seltenen oder neuen Pflanzen aufgestellt. Ohne daß sie eigentlich zu einer Gruppe vereinigt waren, nahmen sie doch ziemlich den ganzen Raum ein, und es gewährte wirklich einen herrlichen Anblick, diese einzelnen Prachtexemplare von allen Seiten beschauen zu können. Ganz neu und in Europa zum ersten Male blühend war Heintzia tigrina, eine schöne Gesneracee aus Caracas; neu und hier zum ersten Mal in Blüthe war Acacia nitida; in vorzüglichen Exemplaren waren vorhanden: Azalea indica Smithii vera, pulcherrima, speciosa, phoenicea, alba grandiflora; Acacia linifolia, ciliaris major, pentadenia, pubescens, Pimelea spectabilis, Camellia Waltoniensis und imbricata. Dazwischen gestellt waren große, schönblühende Exemplare von Veltheimia viridifolia und zahlreiche Näpfe und Vasen mit Rasen von Agrostis pulchella, welche sich ihres hübschen Grüns wegen allerliebst ausnahmen.

Hiermit wären die Hauptgruppen eigentlich alle aufgeführt, allein noch müssen wir der Dekoration des Springbrunnens und der Hinterwand des Saales gedenken. Bei Erwähnung des Brunnens ist schon bemerkt worden, daß vorzugsweise Herr Allardt die Pflanzen zur Dekoration desselben hergegeben habe, allein hinter demselben war noch eine ganz ausgezeichnete Camellien-Gruppe aufgestellt, und zwar von dem Kunstgärtner im Kriegsministerium, Herrn Forkert. Dieselbe bestand aus selbstgezogenen hochstämmigen Camellien, von vorzüglicher Schönheit und in mannigfachen Sorten, die allgemein den Beifall der Kenner erhielten. Auch sah man hier noch eine Camellia reticulata, die einzige auf der Ausstellung, welche Herr Faust eingesendet hatte. Beschl. folgt.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 26.



Redacteur: Friedrich Häßler. —— Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 30. Juni 1849. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet $2\frac{1}{2}$ Rt. *XXII.* Jahrgang.

Briefe aus dem Nachlaß eines unlängst verstorbenen Gärtners.

(Fortsetzung.)

Ist man aber zur Anwendung von Laub genöthiget, dann verfahre man auf folgende Art.

Man lasse das Laub bei trockner Witterung zusammenrechen, und lasse es an einen bedeckten, trocknen, luftigen Orte zusammenschütten, auf die Art, wie es aufbewahrt wird, wenn es zur Einstreuung in Ställen bestimmt ist.

Es ist besser gethan, so lange das Laub nicht trocken ist, es auch nicht zusammen zu machen, da, sollten zu dieser Jahreszeit ein paar Grad Frost den halbharten Pflanzen zu Theil werden, diese ihnen viel weniger Nachtheil bringen würden, als eine in Fermentation befindliche Umhüllung.

Jedenfalls muß man so zeitlich und so oft es angeht, trocknes Laub aufmachen und auf besagte Art aufbewahren lassen, nicht, wie Manche zu thun pflegen, mit dem Aufsammeln so lange zu warten, bis keins mehr an den Sträuchern und Bäumen befindlich ist. Es handelt sich nur die erforderliche Quantität in bester Beschaffenheit zu gewinnen. Es werden, 3 bis 6 Zoll von den zu beschützenden Pflanzen entfernt, solche Vorrichtungen rings um selbe gemacht, die geeignet sind das Laub aufzunehmen und fest zu halten, damit es Winde oder Stürme nicht wegzuführen im Stande sind.

Die Wände aus solch trocknem Laub gestaltet, bedürfen nie des Durchmessers von einem Schuh zu übersteigen. Die biegsamen Theile der Pflanzen werden schon früher niedergebogen und in dieser Lage befestiget, damit die Höhe der Baute nicht eine überflüssige wird. Die Bedachung, 6 Zoll von den obersten Pflanzen-Theilen entfernt gehalten, ist hinreichend, jedoch ihre Lage, die Fläche, nicht gleichgültig, sie muß eine geneigte und zwar im Verhältniß ihrer Breite sein. Die einzelnen Theile derselben, die Bretter müssen nach Art der Dachziegel oder Schindel zu liegen kommen, mit dem Unterschiede, daß ein Zoll Ueberlage hinreicht. Bei dieser Art Bedeckung wird, wie meist bekannt, mit dem untersten Laden (Brette) begonnen. Je nachdem die Breite es erfordert, wird das Dach nur gegen die eine oder beiden Längsseiten des Kastens, (wie wir diese Beschützungsform nennen wollen) einen Fall, Neigung bekommen. Ist erstere Beschaffenheit vorhanden, so wird die gegen Süden liegende Längsseite (Schutzwand) um so viel höher zu machen sein, daß die Neigung hinreicht, jeden Ablauf von Feuchtigkeit zu bewerkstelligen. Im letztern Fall werden in die Mitte des Kastens einige Pflöcke befestiget, und auf diese ein Stück schmales festes Brett, um für das letzte Brett der beiderseitigen Bedachung einen Stützpunkt und, wenn die Länge des Kastens es erfordern sollte, Unterlagen darauf anbringen zu können, auf welchen dann die Bretter der Bedachung zu liegen kommen. Daß bei einer Bedeckung mit der Neigung nach zwei Seiten, die Querwände eine spitzzulaufende Form bekommen müssen, wäre wohl weniger zu erwähnen nöthig, wie daß das erste Brett zwei Zoll über die Laubwand herausreichen müsse, es mag, versteht sich von selbst, das Dach nur eine Neigung oder eine beiderseitige haben. Die innere Seite jeder Längswand wird, wenn die Neigung des Daches nach zwei Seiten statt findet, um so viel höher als die äußere Seite sein müssen, d. i. als der Neigungswinkel des letzten Brettes beträgt.

Daß die Bedachung einen Schuh hoch mit Laub zu bedecken kömmt, und dieses mit Reisig u. s. w. belegt werden muß, um nicht eine Beute des Windes oder der Stürme zu werden, versteht sich wohl von selbst, wie daß eine solch geartete Vorrichtung für mehr empfindliche halbharte Pflanzen anzuwenden kömmt, als die früher von unsern Gärtnern aus Fichten-Zweigen gebildete. Uebrigens leistet auch hier die Anwendung von Stein- oder Holzkohlen-Abfällen zur Bedeckung des Bodens treffliche Dienste.

Wir hatten erwähnt, daß man mit wenigem Materiale, nämlich mit einem Drittheil mehr Schutz zu gewähren im Stande sei, wenn es noch nicht fermentirt hat; dieß ist ganz natürlich, weil es noch nicht seines Wärmestoffes verlustig ging.

Zu den sogenannten halbharten Gewächsen gehören außer Bäumen und Sträuchern auch krautartige, dann Knollen, oder Halbknollenwurzelige und Zwiebelgewächse.

Viele von diesen widerstehen mehrere Winter hindurch der Kälte, weil die Natur sie schützte, indem sie eine reichliche Schneedecke über selbe ausbreitete, welche, in der Naturwissenschaft wenig bewanderte Poeten, das Leichen-

tuch der Natur nennen. Wahrscheinlich weil die Chinesen weiß zur Farbe der Trauer verwenden, oder sie wähnen, jetzt herrsche in der Natur gar keine Thätigkeit, wenigstens in dem vegetabilischen Reiche sei selbe ruhend. Schön ist die Poesie, aber Nutzen schafft sie wenig, wenn der Begeisterte nicht auch tiefes Wissen birgt. Diese edle Kunst bedarf nicht Träume zu formen, Wahrheit und Wissenschaft gefallen auch in diesem Kleide voll Pracht und Schimmer, was jedem Gefühlvollen werthet, es hochschätzt.

Wenn aber der erwähnte Schutz der Natur mangelt oder eine Auspflanzung nicht mit Umsicht gemacht wurde, dann treten oftmals arge Verluste bei letzterwähnten Pflanzen ein. (Fortsetzung folgt.)

Ist die Camellie eine Gewächshaus-Pflanze?

(Beschluß.)

Wir sehen hieraus, daß von der Natur eine sehr hohe Sommer-Temperatur, so hoch wie man sie in unserem nebligen Groß-Brittannien gar nicht kennt, angewendet wird, um die Camellie für die Strenge des Winters, welcher sie ausgesetzt ist, vorzubereiten. Wir können bei uns aber derartige Mittel nicht anders anwenden, als unter Benutzung von Glashäusern, und es erscheint hiernach die Camellie als eine Gewächshauspflanze, nur mit dem Unterschiede gegen die anderen, daß sie den Schutz des Hauses im Sommer nöthig hat, um den Winter im Freien zu stehen, während die übrigen bekanntlich den Winter im Hause zubringen.

Manche Pflanzen haben indeß eine eigenthümliche Kraft, der Kälte zu widerstehen, wie auch immer die Umstände sein mögen, unter denen sie sich befinden, und es ist bei ihrer Kultur nicht unbedingt erforderlich, sie stets denjenigen klimatischen Verhältnissen zu unterwerfen, welchen sie in ihrer Heimath ausgesetzt sind. Die Pflanzen haben gleich den Thieren eine gewisse Kraft, sich den Verhältnissen anzupassen. Die bengalischen Matrosen z. B. sterben nicht im Winter auf den Straßen Londons, obwohl sie ihre dünne leinene Kleidung tragen, während wir uns in wollene Kleider hüllen; sie fühlen sich nur unbehaglich. Eben so wenig stirbt die Camellie aus Japan nothwendiger Weise unter dem Einfluß eines englischen Winters, wenn sie nicht durch eine heiße Sonnenhitze darauf hingeleitet ist; im Gegentheil finden wir, daß sie nicht allein fortbesteht, sondern sogar sich ganz wohl befindet, und es ist wahrscheinlich, daß sie stets ihr Holz genügend zur Reife bringt, um unsere Winter zu überdauern, wenn man gewisse wichtige Bedingungen nicht verabsäumt.

Die Bedingungen aber, die nothwendig erscheinen, damit die Camellie unsere Winterkälte überstehe, sind erstens, daß sie ihren Wuchs gleich beim Beginn des Herbstes einstelle und zweitens, daß sie denselben vor Ende des Frühlings nicht wieder beginne; d. h. der Wuchs muß sich genau auf die Periode unseres Sommers beschränken. Der Grund hiervon ist der: wenn sie früh zu wachsen beginnt, so erfriert sie sicher durch unsere Spätfröste, wenn sie dagegen noch spät fortfährt zu wachsen, so ist es ihr nicht möglich, ihr Holz zu reifen. Schließt sie aber ihren Wuchs Anfangs August, so genießt sie die Wärme und Trockenheit dieses Monats und vielleicht auch des Septembers, um den Prozeß des Reifens zu vollenden. Die Camellien werden dadurch nicht langgliedrig und riesenhaft, sondern kurzgliedrig und zwergartig, was für den Gartenbau von Vortheil ist. Die beste Weise, um zu erreichen, daß die Pflanze die angegebene Wuchsperiode inne halte, ist, daß man sie unter eine niedrige Nordmauer pflanzt, wo sie gegen die Sonne geschützt ist, da diese sie im Frühjahr zu ihrem Verderben zu früh anreizt, und bei unserem feuchten, gelinden Sommer ihren Wuchs so lange ausdehnt, bis die Temperatur für den Reife-Prozeß zu niedrig ist. Bei der angegebenen Stellung erhalten die Pflanzen das volle Licht, welches ihnen unumgänglich nöthig ist, aber es wird ihnen nicht so konzentrirt zugeführt.

Es ist bekannt, daß unter diesen Verhältnissen die Camellie hart wird; aber sowohl in der Gartenkunst, wie in anderen Sachen hat ein jedes Gute auch wieder seine Schattenseiten. Wir bauen die Camellie wegen ihrer Blumen, nicht wegen ihrer Blätter, hinsichts der letzteren hat die Pflanze keinen größeren Werth als ein Lorbeerbaum oder eine glattblättrige Stechpalme (Holly, Ilex Aquifolium). Nun ereignet es sich auch wohl, daß aller Vorsichtsmaßregeln ungeachtet die Camellie Anfangs Frühling blüht, ohne daß wir es verhindern könnten; unglücklicher Weise gehören nun aber ihre Blumen, so schön und kräftig sie erscheinen, zu den allerempfindlichsten, wenn sie der Feuchtigkeit und der Kälte ausgesetzt sind. Ihre rothen, weißen, karmoisinen und rosigen Tinten werden alle braun, und schnell nehmen sie die Farbe des Todes an. Um sie dagegen zu bewahren, ist irgend ein künstlicher Schutz nothwendig, und dies ist, glauben wir, der einzige Grund, weshalb die Camellie eine Gewächshauspflanze zu nennen ist.

Wir überlassen diese Fakta der ferneren Beurtheilung der Pflanzenzüchter; sie enthalten eine große Lehre, und deuten auf die Irrthümer hin, welche so häufig im Gartenbau begangen werden. Wir fügen nur noch hinzu, daß wir sie nicht dahin ausgelegt wissen wollen, als ob die Camellie am besten auf diese Weise wie ein Lorbeerbaum gebaut werde; dies hängt vielmehr von vielen Umständen ab. Wenn übrigens die Frage nur die Camellie allein beträfe und sich blos auf die Behandlung dieser speciellen Pflanze bezöge, so würde sie an eine andere Stelle dieses Blattes zu verweisen sein, allein sie hat eine weit größere Ausdehnung, denn was für die Camellie gilt, gilt für noch hundert andere Pflanzen, und die angeführten Thatsachen liefern den folgerechten Beweis für die große Wahrheit, daß eine niedrige, ja eine sehr niedrige Winter-Temperatur der Vegetation angemessener ist, und daß ein guter Gärtner seine Pflanzen hierauf vorbereiten muß, und künftig werden wir die Geschicklichkeit eines Gärtners darin suchen, daß er seine Pflanzen in Gesundheit zu erhalten weiß, nicht durch richtige Anwendung einer hohen Temperatur, sondern dadurch, daß er sie gewöhnt, eine niedrige zu ertragen.

Neue Camellien. *)

Camellia jap. Dride, herrliche regelmäßige Blume, rosenroth, mit einem weißen Längsstreifen in der Mitte eines jeden Blumenblattes.

C. jap. Gretry, sehr regelmäßige dunkelrothe Blume von großer Schönheit.

C. jap. alba illustrata, die Blume hat an vier Zoll und mehr im Durchmesser, ist rein weiß und von einem merkwürdig regelmäßig dachziegelartigen Bau.

C. jap. Napoleon d'Italie, sehr schön und vollkommene, lebhaft rothe Blume mit dunkeleren Schattirungen und weißen Strichelchen an der Spitze der Blumenblätter.

C. jap. Jacksonii, lebhaft karminrothe, regelmäßig dachziegelartige Blume mit breiter weißer Längsbinde in der Mitte der Blumenblätter.

C. jap. Cárswelliana alba, die regelmäßig dachziegelartigen Blumen sind rein weiß, in der Mitte der Kronenblätter mit rosenrothen Längsstreifen.

C. jap. Grand Duc Constantin, die Blume gleicht einer ausgebreiteten Rose, und hat auch die Farbe einer dunkeln Centifolie, nur daß sie nach der Mitte zu etwas dunkler wird, ihr Bau ist unregelmäßig.

C. jap. mutabilis Traversii, sehr verschiedenfarbig, entweder ganz roth oder roth mit weißen Streifen, auch roth und weiß gemischt, so daß das Weiße wieder die Oberhand hat, übrigens groß und regelmäßig dachziegelartig.

C. jap. alba insignis, rein weiß und regelmäßig dachziegelartig, wird als eine der schönsten Varietäten angegeben.

C. jap. Coelestina vera, die regelmäßig dachziegelartigen Blumen sind rosa-lilafarben, mit breiten weißen Flecken oder Schattirungen.

C. jap. Jupiter, ziemlich dachziegelartig, lebhaft kirschrothe Blumen, mit weißen Flecken und Streifen längs der Mitte der Blumenblätter.

C. jap. King rosea, ganz unregelmäßig, einer gefüllten baumartigen Paeonie sowohl in Form als Farbe ähnlich sehend, nicht ohne Schönheit.

*) Aus Nouvelle Iconographie des Camellias etc. Gand, chez Alexandre Verschaffelt.

Schönblühende Pflanzen.

(Aus englischen Gartenschriften.

Gesnera picta Hooker. (Didynamia Angiospermia. Gesneraceae.)

Zwei Gesnerien aus Columbien sind Hrn. Hooker kürzlich zur Kenntnißnahme vorgelegt worden; die eine war an den Königl. Garten zu Kew durch Herrn Seemann gesendet, die andere wurde durch Hrn. William Lobb bei den Herren Veitch und Sohn eingeführt. Beide wollten mit keiner andern beschriebenen Art übereinstimmen, weshalb wohl wenig Anstand zu nehmen ist, sie für neu zu erklären; aber sie gehören, wenn man der Natur keine Gewalt anthun will, beide zu einer Art, sind aber zwei Formen derselben, von denen die eine

weniger langhaarig ist, kleinere Blumen von größeren Blättern unterstützt, und unterhalb heller gefärbte Blätter hat. Die Schönheit der Pflanze liegt nicht allein in der reicheren Färbung der zahlreichen Blumen, sondern auch in der herrlichen sammetartigen Beschaffenheit der Oberfläche und der rothen Färbung der Unterfläche der Blätter. Die Blumen erscheinen im Sommer und Herbst und dauern bis in den November. Der Stamm wird 2—3 Fuß hoch und höher, ist dicht mit einem purpurrothen Flaum bedeckt, und außerdem wie die ganze Pflanze langhaarig; die Blätter sind eirund, oben grün, unten roth; die Blumen stehen in Scheinquirle in den Achseln der oberen Blätter, und bilden eine gipfelständige Traube; die Blumenkrone ist länglich-walzenförmig, scharlachroth, unten und am Saum gelb. — Die Pflanze gehört in die Abtheilung der Gesnerien, welche eine Wurzel wie die Gloxinia fimbriata haben, und wird auch deshalb auf eben dieselbe Weise kultivirt. Es ist eine frei wachsende kräftige Art, welche lange Zeit in Blüthe bleibt. Um stets eine Folge von blühenden Pflanzen zu haben, so lasse man die Wurzeln nach und nach, in Zwischenräumen von einem Monat, in Vegetation treten, und beginne mit dem Februar, wo man die zeitig abgeblüht habenden Wurzeln vom vorigen Jahre zum ersten Einpflanzen auswählt.

Varietäten.

Pflanzen-Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's, am 22., 23., 24. u. 25. März 1849. (Beschluß.) Die Dekoration der hinteren Wände, sowie der Aufgangs-Treppe zum hinteren Zimmer und des Balkons hatte Herr Rönnenkamp mit den Pflanzen ausgeführt, welche Herr Hofgärtner F. Fintelmann aus dem Königl. Schloßgarten in Charlottenburg und Herr Junicke aus dem Garten des Prinzen von Preußen der Gesellschaft zur freien Benutzung stellte. Vom Herrn Hofgärtner F. Fintelmann waren die schätzenswerthesten blühenden und nicht blühenden hochstämmigen Bäume und buschigen Sträucher eingegangen, welche nicht allein zu dem oben genannten Zweck, sondern auch zur Ausschmückung vieler anderen Gruppen verwendet wurden. Derselbe verdient wegen dieser freundlichen Einsendungen von Dekorations-Pflanzen zu den Ausstellungen den größten Dank der Gesellschaft, da ohne dieselben kein gelungenes Arrangement zu machen möglich wäre, indem die Aussteller zwar blühende Pflanzen für ihre Gruppen in reichlicher Anzahl liefern, aber selten im Besitz von solchen sind, welche einen deckenden Hintergrund bilden, ohne welchen oft die schönste Zusammenstellung nur lückenhaft aussehen würde. Herrn Junicke, welcher besonders einige Dracena-, Cordylina-, Yucca- und Zamia-Arten eingesendet hatte, gebührt dafür ein nicht minderer Dank, da auch diese Pflanzen zur Hebung des Effekts bedeutend beigetragen haben. — Noch verdienen eine Anzahl indischer Azaleen in vorzüglichem Kulturzustande, welche Herr Kunst- und Handelsgärtner Ritter aufgestellt hatte, und eine fruchttragende Fastolf-Himbeere, vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Schulze (neue Welt) eingeliefert, rühmende Erwähnung.

In dem schon erwähnten Hinterzimmer waren die Sachen zum augenblicklichen Verkauf ausgestellt, unter denen man die hübschesten blühenden Pflänzchen, in kleinen und großen Exemplaren, Etageren,

Blumenkörbchen, Blumenvasen, Bouquets u. dergl. in mannigfaltiger Auswahl und zu civilen Preisen antraf. Auch war daselbst vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Carnigobl ein ausgeschmückter Baumstamm aufgestellt, dessen Grund mit Muscheln zierlich ausgelegt war, dessen Aeste Etageren mit Nippestöpfchen trugen, und auf dessen Spitze eine Vase mit Goldfischen prangte. Ferner waren dort die Kunstsachen ausgelegt, als zahlreiche, auf Gärtnerei Bezug habende, sehr sauber gearbeitete Thongefäße der March'schen Thonwaaren-Fabrik in Charlottenburg, die sehr zierlichen Sachen von durchbrochenem Blech, als Vasen, Ampeln, Glocken, Obstschaalen und dergleichen Teller, Füllhörner u. s. w. vom Klempnermeister Hrn. Zobel, und verschiedene Gegenstände von Glas und Porzellan, als sehr geschmackvolle Blumentöpfe, Obstschaalen, Fensterkörbchen u. s. w. vom Herrn Ehrhardt. Endlich standen hier noch ein Theil der zur Verloosung unter die Mitglieder bestimmten Gegenstände, unter welchen sich manches Anziehende, namentlich schöne blühende Pflanzen befanden.

Ungeachtet der bedrängten Zeiten war der Besuch ziemlich zahlreich. Viele hohe Personen beehrten sie mit ihrer Gegenwart und freuten sich des herrlichen Blumenschmucks. Besonders geruhten Ihre K. Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen die Gegenstände mit vielem Wohlgefallen zu betrachten, Ihre hohe Zufriedenheit auszusprechen und sich von den zum Verkauf ausgestellten Gegenständen Verschiedenes auszuwählen.

Bei der Ausstellung wurden für schätzenswerthe Leistungen folgende Prämien zuerkannt: Herrn Rönnenkamp für die beste Gruppe blühender Pflanzen; Herrn Jaenicke für eine hübsche Pflanzengruppe; Hrn. Pasewald (Gärtner des Hrn. Danneel) desgl.; Herrn Faust für ausgezeichnete Hyacinthen; Herrn Reinecke (Gärtner des Herrn Decker) für die neue Heintzia tigrina und für gut kultivirte Pflanzen; Herrn Allardt für sechs Species ganz vorzüglich kultivirter Pflanzen; Herrn Sauer für eine ausgezeichnete Pflanzengruppe; Herrn Forkert für hochstämmige Camellien; Herrn Kraatz für fruchttragende Citrus myrtifolia und Coffea arabica; Herrn A. Mewes für Hyacinthen; Herrn Friebel desgleichen; Herrn Krohn für eine vorzügliche Pflanzengruppe; Herrn Bergemann desgleichen; Herrn Weber für Camellien.

Eine ehrenvolle Anerkennung erhielten: Herr Ritter für indische Azaleen, Herr Ohle für Camellien, Herr F. W. Schultze für Hyacinthen, Herr Allardt für eine Pflanzengruppe, Herr Nicolas für Spargel, Bohnen und Champignon, Herr Schulz für ein Blumentableau.

(Umschau in den Gewächshäusern Magdeburgs und der Umgegend.) Das Gewächshaus der Herren Pfeiffer und Schmidt in unsrer Neustadt ist dasjenige, welches mich von allen Häusern der Art, die ich zum Behuf meiner Mittheilungen bis jetzt besehen habe, am meisten befriedigt hat und zwar in doppelter Hinsicht, sowohl in Beziehung aufs Haus und die Heizung desselben, als auch auf den Reichthum von Pflanzen und deren eben so zweckmäßige, wie geschmackvolle Aufstellung.

Das Ganze besteht aus 4 Abtheilungen, nämlich: einem Orangen-, einem Warm-, einem Camellien- und einem Vermehrungshause, von denen das Camellien-Haus ganz nach dem Muster und dem Grundrisse des Königlichen neuen Gartens bei Potsdam, freilich nur im verjüngten Maaßstabe, aufgeführt ist. Das Orangenhaus ist 24 Fuß lang und 18 Fuß tief, das Warmhaus 12 Fuß lang, das Camellien-Haus 32 Fuß lang, 14 Fuß tief und das Vermehrungshaus etwa eben so groß, wie das Warmhaus. Das ganze Haus hat hinten 2 Gänge über einander, von welchen der untere, 4 Fuß breit, nach dem Kessel führt und der obere zu einem doppelten Zwecke dient, nämlich zum Lüften der Pflanzenräume nach oben, sowie zum Auf- und Niederziehen der Laden am Dache entlang. Das Lüften nach oben gewährt den großen Vortheil, daß keine kalte Luft auf die benachbarten Pflanzen fallen kann. Die große Blumenstellage im Camellienhause steigt vorn, wie gewöhnlich, in die Höhe, hat aber hinten wieder einen Fall und am Ende desselben nahe an der Hinterwand einen schmalen Gang zum bequemen Begießen der obersten Pflanzenreihen. Bei dieser Einrichtung können theils große, theils kleinere Pflanzen zur Bekleidung und Verzierung für die obere Region des Hauses verwendet werden. Dadurch wird für alle diese Pflanzen der Vortheil herbeigeführt, daß sie alle dem Lichte möglichst nahe stehen.

Wichtiger und für den Sachkenner noch interessanter, als Alles dieses, ist die Wasserheizung des Hauses, welche hier nicht erst nach dem gänzlichen Aufbau des Hauses, sondern gleichzeitig mit demselben angelegt ist, wobei allein man erst sicher sein kann, daß die Heizung ihrem Zwecke ganz entspricht, ohne gleich von vorn herein eine kostspielige Abänderung nöthig zu machen. Der Kessel liegt im Vermehrungshause, welches am Giebel des Camellienhauses gegen Abend zu aufgeführt ist, am äußersten Ende nach Norden. Er soll, wie mir versichert wurde, von vorzüglicher Construktion sein und wird von dem oben erwähnten unteren Gange aus gefeuert. Von dem Kessel aus laufen nun 2 vierzöllige Röhren an der untern Fensterseite des ganzen Hauses entlang. Von diesen 2 Röhren werden zunächst die Beete, durch welche dieselben gehen, sammt dem ganzen Vermehrungshause erwärmt, und von hieraus führen sie gleich ins Camellienhaus. Soll dieses jedoch nicht erwärmt werden, so schließt man die beiden Hauptröhren vermittels zweier Hähne, und das warme Wasser nimmt seinen Gang durch zwei kleinere Röhren, die am Ende des Vermehrungshauses von den Hauptröhren abgehen, und gelangt so in das Warmhaus, ohne im Camellienhause Wärme von sich zu geben, da diese Röhren mit Lehm dicht belegt sind. Dasselbe ist bei dem Orangen-Hause der Fall. Soll dieses erwärmt werden, so darf man nur einen Hahn öffnen, der sich an den Röhren unmittelbar vor dem Orangen-Hause befindet, und sogleich wird auch das darin befindliche kalte Wasser durch das des Warmhauses erwärmt. In jeder Abtheilung, außer dem Warmhause, stehen 2, also zusammen 6 Cylinder, jeder von etwa $3^1/_2$ Fuß Höhe und 2 Fuß Durchmesser, in welche die verschiedenen Röhren münden und von da wieder auslaufen. Das Wasser circulirt bei dieser Einrichtung so schnell, daß selbst in den Cylindern, welche etwa 60 Fuß vom Kessel entfernt stehen, bei etwas starkem Heizen das Wasser noch ins Kochen kommt. Auf den Cylindern befinden sich Deckel, welche man lüften kann, um den Räumen, wenn es nöthig ist, feuchte Luft zu geben. Die Heizung ist von dem Kupferschmied Herrn Paalzow in Berlin angefertigt, der in Berlin und Potsdam schon mehrere der Art aufgestellt hat, welche gleich beim ersten Gebrauche leisteten, was man von denselben erwartete, nämlich eine für alle Fälle ausreichende Erwärmung des Hauses in seinem ganzen Umfange. Alle diese Vorkehrungen und Einrichtungen erscheinen vielleicht manchem Leser geringfügig und unbedeutend; sie dürfen aber durchaus nicht unberücksichtigt bleiben, wenn anders die Bewohner des Hauses, die Pflanzen, in einem gesunden, lebensfrischen Zustande bleiben sollen, und diesen finden wir hier in der That überall an jeder, selbst der kleinsten Pflanze, wenn man einen prüfenden Blick auf das Heer derselben richtet. (Fortsetzung folgt.)

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 27.

Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. ——— Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 7. Juli 1849. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rß. XXII. Jahrgang.

Briefe aus dem Nachlaß eines unlängst verstorbenen Gärtners.

(Fortsetzung.)

Es ist aber bei der Auspflanzung von derlei Gewächsen schon nothwendig, auf eine eigenthümliche Art zu verfahren. Wir beobachten dabei Folgendes:

Bei halbharten Pflanzen, welche während des Winters durch Feuchtigkeit leiden, wird der Boden, soweit er von der künftigen Ausdehnung der Wurzeln des eben auszupflanzenden Gewächses eingenommen werden dürfte, oder nach Maaßgabe einer auszupflanzenden Mehrzahl, über das Niveau (wagrechte Fläche) der Gesammtfläche, begränzend einen gewissen Umfang, erhoben. Man kann für den ersten Moment beim Lesen dieser Angabe einwenden, daß auf diese Art ausgepflanzt, die Gewächse während der heißen Jahreszeit, bei trockner Witterung an Feuchtigkeit Mangel leiden müßten. Allein sowie bei einer einzelnen Pflanze der erhöhte Boden zwei bis drei Zoll innerhalb des Randes der Erhöhung eine angemessene, selbe umkreisende Vertiefung erhält, so findet dieß bei jeder Pflanze statt, wenn selbe in der Mehrzahl, Bousquet oder Gruppe ausgepflanzt wurden. Es entsteht kein Mangel an Feuchtigkeit durch dieses Verfahren für die Pflanze, da ihr selbe an jener Stelle zu Theil wird, an welcher die Sauggefäße sich zum größten Theil befinden, nämlich die Wurzelspitzen, da das Wasser mittelst dem Rohr ohne Brause in die Vertiefung sachte gegossen wird. Auch bietet die Form dieser Erd-Teller keinen widrigen Anblick dar; im Gegentheil von geübter Hand gemacht, somit gut gerundet und die Ränder nett geformt im Verhältniß zu den oberirdischen Theilen der Pflanze, (die mit den unter der Erde befindlichen meist in Uebereinstimmung in Bezug auf ihren Umfang sich befinden), besitzen derlei Zeichen vom Zuthuen der Menschenhand, deren Wirksamkeit in Gärten nicht immer zu verbergen möglich ist, selbst einiges Angenehmes.

Im Spätherbste werden nicht bloß die Vertiefungen ausgefüllt, sondern es wird mit Berücksichtigung der bekannten Widerstandsfähigkeit der zu bedeckenden Pflanze und dem örtlichen climatischen Verhältniß, wo man cultivirt, nachdem die Pflanze ihr Grün verloren und die Stengel 3 Zoll über der Erde abgeschnitten worden sind, eine nach Bedürfniß mehr oder minder hohe oder umfangreichere kegelförmige Bedeckung gemacht, die jedenfalls sich einige Zoll über den Bereich der Scheibe erstrecken muß. Man verwendet hiezu Abfälle von Kohle, Torf, und von dem rohen Materiale, welches beim Durchtreiben der Lauberde zurück blieb, macht die Oberfläche des Kegels mit der Hand ein wenig fest und belegt selben dann einen Zoll hoch mit Erde. Letzteres geschieht um das Wegführen des Schutzmaterials zu verhindern, was vermöge seiner Leichtigkeit den Winden und Stürmen leicht möglich wäre. Auch Nadeln von Coniferen leisten, auf diese Art verwendet, ersprießliche Dienste.

Von dem erstern gemischten Bedeckungs-Materiale kann man im Frühjahre bei Gelegenheit des Ordnens des Gartens, einen passenden Theil belassen, mehr oder weniger, jenachdem der Pflanze diese Substanzen zusagen werden und auch jenachdem selber Vermögen, ihre Wurzeln und ihr Grün von Jahr zu Jahr mehr auszubreiten, bestehen wird. Einen verhältnißmäßigen Theil davon zu belassen und nach Bedarf, wenn es entsprechend der Species wäre, mit Dünger-Erde vermengen, wird die Vegetationskraft derselben erhöhen. Je mehr sie einer derlei Unterstützung bedürftig ist, desto mehr nimmt man von dem Boden weg, in welchen sie das Jahr zuvor vegetirte, so weit dies ohne die Wurzeln zu verletzen möglich wird.

Durch die Auspflanzung auf erhöhtem Boden, das ist über das Niveau, sind wir im Stande in unsern Gärten, jenachdem selbe mehr eines trocknen Zustandes ihrer Wurzeln oder ihres Wurzelstockes bedürfen, mit Erfolg zu cultiviren. Im Grunde thun wir aber doch nicht mehr, als daß wir ihnen jene Bedingnisse zum Theil verleihen, welche ihr Bestehen in der freien Natur sichert, welches ihrem Organismus angemessen ist, entspricht.

Wenn es mir bei der Behandlung dieses Themas nicht gelang, Ew. H. verehrten Wunsch, nämlich eine Vergleichung der hortulanen Verrichtungen und deren Ergebniß mit den Erscheinungen des Lebens der entsprechenden Pflanzen in der Freiheit zu erreichen, so ist hiervon sowohl der Gegenstand, als der Grad meiner Befähigung, diese Aufgabe zu lösen, Ursache. Sicher mag

mein Trachten, mich allgemeiner verständlich zu machen, mich wohl zu umständlich gemacht haben, doch ich hatte nicht Ew. H., sondern Dero Zöglinge vor Augen, wie ich schon früher mir zu erwähnen erlaubte.

(Fortsetzung folgt.)

Geschichte der Alstroemerien.

(Aus den Annales de la société Royale d'agriculture et de botanique de Gand, 1848.)

Jonas Alstroemer war ein schwedischer Kaufmann, welcher durch seine mannigfachen Kenntnisse, seine Redlichkeit, seinen Eifer und seine nie ruhende Thätigkeit sich ein großes Vermögen erwarb. Hierzu hatte er den Grund in London gelegt, wo er seinen Character nach dem Beispiele eines großes Volkes bildete. Der merkantilische Geist war übrigens nicht vermögend, bei ihm die hochherzigen Ideen, die er in Betreff der Verbesserung hegte, deren die gesellschaftlichen Zustände fähig, zu unterdrücken; der Zähltisch hatte nicht vermocht, bei diesem wohlhabenden Manne das Herz zu tödten. Alstroemer lebte 1696 zu London. Nach seiner Rückkehr in Schweden beeilte er sich, die veredelte Schafzucht daselbst einzuführen, und brachte zuerst die Angorischen Schafböcke ein; er errichtete Zucker-Raffinerien und baute die Farbepflanzen im Großen an. Wie Parmentier ein Jahrhundert später in Frankreich, führte Alstroemer in Schweden die Kartoffel ein, deren Wichtigkeit er in England kennen gelernt hatte. Dieses Unternehmen würde an sich allein schon hingereicht haben, ihm einen dauernden Ruhm zu gründen; allein er that noch mehr. In England mit den Prinzipien der Association vertraut geworden, wendete er alle seine Kräfte auf die Gründung jener mächtigen Gesellschaften, welche unter den Namen der „levantischen Kompagnie" und der „ostindischen Kompagnie" den europäischen Handel total umgestalteten. Alstroemer war im Jahre 1665 geboren und starb 1761; seine 96jährige Laufbahn war gänzlich nützlichen Werken gewidmet. Nach seinem Tode ehrten seine Landsleute sein Andenken durch ein Monument, welches in seiner Büste besteht, die in der Stockholmer Börse aufgestellt wurde, und welche die kurze, aber bedeutsame Inschrift enthält: Jon. Alstroemer, Artium Fabrilium in Patria Instaurator. (Jonas Alstroemer, dem Schöpfer der industriellen Künste in seinem Vaterlande.)

Jonas Alstromer hinterließ vier Söhne, denen er seine Liebe für den Fortschritt, seine Talente und seine Thätigkeit vererbt hatte. Der Eine von ihnen, Namens Claudius, der 1636 geboren war, wurde ein Schüler Linné's und gab sich hauptsächlich dem Studium der ökonomischen Wissenschaften hin; der Zweite, Patrick, wurde Industrieller, der Dritte, August, Kaufmann und der Vierte, Johann, Metallurg. Nach des Vaters Willen aber hatten sie Alle gründliche Studien in der Naturgeschichte machen müssen, weil er diese als eine der wesentlichen Grundlagen einer vollkommenen Erziehung betrachtete, besonders einer Erziehung, welche den Zweck hat, dem Menschengeschlechte nützlich zu werden.

Claudius Alstroemer bereis'te Spanien, Italien, Frankreich u. s. w. Am 28. April 1761 stieg er zu Cadix an's Land, und begab sich zu einer Dame, die eine große Blumenliebhaberin war. Er fand hier eine unbekannte Pflanze, eine prächtige Liliacee, deren Samen der Gemahl der Dame, dessen Namen aber die Annalen der Geschichte uns nicht überliefert haben, kurze Zeit zuvor aus Peru gesendet hatte. Claudius Alstroemer hatte nichts Eiligeres zu thun, als durch Vermittelung des schwedischen Konsuls Bellmann seinem verehrten Lehrer ein Heft trockner Pflanzen, unter denen sich die besagte neue Liliacee befand, nebst frischem Samen der letzteren zu übersenden. Der Gärtner von Upsala zog sie, und als sie ihre schönen Blüthen entwickelte, nannte sie die öffentliche Stimme allgemein die Lilie Alstroemer's. Im Jahre 1762 ließ Linné durch Johann Falck aus Westgothland die Klassifikation dieser Pflanze feststellen, indem er seinem Schüler die Aufgabe stellte, durch Gründung eines neuen Pflanzengeschlechtes dem Wunsche der Nation Rechnung zu tragen. Auf diese Weise hat die Botanik in der Familie der Amaryllideen den berühmten Namen Alstroemer verewigt.

Bei Gelegenheit dieser wichtigen Acquisition, welche die Hortikultur im 18. Jahrhundert machte, zeigte Linné, wie wichtig es sei, daß der Mensch bei einer jeden seiner Vergnügungen die genaue Geschichte derselben kenne, und wisse, wem er dieselben zu verdanken habe; er bemerkte, wie sehr eine solche Kenntniß der Humanität entspreche, und wie wir daher sehr zu tadeln seien, wenn wir rechtschaffene und nützliche Handlungen der Vergessenheit nicht entreißen. Linné citirte hierbei unsern großen Botaniker De l'Ecluse, welcher bei allen neuen Einführungen seiner Zeit und Zeitgenossen Rechnung trug, indem er sie in der Geschichte der durch sie eingeführten oder gebauten Pflanzen citirte, während ein solches Verfahren von Anderen ungerechter Weise nicht beobachtet werde.— Es ist ein Jahrhundert verflossen, seit diese Bemerkungen zu Upsala gemacht wurden, sie finden indeß noch heute ihre volle Anwendung und es erscheint uns nicht unangemessen, sie unseren Zeitgenossen vorzuführen.

(Fortsetzung folgt.)

Empfehlenswerthe Gewächshaus-Pflanzen.

(Im Auszug aus: Flore des Serres et des Jardins de l'Europe. Par L. Van Houtte etc. Tome IV. 1848.)

Lycaste Skinneri Lindl. (Maxillaria Skinneri Batem.) (Gynandria Monandria. Orchideae.)

Während vier Monate hindurch, vom Oktober bis Januar stand in Van Houtte's Garten ein großes Exemplar dieser Orchidee, welches direkt aus Guatemala eingeführt war, in Blüthe, und zwar brachte jede Scheinknolle zwei bis drei, einige auch sieben bis acht Blumen hervor, so daß immer 20 bis 50 Blumen auf einmal geöffnet waren. Die Blumen halten 4½—5½ Zoll im Durchmesser, sind vom schönsten Weiß mit rosenrothen Schimmer und haben entweder eine roth marmorirte Kronenlippe oder dieselbe ist in der Mitte karmoisinroth

mit einer gleich rothen wellenförmigen Einfassung am Rande. Alle Blumen stehen einzeln an der Spitze eines 10—12 Zoll hohen Schaftes. — Da die Pflanze in gemäßigt warmen Gegenden von Guatemala wächst, so begnügt sie sich auch bei uns mit einem kalten Gewächshause. Am besten pflanze man sie auf eine aus Torfstücken bestehende Erhöhung, und halte sie während der Monate März und April in einem gemäßigten Hause, ohne sie zu begießen. Wenn im Monat Mai die Vegetation eintritt, fange man mit dem Begießen an, in der Mitte des Juni bringe man sie aus dem Hause heraus an die freie Luft im Schatten, steigere die Bewässerung und fahre damit fort bis zum Juli oder August. Im September werden sich die ersten Blüthenknospen zu zeigen anfangen, dann bringe man sie in ein kaltes Haus, in eine Temperatur von 3 bis 5° R., wo sich dann nach und nach die Blumen entwickeln werden, und die Pflanzen oft bis zum Februar fortfahren zu blühen.

Epidendrum phoeniceum Lindl.; var. vanillosum. (Gynandria Monandria. Orchideae.)

Das Etablissement Van Houtte erhielt vor Kurzem aus den Antillen eine Orchidee, welche, als sie ihre Blumen entfaltet hatte, für Epidendrum phoeniceum Lindl., freilich nicht ohne Widerstreben, erklärt wurde. Der Anblick der Pflanze ist nämlich ein ganz verschiedener, indem die Kronenlippe, mit Ausnahme einiger karmoisinrothen Strichelchen auf dem Mittellappen ganz weiß ist, und die Blumen einen höchst angenehmen Vanille-Geruch verbreiten, während die Stammart eine hochrothe Kronenlippe hat und die Blumen geruchlos sind. — Es ist übrigens eine sehr ausgezeichnete Orchidee. Die eirunden Scheinknollen bringen zwei kurze, zungenförmige Blätter hervor; die langgestielte Blüthentraube ist hangend, vielblumig, mit großen rothbraunen Blumen. Bei Van Houtte ist die Pflanze bis jetzt auf einem im Hause aufgehängten Holzblock kultivirt worden, sie würde aber viel reichlicher blühen, wenn sie in einem mit Torferde gefüllten Topf gezogen wird. In den Monaten Februar bis April ruht sie; nach dieser Zeit, bis zum September, entwickelt sie neue Scheinknollen und Blätter und muß dann eine Wärme von 20—25° R. bei einer feuchten Atmosphäre erhalten. Die Blumen erscheinen im Oktober und bleiben dann drei Monate hindurch in ihrer Vollkommenheit, wo sie im Hause den herrlichsten Vanille-Geruch verbreiten.

Macleania cordata Lemaire. (Gaultheria cordata Hortul.) (Decandria Monogynia. Vacciniaceae.)

Diese schöne Pflanze, welche beim Herrn Jacob-Makoy zu Lüttich blühte, wurde vom Hrn. Ghiesbregt 1842 oder 1843 lebend daselbst eingeführt. Es ist ein Strauch mit wechselweise stehenden, länglich-eirunden, an der Basis herzförmigen, dicken, lederartigen, kurz gestielten Blättern und zahlreichen hängenden Blumen, welche zu drei bis vier in den Achseln der Blätter und dicken Blumenstiele nach einer Seite hingewendet stehen und die Zweige von der Spitze bis einen Fuß abwärts schmücken. Die Blumenkronen sind röhrenförmig, über einen Zoll lang, mit fleischiger, fünfeckiger, orangefarbener Röhre und kurzem, fünftheiligem, gelben Saum, dessen Einschnitte innen zottig sind. — Die Kultur dieser Pflanze, soll sie rationel und normal sein, bietet einige Schwierigkeit dar, welche nur dadurch zu heben ist, wenn man die Beschaffenheit des natürlichen Standortes zu Rathe zieht. Sie wächst auf hohen Gebirgen (auf den Cordilleren oder den Anden), fortwährend vom Winde bestrichen und einem lebhaften Sonnenlichte ausgesetzt, auf einem kalkigen, steinigen oder sandigen Boden. Diese Umstände müssen dem Kultivateur anzeigen, die Pflanze in einer gemäßigten Wärme, an einem hellen und luftigen Standort zu ziehen, und sie in einem mit zerschlagenen Ziegel- oder Kalksteinen gemischten Boden zu pflanzen, und zwar in einen weiten, mit gehörigem Abzuge versehenen Topf, damit das, ihr während der Wachsthumsperiode reichlich zu gebende Wasser gehörig abfließen kann. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge, von den gehörig verholzten und verhärteten Zweigen. Die Stecklinge werden, nachdem ihnen die unteren Blätter genommen sind, in sehr kleine, mit reinem Sande gefüllte Näpfe gepflanzt. Die Näpfchen stellt man in ein Mistbeet, und deckt eine Glasglocke darüber, von welcher aber beständig die Feuchtigkeit zu entfernen ist.

Varietäten.

(Umschau in den Gewächshäusern Magdeburgs u. der Umgegend.) (Beschluß.) Ich trete mit dem freundlichen Leser ein in das Warmhaus, wo in einem runden, gemauerten, mit Lohe angefüllten, warmen Beete allerlei schöne, zum Theil seltene Pflanzen geschmackvoll und sinnig aufgestellt sind, was den Beschauer gleich von vorn herein für das Ganze einnimmt. Die größte Zierde dieses Beetes ist eine Astrapaea Wallichii, 3 Fuß hoch, 12 Fuß im Umfange und erst 3 Jahr alt, darum noch ohne die rothe Blüthenrispe. Neben dieser standen prächtige, große Exemplare von Ficus elastica mit 3 Nebenzweigen, von Musa rosea, Aletris fragrans, in einem großen Exemplar, ja, von dieser Palmenart blühte sogar ein ganz kleines; ferner die Dattelpalme, Phoenix dactylifera, mit 3 neuen Rispen. Diesem Beete gegenüber standen auf einem Brette, dicht am Fenster, kleine, aber auch sehr schätzenswerthe Pflanzen, als: Ardisia crenulata, unten mit einem schönrothen Fruchtkranze versehen, und über demselben erst die Blätter, zwischen welchen der neue Blüthenkranz schon heranwuchs; Bonapartea juncea, ein binsenartiges Tropengewächs; Dracaena brassiliensis, dazwischen viel schöne Farren, mit einigen Orchideen, z. B. die sehr beliebten Farren: Adiantum cuneatum, A. Moritzianum, A. formosum u. a., sowie Aspidium violaceum. In der Nähe der Thür war noch bemerkenswerth die schöne Schlingpflanze Ceropejia elegans. — Links und rechts vom Warmhause führen 2 große Glaswände links in's Orangen- und rechts in's Camellien-Haus. Im Orangen-Hause waren zunächst einige Pflanzen aufgestellt, an denen wohl nur die Blüthe zurückgehalten werden sollte. Unter diesen strahlten hervor einige Epacris-Arten, als E. longiflora, E. splendens, E. rosea superba, E. refulgens und E. triumphans, alle schön und vollblühend, aber besonders ansprechend die letzte Art, mit ihren langen, rothen Blüthenrispen, alle anderen Blumen dieses Hauses weit hinter sich lassend. — Links vom Wege steht eine Gruppe von Orangen, zum Theil mit Früchten (Apfelsinen), Rhododendron, Oleander und Myrthen, eine derselben 9 Fuß hoch, mit einem Durchmesser von 5 bis 6 Fuß in der Krone, und im Stamme, wie in der Krone so

ansprechend gezogen, daß ich nur wenige so schön wie diese gesehen habe.

Durch's Warmhaus treten wir wieder zurück und gelangen rechts in das sogenannte Camellien-Haus, wo aber mehr zu finden ist, als der bloße Name sagt. Hier hat der Gärtner des Hauses, Herr Bärmann, der mehrere Jahre in den königlichen Gärten zu Potsdam thätig gewesen ist, Fleiß, Kunst und Geschick vereinigt, um das Ganze nicht in der eintönigen, leicht ermüdenden, von unten nach oben schräg aufsteigenden, sondern vielmehr in einer recht gefälligen, ansprechenden Form aufzustellen. Diese ist hervorgebracht durch eine mehrmals wiederkehrende Hebung und Senkung der aufgestellten Pflanzen, oder, wenn ich's so nennen darf, durch Berg und Thal, wobei die entsprechenden Gegensätze immer durch eine Hauptpflanze angedeutet werden.

Der erste Berg an der Hauptwand rechts beginnt in der Mehrzahl mit einer Camellien-Gruppe, in welcher die schönste und größte, Camellia hederopetala alba, Rosa mit Weiß, in der Blüthe leider schon weit vorgerückt war. Von den anderen Arten sind noch nennenswerth C. Corallina, noch in voller Blüthe, dunkelroth. Außer den Camellien gefiel mir noch eine bei uns seltene Leguminose, Podalyria styracifolia, und die schöne Chorizema varium, $1^1/_2$ Fuß hoch und 7 Fuß im Umfang. Ein herrlicher Anblick als Kulturpflanze! — Die nun folgende erste Nische wurde gebildet von einer Gruppe neuholländischer Pflanzen, zum Theil blühend mit schönen Formen und Farben. Diese alle breiten sich geschmackvoll aus um eine große, schöne, weiß und überaus reichblühende Pflanze von Erica persoluta alba, nur 4 Fuß hoch, aber 3 Fuß im Kronenumfang und von unten auf buschig gezogen, so daß sie, selbst allein stehend, auf den Beschauer einen sehr angenehmen Eindruck macht. Diese Art der Zucht, von unten auf buschig und ohne Stock, die fast bei allen Pflanzen hier wiederkehrt, verdient einer besonderen Erwähnung, da sie manchen Anderen gewiß eben so ansprechen wird, wie mich, wobei Versuche zur Nachahmung nicht ausbleiben werden. Also gezogen zeigten sich unter anderen viel sogenannte Neuholländer, als: Hakea, Diosma, Eugenia, Callistemon, klein mit rother Blüthe, gleich einem Federbusch; Erica herbacea alba, ganz niedrig, aber mit einem großen Umfang in der Krone; ferner die Prachtwicke, Clianthus puniceus, deren rothe Schmetterlingsblumen zum Aufblühen heranwuchsen. Hinter der Hauptpflanze dieser Nische prangte noch eine Erica arborea mit vielen weißen Blüthen und schwarzen Staubfäden. Ihres schönen Duftes wegen hätte ich diese Pflanze lieber in meiner Nähe gehabt, da dieselbe wohl die einzige Erike mit einem starken Wohlgeruche ist. Sehr vortheilhaft gegen die kleinen, zarten Blüthen der Eriken trat hervor Epacris impressa superba mit etwa 30 Rispen und Blüthen, sowie endlich eine Veronica speciosa, welche, noch klein, schon mit Knospen versehen war.

Der zweite Berg zeigte vorherrschend wieder andere Neuholländer, gehoben von einem prächtigen Exemplar von Erica Bovii mit schöner, weißer Blüthe, als Hauptpflanze; ferner E. pyramidalis, etwa 2 Fuß hoch und sehr zierlich buschig gezogen, mit blaßrother Blüthe; Correa bicolor Häuel; Epacris impressa alba mit 12 Rispen und sehr schöner weißer Blüthe rc.

Die nun folgende Nische enthielt eine Gruppe von Pflanzen mancherlei Art, die unter dem Schatten einer 4 Fuß hohen und verhältnißmäßig sehr breiten Erica gracilis Platz genommen hatten. Zwischen dem schönen, frischen Laub hindurch glänzte hier Epacris resplendens mit etwa 30 Rispen und Blüthen, erstere 2 Fuß, letztere 1 Fuß lang, dort eine Cineraria maritima mit ihrem eigenthümlichen Laube.

Den letzten Berg bildete eine mit dem ersten Berge correspondirende Gruppe blühender Camellien.

Ueber der Glaswand stand eine Sammlung von Azaleen, lauter vielgerühmte Sämlinge von Liebig in Dresden, welche dem Blühen nahe waren. — Das Brett dicht am Fenster enthielt noch eine umfangreiche Sammlung von Eriken mit einigen anderen Pflanzen, die, wie oben nachgewiesen, gleichfalls in verschiedenen Abtheilungen von Berg und Thal, mit einer Hauptpflanze in der Mitte, aufgestellt waren. Um nicht mehr in's Einzelne einzugehen, nenne ich von diesen nur die bedeutendsten, als: Erica nigrida, E. Schmidtiana, E. cylindrica speciosa, E. persoluta rubra, E. vestida fulgida und E. vernix coccinea, etwa $1^1/_2$ Fuß hoch, mit etwa 40 Rispen. Zuletzt kam eine Gruppe gemischter Pflanzen, unter denen Rosa Banksia mit Knospen einer Erwähnung würdig ist, da sie gewöhnlich selten blüht; ferner Lechenaultia formosa, nur $^1/_2$ Fuß hoch, aber 3 Fuß im Umfange und reichlich mit Blüthen geschmückt; Azalea Youngii und Az. Danielsiana, ein Hochstamm mit großer, breiter Krone, und Epacris grandiflora, groß und schön, mit vielen Rispen. Ueber diesen Gruppen stand auf einem zweiten Brette zuerst eine große Sammlung kleiner Eriken-Stecklinge, theils mit, theils ohne Blüthe, von denen die bekanntesten waren: Erica pyramidalis vernalis, E. herbacea alba, einen Zoll hoch, mit Blüthe, eben so die kleine *E.* australis. Unter diesen waren aber auch mehrere neuere Arten, z. B. *E.* Hartnelli, *E.* Banksii, *E.* Nielli, *E.* hyacinthoides rc. Weiterhin folgten sodann kleine Epacris-Stecklinge und Sämlinge in freudigem Wuchse. — Alle diese kleinen Pflanzen haben ihre Selbstständigkeit erhalten in dem hinter dem Camellien-Hause liegenden Vermehrungshause, auf dessen höchst zweckmäßige Einrichtung ich schon oben aufmerksam gemacht habe. Außer den vielen hundert kleinen Stecklingen und Sämlingen findet sich hier auch in einem warmen Sandbeete eine kleine Ananas-Treiberei, deren gesunde, kräftige Pflanzen dereinst gute Früchte versprechen.

Dies Alles enthält das Haus in seinen verschiedenen Abtheilungen auf einem verhältnißmäßig kleinen Raume, und nun frage ich den Kenner, ob das allen Anforderungen entspricht, welche man an ein gutes Haus macht, ob es ein todtes oder Leben gebendes Gewächshaus genannt werden kann. Aber das Gesagte wird auch zugleich den Beweis liefern, daß zu einem guten Gewächshause nicht nur Geld, sondern auch Kunstsinn, Geschmack, Geschick, unermüdlicher Fleiß und genaue Kenntniß der Pflanzen gehört, deren Zahl und Mannigfaltigkeit in jedem Jahre ansehnlich steigt, was vor Allem zu berücksichtigen ist, wenn der Bestand des Hauses nicht veralten soll. Und das Alles ist glücklicher Weise hier vereinigt, wenn auch nicht in einer, so doch in mehreren Personen. Ganz anders dagegen ist wiederum der Maßstab, welchen man an das Haus des Handelsgärtners legt. Dieses kann unmöglich so reich und prächtig ausgestattet sein, wie das Privat-Haus; dafür aber muß es neben dem Gangbaren fortwährend auch etwas Schönes, Seltenes und Neues liefern. Sobald jedoch etwas der Art heranwächst und in die Sinne fällt, so wird es gewöhnlich verkauft und dadurch der Decoration des Hauses entzogen; aber darüber betrübt sich der Verkäufer eben nicht, im Gegentheil er sorgt bald für etwas Neues, wo möglich noch Schöneres.

Immisch.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 28.



Redacteur: Friedrich Häßler. ——— Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 14. Juli 1849. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet $2^1/_2$ Rt. XXII. Jahrgang.

Briefe aus dem Nachlaß eines unlängst verstorbenen Gärtners.

(Fortsetzung.)

Von dem Standorte, welchen die Gefäße einnehmen sollten, die das zum Begießen der Gewächse bestimmte Wasser enthalten.

Wie es sehr oft bei andern Verrichtungen der Fall ist, so geschieht es auch bei jenen der Gärtnerei, daß von einer scheinbaren Geringfügigkeit das Gelingen oder Mißlingen, trotz aller sonstigen Thätigkeit, abhängt. So mag es wohl Manchem, mit der Pflanzen-Cultur wenig vertrautem, völlig gleichgültig erscheinen, an welcher Stelle im Gewächshause oder Garten das Gefäß sich befindet, welches das Wasser zum Begießen der an dem einen oder andern Orte befindlichen Pflanzen enthält.

Daß man diesen Gegenstand heute noch der Erwähnung nöthig hat, ist bei dem Einen das Ergebniß des Mangels an allen theoretischen Unterricht, bei den Andern die Bequemlichkeit Ursache, welche Lesen und Denken zu den unerträglichsten Lasten zählen, wenn sie ihre mechanischen Verrichtungen beendet, das ist ihre physische Kraftanwendung vollbracht haben. So lange man die Theilnahme an empirischen Verfahren während einer bestimmten Zeit zureichend für die vollendete Befähigung eines Menschen halten wird, in so lange wird es nöthig sein dergleichen Gegenstände, wie der in Frage stehende ist, zu besprechen.

Vor Allem muß man uns zugeben, daß in den wenigsten Gewächshäusern jeder Theil desselben, d. i. der innere Raum eines Gewächshauses, eine durchgängig gleiche Temperatur besitzt. Es handelt sich nach dem eben Gesagten nicht um jene Verschiedenheit, die zwischen der obersten und untersten Stelle des Hauses, das ist zunächst der Decke und dem Boden besteht, allein, da wir voraussetzen, daß Jedermann in Kenntniß ist, daß in Folge der Eigenthümlichkeit der Wärme es an der Decke immer wärmer, als am Boden, d. i. zu unterst sein müsse, sich aber die Wassergefäße da befinden, sondern daß auch sonst noch ein zeitweiliger Temperatur-Unterschied in einem Gewächshause vorhanden ist, und dies ist der Fall, sobald in selbem künstliche Wärme entwickelt wird. Ist es nun der Fall — und dieser ist kein seltener, daß nur ein Wärme-Apparat im Hause vorhanden ist, so wird der Raum zunächst desselben und zu oberst eine höhere und auch andauerndere Temperatur, als jeder andere und sicher eine bedeutend verschiedene, als jener von der Beheitzungsstelle am meisten entfernte Theil des Hauses, besitzen.

Wie aber jeder Raum im Gewächshause, so viel es nur immer angeht, benutzt wird, so daß an den beiden Punkten, wo die Extreme der Temperatur des Hauses bestehen, als zu oberst nächst dem Wärme-Apparat, und zu entferntest von selben am Boden, und wieder im Mittel des Hauses eine Abweichung in Bezug auf den Wärmegrad Statt findet, so muß und wird auch den da und dort aufgestellten, placirten Pflanzen ganz natürlich eine verschiedene Temperatur zu Theil, so daß man von verständigen Gärtnern genau die Pflanzen, in Bezug auf das Bedürfniß eines mehr oder wenigern Wärmegrades, aufgestellt findet. Diese verständige Eintheilung der Gewächse bleibt jedoch dann eine halbe Maßregel, sobald das Wassergefäß nicht an dem erforderlichen Ort sich aufgestellt befindet, und zwar man könnte fast annehmen, sie sei eher Schaden, als Nutzen spendend.

Ein Beispiel soll hinreichen über diesen Gegenstand, die nothwendige Aufklärung zu verbreiten.

Nehmen wir an, das Wassergefäß befinde sich an jener Stelle im Hause, welche die entfernteste vom Beheitzungs-Apparat bildet, und stehe da am Boden, wie dies natürlich der Fall ist. Betrachten wir das Thermometer, welches sich an dieser Stelle zunächst dem Glas befindet, und zwar zur Zeit, als künstliche Wärme erzeugt und die Temperatur durch selbe gestaltet wurde. Dies zeigt da 4°, jenes, welches in derselben horizontalen Linie zunächst dem Wärme-Apparate sich befindet, 6°, das zu oberst hier angebrachte 8°. Vom Minimum zum Maximum, bei einer Höhe des Hauses von 12 Fuß, kann für den Unterrichteten kein Zweifel zu schöpfen möglich sein. Setzen wir uns nun in die Lage, daß das Begießen der zu oberst, das ist unter der Temperatur von 8° Wärme stehenden Pflanzen unverzüglich nothwendig sei. Untersuchen wir aber vorerst noch die Temperatur des dazu vorhandenen Wassers; dieses zeigt, selbst an dessen Oberfläche gemessen, nicht mehr wie 2° Wärme, u. z. wie ganz natürlich, da die Temperatur unseres Gewächshauses vor der Entwickelung der künstlichen Wärme, die vor

einigen Stunden stattfand, auch nicht höher stand, so wird das Wasser, in einem hölzernen Gefäße vorhanden eine dichte Masse bildend und somit schwer zu erwärmen, noch keinen höhern Grad von Temperatur erlangt haben; denn Holz ist ein schlechter Wärmeleiter, und so wird die Erwärmung kaum tiefer als die Oberfläche des Wassers getroffen haben können. (Fortsetzung folgt.)

Geschichte der Alstroemerien.

(Aus den Annales de la société Royale d'agriculture et de botanique de Gand, 1848.)

(Fortsetzung.)

Claudius Alstroemer hatte die Alstroemeria gefunden, er hatte sie beschrieben, abgebildet und fortgepflanzt. Deshalb widmete ihm Linné diese Gattung, wobei er nachwies, daß der Pater Feuillée in seiner Flora von Peru unter dem Namen Hemerocallis drei Arten derselben Gattung beschrieben hatte, denen Linné die Namen Alstroemeria Pelegrina, Ligtu und Salsilla beilegte.

An diese erwähnten Hemerocallis, welche Feuillée übrigens schlecht genug abgebildet und nicht minder mangelhaft beschrieben hatte, knüpft sich noch ein ferneres Interesse. Bei Gelegenheit der Alstroemeria Pelegrina erzählt nämlich Feuillée, welchen Werth die alten Herrscher von Peru auf Gärten und Blumen legten. Sie waren selbst Gartenbauer und besaßen Anthophylacieen, d. h. Vergnügungsgärten, und die Blumen, wie z. B. die Alstroemeria, hielten sie für so schön, daß nach ihrem Abblühen sie das Andenken an dieselben auf keine geringere Weise, als durch Nachbildungen in gediegenem Gold und Silber zu bewahren wußten, welche sie, wie uns Feuillée mittheilt, an die Bäume befestigten. So sah man unter Anderen an diesem Feen-Aufenthalte ein ganzes Maisfeld, von welchem die einzelnen Pflanzen in Silber ciselirt waren und die großen Aehren aus Gold bestanden. Mitten unter diesen Wundern, würdig den Träumereien des Orients, nahm die Alstroemeria Pelegrina den Ehrenplatz ein, — so schön erschien sie einem Volke, welches sie überall im Freien, an den Ufern der Flüsse und auf den Abhängen der Berge fand.

Die Alstroemeria Pelegrina war demnach die erste Art dieses schönen Geschlechts, welche nach Europa kam. Nach dem Pater Feuillée wächst sie hauptsächlich in Peru auf einem Berge, eine Meile westlich von Lima. Linné machte bei dieser Gelegenheit die Bemerkung, daß die Kenntniß des Vaterlandes einer Pflanze, obgleich dieselbe schätzbare Kennzeichen gewährt, dennoch nicht hinreiche, um die Art und Weise der Kultur der Pflanze genau zu bestimmen. Als Beispiel hierfür führt er die Capucinen und (Tropaeoli) an, erstere aus Afrika, letztere aus Peru stammend; beide wurden in demselben Garten gezogen, erfrieren aber bei der geringsten Kälte, während Solanum quercifolium und radicans, welche eine ganz gleiche tropische Heimath haben, von der Kälte nicht leiden, wenn sie ein wenig bedeckt werden.

Alstroemeria Salsilla war die einzige damals bekannte Art, über deren Eigenschaften man etwas wußte,

was jedoch Alles nur auf den Aussagen des Pater Feuillée beruhete, der zwischen dieser Pflanze und der Sarsaparille gewisse Beziehungen fand und behauptete, daß die Einwohner Chili's sich der ersteren in denselben Krankheiten bedienten, in welchen die Sarsaparille noch heute empfohlen wird. Sie soll Harn- und schweißtreibende Eigenschaften besitzen.

Was A. Pelegrina betrifft, so verdienen die Gründe, welche Linné geltend macht um zu beweisen, daß diese Pflanze keine inneren Eigenschaften haben könne, obgleich ihre Triebe denen des Spargels gleichen, hier angeführt zu werden. Er sagt, die Natur übe in allen ihren Werken durchweg eine strenge Gerechtigkeit und verschwende nicht an einem und demselben Wesen all ihre Kräfte und Eigenschaften; so habe die Nachtigall, welche mit einer bezaubernden Stimme begabt ist, nicht die prächtigen Farben des Papagei, während dieser bei seinem auffallend schönen Kleide eine abscheuliche Stimme besitze; eben so habe das Pferd nicht die Farben des Pfau, während letzterer seine häßlichen Fuße tragen müsse, und hieraus könne man mit ziemlicher Gewißheit folgern, daß die Alstroemerie, welche ein Muster von Schönheit sei, keine inneren Eigenschaften habe. — Wir wissen nicht, wie Linné diese Behauptungen einer schönen jungen Dame gegenüber, oder vor seiner eigenen Frau hätte vertheidigen wollen, welche in jeder Beziehung von der Natur begünstigt gewesen sein soll. Wenn aber auch die Gramineen für diese Ansicht Linné's sprechen, so sind doch der Apfel- und der Pisang-Baum entschiedene Beispiele für das Gegentheil. Ueberhaupt sind bei der Philosophie über die Endursachen die anziehendsten Raisonnements oft nichts Anderes als Paradoxen.

Eine Art, welche Tussac Alstroemeria edulis nennt, die man aber, wie Dav. Dietrich's Synopsis plantarum zeigt, in der Aufzählung der Arten der Gattung häufig vergebens sucht, besitzt Wurzeln, welche eine beträchtliche Menge Stärkemehl enthalten, und gewähren daher ein gutes Nahrungsmittel. Wir glauben nicht, daß diese Art schon in unsere Gärten (die französischen) eingeführt ist, in den Gärten Englands aber befindet sie sich.

A. Ligtu wird wegen der Schönheit ihrer Blumen, deren Farbe in Rosenroth besteht, die beiden oberen Blumenblätter mit dunkleren Flecken besprenkelt, gebaut, und ist nicht allein wegen ihres Wohlgeruchs, sondern auch wegen des sehr nahrhaften Stärkemehls, das man aus ihren Wurzeln zieht, bemerkbar. Tussac sagt in seiner „Flora der Antillen", daß man auf diesen Inseln aus der A. Ligtu ein eben so gesundes, als ergiebiges Nahrungsmittel bereitet.

In dem Bisherigen haben wir die industriellen und medizinischen Anwendungen der Arten dieser schönen Gattung gegeben. Einige haben indeß noch einen andern Nutzen, der sich auf die Wissenschaft des Lebens, die Physiologie, bezieht. In unseren Klimaten stehen nämlich die Blätter der Pflanzen horizontal; die eine Seite, die untere, neigt sich zur Erde, während die andere, die obere, dem Himmel zugekehrt ist. Aus dieser Stellung der Blätter geht der Schatten hervor, der einen Ring unserer Wälder gemacht.

(Fortsetzung folgt.)

Schönblühende Pflanzen.

(Aus englischen Gartenschriften.)

Cirrhopetalum nutans Lindl. (Gynandria Monandria. Orchideae.)

Im Botanical Magazine sind früher schon zwei Arten dieser sonderbaren Gattung abgebildet, C. Thouarsii auf t. 4237. und C. fimbriatum t. 4391., jetzt ist die obige dritte Art dargestellt, die mehr eigenthümlich als schön ist. Die Pflanze macht einen kriechenden gegliederten Strunk, an dessen Gelenken sich eine kleine rundliche Scheinknolle entwickelt, welche ein kurzes längliches, dickes Blatt und daneben zwei dünne lange Schafte treibt, die an der Spitze eine vielblumige, überhangende Dolde tragen. Die Blumen sind sehr lang, linien-zungenförmig, das obere ist sehr kurz und zugespitzt; die Kronenblätter sind eirund, sehr spitz und unten bewimpert; die Kronenlippe ist zungenförmig und zurückgekrümmt. Der Königl. botanische Garten zu Kew verdankt diese Pflanze den Herren Loddiges, bei denen sie durch die Güte des Hrn Cuming von Manilla eingeführt wurde. Sie blühte im Juli 1848 in einem Warmhause. Dr. Lindley vergleicht sie mit C. Wallichii von Nepal. — Da die Pflanze in einem tropischen Klima einheimisch ist, und als ein Epiphyt an Baumstämmen wächst, so läßt sie sich nur in einem sehr warmen Hause und in einer feuchten Atmosphäre gut erhalten, und zwar bei einer mittleren Temperatur von 19° R. im Sommer und 14½° im Winter, in welcher letzteren Jahreszeit sie des Nachts auch wohl auf 12° herunterfallen kann, oder auch noch ein wenig niedriger, besonders wenn das Wetter sehr kalt ist. Sie hat das mit ähnlichen Pflanzen gemein, daß sie, auf einem Holzblock befestigt, am natürlichsten wächst; derselbe wird an den Sparren des Hauses aufgehangen, nachdem die Pflanze mit kleinen Pflöckchen nebst einer Unterlage von Sphagnum darauf so befestigt ist, daß die Wurzeln in's Moos eindringen können. Zwar muß sie dem Glase so nahe als möglich aufgehängt werden, aber man wende große Vorsicht an, daß sie, besonders im Sommer, nicht direkt von den Sonnenstrahlen getroffen wird, sondern daß sie etwas Schatten erhält. Die nöthige Feuchtigkeit gebe man ihr durch Bespritzen, aber während des Winters nur sparsam, wo schon der geringste Grad von der in der heißen Atmosphäre befindlichen dunstartigen Feuchtigkeit hinlänglich ist, sie zu erhalten.

Mirbelia Meisneri Hook. (Mirbelia dilatata Meisn. non. Rob. Br.) (Decandria Monogynia. Leguminosae.)

Aus der Sammlung der Herren Lucombe Pince und Comp., woselbst der Samen vom Schwanenflusse durch Herrn Drummond eingesendet worden, und bei denen sie in großer Ueppigkeit im Mai 1848 blühete. Sie ist von M. dilatata Rob. Br. sehr verschieden, viel kleiner in allen Theilen, mehr gedrängt, buschig, mit dichter stehenden Blättern und Blumen, und mit breitfächerförmigen vielspaltigen, dornig-gezähnten Blättern. Dabei ist es eine sehr hübsche Kalthauspflanze und ein Schmuck für jede Sammlung. Der Stamm ist strauch-

artig; die Blätter sind nur kurz, gehen an der Basis in einen kurzen Blattstiel aus und verbreiten sich an der Spitze in viele stechende Zacken. Die Blumen stehen am oberen Theil der Aeste in beblätterten Trauben, sind purpurroth, mit einem gelben Auge an der Basis der Fahne. Diese Art gehört einer Klasse von australischen Gewächsen an, welche bei den Pflanzenfreunden u. Kultivateuren sehr beliebt ist, weil sie unseren kalten Gewächshäuser während der Frühlings-Monate ein sehr hübsches Ansehen giebt. Im Vaterlande sehen die obigen Pflanzen freilich rauh und armselig aus, allein kultivirt sind sie besonders schön, wenn sie ihre Blumen entwickelt haben, deren Farbe im Allgemeinen blau oder gelb ist. Man findet sie gewöhnlich in magerem Boden wachsen, aber unsere Kultur würde nicht sehr erfolgreich sein, wenn man diese Beschaffenheit des natürlichen Bodens nachahmen wollte; eine gute Erde zur Topfkultur ist immer besser als eine magere, obgleich bei ihrem Gebrauch viele Punkte beachtet werden müssen. Rohe Torf- oder Heideerde, welche einen scharfen, griesigen Sand enthält, ist sehr passend für diese Pflanzen, nur lege man Scherben unten in den Topf, damit nicht überflüssiges Wasser auf eine längere Zeit nach der nöthigen Bewässerung darin stehen bleibt, wie es in den Ebenen und Sümpfen im Sommer wohl der Fall zu sein pflegt, ehe die Sonne ihre Kraft ausübt. Eben so muß man sorgen, daß die Erde zu keiner Zeit ganz trocken wird, und daß während der heißen Jahreszeit der Topf nicht so gestellt werde, daß ihn die Sonnenstrahlen unmittelbar treffen können. Die faserigen Wurzeln, welche von trockener Natur sind, zeigen sich für einen plötzlichen Wechsel der Temperatur sehr emfindlich. So lange die Pflanze jung ist, bringe man sie in einen kalten Kasten oder Gewächshaus, und da sie von Natur dahin neigt, lang und unten nackt zu werden, muß man die frühzeitigen und die Haupttriebe zurückschneiden, dann wird sie zahlreiche Seitenzweige treiben und ein buschiges Ansehen erhalten. Nach dieser Zeit entwickelt sie dann an der Spitze der Zweige reichlich Blumen. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge, welche unter Glasglocken gestellt und kurze Zeit in einem kalten Raum gehalten werden, dann aber eine mäßige Wärme erhalten.

Varietäten.

Berlin. Der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preuß. Staaten beging am 17. Juni d. J. sein 27. Jahresfest und vereinigte damit die 25jährige Stiftungsfeier der Königl. Gärtner-Lehranstalt. — Die gewohnte Pflanzen-Ausstellung in den weiten Räumen des Königl. Akademie-Gebäudes, wenngleich, in Folge der ungünstigen Frühlingswitterung und der überall fühlbaren Rückschläge stürmischer Bewegungen, weniger reich, weniger strahlend im farbigen Blüthenglanze wie in früheren Jahren, war dennoch in ihrer Gesammtheit eben so großartig, als in ihren Einzelheiten von vielseitigem Interesse, und bot in dieser tief erschütternden Zeit ein erquickliches Bild von dem ruhigen Walten der Natur und ihrer Pfleger. Besonders imponirte die bewundernswerthe Mannigfaltigkeit exotischer Blattformen. Mit großem Geschick hatten die diesmaligen Ordner, Hr. Handelsgärtner Allard

und Herr Hofgärtner G. Fintelmann, wie die einzelnen Aussteller, die vorwaltenden Schwierigkeiten zu überwinden gewußt, wesentlich unterstützt durch die reichen Beiträge aus den Schätzen des botanischen Gartens und der übrigen Königl. Gärten, namentlich von der Pfauen-Insel, von Sanssouci, Charlottenburg, Bellevue, Monbijou und des Universitätsgartens, sowie hiesiger Privatbesitzer größerer Sammlungen, von denen besonders aus den Gärten des Herrn Decker und des Herrn Westphal die grandiosen Gruppen werthvoller und seltener Pflanzen in ausgezeichneten Exemplaren hervortraten. Auch die Gärtner-Lehranstalt war, zu ihrer Jubelfeier, aus dem Institutsgarten in Schöneberg würdig vertreten. Betrübend war dagegen, die theils in den Witterungsverhältnissen, theils in den sonst berührten Umständen liegende diesmalige spärliche Betheiligung der Handelsgärtner. — Hoffen wir, daß die baldige Rückkehr der Segnungen des Friedens und des wechselseitigen Vertrauens, die gemüthliche Intelligenz der vom Hauche der Zeit empfindlich berührten Gärtnerei, ihrem erlangten hohen Aufschwunge wieder neuen Glanz geben werden. — Daß statt der sonstigen Fülle an Obst und Gemüse nur eine kleine, desto werthvollere Auswahl dargeboten werden konnte, war hauptsächlich der ungünstigen Frühlingswitterung beizumessen, welche viele Erzeugnisse um Wochen zurückhielt. — Der durch die Anwesenheit Sr. Excellenz des Herrn Generals v. Wrangel beehrte zahlreiche Besuch der Ausstellung zeugte für das allgemeine Interesse, das stets an derselben genommen wird. — Zur festgesetzten Stunde zogen die Mitglieder des Vereins sich zurück Behufs statutenmäßiger Wahl des Vorstandes, welche die sämmtlichen bisherigen Mitglieder desselben auch für das nächste Gesellschaftsjahr in ihren Aemtern bestätigte. Der Direktor, Herr Geh.-Medizinal-Rath, Professor Dr. Link, gab sodann öffentlich Nachricht von dem Zustande des Vereins, die mit der traurigen Kunde begann, daß die Erschütterungen um uns her, auch eine erhebliche Anzahl von Mitgliedern, dem Verbande entzogen, deren baldiger Ersatz für die heilsamen Bestrebungen des Vereins höchst wünschenswerth ist. Sinnig bezeichnete der Redner die Ursache davon mit dem Anführen: „Unmuth ergreift nur zu leicht den Gärtner, den Gartenfreund, den Freund der schönen Natur überhaupt, wenn ein wiederholter, ja ein fortwährender Hagelschlag die Blüthen und Früchte verwüstet, wenn der Wurm unaufhörlich an der Wurzel nagt, um den schönen Baum verdorren zu machen. Desto mehr" äußerte er in seinen weiteren Betrachtungen, „sind wir denen Dank schuldig, die mit einer gewissen Treue, mit einer Anhänglichkeit an das Schöne, immer bei uns bleiben, in der Hoffnung, daß eine bessere Blüthenzeit kommen werde." Er knüpfte hieran die freudige Mittheilung, daß die monatlichen Versammlungen des Vereins eben so zahlreich besucht wurden, wie vormals, in denen stets blühende Pflanzen, oft von seltener Schönheit, um die ausgesetzten und regelmäßig gewährten Prämien wetteiferten. Er wies auf die praktische Richtung des Vereins hin, die das wirkliche Darzustellende liebe, und vermuthlich uns den zahlreichen Besuch der Versammlungen erworben habe, in denen nur kurz und rasch geredet werde, wodurch die sonderbare Erfahrung gemacht worden, die sich auch vielleicht auf andere Versammlungen anwenden ließe, daß, jemehr man über eine Sache rede, desto verworrener und dunkeler sie werde. Die Schilderung der geordneten Kassenverhältnisse ließ besonders den Eingang der beträchtlichen Beitragsreste wünschen, mit besonderer Rücksicht auf die Anführung, daß die unentgeldliche Verleihung von Schmuckhölzern für die Verschönerungs-Vereine, die bei der glücklichen Friedenszeit überall entnanden, wie die unentgeldliche Vertheilung von Obstbäumen und Edelreisern aus der Landes-Baumschule zur Verbesserung der Obstzucht, uns nicht allein Dank erworben, sondern auch jene Befriedigung gewährt habe, welche eine nützliche Wirksamkeit beständig erzeugt und es daher um so schmerzlicher sein würde, wenn die Zurückhaltung jener Reste die Verlegenheit herbeiführen sollte, hierin Ersparnisse machen zu müssen. (Beschluß folgt.)

Bibliographische Notizen.

Supplement-Band zu Bosse's Handbuche der Blumengärtnerei.

Es erreicht der Verlagsbuchhandlung zum besondern Vergnügen, den zahlreichen Besitzern des

vollständigen Handbuches der Blumengärtnerei, oder genaue Beschreibung fast aller in Deutschland bekannt gewordenen Zierpflanzen, mit Einschluß derjenigen Sträucher und vorzüglicheren Zierbäume, welche zu Lust-Anlagen dienen, nebst gründlicher Anleitung zu deren Cultur, und einer Einleitung über alle Zweige der Blumengärtnerei. Mit besonderer Rücksicht auf Zimmer-Blumenzucht, theils nach eigenen vieljähriger Erfahrungen, theils nach den Angaben der ausgezeichnetesten Pflanzen-Cultivatoren, bearbeitet von **J. F. W. Bosse**, Großherzoglichem Hofgärtner in Oldenburg u. s. w. Zweite Auflage. 3 Theile. gr. 8. Preis $7^2/_3$ Thlr.

hiermit anzuzeigen, daß soeben der längst erwartete und vielseitig gewünschte

Nachtrag oder Vierter Theil.
(49 Bogen gr. 8. geh. Preis 3 Thlr.)

enthaltend die neueren Zierpflanzen, die größtentheils in den letzten sechs Jahren auch in den deutschen Gärten eingeführt sind, die Presse verlassen hat und sowohl apart als wie nun das Ganze (182 Bogen in gr. 8. Preis $10^2/_3$ Thlr.) durch alle Buchhandlungen zu erhalten ist.

Dieses in praktischer und wissenschaftlicher Hinsicht ausgezeichnete, auf mehr als 30jähriger eigener Erfahrung beruhende Werk, welches als das neueste, gründlichste und reichhaltigste allgemein anerkannt ist und den jetzigen Anforderungen der überall in Deutschland immer höher gestiegenen Blumen- und Garten-Cultur völlig entspricht, wird auch ferner dem ausgebreiteten Publicum der Gartenbesitzer, Künstgärtner und Blumenfreunde sich als unentbehrlich bewähren.

Hahn'sche Hofbuchhandlung in Hannover.

Bei J. G. Schmitz in Cöln ist so eben erschienen und durch alle gute Bchhandlungen zu beziehen:

Anleitung zur gründlichen und praktischen Gewächskunde, oder zur Kenntniß der meisten in Deutschland wildwachsenden und daselbst kultivirt werdenden Gewächse, sowie auch zur Anwendung derselben und zur Behandlung der letzteren. Zur Selbstbelehrung für Liebhaber der Gewächskunde überhaupt und für Freunde der Gewächse-Kultur, namentlich des Gartenbaues und der Blumenzucht, zunächst für Lehrer an Volksschulen. Von Aug. Richter, Lehrer am Seminar zu Brühl. Zweiter Theil. Das Besondere der Gewächskunde. Zweite, neu bearbeitete und stark vermehrte Auflage. 40 Bogen. Preis broch. $1^1/_3$ Rg.

Diese im Jahr 1836 zuerst erschienene „Anleitung zur Gewächskunde" ist in der gegenwärtigen zweiten Auflage so wesentlich umgearbeitet, vervollständigt und vermehrt, daß deren obengenannter zweiter Theil, das Besondere der Gewächskunde umfassend, allen Freunden der Gewächskunde das vollständigste und unentbehrlichste Handbuch darbietet. Der erste Theil: Das Allgemeine der Gewächskunde enthaltend und als Handbuch für Zöglinge der Seminarien, Bürgerschulen rc. geeignet, wird in kurzer Zeit erscheinen.

Köln, Mai 1849.

J. G. Schmitz.

Gedruckt bei Adam Heuße in Cölleda.

Hierbei als Beilage: Pflanzen- und Georginenverzeichniß vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Ferdinand Bergemann in Berlin.

№ 29.

Neue



Redacteur: Friedrich Häßler. ——— Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 21. Juli 1849. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet $2^1/_2$ Rh. XXII. Jahrgang.

Briefe aus dem Nachlaß eines unlängst verstorbenen Gärtners.

(Fortsetzung.)

Wenn wir die 2 Grad Wärme, die das Wasser da hat, von der Wärme der Erde und der Wurzeln, welche die zunächst und zu oberst der Beheitzungsstelle befindlichen Pflanzen abziehen, welche 8° beträgt; (denn so fanden wir da die Temperatur, die sich dem gut wärmeleitenden Thon und dem geringen Volumen von Erde, welche da oben zu placiren möglich werdende Töpfe besitzen,) so ist die Verschiedenheit 6°, es wird daher durch das Begießen mit dem Wasser von 2° die Temperatur der Erde dieser da zu oberst stehenden Töpfe, fast augenblicklich auf 4° herabgesetzt werden.

Dieser Umstand verdient alle Beachtung, weil es eine ausgemachte Thatsache ist, wie sehr nicht allein eine geringere Temperatur des Bodens, als die der Atmosphäre ist, sondern am meisten eine plötzliche Erniedrigung der Boden-Temperatur allein, wie sie durch das Begießen mit Wasser von niederer Temperatur als der Boden, der damit begossen wird, stets vom größten Nachtheil für die Pflanzen sei, ganz besonders, wenn solche sich im Zustande von Thätigkeit befinden.

Die vorerst angeführten Prämissen ergeben noch fernere Consequenzen, und es tritt jene ganz besonders in den Vordergrund, welche uns die mit heutigem Tage noch stattfindende fehlerhafte Verrichtung liefert, daß Pflanzen mit Wasser von 8—10° Wärme begossen werden, deren Töpfe in fermentirende oder künstlich erwärmte Materien eingesenkt sind, welche meist 18—20° Wärme besitzen. Die simple Rechenkunst belehrt uns unwiderlegbar über die Inconsequenz bei diesem Verfahren. Stellte sich das Nachtheilige für die Pflanzen durch die Differenz, welche zwischen 2 und 8° herrschte, heraus, so kann es zwischen 40 und 20° wohl auch nicht wegfallen. Ueberdies bleibt noch zu berücksichtigen, unter welchen Bedingnissen derlei Pflanzen in ihrer Heimath leben, daß ihnen gewiß keine Bewässerung zu Theil wird, die an Temperatur nur zur Hälfte jene der Bodenwärme erreicht, die ihre Wurzeln genießen.

Unsere Vordersätze müssen richtig sein, denn theils beruhen selbe auf einem mathematischen Ergebniß, zum Theil auf constatirten physikalischen Wahrnehmungen, anderseits sind die physiologischen Resultate den Schlüssen, welche wir zogen, vorausgeeilt.

Dürfen wir uns noch wundern, wenn Topfgewächse, welche während der schönen Jahreszeit zur Verschönerung des Gartens von uns ins Freie gepflanzt wurden, besser, als die eben sonst wohlbeschaffen gewesenen, aber in Töpfen verbliebenen, vegetiren, ja viel reichlicher blühen und Früchte hervorbringen? Es scheint nebst den erheblichsten Ursachen, wozu auch jene erwähnte Art des Begießens gehört, welches da seltner stets in Anwendung kommt, also die des mindern Zuthuns des Menschen zu sein. Und wahrlich, aber leider, wie oftmals erblickte und erblicke ich noch, wie gerade entgegengesetzt der Förderung ihres Gedeihens, eine Verrichtung bei einer Pflanze gehandhabt wird. Darf es uns nach dem Erwähnten befremden, wenn wir die zunächst und zugleich zu oberst der Beheitzungsstelle befindlichen, der unmittelbaren Einwirkung der Sonnenstrahlen ausgesetzten Pflanzen zuerst und am meisten mit Blattläusen bedeckt sehen, oder daß die Gewächse des Frühbeetes von selben wimmeln, oder kränklich erscheinen und nur spärlich vegetiren? Da, wo oft das Begießen während des Mittags, wo fermentirende Materien und die am Glase sich seit Stunden gebrochenen Sonnenstrahlen eine Bodenwärme von beinahe 30° und ein nicht viel mäßigeres Medium gestalteten, mit Wasser von 8° Temperatur stattfindet, oft gar mit 1°. Es darf und kann uns nicht wundern, denn der Künstler hat nicht mehr und weniger vollbracht, als einen Regenschauer erzeugt, wie nur arge Gewitter solchen mit sich führen, und selben weit seltner im Jahre, als dieser in der Woche produciren.

Gewohnt den Ursachen der Erscheinungen nachzuspüren, hatten wir die Ueberzeugung durch die Thatsache bestätigt erlangt, daß die beste Stelle im Glashause für das Wassergefäß jene unmittelbar oberhalb des in die Erde vertieften Beheitzungs-Apparates sei. Es ist da die Rede von einer Erwärmungs-Vorrichtung mittelst eines Rauchkanals, welche mit Backsteinen überwölbt, überdies mit solchen gepflastert ist, oder mit Sand bedeckt werden sollte, wenn Letzteres nicht der Fall wäre. (Forts. fgt.)

Geschichte der Alstroemerien.

(Aus den Annales de la société Royale d'agriculture et de botanique de Gand, 1848.)

(Fortsetzung.)

In Neu-Holland nun haben die Mimosen und die Eukalypten, welche dort große Bäume bilden, die in Wäldern vereinigt sind, zwar gleichfalls keine Blätter, wohl aber Phylloden, d. h. blätterartige Gebilde, welche aufrecht stehen, so daß sie zwei Seitenflächen bilden, und die Wälder daher ohne Schatten sind. Die Physiologie hat gezeigt, daß diese verschiedene Stellung der Blätter und der Phylloden sich in wesentlicher Beziehung mit der Stellung der darauf befindlichen absorbirenden Mündungen, die man Spaltöffnungen (Stomata) nennt, befindet, welche eigenthümliche, mit beweglichen Lippen versehene Oeffnungen für das Leben der Pflanzen wesentlich sind. Die gänzlich im Wasser stehenden Pflanzen besitzen nicht diese mit der Luft in Verbindung stehenden Mündungen, weil sie dieselben durchaus nicht anwenden könnten; — diejenigen Pflanzen, welche mit ihren Blättern auf dem Wasser schwimmen, wie die der Nymphea- und Nuphar-Arten, haben auf der oberen Fläche der Blätter, welche mit der Luft in Berührung steht, Spaltöffnungen, nicht aber auf der unteren, das Wasser berührenden. Hieraus geht auf eine ganz bestimmte Weise hervor, daß die Funktionen der Spaltöffnungen sich auf die Atmosphäre beziehen müssen, während zugleich die Stellung der Absorbtions-Mündungen auf der oberen Fläche der Blätter der Nympheen zeigt, daß diese Organe ohne Nachtheil von den direkten Sonnenstrahlen getroffen werden können. Bei der bedeutend größeren Mehrheit unserer Pflanzen befinden sich indeß die Spaltöffnungen auf der unteren, der Erde zugekehrten Blattseite, welche das Sonnenlicht nicht direkt, sondern durch Reflex empfängt.

Die Spaltöffnungen sind, wie die Spongiolen der Wurzeln, mit keiner Haut bekleidet, und gleich wie die Wurzeln im Schatten leben, so ist die Spaltöffnung ein Organ, welches dem vertheilten Lichte angehört, und das mit der Erde, gegen die es gewendet ist, Beziehungen hat. Der Spongiole geht in die Erde, während die Spaltöffnung sich ihr parallel gegenüber stellt. Als Linné die Alstroemeria Pelegrina sah, war er über den Anblick ihrer Blätter betroffen: sie sind umgekehrt (resupinata), sagte er, d. h. auf den Rücken gelegt, das Oberste zu unterst gewendet. Linné ging hier nicht tiefer ein, die Beschreibung einer Pflanze ging bei ihm über die Kenntniß der organischen Lebens-Phänomene. Bald bemerkten indeß die Botaniker, daß die Blätter einiger Alstroemerien auf ihrer oberen Fläche weißer, blässer waren, als auf der unteren, und glaubten, daß, um ihre gefärbtere Seite mit der Sonne in Verbindung zu setzen, die Blätter sich auf ihrer Basis umdrehten, indem ein jedes Blatt eine Spiral-Windung aufzuweisen hat. Man irrte indeß insofern, als man die Ursache für die Wirkung nahm, da die untere Seite der Blätter, welche nach der Drehung dem Himmel zugewendet ist, eben deshalb mehr Farbe hat, weil sie nicht ein vertheiltes, sondern ein direktes Licht empfängt.

Professor Lindley war, so viel wir wissen, der Erste, welcher darthat, daß die gedachte Stellung der Blätter der Alstroemerien aus ihrer Organisation selbst herrührt, indem bei ihnen die obere Fläche gerade so organisirt ist, als die untere der Blätter bei anderen Pflanzen und ihre untere eben so wie die obere anderer Blätter. Das Phänomen hat aber durch diese Erklärung nur noch an Interesse gewonnen. Professor Lindley zeigte durch die Zergliederung dieser merkwürdigen Blätter, daß sie auf ihrer oberen Fläche, die bei ihnen der Erde zugekehrt ist, eine große Menge Spaltöffnungen besitzen, daher die Blätter gerade durch die Drehung in die Lage gebracht werden, ihre physiologischen Funktionen erfüllen zu können, indem sie hierdurch genau wie die Blätter anderer Pflanzen zu stehen kommen. So hält die Natur mehr auf die Uebereinstimmung der Lebens-Funktionen, als auf die Gleichförmigkeit ihrer Struktur.

Die Alstroemerien sind, wie man an diesem Beispiel sieht, von einer unbestreitbaren Nützlichkeit für die Anatomie und Physiologie der Pflanzen, und gewiß ein jeder wünscht mit Rücksicht auf diese interessanten Studien in seinem Garten einen Repräsentanten einer so merkwürdigen Gattung zu besitzen.

Nach der natürlichen Methode sind die Alstroemerien jetzt in die Gruppe gestellt, welche die Amaryllideen mittelst der Gruppe der anomalen Amaryllideen zur Gruppe der Agaven führt. Nach Ixiolirion, einer Pflanze vom Berge Libanon, und der Campinema, die auf Van Diemens-Land heimisch, führen die Alstroemerien, welche durch ganz Mittel- und Süd-Amerika verbreitet sind, durch Doryanthes excelsa, jener prächtigen Amaryllidee in Baumgestalt, welche Neu-Holland angehört, zu der prächtigen Vegetation der Agaven und Fourcroyen, zwei neuen amerikanischen Formen. Die Vergleichung dieser Abstufung der Organisation mit der Linie, welche die verschiedenen Heimathsländer dieser Formationen auf der Erdkugel darstellt, ist ein Gegenstand, welcher die Aufmerksamkeit des Denkers im höchsten Grade beansprucht, um die Absicht zu erforschen, welche die Natur hatte, indem auf so verschiedenen und so weit von einander entfernten Punkten Formen schuf, von welchen die einen aus den anderen hervorzugehen scheinen, oder die wenigstens durch unbestreitbare Affinitäten verbunden sind. Die Variationen in den Werken der Schöpfung stützen sich auf feste Regeln, dies ist unbestreitbar; allein wir wissen noch nicht, welche Beziehungen zwischen der Erde und ihren verschiedenen Regionen, als Sitz der verschiedenen Vegetationen einerseits, und den Variationen in den erschaffenen Wesen andererseits stattfinden. Dieser Gegenstand verdient eine ganz specielle Untersuchung. —

(Fortsetzung folgt.)

Schönblühende Pflanzen.

(Aus englischen Gartenschriften.)

Scutellaria macrantha Fischer. (Sc. grandiflora Adams (non Sims). (Didynamia Gymnospermia. Labiatae.)

Diese im östlichen Asien wachsende und nach Dr.

Fischer und Bunge bis Dahurien sich findende Pflanze wurde von Sir George Staunton wahrscheinlich auf der Straße zu der chinesischen Mauer entdeckt. Die Samen waren aus dem Kaiserlichen Garten zu St. Petersburg vom Dr. Fischer gesendet und die daraus erzogenen Pflanzen blühten im Sommer 1848 im Königlichen Garten zu Kew in einem freien Beet. Es ist eine hübsche und empfehlenswerthe Pflanze, und wenn sie in einer großen Masse kultivirt wird, ist sie sehr zierend, zumal sie lange im Blüthenzustande verbleibt. — Die Pflanze gleicht zwar der gewöhnlichen Sc. galericulata, hat aber viel größere Blumen von einer lebhafteren, violetblauen Färbung. Die Kultur gelingt in jedem guten Gartenboden, und verträgt sie auch die Topfkultur unter einer Sammlung von Alpenpflanzen; die Vermehrung geschieht durch Theilung der Wurzeln und durch Samen.

Heterotrichum macrodon Planch. (Octomeris macrodon Naudin.) (Decandria Monogynia. Melastomaceae.)

Eine merkwürdige und schöne Melastomacee; die Blätter sind wie von sammetartigem Zeuge, und die großen weißen Blumen stehen in gipfelständigen Doldentrauben, aus welchen sich mehrere Wochen hindurch immer neue entwickeln. Original-Exemplare, vom Herrn Funck in Caracas gesammelt, befinden sich im Hooker'schen Herbarium; Herr William Lobb sandte Samen davon aus Neu-Granada an die Herren Veitch und Sohn zu Exeter, durch welchen sie im Besitz des Königlichen Gartens zu Kew gelangte. Sie blühte im Herbst in einem Warmhause. Die Pflanze wird ein sieben bis neun Fuß hoher Strauch, allein derselbe blüht schon, wenn er kaum den vierten Theil dieser Größe erreicht hat. Die Zweige, Blatt- und Blumenstiele sind mit langen hochgelben Haaren bekleidet; die sehr großen Blätter sind eirund-herzförmig, zugespitzt und gesägt; die Doldentrauben enthalten ungefähr 12 Blumen mit rothgerandeten Kelchen, weißen, am Schlunde gerötheten Kronenblättern und 16 Staubgefäßen. — Was die Kultur der Melastomaceen anlangt, so wachsen sie alle in einem leichten, torfigen Boden, demselben, in welchem unsere Heiden gedeihen, allein die Zahl der Arten dieser Familie ist sehr groß und dieselben sind weit verbreitet; ein großer Theil von ihnen wächst im tropischen Amerika, allein diese haben einen sehr verschiedenen Habitus und einen verschiedenen Standort; es wurde also nicht gut gehandelt sein, wollten die Kultivateure sie alle auf gleiche Weise und in demselben Boden ziehen. Mehrere Arten wachsen im Vaterlande in sehr hartem Thonboden, von diesen haben wir indeß die wenigsten in unseren Gärten. Die obige Art verlangt eine gute leichte Rasenerde und einen reichlichen Topfraum; die Triebe müssen immer kurz gehalten werden, sonst wird die Pflanze unten nackt. Die Vermehrung geschieht leicht durch Stecklinge und es ist gut, stets eine Anzahl von jungen Pflanzen anzuziehen, welche man von den alten, nackt gewordenen machen kann.

Cirrhopetalum Macraei Lindl. (Gynandria Monandria. Orchideae.)

Wurde in Ceylon durch Herrn M'Rae entdeckt, woselbst es auf Baumstämmen wächst. Der Königliche Garten zu Kew erhielt es durch die Güte des Herrn Gardner, dem Direktor des botanischen Gartens zu Peradenia. Es wurde auf Torfstücken, welche man an den Sparren des Orchideenhauses aufgehängt hatte, kultivirt und blühte im Juli. Die Art ist viel hübscher, als C. nutans Bot. Mag. t. 4408., indem die Blumen dunklerer gelb sind und purpurbraune Zeichnungen haben. Die kleinen eirunden Scheinknollen stehen zu mehreren beisammen, treiben ein einzelnes, längliches, gestieltes Blatt und an der Basis spannenlange Schafte, mit einem mehr trauben-, als doldenartigen Blüthenstande an der Spitze. Die Kelchblätter sind lanzettförmig und zugespitzt, die seitlichen sehr lang, der obere mit sehr feiner, zurückgebogener Spitze; die Kronenblätter sind eirund und zugespitzt; die Kronenlippe eirund, zugespitzt, fleischig und zurückgekrümmt.

Varietäten.

Berlin. (Beschluß.) Die gedruckten Verhandlungen des Vereins berührend, bezeichnete der Redner die, neben der unentgeltlichen Vertheilung von mehr denn 1000 Exemplaren, aus dem Verkauf von 75 Heften gelösete Einnahme von 95 Thlr. für ein Jahr wie das vorige, als allerdings erheblich, zumal sie nichts Politisches enthalten. — Die 39ste Lieferung wird nächstens die Presse verlassen. Das der Mitverwaltung des Garten-Vereins anvertraute Staats-Institut der Gärtner-Lehr-Anstalt wurde, wie der weitere Verlauf der Rede bezeichnete, am 1. März 1824 eröffnet, wonach dem Vereine die Freude ward, deren 25jähriges Bestehen feierlich zu begrüßen. Es knüpften sich hieran folgende numerische Angaben. Bis zum März dieses Jahres traten ein: 171 Zöglinge, wovon noch jetzt in der Anstalt befindlich: 27, einschließlich 8 Frei-Alumnen, worunter einer im Genuß des Ludolff'schen Stipendiums von 50 Thlr. jährlich auf 4 Jahre. Ueberhaupt sind durch die verschiedenen Bildungsstufen der Anstalt gegangen 144; wovon aus verschiedenen Gründen 19 während der Lehrzeit entlassen werden mußten. Von den bis zur völligen Ausbildung darin verbliebenen 125 sind 10 verstorben; von 11 fehlen die Nachrichten, 32 gingen zu anderen Beschäftigungen über, so daß der Gärtnerei verblieben 72. Von diesen sind, so viel bekannt geworden, noch gegenwärtig in Thätigkeit: 5 Garten-Inspektoren, 4 Hofgärtner, 5 fürstliche u. prinzliche Gärtner, 6 Magistrats- u. Stadtgärtner, 2 Königl. Garten-Obergehülfen, 2 Garten-Conducteure, 2 botanische Gärtner, 8 Handelsgärtner, 14 herrschaftliche Gärtner, 22 Garten-Gehülfen. Sie sind über alle Theile des Preuß. Staates verbreitet, einige auch über die Grenzen desselben hinaus, nach Hamburg, Sachsen und Baiern, endlich auch über die Grenzen von Deutschland, nach Rußland, Schweden, England und Frankreich, ja außerhalb Europa, nach der anderen Hemisphäre, zur Erforschung der dortigen Pflanzenschätze. Aber auch von denen, die nach vollendeter Ausbildung als Gärtner zu anderen Geschäften übergingen, erfuhren wir, daß es ihnen wohl gelungen. Es sind darunter Doktoren der Philosophie, Offiziere, Theologen, Förster, Landschaftsmaler. — „Alles Gelernte hilft zum Lernen" bemerkte treffend der gelehrte Redner, „der Geist will geübt sein, wie der Körper. Es gehört zu den Thorheiten der Zeit, daß man nur das Nützliche lehren solle. Was am meisten den Geist übt, ist am meisten zum Lernen zu empfehlen; es ist das Nützlichste." — Des verstorbenen Stifters der Anstalt und des Gartenbau-Vereins, Ministers von Altenstein und der dabei leitend gewesenen Beweg-

gründe näher gedenkend, schloß der Redner mit bewegter Stimme in dem Ausrufe: „Gott erhalte König und Staat, damit diese wie jede zweckmäßige Anstalt forthin gedeihe und blühe!" Hiernächst verkündete der General-Sekretär, Herr Garten-Inspektor Bouché, das preisrichterliche Urtheil, wonach Prämien zuerkannt wurden: der Maranta albo-lineata und der Maranta roseo-lineata des Herrn Matthieu; der Echites nobilis und dem Pelargonium Anais des Herrn Th. Nietner; der Gloxinia Comtesse Ther. Thun, dem Pelargonium tricolor und der Platythera galioides des Herrn Dannenberger (Kunstgärtner Herr Gaerdt); der neuen fein punktirten Calceolaria eigener Züchtung des Hrn. Morsch, der Erica ventricosa purpurea des Hrn. Allardt; der Lyperia pinnatifida und der Sobralia macrantha des botanischen Gartens, Pitcairnia undulata des Herrn Decker (Kunstgärtner Herr Reinecke), sowie den gelungenen Gruppirungen des Garten-Inspektors Hrn. Bouché, des Kunstgärtners Hrn. Reinicke, des Universitätsgärtners Herrn Sauer, des Hofgärtners Hrn. Mayer, den überaus künstlerischen Zusammenstellungen abgeschnittener Blumen des Herrn Jannoch und des Herrn Stenge im botanischen Garten; den aus Guatemala neu eingeführten werthvollen Pflanzen des Hrn. v. Warscewitz unter Cultur des Hrn. Sello; den ausgezeichneten Rosen-Collektionen des Hrn. Lorberg und des Hrn. Deppe, der Erica tricolor Leeana des Herrn Jaenicke, dem Tableau getrockneter Blumen des Hrn. Laube; ferner aus der von Seydlitz'schen Stiftung: der schön gereiften Ananas, den vorzüglichen Aprikosen und den englischen Wachskartoffeln des Hrn. Ed. Nietner; den Weintrauben des Herrn Sello, den Topf-Erdbeeren des Herrn Ohse; den Schlangen-Gurken des Herrn Spaeth und den frühen Treibgurken des Hrn. Matthieu. Zur Ertheilung der ausgesetzten Prämien für reiche Frucht- und Gemüse-Sortimente fehlte es leider an Veranlassung. — Ehrenvolle Erwähnung ward zuerkannt: der Hoya imperialis des Herrn Allardt, der Achimenes Escheri und der blühenden Dionaea muscipula des Herrn Decker, der Erica ventricosa stellata des Hrn. Mack, der Gloxinia speciosa formosa superba des Herrn Dannenberger, der Homelia patens des Hrn. G. Fintelmann und dessen gelungenen Pflanzen-Gruppirung, sowie der von den schon genannten Ordnern gebildeten malerischen Palmengruppe hinter der aus Blumenbüschen emporragenden Büste Sr. Majestät des Königs. — Demnächst wurden vertheilt die neuen Prämien-Programme zu den künftigen Ausstellungen im Frühling und zur nächsten Jahresfeier, denen wir mit neuen Hoffnungen entgegensehen. — Das Festmahl im Englischen Hause vereinigte mit den von nah und fern zahlreich herbeigekommenen vormaligen Zöglingen der Gärtner-Lehr-Anstalt an 200 Theilnehmer, die bei harmonischem Liederschalle und hellem Becherklange enthusiastisch einstimmten in die mit tiefer Bewegung ausgebrachten begeisterten Wünsche für das Wohl Sr. Majestät des Königs, des erhabenen Protektors dieses Vereins, Ihrer Majestät der Königin, der hohen Beschützerin alles Schönen, Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen und Hochdessen dem Vereine huldvollen Gemahlin, wie des ganzen verehrten Königshauses. — Am folgenden Schlußtage der Ausstellung ward dieselbe mit dem Besuche Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Albrecht und Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Louise beehrt. H—.

Die Frühjahrs-Blumen- und Frucht-Ausstellung des Magdeburger Gartenbau-Vereins. Am 31. März

fand die diesjährige Blumen- und Frucht-Ausstellung des Magdeburger Gartenbau-Vereins statt. Im verflossenen Jahre mußte politischer Unruhen halber die Ausstellung unterbleiben; auch erhoben sich von vielen Seiten Zweifel, ob eine solche in diesem Jahre zu Stande kommen würde. Dennoch hat die diesjährige Ausstellung alle früheren an Fülle u. Mannigfaltigkeit übertroffen. Die ausgestellten Pflanzen bestanden theilweise aus schönen Dekorations-, blühenden und besonders schön gezogenen Kulturpflanzen, wovon wir folgende anführen wollen, als: Astrapaea Wallichii, Aletris fragrans, Cordylina australis, Hedychium Gardnerianum, Strelitzia Reginae blühend, Rhapis flabelliformis, Chamerops humilis, Cycas revoluta, Habrothamnus fasciculatus, Abutilon striatum, Grevillea robusta, schönblühenden Camellien, Azaleen, Rhododendren pontischen und indischen. Unter den reichblühenden Gewächsen befanden sich viele Eriken, als E. odorata, pyramidalis, trossula rubra, spiralis, vernix coccinea u. a., nebst mehreren Epacrid.en, die fast die Eriken mit ihren Blumen überstrahlten. Wir erwähnen hier noch die hübsch blühenden Acacien, als A. prismatica, cordata, acerosa, pulchella major und speciosa. An Leguminosen traten besonders hervor und waren mit Blüthen bedeckt: Clianthus puniceus, Loddigesia oyalidifolia, Gompholobium polymorphum, Oxylobium argenteum, Pultenaea subumbellata, Chorozema varium, Kennedya arenaria und monophylla, Muraltia Heisteria. Ferner Salvia cardinalis, Diosma alba, Grevillea Thelemanni, Fuchsia serratifolia, Begonia manicata und fuchsioides, Veronica formosa, Cyclamen aleppicum, Epimedium macranthum, Andromeda floribunda, Hydrangea japonica, Helichrysum felinum, Rhododendron azaloides, Pimelea spectabilis, Correa speciosa var. Stockwelliana, Tropaeolum tricolor an einem geschmackvollen Spalier gezogen und mit vielen herrlichen Blüthen geschmückt, mehrere Cinerarien u. a. m.

An schön gezogenen und üppig blühenden Kulturpflanzen traten besonders hervor: Chorozema nanum, ein 5 Fuß im Umfange haltendes Exemplar, Podalyria styracifolia, Epacris triumphans, Lechenaultia formosa, Erica Wilmoureana und persoluta fl. alb.

An Obst zeichneten sich viele gut konservirten Aepfel- und Birnensorten aus. Ausgestellt war noch eine Apfelschälmaschine, aus der Schweiz stammend, die bei einiger Uebung in ihrem Gebrauch sehr anwendbar und zu empfehlen ist.

Für die schönsten arrangirten Pflanzengruppen, für die vorzüglichsten Kulturpflanzen und gut konservirtes Obst wurden sieben Preise an die Herren Aussteller vertheilt.

Wenn wir diese verschiedenen Arrangements vor Augen stellten, gegen den bei Weitem geringeren Bestand der Gewächshäuser in Vergleich vor nur wenigen Jahren, so ist es augenscheinlich, daß sich Vieles gebessert, viel Neues und Schönes für unseren Gewächshausflor gewonnen ist; es berechtigt zu der Hoffnung, daß im folgenden Jahre, angeregt durch die diesjährigen Leistungen und das ihnen ertheilte Lob, wir uns nicht allein zu noch größeren Leistungen erheben, sondern auch die bisher weniger beachteten Zweige der Gärtnerei Beweise ihres Gedeihens auch in unseren Ausstellungsräumen liefern werden.

(Druckfehler.) In Nr. 22 dieser Blätter pag. 180 letzte Zeile, soll es heißen „er" statt: „einer;" pag. 182 Zeile 10 von oben „goldernen" statt: „goldarmen." Zeile 42: „am Wort" statt: „von Wort."

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 30.



Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. —— Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 28. Juli 1849. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rℓ. XXII. Jahrgang.

Briefe aus dem Nachlaß eines unlängst verstorbenen Gärtners.

(Fortsetzung.)

Bei uns ruht auf drei Unterlagen, wovon jede aus drei der Breite nach gelegten Backsteinen besteht, das Wassergefäß an dieser Stelle. Selbes ist mit einem Deckel versehen, welcher, während Feuchtigkeit im Hause zu arg herrscht, verschlossen bleibt; wenn aber in Folge bedeutender Entwicklung künstlicher Wärme das Medium trocken zu werden beginnt, dann bleibt der Deckel geöffnet, und die Abdünstung des Wassers, die bei jeden Grad über dem Gefrierpunkte stattfindet, wird hier natürlich vermehrt sein, und stellt das nothwendige Gleichgewicht im Medium zum größten Theile her.

Die Erfahrung belehrte uns, daß, zum Begießen von Topfpflanzen verwendetes Wasser, weit weniger schädlich ist, wenn es 10° Wärme mehr als die Erde des Topfes besitzt, als wenn die Temperatur des Wassers unter jener, und wäre es auch nur 1°, sich befindet.

Was die Aufstellung des Wassergefäßes im Freien betrifft, und welches mehr Breite als Tiefe haben sollte, um mehr Oberfläche, das ist Wasserspiegel zu besitzen, so ist die südliche schattenfreie Lage die vorzüglichste. Daß mehr Gefäße nothwendig sind, versteht sich ebenso, wie daß selbe am Morgen, oder am Abend nach dem Begießen gefüllt werden müssen.

Zum Begießen feiner Frühbeete muß Wasser von übereinstimmender Temperatur verwendet werden, und daher ist es nicht selten nothwendig, künstlich erwärmtes zur Hand zu bringen.

Wenn man das Meiste, was über diesen Gegenstand hier erwähnt ist, betrachtet, so geht hervor, daß ledig nach einer Uebereinstimmung zwischen den bezüglichen Erscheinungen in der freien Natur und den Verrichtungen bei den Pflanzen zu trachten, das Nothwendigste sei. Ich hoffe, Ew. H. werden dieses Thema insoferne hinreichend besprochen finden, als das Individuum, welches den Eleven Ihrer Gärten hierüber Explication macht, hinlänglichen Stoff dazu finden dürfte, um diesem Gegenstand zu genügen. Wie sehr es nothwendig ist die Natur geistig und mechanisch zu copiren, um Fortschritte in der Kunst zu machen, hievon liefert selbst diese mechanische Verrichtung einige Ueberzeugung.

Einige Worte über die Anwendung künstlicher Bodenwärme bei den Pflanzen.

Es werden in den Gewächshäusern, wo Pflanzen, die der heißen Zone angehören und warme genannt werden, Verrichtungen gemacht, (gewöhnlich Beete oder Kästen genannt), welche mit wärmeentwickelnder Materie angefüllt sind, wie z. B. die Gerberlohe ist. Solche fermentirende Körper werden meist in doppelter Absicht da deponirt: erstens, um dem Locale mit geringeren Kosten eine bedeutendere Wärme zuzuwenden, die überdies auch nicht von so trockner Beschaffenheit ist, wie jene von Feuerungsmateriale herrührende, zweitens, um in die wärmestrahlenden Körper die besonders hoher Wärmegrade bedürfender Pflanzen ihre Töpfe darin einzusenken, um den Wurzeln, wie es in der Natur der Fall ist, einen höhern Wärmegrad zu verleihen, als die oberirdischen Theile einer Pflanze genießen, da die Temperatur der Atmosphäre immer geringer ist, als jene des Bodens.

Wir haben schon bei verschiedenen Gelegenheiten über das Wärmeverhältniß zwischen Boden und Atmosphäre an ein und demselben Orte uns im Allgemeinen ausgesprochen, wir haben nun eine Gelegenheit, uns über dieses Verhältniß in einem mehr speciellen Fall auszusprechen, indem wir Folgendes in Erörterung ziehen.

Es ist allgemein bekannt, daß es Bodenstrecken giebt, welche am Mittag bis zu 60° R. sich erwärmen, und daß auf solchem Boden Vegetabilien leben, die sich wohl zur Zeit so enormer Hitze größtentheils im Zustande der Ruhe befinden, später aber freudig vegetiren. Da nun diese Pflanzen unter diesen Bedingnissen nicht allein bestehen, sondern zur vollkommenen Entwicklung gelangen, so müssen selbe für sie ein Bedürfniß sein, ihrem Organismus entsprechen.

Für den Cultivateur muß in Beziehung auf die Verhältnisse zwischen Boden und atmosphärischer Wärme, die Beantwortung folgender Fragen von höchster Wichtigkeit sein.

Zu welcher Zeit des Tages besitzt der Boden den höchsten Wärmegrad? Dann, wie steht es um die Gleich-

förmigkeit der Wärme? und wann ist die größte Erniedrigung dieser extremen Bodenwärme während einer Tag- und Nachtperiode vorhanden? Die Beantwortung der ersten Frage ist bereits etwas früher angedeutet; wir können somit nur Allgemeines nothwendiger Weise wiederholen, und zwar: daß am Mittag die Sonnenstrahlen vermöge ihrer mehr senkrechten Richtung und in Folge dessen vermehrter Brechung, den Boden am meisten erwärmen, in der südlichen Zone erhitzt werden müsse, und zwar bei heiterem unbewölktem Himmel und Windstille mehr, als wenn eine mehr oder mindertheilige Beschaffenheit dieser Erscheinung eigenthümlich ist.

(Fortsetzung folgt.)

Geschichte der Alstroemerien.

(Aus den Annales de la société Royale d'agriculture et de botanique de Gand, 1848.)

(Fortsetzung.)

Sämmtliche Alstroemerien sind krautartig und im tropischen oder extratropischen und südlichen Amerika einheimisch; sie charakterisiren sich durch eine aus büscheligen Knollen bestehende Wurzel und einen beblätterten Stamm, der entweder gerade, kletternd oder windend ist und gipfelständige Blüthendolden trägt. Nach dem Wuchse des Stammes wird die Gattung in zwei Abtheilungen getheilt, und sind von derselben bis jetzt 60 wirkliche Arten beschrieben, welche wir hier mit wenigen Worten aufführen wollen.

I. Mit einem ganz oder ziemlich geraden Stamm.

1) Alstroemeria Pelegrina L. — Bot. Mag. t. 139. Red. Lil. t. 46. Peru und Chili. Sie wurde im Jahre 1762 zuerst in Cadix eingeführt und von Alstroemer verbreitet. Nach England soll sie bereits im Jahre 1753 gekommen sein. Die Pflanze wird kaum 2 Fuß hoch; die herrlichen Blumen sind purpur-rosenroth und haben noch mannigfache gelbe, grüne, rothe und weiße Fleckchen. Sie wird im freien Beete oder im Kalthause kultivirt, und blüht im Juli.

2) A. Hookeriana Schult. — Hook. Exot. Fl. t. 181. als A. rosea. Sie wurde im Jahre 1822 aus Chili eingeführt; ihre Blumen sind äußerlich purpurroth mit dunkelen purpurrothen Flecken und Streifen, zwei Blumenblätter haben innen in der Mitte eine gelbe Linie, und alle grüne Spitzen. Am besten wird sie im gemäßigten Warmhause kultivirt und blüht im Juli.

3) A. pulchra Sims. Bot. Mag. t. 2121. (A. flos Martini Bot. Reg. t. 731. A. tricolor Hook. Exot. Fl. t. 65. Lodd. Bot. Cab. t. 1295.) Aus Chili im Jahre 1822 eingeführt. Die Blumen sind groß, die vier äußeren Blumenblätter haben an der Spitze einen dunkel purpurrothen Fleck und eine weiße Schwiele, die beiden inneren sind weiß, haben eine breite purpurrothe, unter der Spitze zerschlitzte Binde, eine gelbe Spitze und äußerlich mehrere kleine gelbe Punkte und Linien. Am besten wird diese Art im Gewächshause in freier Erde kultivirt, woselbst sie im Juni blüht.

4) A. pulchella L. — Lodd. Bot. Cab. t. 1054. Sweet Fl. Gard. t. 267. Aus Südamerika und eingeführt im Jahre 1822. Die Blumenblätter sind weißlich, an der Spitze roth und an der Basis gestreift oder roth punktirt. Eine haarige Varietät ist im Bot. Reg. t. 1410 abgebildet. Die Pflanze wird in einem Gewächshause oder Mistbeet kultivirt und blüht im Juni.

5) A. Ligtu Ruiz et Pav. — Bot. Mag. t. 1008. In Chili einheimisch, wahrscheinlich schon lange in Europa eingeführt. Die Blumen haben einen sehr angenehmen Geruch, sind rosenroth-fleischfarben und die beiden oberen Blumenblätter reichlich punktirt. Die Pflanze wird im temperirten Warmhause kultivirt und blüht im März.

6) A. magnifica Herbert. Wurde vor mehreren Jahren aus Coquimbo vom Herrn Bridges eingeführt und wird bei Hrn. Karter kultivirt. Die Blumen sind hell purpurroth, nach unten zu dunkeler roth und gestreift.

7) A. chorillensis Herbert. Ebenfalls erst vor mehreren Jahren, und zwar aus dem Gebirge Chorillos in Peru, eingeführt. Die Blumen sind rein rosenroth, die äußeren Seiten und die Spitzen der Blumenblätter grün, von denen die inneren in der Mitte gelb sind und rothe linienförmige schiefe Flecken haben.

8) A. Curtisiana Meyer. (A. Ligtu Bot. Mag. t. 125. Red. Lil. t. 40.) In Chili einheimisch und bereits im Jahre 1776 in Europa eingeführt. Die großen Blumenblätter sind ganz rosenroth, die äußeren schmaler, weißlich und nur an den Enden roth. Die Pflanze wird im gemäßigten Warmhause kultivirt und blüht im März.

9) A. albiflora Presl. In den Cordilleren von Chili einheimisch, noch nicht in unsere Gärten eingeführt. Die Blumen sind weiß, und nur die äußeren Blumenblätter haben in der Mitte purpurrothe Flecken.

10) A. caryophyllea Jacq. Hort. Schoenbr. IV. t. 465. Vaterland unbekannt, soll 1776 eingeführt sein. Die Blumen haben einen nelkenartigen Geruch, sind rosenroth und nur die drei oberen Blumenblätter sind nach unten zu weiß. Die Pflanze gehört ins Warmhaus, soll aber schwer zu kultiviren sein; sie blüht im Februar und März.

11) A. pallida Grah. — Bot. Mag. t. 3040. Im Jahre 1827 aus Südamerika in die englischen Gärten eingeführt. Die vier äußeren Blumenblätter sind rein rosenroth, die beiden inneren roth geadert und mit einem gelben Fleck versehen. Die Pflanze blüht im Juni, kann im Winter in einem geschlossenen Mistbeetkasten, später im Freien kultivirt werden.

12) A. spathulata Presl. In Peru, uns noch unbekannt.

13) A. plantaginea Mart. In Brasilien einheimisch; scheint noch nicht eingeführt zu sein. Die Blumen sollen roth sein.

14) A. revoluta Ruiz et Pav. Diese in Chili einheimische Art mit purpurrothen Blumen ist noch nicht eingeführt.

15) A. versicolor Ruiz et Pav. Wurde 1833 aus Chili eingeführt und davon zahlreiche Varietäten gezogen, welche unter den Namen A. aurantiaca, flava u. s. w. verbreitet sind. Die Kronenblätter sind gelb

und purpurroth gefleckt. Die Pflanze begnügt sich mit einem kalten Gewächshause, doch ist es wohl besser, sie im Winter in einen mit Mist umgebenen Kasten zu stellen.

16) A. haemantha Ruiz et Pav. Einheimisch in Chili und eingeführt im Jahre 1829. Die äußern Kronenblätter sind weiß und purpurroth, und mit einem großen purpurrothen Fleck geziert, die inneren variiren in weiß, gelb und purpurroth. Die Pflanze verlangt das Warmhaus und blüht im Juli.

17) A. lineatiflora Ruiz et Pav. Eine in Peru einheimische Art mit purpurrothen Blumen, scheint sich nicht in unsern Sammlungen zu befinden.

(Fortsetzung folgt.)

Schönblühende Pflanzen.

(Aus englischen Gartenschriften.)

Cereus Leeanus Hook. (Icosandria Monogynia. Cacteae.)

Dieser Cactus wurde vom Herrn Lee in der Handelsgärtnerei zu Hammersmith im Königl. Garten zu Kew blühend vorgezeigt. Derselbe erhielt ihn aus Frankreich als eine unbekannte in Mexiko einheimische Art. Die Pflanze ist einen Fuß hoch, über vier Zoll dick, aufrecht, walzen-kegelförmig, mit 12—14 ziemlich scharfen Rippen; die Areolen stehen ziemlich genähert, sind mit einem Filzkissen bedeckt und tragen ungefähr zwölf Stacheln, diese sind nadelartig, steif, braun und sehr ungleich, die äußeren zwei bis drei Linien, der mittlere einen Zoll lang. Die Blumen stehen zu mehreren fast an der Spitze der Pflanze, sind groß, sehr schön, dunkel ziegelroth, fast in's Blutrothe übergehend. Die Kelchröhre ist an der Basis grün, dann gelblich-orange, mit schmalen, schuppenartigen, spitzen, an den Spitzen grünen und daselbst mit steifen Borsten besetzten Blättchen. Die zahlreichen Kronenblätter sind umgekehrt-eirund länglich, spitz, ausgebreitet und dachziegelartig. Die Cultur der Cacteen ist so bekannt, daß nichts weiter darüber bemerkt zu werden braucht. Die Abweichung darin bei dieser Art, beschränkt sich allein auf die Temperatur, denn da sie aus dem Norden von Mexiko herstammt, so genügt es, sie im Winter vor dem Frost zu bewahren, ja sie kann sogar einige Grade von Frost ohne Nachtheil ertragen. Im Frühjahr bedarf sie Wärme und Feuchtigkeit, wo sie dann gut gedeiht und bald blüht.

Maxillaria leptosepala Hook. (Gynandria Monandria. Orchideae.)

Obige Pflanze wurde im Jahre 1846 vom Herrn Purdie aus Neu Granada gesendet und hatte mit ihren großen und schönen Blumen im Juli 1848 im Warmhause des Königl. Gartens zu Kew geblüht. Sie macht büschelig stehende, über zwei Zoll lange, eirund-rundliche, zusammengedrückte Scheinknollen, welche ein einzelnes, breit lanzettförmiges Blatt an der Spitze treiben. An der Basis der Knollen entspringen 2—3 Schafte, welche nur kurz und mit hellgelben häutigen Schuppen bekleidet

sind; sie tragen jeder eine einzelne Blume an der Spitze; dieselbe ist ausgebreitet, drittehalb Zoll im Durchmesser, gelblich-weiß, mit schmal-lanzettförmigen, am Rand zurückgerollten Kelch- und Kronenblättern; die Kronenlippe hat eine zottige gelbe Scheibe und roth geaderte Seitenlappen. — Es ist ein Epiphyt, welcher in den gemäßigten Regionen von Neu-Granada wächst und deshalb in eine kühlere Abtheilung des Orchideenhauses gebracht werden muß. Im Kew-Garten ist sie auf einem, von den Sparren des Hauses herabhangenden Holzblock befestigt und erhält im Sommer während der Mittagszeit Schatten.

Curcuma cordata Wall. (Monandria Monogynia. Scitamineae.)

Es ist dies eine der schönsten Arten von einer eigenthümlich schönen Pflanzenfamilie, die in unsern Warmhäusern sehr vernachlässigt wird, obgleich sie sowohl in Hinsicht der Blätter als der Blumen eine große Zierde des Hauses ist. Die gegenwärtige ist eine der vielen Entdeckungen des Dr. Wallich, welcher sie in den dichten Bambus-Wäldern, auf den Prome gegenüberliegenden Hügeln fand; derselbe sandte sie an den Kew-Garten und an den Garten zu Syon-House. Die Pflanze macht eine gefingert-handförmige Wurzel mit hangenden kugelrunden Wurzelknollen; aus den Wurzeln treibt nur ein unbedeutender, kaum den Namen Stengel verdienender Stamm, gebildet aus den Scheiden der einen Fuß langen, eirund-herzförmigen Blätter. Aus der Mitte der oberen Blattscheiden kommt die dicke, sitzende Blüthenähre hervor, welche aus eirunden Brakteen besteht, von denen die unteren blumentragenden grün und zurückgeschlagen, die oberen unfruchtbar sind, und stellen einen Schopf schöner violeter, an der Spitze mit einem lebhaft blutrothen Fleck versehener Blätter dar. Die Blumen sind dottergelb, die äußeren Einschnitte rosenroth. — Es ist eine krautartige tropische Pflanze, deren knollige Wurzeln während der trockenen Jahreszeit in einem schlafenden Zustande liegen, aber zu treiben beginnen, sobald sie durch Feuchtigkeit angeregt werden. Sie verlangen zum Wachsthum das warmste Haus. Im Frühjahr werden die Knollen aus der Erde, in welcher sie im letzten Jahre gestanden haben, herausgenommen, in einen frischen, aus einer Mischung von leichter Rasen- und Laub- oder Torferde bestehenden Boden gesetzt, dem Topfe ein gehöriger Abzug gegeben und derselbe in einen warmen Kasten auf erwärmten Boden gestellt. Wasser muß so lange nur spärlich gegeben werden, bis das Wachsthum eintritt, denn da die jungen Wurzeln fleischiger und saftiger Natur sind, müssen wir auch den Boden selbst während der Wachsthums-Periode vor lange anhaltender Feuchtigkeit schützen, weil die Wurzeln sonst faulen. Nach dem Blühen zeigen auch die Blätter bald die Kennzeichen des Verwelkens, darum muß mit dem Bewässern nach und nach eingehalten werden, und es ist gerade nur so viel Wasser zu reichen, daß die Erde nicht staubartig trocken wird, denn sonst schrumpfen die Knollen ein und verwelken. Die Pflanze ist durch Theilung der Wurzeln im Frühling beim Umsetzen zu vermehren.

Varietäten.

(Umschau in den Gewächshäusern Magdeburg's und der Umgegend.) Heute führe ich den blumenfreundlichen Leser etwas weiter, als bisher, ab von unserm Magdeburg, nach Westen hin in eins der merkwürdigsten und größten Gewächshäuser der ganzen Umgegend, nämlich in das des Herrn Grafen von der Asseburg, auf Neindorf bei Groß-Oschersleben. Aeußerst günstig und romantisch ist zunächst die Lage dieses Hauses, mitten in einem schönen, zierlichen Park, den im Sommer 2 unermüdliche Springbrunnen beleben, ein großer und ein kleiner, für welche das Wasser von den benachbarten Bergen hergeleitet und in einem großen Bassin aufgefangen wird. In anderer Beziehung heißt es zwar: „Wasser thut's freilich nicht!" Aber bei einer schönen Gegend darf nach dem Urtheile jedes Dichters und Nichtdichters Wasser nicht fehlen; denn dieses ist's, welches dem Ganzen erst den Stempel des Schönen und Malerischen aufdrückt. Auf der Ost- und Westseite, geschützt durch andere Häuser und hohe Baumgruppen, hat dieses Gewächshaus mit Einschluß des in der Mitte liegenden Saales eine Länge von 188 Fuß, sowie eine Höhe von 20 und eine Tiefe von $18^1/_2$ Fuß, woraus der Kenner schon ohne mich den Schluß ziehen wird, daß es hier nicht ausschließlich auf kleine, zierliche und schöne, sondern hauptsächlich auf viele, große und hohe Zierpflanzen, auf leibhaftige Riesen-Exemplare abgesehen ist, welche meist ohne Stellage von der Erde bis in den Himmel, ja, fürwahr! bis in den — Himmel reichen; aber, wohl zu merken, ich meine nur den Himmel dieses Edens, die Decke des Gewächshauses. Wegen dieser bedeutenden Höhe würde es ohnehin für kleine Pflanzen wenig geeignet sein, weil diese sonst viel zu weit vom Lichte entfernt aufgestellt werden müßten. Daß ein Heer solcher großen Pflanzen mehr Pflege und Wartung verlangt, als eben so viel kleine, läßt sich denken, und dieses Geschäft verwalten eben so rührig und geschickt, wie treu und redlich, zwei gräfliche Gärtner, die Herren Heyßig, Vater und Sohn, der letztere erst vor Kurzem aus Potsdam hierher berufen. Diese Beiden pflegen und warten die Pflanzen, wie sich's gehört, wie ihre Kinder, und ich kann es zu der Väter Ruhme frei und offen bekennen, ich habe selbst mit Späheraugen kein ungerathenes, undankbares Kind vorgefunden, ein Glück, dessen sich in der Menschenwelt nicht jedes Vaterherz zu erfreuen hat. Die Erwärmung des Hauses wird bewirkt durch 7 große Oefen, einschließlich einen für den Saal. Füge ich noch hinzu, daß diese Oefen ohne Canal mit Holz geheizt werden, so möchte dies den Kennern sehr kostspielig vorkommen; diese aber bitte ich zu bedenken, daß die gräflichen Forsten mit ihren romantischen Bergen und Thälern, ihren majestätischen Bäumen und Sträuchern, ihren scheuen Hirschen und Rehen, ihrer reichhaltigen Flora des Waldes für angehende Botaniker, von uns Magdeburgern noch zu wenig gekannt und geschätzt, nur einige 100 Schritte vom Hause entfernt, ihren Anfang nehmen und sich unabsehbar weit in's Land hinein erstrecken.

Ich trete nun mit dem geneigten Leser durch die Hauptpforte in Osten ein und finde vor mir 2 Gänge, der eine an der Rückwand, der andere an der Vorderwand des Hauses entlang bis in die Mitte desselben, d. h. bis an den Saal, welcher, auf beiden Seiten mit einer großen Glaswand versehen, den Einblick in 2, oder, genau genommen, in 3 ganz verschiedenartige, reizende Gärten gestattet. Ich führe den gespannten Leser ächt mysteriös, in der angedeuteten Ordnung von Osten nach Westen, oben an der Glaswand wieder zurück nach Osten, sowie in derselben Art auf der andern Seite des Hauses von Westen nach Osten und zuletzt wieder zurück nach Westen. Was da mein Auge Schönes und Herrliches geschaut, das will ich Allen verkündigen, die an den Schönheiten der Natur, an den gärtnerischen Glanzpunkten unserer Provinz, denselben innigen Antheil nehmen, wie meine Wenigkeit.

Mein Weg führt mich zuerst durch einen wahrhaft tropischen Orangen-Wald von etwa 50 Stück der schönsten und größten Bäume, manche 10—12 Zoll im Durchmesser, die an Schönheit und Glätte des Stammes, an dem zweckmäßigen und schulgerechten Schnitt der Krone, sowie an Frische und Fülle des Laubes, denen in Sanssouci gleichkommen und nur in der Größe und Stärke etwas von diesen übertroffen werden. Dafür aber sind sie auch mit einem bedeutenden Aufwande von Zeit, Geld und Mühe erst nach und nach in einen so werthvollen Zustand versetzt, wie man selbige jetzt erblickt, zum Theil mit großen und kleinen Früchten reichlich versehen.

Den Orangen-Bäumen gegenüber stand eine Cupressus- und Cedrus-Wand (Cupressus sempervirens und Pinus Cedrus), fast alle Exemplare gleich schlank und hoch, 20 bis 24 Fuß, bei einem Durchmesser von etwa 6 Zoll, also über die bedeutende Saalhöhe hinweg, so daß sie oben leider schon gekrümmt oder beschnitten waren. Nach dem Urtheile der Kenner sind die Cypressen und Cedern in Potsdam nicht schöner, als die hier cultivirten.

Beim Anschauen und Anstaunen aller dieser Prachtbäume vom Thale, d. h. von unten aus, konnte ich mir das Vergnügen nicht versagen, einen nahen Berg, d. h. eine Leiter, so hoch wie das Haus, zu besteigen und alle Schätze oder Zierden dieses Hauses von einer anderen Seite und in einem ganz andern Lichte zu betrachten. Was da mein Herz fühlte beim Anblick von so viel Schönheit und Pracht, auf einen verhältnißmäßig kleinen Raum zusammengedrängt, das vermag ich Keinem mit Worten zu schildern; aber was mein Mund dabei ausrief, deß sind meine Führer Zeugen gewesen, und der gefühlvolle Leser wird mir es nicht verargen, wenn ich das offene Geständniß ablege: mir war zu Muthe, wie etwa jenem unvergeßlichen Führer des Volkes Israel, als er vom Berge Nebo herab einen Blick in das vor ihm ausgebreitete, gelobte Land that.

(Fortsetzung folgt.)

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 31.



Redacteur: Friedrich Häßler. —— Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 4. August 1849. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet $2^1/_2$ Rß. XXII. Jahrgang.

Briefe aus dem Nachlaß eines unlängst verstorbenen Gärtners.

(Fortsetzung.)

Was die zweite Frage betrifft, so beantwortet sie sich dadurch, daß wir die Wahrnehmung anführen, daß bei, oder eigentlich während Sonnen-Aufgang nach einer wolkenlosen Nacht und bei beginnendem Tag, der Boden zu dieser Periode den niedrigsten Grad von Temperatur in der gegebenen Zeit erreicht haben wird. Was nun endlich die Gleichförmigkeit der Bodenwärme anbelangt, so kann selbe nicht leicht anders bestehen, als analog der Einwirkung, die sie hervorbrachte, und der Beschaffenheit des Bodens angemessen. Eine stufenweise Abnahme während der Nacht und eine solche Erhöhung von der Zeit an, als die Sonnenstrahlen den Boden wieder treffen, in diesem Stufengange ruht die Gleichförmigkeit.

Besitzt nun die Gerberlohe die Eigenschaft eines so nothwendig übereinstimmenden Wechsels, ein so periodisches Sinken und Steigen der Temperatur, welches mit dem des Lichtes in Harmonie sich befindet? ist ihre Gleichförmigkeit in Bezug auf den Wärmegehalt auch so milder Veränderungen theilhaftig?

Leider muß Alles, was diese Frage enthält, mit Nein beantwortet werden. Da ihre, der Gerberlohe Beschaffenheit, nicht übereinstimmend ist mit jener des Bodens der heißen Zone, indem durch die Lohe eine Gleichförmigkeit des Wärmegrades erhalten, und keine Modification angeführter Art, nämlich vom Mittag bis zum Morgen stattfindet, ja vielmehr dadurch gerade im gegentheiligen Verhältniß sich befindet, so ist es klar, daß selbe nicht jene Bedingnisse gewährt, und anderer Ursachen wegen nicht gewähren kann, die den in selbe versenkten Gewächsen unumgänglich nothwendig sind.

Ueberdieß daß sie, wie jedes andere fermentirende Materiale, nicht die Eigenschaft besitzt, mit dem Lauf der Erde um die Sonne ihre Wärme zu steigern und zu mindern, so hat sie mit allen den übrigen derlei Materien die Eigenschaft gemein, nach baldiger Erreichung des Maximums, auf ein Minimum von Wärme herabzusinken. Letzterer Zustand wird zuerst der Oberfläche solcher Beete zu Theil. War selbe vorerst durch das Maximum an Wärme den Wurzeln der eingesenkten Pflanzen höchst gefährlich, so wird sie es da denselben durch das Minimum; denn die Oberfläche der Lohbeete kühlt nach einer gewissen Zeit und nach Umständen in einem so bedeutenden Grade aus, daß die Erde der Töpfe, einmal feuchter als das Consumo der Pflanze die Trockenheit zu bewirken im Stande ist, nicht leicht mehr den erforderlichen Grad erlangt. Nasse und kalte Erde ist, wie bekannt, den Pflanzen nachtheilig, gewiß aber solchen ganz besonders, die man der Bodenwärme wegen einzusenken pflegt, und wirklich findet man derlei Pflanzen unter ähnlichen Bedingnissen von Tag zu Tag mehr verkümmert. Um sie vor dem Untergang zu schützen, müssen sie ausgehoben und bei Seite geschafft werden und da so lange verbleiben, bis das Loh recht tüchtig umgestochen und mit einem Theil frischer gemengt ist, erst dann werden die Pflanzen wieder eingesenkt. Da manche Stellen eines solchen Lohbeetes in Folge ungleichen Abkühlens noch bedeutende Wärme enthalten, was jedoch seltner der Fall ist, als daß selbe durch unvorsichtiges Begießen der Töpfe an der Oberfläche durchnäßt sind, und dann zum Umarbeiten geschritten wird, es sich trifft, daß mehrere Töpfe noch bedeutende Bodenwärme besitzen, so müssen die Pflanzen, die noch in erwärmter Erde stehen, dadurch leiden, daß ihre Wurzeln eine so schnelle und immer etwas bedeutend dauernde Herabsetzung der Temperatur erleiden.

Wir haben durch die Benutzung der Lohbeete zum Zweck Bodenwärme den Pflanzen zu liefern, eine zeitraubende, mühsame Verrichtung kennen gelernt, die, je nachdem sie mit mehr oder weniger Aufmerksamkeit gehandhabt wird, ein verhältnißmäßiges Resultat liefert, und so werden die auf solche Art behandelten gesund aussehenden Pflanzen das Zeugniß geben, daß hierbei es an ganz besonderer Mühwaltung nicht gemangelt hat.

Es kann daher ein Verfahren, welches im Stande ist das Erwähnte außer Anwendung zu bringen, nur freudig begrüßt werden; und gewiß ganz besonders deshalb, weil wir durch selbes in die Lage gesetzt sind, mit den täglichen und variablen Erscheinungen der unbelebten Natur, welche in einer mehr oder mindern Erhöhung und täglichen Minderung der Wärme bestehen, die in der Natur auf dem Boden dadurch stattfindenden Verände-

rungen des Wärmegrades, analog regeln zu können an jenem Boden, in welchem im Hause die Pflanzen in Töpfen versenkt wurzeln. Dieses Verfahren, welches an die Stelle desjenigen getreten ist, Pflanzen in Loh einzusenken, besteht nun darin, Pflanzen in Sandbeete einzusenken, die entweder mittelst erwärmtem, in Röhren befindlichem Wasser, die nöthige Bodentemperatur erhalten, oder mittelst in selbe geleitete warme Luft, oder endlich auch durch die Röhren ziehenden Rauch, Rauchrohr, Rauchschlauch. (Fortsetzung folgt.)

Geschichte der Alstroemerien.

(Aus den Annales de la société Royale d'agriculture et de botanique de Gand, 1848.)

(Fortsetzung.)

18) A. psittacina Lehm. — Bot. Mag. t. 3033. Bot. Reg. t. 1540. Bot. Cab. 1666. Aus Mexiko im Jahre 1826 eingeführt. Die Blumen sind blutroth und nach oben zu grün gefleckt. Die Art muß während des Winters in einem geschlossenen Kasten oder Mistbeet kultivirt werden; sie blüht im September.

19) A. brasiliensis Mart.

20) A. monticola Mart.

21) A. longistaminea Mart.

22) A. foliosa Mart., sämmtlich aus Brasilien.

23) A. glaucescens Humb. et Bonpl., sowie

24) A. linifolia Humb et Bonpl. in Südamerika.

25) A. distichophylla Ruiz et Pav. und

26) A. secundiflora Ruiz et Pav. in Peru, sind alle bei uns noch nicht eingeführt.

27) A. aurea Grah. (A. aurantiaca Sweet Fl. Gard. t. 108.) Wurde vor ungefähr 15 Jahren aus Peru eingeführt. Die Blumen sind orange. Die Pflanze wird unter Glas kultivirt und blüht im Juni.

28) A. dulcis Hook. Aus Peru. Die äußeren Blumenblätter sind fleischfarben, die inneren grünlich-gelb mit grünen Fleckchen. Ob sie abgebildet oder bei uns eingeführt ist, wissen wir nicht.

29) A. Neillii Gill. — Bot. Mag. t. 3105. Aus Chili, seit 1830 in Europa eingeführt. Die Blumen sind hell rosenroth, die drei inneren Blumenblätter dunkeler roth punktirt. Die Pflanze gehört in's kalte Gewächshaus und blüht im Juni.

30) A. declinata Poepp. et Endl. In Peru einheimisch, hat purpurrothe Blumen. Nicht eingeführt.

II. Mit einem kletternden oder windenden Stamm.

31) A. Salsilla L. — Bot. Mag. t. 1613. Bot. Cab. t. 1683. In Südamerika, besonders in Chili einheimisch und 1806 in Europa eingeführt. Die drei äußeren Blumenblätter sind röthlich und roth gefleckt, die drei inneren gelb und ebenfalls mit rothen Flecken. Die Pflanze gehört in's Warmhaus und blüht im Juni.

32) A. torta Humb. et Bonpl. in Peru.

33) A. multiflora L. in Südamerika.

34) A. anceps Ruiz et Pav.

35) A. rosea Ruiz et Pav.

36) A. crocea Ruiz et Pav.

37) A. bracteata Ruiz et Pav. und

38) A. coccinea Ruiz et Pav., aus Peru, sind alle noch noch nicht bei uns eingeführt.

39) A. pauciflora Humb. et Bonpl. Bei St. Fe de Bogota in Guadeloupe; eingeführt in England im Jahre 1823. Der Stamm ist windend; die drei äußern Blumenblätter sind purpurroth, die drei inneren orange. Diese Art gehört ins Warmhaus und blüht im September.

40) A. setacea Ruiz et Pav. und

41) A. tomentosa Ruiz et Pav., beide in Peru, noch nicht bei uns eingeführt.

42) A. ovata Cav. (A. hirtella Sweet Hort. brit.) In Peru einheimisch, soll 1823 in Europa eingeführt sein. Der Stamm ist windend; die drei äußern Blumenblätter sind scharlachroth, an der Spitze grün, die drei inneren grün und nach oben zu schwarz-punktirt. Die Pflanze blüht im Juni; sie kann ohne Gefahr in freier Erde kultivirt werden und nur im Winter bedarf sie einer Glasdecke.

43) A. hirtella Humb. et Bonpl. In Mexiko einheimisch, soll im Jahre 1824 in England eingeführt sein, wenn es nicht eine Verwechselung mit der vorigen ist. Der Stamm ist windend; die drei äußern Blumenblätter sind roth, die drei inneren grünlich und roth gefleckt.

44) A. denticulata Ruiz et Pav.

45) A. fimbriata Ruiz et Pav.

46) A. purpurea Ruiz et Pav.

47) A. macrocarpa Ruiz et Pav., alle in Peru.

48) A. salsilloides Mart., in Brasilien.

49) A. grandifolia Humb. et Bonpl. in Südamerika.

50) A. cordifolia Ruiz et Pav. und

51) A. latifolia Ruiz et Pav. in Peru.

52) A. hirsuta Humb. et Bonpl. in Neu-Granada.

53) A. formosissima Ruiz et Pav. in Peru.

54) A. gloriosa Cham. in Jalapa, sind noch nicht in unsere Gärten eingeführt.

55) A. acutifolia Link et Otto. Abbild. neuer Gew. t. 29. Bot. Mag. t. 3050. In Mexiko, in den Berliner botanischen Garten im Jahre 1825 eingeführt. Der Stamm ist windend; die drei äußern Blumenblätter sind äußerlich roth, innen gelb, die innern ganz gelb. Die Pflanze wird im Sommer im Freien kultivirt und blüht im Juli bis September.

56) A. Caldasii Humb. et Bonpl. in Quito.

57) A. floribunda Humb. et Bonpl. in Südamerika, nicht eingeführt.

58) A. Bredemeyeriana Willd. in Caracas, hier und da in den Gärten vorkommend, z. B. im Berliner botanischen Garten.

59) A. oculata Lodd. — Bot. Mag. t. 4344. In Südamerika einheimisch, wurde vor einigen Jahren in England eingeführt. Der Stamm ist windend, die Blumen sind rosenroth. Die Pflanze wird im Kalthause kultivirt und blüht im Juni.

III. Arten unbestimmter Stellung.

60) A. valparadisiaca Hort. angl. Wurde im Jahre 1836 aus Valparaiso eingeführt.

61) A. Cuminghiana Herbert. Eingeführt im Jahre 1831. Von beiden Arten ist indeß nichts Näheres bekannt.

Diejenigen Alstroemerien, welche in den Gärten als A. Erembaultii, chilensis, bicolor, Berteroana u. s. w. vorkommen, sind nichts weiter als Varietäten oder Bastarde; so soll A. Erembaultii z. B. durch Befruchtung der A. Pelegrina mit A. pulchra entstanden sein und Herr Erembault-Dumesnil zu Tournai diese schöne Hybride zuerst gezogen haben. Jetzt ist man in den belgischen, französischen und englischen Gärten überall bemüht, dergleichen Bastarde zu ziehen, welche sich zum Theil durch ihre Schönheit und Farbenpracht auszeichnen.

(Beschluß folgt.)

Schönblühende Pflanzen.

(Aus englischen Gartenschriften.)

Pachystigma pteleoides Hook. (Polyandria Monogynia. Rutaceae.)

Findet sich in den Gebirgen von Santa Cruz in Jamaika, wo sie im Jahre 1844 vom Herrn Purdie entdeckt und getrocknete Exemplare und Samen davon eingesendet wurden. Aus den letzteren sind die vorhandenen Pflanzen gezogen, welche in den Warmhäusern des Königl. Gartens zu Kew eine Höhe von 8—9 Fuß erlangt haben, und im Februar 1849 mit ihren milchweißen, sehr wohlriechenden Blumen das Haus schmückten. — Im Vaterlande ist es ein kleiner schlanker Baum von gefälligem Ansehen. Die Blätter sind dreizählig, mit großen dunkelgrünen, durchscheinend punktirten Blättchen. Die ästigen Blumenstiele entspringen aus den oberen Blattachseln und tragen ziemlich große, napfartig vertiefte Blumen. — Die Kultur geschieht in einem Warmhause in einem guten Gartenboden, und ist bei der Bewässerung darauf zu sehen, daß das Wasser in der Erde nicht stehen bleibt. Da die Pflanze einen schlanken Wuchs hat und fähig ist sich abzurunden, so ist es zuträglich, die Zweige so zu kürzen, daß sie ein buschiges Ansehen erhält, wodurch sie zugleich eine größere Menge von Blüthenzweigen erzeugt. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge, welche man unter Glasglocken bringt und mit Bodenwärme behandelt.

Eriostemon intermedium Hortul. (Decandria Monogynia. Rutaceae.)

Sir W. Hooker erhielt die erste Kenntniß von dieser Pflanze durch Robert Barclay, Esq. zu Knott's Green, Leyton, der sie im April 1848 zur Ausstellung der Londoner Gartenbau-Gesellschaft brachte und damit einen Preis erwarb. Er hatte sie unter dem Namen E. neriifolium eingebracht, allein diese Benennung führt bereits eine andere Art von Sieber, welche wahrscheinlich von E. myoporoides De Cand. nicht verschieden ist. Seitdem erfuhr man, daß die Pflanze unter dem Gartennamen E. intermedium kultivirt wird, vermuthlich weil sie zwischen E. myoporoides und E. buxifolium in der Mitte steht, und es könnte möglich sein, daß sie ein Bastard von beiden wäre. Wie es nun auch sei, so ist es eine schätzenswerthe kalte Gewächshaus-Pflanze, ein Strauch, der mit den lieblichsten weißen Blumen besetzt ist (deren Knospen eine röthliche Färbung haben), und der zu Ende des Winters und im Anfange des Frühlings blüht. Die Pflanze im Kew-Garten ist 2—3 Fuß hoch, hat myrtenähnliche Blätter und einzelne gestielte Blumen in den Achseln derselben. Der Strauch wird wie die anderen Arten aus Neu-Süd-Wales kultivirt. Am besten wächst er in einem torfigen Boden, der mit einem Theil scharfen weißen Sand gemischt ist. Es ist nöthig, dem Topf durch eine Einlage von Topfscherben einen guten Abzug zu verschaffen, und dem Boden einige Stücken Holzkohle beizumengen. Die Pflanze verdient es, sorgfältig behandelt zu werden. Nachdem sie vor erneuerten Wachsthum in einen größeren Topf gesetzt worden, wird sie in eine gefällige buschige Form gebracht. Während des Sommers muß sie mit der Bewässerung sehr in Acht gestellt werden, daß die Sonnenstrahlen sie nicht unmittelbar treffen. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge, die man unter Glasglocken stellt, oder durch Pfropfen auf Correa alba.

Tropaeolum Deckerianum. Moritz et Karst.

Dieses in Dr. Karstens Werke: „Auswahl neuer und schöner Pflanzen Venezuela's. Berlin 1848" abgebildete prachtvolle Tropaeolum kommt in diesem Sommer als etwas ganz Neues in den Handel, und ich glaube allen werthen Blumenfreunden und resp. Handelsgärtnern in der Nähe, wie in der Ferne, einen Gefallen zu thun, wenn ich Ihnen hiermit die, wenigstens für mich höchst erfreuliche Nachricht mittheile, daß dieses bei uns noch nirgends vorgekommene schöne Gewächs ganz in unserer Nähe zu haben sein wird. Vom 1. September d. J. an wird nämlich Herr Maak, Handelsgärtner in Schönebeck bei Magdeburg, versendbare, gesunde Pflanzen der Art, à Stück 5 Thlr. ohne Emball. an Diejenigen abgeben, welche sich zeitig bei ihm melden.

Nach der mir vorliegenden colorirten Zeichnung des Herausgebers ist das Trop. Deckerianum verwandt hinsichts der Form der Blätter und Blumen mit dem Trop. Moritzianum, und hinsichts der Form der rothen Farbe des Spornes mit dem Tr. tricolorum Sweet; die Blüthe des letztern ist jedoch kleiner, als jene. Der fast 2lappige Kelch des Tr. Deck. ist 5blättrig, fein behaart und grün gefärbt. Der Sporn ist 18 bis 20 Linien lang, oben scharlachroth und nach unten zu in's Grüne übergehend. Die Blumenblätter sind prächtig dunkelblau, nach dem oberen Rande hin etwas heller werdend. Die Pflanze wächst in Venezuela, und man fand sie den ganzen Sommer hindurch blühend, was hoffen läßt, daß sie auch die Pflanzenhäuser längere Zeit, als die verwandten Arten, mit ihren Blumen schmücken wird, wenn ihr nur eine feuchte, gegen 16° R. warme Atmosphäre an einem leicht beschatteten Orte gegeben werden kann.

Magdeburg. Immisch.

Varietäten.

(Umschau in den Gewächshäusern Magdeburg's und der Umgegend.) (Fortsetzung.) Ich steige ungern herab von dieser Höhe und sehe mich, um meine Aufregung etwas zu beschwichtigen, um nach kleineren Pflanzen, nicht gleich ahnend, daß in der Nähe solcher Riesen auch alle Umgebungen großartig sein müssen, wenn sie nicht ganz übersehen werden sollen. Dahin rechne ich unter andern 5 große Exemplare von dem neuseeländischen Flachs, Phormium tenax, mit seinen breiten, starken, aloeartigen Blättern; 2 große Exemplare des immergrünen Prunus Laurocerasus (Kirsch-Lorbeer) mit einer Stammstärke von 5 Zoll; ferner ein ansehnlich großes Exemplar der australischen Myrte, Eugenia australis, und ein großes Zwiebelgewächs vom Cap, Lagenalia bicolor und tricolor, ersteres mit gelbgrünen, letzteres mit gefleckten Blättern, ähnlich denen der Orchis maculata. Neben diesen standen viel große, von Ueppigkeit strotzende Exemplare der Calla aethiopica, welche hier im Sommer zu Gruppen für's freie Land mit Vortheil viel benutzt wird; weiterhin die Sparmannia africana mit weißgelblicher Blüthe und fadenartigen Blättern, welche in Vergleich mit den großen Blättern der vorigen Pflanze recht auffallend zeigten, welche Gegensätze die Natur sich erlaubt hat, um ein und dasselbe Ziel zu erreichen; ferner die weidenblättrige Pomeranze, Citrus salicifolia, sehr einnehmend in ihrem ganzen Aeußern, sowie ansehnlich groß und stark, 5 Zoll im Durchmesser; ebenso ansprechend im Wuchs war eine Kiefer, Pinus lanceolata, aber nur gegen 5 Fuß hoch und mit eigenthümlichen Nadeln versehen. In einem so reichhaltigen Pflanzenschatze durften auch Myrten nicht fehlen, von denen ich nur 2 Exemplare von 16 Fuß und 6 Exemplare von 12 Fuß Höhe anführe, deren Stamm bei dem vorgerückten Alter beider ächt myrtenartig rauh war.

Eben so groß und schön waren bei gleicher Saalhöhe auch die Bewohner des westlichen Hauses, so daß ich mir selbst bei dem Drängen der Zeit das Vergnügen nicht versagen konnte, hier ebenfalls in's Einzelne einzugehen, und auch der freundliche Leser möge die bei weitem geringere Mühe nicht scheuen, ganz in seiner Nähe so schöne Bekanntschaften zu machen, die Mancher vielleicht bis zu persönlichen ausdehnen dürfte. Gleich voran standen 2 große Exemplare von Metrosideros lanceolata, mit einem der Trauerweide ähnlichen Wuchs; eins davon in jedem Sommer dazu verurtheilt, an einem sehr zugigen Orte zu stehen, was man ihm in seinem Aeußeren ansehen konnte; denn die Pflanze ist darin ebenso empfindlich, wie der Mensch; Eucaliptus robustus (Schönmütze), 15 Fuß hoch, mit sehr schönem, glänzendem Laube; Granaten, 3 große Exemplare mit stark gewundenem Stamm und guter Krone, desgleichen etwas kleinere in Menge; ferner der im Wuchs sehr angenehme, immergrüne Johannisbrotbaum, Ceratonia Siliqua, und die schöne Araucaria brasiliensis, ähnlich der Pinus lanceolata, aber noch viel schöner im Wuchs; ein starkes Exemplar der Apfelsine, Citrus Aurantium variegatum, zu einem besondern Zwecke niedrig, aber mit breiter Krone gezogen, und zwar, wenn ich von mir auf Andere schließen soll, wahrscheinlich darum, daß man das Gold der Früchte besser sehen sollte. Unwillkürlich wurde ich dabei erinnert an die unzweckmäßigen, leicht zerbrechlichen, hochstämmigen Rosenstöcke, deren Schönheit und Pracht man kaum sehen, noch viel weniger durch den Geruch wahrnehmen kann. Nicht minder großartig waren auch die beiden Ericeen, Clethra arborea, zwar noch ohne Blüthenrispe, aber hier nie undankbar, wenn ihre Zeit und Stunde kommt, und der Erdbeerbaum, Arbutus Unedo, welcher seine Blüthe im Herbst und Winter, sowie seine Früchte, ähnlich den Erdbeeren, im Frühling zu Jedermanns Freude zur Schau trägt. In ganz anderer Art werden benutzt im Winter für's Haus, sowie im Sommer für's freie Land, Magnolia grandiflora und ferruginea und wieder anders die krausblättrige Pomeranze, Citrus Aurantium crispa, ein großes Exemplar, nämlich zum Bouquet-Schneiden, wozu gerade diese hier recht viel in Anspruch genommen ist. In der jetzigen Jahreszeit nicht schön, aber hier nicht zu entbehren war ein Exemplar der großen Palm-Lilie, Yucca gloriosa, sowie ein anderes der Aloe, Agave americana, mit 2 Fuß langen, sehr dicken Blättern. Desto reizender war gleich daneben ein Laurus Tinus, aber nicht klein und niedlich, wie man denselben gewöhnlich sieht, sondern ein großer Baum mit breiter Krone, eben in voller Blüthe stehend, die einen prächtigen Geruch verbreitete. Vorn am Fenster prangte ein Cactus flagelliformis, die peitschenförmige Fackeldistel, mit vielen, kaum fingerdicken Trieben, die gewiß Allen bekannt sind, aber wohl Manchem nicht in der Art, daß sie 5 Fuß tief, frisch und gesund, schlangenartig herabhangen. Welch eine Pracht muß diese Pflanze hier entwickeln zur Zeit der Blüthe, oder noch mehr in ihrem Vaterlande, wo sie sich noch viel großartiger gestaltet! Dieser gegenüber standen 2 nicht ganz neue, aber viel beschnittene und doch dankbar blühende, gelbe Akazien, nämlich Acacia floribunda erecta und Ac. longifolia, beide über 15 Fuß hoch, ebenso hoch Ac. verticillata in 2 Exemplaren, und gleich daneben Ac. undulata, der Blüthe nahe und jedes Jahr Samen tragend, wenn sie viel frische Luft erhält. Weiterhin erfreute mich die neuholländische Proteacee, Banksia paludosa, mit befruchteten Samenkapseln und im Blatte oben grün, unten weiß; Erica arborea, hier ein wirklicher Baum in der unglaublichen Höhe von 15 Fuß, dabei aber auch natürlich nicht so dicht und buschig, wie ein mit Gewalt niedrig gehaltenes Exemplar, außerdem eine Pinus Douglasii, sich durch ihre schönen, feinen Nadeln empfehlend, und daneben noch die schon ältere, aber wegen ihrer wohlriechenden, gelben Blüthe immer geschätzte Kronenwicke, Coronilla glauca. Auch der immergrüne Cajeput-Baum war vertreten in verschiedenen Arten, z. B. Melaleuca styphelioides, schon 12 Fuß hoch, aber noch immer ohne Blüthe, ferner M. foliosa, mit Samen, und M. linifolia, 18 Fuß hoch. Als besonders zarte Pflanze trat unter so vielen schönen hervor die immergrüne Myrsine africana mit Samen, und Habrothamnus aurantiacus, im Herbst dankbar, sowie H. fascicularis jetzt schönroth blühend. Zwischen den genannten Pflanzen war endlich hier und da Filica ericoides zur Dekoration des Ganzen viel verwendet, eine Pflanze (Farrenkraut), die sich dazu gut eignet. (Forts. folgt.)

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

Hierbei als Beilage: Auszug aus Jos. Baumann u. Sohns Haupt-Verzeichniß für 1849 — 50.

№ 32.

Neue



Redacteur: Friedrich Häßler. Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 11. August 1849. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet $2^1/_2$ Rt. XXII. Jahrgang.

Briefe aus dem Nachlaß eines unlängst verstorbenen Gärtners.

(Fortsetzung.)

Man hüte sich jedoch vor der Benutzung desjenigen Rauchrohres, welches dem Beheitzungs Apparat angehört, zu dem in Rede stehenden Zweck, man würde nie ein günstiges Resultat damit erlangen.

Ein derlei Beet, in welchem die Einsenkung der Topfpflanzen von gutem Erfolg sein soll, muß eine bedeutende Quantität Sand enthalten. Denn es darf das wärmespendende Rohr unten nicht entblößt liegen, damit die sämmtliche Wärme unmittelbar dem Sand zu Theil wird, die eingesenkten Töpfe dürfen nicht auf dem Rohr zu stehen kommen, was sehr fehlerhaft wäre, und endlich soll der Sand einige Stunden eine gleiche Temperatur zu behalten im Stande sein, kurz, eine gleichförmige durch längere Zeit den eingesenkten Töpfen verleihen.

Wenn der Sand unterhalb des Rohres oder der Röhren auf Schieferplatten zu liegen kommt, so reichet zwischen diesen und dem Rohr 4 Zoll Sand aus, da die Wärme doch größtentheils nach aufwärts zieht. Ober dem Rohr ist wenigstens 6 Zoll vonnöthen, das ist: so viel soll der Boden der Töpfe vom Rohr entfernt bleiben; dies ist jedoch das Minimum. Die übrige Sandhöhe richtet sich nach der der Töpfe. Es scheint kaum zu erwähnen nöthig, daß ein Mehr an Sand besser, als ein Weniger ist, weil die Temperatur, wie schon erwähnt, im erstern Falle gleichförmiger anzudauern vermag; denn, wie wir gleich zeigen werden ist es die Hauptsache, in unserer Gewalt den Wechsel der Temperatur zu besitzen, das ist: selben in Uebereinstimmung mit den Erscheinungen der unbelebten Natur zu bringen, so weit es uns möglich wird.

Der Werth, welchen eine mehr gleichförmige Temperatur, eine mehr feuchte Wärme für unsern Zweck besitzt, macht natürlich die Anwendung von Wasserröhren für die Erwärmung von derlei Sandbeeten zu der vorzüglichern Vorrichtung. Also Röhren, worin zu dem erforderlichen Grad erwärmtes Wasser circulirt, werden wir in Anwendung bringen, und es ist dabei auf folgende Art sich zu benehmen.

Die Temperatur des Beetes bedarf während des Morgens, am Spätnachmittag, dann Abends und während der Nacht keinen höheren Wärmegrad, als derjenige ist, welcher um 4 bis 5 Grad denjenigen übersteigt, der in der horizontalen Richtung des Beetes die Atmosphäre des Hauses besitzt, versteht sich wo das Beet sich befindet, und daß die Fenster nicht bedeckt sind. Denn sind, wie es im Winter bei Tag doch auch der Fall oftmals ist, die Fenster bedeckt, dann reicht eine Erhöhung der Temperatur des Sandes von 2° gegen jene der Atmosphäre in erwähnter Richtung hin, und diese Temperatur-Verschiedenheit gilt durchaus für die Nacht. Dies ist zu beobachten nothwendig; aber einen höhern Werth hat unser Zuthun darin, daß wir zur passenden Zeit jenen Grad von Bodenwärme zu verleihen im Stande sind, den übereinstimmend die Erscheinungen der unbelebten Natur zur schönen Jahreszeit verhältnißmäßig dem Boden verleihen, und wovon das Gedeihen der Gewächse zweifelsohne ganz besonders bedingt ist. Dies soll jedoch näher erörtert werden. Zu jener Periode, zu welcher sich die Pflanzen im Vegetations-Zustande befinden, wächst mit dem mehr und mehr senkrechten Berühren der Sonnenstrahlen die Wärme des Bodens verhältnißmäßig. Eine Verschiedenheit zwischen dem ein und dem andern Tage besteht, diese rührt einmal von der Beschaffenheit des Himmels (wie man zu sagen pflegt), ob er rein, das ist wolkenlos, oder bewölkt ist; zweitens von der Atmosphäre, ob diese ruhig oder bewegt ist, drittens ob sie warm oder kalt ist.

In unsern Gewächshäusern herrscht meist eine unbewegte, keine kalte. Somit haben wir nur auf die Beschaffenheit des Horizonts Rücksicht zu nehmen, ob selber rein ist. Auch ist die im Freien herrschende bewegte Luft allerdings einigermaßen zu beachten, da, wenn diese einen bedeutenden Grad besitzt, dann nicht ohne Wirkung auf die Erwärmung des Hauses durch die Glastafeln bleibt, da sie durch die bewegte kalte Luft an der äußern Fläche fortwährend abgekühlt werden, und auch doch immer in das bestverschlossene Haus eine Portion der kalten Luft bringen wird. Es ist daher nothwendig, daß wir an dem Thermometer, der sich im Innern des Hauses befindet, die Temperatur desselben erforschen.

(Beschluß folgt.)

Geschichte der Alstroemerien.

(Aus den Annales de la société Royale d'agriculture et de botanique de Gand, 1848.)

(Beschluß)

Die Fähigkeit, Varietäten in der Farbe zu erzeugen, scheint bei den Alstroemerien sehr groß zu sein, wenn man die Resultate der Hortikulturisten betrachtet, welche diese Pflanze auf gut Glück aussäen. Belgien, Frankreich und England streiten sich um den Preis in der Production dieser Varietäten, und es ist Thatsache, daß nur wenige Pflanzen diese Eleganz und diesen Reichthum der Farben besitzen, welche den Alstroemerien eigen sind. Das Horticultural Magazine 1848 p. 320 beklagt es jedoch mit Recht, daß nicht ein durchdringender Geist sich der Untersuchung dieser Frage bemächtigt habe zur Zeit, als die Spielarten erstanden, denn Alles, was über die Natur der Varietäten der Alstroemerien veröffentlicht worden, zeugt von einer außerordentlich leichten Behandlung der Sache.

Was die Cultur der Alstroemerien betrifft, so existiren gegenwärtig zwei Systeme. In Belgien behauptet man nämlich, daß die Alstroemerien in Töpfen schlecht wachsen, während man in England für die Entwicklung der Blüthe dieser Methode den Vorzug giebt. Aus der großen Mühe, welche die Anzucht der Alstroemerien in Belgien in der freien Erde im Mistbeetkasten verursacht, ergiebt sich deutlich, daß unsere Zone die letzte ist, in welcher diese Pflanzen, ohne in das Gewächshaus gebracht zu werden, wachsen, und wir glauben, daß die englische Methode nur deshalb nicht die gehörige Anerkennung erhalten hat, weil sie noch zu wenig bekannt ist.

In England haben wir prächtige Alstroemerien gesehen, und da die dortige Kultur derselben bei uns keinesweges durchweg bekannt ist, so erlauben wir uns dieselbe im Folgenden mitzutheilen.

Ob die Alstroemerien aus Samen oder aus Wurzeln gezogen werden, der Boden, in welchem man sie zieht, bleibt immer derselbe, und besteht aus gleichen Theilen Heideerde, thonhaltiger Gewächserde, Lauberde und weißem Kieselsand. Das Ganze wird dergestalt unter einander gemengt, daß es eine gleichförmige Erde bildet. Die Töpfe versieht man innerhalb auf ein Drittel der Höhe mit zerkleinten Topfscherben oder mit zerstoßenen Kohlen, damit der Wasserabzug leicht von Statten geht. Hierauf legt man zu gleicher Zeit mit den Pflanzen lagenweise den durch ein Sieb gelassenen obigen Boden. Die Pflanzen wachsen mehr oder weniger schnell, je nach der Stelle, welche sie im Gewächshause einnehmen. Sie dürfen nur mäßig begossen werden, so lange bis sie sich zur Blüthe anschicken, wo man das Wasser-Quantum verdoppeln muß. Wenn die Knospen sich in Menge zeigen, so fügt man dem Wasser etwas flüssigen Dünger bei; die Blumen werden dadurch größer und schöner, ja es steht sogar fest, daß auch die Farben durch den Einfluß dieses Düngungsmittels lebhafter und mannichfaltiger werden. Die Alstroemerien verlangen Luft und so viel nur irgend möglich, directes Sonnenlicht, ohne dieses werden die Farben der Blumen blaß; sobald aber die Blüthen geöffnet sind, muß man sie beschatten, da sie, wenn sie der Sonne ausgesetzt bleiben, sehr schnell vergehen. Nach vollendeter Blüthe nimmt man die Pflanzen aus den Töpfen und zertheilt sie; ein jedes Stückchen Wurzel genügt zur weiteren Fortpflanzung. Die einzelnen Theile legt man in kleine Töpfe und stellt diese in das Gewächshaus. Sobald die Wurzeln treiben, wechselt man die Töpfe je nach dem Bedürfniß und nach der Entwickelung, und beginnt sodann die oben angegebene Behandlung von Neuem.

Viele Blumenliebhaber ziehen es vor, die Alstroemerien den Winter hindurch in Töpfen aufzubewahren und sie im Frühling in die freie Erde an einen warmen Ort auszupflanzen. Aus dieser Idee ist die belgische Kultur dieser Pflanzen entsprungen. Man gräbt zu diesem Ende eine Rabatte von $1^1/_2$ Fuß Tiefe aus, legt auf den Grund derselben Kieselsteine, Ziegel- oder Topfscherben, und hierauf einen Boden, der aus einem Drittel thonhaltiger Gewächserde, einem Drittel sandhaltiger Heideerde und einem Drittel Mist oder alter Lauberde besteht, welche drei Bestandtheile man zu einem gleichförmigen Kompost innig vermengt. Die jungen Stämme pflanzt man mit 14 Zoll Distance in's Kreuz, und umgiebt sie im October, sobald die Fröste beginnen, mit einem Rahmen (Kasten), während man zugleich die Rabatte mit altem Dünger umgiebt. Sobald es friert, legt man die Strohdecken auf den Rahmen, und giebt den Pflanzen Luft und Sonne, so oft es die Umstände erlauben. Im Frühjahr, wenn die Gefahr vor dem Erfrieren der Pflanzen vorüber ist, begießt man sie mit flüssigem Dünger (purin) oder mit Guano-Wasser und überläßt sie alsdann der Natur. Vom Juni bis zum September hat man sodann eine reiche Ernte von Blumen.

Hat man Samen, entweder in Europa gewonnenen, oder direct aus Amerika bezogenen, so säet man ihn in flache Töpfe in freier Erde aus, die man mit Sand bedeckt. Beim Umpflanzen setzt man sechs Pflanzen in einen Topf von mittlerer Größe, und sobald die Pflanzen größer werden, isolirt man sie nach und nach.

Die Alstroemerien sind zu schön, zu mannigfach, zu interessant, als daß sie von den Freunden der Natur und der Schönheit vernachlässigt werden könnten. Wir fordern daher die Gartenliebhaber auf, ihnen eine ihren Reizen würdige Kultur zu geben.

Schönblühende Pflanzen.

(Aus englischen Gartenschriften.)

Eriopsis rutidobulbon Hook. (Gynandria Monandria. Orchideae.)

Sie wurde aus Neu-Granada durch Herrn Purdie in den Königl. Garten zu Kew eingeführt, woselbst sie ihre schönen Blüthentrauben im August 1848 entwickelte. Die Scheinknollen (oder besser die Stämme) sind länglich-eirund, runzelig und schmutzig-purpurroth gefärbt; sie treiben zwei lange, breit lanzettförmige Blätter und an der Basis einen $1—1^1/_2$ Fuß langen Schaft, welcher sich in eine vielblumige hangende Traube endigt. Die ziemlich großen Blumen haben dunkel orangengelbe Kelch-

und Kronenblätter mit dunkelrothem Rande und eine weiße Kronenlippe mit dunkel purpurrothen Flecken und orangegelber Basis, bei welcher der Mittellappen sehr klein ist, die beiden Seitenlappen aber größer sind. — Herr Purdie fand die Pflanze an Palmstämmen, der Sonne ganz ausgesetzt, wachsend, und zwar in den gemäßigten Gegenden von Antioquia in Neu-Granada, in einer Höhe von 4000—5000 Fuß über dem Meere, wo das Thermometer in den Morgenstunden bis auf 14° R. fällt und bei Tage auf 19° steht; dies letztere ist von Gewicht und bei Atmosphären in dieser Höhe selten, und wir glauben deshalb, daß bei uns 10—14° zu ihrer Kultur hinlänglich sind. Darum wurde die Pflanze auch in eine kältere Abtheilung des Orchideenhauses gebracht und in Torferde in einen mit gutem Abzug versehenen Topf gepflanzt, im Winter sparsam bewässert und im Sommer während der Mittagssonne schattig gehalten. Diese Behandlung ist sehr abweichend von ihrem natürlichen Wachsthum, allein man muß auch unser sehr verschiedenes Klima berücksichtigen, und daß in unsern Gewächshäusern kein Wind weht, von welchem bewegt sie nur im Stande ist das volle Sonnenlicht zu ertragen.

Stifftia chrysantha Mikan. (Augusta grandiflora Leander; Plazia brasiliensis Spreng.) (Syngenesia Aequalis. Compositae.)

Auch die englischen Gärtner bestätigen es, daß die Pflanze schwer zum Blühen gelangt, und daß die jungen Exemplare zwar einen üppigen Wuchs zeigen, aber nicht blühen.

Coelogyne fuliginosa Lodd. (Gynandria Monandria. Orchideae.)

Blühte in einem Warmhause des Königl. Gartens zu Kew, welcher sie aus der Sammlung des Herrn Clowes erhielt. Sie ist in Indien einheimisch, und wurde im Jahre 1838 zuerst eingeführt; seitdem erhielt der Garten sie auch direct aus Calcutta. — Die kleinen länglichen Scheinknollen entwickeln sich aus einem verlängerten, kriechenden, mit Schuppen besetzten Stamm in ziemlich großen Zwischenräumen, bringen zwei breit-lanzettförmige Blätter hervor und dazwischen eine 3—5blüthige Traube mit großen, schönen, einseitswendigen gelben Blumen, deren Kronenlippe dunkel-purpurbraun ist und zwei krause Längs-Plättchen trägt. — Da die Pflanze ein tropischer Epiphyt ist, so verlangt sie auch in die wärmste Abtheilung des Orchideenhauses gebracht zu werden. Im Kew-Garten befindet sie sich auf einem Holzstück befestigt, welches an den Sparren des Hauses aufgehängt ist, und erhält, was Wärme und Feuchtigkeit anlangt, dieselbe Behandlung, wie die übrigen indischen Orchideen. Der hauptsächlichste Punkt bei der Behandlung ist die stärkere oder geringe Bewässerung, je nach ihrer Wachsthumsperiode, und im Sommer Schatten während der Mittagssonne.

Thyrsacanthus bracteolatus Nees. (Justicia bracteolata Jacq.; Odontonema lucidum Nees olim.) (Diandria Monogynia. Acanthaceae.)

Diese Pflanze ist in Neu-Granada einheimisch und

auf den westindischen Inseln; sie wurde in den Warmhäusern des Königl. Gartens zu Kew aus Samen gezogen, den Herr Purdie von Jamaica gesendet hatte. Es ist ein 2—3' hoher Halbstrauch mit dunkel-purpurbraunem Stamm, an sechs Zoll langen, lanzettförmigen Blättern und schönen, straußartigen, gipfelständigen Blüthenrispen. Die anderthalb Zoll langen, dichtstehenden Blumen sind scharlachroth und haben einen zweilippigen, tiefgetheilten Saum. Die Staubbeutel sind blau. — Die Pflanze verlangt eine tropische Wärme, wächst gut in einem gewöhnlichen leichten Gartenboden und darf keine Beschränkung in Hinsicht der Bewässerung erleiden. Sie strebt stets aufrecht, und nimmt nicht leicht eine buschige Form an, wenn die Triebe nicht immer gestutzt werden. Die Vermehrung geschieht leicht durch Stecklinge unter Glasglocken.

Pesomeria tetragona Lindl. (Epidendrum tetragonum Thouars.) (Gynandria Diandria. Orchideae.)

Eine sehr merkwürdige Orchidee, in Isle de Bourbon einheimisch und zuerst in die Warmhäuser des Herrn Loddiges eingeführt. Dieselbe macht einen mehr als einen Fuß hohen, gegliederten, vierseitigen und beinahe vierflügeligen Stamm, mit eirund-lanzettförmigen Blättern, in deren Achseln die einen Fuß langen Blumenstiele entspringen, welche 8 bis 10 Blumen in einer lockeren Aehre tragen. Die Blumen sind ziemlich groß, äußerlich grünlich, innen rothbraun und etwas grün; die Kronenlippe ist gelb, orangeroth gestreift, ihr Mittellappen ist kraus und hat eine breite Stachelspitze. — Ehe man eine Pflanze mit Erfolg kultiviren kann, muß man sich mit dem Klima und der sonstigen Beschaffenheit ihres natürlichen Standortes bekannt machen; dies gilt auch von dieser Art, welche innerhalb der südlichen Tropen wächst, wo ein feuchtes Klima herrscht, was die Ursache der periodischen Regen ist, die zwei Mal im Jahre fallen; auch fallen bei dem täglichen Land- und See-Winden die kalten Dünste von den hohen Gebirgen in die Ebenen und überziehen dieselben mehrere Monate im Jahre hindurch, eben so wie die Nebel aus dem Ocean. Weil wir nun diese klimatischen Verhältnisse nicht nachahmen können, so wächst die Pflanze bei uns auch nur sehr langsam. Am besten wird sie in einer warmen Abtheilung des Orchideenhauses in einer torfigen Erde gezogen und hat man nur dafür zu sorgen, daß das Wasser im Topfe nicht stehen bleibt.

Varietäten.

(Umschau in den Gewächshäusern Magdeburg's und der Umgegend.) (Beschluß.) Von den vielen Topfpflanzen, die hier, wie sich jeder denkende Leser selbst sagen kann, nicht die Hauptsache sind, nenne ich mit Namen nur die bekanntesten, als: Camellie, Rhododendron, Azalee, Achimenes, Gloxinea, alle in verschiedenen Arten, und zuletzt noch das schöne Tropaeolum tricolorum, hier, wie zu erwarten steht, ebenfalls mit sehr großen und vielen Blüthen strahlend.

Daß ein solches Heer von Pflanzen auch seine Ersatzmannschaft

verlangt, so gut, wie ein anderes Heer, versteht sich von selbst, und diese wird demselben zugeführt durch ein vor dem Gewächshause liegendes Warm- und Vermehrungshaus. Dieses, niedrig, wie alle diese Häuser sein müssen, aber für den gegenwärtigen Bestand der Pflanzen fast zu klein, sollte schon im vorigen Sommer durch den Bau eines ganz neuen Hauses der Art mit zweckmäßiger Heizung nach einem schon angefertigten Plane ersetzt werden; allein die politischen Stürme des vorigen, wie dieses Jahres, welche auf alle Verhältnisse des öffentlichen und des Privatlebens höchst nachtheilig einwirkten, haben auch diesen schönen Plan, wie so vieles Andere, nicht zur Ausführung kommen lassen. Im Interesse der guten Sache wäre es sehr zu beklagen, wenn dieser Plan in Folge der Verzögerung ganz aufgegeben werden sollte. Allein es steht zu hoffen, daß er dessenungeachtet bald zur Ausführung kommen wird, da das Gewächshaus, wie der Park, sich des besonderen Schutzes und der wahrhaft sachkundigen Leitung der Frau Gräfin v. der Asseburg, geb. Gräfin Blücher von Wahlstadt, zu erfreuen hat, die von einer Reise niemals zurückkehrt, ohne beide mit neuen Gaben der umsichtigsten, zärtlichsten Fürsorge zu erfreuen. Vielleicht hätte mir, einer solchen wahrhaft edlen Gesinnung und Beschäftigung gegenüber, deren Freuden wohl nur Wenige kennen, ja vielleicht kaum ahnen, die Bescheidenheit gebieten sollen, kein Wort davon zu erwähnen; aber in Betracht dessen, wie höchst selten gerade diese Erscheinung im Allgemeinen und wie überaus erfreulich für alle Pflanzenfreunde insbesondere, in der Nähe, wie in der Ferne und nebenbei auch für mich, den Fürsprecher und Wortführer der Pflanzen in unserer Gegend, dies ist, fürchte ich nicht, ihrem wahrhaft edlen Herzen dadurch wehe gethan zu haben.

Von den vorhandenen Pflanzen des Warmhauses sind außer vielen anderen zu nennen: mehrere schöne Exemplare der Stechpalme, Chamerops humilis, noch klein, und ein größeres Exemplar der Dattelpalme, Phoenix dactilifera, sowie einige kleinere Sachen, als: Caladium bicolor mit sehr schönen Blättern und einer Blume, der Calla aethiopica ähnlich; ferner die herrlich duftende Amaryllis vitata, mit Blatt und Blüthe zu gleicher Zeit, und Euphorbia fulgens mit einem ganz eigenthümlichen Wuchse.

Schließlich erwähne ich noch ein ganzes Ananas-Beet mit ziemlich dichten Fruchtreihen, ohne Kanalheizung, bloß mit warmer Unterlage. Bei dieser Cultur können zwar nicht ganz große und schwere, aber desto mehr Früchte mit 6 bis 8 beerenhohen Reihen erzogen werden, die an Gewicht den großen nicht nur gleichkommen, sondern sie auch an Wohlgeschmack wohl selbst übertreffen. Sollte dies manchem Leser als eine Art Uebertreibung erscheinen, so stelle ich an diesen die einfache Frage: Hat eine große Erdbeere, ein Apfel, eine Birne, oder Zuckerrübe der Art mehr Zuckerstoff, als eine kleine? und die Antwort darauf wird keinem Sachkundigen schwer fallen.

Ich trete nun aus dem niedrigen Raume heraus und stehe eben vor der großen Saalthür des Gewächshauses. Da erhebt sich mein gesenkter Blick von der Erde zu dem heitern, blauen Frühlingshimmel hinweg über einen großen, reizenden, maigrünen Rasenteppich, in dessen fernem Hintergrunde ein kolossaler Prunus Padus (die Traubenkirsche) mit wahrhaft malerischer Krone und nie gesehener Blüthenfülle prangt. Hierher an diesen schon von Natur äußerst reizenden Ort, sowie um den großen und kleinen Springbrunnen und vor allem auf die Terrasse vor dem großen, schönen Schlosse wandern im nahen Sommer zur Freude der ganzen Umgegend fast alle Bewohner des Gewächshauses, und Jedermann aus Seehausen, wie aus Groß-Oschersleben, aus der Nähe, wie aus der Ferne, freut sich des herrlichen Anblicks, ohne die werthvollen Pflanzenschätze zu beschädigen, oder zu berauben. Wie freute sich mein Herz, von meinem freundlichen Führer solches zu hören! Und wie ganz anders ist es doch, dachte ich — kleinlaut — in unserm sonst vielgepriesenen Magdeburg, wo ich manchmal hindernd einschreiten möchte, wenn ich Jung und Alt, dem Aeußern nach Hohe und Niedrige, in unsern schönen Anlagen, in unserer reizenden Glacis wüthen sehe, wie ein böotisches Heer. Da erhebt sich noch einmal mein schwermüthiger Blick hinweg über die schöne, malerische Landschaft, und von dieser gestärkt, sagt mir leise mein Herz: Sie werden kommen, die besseren Zeiten und Sitten, welche alle Beschädigungslust und Zerstörungswuth aus der gefühllosen Menschenbrust verbannen auf immer und ewig, wenn alle guten und edlen Menschen, zu einem besseren heiligen Bunde vereinigt, als je die Fürsten ihn schlossen, gemeinschaftlich dahin wirken, auch das gesunkene Menschenherz für's Gute zu gewinnen, zu erwärmen und zu begeistern!

Immisch.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 33.



Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 18. August 1849. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet $2^1/_2$ Rb. XXII. Jahrgang.

Briefe aus dem Nachlaß eines unlängst verstorbenen Gärtners.

(Beschluß)

An windstillen, ganz heitern Tagen, bei Mangel an kalter Luft, im Verhältniß als die Jahreszeit bereits vorgeschritten ist, wird auch die Bodenwärme im Freien höher sein, und zu dieser Zeit unter solchen Verhältnissen die Atmosphäre unseres Gewächshauses im Verhältniß sich erhöht haben, das ist: wärmer als unter andern Verhältnissen sein. Wie die Bodenwärme im Freien, so ist also die Atmosphäre in dem Hause ohne Entwicklung künstlicher Wärme von den Erscheinungen der unbelebten Natur abhängig, und erreicht am Mittag den höchsten Wärmegrad; im Freien der Boden, im Hause die Atmosphäre.

Hat es aber mit dem Sand, in welchem die Pflanzen eingesenkt sind, dieselbe Bewandniß? Mit Nichten. Nicht die Strahlen der aufgehenden Sonne treffen denselben sogleich, erst, wenn unsere Erde schon sich bedeutend lange ihr zugewendet, wird das Grün der in den Sand versenkten Pflanzen von den Sonnenstrahlen beleuchtet, und meist stehen sie, die Pflanzen, so dicht, daß nur wenige der Strahlen den Sand zu treffen vermögen. Eine natürliche Folge wäre, daß die Temperatur desselben weit gegen jene der Atmosphäre des Hauses zurückbleiben würde. Aber unsere vorzüglichste Aufgabe ist, analog der Erscheinung der Natur, jene, welche wir in der Cultur beherrschen, zu gestalten, welche somit unser Verstand zu gewältigen im Stande ist. Wir heitzen daher am Morgen unser Wasser, indem wir unter dem Kessel Feuer in dem Verhältniß aufmachen, als uns die Uebung belehrt hat, welchen Grad von Wärme, nach Beschaffenheit des eben in Anwendung bringenden Feuerungs-Materials, unser Wasser, und somit der Sand unseres Beetes dadurch erhalten wird. Wir erhöhen, wenn es die Beschaffenheit der Witterung erfordert, den Wärmegrad, indem wir noch das Feuer unter dem Kessel länger andauern lassen, trachten aber jedenfalls, am Mittag den höchsten Grad von Wärme dem Sande zu verleihen, richten uns jedoch stets nach der Beschaffenheit der Temperatur der Atmosphäre im Hause. Da in Warmhäusern die Temperatur fast durch den größten Theil des Jahres durch künstliche Wärme gestaltet wird, so muß man übereinstimmend beide Feuerapparate behandeln. Es ist schon zu oft erwähnt worden, kann aber leider nicht genug erwähnt werden, daß am Mittag mittelst der künstlichen Wärme eine höhere Temperatur, als zu jeder andern Tages-Zeit, erzeugt werden sollte.

Wenn wir dem in Rede stehenden Sandbeete am Mittag den höchsten Wärmegrad, stets verhältnißmäßig zur Temperatur der Atmosphäre des Hauses ertheilen, so befinden sich unsere im Sand versenkten Pflanzen unter den gleichen Bedingnissen, wie in der freien Natur, ihre Wurzeln werden zu derselben Zeit und in dem erforderlichen Verhältnisse, wie die grünen Theile zur Thätigkeit erregt; es entsteht jene Wechselwirkung, ohne welcher kein Leben zu dauern vermag, ohne wenigstens die Spuren ihres verkümmerten Seins zu zeigen.

Das gesunde und kranke Aussehen der Gewächse ist die Folge von eigenthümlichen ihnen verliehenen oder mangelnden Bedingnissen, deren erstere sie nie entbehren können, sollen sie zur Vollkommenheit gelangen, und durch welch letztere sie dieses Zustandes verlustig gehen.

Auf solche Art beschaffenen und behandelten Sandbeete gelingt auch, unter den übrigen bekannten Vorsichten, die Anzucht der Stecklinge sehr gut.

Gerberlohe bringen wir nur noch in ein Gewächshaus, um auf eine minder kostspielige Weise die Temperatur desselben ein wenig zu erhöhen. Sie, die Lohe, wird aber mit 6 Zoll Sand bedeckt, und dieser mit Schieferplatten belegt, und dann mindere Bodenwärme bedürftige Pflanzen darauf gestellt.

Ich erinnere mich abermals der mir unvergeßlichen Worte Ew. Hochgeboren. „Die Gartenkunst müßte eine neue Epoche beginnen, würde man die Erfahrungen der ausgezeichnetsten Chemiker, Physiker und Mineralogen in ihr Gebiet bringen, und einmal aufhören dem schleppenden Gange der Erfahrung, der hier so kostspielig wird, zu huldigen."

Ich rufe in Ergebenheit: Gott beßre es! —

Die Gewächshäuser im Hofgarten des Herzogs von Nassau in Bieberich a. R.

Seit der Direction des noch nicht lange Zeit in Nassauische Dienste getretenen Hofgärtners Herrn Thellemann, ging der Ruf dieses Hofgartens und seines Dirigenten von Stufe zu Stufe, wenn anfänglich gemach, doch aber bis jetzt so in die Höhe, daß alsbald Bieberich zum Wallfahrts-Ort von Jung und Alt, von Neugierigen und von Naturfreunden, von Blumenfreunden, von Pflanzenkennern und Gärtnern aus nah und fern wurde; immer stärker drang die Mahnung von Sachverständigen zu uns ein, und wir vermochten den Anforderungen unseres Standes, unseres Gewissens nicht länger zu widerstehen; unsere Vernunft forderte, nach der Laterna magica, welche uns so oft vorgehalten wurde, eigene Ueberzeugung ohne Zauberlaterne, mit nüchternem Blick.

Wir schritten, durch die sich kreuzenden, zu hohen und zum Theil auch mißgünstigen Urtheile beirrt, mit etwas Zurückhaltung in den Garten, wo uns Hr. Thellemann recht freundlich empfing und uns unseren Betrachtungen überlassend, (sich mit Einzelnen unterhaltend, denn wir waren Viele,) Zeit genug gönnte, seine Schöpfungen anzusehen, und so viel uns die Zeit dafür gemessen war, zu beurtheilen.

In den zwanziger Jahren hat der Mensch eine sich viel leichter entfaltende Phantasie, als in späteren Jahren, hier bedarf es schon von wahrer Kunst durchdrungener Leistungen oder Gegenstände, um früher Gesehenem und Natur-hohen Idealen gleichzukommen oder solche zu überreichen, wenn die Phantasie warm sich über die Nerven ergießen soll, als in diesen jüngeren Jahren, wo die zu leicht Ueberströmende das richtige Maaß gern verläßt. Deshalb wiesen wir unbegrenzte Urtheile auch zurück, und unsere Selbstanschauung bestätigte, daß wir kein Unrecht begangen hatten.

Wir wollen versuchen eine kurze Schilderung zu geben, wie sie der Eindruck hinterließ, ohne daß wir im Geringsten Anspruch darauf machen könnten, daß unser Urtheil ein ohnfehlbares, durch alle Instanzen gleich durchgegangenes sein solle. Der Urtheiler sind Viele und der zuverlässigen Autoren wenig.

Wir müssen noch vorausschicken, daß erst seit einigen Jahren die alten, zum Theil (wie gewöhnlich) schlecht gebaueten Gewächshäuser durch neue Häuser ersetzt und erweitert wurden. So viel uns bekannt waren drei solcher ziemlich langen Bauten von verschiedener Höhe und Tiefe vorhanden, in denen, ihrer leider zu geringen Breite wegen, mißlich zu kultiviren und sich sehr unbequem zu bewegen war.

So viel wir wissen, bekam der Garten erst unter Hofgärtner Schreber einigen Ruf unter der jüngeren Generation, und dem von Vielen anerkannten Kunstsinne des jetzigen Dirigenten war es vorbehalten, den jetzigen Bau zu leiten. Das Areal, worauf die Gewächsbauten eben stehen, formirt ein Viereck. Die früher stehenden eisernen Häuser sind bis auf das vordere Vermehrungshaus, welches die Fronte bildet, sämmtlich von einem

Seiten- und Hinterbau in rechtwinkeliger Hufform umschlossen. Dieser Umschluß ist halbrund, d. h. die Seiten grad, das Dach zirkelrund, und somit sind alle Häuser in einander mündend verbunden; man wandert deshalb aus einem in das andere ohne alle Störung, und meist sind die Scheidewände der Giebel nebst den Thüren entfernt, so daß alle Häuser nur ein großes Ganze darstellen. Sollen wir den Eindruck dieses Ganzen in seinem Aeußeren wieder geben, so können wir ihn weder einen reizenden, noch einen gefälligen nennen, indem dieses Aeußere mehr ein Geheimnißvolles von seinem Inhalt wenig Verrathendes ist, mehr Fabrikähnlich als zierlich aussieht.

(Beschluß folgt.)

Schönblühende Pflanzen.

(Aus englischen Gartenschriften.)

Cereus reductus Link. (Cactus nobilis Haw.) (Icosandria Monogynia. Cacteae.)

Dieser Cactus ist in Mexiko einheimisch, und befindet sich im Berliner botanischen Garten seit ungefähr 25 Jahren. — Der Stamm erreicht eine Höhe von drei Fuß, ist 4 bis 5 Zoll dick und walzenförmig; an der Spitze desselben erscheinen 2—3 mittelmäßig große, weiße, mit einem rosenrothen Auflug versehene Blumen.

Cyrthanthera catalpaefolia Nees. (Diandria Monogynia. Acanthaceae.)

Es ist dies eine neue und wegen der großen Blätter und prächtigen Blüthensträuße mit gelben Blumen, eine wirklich schöne Pflanze. Sie wurde an den Königl. Garten zu Kew durch Lady M'Donnel (der Gemahlin des Gouverneurs) von Honduras eingesendet, und blühte in den Sommermonaten in einem Warmhause. Es ist jetzt ein 5—6 Fuß hoher Strauch, mit breit herzförmigen Blättern und dichten, großen gipfelständigen Blüthensträußen. Die Blumenkronen sind über zwei Zoll lang, gelb und haben einen zweilippigen klaffenden Saum. — Ungeachtet die Pflanze in einem leichten Boden wächst, so muß sie doch, um in gesundem Zustande zu bleiben und jung zu blühen, in eine Mischung von guter Rasenerde, Laub- und Torferde gepflanzt werden. Es ist nöthig, sie in den wärmsten Theil des Warmhauses zu stellen und ihr bald einen größeren Topf zu geben. Da sie im Sommer schnell wächst, verlangt sie auch viel Wasser, und ist nur darauf zu sehen, daß dasselbe nicht stehen bleibt, weshalb der Topf einen guten Abzug haben muß. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge unter Glasglocken.

Die Georginengärten von Köstritz. *)

Nun seht doch mal die Zauberflur!
Sind's irdische Wesen? Ist's Erdennatur?
Dann ist es so schön auf der Erde zu sein!
O blickt doch in's Eden der Blumen hinein!

*) Den Herren Sieckmann und Deegen gehörig.

Wer hauchte die himmlischen Farbentöne
In's blumige Reich, das ewig schöne?
Wo ist denn der Finger, der all' diese Formen
Gewunden, gereiht nach den freiesten Normen?

Jede Zelle, gerundet und enggehüllt,
Gibt der empfindenden Seele ein Bild
Des einzelnen Schönen, das innig und zart
Im Ganzen verschwimmt, mit dem es sich paart.

Bald siehst du im Spiegel, wie Kranz an Kranz
Geregelt sich schmieget mit Wunderglanz,
Bald winden die Blätter vom Zwange sich frei,
Doch immer dem Reiche des Schönen getreu,
Entflieh'n sie der Form, die das Vollendete spricht,
So weicht doch die Farbe, die bezaubernde, nicht;
Und was noch im Busen verborgen feiert,
Vollkommener wird es wohl künftig entschleiert.

Denn wie dem denkenden Menschen hienieden
Ist diesen Wesen Vermögen beschieden,
Vollkommen zu reifen, und dieses Streben
Zu nähren bis in das unendliche Leben.

Des Pflanzers Hand hat mühsam ausgesä't,
Was kommen wird hat er noch nicht erspäht,
Doch was an Müh' und Pflege er getroffen,
Das läßt ihn auch auf seine Freuden hoffen,
Auf Freuden, die zugleich er Andern zieht,
In deren Sinn ein Eldorado blüht.

Wird auch der Mensch nach dieser Kunst erzogen?
Was auch der Pflanzer weislich abgewogen.
— Freiheit behält der Sterbliche sich vor,
Frei rankt er sich an Gottes Spruch empor. —
So auch die Blume, die in tausend Bildern,
Kein Pinsel kann und keine Sprache schildern;
Sie blühet auf, doch frei nach ihrem Willen,
Sie mag Gebot nicht schulgetreu erfüllen.
Bereust du es? Sinkt dein Erwarten nieder? —
Sie giebt weit Schöneres, als du gehofft, nur wieder.
Wie! läßt sich in Erziehungsfragen
Bei Menschen, nicht ein Gleiches übertragen?

Geist der Natur! Welch eine Farbenpracht
Hast du in diese Blumenflur gebracht!
Welch eine Gluth! und doch darin die Milde,
Das Wunderholde in dem Blattgebilde;
Der Sammet, der im Hintergrund gestickt,
In allen Tinten aus der Tiefe blickt;
Der Farbenschmelz, der wie im Regenbogen
Verlierend sich durchs ganze Bild gezogen,
Bisweilen scharf ein jedes Blatt begrenzt,
Und Perlen gleich am runden Saume glänzt;
Das Gold, das aus dem dunkeln Laube steigt,
Und dem an Glanz die Goldorange weicht;
Der Purpur, wie kein Fürstenmantel führt;
Das Weiß der Unschuld, das den Schnee nur ziert;
Das Roth der Rose, das das Auge weidet,
Um das die Rose selber wohl beneidet;
O all die himmlisch schönen Farbenspiele,
Wie Feen reden sie zu dem Gefühle,

Durch das in Wundern auf dem saft'gen Grün
Gedanken wie aus andern Welten ziehn.
Und Köstritz du, in dessen reichem Thale,
Wie Teppiche in einem Königssaale,
Der Schatz der Georginen ausgestellt,
Wie nie und nirgends in Europa's Welt,
Was sagt dein Herz zu diesem Panorama?
Sag', fühlt es auch den Geist in diesem Drama;
Ich frage nur, mehr will ich auch nicht fragen.
Euch, beiden Pflanzern, wollte ich nur sagen,
Was meiner Innenwelt Ihr aufgerollt.
Das höchste Gut der Menschen ist jetzt Gold.

Drum sind sie auch in Haß und Streit zerfallen,
Das Leben müssen sie sich selbst vergallen.
Nicht so bei Euch! Im Reich des Ewigschönen
Kann höh'rer Sinn das niedre Gold verhöhnen.
Wer Euch belauscht, wie Euer Blumensinn
Bald hier, bald da, sich eine Königin
Erzieht, und pflegt, und ehrt, wie Ihr entzückt,
Wenn sie Das, was Ihr wünschtet, ausgedrückt,
Der giebt dem eignen Sinn Begeisterung,
Dem ist die Freude, die bei Euch geboren,
In keiner Ferne ihm und Euch verloren,
Denn ewig jung ist die Erinnerung.

Varietäten.

Programm für die Gemüse-, Obst- und Blumen-Ausstellung des Gartenbau-Vereins in Mainz, am 30. September 1849. Der Verwaltungsrath beehrt sich, den Herren Landwirthen, Gärtnern und Blumenfreunden die Anzeige zu widmen, daß er bei der am 1. Oktober d. J. dahier stattfindenden Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe eine Ausstellung von Gemüse und Obst veranstalten und hiermit auch eine Blumenausstellung verbinden wird.

1) Die Ausstellung beginnt am 30. September 1849 Nachmittags 1 Uhr und dauert bis 3. Oktober einschließlich.

2) Inländer wie Ausländer sind eingeladen, Gemüse, Obst und Blumen zu dieser Ausstellung einzusenden.

3) Die einzusendenden Gegenstände müssen spätestens den 29. September des Abends dahier eintreffen, damit deren Aufstellung und die Anordnung des Ganzen auf passende und geschmackvolle Art ausgeführt werden kann.

4) Jeder Einsender ist gebeten, seinen Namen anzugeben und die von ihm eingesendeten Gegenstände deutlich und mit der richtigen Benennung zu bezeichnen, und auch ein vollständiges Verzeichniß derselben beizulegen.

5) Es werden folgende Preise ausgesetzt, welche von den hierzu ernannten Herren Preisrichtern zuerkannt worden:

A. Für Gemüse.

Erster Preis, eine große silberne Medaille, für die schönsten und bestkultivirten Kerbelrüben.

Accessit: Eine kleine silberne Medaille.

Zweiter Preis, eine große silberne Medaille, für die schönste und reichhaltigste Sammlung von Kohlarten.

Accessit: Eine kleine silberne Medaille.

Dritter Preis, eine große silberne Medaille, für die schönsten und bestkultivirten Borthfelder Rüben.

Accessit: Eine kleine silberne Medaille.

Vierter Preis, eine große silberne Medaille, für die schönsten und bestkultivirten Oxalis esculenta (eßbarer Sauerklee).

Accessit: Eine kleine silberne Medaille.

Fünfter Preis, eine große silberne Medaille, für die schönsten und bestkultivirten Spätpflückerbsen.

Accessit: Eine kleine silberne Medaille.

Sechster Preis, eine große silberne Medaille, für die reichhaltigste Sammlung der besten und neuesten Bohnensorten.

Accessit: Eine kleine silberne Medaille.

Siebenter Preis, eine große silberne Medaille, der schönsten und reichhaltigsten Sammlung von Salatsorten.

Accessit: Eine kleine silberne Medaille.

Achter Preis, eine große silberne Medaille, für diejenigen Gemüsearten, welche hier neu eingeführt und zur Kultur im Freien sich eignen.

Accessit: Eine kleine silberne Medaille.

B. Für Obst.

Neunter Preis, eine große silberne Medaille, der schönsten und reichhaltigsten Sammlung von Aepfeln (Tafelobst).

Accessit: eine kleine silberne Medaille.

Zehnter Preis, eine große silberne Medaille, der schönsten und reichhaltigsten Sammlung von Aepfeln (Wirthschaftsobst).

Accessit: Eine kleine silberne Medaille.

Neunter Preis, eine große silberne Medaille, der schönsten und reichhaltigsten Sammlung von Birnen (Tafelobst).

Accessit: Eine kleine silberne Medaille.

Zwölfter Preis, eine große silberne Medaille, der schönsten und reichhaltigsten Sammlung von Birnen (Wirthschaftsobst).

Accessit: Eine kleine silberne Medaille.

Die Einsender werden ersucht, von Aepfeln und Birnen von jeder Sorte wo möglich 3 Stück und einen kleinen belaubten Zweig auszustellen.

Dreizehnter Preis, eine große silberne Medaille, der schönsten und reichhaltigsten Sammlung von Pfirsichen.

Accessit: Eine kleine silberne Medaille.

Vierzehnter Preis, eine große silberne Medaille, der schönsten und reichhaltigsten Sammlung von Trauben.

Accessit: Eine kleine silberne Medaille.

C. Für Blumen.

Funfzehnter Preis, eine große silberne Medaille, den sechs schönsten und neuesten Dahlien, welche allen Anforderungen der Blumistik entsprechen.

Accessit: Eine kleine silberne Medaille.

Sechzehnter Preis, eine große silberne Medaille, der schönsten Sammlung von Dahlien-Sämlingen, welche im Jahre 1849 gezogen wurden.

Accessit: Eine kleine silberne Medaille.

Siebzehnter Preis, eine große silberne Medaille, der schönsten und reichhaltigsten Sammlung von Dahlien in Töpfen.

Accessit: Eine kleine silberne Medaille.

Achtzehnter Preis, eine große silberne Medaille, der schönsten und reichhaltigsten Sammlung blühender Sommergewächse in Töpfen.

Accessit: Eine kleine silberne Medaille.

Neunzehnter und zwanzigster Preis, zwei große silberne Medaillen, der schönsten und reichhaltigsten Gruppe blühender Pflanzen in Töpfen.

Accessit: Zwei kleine silberne Medaillen.

Einundzwanzigster Preis, eine große silberne Medaille, der schönsten und reichhaltigsten Sammlung Gladiolus.

Accessit: Eine kleine silberne Medaille.

Zweiundzwanzigster und dreiundzwanzigster Preis, zwei kleine silberne Medaillen, zwei Preise zur freien Verfügung der Herren Preisrichter.

6) Der für die 6 schönsten und neuesten Dahlien, sowie der für die schönste Sammlung von Dahlien-Sämlingen ausgesetzte Preis kann nur einem Vereinsmitgliede zugesprochen werden.

7) Die gekrönten Pflanzen und Früchte werden mit einer besonderen Aufschrift, welche auch den Namen des Einsenders enthalten wird, versehen werden.

8) Der Verwaltungsrath behält sich das Recht vor, von den Einsendern eine Bescheinigung des Ortsvorstandes zu verlangen, woraus nachgewiesen wird, daß die von ihnen zur Ausstellung eingesendeten Gegenstände Erzeugnisse ihres eigenthümlichen oder gepachteten Grund und Bodens sind.

9) Das Lokal der Ausstellung wird seiner Zeit angezeigt werden.

10) Keiner der Herren Preisrichter kann um irgend einen der in diesem Programme ausgesetzten Preise konkurriren.

11) Der Eintrittspreis ist, wie gewöhnlich, 12 Kreuzer für die Person.

Vereins-Mitglieder genießen in Folge der Statuten für ihre Person freien Eingang. Gleiches Recht haben diejenigen, welche durch Einsendung von Gemüse, Obst und Blumen 2c. zur Verschönerung der Ausstellung beitragen.

12) Den 4. October müssen sämmtliche aufgestellte Gegenstände wieder abgeholt werden.

13) Der Verwaltungsrath wird es mit dem größten Dank erkennen, wenn die Herren Landwirthe und alle Freunde der Gemüse-, Obst- und Blumenkultur von nahe und ferne die bevorstehende Ausstellung durch recht zahlreiche Einsendungen verschönern und dazu beitragen wollen, damit dieselbe in jeder Hinsicht anziehend und anregend wirke.

Mainz, im Juni 1849.

Der Verwaltungsrath des Mainzer Gartenbauvereins.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

Hierbei als Beilage: Verzeichniß von Harlemer Blumenzwiebeln von Herrn C. F. Schreiber in Dresden.

№ 34.



Redacteur: Friedrich Häßler. ═══ Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 25. August 1849. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rß. XXII. Jahrgang.

Kultur der Cyclamen. *)

Die verschiedenen Arten Cyclamen (Erdscheibe, Schweinsbrod) sind niedliche Pflanzen, welche sich sehr für den Privatliebhaber und die Zimmerkultur eignen, weil ihre Kultur nicht schwierig ist, und sie sich durch hübschen Blätterschmuck, verschiedenartige Blüthen und theilweise durch sehr angenehmen Wohlgeruch auszeichnen.

So einfach ihre Kultur ist, so verlangt sie doch einige Eigenheiten, ohne welche die Pflanzen entweder nicht blühen, verkümmern oder gar ganz eingehen. Hauptsächlich sind es drei Erforderniſſe, die zu ihrem Gedeihen nothwendig, eine paſſende Erde, richtiges Einpflanzen und geeignete Feuchtigkeit. Die Pflanzen wachsen in wildem Zustande in schattiger und halbschattiger Lage auf einem Grunde, welcher das Waſſer leicht durchziehen läßt, so daß keine stehende Feuchtigkeit sich ansammeln kann, und welcher mit leichtem Humus bedeckt ist, in welchem sich die zarten Wurzeln ausbreiten und Nahrung suchen können. Man sieht sie manchmal zwischen Steinen eingeklemmt, wo kaum zu begreifen, wie sie an einer solchen Stelle Nahrung für ein üppiges Blätterwerk und reichliche Blüthe erhalten können. Das Vorkommen an einem solchen Standorte wird aber dadurch bedingt, daß die wenigen Nahrungstheile durch feuchte Luft, durch häufigen Thau in auflösendem Zustande erhalten und durch Herbeischwemmen beim Regen mit neuen Theilen ergänzt und erfrischt werden. Manchmal findet man sie auf steinigtem Untergrunde, welcher mit Moos überwachsen ist, oder in der Nähe von Seen, deren Ausdünstung die Umgebung immer mit einer leichten Feuchtigkeit erfrischt. Alle diese Standorte zeigen deutlich, daß ein gewiſſer Grad von Feuchtigkeit, nicht Näſſe, das Gedeihen dieser Pflanzen mehr befördert als die größte Quantität der paſſendsten Erde; desgleichen geben diese Standorte den besten Fingerzeig, daß die Knollen nicht zu tief, sondern mehr oberflächlich eingepflanzt werden müſſen, so daß sie in einer Lage sind schnell abzutrocknen und nur ihre Saugwurzeln in die feuchtere Tiefe zu senden. Ferner ist in Berücksichtigung der Eigenschaft der schwereren Erde, die Näſſe länger in sich zu behalten, als die leichtere Erde, die Regel aufzustellen, daß, je schwerer die Erde ist, in welche man Cyclamen einpflanzt, desto oberflächlicher dieselben gesetzt werden müſſen, um sie vor der zu lange andauernden Umgebung strenger Feuchtigkeit und der durch solche leicht herbeigeführten Fäulniß zu schützen. Bei leichter Erde dürfen die Knollen so weit in die Erde versenkt werden, daß sie bis zur Spitze leicht bedeckt sind. Unter allen Umständen, mag die Erde leicht oder schwer sein, so muß durch eine gute Unterlage von Topfscherben oder anderen porösen Steinen für einen freien Waſſerabzug gesorgt werden; um diesen noch mehr zu befördern ist es sehr gut, auch unter die Erde im Topf einzelne Scherben einzumischen, es wird dadurch auch zugleich ein zu starkes Festsetzen der Erde verhütet. Die paſſendste Erde für die Topfkultur ist Heideerde, Lauberde, Rasenerde, jede mit Sand vermischt; ist die Heide- oder Lauberde zu leicht, so muß sie mit Rasenerde vermischt werden.

Da ein mäßiges Feuchthalten für das Gedeihen dieser Pflanzen von so großer Wichtigkeit ist, so muß natürlich auf einen Standpunkt gesehen werden, wo dieses leicht zu erreichen ist, also nicht in der vollen Mittagshitze, sondern gegen die Morgen- oder Abendsonne, oder sonst an einem beschatteten Orte. Man sieht manchmal in Privathäusern einzelne Cyclamen, welche Sommer und Winter im Zimmer auf dem Fenstersims stehen, wo sie gut gedeihen und beinahe unausgesetzt blühen; dieses ist namentlich bei dem Cyclamen europaeum der Fall. Zum Begießen ist Regen-, Teich- oder Flußwaſſer, wie bei den meisten andern Pflanzen, das dienlichste. Düngungen, sei es in der Erde oder mittelst Guß, ertragen sie nicht gut; ein zeitweises Versetzen reicht hin, sie in ungeschwächter Kraft und Ueppigkeit zu erhalten. Dieses geschieht am besten vor Eintritt eines neuen Triebes. Diejenigen Sorten, welche an eine gewiſſe Ruheperiode gewöhnt sind, werden während dieser versetzt und ziemlich trocken gehalten, bis sich ein neuer Trieb zeigt, wo sie alsdann nach und nach mehr Waſſer bekommen. Diese Pflanzen von unten mittelst Untersatzschalen zu befeuchten, ist sehr gefährlich, weil die Erde in dem unteren Theile des Topfes leicht zu naß wird, wodurch sie versauert und die Fäulniß des Knollens herbeiführt. (Forts. fgt.)

*) Aus „Neubert", deutsches Magazin für Garten- und Blumenkunde. Mai-Heft 1849.

Die Gewächshäuser im Hofgarten des Herzogs von Nassau in Bieberich a. R.

(Beschluß)

Das schon genannte Vermehrungshaus ist rechts und links mit zwei Portalähnlichen Gebäuden, die sich an die laufende Umschließung resp. Gewächshäuser anreihen, gefaßt; wir traten, nach Bezeichnung des Eingangs links, durch eine Art Vorzimmer ein, worin sich ein Portier aufhielt und standen sogleich vor dem Bilde, das unsere Erwartung nun aufnehmen sollte. Unseren Augen stellte sich sogleich ein dichtes unübersehbares Gebüsch entgegen, das mit Tausenden ausländischer Gewächse, wie Acacien, Eriken, Camellien, Epacris und vielen Anderen, nach natürlicher Anlage oder englischem Styl meisterlich geordnet aufgestellt war. Die leider zu engen Wege schlängelten sich durch alle diese Schätze hindurch; hier und dort lag eine schmale Gruppe, sehr zierlich, fast zu fein geordnet, im Hauptwege. An einigen Stellen waren Berg- und Hügelein mit Lauben, Bänken, Bassins mit Wasserpflanzen, auch mit feinen Fontainen verziert, angebracht, und der Wanderer war so beschäftigt, daß er für alle seine Sinne vollkommen in Anspruch genommen war. Das anzuschauende und die uns vorher geschilderten Bilder kämpften in uns hart gegen einander an, so daß wir beim Eintritt einen gewissen Druck nicht leicht abwehren konnten, der durch die unübersehbare Massen nicht gehoben, sondern eher verstärkt wurde. Wir suchten schon beim Eingang nach einem beruhigenden erheiternden Ueberblick, nach einem Ruhepunkt für die stets gleich beunruhigten Sinne, jedoch — vergebens!

Dieser Druck wurde nur zeitweilig durch die Durchsicht durch die Verbindungshäuser etwas gemildert, umschloß aber den Wanderer beim Weiterschreiten gleich wieder. Nachdem wir eine lange Linie durch diese exotischen Strauchpartbien durchgewandert, traten wir in den nördlichen Theil, ein Warmhaus, in Form einer hohen Rotunde ein, an dessen hinterer Seite zwei Nischen mit Lycopodium denticulatum, bis oben aus dicht bewachsen, einen sehr angenehmen Eindruck machten.

Das Haus war mit mannigfaltigen Schätzen, der tropischen Zone angehörend, als: Palmen ꝛc. soviel thunlich im Geschmack oder Styl des Ganzen aufgestellt. Kurze Zeit hier weilend traten wir weiter in dieser Region in ein zweites Warmhaus, das uns einen Augenblick in einen tropischen Urwald mit seinen abgebrochenen Stämmen, die das Haus dicht besetzen und auf denen viele Parasiten- oder Schmarotzer-Pflanzen nebst anderen darauf passend angebrachten Hängpflanzen, versetzte. Dieses Haus machte eigentlich den idealsten Eindruck auf uns, obgleich wir wünschten, daß die Stämme und Aeste viel irregulärer, anstatt in zu gleichmäßiger Höhe abgenommen wären, daß die abgenommene Stelle, wenn auch durch Kunst mit den mannigfaltigsten Brüchen, selbst Aesten, zum Sturz ähnlich u. s. w. abgebrochen, mehr ausgearbeitet, wild und kühn wie die Natur, angebracht wäre. Die kleine Felsanlage daselbst, mit dem Wässerchen und den wenigen, scheinbar nicht vortheilhaft angebrachten Cacteen, wollte uns nicht ansprechen.

Aus dem Nordbau austretend führte uns der Weg in den östlichen Theil des Umfassungshauses; hier athmeten wir etwas freier auf, da dem Auge vergönnt war Rapport zu erstatten über den lichteren Ueberblick, wozu uns mehrere Mal die gebildeten Hügel- und Lauben-Anlagen wesentlich unterstützten. In diesem Theile fanden sich die mehr breitblättrigen Pflanzen, als große Camellien ꝛc. aufgestellt, wobei wir gewünscht hätten, daß die Hochstämme von den Untergruppen mehr unterstützt würden, damit die nackten Stämme etwas mehr maskirt gewesen wären, weil es Camellien waren.

Wir standen am Ausgange, dem Ost-Pavillon, worin Herr Thellemann ein allerliebstes Zimmer für seinen Aufenthalt eingerichtet hat. Wir traten nochmals zurück, um die Verbindungshäuser zu durchwandeln, Eins war ganz mit blühenden Camellien angefüllt, mit Hängvasen verziert, die leider uns die Perspective verdorben oder verrammelt hatten; auch ein kleines Bassin mit niedlichem Springstrählchen, wie an mehreren Orten angebracht, war auch hier inmitten des schmalen Weges vorhanden. Ein anderes Haus enthielt Epacris und Eriken, und ein drittes Schlingpflanzen, namentlich Zychien, Kennedien etc. Von Letztgenannter sahen wir Maryattae in wahrhaft prachtvollen Exemplaren; das vierte oder südliche Fronthaus ist zur Vermehrung und Anzucht aus Samen bestimmt und scheint trefflich dazu geeignet, die Beete sind zum Heizen eingerichtet. — Soweit unsere flüchtige Umschau.

Nun unsere Ansicht über das Ganze; wohlverstanden, wir sagen: unsere Ansicht. Wir hatten in dieser Weise noch kein Conservatorium oder Pflanzenhaus eingerichtet gesehen und gestehen gern, daß die ganze Einrichtung wohl eine kühne genannt zu werden verdient; die überraschende Anmuthigkeit, das gemüthlich Bezaubernde, namentlich in einer Zeit, wo die Natur uns mit winterlicher Oede umgiebt, verfehlt seinen Reiz auf den Beschauer nicht; die Eindrücke auf der Wanderungslinie haben wir dort wiedergegeben, wie wir sie empfingen.

Das ganze Innere dieser Hallen ist zu eng; und was hätten an der neuen Umfassung 4 Fuß Breite mehr gekostet? um was es sich doch wohl gehandelt haben mag, wollen wir anders nicht annehmen, daß Gerathwohl Architekt war. Sei dem wie ihm wolle, diese Enge ist ein unverzeihlicher Fehler, denn durch sie wird das Bild verworren, undeutlich und lichtlos.

Wir sagen 4—6 Fuß breiter und der Geist der Schöpfung konnte einkehren in diese Hallen, die Bilder konnten sich im Glanz des Lichtes wiegen, der Wanderer fand Erholung, Ruhe, er konnte sich aufrichten, erheben und stärken zur Weiterwanderung an der Größe, an der Schönheit einer Hauptpartbie. Wozu dienen die winzigen Wasserbehälterchen oder Bassins inmitten der sehr schmalen Wege? warum noch Grüppchen in diese engen Wege legen? Klein fanden wir noch Manches, was wir gern weg, oder an einem passenden Platze großartiger gefunden hätten. Besser wenig und gut, als viel und nicht groß.

Wir wollen nicht mit Johann's beachtenswerthem Urtheil „Spielerei" drein schlagen, wir wollen dem Wachs-

thum nicht die Wurzel beschädigen, sondern wir geben uns der Hoffnung hin, daß der Ruhm, den sich der Geist dieser Schöpfung anzuziehen Lust zeigt, wuchsfähig ist, daß fernerhin die einzelnen Parthien so bearbeitet werden, daß jede für sich ein Meisterwerk genannt werde, ohne deshalb aus dem Ganzen heraus zu treten, sondern in voller Harmonie mit ihm verbleibe.

Wir würdigen die Schwierigkeiten, das Aufgebot an Geisteskräften, an Erfahrung 2c. bei jedem Werke der Art vorerst hoch genug und müssen deshalb dem Kunstsinn Verbesserungen gestatten, die ja nur höchst selten nicht nothwendig sind. Ideale dürften ja nie erreicht werden; denn heute erreicht, morgen todt!

Die Natur ist ja so unerreichbar reich an Bildern, daß die Kunst oder der Geist nie Mangel an tiefliegenden, nie endenden Idealen haben kann, und wir hoffen in dieser Sprache auch so auf **Bieberich**, auf den in ihm schaffenden Geist und auf sein sämmtliches Terrain, worauf er zu walten. —

Im Mai 1849. **B.**

Neue Pflanzen,

abgebildet in den Annales de la société royale d'agriculture et de botanique de Gand, par Charles Morren.

Hoya picta Siebold. (Pentandria Monogynia. Asclepiadeae.)

Eine wegen ihrer bunten Blätter sehr ausgezeichnete Pflanze, welche nebst der ebenfalls buntblätterigen Hoya variegata vom Herrn von Siebold aus Japan eingeführt wurde. Beide Pflanzen kamen im Jahre 1845 zum ersten Mal nach Europa, und die Königl. Societät des Ackerbaues und der Botanik zu Gent hat sie für dreitausend holländische Gulden gekauft. Die Pflanzen haben zwar beide noch nicht geblüht, allein die Blätter beider sind so schön, daß sie reichlich die Blumen ersetzen. Die Hoya variegata hat gestreifte Blätter, welche rein weiß marmorirt und gerandet sind. Hoya picta hat einen stielrunden Stengel und gefärbte Aeste, von denen die jüngeren ganz rosenroth sind. Die Blätter sind eirund-lanzettförmig, nach oben verschmälert und spitz, fleischig, in der Regel goldgelb und citronenfarben, in der Jugend aber purpurroth oder azurblau-rosenroth, am Rande grün schattirt.

Lycaste macrophylla Lindl. (Maxillaria macrophylla Poepp.) (Gynandria Monandria. Orchideae.)

Diese Orchidee stammt aus Peru. Die Scheinknollen derselben sind sehr groß, vier Zoll hoch und drei Zoll breit, mit stumpfen Rippen durchzogen; sie tragen an der Spitze zwei lanzettförmige, sechs Zoll lange, vier Zoll breite, siebenrippige, an der Basis gefaltete Blätter. Der Schaft ist seitenständig, über acht Zoll hoch und an der Spitze einblumig, derselbe ist mit 4—5 Gelenken versehen, von denen jedes eine längliche, stengelumfassende Braktee, von chokoladenbrauner Farbe trägt; die unmittelbar unter der Blume stehende Braktee ist kappenförmig, aufrecht, weit und so lang als der Fruchtknoten. Die Blüthenhülle ist sehr groß und hellbraun, die beiden äußeren

Blätter derselben sind länglich, wellenförmig und abstehend, die inneren sind heller, aufrecht und mit den Spitzen zurückgebogen; die Kronenlippe ist hellgelb, länglich, vertieft, an der Spitze dreilappig und mit rothen feinen Fleckchen an den Lappen versehen. Diese seltsame Farbe der Blume macht diese Orchidee zu einer der beachtungswerthesten; sie befindet sich bei Herrn de Saegher, Gärtner zu Gent. Bei demselben wird sie wie andere auf der Erde wachsende Pflanzen in einem Topf kultivirt und zwar in Heideerde. Ein auf diese Weise gezogenes Exemplar hat 14 Scheinknollen, 10 große Blätter und 17 Blumen. Die Blumen haben den Geruch der Vanille-Blumen, aber weniger streng. Während des Wachsthums bekommt die Pflanze viel Wasser und einen sehr hellen Standort im Warmhause.

Pentstemon gentianoides G. Don; var. Verplanckii. (Didynamia Angiospermia. Scrophularineae.)

Pentstemon oder Chelone gentianoides ist eine in den Gärten nicht unbekannte Pflanze; die gegenwärtige Hybride ist aber noch weit schöner als die Mutterpflanze. Sie hat einen viel üppigern Wuchs, größere Blätter, höheren Stamm, reichlicher blühende Rispe mit fünf- (nicht drei-) blüthigen Blumenstielen und größere, lebhaft purpurrothe, nach dem Saum zu rosenrothe Blumen, während der Schlund weiß ist. — Herr M. Verplancke zu Gent erzog dieselbe unter einer Reihe von Bastarden, und erhielt die Pflanze bei der großen Pflanzenausstellung bei Brüssel im Jahre 1848 den ersten Preis, als die schönste in Belgien aus Samen gezogene.

Calochortus pallidus Schult. (Hexandria Monogynia. Liliaceae.)

Die Calochortus-Arten sind im nord-westlichen Amerika und in Mexiko einheimisch. Es sind Zwiebelgewächse mit schwerdtförmigen Blättern, dolden- oder traubenständigen Blumen, von gewöhnlich purpurrother, gelblicher, weißer oder violeter Farbe. — Die obige Art wurde durch Herrn v. Karwinski in Mexiko entdeckt. Sie hat einen 2—4blumigen Stengel, großartige lanzettförmige Blätter und mittelmäßig große, etwas hangende, ausgebreitete Blumen, deren drei äußere Blüthenhüllenblätter grün, die drei inneren schmutzig-gelblich sind und einen röthlichen Anflug haben; die letzteren erscheinen auf der Oberfläche durch kleine Härchen wie bärtig-punktirt, und im Mittelpunkt findet sich noch ein großes, dreieckiges, rothes, schwarz gesäumtes Auge. — Die Pflanze wird in reiner sandiger Heideerde kultivirt, und im Februar oder März eingesetzt, entweder in einen kalten Kasten, oder in freie Erde. Während der Ruhezeit erhält sie nur wenig Wasser, bei wieder anfangendem Wachsthum wird das Bewässern nach und nach vermehrt, aber ihr niemals ein Uebermaß von Feuchtigkeit gegeben. Während des Winters sind die Zwiebeln nur vor dem Gefrieren zu bewahren. In einem mäßig warmen Hause entwickeln sich die Blumen sehr gut, in einem warmen noch etwas schneller. Die ganze Sorge beschränkt sich darauf, dem Topf einen guten Abzug zu verschaffen. Die Zwiebelbrut bietet ein wichtiges Mittel zur Vermehrung dar.

Varietäten.

Die Pflanzen-Ausstellung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin am 17. Juni 1849. Das Lokal war dasselbe, was der Verein immer zu seinen Ausstellungen benutzt hatte, die Säle der Königl. Akademie der Wissenschaften und Künste, mit dem zwischen beiden liegenden Vestibül und einigen mit einander verbundenen Seitenzimmern. Schon beim Eintritt in's Vestibül bemerkte man die vorherrschende Leere; die Stellagen an den Wänden waren nur nothdürftig mit Pflanzen besetzt, und auf der in der Mitte befindlichen, sehr großen, sonst mit Früchten und Gemüsen überfüllten Fruchttafel standen nur an den Enden etwas Obst und einige Gemüseproben, denen noch einige Nebensachen beigesellt waren; der übrige Raum war leer! Wir glaubten anfänglich, es wäre die Tafel aus Gesundheitsrücksichten so dürftig besetzt geblieben, um bei der jetzigen Cholerozeit den Appetit des besuchenden Publikums nicht durch den Anblick eines vorzüglichen Frucht- und Gemüse-Sortiments zu reizen, erfuhren indeß, daß viele der tüchtigsten Frucht- und Gemüse-Züchter ihre Einsendungen aus Gründen zurückgehalten hatten. Das Obst, so wenig es war, hatte ein vorzügliches Ansehen, die Topferdbeeren des Herrn Ohse, und die Erdbeeren und der Wein vom Herrn Hofgärtner Sello, sowie die Pfirsich, Pflaumen, Feigen und Erdbeeren des Herrn Hofgärtner Nietner in Sanssouci schienen ganz vorzüglich. Das Gemüse ist kaum der Erwähnung werth, denn außer einer Anzahl vortrefflicher Schlangengurken vom Hrn. Späth bemerkten wir nur noch eine Blumenkohlstaude und etwas Spargel, an welchen wir nichts Vorzügliches absehen konnten, und einige Körbchen guter neuer Kartoffeln, in der jetzigen Jahreszeit indeß keine Seltenheit mehr. Unter den Sachen von Interesse, welche uns hier im Vorzimmer noch bemerkenswerth erschienen, gehören die schönen Calceolarien vom Herrn Hofgärtner Morsch in Charlottenhof, die abgeschnittenen Rosen des Kaufmanns und Baumschulenbesitzers Herrn Lorberg, unter denen sich sehr schöne Sorten befanden, die Rosen des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Ohse in Charlottenburg, die Rosen und Stiefmütterchen des Hrn. Kunst- und Handelsgärtner Deppe zu Witzleben bei Charlottenburg, einige Bouquets gelber Rosen vom Herrn Amtmann Stahlmann, und verschiedene Zusammenstellungen abgeschnittener Blumen.

Aus dem Vestibül traten wir in den Saal rechts, den der Akademie der Wissenschaften, wo in dem kleinen Durchgangszimmer eine sehr hübsche pittoreske Gruppe aus dem botanischen Garten aufgestellt war; über derselben befanden sich kletternde und Schlingpflanzen auf eine gefällige Weise angebracht, was einen angenehmen Eindruck machte. Im Saale selbst stand im Hintergrunde die Gruppe aus dem botanischen Garten, wie gewöhnlich aus den vorzüglichsten Pflanzen des Gartens zusammengesetzt. Im übrigen Theil des Saales sah es sehr bunt aus. Außer einigen Gruppen des Herrn Danneel, des Herrn Hofgärtner Fintelmann von Charlottenburg, jede in ihrer Art lobenswerth, und einigen anderen von geringerer Bedeutung, hatte der botanische Garten, da der größte Theil des vorhandenen Raumes noch unbesetzt war, diesen durch alle möglichen Pflanzen wenigstens einigermaßen füllen müssen, und wir können es ihm nicht zum Vorwurf machen, daß durch dieses nothgedrungene Aufstellen von Pflanzen ein nur sehr kümmerliches Bild geschaffen wurde. Von interessanten Pflanzen (wohl alle dem botanischen Garten angehörig) bemerkten wir in diesem Saale: Huntleya violacea, Ixia longiflora, Sprekelia glauca, Allium azureum, Maxillaria viridis, Sinningia floribunda, Pinguicula orchidioides, Ixora Pavetta, Achimenes multiflora, Cyrtoceras reflexum, Brassia verrucosa, Calanthe veratrifolia, Macleania cordata, Epidendrum floribundum, Clerodendron fragrans flore rubro, Pistia Stratiotes und die schöne Stadmannia australis, zwar nicht blühend, aber durch ihren Blattwuchs ausgezeichnet.

In dem gegenüberliegenden, zur Akademie der Künste gehörenden Saale war im Hintergrunde die Büste des Königs auf eine sehr geschmackvolle Weise durch hohe exotische Bäume und Sträucher und am Fuße durch blühende Pflanzen dekorirt. Diese Dekoration lieferte den Beweis von der Geschicklichkeit und dem Geschmack der Herren Ordner der Ausstellung, und es ist daher um so mehr zu bedauern, daß ihnen nicht freie Hand gegeben war, das Ganze nach ihrer eigenen Idee zu arrangiren. An den Wänden in diesem Saale waren zu beiden Seiten Stellagen angebracht, welche mit Pflanzen von verschiedenen Ausstellern geschmückt waren. Die Gruppen zeigten sich von sehr verschiedenem Inhalt und Werth. Die erste Gruppe rechts von der Thür war vom Herrn Universitätsgärtner Sauer aufgestellt; sie bestand aus einer Auswahl vorzüglicher theils blühender, theils in der Blattform ausgezeichneter Pflanzen und war, wie wir dies gewohnt sind, mit vielem Geschmack aufgestellt; als besonders hervorragend bemerken wir: Amorphophallus bulbifer, Eucalyptus Preissiana, Chamaedorea lunata (concolor), Stanhopea oculata u. a. Die gegenüberstehende Aufstellung war eigentlich keine Gruppe, sondern nur eine Zusammenstellung seltener oder vorzüglich gezogener Pflanzen, theils vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Allardt, theils durch Herrn Kunstgärtner Gärdt, aus dem Garten des Herrn Dannenberger aufgestellt, darunter waren besonders die schön gezogenen Eriken des Herrn Allardt zu bemerken, sodann Indigofera decora, Acanthophippium sylhetense, Gesnera discolor. Die folgenden Gruppen auf dieser Seite waren vom Herrn Hofgärtner Krausnick aus dem neuen Garten, vom Herrn Hofgärtner Mayer aus Monbijou, aus dem Garten der Gärtner-Lehranstalt in Schöneberg vom Herrn Institutsgärtner Bouché und von der Pfaueninsel vom Hrn. Hofgärtner G. Fintelmann aufgestellt; sie bestanden aus den beliebtesten Zierpflanzen. Gegenüber, neben der Gruppe aus dem Universitätsgarten befand sich die aus dem Garten des Herrn Geh. Ober-Hofbuchdrucker Decker, vom Herrn Reinecke arrangirt; es war eine Zusammenstellung vorzüglicher Blattpflanzen und zum Theil neuer, erst seit kurzer Zeit eingeführter baumartiger Farrn, sie hatte ein sehr imponirendes Ansehen durch die herrlichen, großen ausgewachsenen Wedel der Farrn, unter denen sich die Alsophila microphylla besonders auszeichnete, sowie die schöne Cyathea aurea. Hierauf folgte eine Gruppe aus dem Garten des Herrn Kommerzienrath Westphal, aufgestellt vom Herrn Lehmann; sie sah durch die vielen hübschen, gut gezogenen Zierpflanzen sehr geschmückt aus und verdiente alle Anerkennung. Zwei kleinere Gruppen des Hrn. Kunst- und Handelsgärtner Mathieu reiheten sich hier an, welche ebenfalls mit auserlesenen, schönblühenden Pflanzen besetzt waren, von denen wir nur die Tradescantia Warszewicziana, Stromanthes sanguinea und die zwar nicht blühende, aber doch interessante Justicia zeylanica anführen. Den Schluß auf dieser Seite bildete eine Gruppe vom Herrn Hofgärtner Sello aus Sanssouci; sie war ebenfalls reich mit schönblühenden, auserwählten Sachen geschmückt, unter denen wir Gardenia radicans flore pleno, Tradescantia Warszewicziana, Philodendron pertusum, Gesnera macrantha und Stanhopea tigrina bemerken. (Beschluß fgt.)

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 35.



Redacteur: Friedrich Häßler. Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 1. September 1849. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet $2^1/_2$ Rh. XXII. Jahrgang.

Kultur der Cyclamen.

(Fortsetzung.)

Wenn man Knollen erhält, welche in wildem Zustande gesammelt oder durch Handel in trockenem Zustande erhalten wurden, so müssen solche zwar eingesetzt, aber in keinem Falle gleich begossen und feucht gehalten werden, wie die vegetirenden Exemplare, sondern sie müssen an einem schattigen, vor aller Nässe geschützten Orte so lange gehalten werden, bis sie Wurzel- und Blätterkeimbildung zeigen, worauf sie dem Fortschreiten der Vegetation angemessen nach und nach mehr Wasser erhalten. Sehr gut ist es, wenn man solche in trockenem Zustande erhaltene Knollen zwischen ganz gelind feuchtes Moos legt, bis sich Leben zeigt, worauf sie erst eingepflanzt und wie die frischversetzten Exemplare überhaupt gehalten werden. Frisch erhaltene Knollen durch Feuchtigkeit und Wärme, etwa in einem Mistbeete oder Treibkasten zur Vegetation zu zwingen, ist nicht rathsam, sie gedeihen am besten, wenn sie unter den eben angegebenen Maaßregeln dem eigenen Naturtrieb überlassen bleiben.

In wildem Zustande wachsen die Pflanzen stets an Orten und unter klimatischen Verhältnissen, wo sie vor Eintritt des strengen Winters durch abfallendes Laub oder eine bleibende Schneedecke gegen schnellen Temperaturwechsel geschützt sind, wir müssen deshalb, wenn wir sie in unsern Gärten im freien Lande ziehen wollen, wo die Natur nicht selbst diese Schutzmittel bietet, dieselben durch geeignete Vorkehrungen zu ersetzen suchen, wir müssen, je nach der Lage unserer Gärten und nach den klimatischen Verhältnissen unseres Wohnortes Bedeckungen anwenden, welche dem vorhabenden Zweck entsprechen, entweder mittelst Laub, Farrnkraut, Tannenzweigen oder irgend einer trockenen Streue. In manchen Gegenden ist es nothwendig, noch Bretter oder Matten überzudecken, damit alle Nässe vom Beete abgeleitet wird. Je trockener das Beet ist, ehe es die Winterbedeckung erhält, desto gesünder werden sich die Knollen erhalten, es ist deshalb in manchen Jahrgängen und in manchen Gegenden nothwendig oder wenigstens sehr zuträglich, wenn man vor Eintritt des Winters das Beet durch Umziehen mit einem Gräbchen zur Ableitung des Regenwassers versieht, oder bei starken Regen, welche zu einer Zeit fallen, wenn der Eintritt des Winterfrostes zu erwarten ist, durch Ueberdecken mit schräg aufgestellten Brettern vor Durchnässung bewahrt. In Gegenden, wo wenig Schnee fällt oder derselbe nicht lange liegen bleibt und dennoch starke Kältegrade eintreten, welche mit starkem Sonnenschein abwechseln, ist eine Bedeckung mit schrägen Brettern, unter welchen die Luft durchziehen kann, von großem Vortheil, weil dadurch die Pflanzen vor schnellem Auf- und Zufrieren am besten geschützt sind, was ihnen meistens weit mehr schadet, als ein ziemlicher Kältegrad. Daß sie unter der Bretterbedeckung dennoch eine Bedeckung mit Laub oder anderem Material erhalten, versteht sich von selbst. In meinem Garten hier in Stuttgart habe ich schon mehrere Jahre einige Arten in einem Heideerdebeet bei Rhododendron und Azaleen unter ganz leichter Laubbedeckung und Bretterbeschattung sehr gut überwintert; die Blätter waren beim Abdecken des Laubs so frisch und gesund, als wären sie eben erst bedeckt worden.

Die Vermehrung geschieht am besten und zahlreichsten durch Samen. Es setzen nicht alle Arten gern Samen an, deshalb muß man zu künstlicher Befruchtung seine Zuflucht nehmen. Man säet den Samen in oben bemerkte leichte Erde, sobald er reif ist. Die Samentöpfe hält man schattig und mäßig feucht, in gelinder Wärme. Steigerung der Temperatur zu schnellerer Keimung ist mehr schädlich als nützlich. Im zweiten Jahre verpflanzt man die jungen Knöllchen entweder einzeln in kleine Töpfe, oder zu mehreren in etwas größere. Im dritten Jahre werden sie vor Beginn der Vegetation wieder verpflanzt, worauf die meisten schon blühen werden. Die Behandlung der Samenpflanzen ist die gleiche wie die der größeren. Die aus Samen gezogenen Exemplare variiren gern in der Farbe, man erhält namentlich häufig von rothen oder halbrothen Arten ganz weiße, ja selbst in wildem Zustande findet man von dem C. europaeum unter den rothen blaßrothe und ganz weiße. Der Hibridisation sind sie auch sehr zugänglich.

Außer durch Samen können sie auch durch Zertheilung vermehrt werden, da manche Arten an den Knollen gern Nebenauswüchse bilden, welche eigene Keime treiben. Diese Nebenauswüchse werden beim Versetzen mit einem

scharfen Messer abgenommen und als selbstständige Exemplare eingepflanzt. Die Wunde wird mit gepulverter Kreide und Kohle bestreut, um dem Faulen vorzubeugen, welchem sie nach einer solchen Operation sehr ausgesetzt sind, man muß deshalb sowohl die abgenommenen Nebenknollen, als auch die alten Knollen so lange vor jeder überflüssigen Feuchtigkeit bewahren, bis die vorgeschrittene Vegetation zeigt, daß die Wunde geheilt ist; es ist deshalb auch anzurathen, sie während dieser Zeit an einem geschützten Orte zu halten, wo sie nicht vom Regen getroffen werden können. Obgleich die Vermehrung durch Samen sonst jeder andern Methode vorzuziehen ist, so muß man doch manchmal zu der gewaltsamen Vermehrung mittelst des Messers seine Zuflucht nehmen, um eine durch Zufall entstandene Varietät zu vermehren, welche sich durch Samenaussaat nicht in ihrer Eigenschaft erhält.

(Beschluß folgt.)

Neue Pflanzen.

Camellia japonica L.; var. Rubini.

Diese Camellie gehört zu den vorzüglichsten. Die Blume hat über 3½ Zoll im Durchmesser, ist vollkommen rund und regelmäßig dachziegelartig, ohne bedeutende Erhabenheit in der Mitte; die Blumenblätter sind weiß und ausgerandet und nur die mittleren lanzettförmig, von rosen-purpurrother Färbung an der Basis, nach oben zu aber allmählich heller rosenroth werdend und der Rand dann beinah weißlich; jedes ist mit einer rosenrothen, dunkeler geaderten Längsbinde durchzogen, welche nach oben zu heller und ebenfalls beinahe weißlich wird. Der Ursprung dieser Camellie ist italienisch; Herr Alex. Verschaffelt erhielt sie vor vier Jahren von einem Korrespondenten aus Florenz, und hat sie im letzten Winter zum ersten Male geblüht.

Myanthus fimbriatus Morr. (Gynandria Monandria. Orchideae.)

Bei der Ausstellung der Gesellschaft für Ackerbau und Gartenkunst in Brüssel im September 1848 erhielt diese prächtige Orchidee die goldene Medaille. Sie erfüllte während der drei Tage der Ausstellung den Saal mit ihrem herrlichen Geruch. Die Pflanze wurde von Madame Legrelle-D'Hanis aus Antwerpen ausgestellt, allein dieselbe Art befindet sich auch im Besitz des Hrn. Heynderycx, Präsident der Gartenbau-Gesellschaft zu Gent. Es ist eine sehr großwüchsige Orchidee, mit fast eine Spanne langen, geringelten Scheinknollen, welche an der Spitze 1—2 lang-lanzettförmige Blätter treiben. Der schuppige Schaft mit der überhangenden Blüthentraube ist an zwei Fuß lang. Die sehr schönen großen Blumen haben hell lilafarbene oder rosenrothe Blüthenhüllenblätter, welche dicht mit rosenrothen Punkten gefleckt sind; die Kronenlippe ist sehr breit, flach, herzförmig, ringsum gefranzt und unter der Mitte mit einer kegelförmigen, sackartigen Erweiterung versehen. — Die Kultur der Myanthus-Arten ist der der übrigen tropischen Orchideen ähnlich. Sie wachsen sehr gut, wenn sie in einem Warmhause in einem Topf kultivirt werden, wenn nur der Topf einen guten Abzug hat. In einer Mischung von Heideerde, Sphagnum und zerschlagenen Topfscherben hatte die Pflanze bis zum Herbst ihre herrliche Blüthentraube entwickelt. Während der Blüthezeit muß sie stark bewässert werden.

Exacum zeylanicum Rxb. (Lysimachia etr. Burm.; Chironia trinervis L.; Lisianthus zeylanicus Spreng.) (Pentandria Monogynia. Gentianeae.)

Eine hübsche jährige Pflanze, die aus Samen von Ceylon durch Herrn Glanville Taylor, Esq. in den Glasnevin botanischen Garten zu Dublin eingeführt wurde, und daselbst im September 1848 geblüht hat. Ungeachtet sie von Burmann 1737 beschrieben worden, so ist es jetzt doch das erste Mal, das sie nach Europa gekommen ist. Der Stengel ist aufrecht und vierseitig, trägt gegenüberstehende, länglich-elliptische Blätter und an der Spitze eine Doldentraube von schönen, großen, purpurröthlich-blauen Blumen. — Die Vermehrung der Pflanze geschieht durch Samen. Dieselben werden im Frühjahr in Töpfe, welche mit einer sandigen Torferde gefüllt sind, ausgesäet, aber, da sie nur klein sind, nicht mit Erde bedeckt, sondern nur fest auf den Boden angedrückt. Die Töpfe werden dem Glase so nahe als möglich an einen feuchten Ort des Warmhauses gestellt und dieselben in eine mit Wasser gefüllte Untersatzschaale gesetzt, damit die Erde stets von unten die Feuchtigkeit anziehen kann, und man nicht nöthig hat, sie von oben zu bespritzen, wo die feinen Samen sich leicht zerstreuen würden. Wenn die jungen Pflänzchen kräftig genug sind, setze man sie einzeln in die kleinsten Töpfe, sobald sie dann aber im Wachsthum zunehmen, können sie in fünfzöllige Töpfe verpflanzt werden, oder will man den Pflanzen ein volleres Ansehen geben, so setze man vier bis fünf derselben in einen breiten Napf. Es ist ihnen sodann ein lockerer torfiger Boden zu geben, aber auch ein Napf mit gutem Abzuge, damit das Wasser, was ihnen reichlich gespendet werden muß, nicht stehen bleibt, denn da der Stengel saftig ist, so fängt die Pflanze oft plötzlich zu trauern an, wenn die Feuchtigkeit auf den Wurzeln zu lange stehen bleibt. — Die Art steht dem Exacum tetragonum (Botanical Magazine t. 4340.) nahe, welche in einem feuchten Orchideenhause auf der Oberfläche der Töpfe gleich einem Unkraut von selbst aufging; dieß zeigt uns, das auch obige Art auf der Oberfläche der Töpfe nahe dem Glase ausgesäet werden muß, wenn man dies nicht beobachtet, gehen die Samen leicht verloren. Beide Pflanzen sind zwar annuell, allein man kann nach dem Blühen die kurzen Seitenzweige in den Boden biegen, und sie so durch den Winter bringen.

Lisianthus pulcher Hook. (Pentandria Monogynia. Gentianeae.)

Schöner als alle übrigen Arten der Gattung Lisianthus, sowie sie von Griesebach festgestellt ist, und neben einer andern scharlach blühenden Art, L. splendens Hook. die schönste. Beide Arten sind vom Hrn. Purdie während seiner botanischen Reise in Neu-Granada entdeckt. L. pulcher fand er im Oktober 1845 in Monte del Moro. Sie blühte im Warmhause des Königl. bo-

tanischen Gartens zu Kew, und noch vollkommener in der Sammlung der Herren Lucombe und Pince in der Exeter Handelsgärtnerei. Es ist ein schlanker, im Vaterlande 5—7 Fuß hoher Strauch, mit elliptisch-lanzettförmigen, zugespitzten Blättern, und einer gipfelständigen, dreigabeligen Rispe mit anderthalb Zoll langen, scharlachrothen, gefällig herabhangenden Blumen mit schief fünflappigem Saum. — Ungeachtet die Samen mit der größten Vorsicht ausgesäet und die Pflänzchen sorgfältig behandelt wurden, sind doch nur wenige davon aufgegangen, da sie sich besonders in der Jugend sehr zärtlich zeigten; dies gab Veranlassung, ihr Vorkommen im wilden Zustande genau zu erforschen. Nach Purdie wächst die Pflanze 7—8000 Fuß über dem Meere, auf einem brüchigen Kalksteinfelsen, der mit einer dünnen Lage eines torfigen Bodens von trockener Natur bedeckt ist. Der Zustand des Klimas ist feucht und gemäßigt, die Hitze niemals sehr bedeutend, und zuweilen fällt das Thermometer auf 4° R.; wenn dies stattfindet, ist der Einfluß der Kälte sehr groß, und die aufsteigenden Dünste in der Atmosphäre geben dem Sonnenlicht ein eigenthümliches und ziemlich unangenehmes Ansehen. Wenn wir nun die Umstände berücksichtigen, unter denen sie wild wächst, so ergiebt sich daraus, daß wir sie in einem kalten Gewächshause kultiviren müssen und zwar in einem lockern torfigen Boden, der so viel als möglich mit Stückchen von Kalksteinen zu untermischen ist, wodurch der Abzug des Wassers befördert wird.

Die Cultur des Genus Stylidium, Säulenblume. *)

Von diesem interessanten Genus sind nur etwa 30 Species lebend eingeführt, obwohl davon nach Steudel bereits 84 bekannt sind. Der Bau ihrer hübschen rothen Blumen ist sehr sonderbar und von dieser Sonderheit trägt das Genus seinen Namen. Der Griffel liegt in einer Höhlung an der Spitze der Columne verborgen, umgeben von den Antheren; diese Columne ist viel länger als der Rand der Corolle, hängt nieder an der einen Seite der Blume und ist außerordentlich reizbar. Berührt man sie nur mit irgend einer Nadel oder irgend einer andern Substanz an der untern Seite, so springt sie in dem Moment empor und fliegt hinüber zu der entgegengesetzten Seite; in wenigen Minuten kehrt sie zurück in ihre frühere Lage, jedoch vergeht einige Zeit bevor sie ihre Reizbarkeit wieder erlangt. Vermuthlich besitzt die Blume diese sonderbare Eigenschaft, um diese Theile derselben vor den Insecten zu beschützen; möge dies nun auch der Grund sein oder nicht, so ist doch kein Zweifel, daß irgend ein wichtiger Zweck mit derselben verknüpft ist. Für die erfolgreiche Cultur dieser niedlichen Pflanzen giebt uns die Kunde von ihrer Heimath die beste Anleitung. Die geeignetste Erdmischung für alle stärker wachsenden Arten ist sandige Heideerde mit einer kleinen Portion leichter Trift- oder Rasenerde; aber für alle zarteren Species muß nur Heiderde allein genommen werden. Es ist rathsam, sie in kleinere Töpfe zu setzen, denn im Winter bleibt in größeren Töpfen zu viel Feuchtigkeit vorhanden, und diese bringt den Pflanzen den gewissen Tod. Gute Scherbenunterlage zum Wasserabzug ist unumgänglich nothwendig, daher lege man reichlich Scherben auf den Boden des Topfes und mische selbst einige unter die Erde, die nie gesiebt oder zu fein gemacht, sondern bröckelig und porös sein muß, damit das Wasser freien Abzug habe. Der geeignetste Standort ist nahe dem Glase in einem kühlen, luftigen Kalthause. Im Sommer während des Wachsens können sie, jedoch immer bei gehöriger Scherbenunterlage, kaum zu viel Wasser erhalten; aber besser ist es, nicht den gewöhnlichen Gebrauch zu befolgen und die Töpfe in Unterschüssel zu stellen, denn dadurch gehen oft die unteren Wurzeln verloren und obwohl dann die Pflanzen während des Sommers recht gut aussehen, gehen sie beim Herannahen des Winters gewöhnlich verloren. Wenn Wachsthum und Blüthezeit vorüber, muß das Wasser allmählig entzogen und so die Pflanzen zur Winterruhe vorbereitet werden, die von Ende Oktober bis zu Ende März dauert, während welcher Zeit die Erde in den Töpfen fast trocken gehalten werden und die Pflanzen einen möglichst kühlen und luftigen, jedoch frostfreien Standort haben müssen. Die annuellen Species, als S. proliferum 2c. und die biennellen, als S. adnatum, fasciculatum 2c. müssen aus Samen gezogen werden (der reichlich gewonnen wird); dieser wird, gleichwie von andern zarten Annuellen in Töpfen mit feiner sandiger Heideerde gesäet. Die Masse der Blumen, die sie bringen, und die lange Zeit, daß diese vollkommen frisch stehen, sind ganz Eigenschaften, welche, in Verbindung mit dem interessanten Habitus, vollkommen für den Mangel an glänzender Pracht entschädigen. Die perennirenden Species, als S. graminifolium, Brunonianum 2c. sind ebenfalls zierend; alle sind der Cultur werth; sie werden durch Samen, Stecklinge und Theilung der Pflanzen vermehrt. Der erste wird gesäet und die Sämlinge wie Annuelle behandelt. Stecklinge von halbgereiftem Holze werden in wohl mit Scherben versehene Töpfe mit Sand oder sandiger Heideerde gepflanzt, unter Glasglokken gebracht und dann im Vermehrungshause oder dort placirt, wo sie nicht zu viel Wärme und Feuchtigkeit erhalten. Die Theilung der Pflanzen geschieht gleich nach der Ruhezeit. Die strauchartigen Species, als S. fruticosum, laricifolium 2c. werden ebenfalls durch Stecklinge und auch aus Samen vermehrt.

*) Aus dem Archiv des Garten- und Blumenbau-Vereins für Hamburg, Altona und deren Umgebungen. 1847.

Varietäten.

Die Pflanzen-Ausstellung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin am 17. Juni 1849. (Beschluß.) Die sogenannten Einzelheiten, oder die seltenen und vorzüglich kultivirten Pflanzen waren in den kleinen Seitenzimmern aufgestellt; es ist uns aber nicht immer gelungen, den Einsender bestimmt auszumitteln. Die vorzüglicheren Sachen waren: eine blühende Dionaea Muscipula und Pitcarnia undulata vom Herrn Decker (Reinecke), Russelia juncea gut gezogen, Gardenia radicans, Hamelia patens von der Pfaueninsel, Dryandra nivea aus dem neuen Garten, vorzügliche Kultur-Eriken von den Herren

Allardt und Jaenicke, Abelia floribunda, Lyperia pinnatifida, Myosotis azorica, Platytheca galioides, Gesnera hirsuta vom Herrn Nietner, Lechenaultia biloba var. grandifl. ein Prachtexemplar in Umfang und Blüthenfülle, vom Herrn Maak aus Schönebeck, welcher auch eine prächtige Erica ventricosa, nach unserer Meinung das schönste Exemplar auf der Ausstellung, eingeliefert hatte, Platytheca galioides vom Herrn Gärdt, Begonia ricinifolia und Cyrtochilum maculatum aus Monbijou, Aralia crassifolia, Lobelia nicotianaeflora, Rhopala corcovadensis, Metternichia princeps und Afzelia africana, alle nicht blühend, aus dem neuen Garten, Blandfordia nobilis und Aralia quinquefolia, beide nicht blühend, vom Hrn. Sauer, Bravoa geminiflora (Zetocapnia Lk.) aus Charlottenhof, Alloplectus speciosus, Bromelia sceptrum und Aechmea discolor (nicht blühend), sowie die herrliche, natürlich noch nicht blühende Maranta albo-lineata et roseo-lineata vom Herrn Mathieu, und Achimenes coccinea Escheri, Sobralia macrantha aus dem botanischen Garten, Gloxinia Comtesse Thérése Thun vom Hrn. Dannenberger (Gärdt) und Phlox Drummondi alba oculata, Grammanthes gentianoides und Cosmanthus nemophiloides vom Hrn. Krüger aus Lübbenau. Außer diesen waren noch zahlreiche andere blühende und nicht blühende Sachen aufgestellt, die aber theils weniger interessant, theils in unbedeutenden Exemplaren vorhanden waren.

Es fanden folgende Prämien-Vertheilungen statt:

Als neu eingeführte Arten wurden gekrönt: die Maranta albo-lineata et roseo-lineata des Kunst- und Handelsgärtner Herrn Mathieu und Dipladenia (Echites) nobilis des Hrn. Hofgärtner Nietner in Schönhausen.

Von neu eingeführten Spielarten erhielten Preise: die Gloxinia Comtesse Thérése Thun des Hrn. Dannenberger (Gärtner Herr Gärdt) und ein Pelargonium Anais des Herrn Nietner in Schönhausen.

Als eigene Züchtigung wurde eine Gruppe Calceolarien vom Herrn Hofgärtner Morsch prämiirt.

Für vorzüglich gezogene einzelne Exemplare wurden folgende Preise bewilligt: Lechenaultia biloba grandiflora Herrn Kunst- und Handelsgärtner Maak in Schönebeck, Pelargonium tricolor und Platytheca galioides des Herrn Dannenberger (Gärdt), Lyperia pinnatifida des botanischen Gartens, Erica ventricosa purpurea des Kunst- und Handelsgärtners Herrn Allardt, und Pitcairnia undulata des Hrn. Decker (Gärtner Herr Reinecke.)

Für Pflanzengruppen erhielten Prämien: der botanische Garten, Herr Reinecke, Herr Universitätsgärtner Sauer und Herr Hofgärtner Mayer.

An Früchten wurden prämiirt: der Wein des Herrn Hofgärtners Sello, die Ananas und Aprikosen des Herrn Hofgärtners Nietner in Sanssouci, und die Topf-Erdbeeren des Herrn Kunst- und Handelsgärtners Ohse.

Von Gemüsen wurde den Schlangengurken des Herrn Späth und den englischen Wachskartoffeln des Herrn Ed. Nietner der Preis ertheilt.

Unter den abgeschnittenen zu Tableaux geordneten Blumen erhielten Prämien die Zusammenstellungen der Herren Jannoch und Stange, Gehülfen im botanischen Garten.

Ehrenprämien erhielten: Herr Hofgärtner Sello für von Warszewiczsche Pflanzen, der botanische Garten für Sobralia macrantha, der Kunst- und Handelsgärtner Herr Jaenicke für Erica

tricolor Leeana und der Kaufmann und Baumschulenbesitzer Herr Lorberg für abgeschnittene Rosen.

Ehrenvolle Erwähnungen wurden ertheilt: dem Herrn Hofgärtner G. Fintelmann und Kunst- und Handelsgärtner Allardt für die Gruppe bei der Büste des Königs, dem Herrn Maak aus Schönebeck für Erica ventricosa stellata, dem Herrn Decker (Reinecke) für die blühende Dionaea Muscipula und Achimenes Escheri, dem Herrn Allardt für Hoya imperialis, dem Herrn Dannenberger (Gärdt) für Gloxinia speciosa formosa superba, dem Herrn G. Fintelmann für Hamelia patens und für dessen Pflanzengruppe, und Herrn Deppe für Rosen.

Bibliographische Notizen.

J. G. C. Oberdieck, (Superintendent zu Nienburg a. d. Weser, Mitglied und Ehrenmitglied mehrer Gesellschaften für Landwirthschaft, Gartenbau u. Pomologie), Anleitung zur Kultur der Georginen; insbesondere zur sichern Durchwinterung der Georginenknollen und Anzucht der Stecklinge, für Alle, denen Beides noch häufig mißlingt. Hannover, Verlag von C. Ehlermann. 1850. 143 S.

Nach langer Zeit erscheint wieder eine Schrift über Georginencultur. Der Herr Verf. derselben hatte bereits im J. 1843 eine diesen Gegenstand betreffende Abhandlung im Hannoverschen Gartenbau-Magazine abdrucken lassen, die überarbeitet und mit den seit jener Zeit gemachten Erfahrungen bereichert, gegenwärtig in dieser vervollkommneten Gestalt erscheint.

Ist die Georginenmanie auch vorüber, so hat doch die Georgine nicht allein das Bürgerrecht in unsern Gärten gewonnen, sondern sie ist auch die Lieblingsblume vieler Blumisten geblieben und der unentbehrliche Schmuck für die zweite Saison unserer Blumengärten, bis zum Eintritt der Herbstfröste, geworden. Deshalb wird allen Georginenfreunden diese von einem tüchtigen Georginenzüchter herstammende Schrift höchst erwünscht und willkommen sein. Sie hat besonders das Bedürfniß solcher Georginenfreunde im Auge, denen keine großen Mittel zu Gebote stehen, und handelt ihren Gegenstand mit einer Sachkenntniß ab, die theils aus eigener Erfahrung, theils aus der Benutzung der besten literarischen Hilfsquellen geschöpft ist. Nach den Vorbemerkungen folgt Geschichtliches über die Georginen. Der weitere Inhalt ist folgender: I. Die Cultur der Georginen im Allgemeinen. 1) Paßlicher Boden und Standort, Düngung, Begießen. 2) Behauptetes Ausarten und Verschlechterung der Georginen; Ursachen davon. 3) Antreiben und Auspflanzen der Georginen im Freien. 4) Weitere Pflege der Stöcke den Sommer hindurch. 5) Anzucht der Georginen in Töpfen zur Zierde von Fenstern, Altanen und Blumengestellen. II. Aufnehmen und Durchwintern der Knollen. 1) Aufnehmen der Knollen und Vorbereitung derselben zur Durchwinterung. 2) Durchwinterung der Knollen in Glashäusern, Zimmern und Kellern. 3) — — in Erdgruben, 4) — — in Töpfen, in welchen man sie den Sommer über angezogen hat. 5) Durchwinterung durch Bedeckung nur der Wurzelknollen mit feuchter Erde, zur Aufbewahrung in trocknen Lokalen. III. Vermehrung der Georginen. 1) Durch Samenzucht. 2) Durch Pfropfen. 3) Durch Theilung der Knollen und durch Stecklinge. IV. Krankheiten und Feinde der Georginen. V. Vom Bau und der Schönheit der Georginen. Anhang zu II. 5) der Schrift.

C. S.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 36.



Redacteur: Friedrich Häßler. ——— Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 8. September 1849. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rℓ. XXII. Jahrgang.

Kultur der Cyclamen.

(Beschluß.)

Auch die Arten und Exemplare, welche keine Nebenknollen treiben, kann man durch Zertheilen mit dem Messer in zwei oder mehrere Exemplare trennen, indem man sie senkrecht durch das Herz zerschneidet. Es geschieht dieß gewöhnlich bei dem Versetzen, es gehen aber viele verloren, deshalb ist es besser, wenn man diese Operation vornimmt, ohne den Knollen aus der Erde herauszunehmen oder ihn sonst in seiner Bewurzelung zu stören. Man entblöst zu diesem Zwecke, im Fall er oben mit Erde bedeckt ist, den Knollen so weit, daß man genau sieht, wo man mit dem Messer hinzugehen hat, schneidet ihn senkrecht durch, zwängt ihn etwas auseinander, damit man etwas Kohle und gepulverte Kreide in die Wunde streuen kann, um Heilung zu bezwecken und das Wiederzusammenwachsen zu verhindern. So bleibt die Knolle in der vorherigen Lage, und wird gegen alle Feuchtigkeit geschützt, bis sich die Vegetation zeigt, alsdann wird nur außen am Topfe Wasser gegeben, damit dasselbe die Wundfläche nicht berühren kann. Im nächsten Jahre werden die beiden nun selbstständigen Hälften einzeln versetzt und behandelt, wie die andern Knollen. Will man bei einzelnen, besonders werthen Exemplaren noch sorgsamer zu Werke gehen, so schneidet man den Knollen nur bis zur Hälfte durch und läßt ihn an der unteren Hälfte verbunden bis zur nächsten Ruheperiode, wo er alsdann wie eben angegeben, ohne ihn aus dem Topfe zu nehmen, vollends durchgeschnitten wird. Beim ersten Schnitte wird die Wunde auseinandergebogen und bestreut, um das Wiederzusammenwachsen zu verhindern, eben so natürlich auch wieder beim zweiten Schnitte. Zur Vermehrung mit dem Messer ist nicht zu rathen, so lange das Centrum an der Knolle, wo die Blätter und Blüthen entsprossen, eine zirkelrunde Form hat, sonst ist der Verlust beinahe unvermeidlich; am besten ist es, wenn man so lange wartet, bis das Centrum sich in die Breite zieht oder gar auf mehreren Punkten besondere Blätter- und Blüthentriebe sich bilden, zwischen welchen die Knolle leicht zu zerschneiden ist, ohne das Gewebe des Centrums zu verletzen.

Das Cyclamen gehört in die natürliche Familie der Primulaceae, Pentandria Monogynia. Corolle radförmig, zurückgeschlagen, mit sehr kurzer Röhre und hervorstehendem Schlunde. Eine eingekapselte Beere, welche nach der Blüthe mit dem spiralförmig sich zusammenrollenden Schafte zur Erde sich niederlegt, manchmal sich in dieselbe hineinzieht.

Die bekanntesten Arten sind:

1) C. Coum Mill. Rundblätteriges. Südeuropa, Taurien, Griechenland. Blüthezeit, März, April. — Blätter herz-nierenförmig, kreisrund, ganzrandig. Blumen schön, purpurroth, mit länglichen, stumpfen Einschnitten.

2) C. europaeum. L. Europäisches. Südeuropa, an schattigen, bergigen Orten in der Schweiz, Tyrol, Oesterreich u. s. w. Blüthezeit Frühling und Herbst. — Blätter herzförmig-rundlich, zugespitzt, gezähnt, oben mit einer weißlichen Zone gefleckt, unten purpurröthlich, die Lappen der Basis fast aufeinander liegend. Blumen schön, wohlriechend, von Carminroth bis in's Weiße.

3) C. hederaefolium Ait. Epheublätteriges. Südeuropa, Griechenland. Blüthezeit August bis Oktober. — Blätter herzformig, 7- bis 9eckig, gekerbt, gleich den Epheublättern oben blaß bemalt. Blumen rosenroth oder weiß, geruchlos, mit länglig-lanzettförmigen Einschnitten.

4) C. neapolitanum. Tenore. Neapolitanisches. Italien. Blüthezeit August bis Dezember. — Blätter herzförmig, eckig, gekerbt. Blumen rosenroth, mit eirunden, stumpfen Einschnitten.

5) C. persicum. Mill. Persisches. Blüthezeit Herbst oder Frühling. — Eine der schönsten Arten. Blätter herzförmig-nierenförmg, gekerbt. Blumen weiß, im Schlunde roth, wohlriechend.

6) C. repandum. Sibth. Ausgeschweiftes. Griechenland. Blüthezeit Frühling. — Blätter herz-nierenförmig, am Rande ausgeschweift-eckig, unten sanft geröthet, oben ganz grün, die Ecken stumpf, stachelspitz. Blumen schön, hell purpurroth.

7) C. vernum. Sweet's. Frühlings-. Südeuropa. Blüthezeit Februar, März. — Blätter fast wie bei Nr. 1, aber der Griffel ist etwas außerhalb der Mündung angeheftet. Im Wuchs etwas kraftiger als Nr. 5.

Außer diesen giebt es eine Menge theils im wilden Zustande, theils durch Kultur entstandene Varietäten.

Die Behandlung der Verbenen. *)

Der Gärtner unterscheidet zwei Hauptabtheilungen unter denselben; strauchartige Verbenen, welche ins Glashaus gehören, und krautartige Sorten, welche die eigentlichen Pflanzen für ein Verbenensortiment liefern. Erstere blühen klein und in langen straffen Aehren, und häufig haben die ganzen Pflanzen einen angenehmen Geruch; letztere blühen in Traubendolden oder dichten geschlossenen Aehren mit vielen größeren, aber geruchlosen Blumen, die den ganzen Sommer hindurch in reichem Maaße zum Vorschein kommen.

Von den krautigen Arten verdienen hauptsächlich erwähnt zu werden: 1) Verbena Melindres, von der die Samen ums Jahr 1826 aus Buenos-Ayres an einen englischen Blumengärtner Perry gekommen sind, und der dann auch die Liebhaberei für die Verbenen aufgebracht hat; 2) Verbena chamaedrifolia, deren Spielarten alle mehr oder weniger Geruch haben; 3) Verbena elegans, geruchlos, aber äußerst reichblüthig; 4) Verbena pulchella, bei Weitem die verbreiteste Sorte auf den Blumenrabatten.

Vermehrung.

Solche geschieht bei älteren Sorten ausschließlich mittelst Stecklingen, indem die Anzucht aus Samen nur gebräuchlich ist in der Absicht, neue Sorten zu erzielen. Die künstliche Befruchtung gelingt bei den Verbenen trotz der Kleinheit der Befruchtungsorgane sehr leicht, und fast immer entspringen neue Spielarten daraus, die, wollte man alle beibehalten, bald ins Unzählige gehen würden. So aber sind viele derselben nur eigentlich transitorisch; sie machen bald wieder neuen Sorten Platz, so daß die Verbenensortimente immer nur mäßig reichhaltig bleiben.

Man säe den Samen gleich nach der Reife in Heide-Erde und behandle ihn im Uebrigen ganz wie Calceolariensaaten. Die Verbenen sind übrigens keineswegs sehr zärtlich, und namentlich nicht die V. pulchella und ihre Spielarten, die sich im Gegentheil mit jedem Boden begnügen. Die Sämlinge blühen im nächsten Frühjahr im Freien, wollen aber den Winter hindurch sehr kleine Töpfchen haben und nahe an dem Fenster stehen, aber mit dem Begießen nicht versäumt werden.

Die Stecklinge werden zu Ende des April oder im Mai in einer schattigen Lage in's freie Land gepflanzt, und bedürfen außer einem häufigen Begießen sonst keiner besondern Pflege. Diese Stecklinge werden nicht in Töpfe versetzt, sondern letzteres geschieht erst im Spätjahr, wo die Pflanzen ausgehoben und in die Töpfe eingesetzt werden, um sie im Orangenhause zu überwintern, wo sie dann ganz wie die aus Samen erhaltenen Exemplare zu behandeln sind. Sobald die Stecklinge sich zu bewurzeln anfangen, treiben sie auch Blumen.

Die übrige Behandlung.

Die Verbenen thun im Allgemeinen nicht gut in Töpfen, wenn sie länger darin zubringen müssen, als gerade nöthig ist, um sie zu überwintern, weil sie nicht über 4—5 Grad Kälte aushalten. Späterhin wird es wohl noch so weit kommen, daß man dieselben zu den ausdauernden Freilandpflanzen zählt, deren ausdauernde Wurzeln an einem geschützten Orte unter einer guten Streudecke den Pariser Winter wohl im Freien aushalten. Für einzelne Sorten, insbesondere von der V. pulchella, möchte in minder strengen Wintern eine Bedeckung nicht einmal unumgänglich nöthig sein. Von letzterer kann ein im Frühjahr ausgepflanzter Steckling noch vor Ende des Sommers einen Flächenraum bedecken von 0,60—0,70 Meter im Umkreis, wenn man es an reichlichem Begießen nicht fehlen läßt. Namentlich aber gedeihen dieselben auch gut an Felsenpartien, die sie in Kurzem ganz überziehen, wenn man die Pflanzen mit ihren Wurzeln in kräftigen Boden setzt und fleißig begießt.

Die Blüthe der Verbenen läßt sich sehr verlängern und üppiger machen dadurch, daß man die ersten Blumenknospen, sobald sie sich zeigen, abzwickt und späterhin, im Verlaufe des Sommers, die Haupttriebe gleichfalls an der Spitze einkürzt, wodurch dieselben veranlaßt werden, sich zu verästen, und alsdann eine weit größere Menge Blumen treiben; namentlich versäume man dieses bei den Sorten der V. pulchella nicht, weil diese sonst gar zu sehr in Blätter treiben. Alle diese Verbenen lassen sich auch leicht vertheilen; das kleinste bewurzelte Stückchen bildet in kurzer Zeit einen ganzen Rasen, mit Blumen überdeckt.

*) Aus den Frauend. Bl.

Neue Pflanzen.

Macleania punctata Hook. (Decandria Monogynia. Vaccineae.)

Dies ist eine sehr bestimmt verschiedene Art von den drei bis jetzt bekannten dieser schönen Gattung. Sie ist ebenfalls strauchartig, hat sitzende, herzförmige, stumpfe, punktirte, lederartige Blätter, achsel- und gipfelständige, geknäult stehende Blumen mit kegel-kreuzförmigen, fünfeckigen, rosenrothen, einen Zoll langen Blumenkronen, deren Mündung erweitert und deren Saum weiß und gelblich gefärbt ist und fünf spitze, ausgebreitete Lappen hat. Macleania floribunda Hook. unterscheidet sich durch die sehr spitzen oder zugespitzten Blätter und durch die anders gestaltete Blumenkrone, M. angulata Hook. durch die gestielten Blätter und schmaleren Kelche als die an der Mündung zusammen gezogene Blumenkrone, M. longiflora Lindl. durch die länglich-ovalen Blätter und viel längere gleichfarbige Blumenkrone mit zusammen gezogener Mündung. — Die obige Art wurde vom Hrn. William Lobb aus den Anden von El Equador eingesendet, und blühte im November 1848 in der Exeter Handelsgärtnerei bei den Herren Veitch und Sohn. Auch befindet sich die Pflanze aus derselben Gegend in der Sammlung des Professor Jameson. — Bei der Kultur dieser Pflanzen ist es wieder zu bemerken, daß man wo möglich die Verhältnisse, unter denen sie in ihrem Vaterlande wachsen, nachahmt. Die beiden Arten von Macleania, welche schon seit mehreren Jahren bekannt sind, haben dicke fleischige Wurzeln und einen etwas steifen Habitus, weshalb es nicht angemessen scheint, sie

im Topfe zu ziehen, dagegen giebt es sehr hübsche Exemplare, wenn man sie in ein warmes Gewächshaus pflanzt. Der Boden kann aus Rasen- und Torferde bestehen, braucht aber nicht tief zu gehen, da die Wurzelfasern sich mehr oberflächlich halten. Während der Wachsthumsperiode kann man viel Wasser geben und braucht nicht zu befürchten, daß der Boden zu sehr mit Feuchtigkeit geschwängert werde. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge, welche man unter Glasglocken stellt und ihnen ein wenig Bodenwärme giebt.

Aërides crispum Lindl. (Aërides Brookei Batem.) (Gynandria Monandria. Orchideae.)

Die Pflanze hat einen zweizeilig-beblätterten Stamm und seitenständige, hangende, vielblumige Blüthentrauben, mit sehr schönen, hell rosenrothen Blumen, deren Kronenlippe gefranzt und tief purpur-rosa ist. Die Blumen erscheinen bei uns im Juli. Die Pflanze ist zu Courtallam in Ostindien einheimisch und wurde vom Dr. Wallich entdeckt. — Da dieselbe in einem sehr warmen und feuchten Klima, dem südlichen Indien, wächst, so verlangt sie auch eine Stelle in der wärmsten Abtheilung des Orchideenhauses. Im Vaterlande wächst sie an Baumstämmen, an welchen sie sich mit ihren langen nackten Wurzeln anklammert. In Folge davon ist es zwar bei uns gebräuchlich, sie an einem 3—4 Fuß langen Holzblock, und zwar aufrecht stehend zu befestigen, weil die Wurzeln abwärts steigen, doch da das Holz im Orchideenhause leicht zu faulen beginnt und sich dann ein Nest von Schimmel und Insekten darin anhäuft, so hat man eine andere Kulturmethode angenommen. Man hängt die Pflanze frei, ohne alle Unterlage an der Wand des Hauses in ziemlich aufrechter Stellung auf, wo dann die Luftwurzeln so lange frei fortlaufen, bis sie die Wand erreicht haben, und sich dann daran anheften. Viele Jahre hindurch wird in England Aërides odoratum, auf diese Weise gezogen und in bester Blüthe gesehen; ihre Wurzeln halten sich an der feuchten Mauer aus Backsteinen angeklammert, und eben so, wenn man die Pflanzen auf dem Rande eines cylinderförmigen Topfes befestigt, setzen sich die Wurzeln an der Außenseite des Topfes an. Dabei bemerkte man, daß die Wurzeln auf der Oberfläche des Topfes abstarben, aber die an den Seiten sich sehr gut erhielten, obgleich sie nicht besonders bewässert wurden. Während der trocknen Jahreszeit sind die Pflanzen im Vaterlande einer sehr großen Hitze ausgesetzt, und deshalb ist es bei unserer künstlichen Kultur auch nöthig, die Feuchtigkeit zu vermindern, wenn sie im Sommer ihre Blumen gebracht haben. Man hat beobachtet, daß alle Arten von Aërides ungestraft der Sonne ziemlich frei ausgesetzt werden können.

Wie sind Stockmalven viele Jahre lang zu erhalten?

(Von Anton Georg Stolz zu Mscheno in Böhmen.)

Wie allbekannt sind die Malven in einem Garten zierliche Pflanzen, besonders aber vor den Fenstern einer Wohnung oder Altane. Ich habe die schönsten und gefülltesten aus Samen erzogenen, und zwar schon im Herbste 1845, ausheben und in den Keller bringen lassen, dort sind sie in einem Winkel neben einander gestellt und mit Erde überschüttet worden, damit die Wurzeln daraus Nahrung schöpfen konnten; sobald ich bei denselben eine Trockenheit bemerkte, besprengte ich sie ein wenig mit nicht zu kaltem Wasser. Im Frühjahre 1846 ließ ich sie ins Freie tragen, von allem Schimmel reinigen und sogleich an ihren Standort in die für dieselben bereitete Erde setzen. Im darauf folgenden Herbste habe ich wieder die schönsten ausgraben und in den Keller bringen lassen, und bin darin mit ihnen wie oben erwähnt verfahren. Sohin dauern meine Malven immer fort.

Auf solche Manipulation erhalte, und durch neue in Vorschein kommende vermehre ich meine Stockmalven alle Jahre, ohne einen Stock zu verlieren.

Varietäten.

(Ueber das Garten-Etablissement des Herrn Louis Van Houtte; von M. J. Decaisne, Mitglied der Academie und Professor am botanischen Garten in Paris.) Der Garten des Herrn Van Houtte ist für Belgien gegenwärtig das, was für Frankreich und England die berühmten Etablissements von Loddiges, Cels und Noisette waren. Obgleich noch nicht lange gegründet, hat er dennoch schon einen außerordentlichen Ruf erlangt. Was die Bewunderung gleich beim Eintreten erregt, ist die Anzahl und Größe der Gewächshäuser und Mistbeete, ihre zweckmäßige Lage und die einfache Eleganz, die überall herrscht.

Dieser umfangsreiche Garten enthält einen Flächenraum von mehr als 3 hect. 30 ares. Geschäftig sieht man hier beständig junge Gärtner gehen und kommen, ernst und eifrig den Geschäften folgend, die ihnen obliegen; jeder für eine besondere Abtheilung. Die Glocke versammelt sie, die Glocke zerstreut sie; es herrscht da ein mannigfaltiges Leben, wo Arbeit mit Studium abwechselt; eine ewige Bewegung, die durch eine geschickte Hand mit eben so viel Festigkeit als Einsicht geleitet wird.

Mit Ausnahme der Ostseite ist das Etablissement ganz von Wassergräben sowie mit lebenden Hecken umgeben, deren geringe Höhe eine freie Aussicht auf die ausgedehnten üppigen Ebenen gestattet, welche die Schelde durchfließt. Gegen Norden sind italienische Pappeln gepflanzt, um Schutz gegen starke Winde zu gewähren; gegen Westen befinden sich üppige Hecken, die niedrig genug sind, um das schöne Panorama, welches die Stadt Gent am Horizont bildet, ungehindert genießen zu können; gegen Süden begrenzt eine Anzahl Häuser, meistens von Gartenarbeitern bewohnt, sowie eine dreifache bis zum Eingange fortlaufende Reihe Bäume den Garten. In Osten endlich umschließt eine mehr als 400 Fuß lange Mauer die Remisen, die Werkstätten der Zimmerleute, Glaser und Anstreicher, die Packschoppen, verschiedene Vorrathskammern, sowie die unabsehbaren Säle, wo die Abbildungen für die durch Herrn Van Houtte herausgegebene Flore des Serres et des Jardins de l'Europe lithographirt und colorirt werden.

Der Garten ist einige Minuten östlich von der Stadt (außerhalb des Brüsseler Thores) gelegen. Seine Lage scheint mir sehr wohl berechnet und mit Ueberlegung gewählt zu sein: Bis hierher bringen nicht die schwarzen Dämpfe, welche aus den Schmelzöfen

von Gent, dieser vornehmsten Fabrikstadt des Continents, aufsteigen, — Dämpfe, die nicht nur den Pflanzen in den meisten Gärten Gents ein schmutziges Ansehn geben, sondern die selbst befürchten lassen, daß die alten prächtigen Pflanzungen des Universitätsgartens dadurch zu Grunde gehen werden. Diese Unannehmlichkeiten sind nicht im Garten des Herrn Van Houtte zu sehen; hier wird der Besucher durch den Anblick von unzähligen Blumen entzückt, die in ihrer ganzen Frische dastehen, in ihrer ganzen Farbenpracht glänzen. — Mein Aufenthalt währte zwar 5 Tage, aber ich weiß nur zu gut, daß mir noch vieles zu notiren, noch vieles zu beobachten übrig blieb; dennoch will ich wenigstens die Anmerkungen, die ich gemacht habe, und die Mittheilungen, die mir theils durch Herrn Van Houtte, theils durch Hrn. Louis De Smet wurden, den Lesern mittheilen, damit sie sich einen deutlichern Begriff von diesem großen Etablissements machen können.

Ein breites Gitterthor bildet den Eingang. Rechts sind prächtige Rhododendrum-Gruppen; links tritt man unmittelbar zum Garten ein. Gerade vor uns liegt das Wohnhaus, das auf die zweckmäßigste Art eingerichtet und mit dieser außerordentlichen Sauberkeit unterhalten ist, wie man sie nur in Flandern findet. In den verschiedenen Abtheilungen im Innern sind, je nach dem verschiedenen Gebrauch, je nach den Verrichtungen, die durch ein Geschäft von solchem Umfange bedingt werden, die passendsten und bequemsten Einrichtungen getroffen. So befinden sich im Erdgeschoß die Bureaux, nebst einer kleinen Bibliothek der auserlesensten Werke über Gartenbau und Botanik. Im zweiten Stock ist das Lager für die Flore; die Böden sind in Zimmer umgestaltet, die zur Aufbewahrung, zum Reinigen und Verpacken von Samen aller Art gebraucht werden. Das Etablissement treibt damit einen ansehnlichen Handel; und befaßt es sich eben sowohl mit Gemüsesamen, die es von den besten Handelshäusern des Continents bezieht, als auch mit Blumensamen und Samen exotischer Gewächse, die ihm regelmäßig aus den verschiedenen Erdtheilen zugehen. Ein besonderes Zimmer ist dem Herbario und einer sehr reichhaltigen Sammlung sorgfältig benannter Palmfrüchte eingeräumt; vermittelst deren die lebenden Pflanzen und Samen, die der Garten erhält, bestimmt werden. In der That, es war ein eigner Eindruck, den das Gesammte dieser Samenmagazine auf mich hervorbrachte, diese Fächer und Kästen, diese Sorgfalt, mit der sie alle bezeichnet waren, so daß in wenigen Minuten die größte Bestellung mit der gewissenhaftesten Genauigkeit ausgeführt werden konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Bibliographische Notiz.

In der Amelang'schen Sort.-Buchh. (R. Gaertner) in Berlin erschien soeben und ist in allen Buchhandlungen zu haben: **Wredow's Gartenfreund** oder vollständiger, auf Theorie und Erfahrung gegründeter Unterricht über die Behandlung des Bodens und Erziehung der Gewächse im Küchen-, Obst- und Blumengarten, in Verbindung mit dem Zimmer- und Fenstergarten, nebst einem Anhange über den Hopfenbau. Siebente Auflage, verbessert und vermehrt und mit einer Anweisung zur Behandlung der Pflanzen in Gewächshäusern versehen von Carl Helm, Prediger in Berlin, Mitgliede des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues daselbst u. Abgeordnetem dieses Vereins zum Vorsteher-Amte der Gärtner-Lehranstalt in Schöneberg und Potsdam. 1. Lieferung 6 Bogen in gr. 8. Masch.-Velinpapier geh. 7½ Sgr.

Wie sehr die Liebe zur Pflanzen- und Blumenwelt, und mit ihr auch die Liebe zum Gartenbau, in den letzten Jahren zugenommen hat, davon giebt die nothwendig gewordene siebente Auflage dieses Wredow'schen Handbuchs einen höchst erfreulichen Beweis! Die verehrlichen Gartenfreunde finden darin alles, was in den letzten wenigen Jahren seit dem Erscheinen der sechsten Auflage an neuen Gewächsen für unsere Küchen-, Obst- und Blumengärten hinzugekommen ist. Sehr reich ist besonders der Blumengarten mit einer Menge schöner Zierpflanzen und Sommergewächse ausgestattet worden, welche unlängst aus Californien, Brasilien, Mexico, vom Cap und den afrikanischen Küstenländern, sowie aus China und Ostindien, zu uns nach Deutschland herübergebracht sind und die gegenwärtig unsere Blumengärten und Gewächshäuser schmücken. Neben der botanischen Beschreibung wird auch über die Art und Weise ihrer Cultur und Vermehrung genügende Auskunft gegeben.

Die neue Auflage erscheint in 8, je 6—7 Bogen enthaltenden Lieferungen à 7½ Sgr. bestimmt noch in diesem Jahre vollständig, das ganze Werk kostet somit bei eleganter Ausstattung und mit schönem allegorischen Titelbilde in Stahlstich geziert nur 2 Thlr.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 37.



Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 15. September 1849. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ ℛ. XXII. Jahrgang.

Einiges über die Kultur der Nelken. *)

Die Nelken werden entweder im freien Lande oder in Töpfen getrieben, deren zwei Methoden jede etwas für sich und gegen sich hat, deshalb muß zuerst auf die hauptsächlichsten Fehler jeder Methode aufmerksam gemacht werden, um sie vermeiden oder eine andere Methode wählen zu können.

Die Hauptschwierigkeit bei der Nelkenkultur im freien Lande liegt meistens blos in der Untauglichkeit der Erde, der aber durch Zusatz, Bearbeitung u. dgl. abgeholfen werden kann. Bei der Kultur im Topfe ist neben Mangel an guter Erde auch die bei weitem vermehrte Arbeit, die Vorrichtungen gegen äußere Einflüsse, starken Regen, zu starken Sonnenbrand u. dgl. ein öfteres Hinderniß.

Die Nelke liebt einen nahrhaften, lockeren Boden, welcher das Wasser nicht zu lange in sich hält, daher nicht sauer und sumpfig wird, jedoch auch nicht so schnell vertrocknet, daß er nach jedem Regen oder Begießen augenblicklich wieder staubtrocken wird. Ein gutgebauter Gartenboden, in welchem Gemüse gut gedeihen, ist für die Nelkenzucht im freien Lande im Allgemeinen brauchbar, doch kann er durch Vermischung noch bedeutend tauglicher gemacht werden. Sehr schwerer Lehmboden ist nicht so tauglich, und muß deshalb mit andern Erdarten oder Stoffen vermischt werden, mit Sand, Lauberde, Holzerde aus Weidenbäumen oder aus Holzställen, welche auf Haufen vermodert ist, feine Kohlenlösche oder Erde von alten Kohlenmeilern. Der Zusatz von Kohle oder Kohlenerde hat wie bei vielen andern Pflanzen, so auch bei den Nelken eine bedeutende Erhöhung der Farben zur Folge, außerdem werden dadurch auch die Wurzeln sehr gesund erhalten, deshalb sollte man, wo es möglich ist, diese Vermischung nicht unterlassen. Frische Dungtheile sind den Nelken nicht zuträglich, außer als Guß während der Vegetationszeit.

Wenn die Nelke im freien Lande nicht besonders große Ansprüche an die Erde macht, so ist es bei der Topfkultur desto nothwendiger, daß man sich eine gute Erde bereite, wenn man seine Pflanzen gesund zu erhalten und eine vollkommene Flor zu sehen wünscht. Hat man nicht schon eine recht passende Gartenerde, welche durch einigen Zusatz und Mischung sich leicht für den vorhandenen Zweck herrichten läßt, so muß man die Erde auf Haufen zu bereiten suchen. Zu diesem Zweck nimmt man milden Lehm, Rasen oder gebaute Erde, setzt sie mit Küh- oder Schafdünger, mit Holzabfällen, mit Abraum aus Hof und Garten, Asche, Kohlenlösche, alter Lehmwand u. dgl. auf Haufen und begießt das Ganze mit Mistjauche. Wird ungelöschter Kalk zugesetzt, so zersetzen sich die rohen Theile schneller, außerdem aber müssen zu schnellerer und vollständigerer Zersetzung und Vermischung die Haufen von Zeit zu Zeit umgestochen werden, so daß das Innere nach außen, das Untere zu oberst komme, um alle Theile abwechslungsweise der Einwirkung der Atmosphäre und der inneren Gährung und Feuchtigkeit auszusetzen. Solche Haufen müssen 2 bis 3 oder 4 Jahre liegen und bearbeitet werden, ehe die Erde zur Topfkultur tauglich ist, je nachdem die Stoffe schwerer oder leichter zersetzbar sind, und je nachdem sie fleißig bearbeitet werden. Das Zeichen, ob die Erde den rechten Grad von Zersetzung hat, ist das, daß man keine Theile mehr erkennen kann, aus denen sie bereitet wurde. Wie viel von diesem oder jenem Stoffe genommen werden soll, kann nicht genau angegeben werden, das Verhältniß hängt davon ab, ob die Hauptmasse, das heißt die Garten- oder Rasenerde mehr schwer oder leicht ist; ist sie sehr schwer, so werden mehr leichte Stoffe, Laub, Sägespähne u. dgl., ist sie aber sehr leicht, so werden schwerere Stoffe, Kuhdünger, Lehm u. dgl. beigemischt, um eine Erde zu erhalten, welche obenerwähnte Eigenschaften annimmt. Die Erde für die Töpfe wird nicht zu fein gesiebt, damit sie sich nicht zu fest setze; für das freie Land wird sie blos durch ein gewöhnliches Wurfgitter geworfen, um sie von den gröbsten Stücken zu reinigen.

Die Töpfe, worin Exemplare von gewöhnlicher Größe gesetzt werden, müssen 6—8 Zoll weit und hoch sein. Da die Töpfe meistens auf Brettern oder Steinplatten stehen, so ist es sehr vortheilhaft, wenn sie unten einen halben Zoll Rand haben, damit das Wasser schnell ablaufen und sich die Bodenöffnung durch ausgeschwemmte Erdtheile nicht verstopfen kann, denn gegen stehendes Wasser oder

*) Aus „Neubert", deutsches Magazin für Garten- und Blumenkunde. Juli-Heft 1849.

versumpfte Erde sind die Nelken sehr empfindlich. Im Sommer stellt man die Töpfe auf eine gegen Osten oder Ost=Südost gerichtete Stellage, welche gegen zu heftigen Regen mit einer beweglichen Bedeckung versehen sein soll. Hier bleiben sie stehen, bis eigentliches Frostwetter eintritt, worauf sie in die Ueberwinterungslokale, das kalte Gewächshaus, frostfreie Zimmer, Mistbeetkasten u. dgl. gebracht werden. Zum Einräumen sollte immer ein heiterer, trockener Tag gewählt werden, damit die Pflanzen nicht so leicht faulen oder schimmeln. Lüften muß man so oft die äußere Temperatur es erlaubt. Wasser wird während des Winters nur so viel gegeben, daß die Pflanzen nicht vertrocknen. Die Temperatur muß so geregelt werden, daß die Pflanzen nicht vor der Zeit in Trieb kommen. Bei den Remontante=Nelken, welche man im Winter in Blüthe haben will, kann die Temperatur erhöht, das Begießen vermehrt werden, um die Vegetation zu befördern; an Licht darf es aber alsdann nicht fehlen, die Pflanzen müssen möglichst nahe an den Fenstern stehen, sonst vergeilen die Triebe und die Blüthen werden klein, hinfällig und von matter Farbe. Beim Herausbringen im Frühjahr muß man sehr vorsichtig sein, daß sie von keinem unerwarteten Froste überfallen werden, denn wenn den im freien Lande überwinterten Exemplaren die stärkste Kälte nicht schadet, so werden die in einem geschlossenen frostfreien Raume überwinterten von einem leichten Froste, wenn auch nicht getödtet, doch sehr beschädigt, besonders wenn sie im Trieb schon etwas vorgerückt sind. Trifft sie das Unheil eines Frostes, so kann man die nachtheiligen Folgen desselben noch viel vermindern, wenn man sie vor schnellem Aufthauen schützt, entweder durch Beschatten oder Bespritzen mit kaltem Wasser, wie solches überhaupt gegen das Erfrieren der Pflanzen schon vielseitig besprochen wurde.

(Beschluß folgt.)

Neue Pflanzen.

Loasa picta Hook. (Polyadelphia Polyandria. Loaseae.)

Eine äußerst zierliche Art von Loasa, welche in Chacapoyas in den Anden einheimisch ist und wegen der bunten Farbe der Kronenblätter und Honigschuppen den Namen L. picta erhalten hat. Sie wurde bei Herrn William Lobb entdeckt und die Samen derselben bei Herrn Veitch u. Sohn eingeführt, woselbst sie in einem kalten Kasten im December 1848 so reichlich blühte, daß sie gleichsam von der Spitze bis zum Boden mit Blumen bedeckt war. Demnach scheint es eine harte annuelle Pflanze zu sein, welche im Sommer auf ein freies Beet gebracht werden kann, wo sie mit ihren hübschen und gefälligen gelben und weißen Blumen mit rothen Augen sich sehr gut ausnehmen wird. Hooker besitzt die Art schon in seinem Herbarium, an demselben Standort vom Herrn Mathews gesammelt. Sie steht der L. xanthiifolia Juss. am nächsten, allein diese hat mehr herzförmige, auf beiden Seiten noch steifhaarigere Blätter, ganz gelbe, kleinere Blumen und andere Honigschuppen. Bei unserer Pflanze wird der Stengel einen Fuß hoch, ist zweigabelig=ästig, und wie die Blatt= und Blumenstiele mit stechenden Borsten besetzt; die Blätter sind länglich und lappig=gesägt; die Blumen stehen in gipfelständigen Trauben. — Die Kultur der Pflanze ist ohne Schwierigkeiten, da sie wie die übrigen Arten der Gattung jährig ist. Man säe die Samen im April in einen Kasten aus, und zu Ende Mai bringe man die jungen Pflänzchen auf ein Blumenbeet. So klein die Pflanze ist, so hat sie doch außerordentliche Vorzüge und wird eine Zierde des Blumengartens werden.

Sericographis Ghiesbreghtiana De Cand. (Aphelandra Ghiesbreghtiana Hortulan.) Didynamia Angiospermia. Acanthaceae.)

Leider ist das Vaterland dieser hübschen Art, aus einer neuen, der Justicia nahe stehenden Gattung nicht bekannt. Sie wurde vor einigen Jahren durch Herrn Galeotti in Brüssel in die belgischen Gärten eingeführt, und die Herren Rolliffon zu Tooting erhielten im Jahre 1846 eine Pflanze vom Herrn Makoy zu Lüttich, welche im letzten März blühete. Es ist ein Halbstrauch, mit gegenüberstehenden, länglich=lanzettförmigen, wellenförmigen, kurz gestielten Blättern. Die Blumen stehen in einer lockeren, einseitswendigen Rispe an der Spitze der Aeste, sind lebhaft scharlachroth, über einen Zoll lang, mit etwas gekrümmter Röhre und einem zweilippigen Saum. Die Pflanze verlangt dieselbe Behandlung wie eine Justicia, und wird in einem Warmhause gezogen. Wenn sie üppig wachsen soll, muß sie einen weiten Topfraum haben. Der Boden kann aus einer Mischung von guter, leichter, torfiger Rasenerde, Heideerde und Sand bestehen, und derselben etwas Lauberde oder gut verrotteter Dünger zugesetzt werden. Während der Wachsthumsperiode ist reichlich Wasser zu geben sowohl an den Wurzeln, als durch Bespritzen von oben her, welches letztere das beste Mittel ist, die Pflanzen von Insekten frei zu halten, weil dadurch deren Entwickelung gehindert wird. Da die Pflanze in den Wintermonaten blüht, so ist sie eine der schätzenswerthesten Acquisitionen für unsere Gärten.

Zauschneria californica Presl. (Octandria Monogynia. Onagrariae.)

Im August blühte diese neue harte perennirende Pflanze im Garten der Londoner Gartenbau Gesellschaft. Sie gehört unstreitig in die Klasse der besten krautartigen Gewächse, welche wir besitzen, und wenn sie erst hinlänglich vermehrt ist, wird man wenige Gärten sehen, wo dieselbe nicht gezogen wird. Ihre Einführung geschah am 11. Mai 1847, an welchem Tage der obige Garten, Samen von derselben vom Herrn Hartweg erhielt, der ihn auf Feldern bei Santa Cruz in Californien gesammelt hatte. Die Pflanze bildet einen ungefähr drei Fuß hohen dichten Busch, mit gegenüberstehenden, sitzenden, eirunden, schwach gezähnten Blättern und einzeln in den Achseln derselben stehenden und an kurzen Blumenstielen gefällig herabhangenden, lebhaft scharlachrothen Blumen; auch die Staubgefäße mit ihren Antheren sind roth, eben so der Griffel mit der vierlappigen Narbe. Im Allgemeinen gleicht sie einer Fuchsia, schon wegen der langen rothen

Kelche, welche indeß vier starke Rippen haben; auch die Kronenblätter sind nicht zusammengerollt, sondern flach ausgebreitet und umgekehrt-herzförmig. Man kann sie in jedem guten Gartenboden ziehen, und sie ist sowohl durch Stecklinge, als wie durch Samen leicht zu vermehren. Die Samenpflanzen blühen schon im ersten Jahre, und zwar im September, wenn sie im Mai gesäet worden. Aeltere Pflanzen werden wahrscheinlich vom Juni bis October blühen, wenn sie in warmer Lage gepflanzt sind.

Varietäten.

(Ueber das Garten-Etablissement des Herrn Louis Van Houtte; von M. J. Decaisne, Mitglied der Academie und Professor am botanischen Garten in Paris.) (Fortsetzung.) Rechts erstreckt sich vom Wohnhause ab, auf der Grenze des Gartens entlang, ein Gebäude von ansehnlicher Länge, dessen Flächenraum ich wenigstens auf 1850 Meter schätzte. Es sind dies die Remisen und die Werkstätten, wovon ich vorher gesprochen habe. Die Glaser, die Zimmerleute, sowie die beim Einpacken angestellten Arbeiter sind hier während des ganzen Jahres beschäftigt. Weiterhin in diesem Gebäude, neben diesen Werkstätten, ist ein Saal von 41 Meter Länge und 5 Meter Breite, worin 2 Steindrucker, sowie mehr als hundert Coloristen arbeiten, Knaben, die, ich möchte sagen bei wechselseitigem Unterricht, — unter Leitung des Hrn. L. Stroobant — mit dem Illuminiren der Abbildungen für die Flore beschäftigt sind. Ueberall in diesem Saale herrscht die tiefste Stille.

Da solche Werkstätten, trotz alles ihres Nutzens, in einem Garten etwas Fremdartiges scheinen, etwas, was nicht mit seinen Umgebungen in Harmonie steht, so sind längs derselben ausgedehnte Gruppen von immergrünen Bäumen und Ziersträuchern gepflanzt, um sie so gleichsam abzusondern, vom eigentlichen Garten ganz abzuschließen. Einige mit Rasen belegte Plätze in diesen Bosquets dienen dazu, die härteren Pflanzen, welche ankommen, oder ebendergleichen, die zur Versendung bestimmt sind, provisorisch aufzunehmen. Eine sehr reichhaltige Sammlung von hybriden Rhododendrums, worunter selbst die neuesten und renommirtesten nicht fehlen, umgeben, amphitheatralisch geordnet, diese Bosquets auf der Seite nach dem Garten zu, und gewähren während ihrer Blüthezeit gewiß einen herrlichen Anblick.

Ich muß nun im Voraus bemerken, daß der Garten des Herrn Van Houtte als aus zwei Theilen bestehend angesehen werden kann, wovon der eine ausschließlich die härteren im Freien ausdauernden Pflanzen, d. h. die Baumschule und die Staudengewächse enthält, und gewöhnlich carré de pleine terre heißt, während der andere mit dem Namen carré des serres bezeichnet wird.

Nördlich von der vordern dieser zwei großen Abtheilungen sehen wir ein Stück Land sorgfältig mit hohen Bäumen und dicht mit immergrünen Sträuchern umgeben. Hinter diesem undurchdringlichen Gebüsch, das mit weisem Vorbedacht gepflanzt ist, werden die vegetabilischen und animalischen Ueberreste aufbewahrt, um sich in diese fruchtbare fette Erde zu verwandeln, worin die Pflanzen, die tausendweise im Etablissemente angezogen werden, ein so üppiges Wachsthum erlangen. Hier liegen Haufen Humus und verschiedene Misterden, vegetabilische und animalische Dünger, Salze, allerlei natürliche Erden, als Lehm, Dammerde, Heideerde, Torfmoor u. s. w., sowie auch Guano, von Ichaboë und den verschiedenen kleinen Inseln des indischen Archipels gebracht, und theilweise zur Weitersendung bestimmt. Neben diesen Erdbergen ist eine 100 Cubik-Meter haltende Cisterne gegraben, die den flüssigen Dünger aufnimmt, der einestheils dazu benutzt wird, um die zum Gebrauch bestimmten Erdmischungen besser zusammenzuhalten, anderntheils um ihnen noch mehr Fruchtbarkeit zu geben. Ich darf sagen, ohne der Uebertreibung beschuldigt werden zu können, daß fast jede Pflanzengattung eine besondere Erdmischung erhält, und ich irre gewiß nicht, wenn ich glaube, daß auch die Calceolarien, die so mächtig zum Rufe des Etablissements des Herrn Van Houtte beigetragen haben, ihre außerordentliche Ueppigkeit der Beimischung irgend eines Düngers verdanken.

Der flüssige animalische Dünger ist in Belgien, selbst beim Gartenbau, ganz allgemein angewendet. Es ist bekannt genug, daß dieser Dünger eine Quelle des Reichthums ist für den Landbau in der Gegend um Waes, wohin er von Brabant, größtentheils selbst von Holland, auf den Flüssen Durme und Bas-Escaut verführt wird. In der Gegend von Alost, von Gent u. s. w., wo, eben wie in der Gegend um Waes, der Boden außerordentlich leicht ist, wird der Menschenkoth ebenso wie der Urin angewendet, d. h. nachdem diese Substanzen auf dem Acker ausgebreitet sind, wird unmittelbar darauf die Aussaat gemacht.

Doch kommen wir zum Garten des Herrn Van Houtte zurück, so muß ich, die Sorgsamkeit des Besitzers zu zeigen, im Vorübergehen noch einen Haufen Cocosschalen erwähnen, die gespalten und der Luft ausgesetzt waren, um sich langsam zu zersetzen und in der Folge bei Cultur der Schmarotzer-Orchideen dienen zu können.

Zwölf Gewächshäuser, die alle 33 Meter lang sind, aber verschiedene Höhe und Breite haben, 12 Kisten von 25—30 Meter Länge bei 2 Meter Breite, 12 von Backsteinen erbaute Glaskästen, deren jeder ungefähr 1 Meter hoch, 33 Meter lang und 1 Meter breit ist, nehmen das große Viereck ein, das den vordern Garten bildet. Alle diese Gewächshäuser liegen ungefähr 40—50 Centimeter tief und werden durch Wasserheizungen erwärmt. Es sei mir erlaubt, im Betreff der Wasserheizungen hier im Allgemeinen die Bemerkung zu machen, daß es vortheilhaft ist, den Kessel so tief als möglich zu legen, so daß er im Gewächshause selbst nicht zu sehen ist; — daß der Recipient, von dem die Röhren ausgehen, am vordern Theile des Kessels angebracht wird, — und das die Röhren, welche die Luftröhrchen tragen, schief aufsteigen, um dann horizontal fortzulaufen. Es ist bekannt, daß in einem Kessel, sobald Feuer darunter angezündet wird, Luftbläschen entstehen, die, sobald sich die Wärme vermehrt, mit dem Wasser zu circuliren beginnen, und nur nach längerer Zeit ganz verschwinden. Um sich schnell von diesen Bläschen zu befreien, hat Herr Van Houtte auf den Circulations-Röhren in gewissen Entfernungen Luftröhrchen angebracht, wodurch die Luft entweicht, und dem Wasser ein schnellerer Umlauf gestattet wird. Will man diese gewiß sehr vortheilhafte Einrichtung ganz vollständig haben, so ist es nöthig, daß die Röhrchen höher steigen als das Niveau des Reservoirs liegt.

(Fortsetzung folgt.)

Pflanzen- und Blumen-Ausstellung in Hamburg. Am 25. und 26. April c. fand im Saale der Börsen-Arkaden die erste diesjährige Pflanzen- und Blumen-Ausstellung Statt, und mit wahrer Freude kann ich mittheilen, daß dieselbe trotz des für die Pflanzenkultur so ungünstigen Frühjahrs und der politischen Zeitverhältnisse, die jedermann mehr fesseln als alles andere, dennoch außerordentlich ausgefallen ist. Aus mehreren Gärten waren Pracht-

exemplare eingeliefert worden, die wohl nicht schöner kultivirt und gezogen werden können. Eine Preisvertheilung fand diesmal nicht Statt, dagegen eine Blumenverloosung für die Mitglieder des Vereins, wozu die Pflanzen angekauft worden, und worunter sich sehr hübsche Pflanzen, besonders Citrus, Azalea indica, Rhododendron, Camellien, Tropaeolum tricolor, Rosen u. dgl. befanden.

Was nun die Pflanzen aus den verschiedenen einzelnen Gärten betrifft, die zur Ausstellung geliefert waren, so befanden sich so viele schöne und herrliche dabei, daß ich hier nur die vorzüglichsten aufführen werde.

Unstreitig standen als Prachtpflanzen die von den Herren James Booth und Söhne zu Flottbeck und die aus dem Garten des Herrn Ed. Steer zu Hamm oben an.

Unter den Pflanzen des Herrn Steer, Kultivateur Herr Lasiges, zeichnete sich vor allen ein Dendrobium nobile aus; dasselbe hatte 24 Blumenschafte, an dem zusammen 600 Blumen prangten und einen wahrhaft bezaubernden Anblick darbot. Gleich schön war eine Hardenbergia monophylla Benth. (Kennedya longeracemosa Lindl.), welche an einem mächtigen Spalier gezogen und mit Blüthen bedeckt war; desgleichen Hybriden von Correa, als turgida und Stockwelliana, dann die Pimelea spectabilis mit gegen 200 Blüthenköpfen, die noch nicht völlig geöffnet waren. Azalea indica var. pulcherrima, nitida und punctata waren reizend schön, ebenso ein weißblühendes Rhododendron unter der Benennung Cunningham's Seedling, war prachtvoll, denn jeder Trieb der 3 Fuß im Durchmesser haltenden und kaum 2 Fuß hohen Pflanze hatte einen Blüthenkopf, so daß kaum ein grünes Blatt bemerkbar war. Ausgezeichnete Rosen, diverse Sorten Erdbeeren, Seekohl, frische Kartoffeln, zogen die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich.

Aus dem Garten-Etablissement der Herren James Booth und Söhne waren außer den Orchideen gegen 20 und einige Pflanzen in wahren Prachtexemplaren eingesandt, die unter der Pflege und Kultur des Herrn Goode hervorgegangen waren und fast sämmtlich eine Höhe von 2—2½ Fuß und einen Durchmesser von 3—3½ Fuß hatten und in voller Blüthe standen. Darunter befanden sich Helipterum purpureum β. macranthum (Helichrysum.) Pultenaea subumbellata, Boronia denticulata und anemonaefolia, Lechenaultia formosa, Cytisus Atticanus, Erica Cavendishii, E. grandinosa, fastigiata lutescens, denticulata muscaria und Wilmoreana; Gompholobium an polymorphum? am Spalier und bedeckt mit herrlichen rothen Blumen, ebenso Hardenbergia monophylla und Zichya villosa. Dracophyllum secundum, Oxylobium Pultenaea, Daviesia latifolia, Spartium multiflorum u. m. a. nicht minder schöne Hauptexemplare. Unter den Orchideen heben wir besonders hervor: Lycaste Harrisoniae mit 20 Blumen, Phalaenopsis amabilis, Odondoglossum Bictonense, beide ausgezeichnet schön; Brassia odorata mit drei Blumenrispen, Cattleya Skinneri mit acht Blumen, Camarotis purpurea sehr schön, Epidendrum Stamfordianum, Bifrenaria atropurpurea, Acanthophippium bicolor mit über 100 Blumen; Dendrobium pulchellum purpureum mit Blumen bedeckt; Oncidium sanguineum, spathulatum u. m. a. Noch zeichnete sich ein sehr kräftig blühendes Exemplar von Tradescantia Warscewiczii aus.

Aus dem Garten des Herrn Senator Merck war durch dessen

Gärtner, Herrn Dietzel, eine Stellage mit hübschen Pflanzen aufgestellt, unter denen besonders eine Sammlung indischer Azaleen hervortrat, als: Azalea indica variegata, fulgens, Hygeli, exquisita, prima Donna (letztere beide sehr schön), Roselte, Garland u. a. Ferner hübsche Rhododendren, Pultenaea ramulosa, Hovea Celsi, Tropaeolum brachyceras besonders schön gezogen, Cytisus, Acacien u. a. m. An Orchideen: Phajus Wallichii aus Ostindien, Gongora bufonia aus Brasilien, Oncidium sphacelatum, Epidendrum crassifolium und andere Species.

Aus der Pflanzen-Sammlung des Herrn Senator Jenisch wurde durch dessen Obergärtner Hrn. Kramer eine Menge herrlich kultivirter Pflanzen aufgestellt; besonders aber waren es die Orchideen, die das Auge fesselten und unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen. In Gefäßen waren aufgestellt: Gongora bufonia, maculata und purpurea; Oncidium leucochilum und eine unbekannte Art; Bifrenaria aurantiaca β. major sehr hübsch, Acanthophippium bicolor, Anaectochilus setaceus, Cattleya Skinneri, herrlich mit zwei Blüthenstengeln, ein jeder mit neun Blumen; Acineta Humboldtii, Lycaste Harrisoniae, Odontoglossum laeve, Epidendrum crassifolium und macrochilum, Calanthe veratrifolia, Oncidium Cebolleta mit fünf Blüthenstengeln; Cyrtopodium Sp. u. a. Ferner zeichneten sich aus zwei in voller Blüthe stehende Tropaeoli, nämlich T. tricolor und tricolor grandiflorum an 4' hohen, zierlich geformten Spalieren gezogen; ein hübsches Agathosma microphylla, Chorozema ilicifolium, Aeschynanthus Boschianus, sämmtlich reichblühend; Achimenes patens; picta und cupreata in schönster Flor, letztere hier zum ersten Mal in Blüthe stehend; Selaginella umbrosa, ganz ausgezeichnet, üppig und gesund. Die schon früher erwähnte, im Gewächshause des Herrn Senator Jenisch gereifte Vanilla-Frucht war in einem Glase aufgestellt, und zog allgemeine Bewunderung auf sich.

(Beschluß folgt.)

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 38.



Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 22. September 1849. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rg. XXII. Jahrgang.

Neue Verbenen.

(Von Herrn J. C. Schmidt in Erfurt.)

Unter den neueren Blumen (Pflanzen), welche aus überseeischen Ländern eingeführt worden sind, giebt es gar viele, welche in unsern Gärten jetzt ganz unentbehrlich geworden. Zu diesen zähle ich namentlich die Verbenen. Die neuesten Varietäten dieser Pflanze haben so große Vorzüge vor allen früheren, daß man die älteren in den Gärten bald wird verschwinden sehen. Wenn ich nicht irre, wurde vor 18 oder 20 Jahren die wirklich schöne Verbena Melindres in Deutschland eingeführt. Seitdem hat man eine so unzählige Menge Varietäten erzeugt, daß man glauben sollte, es könnte nun keine neue mehr hervorgebracht werden.

In der That hat man seit einigen Jahren nichts Auffallendes cultivirt, bis auf einmal im vorigen Jahre einige französische und englische Gärtner so schöne und prachtvolle Varietäten erlangten, daß selbst die schönsten frühern Sorten weit hinter ihnen zurückblieben.

Die neuesten Verbenen zeichnen sich einmal durch die auffallende Größe jedes einzelnen Blümchen, sowie der ganzen Büschel, dann aber auch durch Reinheit der Farbe aus, wozu neuerdings noch die schön gestreiften, marmorirten, mit dunkler Zeichnung in der Mitte und hellen Augen bedeckten Arten hinzutreten. Diese letztern sind dem Phlox Drumondi sehr ähnlich. Eine kurze Beschreibung der neuesten Varietäten, wie solche nachfolgt, wird deshalb gewiß allen Blumenfreunden angenehm sein. Zugleich bemerke ich noch, daß sämmtliche Varietäten jetzt oder nächsten Frühling à Stück 3 Sg und à Dtzd. 1 Rg bei mir zu haben sind.

White Perfection, rein weiß.

Fayry (Smith), weiß mit rosa purpurnen Punkten, groß und schön.

Sabinus (Chauvière), blaß fleischfarbig mit dunkelcarmin Punkt oder Mitte.

Madam Blattier (Chauvière), rosa mit carmoisin Punkt.

Minerva (Chauvière), rosa ziegelroth, manchmal gestreift, groß und vielblühend.

Orpha (Chauvière), blaßrosa mit starken purpur Punkten, sehr schön, extra.

Mr. Lecomte (Chauvière), rosenroth mit dunkelpurpur Punkten, etwas matter als vorhergehende.

Madonna (Smith), lebhaft gesättigt rosa.

St. Margareth (Barker), carminroth mit bläulicher Mitte, sehr großdoldig und vielblühend, extra.

Speciosissima (Yuells), glänzend carmin, einen Schein dunkler als vorige, mit gelbem Punkt.

Duchess d'Orleans, dunkelcarminroth, manchmal mit weißlichen Flecken.

Defiançe (Robertson), das glänzendste und allerleuchtendste Hellscharlach, sehr große Büschel, prachtvoll, unbedingt eine der prachtvollsten.

Emperor of China (Ivery), dunkelcarmoisin, sehr glänzend und extra schön.

Vicomte de Courvel (Chauvière), scharlach, extra schön, nur einen Schein dunkler als Defiançe.

Comte de Paris (Dufoy), rosa lila mit violet gestreift und marmorirt, groß und extra.

atroviolacea (Dufoy), violet-purpur, groß.

Valentine de Saveuse (Chauvière), dunkelblau mit noch dunklerer Mitte, extra schön.

Felix, im Aufblühen dunkelroth, mit noch dunklerem Mittelpunkt, später färben sich die Blumen mit weißen Spitzen.

Clotilde (Chauvière), weiß mit carmin gestreift, sehr schön.

la Villageoise (Haquin), lila-blau mit weißem Mittelpunkt.

Außer oben genannten Verbenen sind im Laufe dieses Sommers noch neuere Varietäten hinzugekommen, welche nächsten Frühling das Stück zu 6 Sgr. u. à Dtzd. zu 2 Thlr. zu haben sind. Diese sind theilweise noch schöner:

Apollon (Dufoy), rothviolet mit noch dunklerer Mitte, ganz seltene Farbe, extra schön.

Baucis (Chauvière), amarantroth, eigene Farbe.

Belle Anzinvise (Defosse), dunkelviolet mit schwärzlichem Auge.

Charmante Zoe (Defosse) blaßfleischfarbig mit rosa Mitte, sehr großdoldig.

Diana (Chauvière), rosa lila mit carminvioleter Mitte.

General Cavaignac (Defosse), leuchtend carminroth mit dunkler Mitte, sehr großblühend.

Louis Napoleon (Miellez), leuchtend dunkelscharlach mit schwärzlichem Mittelpunkt.

Leopoldinae, carmoisin mit noch dunklerer Mitte, wie Phlox Drumondi.

Madame Briolet (Chauviere), blaßblau, manchmal ganz himmelblau scheinend.

Marquis de Ridolfi (Chauviere), fleischfarbig mit carmoisin Streifen und marmorirt.

Magnificent (Dufoy), beim Aufblühen ziegelroth, dann rosa ziegelroth mit großem carmoisin Mittelpunkt, sehr großdoldig, wie Phlox Drumondi.

Phidias (Dufoy), dunkelcarmoisin mit schwärzlicher Mitte, sehr groß und extra.

Souvenir de Marie (Defosse), weiß mit violet gestreift und marmorirt.

Talleirand (Defosse), bläulich-lila mit hellen Streifen und röthlicher Mitte.

Virgil (Chauviere), dunkelcarmoisinroth.

Zoe (Dufoy), rosa-carmin mit dunkler Mitte und gelbem Punkt.

Einiges über die Kultur der Nelken.

(Beschluß.)

Wenn die Stengel aufschießen, so darf nicht versäumt werden, ihnen alsbald Stiele zu geben und sie anzubinden, damit sie nicht abgeknickt werden und ein regelmäßiges Wachsthum annehmen. Die zu vielen Nebenknospen an den Blüthenstengeln werden gleich bei ihrem Erscheinen ausgebrochen, um den Hauptblüthen eine desto größere Vollkommenheit zu verschaffen.

Manche Sorten haben die unangenehme Eigenschaft, daß der Kelch von der Spitze der ganzen Länge nach aufspringt und die Kronenblätter durch diesen Riß heraushängen, was der Blume ein unregelmäßiges Ansehen giebt; diesem Uebelstande kann dadurch nachgeholfen werden, daß man von steifem Papier eine runde Scheibe schneidet, welche etwas kleiner ist als die aufgeblühte Blume sein wird; in diese Scheibe wird in die Mitte ein rundes Loch geschnitten, so daß man sie über die unaufgeblühte Blume stecken kann, welche alsdann beim Aufblühen durch diese Scheibe wächst und am Auseinanderflattern gehindert wird.

Das Versetzen der Topfnelken wird vor erneuter Vegetationsperiode vorgenommen, so daß sie durch die frische Nahrung neue Kraft zu vollkommener Ausbildung ihrer Blüthen erhalten. Im freien Lande werden sie gleichfalls vor erneuter Vegetationsperiode oder beim Abnehmen der Senker verpflanzt.

Das Begießen geschieht im Verhältniß zum Wachsthum; wenn sie sehr stark wachsen, so verlangen sie ziemlich viel Wasser, außerdem nur mäßig, bei völligem Stillstand nur so viel, daß sie nicht verwelken.

Die Vermehrung geschieht durch Samen, Senker und Stecklinge; durch Samen zu Hervorbringung neuer Varietäten, und durch Senker und Stecklinge zu Vervielfältigung der vorhandenen Varietäten. Im April oder Mai säet man die Samen in Töpfe oder Kistchen ziemlich dünn, damit die jungen Pflänzchen einander nicht drücken und geil aufschießen, ehe sie versetzt werden. Das Versetzen kann man vornehmen, wenn sie einige Blätterpaare haben, für's freie Land jedoch läßt man sie gerne etwas stärker werden, besonders wenn der Boden nicht sehr milde ist. Pflanzt man sie auf Beete, so soll eine Entfernung von 9 bis 12 Zoll eingehalten werden, um jeder einzelnen Pflanze den gehörigen Raum zu ihrer Ausdehnung geben zu können. Die meisten Exemplare blühen im zweiten Jahre und müssen alsdann die einfachen sogleich ausgezogen werden, um eine etwaige Samenzucht nicht zu verschlechtern. Durch künstliche Befruchtung gewinnt man in der Regel die schönsten Varietäten, deshalb ist dieselbe nicht genug zu empfehlen. Bunte Varietäten gegenseitig zu befruchten, gewährt kein so befriedigendes Resultat, als wenn man dunkle Farben auf weiße oder gelbe, oder umgekehrt überträgt. Um den Samen vor Fäulniß zu bewahren, ist es sehr nothwendig, die abgewelkten Blumenblätter aus dem Kelche auszuziehen; Viele schneiden sogar auch den Kelch selbst mit einer Scheere ab, so daß die Samenkapsel frei auf dem Fruchtboden dasteht. Ob letzteres wirklich zu empfehlen, kann ich aus eigener Erfahrung nicht versichern.

Das Absenken geschieht vom Ende Juni bis in den August; es werden zu diesem Zwecke die Zweige verwendet, welche in diesem Jahre keine Blüthenstengel treiben. Diese Zweige werden an ihren unteren Gelenken an einem Blattknoten, nachdem die Blätter ganz davon abgestreift sind, bis auf die Mitte mit einem kleinen scharfen Messer quer durchschnitten, und von diesem Querschnitte ein Schnitt der Länge nach gegen den zweiten Knoten aufwärts geführt, so daß man den Zweig durch Biegung spalten kann. Der Zweig wird nun so in die Erde eingebogen und darin befestigt, daß der abgetrennte Theil mit seinem Knoten nach unten zu liegen kommt, wo sich alsdann Wurzeln bilden, während der Zweig unterdessen durch den Säftefluß der stehengebliebenen Hälfte ernährt wird. Haben sich hinlänglich Wurzeln gebildet, so schneidet man die zweite Hälfte gleichfalls durch den Knoten ab, und verpflanzt den Zweig als selbstständige Pflanze entweder in einen Topf oder in ein Beet. Manche lassen die Absenker über Winter an der alten Pflanze, und nehmen im Frühjahre die ganze Vermehrung auf einmal ab.

Zu Stecklingen werden in der Regel diejenigen Zweige verwendet, welche zu kurz sind, um in die Erde eingesenkt werden zu können. Zweige von 2 — 4 Gelenken werden unter einem Knoten quer abgeschnitten, von unten durch den Knoten der Länge nach bis gegen den nächsten Knoten gespalten und so als Stecklinge eingepflanzt. Manche spalten sie nicht nur einfach, sondern auch übers Kreuz. Diese Spalten werden beim Einsetzen möglichst auseinander gebogen, um ein Wiederzusammenwachsen zu verhindern. Die Stecklinge gelingen in einem milden Boden in schattiger Lage im Freien, doch ist es besser, sie in Töpfen oder in Kistchen in einem abgetriebenen Mistbeete

zu halten, wo sie jedenfalls schneller wurzeln und gegen zu große Nässe u. drgl. geschützt werden können.

Da es höchst nothwendig ist, zu Erhaltung der Varietäten jährlich Absenker oder Stecklinge zu machen, und doch manche Exemplare keine passende Nebentriebe bilden, sondern sämmtlich in Blüthenstengel aufschießen, so muß man, wenn an einer Varietät besonders viel gelegen ist, lieber in einem Jahre auf die Flor verzichten und die Blüthenstengel vor dem Aufschießen alle abschneiden, um die Stöcke zu zwingen, Nebentriebe zu bilden, welche man zur Vermehrung verwenden kann.

Als besondere Feinde der Nelken sind die Läuse und Mäuse bekannt; erstere werden durch Reinlichkeit vermieden und entfernt, letztere müssen gefangen werden, denn sie lassen von diesem ihrem Lieblingsfraße nicht ab, so lange noch ein Blättchen oder Stengel vorhanden ist.

Varietäten.

(Ueber das Garten-Etablissement des Herrn Louis Van Houtte; von M. J. Decaisne, Mitglied der Academie und Professor am botanischen Garten in Paris.) (Fortsetzung.) Die Kisten dienen einer Menge der verschiedenartigsten Pflanzen zum Schutze, die, obgleich sie während des Winters keine Wärme bedürfen, doch die Unregelmäßigkeit unsres Klimas nicht ertragen wollen. Drei davon sind mit einer Sammlung Alstroemeria chilensis besetzt, die in einer so ungemeinen Ueppigkeit pranglen, wie sie ohne Zweifel selbst in ihrem Vaterlande nicht erlangen. Bei meiner Anwesenheit waren sie noch nicht in Blüthe, aber tausende großer Knospen ließen in diesem Jahre einen prachtvollen Flor erwarten. Zwei andere Kisten enthielten eine schöne Sammlung Cacteen, die theils aus vaterländischen Samen gewonnen, theils in lebenden Exemplaren aus Amerika eingeführt sind. Die Sammlung enthält eine Menge schöner Exemplare, von denen viele durch ihren bedeutenden Umfang bemerkenswerth sind; so z. B. Echinocactus helophorus (1m,30 Umfang), E. macrodiscus (1m,09 id.), E. piliferus (1 Meter id.), E. triacanthus 0m,70 id.), E. recurvus (0m,66 id.), E. hexaëdrophorus (0m,38 id.), rhodacanthus, araneifer, etc., etc.; Mamillaria Neumanniana, xantholricha, centricirrha, etc., Cereus gladiatus, etc. Größtentheils sind sie schon durch Herrn Ch. Lemaire beschrieben, dem die Wissenschaft nützliche Werke über diese sonderbare Pflanzenfamilie verdankt. Drei Kisten waren im April durch Sammlungen von diesen allerliebsten Sparaxis, Ixien, Babianen, Watsonien, einigen Arten Ornithogalum, etc., besetzt, die, wenn ich mich so ausdrücken darf, gegenwärtig zwar aus der Mode gekommen sind, die aber, wie ich hoffe, durch die weisen Bemühungen des Hrrn Van Houtte bald wieder in der Gunst der Blumenliebhaber steigen, und die Aufmerksamkeit auf die Liliaceen lenken werden, die so trefflich durch De Candolle und Redouté bearbeitet sind. Rings um diese lange Reihen von niedrigen Kisten, die sich öfters selbst nicht über die Erde erheben, ist, um sie in Einklang mit dem Garten zu bringen, eine Einfassung von Rhododendrum, Mahonia und andern kleinen Sträuchern gepflanzt. Ich erwähne davon nur zwei baumartige Paeonien, von denen die eine, Triomphe de Malines, bei meiner Anwesenheit mit ungeheuern Knospen bedeckt war, und sich der ganzen Aufmerksamkeit des Besitzers erfreute; die andere ist die Mutterpflanze eines zweiten Triumphs, T. Van der Maelen, deren Blumen die Größe eines

Kinderkopfes erreichen. Nach dem Urtheile der anerkanntesten und strengsten Kenner sind diese Paeonien die zwei schönsten Arten, welche bis jetzt bekannt sind.

Drei Gewächshäuser, wovon ich vorher sprach, sind in der Richtung von Westen nach Osten erbaut, also gegen Mittag gelegen. Die eine davon, die höchste und breiteste, Serre du Nord genannt, ist ihrer ganzen Länge nach in zwei ungleiche Abtheilungen getheilt. Die größere Abtheilung, gegen Norden gelegen, enthält eine Sammlung indischer Azaleen, aus ungefähr 50 der ausgesuchtesten Varietäten bestehend, die jetzt allgemein als Vollkommenheiten in ihrer Art anerkannt sind. Bei Beurtheilung derselben sieht man ganz besonders auf die Regelmäßigkeit der Blumenkrone, daß sich die Abschnitte alle symmetrisch berühren; Reichthum, Zartheit der Farben steht in zweiter Linie: so gebietet die Mode. Ich vermag nicht den Zauber zu schildern, den diese amphitheatralisch geordneten Pflanzen durch ihre unzähligen lieblichen Blüthen vom frischesten Ansehen auf mich hervorbrachten. Auf den Fensterbrettern waren junge Camellien aufgestellt, und eine unzählbare Menge Azaleen-Sämlinge. Hierbei muß ich bemerken, daß ich über die Art erstaunte, wie man in den belgischen Gärten das erste Verpflanzen dieser Sämlinge vornimmt. Dasselbe scheint im Allgemeinen viel frühzeitiger zu geschehen, als in Frankreich, und zwar sogleich nach der Keimung. So habe ich dies im Garten des Hrn. De Jonghe bei Melastomaceen gesehen, die ich mit bloßem Auge zu erkennen kaum im Stande war, und fand ein gleiches Verfahren einige Tage später im Garten des Herrn Van Houtte bei Lisianthus ꝛc. Es ist auch in der That leicht zu begreifen, daß die Samen, im Augenblicke ihrer Keimung verpflanzt, durch diese Störung durchaus nicht leiden; während man bei einem spätern Verpflanzen Gefahr läuft, ihre Wurzel, die öfters schon mehrere Millimeter lang ist, beim Herausnehmen zu zerbrechen oder zu verletzen. — Die zweite gegen Süden gelegene Abtheilung dieses Gewächshauses ist in Fächer abgetheilt, und enthält die Blumen-Zwiebeln, d. h. die Harlemer Handelsartikel, als Hyacinthen, Tulpen, Crocus, Kaiserkronen ꝛc., womit das Etablissement einen ansehnlichen Handel zu treiben scheint; was wohl dem Umstande zuzuschreiben ist, daß es in steter Verbindung mit den besten Häusern von Holland steht. In einem dieser Fächer sah ich auch in großer Anzahl die Knollen eines neuen Gemüses, des Tropaeolum tuberosum, sowie weiter viele tausende dieser prachtvollen japanischen Lilien, deren Einführung (1830) die belgischen Gärten dem Dr. v. Siebold verdanken.

(Fortsetzung folgt.)

Pflanzen- und Blumen-Ausstellung in Hamburg. (Beschluß.) Aus dem Garten-Etablissement des Herrn H. Böckmann war ein großer Tisch mit einer Menge schöner Pflanzenarten besetzt, von denen mehrere den Vorzug hatten, daß sie neu und zum ersten Mal blühend hier gesehen wurden. Besonders traten hervor: Lechenaultia biloba var. grandiflora vollblühend, Platytheca galioides, Tradescantia Warsczewiczii, Ixora rosea grandiflora vollblühend, Cryptolepis longifolia neu und schön, Henfreya scandens blühend, Aeschynanthus ramosissimus, ein schönes vollblühendes Exemplar, Hardenbergia monophylla, Eranthemum albiflorum schön und kräftig, Pimelea Hendersonii, Oxylobium argenteum, Camellia japonica var. Leeana superba, Cytisus racemosus superbus, eine hübsche reichblühende Abart, Primula praenitens fl. rub. pl. in einem vollblühenden herrlichen Exemplare. Ferner eine kleine hübsche Sammlung von Epacris, dann

Erica Macnabiana, laciflora und Templea. Von Orchideen: Lycaste Skinneri var., Cyrtochilum filipes, beide reichblühend. Außerdem noch eine Menge neuer und schöner Cinerarien, indischer Azaleen, ausgezeichneter Pensées, Aurikeln, die viel Aufsehen erregten, sowie die immer noch seltene Cephalotus follicularis.

Der botanische Garten hatte eine große Stellage mit Blattpflanzen aus den Warmhäusern besetzen lassen, die durch den ersten Gehülfen, Herrn Löscher, geschmackvoll aufgestellt waren. Es zeichneten sich darunter folgende aus: Calanthe zebrina, Chamaedorea Schiedeana und lunata, beide mit Blüthen und Früchten geschmückt, Aspidistra punctata fol. varieg., Orontium variegatum, Anthurium crassinervium, Monstra cannaefolia, Philodendrum pinnatifidum, Cordyline cannaefolia, Begonia zebrina var. purpurea, Mirosorum irregulare, M. glabrum, Selaginella cordifolia und denticulata, Platycerium alcicorne, mehrere andere Farrn und Palmen. An blühenden Pflanzen: Lycaste gigantea mit einer 7 Zoll im Durchmesser haltenden Blume, Centradenia rosea, ein flach gezogenes Exemplar von anderthalb Fuß Durchmesser, Russelia multiflora, Cytisus albiflos, Platytheca galioides, Hovea Celsi, Stylidium graminifolium, Tropaeolum azureum, Pultenaea subumbellata und tenuifolia, Lebekia cytioides, Loddigesia oxalidifolia, Scottia dentata, Acacia cuneata β. glabra, Correa speciosa, Cordyline stricta, Franciscea uniflora, Prostranthera violacea nicht völlig in Blüthe, Gunnera scabra mit einem Fuß langen Blüthenkolben u. m. a.

Die Herren Ohlendorff und Söhne hatten ein sehr schönes, 8 Fuß hohes Exemplar von Acacia celastrifolia und ein Philodendrum pertusum aufgestellt.

Unter den Pflanzen des Herrn Dr. Mettler zu Wandsbeck zeichnete sich besonders ein Kronenbäumchen von Cytisus racemosus von 8 Fuß Höhe aus, ferner Phajus grandifolius (Limodorum Tankervilliae), Platycerium alcicorne Blume (Acrostichum Sw.), Platylobium triangulare, Begonia ricinifolia, B. albo-coccinea und peltata, mehrere Aurikeln und dergleichen Pflanzen mehr.

Der Gärtner des Herrn Abendroth, Herr Appulin, hatte eine Stellage mit sehr gut kultivirten Pflanzen besetzt; besonders zeichneten sich die schön gezogenen Cinerarien, Azalea indica, Adenandra umbellata (Diosma speciosa), Clianthus puniceus und ein reichblühendes Exemplar von Clematis azurea grandiflora aus.

Die Herren Gebrüder Lüders in Eppendorf hatten hübsche Azaleen, Eriken, Epakris und ein sehr schönes Exemplar von Franciscea hydrangeaeformis aufgestellt.

Unter den Pflanzen des Herrn Handelsgärtner Wobbe zeichneten sich sehr schön kultivirte Cyclamen, Rhododendren, Azaleen, Kennedyen und Cinerarien vortheilhaft aus.

Der Herr Handelsgärtner Putzke in Altona hatte eine ganze Stellage mit hübschen Rhododendren, Azaleen, Camellien und Rosen besetzt. Unter den ersteren zeichnete sich Rh. hybridum Steetzii und Koopmannii ganz besonders aus.

Auch der Handelsgärtner Herr Nölting hatte hübsche Florblumen eingesendet, unter anderen mehrere Tropaeolum, Adenandra umbellata, Gnidia pinifolia, Epacris u. a.

Herr J. G. Booth u. Comp. hatten ein Sortiment ihrer rühmlichst bekannten Aurikel aufstellen lassen, die allgemeine Bewunderung erregten.

Bibliographische Notiz.

Deutsches Magazin für Garten- und Blumenkunde ꝛc. Herausgegeben von W. Neubert. Jahrg. 1849. (Vergl. S. 80 der Blztg. d. J.)

Die sechs Monats-Hefte Januar bis Juni des zweiten Jahrgangs dieser empfehlenswerthen Zeitschrift enthalten nachstehend verzeichnete Abhandlungen und Abbildungen:

Ueber die Prämien und deren Vertheilung bei Pflanzen-Ausstellungen. — Mittheilungen über den botanischen Garten zu Kew. — Ueber die Wirkung des schwefelsauren Mangans in Begleitung freier Schwefelsäure auf die Vegetation. — Antirrhinum majus nov. var. (mit einer color. Abbildung.) — Fuchsia spectabilis Hook. — Botanischer Garten auf dem Cap. — Ueber Gewächshäuser, (mit 6 Abbildungen.) — Ueber das Beschneiden der Wurzeln an den Birnbäumen. — Gräser zu pfropfen. — Helenium tenuifolium. Felicia adfinis. — Ueber Bodenwärme. — Arctocalyx, Beschreibung und Cultur. — Eigenthümliche Erscheinung an den Samenstengeln der Eucnide bartonioides. — Reisenachricht. — Mittel gegen die Maulwürfe. — Gaillardia var. Erzherzog Reichsverweser, (mit color. Abbildung.) — Ueber die Ernährung der Pflanzen. — Cultur der Cinerarien. — Cultur der Gardenia Whietfieldii. — Personal-Notizen. — Indigofera Dosua, eine neue strauchartige Kalthauspflanze. — Ueber die Salvia violacea, S. ianthina Nob., (mit color. Abbildung.) — Cultur-Bemerkungen. — Ueber das Heizen der Pflanzenhäuser, Kästen ꝛc. — Correspondenznachricht aus Petersburg. — Locheria Ghiesbrechtiana. Eschera gloxiniaeflora. Calonyction speciosum. Jochroma tubulosum. — Würtembergischer Gartenbau-Verein. Blumen-Ausstellung. — Der Wurm in den Levkojen. — Ueber die Düngungskräfte faulender, vegetabilischer Stoffe. — Zauschneria californica Presl. (mit color. Abbildung.) — Bemerkungen über Paulownia imperialis. — Anthadenia sesamoides. Tropaeolum minus β. coccineum. Notizen, Vertreibung der Nacktschnecken und Erdflöhe. — Hoya bella, (mit color. Abbildung.) — Ueber die Behandlung neu angekommener Pflanzen. — Beschreibung einiger neuen Achimenes. — Aufbewahrung von Weintrauben. — Ueber die Heiden vom Cap. — Erfahrungen über das Bewurzeln der Cycadeen-Stämme. — Cultur der Cyclamen. — Neue, zweihundertfältige Krup- oder Buschbohne. — Ipomopsis spec. de Chine. Tropaeolus majus Moritzianum. Anemone japonica. Phlox Rodigasii. — Ueber die Hyacinthen-Cultur. — Rose janne de Perse. — Ueber Paulownia imperialis, (mit color. Abbildung.) — Burtonia pulchella. — Linum grandiflorum. — Beitrag zur Cultur der chilesischen Alströmerien. — Beitrag zur Vermehrungsart der Fuchsia macrantha. — Ueber remontirende Rosen. — Bemerkungen über Tigridia Pavonia mit ihren Varietäten.

S.

Gedruckt bei **Adam Hentze** in Cölleda.

№ 39.



Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 29. September 1849. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rh. XXII. Jahrgang.

Kultur der Capischen Heiden (Eriken). *)

Im Folgenden wollen wir versuchen, die beste Kultur-Methode jener herrlichen Pflanzen, der Heiden, zu geben, ohne welche kein Gewächshaus sein sollte; denn selbst in einer sehr beschränkten Sammlung kann man die eine oder die andere Art das ganze Jahr hindurch in Blüthe haben. Es sind Viele der Meinung, daß die Heiden, wenn sie mit anderen Pflanzen zusammen stehen, nicht gedeihen; dies ist jedoch ein Irrthum. Aus Erfahrung weiß ich, daß die Eriken eben so gut in einem Gewächshause zwischen anderen Pflanzen, wie in einem Erikenhause kultivirt werden können, ja einige der wolligblätterigen Arten gedeihen sogar besser, wenn sie ein wenig mehr geschlossen gehalten werden, als die anderen. Zu diesen gehören Erica ferruginea, gemmifera var. major, splendens, Massoni, Templea u. a. Ich habe gegenwärtig Exemplare von E. ferruginea, ampullacea, Parmentieri rosea u. a. unter Pelargonien, Fuchsien, Azaleen und anderen Gewächshauspflanzen stehen, und sie gedeihen besser als jemals im Erikenhause, wo die Luft freieren Zutritt hatte. Die Heiden müssen jedoch in diesem Fall am kühlsten Ende des Gewächshauses stehen.

Ich habe verschiedene Erdarten für die Heiden angewendet; die beste besteht aus einer Mischung von vegetabilischer Moor- und Torferde, die leicht krümelt und zerfällt, und wenn ich letztere nicht erhalten konnte, ist mit demselben Erfolge gut zersetzte Lauberde angewendet. Das Verhältniß der Mischung ist folgendes: zwei Theile Moor, einen Theil leichteren Torf oder Lauberde und einen Theil Silbersand; im Falle letzterer jedoch nicht zu haben, ist auch grober Flußsand zu gebrauchen. Das Ganze wird grob unter einander gekleint und durch ein 1½ zölliges Sieb geworfen. Ich nehme den Boden frisch, wie er von der Wiese kommt, wo ich ihn zwei Zoll tief stechen, und nur den Unterboden und die rauhe obere Fläche davon entfernen lasse. Das Umpflanzen kann zu jeder Zeit von Anfang Februar bis Ausgangs August geschehen, ich habe sogar Anfangs Oktober umgepflanzt und gefunden, daß die Pflanzen eben so gut fortgingen, wie die früher umgepflanzten. Dies führe ich jedoch nur an, um zu zeigen, daß von dem späten Umpflanzen in den Fällen, wo es nothwendig, keine Gefahr zu befürchten ist.

In allen Fällen, besonders aber bei großen Pflanzen, ist ein starker Wasserabzug nothwendig, dies ist die conditio sine qua non der Eriken-Kultur. Bei den großen zwei- und dreinummerigen (16—18zölligen) Töpfen wende ich drei bis vier Zoll zur Wasserableitung an. Beim Umpflanzen stelle ich den Hals der Pflanze etwas über die Oberfläche des frischen Bodens, damit kein Wasser sich um diesen Theil der Pflanze halten kann. Mit dem alten Erdballen unternehme ich sonst weiter nichts, als daß ich die Oberfläche etwas abreibe und diejenigen Scherben davon entferne, welche nicht mit den Wurzeln verflochten sind. Nachdem die Scherben zum Wasserabzug in den Topf gelegt sind, bedecke ich sie mit einer Lage grober Felsstücke und fülle dann den Topf bis zu der erforderlichen Höhe mit dem oben genannten Kompost an, den ich beständig mit der Hand festdrücke. Sodann stelle ich den Erdballen so viel als möglich in die Mitte des Topfes und fülle letzteren mit dem Komposte vollständig aus, den ich rund herum an allen Seiten mit der Hand festdrücke. Ein Stückchen Holz hierzu anzuwenden, ist ein schlechter Gebrauch, da man mit demselben die feinen Wurzelfasern verletzt. Bei kleinen Pflanzen fülle ich den Topf bis auf einen Zoll, bei größeren dagegen bis auf zwei oder drei Zoll vom oberen Rande entfernt aus, wobei ich die Oberfläche dergestalt abglätte, daß sie nach den Seiten des Topfes zu sanft abhängt. Nachdem dies geschehen, begieße ich die Pflanzen mit weichem Wasser, so daß der Erdballen durch und durch feucht wird, und dann stelle ich die Töpfe, wenn das Umpflanzen im Sommer stattgefunden, einige Tage an einen schattigen Ort, während welcher Zeit sie durchaus nicht so viel Wasser erhalten dürfen. Die Heiden verlangen überhaupt wenig Wasser nach dem Umpflanzen, bis daß sie frische Wurzeln treiben, wo man sie mehr der Luft aussetzen kann.

Alle frei wachsenden Arten der Cap-Heiden gedeihen im Sommer am besten im Freien an nicht überschatteten Plätzen; die nicht schnell wachsenden Arten, wie Erica Massoni, Templea, pulcherrima, ferruginea, mutabilis, metulaeflora, die dreifarbigen Arten u. s. w. hält man am besten im Hause oder in einem Kasten, wobei man

*) Aus Gardener's Chronicle.

jedoch stets zu beachten hat, daß sie, außer wenn sie eben umgepflanzt sind, viel Luft und wenig Schatten verlangen. Wenn der Erdballen beim Herausnehmen aus dem Topfe ausgetrocknet ist, so thut man am besten, ihn in ein Gefäß mit Wasser zu legen, bis derselbe durchzogen ist, worauf man ihn sorgfältig ablaufen lassen muß, bevor man ihn in den neuen Topf bringt. Gewöhnlich pflanze ich die Heiden, wenn sie gut bewurzelt sind, in einen mehrere Nummern größern Topf um, beispielsweise aus einem achtzölligen in einen 12—13zölligen Topf, je nach der Natur der Arten. Gleich nach dem Umpflanzen ist es gut, einige der untersten Zweige niederzuhaken, um so viel wie möglich die Oberfläche des Topfes zu verbergen und die Pflanze buschig zu ziehen. Bei heißem, trocknem Wetter begieße ich mittelst einer Brause den Boden zwischen den Töpfen, was besser ist, als die Pflanzen von oben zu bespritzen, weil sich hierdurch leicht Mehlthau erzeugt und, was noch schlimmer ist, die Pflanzen alle inneren Blätter verlieren.

Das beste Mittel gegen Mehlthau ist, nach meiner Erfahrung, daß man die angegriffenen Theile mit pulverisirtem Schwefel bestreut und die Pflanze an einen trocknen, luftigen Ort stellt. Den Schwefel läßt man ein bis drei Tage darauf liegen und bürstet oder bläst ihn dann ab. Wenn größere Exemplare abgeblüht haben, so nehme ich eine kleine Baumscheere und beschneide sie an allen Seiten. Die frei wachsenden Arten stelle ich dann im Freien auf, damit sie ihren Wuchs beginnen und Blüthen ansetzen können; die langsam wachsenden Arten dagegen behalte ich im Hause, und gebe ihnen Tag und Nacht viel Luft. Bei dem im Herbst stattfindenden Einbringen der Pflanzen in das Haus müssen sie so aufgestellt werden, daß sie sich nicht gegenseitig berühren, und wenn es irgend möglich ist, muß man sie auf Töpfe oder Klötze stellen, damit eine freie Cirkulation der Luft zwischen den Pflanzen stattfinden kann.

(Beschluß folgt.)

Neue Pflanzen.

Swainsonia coronillaefolia Salisb. (Diadelphia Decandria. Leguminosae.)

Ungeachtet diese hübsche Pflanze in vielen Sammlungen sich befindet, so ist sie doch nicht allgemein bekannt. Sie ist in Neu-Süd-Wales einheimisch und wurde bereits im Jahre 1802 von Sir Joseph Banks eingeführt. Es ist ein eleganter, drei Fuß und darüber hoher Strauch, mit gefiederten Blättern und achselständigen Blüthentrauben. Die Schmetterlingsblumen haben eine violet-karmoisinrothe Fahne, mit gelblich-grünem Augenfleck, und dunkele purpurrothe Flügel und Schiffchen. Die Pflanze wird in einem kalten luftigen Gewächshause gezogen und verlangt im Winter viel Licht. Im Sommer kann sie mit dem Topf in's Freie gestellt, oder auch in einem Blumenbeete ausgepflanzt werden. Der beste Boden ist eine leichte sandige Rasenerde, welcher ein Drittel Torferde und etwas gut verrottete Lauberde zugesetzt werden kann. Daß

der Topf einen guten Abzug habe, ist von Wichtigkeit. Die Blumen erscheinen neun Monate des Jahres hintereinander. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge.

Torenia edentula Griff., u. arracanensis Paxt. (Didynamia Angiospermia. Scrophularineae.)

T. edentula ist eine jährige Pflanze. Der Stengel ist schwach aber aufrecht, mit ausgebreiteten Aesten, eirunden Blättern und achselständigen, einblumigen Blumenstielen. Die Blumenkrone ist kleiner als bei den übrigen Arten, hell purpur, mit einem dunkeler purpurrothen Flecken an jeder Seite des Saumes. Die Blüthezeit ist der Sommer und Herbst.

T. arracanensis ist perennirend. Der Stengel ist viereckig und kletternd und wie die herzförmigen Blätter, purpurroth überlaufen. Die Blumen achsel- und gipfelständig, und im letzteren in Büscheln von vier bis sechs. Die Blumenkrone ist dunkel purpurroth, mit nur vierlappigem Saume, dessen Einschnitte abgerundet und heller als die Röhre sind. Die Pflanze blühte schon im Juni 1846 bei den Herren Rollissons zu Tooting.

Sobralia macrantha Lindl. (Gynandria Monandria. Orchideae.)

Unstreitig eine der besten Orchideen, welche indeß in vielen Gärten nicht mehr unbekannt ist, und auch hier und da geblüht hat. Die Blume hat 8—9 Zoll im Durchmesser, und eine lebhaft purpurrothe Farbe. Es ist eine Erd-Orchidee, welche im tropischen Amerika, namentlich in Mexiko und Guatemala einheimisch ist. — Am besten gedeiht die Pflanze in einer kalten Abtheilung des Orchideenhauses, wo die Temperatur im Winter zwischen 10—12° R. gehalten wird. Ein leichter Boden, aus einer Mischung sandiger Torf- und Rasenerde, welcher ein wenig Lauberde zugesetzt wird, sagt ihr am besten zu. In Rücksicht auf ihre dicken fleischigen Wurzeln ist es nöthig, ihr einen größeren Topfraum zu geben, als es ihrer schlanken Gestalt nach nöthig scheint; damit aber die Wurzeln nicht zu tief in die Erde gehen, muß man weite, aber nicht tiefe Töpfe oder Näpfe nehmen, und die Töpfe müssen einen gehörigen Abzug haben, so daß man die Pflanze während des Sommers tüchtig gießen und spritzen kann, ohne daß man befürchten muß, daß die Erde durch stehenbleibendes Wasser versauert. Doch im Winter darf man nicht zu viel Wasser geben; während dieser Zeit wird sie häufig von Thrips befallen, und wenn man dies nicht zeitig bemerkt, bekommt sie ein kränkliches Ansehen und die Oberhaut auf der Unterfläche der Blätter wird dann von diesem kleinen lästigen Insekt zerstört. Wiederholtes Räuchern mit Tabak ist zwar ein sicheres Mittel zur Vertreibung dieser Thiere aber die Pflanze muß auch zu ihrer Erholung einen anderen Platz erhalten und namentlich müssen die Unterflächen der Blätter mit Wasser von erhöhter Temperatur bespritzt werden. Bei der Vermehrung durch Zertheilen der Wurzeln muß man sehr vorsichtig sein, damit dieselben nicht zerbrechen, denn gleich wie bei vielen monokotyledonischen Pflanzen mit fleischigen Wurzeln, gehen sie leicht zu Grunde, wenn sie verletzt werden.

Lapageria rosea Ruiz et Pav. (Hexandria Monogynia. Smilaceae.)

Kein europäischer Pflanzen-Kultivateur, welcher die Abbildung der Lapageria in der Flora peruviana gesehen und in der Beschreibung gelesen, daß dieselbe prächtige, hangende, rosenrothe oder dunkelrothe, innerhalb weißgefleckte Blumen tragen, konnte den Wunsch unterdrücken, daß er die Pflanze einmal lebend sehen möchte. Endlich wurde der Königl. Garten zu Kew im Jahre 1847 durch die Uebersendung von Exemplaren erfreut, welche Rd. Wheelwright, ein in Amerika ansässiger Engländer gesammelt hatte. Im folgenden Jahre erhielten die Herren Veitch, durch ihren Sammler, Herrn Thomas Lobb, lebende Exemplare, und obgleich diese äußerst prächtig herangewachsen sind und bis jetzt sechs Fuß Höhe erreichten, so haben sie doch zu unserer Betrübniß noch nicht blühen wollen. Die Abbildung der Blumen im Botan. Mag. ist deshalb nach trocknen Exemplaren gemacht, das Colorit aber nach im Vaterlande gemachten Zeichnungen. Von Ruiz und Pavon in der Flora peruviana erfahren wir, daß die Wurzel der Pflanze von den Chilesen als Stellvertreter der Sarsaparille gebraucht wird, und daß die länglichen fleischigen Beeren als eine eßbare Frucht gepriesen sind, welche einen angenehmen und süßen Geschmack haben. Die Gattung wurde Napoleons erster Gemahlin, Josephine Lapagerie zu Ehren genannt, die sich große Verdienste um die Botanik und um die Kultur exotischer Pflanzen im Garten von Malmaison erwarb. — Die Pflanze hat einen mehrere Fuß hohen, stielrunden, kletternden, unterhalb dunklen und daselbst mit Schuppen besetzten Stamm. Die Blätter sind eirund-lanzettförmig, lederartig und gestielt. Die Blumen stehen einzeln in den Blattachseln, sind gestielt, hangend, sehr schön, lilienartig (von der Größe einer weißen Lilie), dunkel rosenroth und inwendig dicht weiß punktirt. — Unsere Kenntniß von der Kultur dieser Pflanze ist sehr beschränkt. Es sind nun bereits mehr denn zwei Jahre verflossen, daß wir dieselbe aus Chili erhielten, allein wahrscheinlich haben die Wurzeln bei der Wegnahme von ihrem natürlichen Standort gelitten, was monokotyledonischen Pflanzen immer nachtheilig ist, und bis jetzt hat sich noch kein Symptom zum neuen Wachsthum gezeigt. Beurtheilen wir sie nach der Analogie ähnlicher Pflanzen, so scheint es ganz leicht zu sein, sie zu kultiviren. Sie hat ganz das Ansehen eines Smilax, oder ist einem Eustrephus und Geitonoplesium noch ähnlicher, deren Arten bei uns als kräftige, kletternde Kalthaus-Pflanzen bekannt sind. Weil Lapageria in Chili einheimisch ist, so mag man versuchen, ob sie nicht vollkommen hart ist; allein es steht zu vermuthen, daß ein kaltes Gewächshaus ihr viel besser zusagen wird, was man aber erst durch die Erfahrung lernen muß.

Stemonacanthus macrophyllus Nees. (Ruellia macrophylla Vahl.) (Didynamia Angiospermia. Acanthaceae.)

Die Pflanze hat einen aufrechten Wuchs und einen saftigen Stengel, und wächst leicht in einem Warmhause in einem trockenen guten Gartenboden. Gleich vielen

anderen Acanthaceen wird sie nach oben zu dünn und nackt. Um sie zur Hervorbringung der seitlichen Blüthenäste zu zwingen, ist es nöthig, die aufrechten Triebe abzukneipen. Sie ist leicht durch Stecklinge zu vermehren.

Varietäten.

(Ueber das Garten-Etablissement des Herrn Louis Van Houtte; von M. J. Decaisne, Mitglied der Academie und Professor am botanischen Garten in Paris.) (Fortsetzung.) Dieses Gewächshaus ist 5 Meter hoch. Ihm zur Seite liegen zwei andere, mit ihm parallel laufend, serres de la Nouvelle Hollande genannt. Beide sind gleich breit, aber von verschiedener Höhe, so daß die eine nicht Schatten auf die andere wirft. Wie ihr Name anzeigt, enthalten sie meistentheils nur Gewächse aus Australien. Zuerst fiel mir darin die zierliche, geschmackvolle Aufstellung derselben auf: Statt zufolge ihrer Höhe in monotone einfache Reihen aufgepflanzt zu sein, wie es fast überall Gebrauch ist, sind hier, in gewissen Entfernungen von einander, Gruppen von einer unvergleichlichen Zierlichkeit gebildet, Gruppen, die mit einander um die Bewunderung des Beschauers wetteifern. Der größte Theil dieser Pflanzen stand bei meiner Anwesenheit in voller Blüthe; — und die ungemeine Mannigfaltigkeit ihrer Blätter und Blüthen, in Farbe und Form, boten einen Anblick dar, den ich zu bewundern nicht müde ward. In diesen Häusern fiel mir besonders eine reiche Sammlung Coniferen auf; darunter Cephalotaxus sinensis und tardiva, Cryptomeria japonica, Taxodium Horsfieldii und pinnatum, zehn Arten Podocarpus, Samenpflanzen von Dammara orientalis und alba, Phyllocladus u. s. w. Außer diesen sah ich noch viele andere kostbare Pflanzen, die man selten in den Sammlungen antrifft. Ich nenne nur Hemiclidia Hügelii, Frenelia glaucescens, Hügelii, pendula, Epacris miniata und vorzüglich Cyclamen persicum fl. albo pleno, eine Varietät, deren Blüthen, ähnlich denen der Pompon-Rosen, das Gewächshaus mit einem köstlichen Wohlgeruch erfüllten; ferner Blandfordia marginata, Bonaparlea gracilis, zwei Agave filifera, von denen die eine mehr als 1 Meter 75 Centim. Umfang hat, Rhopala elegans, Stadmannia australis und Fraseri, Xanthorrhaea hastilis, ebenso bemerkenswerth wegen ihrer fremdartigen Form, als durch die werthvollen Arbeiten, wozu der innere Bau ihres Stammes Veranlassung gegeben hat, die Bouvardia flava, die während des Sommers ins Freie ausgepflanzt werden muß, und endlich noch prächtige Exemplare von Anemone arborea. Jeder von uns erinnert sich, diese Art schon im Garten von Cels gesehen zu haben, von wo Mespilus japonica, Robinia viscosa sowie die Pinkneya ausgegangen sind, dies treffliche Fiebermittel, das, wie man glaubt, in vielen Fällen selbst die Chinarinde wird ersetzen können. Aber die Wohlthaten, die wir dem Gartenbau verdanken, werden gar bald vergessen; Niemand kümmert sich jetzt darum, zu wissen, daß der Ailanthus (1731) daß die Sophora japonica (1747), daß die Robinia Pseudacacia, die jetzt unsre Spatziergänge schmückt und ein so treffliches Nutzholz liefert, Nachkommen einer ersten Pflanze sind, die durch Jean Robin unter der Regierung von Heinrich IV. (um das Jahr 1600) im Garten des Museum gepflanzt wurden, woselbst sie noch jetzt leben; — daß diese schöne Anstalt es ist, der wir die Chinesischen Astern (1730), die indischen Chrysanthemums (1789), die Dahlien (1790) und die durch Herrn Aug. de St.-Hilaire aus Brasilien eingeführte Salvia splendens verdanken.

Noch habe ich vergessen, im Garten des Herrn Van Houtte eine ausgezeichnete Sammlung Eriken zu erwähnen, die aus den in dieser Hinsicht sehr reichhaltigen englischen Etablissements bezogen sind. Ende April waren sie meistentheils in Blüthe; und obgleich ich wohl die außerordentliche Verschiedenheit der Blüthenformen dieser niedlichen Gewächsen kannte, so fesselten sie mich doch lange durch ihre so äußerst mannigfaltige Färbung. Als neu und besonders schön will ich nur E. Neillii und E. Cavendishiana nennen.

An diese drei Gewächshäuser lehnen sich sieben andere an. Sie sind von gleicher Länge als diese, haben ebenso eine doppelte Abdachung, laufen aber von Süden nach Norden. Wir wollen sie schnell durchlaufen. Das höchste davon mißt bis zur Giebelspitze 4m,30 bei 8 Meter Breite. Es ist dies eins von den beiden Gewächshäusern, die ausschließlich für Camellien bestimmt sind. Von einem Ende des Hauses bis zum andern läuft eine Stellage, die sich in Form eines Amphitheaters vom Fußboden bis zur Giebelspitze erhebt, und eine unzählige Menge Camellien trägt. Durch ihre Aufstellung in Pyramidenform werden die Töpfe und die Stellage verdeckt, und man glaubt ein unabsehbares Spalier oder eine Hecke zu erblicken, deren Ursprung zu suchen das Auge sich vergebens bemüht. Beide Enden dieses Hauses sind indeß mit großen Pflanzen geschmückt, worunter ich zu meiner großen Freude auch Exemplare von Cibotium Billardieri (Balantium antarcticum) sah, ein Baumfarrn, dessen 1, 2 und 3 Meter hohe Stämme an der Spitze stark mit dieser glänzenden Behaarung versehen waren, die den meisten Arten dieser Gattung ganz eigenthümlich ist. Noch will ich eine allerliebste kleine Selaginella (S. caesia) nicht mit Stillschweigen übergehen, wenngleich sie ganz in einer Ecke versteckt und den allzu neugierigen Blicken der Besucher entrückt war. Sie ist über und über von stahlblauer Farbe, mit bräunlichem Anflug, und wird sich gewiß ganz wohl mit ihrer ältern Schwester, der S. brasiliensis vertragen, die sich so gut zur Bekleidung von Gefäßen und besonders von Beeten im Gewächshause eignet, da sie beständig eine wohlthuende Feuchtigkeit unterhält.

Das folgende Gewächshaus, von sehr eleganter Bauart, und mit bogenförmig gewölbten Fenstern versehen, ist ganz aus Eisen construirt. Es ist dies das Palmenhaus. Seine Höhe ist 4 Meter, seine Breite 5 Meter. In der Mitte des Hauses zieht sich ein von Steinen erbautes Beet entlang, auf dem ich Astrocaryum Airi, Corypha Miraguama, Zalacca assamica, Caryota Cummingii, Bactris flavispina etc., mehrere Pandanus und Cycas revoluta von 3 Meter Höhe bemerkte. An den beiden Enden des Beetes sind zwei große Wasserbehälter angebracht, worin ich Exemplare von Thalia dealbata sah, deren Blätter mehr als 2 Meter maßen und in diesem Zustande durch ihren Umfang denen junger Pisangpflanzen nicht unähnlich sind; ferner waren darin Nelumbium speciosum und luteum, worauf zuerst Herr Delile die Aufmerksamkeit der Gärtner zu ziehen wußte, Nymphaea coerulea, rubra, versicolor, Aponogeton distachyum und, alles andere überragend, der prächtige Papyrus giganteus aus Guyana.

Ein breiter Weg gestattet dem Besucher, ungehindert das Beet zu umwandeln, und sich nach seinem Gefallen die mitten zwischen Felsen befindlichen Farrn, Aroideen und Orchideen zu betrachten, deren Ueppigkeit gewiß häufig an die Vegetation unter den Tropen erinnert, wenn man, wie Herr Van Houtte, diese Gegenden selbst gesehen hat.

Am Eingange in dieses Haus, besonders über dem vordern Wasserbehälter, war es, wo ich die Mikania fastuosa in ihrer ganzen Vollkommeit sah, wo sie mit ihren tausend von großen üppigen Blättern bedeckten Zweigen die Stützen umschlang, die ihr geboten sind.

(Fortsetzung folgt.)

Botanischer Garten auf dem Cap. Der Wunsch, einen botanischen Garten am Vorgebirge der guten Hoffnung begründet zu sehen, ist längst und häufig von den berühmtesten Botanikern ausgesprochen worden. Mannigfache Hindernisse hatten bisher die Einrichtung eines solchen Instituts verzögert, und noch vor mehreren Jahren unterbrach der verwüstende Kaffernkrieg den, bereits von England aus gebilligten Plan. Jetzt, da nach beendigter Fehde die Cap-Kolonie einer erquickenden Ruhe genießt, steht nichts der Begründung einer so nützlichen Stiftung im Wege. Der jetzige Gouverneur, der berühmte Harry Smith, ein eifriger Freund und Beförderer wissenschaftlicher Zwecke, hat daher mit seiner ihm eigenen Energie, die Begründung eines botanischen Gartens angeordnet, und nicht nur, behufs der Einrichtung und künftigen Verwaltung, einen Ausschuß ernannt, sondern sogar die Hälfte des sogenannten alten Gouvernements-Gartens zu diesem Ende eingeräumt.

Der Umfang dieses schönen und fruchtbaren Grundstückes beträgt ungefähr 14 englische Acres (6 bis 7 Morgen) und etwa ein Dritttheil desselben wird ausschließlich der Kultur südafrikanischer Pflanzen gewidmet. Das dortige Publikum, den Nutzen und die Annehmlichkeit eines botanischen Gartens erkennend, unterstützt durch reichliche Beiträge die Absichten der Regierung, und hat in wenigen Wochen durch Subscription gegen 600 L. zusammengebracht, welche Summe sofort vom Gouverneur verdoppelt worden ist. Täglich mehren sich noch die cirkulirenden Listen mit neuen Unterschriften, und bald wird man mit nicht unbeträchtlichen Mitteln zur Ausführung schreiten.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß ein wissenschaftliches Etablissement dieser Art, bei der vortheilhaften geographischen Lage des Cap, und bei dem Reichthum des eigenen, fast unerschöpflichen Flors einen bedeutenden Gewinn für die öffentlichen Gärten anderer Länder verspricht; es ist jedoch nöthig, für das nun in's Leben tretende Institut in Verbindung mit den ältern europäischen, botanischen Gärten zu treten, damit durch gegenseitigen Austausch der Zweck des Ganzen, die Beförderung der Wissenschaft, erreicht werden könne.

Beiträge von Pflanzen und Sämereien, vorzüglich von europäischen und amerikanischen Gewächsen, werden mit Dank angenommen werden.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 40.



Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. —— Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 6. Oktober 1849. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rℓ. XXII. Jahrgang.

Rosa anemonaeflora Fortune.

(Aus der Revue horticole übersetzt von *S.*)

Diese neue, im J. 1846 durch Hrn. Fortune unter dem Namen R. anemonaeflora eingeführte Rose, ist eine Bewohnerin desselben Landes, aus welchem die Anemone japonica stammt, nämlich die nördlichen Gegenden von China.

Sie bildet einen kleinen Strauch, mit verlängerten fast rankenden Aesten, und ähnelt, in Rücksicht ihres Holzes und der Form des Laubwerks, sehr der aus demselben Lande stammenden Banksrose. Aber ihre langen, lose stehenden Zweige, die mit einigen sehr kleinen, gebogenen Dornen versehen und mit zahlreichen drüsigen Haaren besetzt sind, die auf den alten Zweigen verschwinden, genügen, sie von dieser zu unterscheiden. Ihre Blätter, aus 3 oder selten aus 5 lanzettförmig-verlängerten, sehr spitzigen, fein gezähnelten, auf beiden Flächen glatten, auf der obern Fläche mattgrünen, auf der untern bleichen oder violetfarbigen, Blättchen bestehend, sind außerdem violetgerandet. Der Blattstiel ist auf der obern Seite deutlich rinnenförmig und auf der untern mit einigen wenigen Stacheln, denen der Zweige ähnlich, besetzt. Die Afterblätter endlich, welche bei der Banksrose sehr klein, fadenförmig, ganzrandig, frei und abfallend sind, zeigen sich im Gegentheil bei der Rose, von welcher wir hier sprechen, dauernd, ziemlich weit herauf am Blattstiele befestigt und nur ein Theil derselben frei, sehr schmal und fein gezähnelt.

Die Blumen unterscheiden sich wesentlich in ihrer Form und ihrem Bau von denen der R. Banksiae. Sie sind vollkommen weiß, oder leicht rosafarbig getuscht, geruchlos, haben 25 bis 30 Centimeter und darüber im Durchmesser und stehen in Büscheln an der Spitze der Zweige, wie wir dieß an den getrockneten Exemplaren gesehen haben, welche in der Sammlung der von Herrn Fortune gesammelten Pflanzen sich befinden, die das Herbarium des Museum besitzt. Die Blüthenstiele sind sehr dünn, aufrecht, glatt; der Kelch ist oval-tellerförmig und besteht aus 5 lanzettförmig-spitzigen, äußerlich glatten, auf der innern Fläche und an den Rändern flaumwolligten Blättchen, 3 derselben und zwar die äußern, sind an ihren Rändern mit Zähnen versehen. Fünf entgegengesetzt-eiförmige, an der Spitze herzförmig ausgezackte Blumenblätter umfassen eine kleine, aus 40 bis 50 schmalen, weißen, ganzrandigen, gezüngelten Blättchen bestehende Kugel, von welchen einige dieser Blättchen an der Spitze zweitheilig, flach oder gedreht sind. Diese Blättchen, gleich denen des Rubus fruticosus fl. pl., oder der Anemone nemorosa fl. pl., vertreten die mehr oder weniger verbreiterten und ihrer Staubbeutel beraubten Staubgefäße. Ihre ganze Zusammenfügung giebt dieser lieblichen Blume eine Gestalt, welche an die niedliche Waldanemone mit gefüllten Blumen erinnert.

Aus der Mitte dieser blumenblattartigen Staubfäden erhebt sich eine kleine, schlanke, behaarte, 7 bis 8 Centimeter lange Säule, die aus der Vereinigung von 15 bis 20 Griffeln gebildet wird. Die Ovarien, in derselben Zahl, befinden sich im Innern des Kelchrohrs eingeschlossen, welches man in der Blumistik gewöhnlich mit dem ungeeigneten Namen: unteres Ovarium, bezeichnet.

Die Herren Poiteau und Rousselon sprechen in einem, an die Société nationale d'horticulture erstatteten Bericht die Meinung aus, daß die Rosa anemonaeflora eine neue Gattung darstellen könne; indessen aber haben die Herren Berichterstatter sie gleichwohl mit dem Namen R. anemonaeflora bezeichnet und sich dadurch den Schein der Aneignung dieser Bezeichnung gegeben, welche jedoch Herrn Fortune angehört, da wir diese Rose in der Collection der von diesem geschickten Gärtner gesammelten getrockneten Pflanzen unter Nr. 61. A., als R. anemonaeflora angezeigt finden. Wir gestehen auch, daß die characteristischen Kennzeichen, auf welche die Berichterstatter ihre Ansicht stützen, um eine neue Gattung auf Unkosten dieser Rose zu begründen, uns nicht überzeugt haben. In der That, wie bei allen Rosenarten zeigt hier die Analyse der Blume: einen tellerförmigen, mit 5 Abschnitten versehenen Kelch, 5 Blumenblätter und zahlreiche in blumenblattartige Blättchen verwandelte Staubgefäße, aber, wie gewöhnlich, angeheftet an der Spitze des Kelchrohrs, endlich zahlreiche, im Kelche eingeschlossene Ovarien, deren jedes einen Griffel hat.

Die R. anemonaeflora stellt sich, ungeachtet der Autorität der genannten Herren, nach allen ihren characteri-

stischen Kennzeichen als eine wahre Rose dar; wir fügen hinzu, daß die Blumen in Büscheln stehen, daß die Griffel in eine lange Mittelsäule vereinigt sind und daß die Afterblätter am Blattstiele befestigt sind; sie gehört demnach in die Abtheilung der Synstylés (Griffelvereinigte) nach De Candolle, und wir fühlen uns veranlaßt sie der Rosa multiflora, moschata und sempervirens an die Seite zu stellen.

Das einzige, noch sehr junge Exemplare dieses lieblichen Strauchs, das wir in der Blüthe bei Hrn. Hippolyte Jamain gesehen haben, war zur Vermehrung bestimmt, und gestattet uns demnach kein Urtheil über seine Vielblüthigkeit. Nichtsdestoweniger scheint uns die Verwandtschaft dieser Rose mit der R. multiflora nicht zweifelhaft, und deshalb hoffen wir auch, daß sie sich remontant zeigen werde.

Es dünkt uns endlich, daß die genaue Beschreibung, welche wir von dieser Rose gegeben haben, genügen wird, um sie von andern verwandten Arten zu unterscheiden, obgleich sie der schon ältern R. sinica, nivea etc. sehr nahe steht, in Rücksicht welcher wir uns in einer unentwirrbaren Synonymik befinden.

Herincq.

Kultur der Capischen Heiden (Eriken).

(Beschluß.)

Die Heiden verlangen im Winter nur wenig Wasser. Bei dem Begießen habe ich es mir zur Regel gemacht, zuvor an die Töpfe zu klopfen; giebt nun solcher einen hohlen Klang von sich, so begieße ich, jedoch vorsichtig, denn wenn man der Erica aristata, Hartnelli, Massoni u. a. viel Wasser giebt, so hat dies den schnellen Tod der Pflanze zur Folge; dagegen verlangen E. perspicua nana, Westphalingii, die Ventrikosen ꝛc. öfter begossen zu werden, und man muß bei jedem Begießen so viel Wasser geben, daß der ganze Erdballen durchfeuchtet wird. Im Winter begieße ich des Morgens früh, damit das Haus bis zum Abend wieder trocken sei. Wenn das Wetter trübe und der Himmel belegt ist, was in dieser Jahreszeit oft der Fall, so heize ich bei Tage ein wenig, indem ich zugleich das Haus an der Vorder- und der Hinterseite lüfte, doch müssen die Heizungsröhren sich schon wieder abgekühlt haben, bevor ich das Haus schließe, indem den Heiden, wiewohl auch allen anderen Pflanzen, nichts schädlicher ist, als eine hohe Nacht-Temperatur. Zur Nacht heize ich niemals, es wären denn 12—14° R. Kälte. 8—9° Frost schadet keiner Kap-Heide, vorausgesetzt, daß das Holz im Herbste gehörig zur Reife gekommen ist. Bei mir waren oftmals die Heiden so stark gefroren, daß ich nicht mit dem Messer in die Erde zu dringen vermochte, ohne daß ihnen dies den geringsten Nachtheil zugefügt hätte. Viel mehr schadet ihnen Feuchtigkeit.

Bei Befolgung der oben gegebenen Regeln kann man aus Stecklingen in weniger als drei Jahren Eriken für jede Ausstellung ziehen.

Folgende Arten der Kap-Heiden können ein Gewächshaus das ganze Jahr hindurch schmücken.

Für den Februar Erica mutabilis, M'Nabiana.

Für den März trossula, vernix coccinea.

Für den April Neillii, M'Nabiana rosea.

Für den Mai Cavendishii, ventricosa alba, perspicua nana.

Für den Juni ventricosa hirsuta, tricolor, tricolor Wilsonii.

Für den Juli ventricosa Bothwelliana, tricolor major, Parmentieri rosea.

Für den August jasminiflora alba, pulcherrima, tricolor coronata.

Für den September mammosa rubra, Bowiena, Clowiana.

Für den Oktober, November und Dezember Lambertiana, L. var. rosea.

Die besten Arten sind:

Erica mundula, physodes, splendens, Massoni, Easonii (Jackson's) taxifolia, aristata major, inflata rubra, Bandonia, Aitonia turgina, Devoniana, Dulcinea; propendens tubiflora, ventricosa grandiflora, fasciculata superba, Jachsonii, retorta major; vestita rosea, alba, coccinea; Templea, princeps carnea, obbata (Pamplin), obbata (Veitch), tricolor Dunbariana, metulaeflora, m. bicolor, Parmentieri rosea, ampullacea major, a. rubra, glauca, elegans, Sprengelii, tortiliflora, Hartnelli virens, ferruginea, Vernonii, gemmifera major, Savileana, togata, rubella, odorata, Lawrenceana, Swainsonii inflata, Juliana, delecta, aristata vittata, pulcherrima, tricolor Wilsonii, tric. M'Nabiana.

Neue Pflanzen.

Asystasia scandens Hook. (Asystasia quaterna Nees; Henfreya scandens Lindl.; Ruellia quaterna Thonn.) (Didynamia Angiospermia. Acanthaceae.)

Die meisten Acanthaceen werden bei uns in einem Warmhause, welches die Pflanzen mit saftigem Stamm enthält, kultivirt, wo sie aber oben bald unansehnlich werden, und deshalb häufig durch neue gesunde Exemplare erneuert werden müssen. Die obige Art macht aber davon eine Ausnahme, indem sie nach und nach einen weitverbreiteten kletternden Habitus annimmt, und durch ihre schöne Blumen und dunkelgrüne Blätter sich auszeichnet, welche von keinem Insekt befallen werden. Da sie in der Sierra-Leone einheimisch ist, verlangt sie eine sehr warme und feuchte Atmosphäre. Eine Mischung von Rasen- und Torferde, welcher etwas Lauberde hinzugethan wird, ist ihrem Wachsthum sehr förderlich, sobald sie nur Bodenwärme erhält. In Rücksicht ihres Wuchses muß sie entweder unterstützt oder auf eine gefällige Weise am Spalier gezogen werden. Die Stecklinge wurzeln sehr leicht an, wenn sie in Näpfe unter Glasglocken gebracht werden, und man ihnen eine warme Unterlage giebt.

Dendrobium Cambridgeanum Paxton. (Gynandria Monandria. Orchideae.)

Obige Pflanze blühte im April 1849 im Orchideenhause des Königl. Gartens zu Kew, welcher sie aus der

Sammlung des Rev. J. Clowes erhielt. Dieselbe ist von großer Schönheit und wurde im Jahre 1837 von dem Sammler des Herzogs von Devonshire, Hrn. Gibson, aus Indien zu Chatsworth eingeführt und dem Herzog von Cambridge zu Ehren genannt. Dr. Lindley vergleicht sie mit Dendrob. Paxtoni, welches gesägte Kronenblätter und eine eirunde, vielspaltige gefranzte Kronenlippe hat, ferner mit D. chrysanthum, dessen Kronenlippe gezähnelt, eingedrückt und undeutlich dreilappig ist. Unsere Art ist ein Epiphyt, mit einem gegliederten hangenden Stamm, breiten, eirund-lanzettförmigen, scharf zugespitzten, schief herzförmigen, dicken, fleischigen Blättern und zweiblumigen Blumenstielen in den Achseln der Blätter. Die Blumen sind groß und goldgelb mit länglichen, ganzrandigen Kelch- und Kronenblättern und einer rundlichen, kappenförmigen Kronenlippe, deren Rand zurückgebogen und deren Mitte dicht zellig und mit einem blutrothen Fleck versehen ist. — Die Pflanze verlangt bei uns in der tropischen Abtheilung des Orchideenhauses kultivirt zu werden, wo sie auf einem Sphagnum-haltigen Torfstück befestigt und an den Sparren des Hauses aufgehängt wird. Wenn sie erst blüht, kann sie, damit die Blumen sich länger halten, in eine trockene und kalte Abtheilung des Hauses gebracht werden, wo dann aber die Blumen beim Bespritzen nicht naß gemacht werden dürfen.

Varietäten.

(Ueber das Garten-Etablissement des Herrn Louis Van Houtte; von M. J. Decaisne, Mitglied der Academie und Professor am botanischen Garten in Paris.) (Fortsetzung.) Auf dieses folgt das Orchideenhaus. Es hat 8 Meter Breite bei 3 Meter Höhe, ist also breiter als die beiden vorhergehenden, aber weniger hoch. In der Mitte ist es durch eine Felsenwand in 2 Abtheilungen getheilt, und wird dicht beschattet durch eine Menge Schlingpflanzen, als Jasminum Sambac und multiflorum, Echites splendens und atropurpurea, Ipomoea, Bignonia u. s. w., deren mit Blüthen überladene Zweige ein Halbdunkel verbreiten, das der Vegetation der Epiphyten so zuträglich ist. In der Mitte dieses Hauses befindet sich ein breites gemauertes Beet, das mit zerstoßnen Schlacken angefüllt und in der Mitte etwas erhöhet ist. Hierauf sind die Töpfe, in welche die Orchideen gepflanzt, amphitheatralisch aufgestellt. Die Pflanzen sind auf Stücke Holz befestigt, oder, was ich schon früher erwähnte, auf Cocosschalen, eine schwammartige Substanz, worin die Wurzeln vieler Arten die ihnen nöthige Feuchtigkeit finden. Torfbrocken, Moos und Lycopodium sind diesen Holzstücken beigefügt, und bewirken, daß die Orchideen fast mit derselben Ueppigkeit wachsen, als in ihrem Vaterlande. Um die Einförmigkeit zu unterbrechen, die entstehen würde, wenn eine solche Menge gleichartiger Pflanzen zusammengestellt ist, sieht man hier und da sich einige Palmen erheben, einige schöne Farrn, Bromeliaceen, mehrere Aroideen mit prächtigen Blättern, wodurch diese Anhäufung von Blüthen und Blättern einen eignen Reiz gewinnt. Ich begnüge mich von alle den schönen Pflanzen in diesem Hause nur zu nennen: Chysis bractescens, Catasetum Claveringii, securigerum und cristatum, Stanhopea ecornuta, Ruckeri, insignis, eburnea, tigrina, graveolens etc. Bei einem solchen Anblicke, und unter dem Einflusse dieser feuchten, alles durchdrin-

genden Wärme meint man, für einen Augenblick in diese engen Schluchten des Orgelgebirges versetzt zu sein, die zu betrachten man nie müde wird, von wo immer neue Pflanzenerzeugnisse zu uns gelangen. Noch muß ich in diesem Gewächshause einige Aroideen erwähnen, als Philodendron lacerum und cordifolium, Anthurium tripartitum, variabile und vor allen das prächtige Anth. macrospadix nov. sp., dessen Blätter die ansehnliche Länge von 2 Metern erreichen, und dessen Kolben, von mehr als 1 Meter Länge, dieser Art mit Recht den Namen verschafft hat, den sie trägt.

Die Cultur der Orchideen und Palmen ist hier der Gegenstand einer ganz besondern Sorgfalt, was leicht zu erklären ist, wenn man weiß, daß Herr Van Houtte, obgleich noch jung, den größten Theil Brasiliens durchreist hat, um sein Vaterland mit den Pflanzenschätzen zu bereichern, die später so viel zum Rufe des botanischen Gartens in Brüssel beigetragen haben. Was ganz besonders die Vorliebe beweist, die man hier für die Orchideen hegt, ist, daß man tausend Mittel anwendet, um sie gegen Insekten, als Kellerasseln, Ohrwürmer, und vor Schnecken und dgl. zu schützen, Feinde, die sich sehr häufig, sei zwischen den Schlacken, sei in den Spalten der Rinde, auf welche die Pflanzen befestigt sind, in unglaublicher Menge vermehren. Da ich die Reinheit und Unversehrtheit der Pflanzen bewunderte, und doch vergebens ein Mittel zu erspähen suchte, was gegen dieses lästige Gezücht angewendet würde, erkundigte ich mich bei Herrn Van Houtte darnach. Statt einer Antwort zeigte er lächelnd nach einer niedlichen Eidechse, die ihren schuppigen Leib an einem Sonnenstrahle zu erwärmen suchte, der sich verstohlner Weise zwischen den Vorhängen von Jasmin und Ipomoea durchgeschlichen; behend liefen zwischen den Töpfen einige Goldkäfer, und wanden sich einige unschuldige Blindschleichen, gegen die unsre Landleute in ihrer Unwissenheit einen so bedauernswerthen Krieg führen. Jetzt hatte ich die Lösung des Räthsels: — Zwei bis drei Blindschleichen, eben so viele Eidechsen, einige Goldkäfer in einem Gewächshause erhalten, heißt: Keine Verwüstungen mehr darin zu befürchten haben!

Die vier folgenden Gewächshäuser liegen mit dem vorhergehenden parallel, und sind sämmtlich von gleicher Größe. Sie dienen theils zur Vermehrung, theils enthalten sie eine Menge noch unbenannter Pflanzen, die man hier schnell zur Blüthe zu bringen sucht, um sie bestimmen zu können. Röhren mit warmen Wasser, die in diesen Häusern mitten durch die mit Schlacken angefüllten Beete laufen, unterhalten hier eine ansehnliche Wärme. In so geheizten und so eingerichteten Gewächshäusern ist es, wohin man die Ward'schen Kästen bringt, wenn sie, mit Pflanzen angefüllt, aus den tropischen Gegenden ankommen. Es ist bekannt, daß es von großer Wichtigkeit ist, die Pflanzen in dem Augenblicke, wo die Kästen geöffnet werden, vor der Berührung mit der äußern Luft zu bewahren, und sie nur nach und nach aus dem Zustande zu bringen, in dem sie während der Reise gewesen sind. Eine Ward'sche Kiste an einem trocknen luftigen Orte öffnen, heißt oft: In einem Augenblicke alle die Schätze vernichten, die sie enthielt.

Zuletzt kommt nun noch ein Gewächshaus, das den eben erwähnten, für Vermehrung und Samenpflanzen bestimmten, ganz ähnlich ist, und eine sehr reiche Sammlung Amaryllis enthält. Eine Anzahl davon waren bei meinem Besuche noch in Blüthe, und ließen mich auf die Schönheit und Mannigfaltigkeit der andern Arten und Varietäten schließen. Als noch seltener fielen mir besonders auf: Amaryllis calyptrata, solandraeflora, Brunswigia ciliaris, mehrere Haemanthus etc.

(Fortsetzung folgt.)

Die Pflanzen- und Frucht-Ausstellungen zu London im Jahre 1849, von Herrn Jérôme Fischer. *) Die Königl. botanische Gesellschaft im Regents-Park hatte ihre erste Schaustellung am 16. Mai. Die Pflanzen waren überaus zahlreich beigebracht, dabei größtentheils vortrefflich kultivirt, und ich werde die Collektionen in der Reihenfolge anführen, wie sie das Programm der Gesellschaft enthielt. Gewächshaus-Pflanzen jeglicher Art, in Sammlungen von 10, 20 und 30 Species, stehen oben an und erhielten Preise von 5—20 Pfd. St. Es war viel Schönes darunter, aber fast doch nur dieselben Gattungen und Arten, welche im vorigen Jahren die Ausstellung schmückten. Prächtige Clerodendron, Kalosanthes, Allamanden, Ixoren, Cactus, zierliche Gompholobium, Sphenotoma, Helichrysum, Chorozema, Sollya, Franciscea, Cyrtoceras, prunkende Aphelexis, Lechenaultien, Azalea indica, Hovea, Echites, Gardenia, schmucke Epacris, Pimelea, Statice, Boronia, Polygala, alle im künstlichen Gemisch, zeigten sich namentlich mehr oder weniger oft und stets von herrlichem Ansehen. Die durchschnittliche Größe der Exemplare kann man auf $2^1/_2{}'$ Durchmesser annehmen, und als Hauptform die der gedrückten Kugel. Doch zeigten sich auch hohe Halbkugeln und manche Ovals, sehr selten Pyramiden unter den verschiedenen Pflanzen. Besonders ausgezeichnet waren die Lechenaultien: L. formosa, Baxterii, Baxt. major, biloba nana und selbst splendens als Hemisphären von $1^1/_2—2^1/_2{}'$ Durchmesser; die Aphelexis, unter denen purpurea grandiflora und spectabilis grandiflora die brillantesten waren, zeigten sich im vollsten Schmuck; mehrere Gompholobium polymorphum als Scheiben und Drathballons, übersäet mit Blumen, Hovea purpurea, H. Celsi latifolia von $2^1/_2—3'$, reich an Blüthen; Pimelea hispida $1^1/_2{}'$, P. rosea, Hendersoni, linifolia von $1^1/_2—2^1/_2{}'$, spectabilis 2—4', sämmtlich kompakte Blumenmassen bildend; Ixora coccinea, crocata in lebhaftem Farbenspiel, Kugeln von $2^1/_2—3'$; zu den Seiten goldfarbige Allamanda cathartica, Schottii und grandiflora, rosige Phaenocoma prolifera, liebliche Sphenotoma gracile und glänzende Dipladenia crassinoda, sämmtlich $2^1/_2—3'$. Solche Sachen müssen denn wohl den kunstliebenden Gärtner zur Bewunderung hinreißen und mit Entzücken erfüllen. Aphelexis argentea ist eine gar prächtige Pflanze von 3', Gompholobium barbigerum $2^1/_2{}'$, reich mit Blumen von einem schönen Gelb, Gardenia Fortuniana mit 10 Blumen von ausgezeichneter Größe und bis zu 5″ im Durchmesser, eine riesige Pimelea spectabilis, 5' Durchmesser und abgeplattet von herrlicher Form, Gardenia Stanleyana 5' hoch, 4' breit, mit mehr als 100 geöffneten Blüthen, Weigelia rosea, eine vierfüßige Kugel, voll Blüthen, verdienen unter der Menge des Schönen, besonders ihrer Stärke wegen, noch besonders hervorgehoben zu werden. Als einzeln dastehende Prachtpflanzen waren die genannten vollständig in Blüthen und erhielten sämmtlich Preise.

Eine reiche Sammlung von Orchideen nahm sodann den größten Theil eines zweiten Zeltes ein. Sie waren in Partien von 15 zu 25 Stück aufgestellt, und erhielten die vollkommensten Collektionen Preise von 20, 10 und 5 Pfd. St. Unter den so mannigfaltigen Gattungen waren besonders häufig die Cattleya, Vanda, Aerides und Oncidium, als Cattleya Mossiae, insbesondere C. Moss. superba mit 3—7 Blüthen, C. intermedia mit 6—10 Blüthen, C. Skinneri sehr stark, C. citrina eine liebliche Species mit zwei schönen Blüthen, Vanda Roxburghii 4—6 Blüthen, V. Roxb. coerulea mit mehr als 50 Blüthen, eine besonders elegante Varietät, V. cristata, neu, hübsch und doch nicht so prunkend als die vorgenannten; V. teres, Batemanni u. a. kokettirten in der Umgebung von oft riesigen Oncidium ampliatum, luridum, Lanceanum, flexuosum, Cebolleta, roseum, pumilum, von schmuckvollen Aerides maculosum, odoratum, odoratum majus, affine, Dendrobium nobile, secundum, densiflorum, pulchellum, von mehreren Stanhopeen, Gongora, Epidendrum, Miltonia, Mormodes, Phajus, nebst oft recht starken Saccolabium praemorsum und guttatum. Ueberall bemerkte man an den einzelnen Exemplaren neben ihrer natürlichen Schönheit die ihnen zu Theil gewordene außerordentliche Pflege. Uebrigens waren die Pflanzen auf dieser, wie auf allen anderen Ausstellungen in diesem Jahre durchschnittlich weniger umfangreich, als im Jahre 1848.

Die capischen Eriken — wie stets in Massen aufgestellt — zu 6, 12 und 15 verschiedenen Arten, zeigten sich im Vergleich zu denen früherer Zeit gut, ohne jedoch ausgezeichnet zu sein. Durch Anführung der schönsten Exemplare werden sich die einzelnen Arten und Abarten ergeben, welche sich auch in diesem Jahre wiederholten. Besonders häufig traf man E. elegans, propendens, Hartnelli, Beaumontiana, Westphalingii, Sprengelii, Halicacaba, E. vestita, intermedia, Macnabiana, ventricosa var. nana, β. breviflora, γ. rosea, . coccinea minor, eximia und mutabilis, alle drittehalb- bis dreifüßige Kugeln; die prachtvollsten Büsche zeigte indessen E. Cavendishii, von welchen das stärkste Exemplar unten in halbkugelförmiger, oben in pyramidenförmiger Gestalt gezogen war, $4^1/_2{}'$ hoch bei $3^1/_2{}'$ Durchmesser. Noch mögen erwähnt werden: E. favoides, elegans, fastigiata var. lutescens, nitida, so wie einige E. Massoni von $1^1/_2—2^1/_2{}'$ Durchmesser.

(Fortsetzung folgt.)

*) Aus der Allgem. Gartenzeitung.

Bibliographische Notiz.

Wir halten uns für verpflichtet, Blumenfreunde auf das neueste Heft vom

„Archiv des Garten- und Blumenbau-Vereins für Hamburg, Altona und deren Umgegenden. Herausgegeben von der Administration."

besonders noch deshalb aufmerksam machen zu müssen, indem sich auch dieses letztere Heft wieder durch eine große Reichhaltigkeit von blumistischen Merkwürdigkeiten, Novitäten, interessanten Notizen aus England ꝛc. auszeichnet. Folgender kurze Auszug aus dem Inhaltsverzeichnisse möge einen Beweis geben von der Mannigfaltigkeit dieser Gartenschrift. 1) Das Orchideenhaus im Flottbecker Park. 2) Der Garten des Herrn Fr. Steer in Ham. 3) Der botanische Garten in Hamburg. 4) Das neue Warmhaus in der Flottbecker Baumschule. 5) Der Handelsgarten des Herrn Dr. Mettler in Wandsbeck. 6) Desgl. der des Herrn Lüdders in Eppendorf. 7) Die Wartung des Orchideenhauses ꝛc. 8) Die Zucht des Anectochilus. 9) Die Behandlung der Chysis albiflora. 10) Verzeichniß von Orchideen ꝛc. 11) Vanilla aromatica. 12) Ueber die Cultur der perennirenden Orchideen ꝛc. 13) Behandlung der Nepenthes. 14) Cultur exotischer Farrnkräuter. 15) Passionsblumen. 16) Cultur der Boronien. 17) Samen-Ansetzen des Tropaeolum tricolorum. 18) Das Genus Kalosanthes. 19) Auswahl neuerer Stauden des Kalthauses. 20) Aquilegia glandulosa. 21) Die neuesten Rosen. 22) Die Cultur des Gladiolus in den Gärten. 23) Ueber die Cultur der Alpenpflanzen. 24) Notizen über verschiedene Pflanzen, Sträucher ꝛc. — Früh getriebene Pfirsiche. — Cultur der Melonen — desgl. der Feigen in Töpfen und der Pilze ꝛc.

Gedruckt bei Adam Hentze in Colleda.

№ 41.

Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 13. Oktober 1849. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rh. XXII. Jahrgang.

Neue Rosen.

(Von F. Herincq. Aus der Revue horticole übersetzt von S.)

Die Rose, dieses Wunder des Pflanzenreichs, wird immer ihre Verehrer haben. — Indessen hat sie, wie andere Größen, auch ihren Unbestand. — Die Centifolienrose, die vollkommenste der Varietäten, welche alle vorzüglichen Eigenschaften im hohen Grade in sich vereinigt, die bei ihren Stammgenossen nur theilweise gefunden werden, und die noch vor Kurzem den ersten Platz in unsern Gärten einnahm, wird jetzt aus Eigensinn der Mode vernachlässigt; diese wunderliche Göttin, deren Beschlüsse, obgleich flüchtig, doch nicht weniger grausam sind, da sie, unter dem Vorwand, daß jene nicht remontant sei, die Centifolien verbannt und die Remontanten begünstigt, welche in ihren Augen mit allen vorzüglichen Eigenschaften begabt sind. Wie dem auch sei; auch wir müssen uns ihrer Herrschaft beugen, und wollen hier diejenigen Remontanten aufführen, die wir bei den vorzüglichsten Rosenzüchtern in Paris bewundert haben. Mehrere neue Varietäten von Hrn. Portemer zu Gentilly, verdienen in der That im hohen Grade den ausgewähltesten Sammlungen einverleibt zu werden. Wir glauben demnach unsern Lesern einen Gefallen zu erzeigen, wenn wir hier die Namen und eine kurze Beschreibung derer, die wir bei diesem geschickten Gärtner gesehen haben, angeben.

Unter den remontanten Hybriden sind es:

Madame la Generale Lamoricière. (Frau Generalin L.) Ein starkwüchsiger Strauch, mit langen, grünen und röthlich getuschten Zweigen, die mit einigen rothbraunen, langen, unten zerstreut stehenden, etwas gebogenen Dornen besetzt sind, zwischen welchen sich zahlreiche kleine Punkte oder Dornenrudimente befinden. Die schön hellgrünen Blätter bestehen aus 5 länglichen, an den Rändern mit einfachen spitzigen Zähnen versehenen Blättchen. Die Blumen haben 6 bis 7 Centimeter im Durchmesser, sind gefüllt, sehr schön gebaut, hellrasafarbig durchscheinend und stehen auf kurzen Blüthenstielen, welche sich an ihrem Ende in einen trichterförmigen, drüsigen Kelch *) erweitern, der in 5 eilanzettformige, lang zugespitzte Abschnitte getheilt ist, wovon die 3 äußern seitlich mit sehr schmalen Anhängseln versehen sind; die äußern Blumenblätter sind ausgebreitet, spatelförmig, ganzrandig oder an der Spitze herzförmig ausgezackt und umschließen schmälere und leicht geknitterte Blätter.

Leonore d'Este. Ein kräftiger Strauch, mit untersetzten, grünen, geraden Zweigen, welche mit sehr ungleichen, röthlichen, unten weitstehenden Dornen besetzt sind, von denen einige fast gerade und lang, andere aber sehr klein und gekrümmt sind. Die schön grünen und sehr genähert stehenden Blätter bestehen aus 3 bis 5 breit länglichen oder zugerundeten, stumpfen, etwas blasigen Blättchen, die auf der Unterfläche blaßgrün, mit feinen und spitzigen Zähnen gerandet, einfach, drüsig gleich dem Blattstiele, und mit einfachen Haaren auf den Nerven der untern Fläche besetzt sind. Die Blumen sind 8 bis 10 Centimeter breit, gewölbt, sehr gefüllt und schön fleischfarbig, einzelnständig, auf kurzen, drüsigen Blüthenstielen stehend, die an der Spitze sich in einen trichterförmigen, am Schlunde nicht zusammengezogenen Kelch erweitern, der in 5 Streifen getheilt ist, wovon 3 blattartig sind. Die Umfassungsblumenblätter sind entgegengesetzt eiförmig, flach und aufrecht, die der Mitte kleiner, schmaler, mehr oder weniger länglich gefaltet und gleichsam geknittert. Dies ist eine der schönsten Rosen vom Jahre 1849.

Hermann Kegel. (Remontante Moosrose.) Es ist ein starkwüchsiger und wahrhaft remontanter Strauch. Sein Wuchs ist schlank; seine Zweige, seine Blumenstiele und Kelchrohre sind mit zahlreichen ungleichen, sehr gedrängt stehenden, fast fadenförmigen, braunröthlichen und drüsigen Dornen besetzt. Die Blätter sind bei ihrer Entfaltung etwas röthlich überlaufen, drüsig, aus 5—7 länglichen, an der Spitze zugerundeten, gezähnelten Blättchen bestehend. Die Blumen sind 5—6 Centimeter breit, gefüllt; die äußern Blumenblätter sind ausgebreitet, zugerundet; die der Mitte spatelförmig, fast aufrecht, dunkelroth mit prächtigem violeten Schimmer, einzelnständig

*) Die Gärtner bezeichnen gewöhnlich den Kelch mit dem Namen des Ovariums. Wir berichtigen diesen Irrthum in der Nomenclatur dieser beiden Organe. Bei den Rosen bildet der Kelch ein an der Spitze zusammengezogene Rohr, oder besser eine Art Beutel, in welchem die borstenartigen Ovarien eingeschlossen sind. Anmkg. des Verf.

auf der Spitze der sehr kurzen Blüthenstiele, die sich stufenweise in den Kelch erweitern, der in 5 lange, schmale Streifen getheilt ist, wovon 2 zugespitzt und ganzrandig und 5 mit blattartigen Anhängseln an den Rändern versehen sind. Durch ihre prächtige Farbe ist diese Rose gewiß die schönste aus der Gruppe der Moosrosen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Kultur des Gladiolus in den Gärten. *)

Es ist wirklich zu verwundern, daß die Blumengärten so wenig mit dem Gladiolus oder anderen Arten der Capzwiebeln geziert sind, da sie doch gewiß denselben sehr zur Zierde gereichen und ihre Cultur nicht von sonderlichen Schwierigkeiten begleitet ist. Der Gladiolus ist eine sehr werthvolle Zierde des Parterre während der Sommer- und Herbstmonate. Gleich wie andere Pflanzen läßt er sich in vielfacher Weise in Behandlung nehmen: so, wenn die Knollen während des Februars oder März in Töpfe gepflanzt und dann in ein Kalthaus gebracht werden, um in gehöriges Wachsthum zu gerathen, worauf man sie dann bis zu Anfang Mai in einem kalten Mistbeetkasten beläßt. Auf diese Weise behandelt, stehen die Pflanzen schon früh im Sommer in voller Blüthe. Einige der zarteren Arten erheischen eine solche Behandlung, um früh in der Saison ihr Wachsthum hinreichend zu sichern, damit sie gehörig Blumen bringen. Mit härteren Arten, als G. natalensis und verschiedenen ihm nahe stehenden Bastarden dürfte aber diese Behandlung wohl nur deshalb anzuempfehlen sein, um einige recht frühzeitige Blumen zu erzielen. Wenn diese härteren Arten in Beete mit zubereitetem Boden etwa um die Mitte Aprils gepflanzt werden, dann erhält man einen prächtigen Blüthenstand von Ende Juli bis zur Mitte Septembers. Die Zubereitung des Bodens ist ein höchst wichtiger Umstand zur erfolgreichen Cultur dieser Pflanzen; diese muß früh in den Wintermonaten geschehen, um die wohlthätige Einwirkung des Frostes auf die Beete zu erlangen. Ist der Boden sehr leicht, dann muß ihm eine Portion torfiger Rasenerde hinzugefügt werden; ist er aber steif und kalt, dann wird ein Theil desselben fortgeschafft und durch eine Mischung von kiesigem Wegsand und Moorerde ersetzt, welche mit dem zurückbleibenden Theil des natürlichen Bodens wohl vermischt werden muß. In jedem Fall muß der Boden anderthalb Fuß tief umstochen oder reolt werden und so ungeebnet und rauh wie möglich der Witterung ausgesetzt bleiben. Eine solche Bodenbereitung muß sowohl für diejenigen Pflanzen, welche erst in Töpfen gezogen, als für die, deren Knollen gleich in die freien Beete gepflanzt werden, stattfinden. Für den letzteren Fall läßt man die Beete etwa in der Mitte oder bei mildem Wetter zu Anfang Aprils überharken und in ein Fuß von einander entfernte Furchen theilen, welche 4 bis 5 Zoll tief gemacht werden. Auf den Boden dieser Furchen wird etwas reiner Sand gebracht und auf diesen die Knollen ein Fuß weit von einander gelegt.

*) Aus dem Archiv des Garten- und Blumenbau-Vereins für Hamburg, Altona ꝛc.

Rund um jede Knolle häufelt man noch ein Bischen Sand und ebnet sodann das Beet. Haben nun die Blüthenstengel etwa einen Fuß Höhe erreicht, dann müssen sie sorgsam an Stäbe befestigt werden. Kurz bevor sie zu blühen anfangen, müssen sie bei trockenem Wetter eine gute Wassergabe, und zwar Abends haben; man muß aber sorgsam und nicht überkopf, sondern auf den freien Boden zwischen den Pflanzen gießen, denn sonst kann aus dem auf der Basis der Blätter stagnirenden Wasser leicht ein Unglück entstehen. Sobald das Blattwerk recht ausgewachsen, gleichsam reif und fast gelb geworden, dann müssen die Knollen aufgenommen, in voller Sonne recht getrocknet und späterhin an einen recht luftigen Standort gebracht werden, wo sie, geschützt vor Feuchtigkeit und Frost, sicher durchwintern können. Die Knollen müssen meistentheils getheilt und einzeln gepflanzt und nur diejenigen verwendet werden, welche stark genug zum Blühen sind. Doch blühen sie fast sämmtlich so leicht und willig, daß fast auch die kleinen Schößlinge nicht zurückgelassen zu werden brauchen. G. cardinalis blüht am besten, wenn man ihn, bei gehöriger Bewahrung der Beete vor Frost, unangetastet beläßt. Die für die zarteren Arten wünschenswerthe Behandlung besteht darin, daß man sie frühzeitig im März eintopft und sie eine kurze Zeit in einem Kalthause oder in einem mäßigen, verschlossenen Kasten hält und dann in einen kälteren Kasten bringt, wo man sie bis zur Auspflanzungszeit beläßt. In diesem letzteren Aufenthalte gewähre man ihrem Wachsthum alle mögliche Unterstützung, mithin auch reichlichen Luftzutritt. Zu Anfang Mai werden sie nun auf den wohlbereiteten Boden ausgepflanzt. Da das Genus an und für sich als inconstant angesehen werden kann, so sind aus dem Samen desselben bereits sehr viele Hybriden gewonnen worden. Daher muß man eben so große Sorge bei dem Einsammeln des Samens, als bei der Kreuzung desselben tragen. Der Same muß zu Anfang März dünne in Näpfen mit leichter Erdmischung, nämlich Moorerde, Lauberde und sandiger Rasenerde, gesäet, etwa einen halben Zoll mit derselben bedeckt, und die Näpfe in einen verschlossenen Kasten gesetzt werden, wo die Sämlinge bald aufgehen. Die einzige Sorgfalt, welche letztere erheischen, ist, daß man ihnen dann und wann sorgsam Wasser giebt und sie vor Schnecken und ähnlichem Gezüchte schützt. Ist nun die Wachsthumsperiode vorüber, dann muß man sie in der üblichen Weise sich reifen und abhärten lassen, wobei man aber Sorge trägt, daß sie nicht zu sehr austrocknen, wodurch sie leicht verloren gehen können; ein kühler, trockener Standort ist daher am besten für sie. Im Frühling werden sie nun in mäßiger Weise wieder angeregt, und sind sie jetzt ordentlich gewachsen, dann werden sie in andere Töpfe oder Näpfe mit nahrhafterer Erde umgepflanzt. Während der jetzigen Saison des Wachsthums müssen sie so viel wie möglich in demselben unterstützt und angeregt werden, und nach derselben dieselbe Ruhe genießen, wie früher. In der darauf folgenden Saison werden sie schon Blüthen bringen.

Vermehrung der Malven durch Pfropfen.

Man ist heut zu Tage so weit gekommen, alle holzigen und krautartigen Vegetabilien nach einer Masse von Methoden zu vermehren und seit 18 Jahren hat das Pfropfen durch Einschnitt, der Spalt und das krautartige Pfropfen eine große Rolle bei der Reproduktion der Pflanzen gespielt.

Ein Gärtner in Paris, ausgezeichnet in seinen Leistungen, hat in seinem Garten eine schöne und reichhaltige Sammlung der Rosenmalven in einer großen Mannigfaltigkeit des Colorits vereinigt. Bekannt ist, daß die gefüllten Varietäten dieses Pflanzengeschlechts durch Vermehrung mittelst Samen oft ihre Farbe ändern. Um nun vorzügliche Sorten in ihrer Echtheit zu erhalten, schnell und vielfach zu vermehren, so veredelt dieser Gärtner dieselben durch Anwendung des Spaltpfropfens auf den Hals der Wurzeln einfacher Malven und sogar auf abgeschnittene Stücke derselben. Man befestigt das Pfropfreis mittelst eines Verbandes und die so veredelten Pflanzen werden dann auf lauwarmem Mistbeete, sei es in Töpfen oder im freien Lande, unter ein luftloses Glasfenster oder unter eine Glasglocke gesetzt und in den ersten Tagen schattig gehalten. Wenn die Pfropfreiser angewachsen sind, so giebt man ihnen allmählig Luft und wenn man sie dem freien Lande überlassen will, so ist rathsam, die Veredlungsstelle etwas in den Boden zu bringen.

Auf diese Weise kann man die Varietäten dieser schönen Pflanze leicht fortpflanzen; einfache Malven vermehren sich in Masse, weshalb nie an passenden Unterlagen Mangel sein kann.

Jeder Gärtner und Blumenliebhaber sollte dies Verfahren anweden, in Betracht, daß

1) Samen nicht immer dieselbe Varietät hervorbringt.
2) Diese Pflanzen nicht über 3 oder 4 Jahre sich erhalten.
3) Oft während des Winters eingehen und
4) sehr oft gleich nach der Blüthe absterben.

Varietäten.

(Ueber das Garten-Etablissement des Herrn Louis Van Houtte; von M. J. Decaisne, Mitglied der Academie und Professor am botanischen Garten in Paris.) (Fortsetzung.) Parallel mit diesen Gewächshäusern ziehen sich die 12 großen gemauerten Mistbeele hin, deren ich im Anfange Erwähnung that. Es ist dies gewiß eine der nützlichsten Einrichtungen im Etablissemente; denn während diese Beete des Winters einer großen Anzahl härterer Pflanzen zum Zufluchtsorte dienen, nehmen sie im Sommer die verschiedenartigsten, selbst die feinsten Gewächse auf. In einem dieser Beete sah ich auch Nelumbium, Nymphaea etc., die, wie die Erfahrung gelehrt hat, während des Winters einen völligen Ruhestand verlangen. Jedes Beet hat 21 Fenster von 1m,30 Breite (also 28 Meter Länge). Die hintere Mauer ist ungefähr 1 Meter hoch. Gegen Süden sind sie von einem dreizehnten Beete begrenzt, das fast gleiche Einrichtung und gleichen Umfang hat, und gegen Mittag gelegen ist. Hier werden, in kleine aus Ziegelsteinen erbaute Abtheilungen vertheilt, eine Menge der feinsten und seltensten Zwiebelgewächse gezogen. Ich sah hier die Phaedranassa chloracra, eine eben so seltene als eigenthümliche Pflanze, die schöne Rigidella immaculata, orthantha und flammea, Colochortus, Cyclobothre, Coburgia, Callithauma, Phycella, Brodiaea, etc., 20 Arten oder deutlich verschiedene Abarten von Alstroemerien (ganz abweichend von den unzähligen Varietäten der A. chilensis, die ich früher erwähnte), Ismene calathina und Amancaes, so schön im freien Lande, 20 Arten Oxalis, etc., etc.

Zwischen den zwei großen vorher erwähnten Camellienhäuser und der westlichen Grenze des vordern Gartens befinden sich parallel laufende 3 Meter hohe Hecken von Weichselkirschen, Rosen, Eschen, Pappeln und Flieder, und bilden 12 Abtheilungen, die dazu bestimmt sind, den Hauspflanzen, welche im Sommer ins Freie gebracht werden, Schutz gegen allzu große Trockenheit und gegen die sengenden Sonnenstrahlen zu gewähren. Zwar ist es gewiß ein herrlicher Anblick, wenn diese Hecken in Blüthe stehen, allein dennoch sind ihnen ohne Widerrede, und nach dem eignen Geständnisse des Herrn Van Houtte, die Schutzwände von Thuja, wie sie allgemein in Frankreich angewendet werden, vorzuziehen. Alle zusammen laufen von N. W. nach S. O., — eine Richtung, die mir sehr wohl berechnet scheint, um zu den dazwischen aufgestellten Pflanzen nur die Morgen- und Abendsonne gelangen zu lassen. An der südlichen Grenze dieser Hecken, da wo sie einem in der zweiten Abtheilung des Gartens gelegnen großen eisernen Gewächshause zunächst sind, ist ein dichtes Bosquet von Ziersträuchern gepflanzt. Mitten darin thronte die mächtige Gunnera scabra, die, unbeschadet ihrer Macht, sich schon über ganz Europa verbreitet hat. Ich maß mehrere Blattstiele dieser Prachtpflanze, und fand, daß sie einen Umfang von 0m,30 hatten. In der Mitte besagter Abtheilungen ist ein großes Wasserbassin gegraben. Es ist Sorge getragen, daß es ungehindert durch die Sonne beschienen wird, so daß sich das Wasser gehörig mit Sauerstoff sättigen kann. Dieses Bassin dient besonders dazu, das Regenwasser aufzunehmen; womit, vermittelst einer Pumpe, die ein einziger Mensch in Bewegung setzt, sämmtliche Bassins in den Gewächshäusern versehen werden. Trotz alle dem hat Herr Van Houtte noch durch andere Mittel für seinen Wasserbedarf gesorgt. Er hat nämlich auf dem Boden des Wohnhauses einen wenigstens 5—6000 Liter fassenden Behälter angebracht, welcher das Regenwasser unmittelbar aufnimmt. Theilweise wird dasselbe zwar für die Haushaltung verbraucht, allein der bei weitem größere Theil fließt durch unterirdische Röhren ab, und fällt, zufolge der Gesetze des Gleichgewichts, theils in die Bassins der Gewächshäuser, theils in vorerwähntes große Bassin. So ist denn, wie man hieraus sieht, das zum Begießen der Pflanzen bestimmte Wasser, schon ehe es bis in die Gewächshäuser gelangt, allen Einflüssen der Atmosphäre ausgesetzt gewesen, und hat den Ammoniak aufgesogen, der in der Luft verbreitet, und für das Pflanzenleben so nothwendig ist. Bei dem doppelten Nutzen, den diese Einrichtung hat, dient sie auch zuweilen, bei außerordentlichen Gelegenheiten, zur Ergötzlichkeit der Besucher: Ein Wasserstrahl nämlich erhebt sich dann mehr als 10 Meter hoch, um als leichter Thau wieder herabzufallen.

Es bleibt mir nun noch übrig, von einem dreizehnten Gewächshause zu sprechen: Dieses herrliche Gebäude ist ganz aus Eisen construirt, hat bogenförmige Fenster, und ist bei 3 Meter Breite jetzt 83 Meter lang. Beim Eintreten in dieses Heiligthum Flora's kann man glauben, eine unabsehbare Blumenhalle zu betreten. Eine Art Schattendecken, von denen ich alsobald mehr reden werde, und die tausenderlei Schlingpflanzen, deren Zweige sich längs der gewölbten Fenster hinziehen, verbreiten von einem Ende dieser langen

Gallerie bis zum andern ein Halbdunkel, das uns überrascht, das es in der That unmöglich macht, Gegenstände am entgegengesetzten Ende deutlich zu unterscheiden. Beim Eingange rechts ist eine sehr große Heizung angebracht, vermittelst welcher eine gleichmäßige feuchte Wärme in der ganzen Ausdehnung dieses schönen Gewächshauses unterhalten wird. Ein Kessel von mehr als 1 Meter Durchmesser treibt das kochende Wasser in einer doppelten Reihe Röhren fort, wovon der eine Theil unten an den Fenstern rings um das Haus herumläuft, der andere aber im Innern des Beetes liegt. Dieses Gewächshaus, der Stolz des Etablissements, ist einzig und allein der Cultur tropischer Gewächse gewidmet. Ich wünschte wohl, die bemerkenswerthen Pflanzen darin, die meine Aufmerksamkeit erregten, alle aufzählen zu können; allein gezwungen, eine Auswahl davon zu treffen, will ich von den Schlingpflanzen wenigstens die Aristolochia ornithocephala nennen, die Passiflora myriadenia und Distemma carinatum, beides neue durch Herrn Lemaire beschriebene Arten, sowie Convolvulus mexicanus und Ipomaea Learii, letztere mit mehr als 200 offnen Blüthen, wirklich ein herrlicher Anblick! (Fortsetzung folgt.)

Die Pflanzen- und Frucht-Ausstellungen zu London im Jahre 1849, von Hrn. Jérôme Fischer. (Fortsetzung.) Die Pelargonien mögen nun folgen. Die Geraniaceen werden von manchen Pflanzenliebhabern speciell begünstigt, und sind daher auch auf allen Ausstellungen in ausgezeichnetem Zustande anzutreffen. Sammlungen von wenigstens sechs recht verschiedenen Blumen konkurrirten; sie waren in 8—11″ weiten Töpfen gezogen, die Büsche sämmtlich $2^1/_2$—$3^1/_2$′ breit, und zeigten nur Blumen ersten Ranges. Daß die sämmtlichen Knospen noch nicht aufgeblüht waren, that ihrer Schönheit keinen Abbruch, da im Gegentheil eine zu große Ueberfüllung mit Blüthen die Pflanzen nur schwerfällig erscheinen läßt. Die Fancy-Pelargonien nahmen noch einen weiten Raum ein, und erfreuten sich besonderer Theilnahme, die sie auch mit Recht verdienten, denn bei reeller Schönheit halten sich die Blumen, denen der Pollen fast ganz fehlt, bei weitem länger.

Die rechte Zeit war für Azalea indica Mitte Mai gekommen, zu welcher sie im Regents-Park ihre volle Blüthenpracht entfaltet hatten. Es waren wohl nur höchstens 50 Töpfe, aber diese wenigen Pflanzen machten einen unbeschreiblichen Effekt. Die Büsche hatten 3—5′ Höhe und fast gleichen Durchmesser, und waren zugleich so mit Blüthen überdeckt, daß kaum hier und dort sich ein Blatt durchdrängen konnte. Namentlich führen wir als ausgezeichnet an: A. Gledstanesii, lateritia, lat. alba, variegata, purpurea macrantha, rubra plena, alba liliiflora, exquisita, optima, Lawrenceana, Grenvillii, sowie 3 bis 4 recht schöne A. chinensis von der Stärke der übrigen. Einige Dutzend Cactus, Epiphyllum und Cereus — Varietäten und Hybriden — zum Theil in riesiger Größe, 3—6′ hoch und 2—3′ breit, schlossen sich ihnen an; alle waren in reicher Blüthe.

Die Rosen in Töpfen füllten sodann eine lange Stellage. Da alle nur irgend bekannten Sorten, namentlich um London, in den größten Massen gezogen werden, so kann es nicht auffallen, daß von jeder die vorzüglichsten Exemplare zur Ausstellung ausgewählt wurden, wenn gleich nicht alle gleichmäßig zur Blüthe vorgeschritten waren. Die gelben Rosen bestanden meistentheils in Persian yellow, Salfatore, Smith's yellow, Vicomtesse de Cazes, La Pactole, Elise Sauvage, Banksii etc.

Die zur Konkurrenz gelassenen Cinerarien fand ich im Durchschnitt nur mittelmäßig; bei den neuesten Sorten, die ich hin und wieder antraf, war nur die Farbe befriedigend, die Form meistens mangelhaft. Eine Kollektion Viola maxima von 24 Stück überraschte durch ihre außerordentlichen großen Blumen, aber Form und Färbung waren auch hier nicht fehlerfrei.

Von neuen Pflanzen war im Mai wenig vorhanden, und nur die Herren Veitch & Sohn von Exeter hatten geliefert, was der Sache würdig war: Mitraria coccinea, ein immergrüner gedrängter Strauch mit feurig scharlachrothen Blumen von $^3/_4$″ Länge, welcher guten Effekt machte, eine kleine schmutzig weiße Hoya, Lisianthus pulcher, nebst Nepenthes sanguinea mit zwei dunkel blutbraunen Schläuchen und mehreren N. Loddigesii waren von ihnen eingesandt worden, ferner eine weißblühende Scrophulariacea, auch Cryptolepis longiflora mag wohl noch neu sein.

Reicher war die Ausstellung von mehr oder weniger seltenen und besonders hübschen Pflanzen: Jacaranda Clausseniana 5′, die schon oben erwähnte Gardenia Stanleyana, Rhododendron Gibsoni in Blüthe, sonst aber ein armseliges Exemplar, Kennedya bimaculata fol. var. recht nett, Boronia spathulata von 3′ Durchmesser, Gloxinia leuconeura mit zehnzölligen und darüber langen, fast runden, weiß geaderten Blättern, Gesnera Suttoni var. subalba sanft fleischfarben und Camarotis purpurea verdienen den andern vorangestellt zu werden; hierauf müssen wir erwähnen Azalea indica Glory of Tunninghill, groß, gefüllt, Buff und fast einem Hibiscus Rosa sinensis sulphurea plena gleichkommend, und zum Schluß eine gelbe, braun geschattete Rosa chinensis (indica). (Fortsetzung folgt.)

Bibliographische Notiz.

In der Nicolai'schen Buchhandlung in Berlin ist erschienen:
Die Blumentreiberei, oder praktische Anleitung zur Erziehung und Pflege der Gewächse, welche vom Herbst bis Frühling sowohl in Treibhäusern, als auch im Zimmer, künstlich zur Blüthe gebracht werden können. Nebst einer Uebersicht der bei den Treibgewächsen vorkommenden monatlichen Arbeiten und einer Anleitung zur Aufstellung der Gewächse. Ein Handbuch für Gärtner und Blumenfreunde, von Carl David Bouché, Inspector des königl. botanischen Gartens in Berlin. Mit 4 Kupfertafeln. Geh. Preis $1^2/_3$ Thlr.

Der Inhalt des Buches ist folgender: Zuerst die Einleitung. Ueber Geschichte, Wesen, Erfordernisse zur Blumentreiberei; über Conservatorien, Treibräume, Blumenhäuser; über die Erwärmung durch Feuer oder fermentirende Stoffe; über den Einfluß von Frost, Feuchtigkeit, Erde, Licht, Schatten, Luft; allgemeine Regeln über Anzucht, Pflege rc.; endlich über Transport.

Dann folgt im zweiten, dem Haupt-Theile, die Behandlung der einzelnen Arten vor und während der Treiberei. Der Verfasser hat die Pflanzen aus den oben angedeuteten Rücksichten, nach den natürlichen Familien geordnet, und durch zwei Register (lateinisch und deutsch) das Auffinden für diejenigen erleichtert, denen die Eintheilung unbequem erscheinen könnte. — Als Anhang sind drittens die Abschnitte: „Uebersicht der monatlichen Arbeiten, Anleitung zur zweckmäßigen und geschmackvollen Aufstellung; Verzeichnisse von Pflanzen, die sich zur Anzucht für Blumenhäuser eignen; Verzeichniß von Zierpflanzen" hinzugefügt.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 42.



Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 20. Oktober 1849. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet $2^{1}/_{2}$ Rß. XXII. Jahrgang.

Neue Rosen.

(Von F. Herincq. Aus der Revue horticole übersetzt von S.)

(Fortsetzung.)

Herr Margottin besitzt 6 neue Varietäten, die aus seinen zahlreichen Samenbeeten hervorgegangen sind. Es sind von den remontanten Hybriden folgende:

Général Cavaignac. Ein prächtiger, sehr starkwüchsiger Strauch; die Zweige grüngelblich, mit ziemlich zahlreichen, feinen, geraden, sehr spitzigen, röthlichen Dornen besetzt. Die Blätter zartgrün, aus 3 bis 5 großen, eiförmig-länglichen, unregelmäßig gezähnelten, bei der Entfaltung purpurfarbigen Blättchen bestehend. Die Blumen sind gewöhnlich einzelnständig, zuweilen aber auch zu dreien, 7 bis 9 Centimeter im Durchmesser haltend, sehr gefüllt, schön hellrosa, die äußern Blumenblätter breit, dachziegelartig, die der Mitte schmaler, dichtstehend und in 5 bis 6 Bündel getheilt. Der kurze, aufrechte, hellgrüne Blüthenstiel erweitert sich am Ende allmählig in ein glattes Kelchrohr, dessen Abschnitte oft blattartig sind.

Rosine Margottin. Ein schöner Strauch mit starkwüchsigen hellgrünen Zweigen, die mit ziemlich zahlreichen, feinen, geraden, sehr spitzigen, röthlichen Dornen versehen sind. Die Blätter sind schön dunkelgrün und bestehen aus 5 bis 7 großen, breiten, eiförmig-abgerundeten, regelmäßig spitzig-gezähnelten Blättchen. Die einzelnständigen oder zu dreien an der Spitze stehenden Blumen haben 8 bis 9 Centimeter im Durchmesser, sind sehr gefüllt, schön hellrosafarbig und die Blumenblätter sehr dicht stehend; die des äußern Umfangs sind breit, dachziegelartig gestellt, oft mit sehr bemerkbaren lilafarbigen Flecken versehen; die des Centrums sind schmaler und in 5 bis 6 Bündel vereinigt. Der Blüthenstiel ist kurz, gerade, hellgrün und erweitert sich in einen trichterförmigen, glatten, nicht zusammengezogenen Kelch, dessen Abschnitte oft blätterig sind.

Colonel Foissy. Ein Strauch, der viel Aehnlichkeit mit denen der Gruppe der Bourbonrosen hat. Die Zweige sind starkwüchsig, an den Spitzen rispenartig, dunkelgrün, mit starken, röthlichen, sehr zahlreichen Dornen besetzt. Die Blätter bestehen aus 3 bis 5 mittelgroßen, etwas länglichen, dunkelgrünen und unregelmäßig gezähnten Blättchen. Die Blumen haben eine schöne hellkirschrothe Farbe, sind gefüllt, 6 bis 8 Centimeter breit und zu 5 bis 10 in Endrispen stehend. Die Blüthenstiele sind lang und gerade; das Kelchrohr ist in der Mitte erweitert, etwas drüsig und seine Abschnitte sind oft blätterig.

Jules Dutertre. Der Strauch hat ziemlich starkwüchsige, aufrechte, grün-braune Zweige, die mit zahlreichen, dünnen, fast geraden, sehr spitzigen, roth-braunen Dornen besetzt sind. Die Blätter bestehen aus 3 bis 5 eiförmigen, stark gezähnten, schön grünen Blättchen; der Blüthenstiel ist kurz, aufrecht, dunkelgrün und geht in den Kelch über, der ein glattes Rohr ohne Verengung hat. Die Blumen halten 6 bis 7 Centimeter im Durchmesser, sind sehr gefüllt, gut gebaut und haben eine schöne frische Rosafarbe.

Multiflore. Ein mit starkwüchsigen, apfelgrünen Zweigen versehener Strauch, mit wenigen, feinen, geraden, röthlichen Dornen besetzt. Die Blätter sind hellgrün, aus 3 bis 5 zugerundeten, regelmäßig gezähnelten Blättchen bestehend. Die Blumen haben 5 bis 6 Centimeter im Durchmesser, sind zart rosafarbig, gut gebaut, im Frühjahre in einzelnen endständigen Büscheln zu 5 bis 15 stehend, die später sich bis zu dreien vermindern. Der Blüthenstiel ist gerade, verlängert, hellgrün und setzt sich in den glatten, am Schlunde nicht zusammengezogenen Kelch fort.

Purpurine. (Perpetuelle). Ein starkwüchsiger, aufrechter Strauch, mit braun-grünen Zweigen, die mit sehr dünnen und zahlreichen dunkelbraunen Dornen besetzt sind. Die Blätter bestehen aus 5 breiten, zugerundeten, regelmäßig gezähnelten Blättchen; der Blüthenstiel ist stark, gerade, braungrün; der Kelch hat ein glattes Rohr, an der Spitze ohne Verengerung. Die Blume ist gefüllt, hat 6 bis 8 Centimeter im Durchmesser und eine schöne dunkelcarmoisin Farbe.

(Beschluß folgt.)

Das Treiben der Hyacinthen.

Das Treiben der Hyacinthen ist für den Blumenliebhaber eine der angenehmsten Beschäftigungen, besonders weil es zu einer Zeit geschehen kann, wenn die ganze Natur im Freien erstarrt und erstorben ist, und weil es keine besondern Einrichtungen, nicht einmal durchgängig günstige Lagen und Verhältnisse des Zimmers erfordert, auch so wohlfeil, oder so theuer betrieben werden kann, wie es jeder Einzelne wünscht. Jedes helle, mäßig geheizte Wohnzimmer ist zur Zwiebeltreiberei tauglich, selbst wenn es wenig oder keine Sonne hat. Daß das Zutreten der Sonne dem Treiben günstiger ist, als wenn sie fehlt, ist ganz natürlich. Trockene Luft, Rauch, Staub und Ausdünstungen, welche bei anderen Pflanzen Krankheiten, Ungeziefer und selbst den Tod herbeiführen, schaden einer Hyacinthe wenig, oder gar nicht, wenn nur die Zwiebel gesund war und die Bedingungen erfüllt wurden, die gegeben sind, ehe die Zwiebel zum Treiben ins warme Zimmer gebracht wird.

Das Erste, worauf man zu achten hat, ist eine gute Auswahl der Zwiebeln nicht blos der Vollkommenheit und Gesundheit des einzelnen Exemplars nach, sondern auch in Beziehung auf die Sorten, weil sich nicht alle gleich leicht und gleich früh treiben lassen. Die Eigenschaften einer Zwiebel, von welcher man eine vollkommene Blume erwarten kann, sind folgende: eine ihrer Art entsprechende Größe, schöne Rundung, kleiner Wurzelkranz und festes Herz. Ist die Zwiebel nicht schön rund, so ist zu erwarten, daß sich viele, die Zwiebel schwächende Brut ansetzt, oder daß sie mehrere und desto schwächere Blüthenstiele treibt. Es giebt zwar einige Sorten, welche sehr gern, unbeschadet ihrer Vollkommenheit, mehrere Blüthenstiele treiben; doch gilt die angegebene Regel im Allgemeinen für die meisten Sorten. Ein sehr großer, oder getheilter Wurzelkranz zeugt von den gleichen Fehlern. Ein weiches, tiefes Herz beweist, daß die Zwiebel krank ist, oder ihre vollständige Ausbildung nicht erreicht hat, mithin auch nur eine kranke oder unvollkommene Blüthe treiben wird.

Das Zweite ist: passende Erde und schickliche Töpfe. In einer gewöhnlichen, nicht zu fetten Mistbeeterde, welche man mit $^1/_3$ Flußsand vermischt, gedeihen die Hyacinthen sehr gut. Wer keine solche Erde hat, sondern diese selbst bereiten will, der nehme $^1/_3$ von einer gut genährten Küchengartenerde, $^1/_3$ Holz- oder Lauberde, $^1/_6$ ganz verwesten Kuhdünger und $^1/_6$ Flußsand. Diese Bestandtheile müssen einige Monate vor dem Gebrauche an der freien Luft gelegen haben und mehrmals durcheinander gearbeitet worden sein. Gut gebrannte, unglasirte irdene Töpfe sind für die Zwiebeln, wie für die meisten anderen Gewächse, am besten. Die glasirten, porzellanenen und steingutenen Töpfe sind deshalb nicht so tauglich, weil sie die Feuchtigkeit zu lange anhalten und keine Luft durchdringen lassen, wodurch die Erde leicht versauert und die Zwiebel in Fäulniß bringt; auch sind sie zur Aufnahme der Hitze und Kälte weit empfänglicher, als Töpfe von weicher, poröser Masse, und wirken deshalb in beiden Fällen strenger und schroffer abwechselnd auf die zarten Wurzeln ein. Auch die Form der Töpfe ist von großem Einfluß auf das Gedeihen der Blüthe. Auf die Weite kommt nicht so viel an, als auf die Tiefe, weil die Wurzeln der Hyacinthen, so wie der meisten andern Zwiebeln, sich nicht seitwärts ausbreiten, sondern ganz senkrecht in die Tiefe dringen und blos an der Spitze mit den Einsaugungsorganen versehen sind. Sind nun die Töpfe nicht tief genug, so stoßen die zarten Wurzelspitzen zu bald auf den Boden des Topfes auf, biegen sich um und häufen sich unter einander so an, daß für die einzelnen die wenigen auf dem Boden des Topfes befindlichen Nahrungstheile erschöpft sind. Sehr häufig dringen die Wurzeln auch zu der Bodenöffnung des Topfes heraus, werden da abgestoßen und somit zu ihren Verrichtungen untauglich gemacht, was von dem nachtheiligsten Einfluß ist, weil sich die Wurzeln dieser Zwiebeln in der gleichen Wachsthumsperiode nicht wieder erneuern. Eine Höhe von 5—7 Zoll im Innern der Töpfe ist für die Hyacinthen hinreichend: die Weite muß wenigstens so sein, daß der Topf keine zu steile, wackelige Figur bekommt.

(Fortsetzung folgt.)

Primula elatior (Gartenprimel).

(Von Herrn Karl Krüger in Lübbenau.)

Wer unsere alte gelbe und gewöhnliche rothe Primel vor 20 Jahren gesehen, und wer die jetzigen prächtigen Varietäten damit vergleicht, kann unmöglich glauben, daß dies dasselbe Geschlecht ist, da die Farbenpracht und Größe der Blumen Jeden in Erstaunen setzen muß, der sie noch nicht kennt. Durch Aussäen von Samen, welcher nur von den schönsten und vollkommensten gesammelt worden, ist es mir gelungen, ein Primel-Sortiment zu erhalten, welches wohl so leicht von keinem andern übertroffen werden dürfte. Alle Gärtner und Blumenfreunde, welche es dieses Frühjahr in Flor gesehen, waren darüber höchst entzückt; denn das daneben sich befindliche schöne Aurikel-Sortiment wurde von der Schönheit der Primeln ganz verdunkelt. Nimmt man nun an, wie zufrieden die Primel mit jedem (nur nicht ganz sandigen) Boden ist, und daß sie auch recht gut eine volle Sonnenlage verträgt, so wie jeder kräftige Stamm mit Hunderten von Blumen prangt, so kann man nicht umhin, diese Gartenzierde einem jeden Blumenfreunde zu empfehlen. Nicht daß ich hierdurch die schönen, wohlriechenden Aurikeln verdrängen will — denn sie werden stets ihren Rang in den Gärten behaupten, was sie auch in vollem Maße verdienen; allein, daß sie viel zarter in der Behandlung und hinsichtlich des Standortes und Bodens viel eigensinniger sind, wird ein jeder Blumenfreund gestehen müssen, der sich mit ihrer Kultur beschäftigt, und Mancher muß dieser Ursachen wegen dem Vergnügen entsagen, Aurikeln zu kultiviren, wenn er nicht mit kranken Pflanzen zufrieden sein will.

Was das Verpflanzen der Primeln anbelangt, so kann dies zu jeder Jahreszeit geschehen, allein am Geeignetsten finde ich immer den August, weil sich der Stamm bis zum Winter noch gehörig bewurzeln kann, in trocknen Wintern dem Erfrieren eher widersteht und dann zeitig im Früh-

jahre den Blumenfreund mit Blüthen lohnt. In sehr kalten trocknen Wintern, wo die Schneedecke mangelte, sind mir schon öfters die feinern Primelsorten erfroren, ich decke jetzt deshalb, sobald die Kälte streng wird und kein Schnee fällt, meine Primeln mit etwas Laub oder Streu, und habe die Freude, dieselben wohl erhalten durchwintert zu sehen, welche Methode ich den Blumenfreunden zur Nachahmung empfehlen kann.

Von diesen schönen Primeln erster Qualität erlasse ich 100 Stück in 100 verschiedenen Prachtsorten zu 6 Thlr., 50 Stück in eben so vielen Sorten für 3 Thlr., 25 St. für 1 Thlr. 20 Sgr., einzeln das Stück 2½ Sgr. — Zweite, nur weniger schöne Qualität 100 Stück 4 Thlr., 50 Stück 2 Thlr., 25 Stück 1 Thlr.

Varietäten.

(Ueber das Garten-Etablissement des Herrn Louis Van Houtte; von M. J. Decaisne, Mitglied der Academie und Professor am botanischen Garten in Paris.) (Fortsetzung.) Von den Pflanzen auf den Beeten nenne ich: Achimenes argyrostigma, Begonia argyrocelis, nach meiner Meinung wohl die schönste aller bekannten Arten, Aeschynanthus Roxburghii und atropurpureus, eine neue sehr schöne Species, deren Blätter auf der untern Fläche purpurroth sind, Spathodca campanulata, speciosa und gigantea, Saurauja macrophylla, Porphyrocoma lanceolata, Mussaenda Afzelii und macrophylla, die schöne Tillandsia splendens, durch Herrn Brongniart beschrieben, Guzmannia tricolor, Dichorisandra ovata, Chirita sinensis und zeylanica, Nepenthes destillatoria, Aralia cochleata, Aechmea discolor und spathulata, etc. Alle diese Pflanzen sind sehr hübsch in Gruppen und nicht in solche einförmige Linien aufgestellt, wie es der herkömmliche Gebrauch in unsern Gewächshäusern ist. — Einige solcher Gruppen enthalten und verdecken selbst Kästen, die, ebenfalls auf das Beet gestellt, mit Glasfenstern geschlossen sind. Da sich darunter beständig eine außerordentlich feuchte und warme Temperatur erhält, so dienen sie dazu, die Orchideen und Knollengewächse (Gesneriaceen, Aroideen, etc.) wieder zu beleben, welche aus den Tropen ankommen.

Bevor wir nun die Gewächshäuser verlassen, will ich noch der Art und Weise Erwähnung thun, wie man dieselben im Sommer beschattet, und im Winter gegen die Kälte schützt. — Des Sommers werden sie mit einer Art Gitterfenster oder einer Art Gitterwerk bedeckt, das aus vierkantigen, von Kiefernholz verfertigten Latten besteht, die alle genau denselben Durchmesser (0m,01), aber, je nach den verschiedenen Häusern, verschiedene Länge haben, und durch 2 nebeneinander sitzende sogenannte Schiffer-Knoten an einander befestigt sind. Diese Lattendecken werden, an einer Wand oder sonst wo aufgehängt, verfertigt, indem 2 Arbeiter, einer zur rechten, einer zur linken Seite, die Knoten machen, immer besonders darauf achtend, daß sich die einzelnen Latten in einer möglichst horizontalen Lage befinden. Man wendet hierzu denselben Bindfaden an, den man in der Regel bei den gewöhnlichen Strohdecken benutzt, tränkt ihn jedoch vorher in Colza-Oel; — weniger gut ist Leinöl; da dasselbe trocknet, und hierdurch die Biegsamkeit vermindert wird. Die erste Latte, die man bei Anfertigung einer solchen Decke anwendet, d. h. diejenige, an die man den Bindfaden befestigt, ist, ebenso wie die letzte, die das Ganze beschließt, etwas stärker und

sechskantig. So verfertigte Decken von 3m,30 Breite und 3m,70 Höhe, die dreimal angestrichen sind, kommen mit Bindfaden, Oel und Arbeitslohn auf 25 bis 27 Fr. zu stehen. Ich habe viele gesehen, die schon drei Jahre gebraucht waren, die aber dennoch eben so rein und unversehrt waren, als seien sie eben erst aus der Werkstätte gebracht. Ich glaube, daß sie allen Anforderungen entsprechen werden, da sie den Pflanzen einen höchst zuträglichen Schatten geben, und Dauerhaftigkeit mit Eleganz vereinigen. Mehr noch: In einem so beschatteten Gewächshause kann man den Schatten ganz nach Belieben hier oder da vermehren. Erträgt z. B. irgend wo eine Pflanze das Sonnenlicht weniger gut als ihre Nachbarn, so ist mit weniger Mühe ein Stück Oelpapier oder grobe Leinwand, ein Brettchen oder ein Stück Pappe untergeschoben, wodurch alles Eindringen des Lichts verhindert wird. Dieser doppelte Schatten wird von außen nicht bemerkt, und liegt ganz gesichert gegen den Wind, da diese Decken den ungemeinen Vortheil haben, daß sie sich der bogenförmigen und jeder andern Gestalt des Daches genau anschließen, und dem Winde durchaus keinen Haltpunkt bieten; mithin dadurch nicht losgerissen werden können, wie dies wohl mit den Strohdecken, oft zum großen Nachtheile für die Häuser, zu geschehen pflegt. Endlich bieten sie dem Auge des Besuchers nicht dies miserabele und abscheuliche Flickwerk, wie so häufig die leinenen Decken thun, die man, wie z. B. auch im Garten des Museum, zur Beschattung der Pflanzen anwendet. Was Zweckmäßigkeit und Eleganz anlangt, sind diese Decken auch bei stehenden Fenstern dem Anstreichen mit Kalk oder dergl., was ich, wie ich glaube, früher zuerst vorgeschlagen habe, bei weitem vorzuziehen.

Im Winter legt man dicke aus Kiefernholz verfertigte stark getheerte Läden auf die Fenster, um den Frost abzuhalten. Die erwähnten Schattendecken, sowie diese Läden lassen sich, während des Winters und während des Sommers, in irgend einem versteckten Winkel des Gartens zusammen aufbewahren, ohne daß man Schaden von Mäusen oder dergl. Thieren zu befürchten hätte.

Jetzt berechne z. B. ein französischer Gärtner, was ihm jährlich die leinenen und Stroh-Decken kosten, womit er seine Gewächshäuser deckt, — und er wird gewiß bald finden, daß er Ersparnisse macht, wenn er ähnliche Bedeckungen, als die ich beschrieben, in Gebrauch nimmt. (Beschluß folgt.)

Die Pflanzen- und Frucht-Ausstellungen zu London im Jahre 1849, von Hrn. Jérôme Fischer. (Fortsetzung.) Als Sämlinge wurden mehrere schöne Calceolarien, Amaryllis, Pelargonien bemerkt, und besonders schön waren die exotischen sowie die europäischen Farrn und eine reiche Sammlung buntblättriger Stauden, für welche Gewächse ebenfalls Preise bestimmt waren.

Dies wäre nun im Wesentlichen, was von den Pflanzen dieser Ausstellung zu berichten, welche mit Mühe in vier sehr geräumigen Zelten untergebracht waren. In Folge des günstigen Wetters war die Ausstellung zahlreich besucht und die öffentlichen Blätter ihres Lobes voll.

Einige Tage früher war die Ausstellung in Chiswick-Gardens (Gartenbau-Gesellschaft) gewesen, hatte aber einen gleichen Ruhm nicht erlangen können. Die Zelte waren kaum halb gefüllt, viele Kalt- und Warmhaus-Pflanzen, so auch die Pelargonien noch sehr zurück in Blüthe, und besonders Neues wurde auch nicht bemerkt.

In demselben Garten ging die Juni-Ausstellung der im Regents-Park um anderthalb Wochen voran. Die Orchideen fanden sich hier, im Vergleich mit denen früherer Jahre in nur schwächlichen

Exemplaren. Dendrobium Wallichii eine dichte, 3′ breite Kugel, Brassia verrucosa major mit zehn Rispen, Cattleya Mossiae sup. mit 13 Blüthen waren die schönsten in einer Kollektion von 20 Species. Auf einer anderen Stelle sah man Angulosa Ruckeri mit 7 Blumen, Saccolabium guttatum mit 35—40 Rispen, Vanda teres mit mehr als 25 Blüthen an mehreren Stengeln, so auch Vanda tricolor mit 25 Blüthen, Cypripedium barbatum mit 9, Phalaenopsis grandiflora mit 9 geöffneten Blüthen, Vanda cristata, V. tessellata mit vortrefflichem Farbenspiel, Laelia majalis von einem der besten Züchter, nebst mehreren anderen Schönheiten.

Weiter standen Aerides crispum var. pallidum mit zwei schönen Trauben, Lacaena bicolor mit zwei herrlichen Rispen, Aerides crispum, Cirrhaea fusco-lutea, ein riesiges Oncidium intermedium in einer Kollektion von zehn Arten, und auf mehrere mittelmäßige Pflanzen folgte sodann eine Hauptkollektion von Phalaenopsis grandiflora mit 16 Blüthen, Vanda Roxburghii mit 13, Cattleya Mossiae sup. mit 25 Blüthen und von der außerordentlichsten Schönheit, riesige Oncidium flexuosum, luridum, roseum und prächtige Aerides, diese wie die Vanda, Phalaenopsis und wenige andere in Töpfen mit zollweiten Löchern an der Seite gezogen.

Unter den kapischen Eriken traf man auf vorzüglich schöne E. perspicua nana, propendens, Macnabiana, Hartnelli und die meisten, schon im Mai gezeigten Arten. Zu den Matadoren gehörten einige Massoni, eine odora rosea von 2½′, ventricosa breviflora und vent. hirsuta von 3′ und die oben bemerkte riesige Cavendishii.

Die Calceolarien, obgleich in sehr geringer Anzahl, waren brillant. Man muß sie gesehen haben, um sich einen Begriff von dem Aussehen der 2½ bis 3½′ breiten Büsche zu machen. Mehrere Lilium, die aber denen belgischer Zucht merklich nachstanden, wurde man gewahr. Die Nelken — Carnations, Picole's und Pinks — konnten jeden Liebhaber dieses lieblichen Geschlechts gewiß in hohem Grade interessiren, besonders aber sah man von den Fidernelken überaus ausgezeichnete Varietäten, die mit großer Sorgfalt gezogen und gepflegt waren.

Von neuen Pflanzen fand ich nur einen immergrünen Strauch von Veitch & Sohn, es war eine Escallonia macrantha aus Patagonien, mit artigen rothen Blumen und von kurzem Wuchs.

Unter den seltenen Gewächsen waren ebenfalls von Veitch & Sohn: Hoya imperialis mit einer Dolde von 9 leider noch nicht geöffneten Blumen, ein rother Leianthus, Gompholobium venustum mit sehr fein gefiedertem Blatt und kleinen dunkellila Blumen, mehrere Nepenthes destillatoria von besonderer Schönheit und Stärke, das eine Exemplar mit 17 Schläuchen, ferner N. Rafflesiana und N. Phyllamphora. Die wenigen, gelegentlich beigefügten Früchte, als Wein, Ananas, Pfirsich, Erdbeeren, waren von gutem Ansehen. Das herrliche Wetter hatte eine überaus zahlreiche Gesellschaft angelockt, welche vollkommen befriedigt von dem glänzenden Feste schieden. (Fortsetzung folgt.)

Bibliographische Notiz.

Von den bereits rühmlichst bekannten, durch ihren gediegenen Inhalt schon seit einer langen Reihe von Jahren auf den Standpunkt eines Centralblattes für deutsche Garten-Cultur erhobenen **„Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preuß. Staaten“** ist so eben (Berlin 1849) erschienen die neun und dreißigste Lieferung mit einer Abbildung „Rühssia Estebanensis. Karst“ darstellend. Preis 2 Thlr., im Selbstverlage des Vereins. Bestellungen auf diese, sowie auf die früher erschienenen Lieferungen (Nr. 5 bis Nr. 38) werden angenommen durch die Nicolai'sche Buchhandlung und durch den Secretair des Vereins, Hrn. Kriegsrath Heynig in Berlin.

Die aus 367 enggedruckten Seiten bestehende 39. Lieferung enthält außer den vielen reichhaltigen Protokoll-Auszügen, Berichten, Reden rc. noch folgende interessante Original-Aufsätze: 42) die Vermehrung der Pflanzen aus Wurzeln rc. Vom Hrn. Gart.-Insp. Bouché in Berlin. 43) Allgem. Uebersicht über den Standpunkt der Gartenkultur. Vom Hrn. Scholz zu Marienwerder. 45) Vortrag über Mais. Vom Herrn Dr. Münter in Berlin. 46) Meine Citrus-Sammlung. Vom Herrn Reg.-Dir. Dr. Herquet zu Bronnzell bei Fulda. 48) Ueber den Garten der Royal Caledenian Horticural Society. Vom Herrn Geh. Ober-Hof-Buchdrucker Decker in Berlin. 49) Zur Cultur der Amaranthaceen. Von Hrn. Clemen in Pförten. 51) Beschreibung einer neuen Gattung der Familie der Asclepiadeen rc. Von Herrn Dr. Karsten. 52) Amaryllis longifolia. Vom Herrn Hofgärtner Fintelmann. 53) Ueber die parasitische Natur der Rhinantaceen von Decaisne. 54) Ueber das farbige Glas rc. Von Herrn Hunt. 55) Ueber Pistia Stratiotes. Von Hrn. Gart.-Insp. Bouché. 56) Vermehrung der Farrn (Filices) durch Knospen. Von Hrn. Aschenbach. 57) Gegen die Kartoffelkrankheit. Von Herrn Dr. Klotzsch. 58) Auswahl empfehlenswerther Pflanzen rc. Vom Herrn Hofgärtner Morsch. 63) Beiträge zur Kenntniß der Verbreitung unserer Obstarten rc. Vom Herrn J. R. Burchardt zu Landsberg. 64) Ueber Anbau exotischer Getreidearten rc. Vom Herrn Urner zu Seitendorf. 67) Mittheilungen über Gärtnerei. Vom Hrn. Bouché. 68) Pflanzen als Wetterpropheten. 76) Ueber das Giftfallen. Vom Herrn Clemen in Pförten. 80) Ueber Yellow rc. Vom Herrn Bouché. 81) Ueber Cultur der Luculia gratissima. Vom Herrn Bouché. 82) Ueber Anwendung des Torfes zur Pflanzenkultur. Vom Herrn Bouché. 86) Beobachtungen über die Temperatur der Erde rc. Vom Herrn Fintelmann. 87) Chenopodium intermedium rc. Vom Herrn Jählke in Eltena rc. rc.

Gedruckt bei Adam Henze in Colleda.

№ 43.



Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 27. Oktober 1849. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rb. XXII. Jahrgang.

Zur Cultur des Lilium lancifolium.

Die japanischen Lilien, diese herrlichen Zierpflanzen, welche wegen ihres früheren sehr hohen Preises den weniger bemittelten Blumenfreunden nicht zugänglich waren; denn vor 10 Jahren kostete das Stück Lilium lancifolium album noch 6—10 Thlr., und Lilium lancifol. rubrum bis 50 Thlr.; — sind wir in Folge bedeutender direkter Zusendungen jetzt im Stande, zu ungewöhnlich billigen Preisen anzubieten.

Die Cultur derselben ist sehr leicht; im Spätherbst, oder zeitig im Frühjahr, pflanzt man die Knollen in Töpfe, Mistbeetkasten oder freien Grund in eine Mischung sandiger Torf- oder Heideerde, die mit etwas verwittertem Lehm, verwes'tem strohfreien Kuhdünger oder Lauberde untermengt wird. Die Erde muß trocken gehalten werden bis die Zwiebeln anfangen zu wachsen, wo man ihnen dann, und zwar anfangs spärlich, Wasser giebt. Während des Winters, oder so lange sie sich im ruhenden Zustande befinden, dürfen sie durchaus nicht zu feucht gehalten werden, sonst verfaulen sie, gleich den Hyacinthen oder andern Zwiebelgewächsen. Bei Ueberwinterung im freien Grund, genügt eine gute Laubdecke, und im Fall der Winter mehr naß, als trocken ist, einiger Schutz vor übermäßigem Regen- oder Schneewasser. Wir haben unsere japanischen Lilien auf diese einfache Weise schon durch mehrere Jahre im freien Grunde erhalten; nur der letzte Winter hat ihnen wegen gänzlichem Mangel der allen Pflanzen so wohlthätigen Schneedecke, Schaden gethan. Blühbare schöne starke 5—6jährige Knollen von Lilium lancifolium album (Broussartii) erlassen wir das Stück zu 20 Sgr., 100 Stück für 60 Thlr.; schwächere blühbare Knollen à St. 15 Sgr., 12 St. 5 Thlr. 15 Sgr.; Lilium lancifol. rubrum, stark, à St. 1 Thlr., 100 St. 90 Thlr.; schwächere blühbare à St. 25 Sgr., 12 St. 9 Thlr.; Lilium lancifol. rubrum extra, starke Knollen à St. 1⅓ — 2 Thlr.; Lilium longiflorum (besonders zum Treiben geeignet), stark à St. 5 Sgr., 12 St. 2 Thlr. Nächst diesem sind als wahre Prachtpflanzen noch zu empfehlen: Lilium superbum für 10 Sgr. und Lilium peregrinum (excelsum, testaceum, isabellinum) für 10 Sgr. pro Stück.

Den in Töpfen stehenden Zwiebeln gebe man im Winter viel Luft und nicht mehr Wärme, als zur Abhaltung des Frostes nöthig ist; die Töpfe müssen tief und mit Abzugslöchern versehen sein, über welche eine Lage von grobem Kies oder Topfscherben gelegt und die Zwiebel in vorerwähnte Erde 3'' tief eingepflanzt wird. Das Verpflanzen derselben wird alle 2—4 Jahre, je nachdem sich mehr oder minder stark Brut ansetzt, bald nach dem Absterben der Blumenstengel wiederholt, die daran befindliche Brut aber zuvor entfernt und in Holzkästchen oder kleine Töpfe gesetzt, in welchen sie 2 Jahre stehen bleiben können, und sonst wie die blühbaren Zwiebeln zu behandeln ist.

Moschkowitz & Siegling
in Erfurt.

Neue Rosen.

(Von F. Herincq. Aus der Revue horticole übersetzt von S.)

(Beschluß.)

Hr. Marest hat ebenfalls eine hübsche Rose erhalten, die er unter dem Namen Comte de Bawbrinski in den Handel gebracht hat. Es ist eine Bourbon-Hybride, mit starkwüchsigen, glatten Zweigen, die mit einigen langen, dünnen, etwas gebogenen, grünbraunen Dornen besetzt sind. Die Blätter sind glänzend grün, glatt, aus 5 oder zuweilen aus 7 eiförmig-länglichen, spitzigen, etwas röthlichen Blättern bestehend, deren Ränder mit einfachen spitzigen Zähnen versehen sind. Die Blumen stehen einzeln oder zu zweien, haben 8 bis 10 Centimeter im Durchmesser und ähneln sehr denen der R. Sidonie. Die äußern Blumenblätter sind flach, etwas aufgerichtet, oberhalb ponceau-roth, unterhalb rosafarbig; die der Mitte sind geknittert und haben dieselbe Farbe. Der Blüthenstiel ist 7—8 Centimeter lang, vollkommen gerade, mit drüsigen Haaren besetzt; der Kelch ist trichterförmig, glatt und hat 5 linienförmige Abschnitte, wovon 3 mit sehr schmalen Anhängseln versehen sind, die Spitze ist blatterig.

Die reiche Farbe dieser Rose, glänzender als die des Géant des batailles, macht einen sehr schönen Effect. Leider entfalten sich nur nicht alle Blumen dersel-

ben mit gleicher Leichtigkeit; indeß wird dieser Fehler durch die Frühzeitigkeit der Blüthe wieder ausgeglichen, denn ihre Blumen sind die ersten, welche blühen, und hören am spätesten erst auf.

Endlich besitzt Hr. Hip. Jamin, in einer Menge werthvoller Varietäten, zwei von Herrn Despretz, den der Tod der Gartencultur entrückt hat, stammende Rosen. Wir werden nächstens auf die Erzeugnisse des Herrn Hip. Jamin zurückkommen und begnügen uns gegenwärtig die beiden Varietäten Caroline und Berthe de Sansal, die wir bei ihm gesehen haben, zur Kenntniß zu bringen.

Caroline de Sansal (Remontante Hybride). Ein Strauch mit kräftig wüchsigen, etwas röthlichen Zweigen, die mit ungleichen, braunen, geraden Dornen besetzt sind. Die Blätter bestehen aus 5 bis 7 großen, oberhalb dunkelgrünen, eiförmig-länglichen, spitzigen und spitzgezähnten Blättchen, die obern größer und abgerundet. Die Blüthe und die Form der Corolle geben dieser Varietät Aehnlichkeit mit der R. Baronne Prevost, aber bei der letztern sind die Blumen fleischfarbig. Die Blüthenstiele sind 3 bis 4 Centimeter lang, gerade, mit steifen, drüsigen Haaren besetzt, einzelnständig oder zu 3 bis 5 an den Spitzen der Zweige stehend. Das Kelchrohr ist trichterförmig, am Schlunde nicht zusammengozogen, haarig und, gleich dem Blüthenstiele, drüsig. Die Corolle ist 10 bis 12 Centimeter breit und hat zugerundete, dachziegelförmig gestellte Blumenblätter.

Berthe de Sansal. Ein kräftiger Strauch, mit kurzen, apfelgrünen Zweigen, die mit ziemlich zahlreichen, geraden, dünnen, scharfen, kleinen, ungleichen, braunen Stacheln besetzt sind. Die Blätter bestehen aus 5 länglich-runden, an der Spitze gleichsam abgestutzten und mit einer doppelten Reihe spitziger Zähne gerandeten, bei der Entfaltung röthlichen Blättchen. Die Blüthenstiele sind einzeln, oder zu zweien bis dreien stehend, 3 bis 4 Centimeter lang, gerade, dick, mit sehr kleinen Stacheln besetzt. Die Blumen sind lebhaft rosafarbig, wie die den Centifolien, 6 bis 7 Centimeter breit, sie bilden eine Schale, mit rundlichen, ausgehöhlten Blumenblättern. Das Kelchrohr ist trichterförmig, sehr verlängert, haarig-drüsig, mit 5 zugespitzten Abschnitten, wovon 3 seitlich mit einigen kleinen, schmalen Anhängseln versehen sind.

Dieß sind die neuen Rosen, welche wir bei den Gärtnern in Paris kennen gelernt haben und die einer Empfehlung für diesen Herbst werth erscheinen.

Das Treiben der Hyacinthen.

(Fortsetzung.)

Das Dritte ist ein passendes Einlegen der Zwiebeln in die Erde der Töpfe. Zu diesem Zwecke füllt man die Töpfe zu $^2/_3$ mit der passenden Erde an und sucht sie, je nachdem sie von leichterer oder schwererer Beschaffenheit ist, durch Rütteln, Aufstoßen oder Drücken etwas festzusetzen, füllt alsdann eine kleine Lage Sand oder, noch besser, Holzkohlenstaub ein, auf welchen man die Zwiebel setzt, und füllt nun den Topf vollends mit Erde an, welche man um die Zwiebel herum mäßig festdrückt. Das

Unterlegen, oder manchmal das gänzliche Einfüttern der Zwiebel mit Sand oder Kohlenstaub ist deshalb von Vortheil, weil das Wasser von der Zwiebel leicht abziehen kann, und dieselbe also zur Fäulniß weniger geneigt wird. Manche Zwiebelarten müssen sehr tief, manche ganz oberflächlich in die Erde gelegt werden, so daß sie mit dem größten Theile des Körpers über die Erde hervorstehen; bei den Hyacinthen in Töpfen ist es aber am besten, wenn sie so eingesetzt werden, daß sie eben mit Erde bedeckt sind und nie über dieselbe hervorsehen. Manchmal stoßen die Wurzeln so stark auf die untere Erdschicht auf, daß die Zwiebel emporgehoben wird; wollte man nun eine solche Zwiebel einfach niederdrücken, so würden die zarten Wurzeln zerknickt, oder abgebrochen werden, was, da sie sich in der gleichen Periode nicht mehr erneuern, den größten Schaden herbeiführen muß. Man thut deshalb am besten, wenn man sogleich, sobald man ein solches Aufsteigen der Zwiebel bemerkt, irgend etwas von größerem Gewicht darauf legt, das sie niederhält und so die Wurzel zwingt, in die untere Erde einzudringen. Haben die Wurzeln einmal die untere Erde gefaßt, so ist keine Gefahr mehr vorhanden, und man kann alsdann die Zwiebel wieder sich selbst überlassen.

Nächst dem Einlegen der Zwiebel in die Erde ist die Zeit dazu gleichfalls von großer Wichtigkeit. Die Natur der Hyacinthenzwiebeln ist von der Art, daß ihre Triebkraft sich zuerst nach unten erstreckt und später nach oben sich richtet. Ist die Bewurzelung nicht vollkommen, so wird die Zwiebel nie eine gute Blume liefern, selbst wenn die Zwiebel die vollkommenste war, die man auswählen kann, weil die Zwiebel blos die Anlage zu Blättern und Blüthen enthält, die Ausbildung derselben aber erst durch die von den Wurzeln eingesogenen und nach oben geleiteten Nahrungstheile bewerkstelligt wird. Zu früh kann eine Zwiebel nicht so leicht eingesetzt werden, als zu spät. Die beste Zeit ist von Mitte August bis Mitte September, oder auch den ganzen September hindurch. Im October, oder gar erst im November einzusetzen, ist wegen der eben bemerkten vollständigen, dem Treiben nothwendig vorausgehenden Bewurzelung höchst nachtheilig. Sind die Zwiebeln eingesetzt, so gräbt man die Töpfe, wenn man es haben kann, bis an den Rand in ein Gartenbeet ein. Dieses Eingraben ist deshalb einem freien Hinstellen vorzuziehen, weil die Erde in den Töpfen auf diese Weise sich in einer viel gleicheren Feuchtigkeit und Temperatur erhält, was der Bewurzelung höchst dienlich ist. Gegen schnell eintretende Kälte und viel Nässe muß man sie aber hier durch allerlei Bedeckung schützen. Tritt Frost ein, so müssen die Töpfe aus der Erde genommen und an einem frostfreien Orte aufbewahrt werden, bis man sie zum Treiben in's warme Zimmer nimmt. Wem kein anderer frostfreier Ort zu Gebote steht, der kann die Töpfe in den Keller setzen, denn die Zwiebeln brauchen, ehe sie wirklich nach oben wachsen, weder Licht noch Sonne.

Wenn man nicht gerade gezwungen ist, auf eine bestimmte Zeit diese oder jene Zwiebel in Blüthe zu bringen, so thut man sehr wohl daran, wenn man einzelne Töpfe nicht früher in's warme Zimmer nimmt, als bis sich die Triebe im frostfreien Raume über der Erde zeigen. Sobald sich die Triebe im ungeheizten Local von selbst zeigen, so

ist dies ein Beweis, daß die Bewurzelung gänzlich vollendet ist und alle zum Treiben nothwendigen, vorhergehenden Bedingungen erfüllt sind.

(Beschluß folgt.)

Varietäten.

(Ueber das Garten-Etablissement des Herrn Louis Van Houtte; von M. J. Decaisne, Mitglied der Academie und Professor am botanischen Garten in Paris.) (Beschluß.) Zuletzt glaube ich die Aufmerksamkeit noch auf einen andern Gegenstand lenken zu müssen; nämlich auf die Art, wie die Pflanzen im Garten des Herrn Van Houtte theilweise etiquettirt sind. In einem Etablissemente, wo die geringsten Varietäten tausendweise cultivirt werden, sich mithin so leicht Irrungen einschleichen können, ist es von Wichtigkeit, um eben alle Versehen zu vermeiden, jede Pflanze schnell auffinden und erkennen zu können. In dieser Absicht erhält denn hier jede Pflanze ein Etiquet, worauf die Nummer bemerkt ist, unter welcher der Name in ein besonderes Verzeichniß eingeschrieben steht. Die verschiedene Farbe dieser Etiquetten giebt das Jahr an, in welchem die Pflanze in das Etablissement eingeführt oder daselbst aus Samen erzogen ist; so daß z. B. ein blaues Etiquet anzeigt, daß sie vom Jahre 1844, ein rothes, daß sie von 1845, ein weißes, daß sie von 1846 sei u. s. w. Es würde nur, glaube ich, noch übrig sein, um auch beim Nachschlagen ganz sicher zu gehen, jedes Verzeichniß mit einem Umschlag von der entsprechenden Farbe zu versehen, um in einem Augenblick, ohne Zeitverlust, und ohne die Möglichkeit einer Irrung zu wissen, auf welche der tausend Varietäten Rosen, Camellien, Calceolarien oder Viola tricolor sich diese oder jene Nummer bezieht.

Ein Wort nun auch über die Pflanzen im freien Lande. Ein großes Viereck umgiebt das schöne lange Gewächshaus, von dem ich eben gesprochen habe, und bildet eine unermeßliche Anlage, die mit Blumen aller Farben und aller Formen übersäet ist. So sieht man hier z. B. ein Beet von mehr als 100 Meter Länge, das einzig und allein mit baumartigen Paeonien besetzt ist; ferner unabsehbare Beete mit Iris aller Größe und aller Farbe, Spiräen, Hydrangeen, Verbenen, Petunien, theilweise mit Blumen von 0m,10 im Durchmesser. Wollte ich hier die Namen aller der schönen Pflanzen nennen, welche auf diesem ausgedehnten Stück Land stehen, so könnte ich ganze Seiten davon voll schreiben. Indeß ich kann doch der Versuchung nicht widerstehen, hier wenigstens einige Namen zu nennen, die ich mir notirt habe; als Anemone japonica, Arisaema atropurpureum (Arum zebrinum), Lychnis Fortunei, Paeonia Wittmanniana mit gelben Blumen, Dodecatheon Meadia gigantea striata, eine herrliche Varietät, Epimedium pinnatum, Aquilegia Skinneri, Lilium Brownii (Flore, tom. I.), lancifolium, etc., testaceum, so hart als Lilium candidum, etc., etc.

Ich sah ferner eine reiche Sammlung englischer Stachelbeeren, Himbeeren, bekannt unter dem Namen Fastolff Raspberries, Erdbeeren, eine ungeheure Rosensammlung, 2c., 2c., 2c.

Doch genug nun! Ich will den Umfang dieser Bemerkungen nicht noch mehr vergrößern, da ich glaube außerdem schon zu weit gegangen zu sein. Um alles dies, was ich hier nur ganz oberflächlich berühren konnte, gehörig zu besprechen, müßte man ein ganzes Buch schreiben. Zum Schlusse füge ich noch einige allgemeine Betrachtungen hinzu.

Es sind erst wenige (zehn) Jahre verflossen, als alle diese Ländereien, die seitdem der Mittelpunkt einer solchen außerordentlichen Thätigkeit geworden, und jetzt mit herrlichen Pflanzen bedeckt sind, nichts waren, als ein kahles Stück Land, dem man mit Mühe nur eine spärliche Ernte abzuzwingen wußte. Jetzt, — durch den Willen eines einzigen Menschen, durch seine Ausdauer, durch seinen unermüdlichen Eifer sind alle diese Veränderungen hervorgerufen; — jetzt gehen von hieraus Reisende nach Centralamerika, Guatemala, Guyana, Chili, den Antillen, nach Indien, den Sunda-Inseln und West-Afrika, und werden auch von ihrer Seite zur Bereicherung ihrer vaterländischen Gärten beitragen. Sechs oder acht tausend Arten, aus allen Weltgegenden gebracht, werden gegenwärtig als Zierpflanzen und zum Nutzen der Wissenschaft in diesem Etablissemente gezogen, von dem ich eben eine Beschreibung zu geben versuchte. Man begreift wohl leicht, daß die Cultur dieser Pflanzen, dies mannigfaltige Verfahren, das dabei angewendet werden muß, nicht nur die unablässigste Sorgfalt der Gärtner, sondern auch den ganzen Scharfblick ihres Vorgesetzten erfordert, der durch seine Kenntnisse Mittel finden muß, die Pflanzen nicht allein am Leben zu erhalten, sondern sie auch schnell zu vermehren. Und wie viele davon sträuben sich gegen die Pflege, die man ihnen angedeihen läßt! — Wie viele nehmen nur mit Mühe die Gastfreundschaft an, die man ihnen bietet! — So ist denn der Garten des Herrn Van Houtte eine große Gärtnerschule; und es ist nicht zu verwundern, daß selbst die Söhne der angesehensten Häuser des Continents hier aufgenommen zu werden sich bemühen.

Aber nicht bei der Errichtung und Leitung eines solchen Riesenwerkes ist der edle Eifer des Hrn. Van Houtte stehen geblieben, nicht bei den unendlich vielen Einzelnheiten in dieser zusammengesetzten Maschine, deren Räder er mit geschickter Hand in Bewegung zu setzen versteht, — er hat die Gärtner- und die gelehrte Welt auch mit einem herrlichen Werke beschenkt, das uns getreue Abbildungen und Beschreibungen der seltensten und schönsten Pflanzen liefert, und dabei den Vorzug hat, in verschiedenen Sprachen geschrieben zu sein. Dieses Werk, dem selbst Herr Ad. Brongniart, dieser große Gelehrte, seine Mitwirkung nicht versagte, erscheint seit einigen Jahren unter dem Titel: Flore des Serres et des Jardins de l'Europe. Nicht Speculation ist es, die diesem Unternehmen zu Grunde liegt, — der einzige, der alleinige Zweck ist, der Gartenkunst zu nützen. Die Wahl der Personen, denen die Bearbeitung der einzelnen Aufsätze anvertraut wird, zeugt übrigens von dem Scharfsinne, mit dem Herr Van Houtte die Gegenstände und die Personen zu würdigen versteht.

Man urtheile jetzt, wie vielfaches Interesse sich an diesen kleinen Punkt der Erde reiht, — und man wird dem Manne, dem wir dies Etablissement verdanken, mit Freuden das Lob zollen, das ihm gebührt. Alle wahren Freunde der Gartenkunst, alle Herzen, die für die Wissenschaft schlagen, werden die Wohlfahrt und das Gedeihen eines Gartens wünschen, der schon so viel zur Bereicherung der öffentlichen Anstalten und der Handels-Gärten in Frankreich beigetragen hat.

„Die Erziehung der Pflanzen, ebensowohl wie die der Menschen, erfordert eine gewisse Hingebung und eine Sorgfalt, die nur durch eine leidenschaftliche Vorliebe eingeflößt werden kann; und Niemand ist mehr im Stande, die Nothwendigkeit davon zu fühlen, als derjenige, der durch einen Trieb anderer Art sein Leben tausend Mal wagte, um seinem Vaterlande einige neue Pflanzen zu verschaffen."

J. Decaisne.

Die Pflanzen- und Frucht-Ausstellungen zu London im Jahre 1849, von Hrn. Jérôme Fischer. (Fortsetzung.) Ueber die darauf folgende, im Regents-Park veranstaltete Ausstellung kann ich aus eigener Ansicht nicht urtheilen; nach mündlichen Berichten aber und nach den in den Blättern befindlichen Nachrichten ist sie nicht weniger interessant und reich, als die in Chiswick gewesen, oder gleichsam nur eine Wiederholung derselben. Die Hauptsache dabei war wohl die, daß dem Garten eine gute Einnahme zufiel. Das Wetter war seit dem Anfange des Juni sehr trocken und zeigte sich so beständig, daß die verschiedenen Gesellschaften auf günstige Tage für die Juli-Ausstellungen hoffen durften, und ihre Hoffnung schlug auch nicht fehl. Der 4. für Regents-Park, der 11. für Chiswick-Gardens waren ausnehmend hell, und die Exposanten benutzten auf's beste die ihnen vom Himmel gebotene Aufmunterung. Herr Kurator Marnock sah ausgezeichnete Sachen von unsern Gartenkünstlern herbeibringen, und durfte nicht fürchten, von der Ausstellung in Chiswick übertroffen zu werden.

Wiederum waren unter den Orchideen zahlreiche und sehr stattliche Vanda, Aerides, Phalaenopsis, Oncidium, Sobralia, mehrere vortreffliche Mormodes citrina und pardina, gute Stanhopeen, Saccolabium, Miltonia bicolor, Gongora atropurpurea Epidendrum crassifolium, Broughtonia sanguinea und eine Stanhopea tigrina, ein Exemplar mit neun gigantischen splendiden Blumen, Aerides odoratum, ein Busch 4′ hoch und mit mehr als 15 Rispen, Vanda Batemanni mit sieben Blumen auf dem Gipfel eines $3\frac{1}{2}'$ hohen Stengels, Oncidium Batemannianum, von der Basis bis zu den Spitzen der Blüthenbüschel wohl 9′ lang, Oncidium luridum mit mehr als 10 Stengeln, Phalaenopsis grandiflora mit 17 gleich weit offenen Blumen, noch ein Aerides odoratum mit etwa 50 Blumen, A. affine mit mehr als 20 Rispen, Odontoglossum grande mit über 20 Blüthen auf drei Stielen, Aerides maculosum mit zwei reich gezierten Blumenstengeln, Phajus albus, ein starker Busch mit zahlreichen, noch nicht geöffneten Blüthen, Peristeria elata mit zwei Stengeln und 24 Blumen, ein vortrefflich schönes Exemplar. Es fehlte auch nicht an schönen Cattleya und Dendrobium nobile, densiflorum, secundum.

Von Eriken waren besonders bemerkenswerth: mehrere viridiflora $3-3\frac{1}{2}'$, metulaeflora voll 4′, ventricosa Bothwelliana 3′ und makellos, einige vortreffliche E. Massoni, einige tricolor, diverse mutabilis, splendens und Parmentieri, endlich als etwas ganz ausgezeichnetes E. ampullacea, ein kugelförmiger Busch von dreifüßigem Durchmesser.

Die Kalt- und Warmhauspflanzen hatten manches Prachtstück in ihrer Mitte, und auch etwas Abwechselung war bemerkbar. Dipladenia atropurpurea mit etwa 50 leberbraun und schwärzlich schattirten Blumen präsentirte sich als ein sehr starkes Exemplar, welches einen dreifüßigen Drathballon dicht überzog; D. crassinoda in mehreren blumenreichen Exemplaren. Rondeletia speciosa major ein dreifüßiger Busch, Gardenia radicans von 3′, Posoqueria versicolor 3′, prächtig, Rhynchospermum jasminoides leicht geziert, Calystegia kugelförmig, mit 2′ Durchmesser und Hunderten von Blumen, Helichrysum eximium mit 5 Aesten und zahlreichen Blüthenknospen, Relhania sqarrosa. Dipladenia splendens mit mit 8 Blüthen. Vorzüglich hervorzuheben war die Roella ciliata, welcher man unter die vorgenannten Arten ihren Platz angewiesen hatte, in Halbkugeln von $1\frac{1}{2}-2\frac{1}{2}'$ Durchmesser, ganz mit den weiß und aschblau markirten Blumen überdeckt, gewannen Theilnahme und Bewunderung. Die Lechenaultien, Aphelexis und Kalosanthes waren von unübertrefflicher Schönheit, ebenso Phaenocoma prolifera, Aphelexis humilis var. splendens, zwar von etwas schmutziger Färbung, aber wohl eine der größtblumigen Arten, daneben Aph. argentea, die in voller Blüthe stand und im königlichen Glanze erschien. Ob Crowea saligna β. major, welche auch ausgestellt war, größer als die früher bekannte, konnte nicht beurtheilt werden.

Alle bereits früher besprochene Pflanzen werden hier übergangen, andere, die sich am 11. zu Chiswick befanden, sollen dort angeführt werden. Neue Sachen waren der Erwähnung nicht würdig; Gloxinia virescens, Brunfelsia gracilis und Scutellaria Ventenati sollten vielleicht für Seltenheiten gelten. Bedeutende Flächen nahmen die Rosen ein, welche diesmal nur in abgeschnittenen Blumen und drei Büscheln von einer Sorte gezeigt werden durften. Der Anblick war unbeschreiblich prächtig und die Größe der Blumen oft bewunderungswürdig. Nelken und Violen waren von großer Schönheit, und 25—30 überaus üppige Fuchsien von längst bekannten, aber den besten Sorten, gereichten zu besonderem Schmuck der Gruppen. Dies waren fast die einzigen Pflanzen, welche man ihrer Natur gemäß hatte aufwachsen lassen. Die Petunien wurden von den Exemplaren, welche von denselben Sorten in Chiswick aufgestellt waren, noch übertroffen. Was von den Früchten zu sagen wäre, soll unten zusammengefaßt werden. (Forts. folgt.)

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 44.



Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 3. November 1849. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet $2^1/_2$ Rh. XXII. Jahrgang.

Ueber den Erfolg des Abkneipens bei einigen ausdauernden Pflanzen.

(Von Carrière. Aus Revue horticole. Janvier 1849, übersetzt von S.)

Das Abkneipen, welches mit so vielem Vortheil bei der Cultur der Topfpflanzen angewendet wird, sowohl damit sie sich mehr verzweigen und eine größere Anzahl Blüthen hervorbringen, als auch um die Blüthezeit derselben aufzuschieben, scheint bei den im freien Lande befindlichen krautartigen Pflanzen vergessen, oder wenigstens sehr vernachlässigt zu sein; indessen hat es sich mir erwiesen, daß man es mit Erfolge bei mehreren Arten in Anwendung bringen kann.

Einige mit sehr hübschen Blumen versehene Pflanzen sind in der That nach und nach vernachlässigt, sogar zurückgesetzt worden, wegen des großen Umfanges, den sie erreichen, und des Platzes, den sie in kleinen Gärten einnehmen. Einige andere, die gegenwärtig in die botanischen Gärten verwiesen sind, würden auf unsern Blumenbeeten wieder ihre Stelle finden, wenn man sie, vermittelst des Abkneipens, in Zierpflanzen von kleinerem Umfange umwandelte. Wir haben davon ein auffallendes Beispiel an dem Pyrethrum sinense, gewöhnlich Chrysanthemum genannt. Diese Pflanze, welche, sich selbst überlassen 1m50, und zuweilen noch mehr erreicht, wird durch ein angemessenes Abkneipen auf die Höhe von ungefähr 0m,80 beschränkt, und so im Herbste eine Zierde unserer Gärten. Sollte dieses Beispiel uns nicht veranlassen, unsere Versuche darüber etwas weiter auszudehnen? Zu diesem Zweck habe ich eine Reihe von Versuchen bei nachstehend aufgeführten Pflanzen angestellt; sie beweisen, daß man vermittelst des Abkneipens nicht allein den Umfang bei einigen ausdauernden Pflanzen des freien Landes beschränken kann, sondern auch ihre Blüthezeit zu verändern im Stande ist. Es sind folgende:

Abgeknippen am 1. Mai 1848.	Blüthezeit der nicht abgeknippenen:		abgeknippenen Pflanzen:
Orobus lathyroides	den 15. Mai	—	den 30. Mai.
Solidago canadensis	„ 6. Juli	—	„ 22. Juli.
Penstemon Richardsoni	„ 12. Juni	—	„ 14. Juli.
Veronica maritima	„ 20. Juni	—	„ 16. „
Phlox decussata	„ 12. Juli	—	„ 12. „
„ virginalis	„ 23. „	—	„ 25. „

	nicht abgeknippenen:		abgeknippenen Pflanzen:
Althaea cannabina	den 15. Juli	—	den 22. Juli.
Linosyris vulgaris	„ 12. August	—	„ 12. August.
Diplostephium amygdalinum	18. Juli	—	„ 23. Juli.
Leptandra virginiana	„ 19. „	—	„ 25. „
Abgeknippen am 19. Mai 1848.			
Phlox paniculata	„ 20. Juli	—	„ 28. Juli.
Galatella Hauptii	„ 12. Juni	—	„ 20. Juni.
Solidago gigantea	„ 16. Juli	—	„ 4. August.
„ reflexa	„ 18. Sptmbr.	—	„ 28. Sptmbr.
Aster versicolor	„ 28. August	—	„ 1. „
„ patulus	„ 27. Juli	—	„ 4. August.
Veronica spuria	„ 12. „	—	„ 17. Juli.

Wenn es zweckmäßig ist, die durch ein neues Verfahren erlangten Vortheile bekannt zu machen, so ist es im Interesse der Wissenschaft nicht weniger wichtig, ohne Rückhalt auch die Irrthümer bekannt zu machen, die man dabei gefunden hat, um diejenigen, welche gleiche Versuche anstellen wollen, darauf aufmerksam zu machen, damit sie selbige entweder zu einer andern Zeit oder unter andern Bedingungen zu wiederholen vermögen. So scheinen die Pflanzen, welche eine gipfelständige Blüthe (inflorescence terminale) haben, und welche nicht leicht achselständige Knospen entwickeln, keinen glücklichen Erfolg für diese Operation darzubieten. Indessen wird mein Bestreben darauf gerichtet sein, zu einer bestimmten und vortheilhaften Praxis darin zu gelangen. Auch mache ich keineswegs Anspruch, die Grenzen der Vollkommenheit hierin erreicht zu haben. Im Gegentheil glaube ich, daß dieselben Pflanzenarten, wenn sie in verschiedenen Graden ihrer Entwickelung abgeknippen und in entgegengesetzte Stellungen gebracht werden, merkwürdige Resultate geben können. Ich habe indessen geglaubt, im Interesse des Gartenbaues, diejenigen Resultate bekannt machen zu müssen, welche ich bis jetzt erhalten habe, um die Aufmerksamkeit der Liebhaber auf diesen Theil des Gartenbaues hinzuleiten.

Nachstehend führe ich die Namen einiger Pflanzen auf, bei welchen ich das Abkneipen in den angegebenen Zeiten ausgeführt habe und die durch diese Operation gelitten haben: Delphinium azureum fl. pl., Aconitum Napellus, Campanula latifolia, Baptisia australis, Phlomis tuberosa, Thalictrum angustifolium, Clematis integrifolia, Lychnis chalcedonica, Delphinium re-

volutum, Oenothera speciosa, Achillea filipendulina, Helenium autumnale.

Wenn das Abkneipen den Vortheil darbietet, daß dadurch eine größere Anzahl Blüthenzweige getrieben wird, so habe ich doch bemerkt, daß diese Zweige oft viel schwächer waren, als die normalen Zweige; indessen begegnet man auch Ausnahmen in dieser Beziehung; es giebt in der That mehrere Pflanzen, bei welchen die Zweige im Gegentheil stärker und viel zahlreicher sind.

Das Abkeipen bietet unter Andern, in meinen Augen den unschätzbaren Vortheil dar, daß die dieser Operation unterworfenen Pflanzen gedrungener werden und dadurch keiner Unterstützung bedürfen.

In einer frühern Abhandlung über Zierpflanzen habe ich absichtlich eine ausgelassen, nämlich: Aster versicolor, welcher durch seine zahlreichen hellrosafarbigen, in's Violete spielenden Blumen den ganzen Monat September hindurch einen lieblichen Anblick gewährt. Aber, da diese Pflanze etwas hoch wird, so habe ich erst das Resultat des Abkneipens, dem ich sie unterworfen habe, abwarten wollen, bevor ich ihrer erwähne. Jetzt kann ich versichern, daß ihr das Abkneipen sehr gut zusagt, daß sie keines unterstützenden Stabes bedarf und daß sie, in einem gedrungenen Wuchse, eine Masse schönblühender Blumen liefert.

Aster formosissimus würde, wegen seiner schönen und zahlreichen rosavioleten Blumen, die zu derselben Zeit, wie die von Aster versicolor, blühen, gewiß einen ausgezeichneten Platz auf unsern Blumenrabatten verdienen, wenn diese Pflanze nicht die große Unbequemlichkeit der starken Bildung von Wurzelsprossen hätte. Indessen gestehe ich, daß diese Unbequemlichkeit die Blumenliebhaber, welche einen Garten von einer gewissen Größe haben, nicht abhalten sollte, sie zu cultiviren.

Die neuesten Rosen. *)

Nächst dem Privat-Garten des Herrn Carl Schröder in Harvestehude, dessen bereitwilliger Beihülfe Referent die folgenden Notizen verdankt, hat auch der Handels-Garten des Herrn H. Böckmann eine bedeutende Schule perpetueller hybrider Rosen in geschmackvoller Anordnung angelegt, welche in diesem Jahre zum ersten Male in vollem Flor standen. Einen überaus reizenden Anblick gewährte dieser Rosengarten, in welchem hoch- und halbstämmige, so wie wurzelächte Exemplare mit ihren prachtvollen und verschiedenartigen Blumen bis in den Herbst hinein prangten. Wahrlich, eine solche Partie perpetueller hybrider Rosen darf in keinem Garten fehlen, soll er nicht der herrlichsten und dankbarsten Zierde ermangeln! Die neuesten Rosen in dem Garten des Hrn. C. Schröder sind folgende:

Perpetuelle hybride Rosen.

Adèle Mauzé (1847 erzielt) ist nur mittelgroß, aber gefüllt und rosafarbig; sie hat besonderes Holz und Laubwerk.

Coquette de Bellevue (1845). Diese ist nur mittelgroß, aber ganz gefüllt, in der Mitte spitz aufrechtstehende Petalen; sie ist lebhaft lackroth, mitunter weiß punktirt und sehr schön.

*) Von Koopmann. Aus dem Archiv des Garten- und Blumenbau-Vereins für Hamburg, Altona &c. 1848.

Duc de Devonshire (1847). Eine prächtige große Rose, ganz gefüllt und lebhaft rosa.

Duchesse de Praslin (1847) ist groß und sehr gefüllt, die Petalen sind spitz zulaufend. Die Blume hat einen eigenthümlichen sechseckigen Bau, ist fleischfarbig und beinahe weiß, die Mitte zart rosa; eine überaus schöne Rose.

Elise Miellez. Eine Rose von mittlerer Größe, ganz gefüllt, von lebhaftem Roth und schönem Bau.

Eugène Sue (1846), groß, sehr gefüllt, lebhaft rosafarbig, wenn aufgeblüht ganz platt, jedoch gewölbt in der Mitte, mit eigenthümlicher aufrechtstehender, regelmäßig gedrehter Füllung. Sie ist starkwüchsig, mit vielen scharfen Dornen besetzt; eine sehr schöne Rose.

Jaques Lafitte (1846). Diese ist groß, ganz gefüllt mit gedrehter Füllung in der Mitte, dunkelrosa und von großer Schönheit.

Julie Dupont. Eine mittelgroße Rose, von lebhaftem Carminrosa, ganz gefüllt mit gedrehter Füllung in der Mitte, schönem Bau und Geruch.

L'élégante (1846). Diese große, ganz gefüllte Rose hat consistente schöne und rosafarbige Blumen.

Leonie Verger (1846). Diese Rose ist nur klein, aber gefüllt und sehr hübsch mit Centifolienbau, lebhaft rosa, nach außen weißlich.

Mardonius (1845). Diese ist klein, leicht gefüllt, weiß mit rosafarbigem Schimmer im Herzen.

Montaigne (1847). Diese sehr schöne Rose ist groß, ganz gefüllt, hat gezähnte Petalen, eine dunkele Rosafarbe.

Princesse de Joinville (1848) ist von mittlerer Größe, leicht gefüllt, mit Centifolienbau, von leuchtender Carminfarbe und ist hübsch.

Sappho (1847). Eine kleine gefüllte Rose, milchweiß, mit sehr hellgrünem Laube.

Hybride Moosrosen.

Duc de Bordeaux. Nur klein und leicht gefüllt, aber von feurigem Carmin und starkem Duft. Sie ist besonders hübsch.

Etna (1845). Eine herrliche, große, ganz gefüllte Blume voll Feuer, am äußern Rand mit weißlichem Schimmer versehen.

Hélène Mauget. Eine große, gefüllte, lebhaft rosafarbige Rose, mit Kugelbau, die beinahe in jedem Blatt einen weißen Strich hat.

Héloise (1847). Diese liebliche Rose ist nur mittelgroß, aber ganz gefüllt und sehr voll, von blättrigem platten Damascenerbau, rosafarbig, mäßig bemoost.

L'Africaine (1847). Zwar mittelgroß, aber gefüllt, von glänzendem Purpurroth, sehr scheinend und schön.

Mous. à fleur ponctuée (1846). Eine große leichtgefüllte lilarosafarbige, mit weiß punctirte Rose, die starkwüchsig, doch nur mäßig bemoost ist.

Virginale. Eine große Blume, gefüllt, weiß mit leichtem Anflug von Fleischfarbe, gut bemoost und sehr hübsch.

Zerbine. (1847). Diese Rose ist zwar nur klein, aber gefüllt und recht hübsch. Ihre Farbe ist dunkelrosa mit weiß punktirt; sie ist stark bemoost.

Gestreifte.

Mercédes (1847). Diese Rose ist sehr schön, groß, ganz gefüllt und weiß mit lilarosa gestreift.

Tricolore de Flandres. In halbgeöffnetem Zustande eine prachtvolle große, ganz gefüllte Rose, die weiß mit roth, hell- und dunkelviolet breit gestreift ist.

(Beschluß folgt.)

Das Treiben der Hyacinthen.

(Fortsetzung.)

So lange die Töpfe im Freien oder im frostfreien Raume sind, so muß die Erde immer in einer gleichmäßigen, gelinden Feuchtigkeit erhalten werden; erst beim wirklichen Treiben, und zwar im Verhältniß zu dem zunehmenden Wachsthum, darf die Feuchtigkeit vermehrt werden. Das Begießen während des Treibens geschieht am besten von unten mittelst Untersetzschalen. Das tauglichste Wasser ist Teich- und Flußwasser; dagegen Brunnenwasser, überhaupt solches, welches viel Kalktheile enthält, sogenanntes hartes Wasser, ist weniger tauglich und sollte nur angewendet werden, wenn man kein anderes haben kann. Das Wasser muß beim Begießen die Stuben-Temperatur haben; denn ist es zu kalt, so macht es die zarten Gefäße der Wurzeln starr, ist es aber zu warm, so macht es sie schlaff. In beiden Fällen ist also ihre Thätigkeit jedenfalls für den Augenblick, manchmal aber auch für längere Zeit, oder für immer gehemmt. — Sind die Zwiebeln in vollem Treiben, aber ja nicht früher, dann ist es ihnen sehr dienlich, besonders wenn man kein Teich- oder Regenwasser hat, die Kraft des Wassers dadurch zu vermehren, daß man demselben eine mäßige Portion Salpeter zusetzt. Auf sechs Maaß Wasser etwa ein halbes Loth Salpeter ist genügend. Mit dieser Auflösung wird wöchentlich etwa zwei Mal begossen. Ist das Begießen öfter nothwendig, so wird in der Zwischenzeit unvermischtes Wasser genommen. Sobald sich die ersten Blüthen zu entwickeln beginnen, wird nur noch mit unvermischtem Wasser begossen, weil sonst die Flor zu schnell vorübergehen würde.

In Beziehung auf die Höhe der Temperatur sind die Hyacinthen nicht empfindlich. Sie ertragen die starke Wärme eines gewöhnlichen Wohnzimmers sehr gut, erfordern dieselbe aber keineswegs durchaus. Daß sie in einem warmen Zimmer schneller verblühen, als in einem gemäßigten, versteht sich von selbst; nur ist dabei zu bemerken, je wärmer ein Zimmer ist, desto mehr muß auch die vorhergehende Bewurzelung ꝛc. vollständig erreicht sein. Hat man mehr Zimmer von verschiedener Temperatur, so wird die Dauer der Flor bedeutend verlängert, wenn man die Pflanzen, nachdem sie im warmen Zimmer vollständig aufgeblüht sind, in ein gemäßigteres stellt. Der Raum zwischen den Vorfenstern ist für die aufgeblühten Blumen ein ganz vortrefflicher, weil sie hier mehr Licht und frische Luft erhalten, als im Innern des Zimmers, nur müssen sie natürlich herausgenommen werden, wenn man ein Gefrieren in diesem Raume zu befürchten hat. Während des Treibens ist das Aufstellen auf dem Fensterbrett am besten. Sind keine Vorfenster vorhanden, oder wird die Kälte so stark, daß man befürchten muß, sie dringe bis in die an den Fenstern stehenden Töpfe, so muß man diese über Nacht hinwegstellen und erst wieder an diesen Ort zurückbringen, wenn man ein Gefrieren nicht mehr zu befürchten hat. Ein Dazwischenstellen von steifer Pappe thut sehr gute Dienste bei Abhaltung der starken Kälte.

Es ist hier und da der Fall, daß der Blüthenstengel vor den Blättern erscheint, oder daß die Blüthenknospen an der Spitze der Blüthentraube sich zuerst entfalten; nachher aber bleibt die ganze Blüthe sitzen. Dies kommt meistens daher, daß die vorausgehen sollende Bewurzelung sehr unvollständig war, oder daß man eine Art, welche sich überhaupt nicht leicht treiben läßt, zu bald, oder zu schnell treiben will. Bemerkt man einen solchen Fehler zeitig genug, so kann er dadurch noch verbessert werden, daß man den Topf an einen kühleren Ort stellt und den Trieb mit einer oben und unten offenen Röhre von steifem Papier bedeckt, wodurch er geneigt wird, sich mehr zu verlängern. — Es kommt nicht selten vor, daß durch zu langes Oeffnen der Fenster, oder über Nacht, wenn das Zimmer zu sehr erkaltet, die Zwiebeln gefrieren. Dies ist um so schädlicher, je wärmer die Zwiebeln getrieben waren, um so weniger schädlich aber, wenn sie ziemlich kühl gehalten wurden. Ist ein solcher Uebelstand eingetreten, so giebt es nichts Schädlicheres, als wenn man sie durch schnelle und starke Wärme bald zum Aufthauen bringt; man muß im Gegentheil ein möglichst langsames Aufthauen bewerkstelligen, indem man die Töpfe an einen Ort stellt, wo nur einige Grad über den Gefrierpunkt sind, oder indem man sie mit Schnee bedeckt, oder mit kaltem Wasser begießt. Ist der Frost nicht so stark gewesen, daß die Pflanze wirklich erfroren ist, und ist das Aufthauen zweckmäßig langsam vor sich gegangen, so kann die Pflanze gerettet werden; in keinem Falle aber darf sie wieder schnell in ein warmes Zimmer gebracht, sondern muß einige Zeit in möglichst niederer Temperatur gehalten und nur allmählig wieder an größere Wärme gewöhnt werden.

(Beschluß folgt.)

Varietäten.

Protokoll der Herren Preisrichter bei der Gemüse-, Obst- und Blumen-Ausstellung des Mainzer Gartenbau-Vereins. Heute den 30. September 1849 des Vormittags 10 Uhr haben sich die Unterzeichneten, durch den Verwaltungsrath des Mainzer Gartenbau-Vereins ernannten und besonders dazu eingeladenen Herren Preisrichter, nämlich: Herr J. B. Courtehoute von Sicambria, Herr Heinr. Noack von Darmstadt, Herr Adam Scheuermann von Frankfurt in dem Ausstellungslokale der Fruchthalle versammelt.

Nachdem sie die aufgestellten Gemüse, Obst und Blumen genau

durchsehen und von dem Inhalte des ihnen übergebenen Programmes genaue Kenntniß genommen, haben sie das ihnen übertragene Richteramt angetreten.

Ihr Urtheil fiel dahin aus, daß

der 1. Preis, eine große silberne Medaille, für die schönsten und bestkultivirten Kerbelrüben der Gruppe Nr. 27 des Hrn. Joh. Becker XIV. von Gonsenheim, das Accessit, eine kleine silberne Medaille, der Gruppe Nr. 45 des Hrn. C. Krüger von Lübbenau in Schlesien zugetheilt wurde.

Der 2. Preis. Eine große silberne Medaille für die schönste und reichhaltigste Sammlung von Kohlarten der Gruppe Nr. 23 des Herrn Jacob Brodbecker von Mombach.

Für Rothkraut, Butterkraut, Weißkraut, Zuckerhutwirsing, grüner Winterkohl, Ulmer Kohlrabi, das Accessit, eine kleine silberne Medaille, der Gruppe Nr. 26 des Herrn Franz Becker VI. in Gonsenheim.

Für Wirsing, Blumenkohl, Rothkraut, Wiener Kohlrabi, Weißkraut, Winterkohl, Kohlrabi, Sprossenkohl. Der Preis wurde der Gruppe Nr. 23 zuerkannt, obgleich die aufgestellten Exemplare nicht in so großer Anzahl, wie in der Gruppe Nr. 26, sich vorfanden, dafür viel besser kultivirt sind.

Der 3. Preis. Eine große silberne Medaille, für die schönsten und bestkultivirten Borthfelder Rüben, sowie das Accessit zu diesem Preis, eine kleine silberne Medaille, konnten wegen Mangel an Concurrenz nicht ausgegeben werden.

Der 4. Preis. Eine große silberne Medaille, für die schönsten und bestkultivirten Oxalis esculenta der Gruppe Nr. 43 des Herrn Frhrn. v. Jetzer von Mainz.

Das Accessit, eine kleine silberne Medaille der Gruppe Nr. 45 des Herrn C. Krüger von Lübbenau.

Der 5. Preis. Eine große silberne Medaille, für die schönsten und bestkultivirten Spätpflückerbsen der Gruppe Nr. 44 des Herrn Jos. Schmidt in Kiderich.

Das Accessit, eine kleine silberne Medaille der Gruppe Nr. 42 des Herrn Clemens Lauteren von Mainz.

Der 6. Preis. Eine große silberne Medaille, für die reichhaltigste Sammlung der besten und neuesten Bohnensorten der Gruppe Nr. 36 in 19 Arten, der Herren Moschkowitz & Siegling in Erfurt.

Das Accessit, eine kleine silberne Medaille der Gruppe Nr. 41 in 16 Arten, des Herrn Jakob Schier von Mombach.

Der 7. Preis. Eine große silberne Medaille, der schönsten und reichhaltigsten Sammlung von Salatsorten der Gruppe Nr. 25 in 10 ausgezeichneten Arten, des Herrn Georg Braun in Alzey.

Das Accessit, eine kleine silberne Medaille der Gruppe Nr. 24 in 5 Arten, des Herrn Johann Becker XV. in Gonsenheim.

Der 8. Preis. Eine große silberne Medaille, für diejenigen Gemüsearten, welche hier neu eingeführt und zur Kultur im Freien sich eignen, sowie das Accessit zu diesem Preis, eine kleine silberne Medaille, konnten wegen Mangel an Concurrenz, nicht ausgegeben werden.

Der 9. Preis. Eine große silberne Medaille, der schönsten und reichhaltigsten Sammlung von Aepfeln (Tafelobst). Der

Sammlung Nr. 12 in 70 Sorten des Herrn Regierungsrath von Trapp, von Wiesbaden.

Das Accessit, eine kleine silberne Medaille, der Sammlung Nr. 9 in 50 Sorten, des Hrn. Fried. Werner, von Gaubischofsheim.

Der 10. Preis. Eine große silberne Medaille, der schönsten und reichhaltigsten Sammlung von Aepfeln (Wirthschaftsobst). Der Sammlung Nr. 11 in 60 Sorten, des Herrn von Jungenfeld von Mainz.

Das Accessit, eine kleine silberne Medaille, der Sammlung Nr. 20 in 45 Sorten, der Akademie Hohenheim.

Der 11. Preis. Eine große silberne Medaille, der schönsten und reichhaltigsten Sammlung von Birnen (Tafelobst). Der Sammlung Nr. 14 in 36 Sorten, des Hrn. Jos. Schmidt in Kiderich.

Das Accessit, eine kleine silberne Medaille, der Sammlung Nr. 2 in 32 Sorten der Herren S. u. J. Rinz von Frankfurt a. M.

Der 12. Preis. Eine große silberne Medaille, der schönsten und reichhaltigsten Sammlung von Birnen (Wirthschaftsobst). Der Sammlung Nr. 9 in 13 Sorten des Herrn Fried. Werner von Gaubischofsheim.

Das Accessit, eine kleine silberne Medaille, der Sammlung Nr. 5 in 9 Sorten des Herrn Franz Probst von Mainz.

Der 13. Preis. Eine große silberne Medaille, der schönsten und reichhaltigsten Sammlung von Pfirsichen. Der Sammlung Nr. 5 in 14 Sorten des Herrn Franz Probst von Mainz.

Das Accessit, eine kleine silberne Medaille, der Sammlung Nr. 16 in 3 Sorten des Herrn Mart. Berninger von Mainz.

Das Accessit würde der Gruppe Nr. 3 in 8 Sorten zugetheilt worden sein; da der Eigenthümer Herr Courtehoute jedoch Preisrichter ist, so konnte die Gruppe nicht mit concurriren.

Der 14. Preis. Eine große silberne Medaille, der schönsten und reichhaltigsten Sammlung von Trauben. Der Sammlung Nr. 18 in 49 Sorten des Herrn F. J. Dochnahl in Neustadt.

Das Accessit, eine kleine silberne Medaille, der Sammlung Nr. 2 in 12 Sorten der Herren S. u. J. Rinz in Frankfurt a. M.

Das Accessit würde der Gruppe Nr. 3 in 14 Sorten zuerkannt worden sein, wenn nicht obiger Fall auch hier eingetreten wäre.

(Beschluß folgt.)

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

Hierbei zwei Beilagen: 1) Preisverzeichniß vom Herrn Kunstgärtner J. de Jonghe in Brüssel.
2) Rheinische Zeitschrift für Landwirthschaft und verwandte Gegenstände.

№ 45.

Neue

Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. ——— Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 10. November 1849. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rß. XXII. Jahrgang.

Ueber die Cultur des Heliotropium.

(Von A. Jussiaume. Aus Revue horticole, übersetzt von S.)

Unter den Pflanzen des Glashauses, welche man während der schönen Jahreszeit im freien Lande cultiviren kann, empfiehlt sich das Heliotropium peruvianum der Pflege der Liebhaber durch seine reichliche Blüthe und hauptsächlich durch seinen angenehmen Geruch. In der That, man verwendet auf Pflanzen große Pflege, die derselben viel weniger werth und, nach meiner Ansicht, nicht im Stande sind, die Mühe zu belohnen, die man sich damit gegeben hat. Das Gegentheil davon findet beim Heliotrop statt, und die Annehmlichkeiten desselben sind: sein immerwährendes Blühen während der warmen Jahreszeit und die so verschiedenen Schattirungen seiner Blumen, die einen so köstlichen Wohlgeruch verbreiten.

Gewöhnlich wird diese Pflanze im Topfe cultivirt; aber diese Culturmethode sagt ihr nur zu, so lange die Pflanzen noch jung sind; später muß man ihnen jedoch ziemlich große Gefäße geben und sie mit sehr nahrhafter Erde versorgen, um ein schönes Blühen zu erzielen.

Seit einigen Jahren bin ich darauf gekommen, das Heliotrop mit besserem Erfolge zu cultiviren, und zwar nach folgender Methode.

Vom 1ten bis 15ten Juli nehme ich von meinen Mutterstöcken die jungen Triebe von 5 bis 8 Centimeter Länge, um Stecklinge daraus zu machen, die ich unter die Glasglocke und kalt auf die bache eines kalten Gewächshauses stelle. Die Erde, deren ich mich bediene, besteht zur Hälfte aus Heideerde und zur andern Hälfte aus gut verrotteter Mistbeeterde, und obgleich es gebräuchlich ist, das Heliotrop in reiner Heideerde zu cultiviren, so habe ich doch einen gleich guten Erfolg von der Mischung gesehen, wie ich sie eben angegeben habe. Ich habe das Eine und das Andere unter gleichen Bedingungen versucht und nur einen geringen Unterschied gefunden. Uebrigens ist die Heideerde in manchen Gegenden ziemlich rar, und auch dies ist ein Grund, um sie nicht rein zu verwenden. Das sicherste Mittel, um die Stecklinge zur Bewurzelung zu bringen, ist, daß man sie nicht welk werden läßt, weshalb man sie 8 Tage lang Tag und Nacht beschatten muß, nach welcher Zeit man sich begnügt eine Strohdecke überzubreiten, wenn die Sonne auf das Gewächshaus scheint. Auch ist es nöthig, die Stecklinge vermittelst feiner Bespritzungen immerwährend frisch zu erhalten und ihnen nicht eher Luft zukommen zu lassen, bis zu der Zeit, wo sie anfangen zu wachsen. Nach ungefähr 6 Wochen werden bei dieser Methode die Stecklinge bewurzelt sein und es verderben kaum 2 bis 3 Stück. Viele meiner Collegen stellen ihre Stecklinge warm; in der That bewurzeln sie dann auch schneller, aber diese Methode hat das Unbequeme, daß sie eine unausgesetzte Sorgfalt erfordert und daß dennoch viel mehr Stecklinge nicht bewurzeln.

Sobald meine Stecklinge bewurzelt sind, setze ich sie in Töpfe von 8 bis 10 Centimeter Durchmesser und behalte sie die übrige Zeit des Sommers hindurch im Glashause, damit sie erstarken und leichter den Winter überstehen. Ich habe nur ein Kalthaus, worin meine Heliotrops während der kältern Jahreszeit sich befinden und darin sehr gut vegetiren. Indessen werden diejenigen meiner Collegen, denen ein Warm- oder temperirtes Haus zu ihrem Gebrauch steht, wohl thun, ihre Heliotrops darin aufzubewahren. Ich stelle meine Stecklinge auf die den Fenstern zunächst befindlichen Gesimse, und während des Winters verlangen sie keine andere Pflege, als daß sie von den abgestorbenen Blättern gereinigt und mit vieler Behutsamkeit begossen werden. In den gewöhnlich trüben Monaten November und December, beschränke ich mich darauf, sie nur dann zu befeuchten, wenn ich sehe, daß sie anfangen zu welken.

Beim Eintritt des Frühjahrs und der schönen Tage sieht man auch die Vegetation der Heliotrops sich erneuern. Im März versetze ich meine jungen Pflanzen in Töpfe von 12 bis 15 Centimeter Durchmesser und kneipe die Spitze an den Stecklingen ab, welche nicht genug Zweige zu treiben scheinen. Ich verspare diese Operation bis zu dieser Zeit, denn, wenn man sie im Winter ausführt, läuft man Gefahr, seine Stecklinge zu verlieren. Nach dieser Operation stelle ich sie auf ihre frühern Plätze zurück und, nach Maaßgabe der vorrückenden Jahreszeit, werden sie reichlicher begossen. Bei leichten Bespritzungen und reichlichem Zutritt freier Luft bleiben sie hier bis zum 15ten Mai, zu welcher Zeit sie aus dem Gewächs-

hause kommen und in eine Lage gegen Mittag zusammengestellt werden. Sie blühen nun schon im Ueberfluß während dieser ersten Sommerzeit; aber damit sie nicht leiden, ist es räthlich, sie zwischen den 1ten und 15ten Juli von Neuem, in Töpfe von ungefähr 16 Centimeter Durchmesser, umzupflanzen. Nach dieser dritten und letzten Umpflanzung stelle ich sie einige Tage in den Schatten, damit sie sich leicht wieder erholen. Nachdem sie wieder in eine Gruppe zusammengestellt sind, erwartet man die Zeit, in welcher sie in das Gewächshaus zurückgebracht werden; dieß findet statt zwischen dem 10ten und 15ten October.

Die Pflege, welche ihnen des Winters zu Theil wird, ist dieselbe, die man den bewurzelten Stecklingen angedeihen läßt.

Den nächsten Sommer pflanze ich meine Heliotrops nun ins freie Land, wo sie ihre Bestimmung endigen. Zu diesem Zweck richte ich ein Beet zu, angemessen der Zahl der Stöcke, die ich darauf pflanzen will, indem ich eine gewisse Quantität Erde hinwegnehme, die ich durch Mistbeeterde ersetze, um das Erdreich lockerer zu machen und den Pflanzen eine reichliche Nahrung zu geben. Wenn sie gegen den 15ten Mai aus dem Gewächshause gebracht werden, pflanze ich die Heliotrops gruppenweise auf ein solch hergerichtetes Beet, bedecke dasselbe mit einer leichten Strohmatte, und während des ganzen Sommers begnüge ich mich, sie zu begießen, so oft das Bedürfniß dazu sich zeigt. Auf diese Weise cultivirt, treiben die Heliotrops ungemein stark, blühen sehr reichlich und sind 5 bis 6 Monate hindurch eine der schönsten Zierden des Gartens.

Wenn während der schönen Sommerzeit nach einer milden Nacht ein wohlthätiger Morgenthau die Pflanzen erquickt, dann entströmet den bescheidenen Blüthen des Heliotrops der ihnen eigenthümliche Duft der Vanille, der Tuberrose und der Rose.

Die neuesten Rosen.

(Beschluß.)

Bourbon-Rosen.

Beauté de Versailles (1846). Nur mittelgroß, aber ganz gefüllt und sehr schön, von leuchtendem Carmin und gedreht aufrechtstehender Füllung.

Gloire des Brotteaux (1846). Von mittlerer Größe, aber ganz gefüllt; sie ist glänzend rosafarbig mit einem Anflug von Lila und hat kummenförmigen Bau; sie ist zart und hübsch.

Madame Varangot (1845). Nur mittelgroß, aber ganz gefüllt und vom schönsten Rosa. Sie hat Centifolienbau, ist sehr duftend und schön.

Marquis de Mogria (1845). Diese mittelgroße, ganz gefüllte, rosenrothe Rose, mit Damascenerbau, dürfte wohl richtiger zu den perpetuellen Hybriden zu zählen sein.

Oscar Leclerc (1846). Diese große ganz gefüllte Rose ist von plattem Bau und dunkelem Kirschroth. Sie hat pergamentartige Blumenblätter und ist schön.

Pierre de St. Cyr (1846). Eine schöne große, ganz gefüllte, blaßrosafarbige Rose.

Tourville (1846). Eine große, ganz gefüllte Rose, von dunkelem Carmoisin mit purpurnem Sammet und plattem Bau. Sie hat pergamentartige, sehr consistente und schöne Blumen.

Victorine de Cusy (1845) ist groß, sehr gefüllt, von feurigem Braunroth, eine sehr consistente schöne Blume, die im Bau viel Aehnlichkeit mit der Camellia imbricata hat.

Perpetuelle Damascener.

La Favorite (1847). Diese hübsche Rose ist nur mittelgroß und leicht gefüllt, hellrosa fleischfarbig.

Theerosen.

Marie de Beaux (1846) ist sehr groß, stark gefüllt, weiß, die Mitte von kupfrigem Roth, eine sehr consistente Blume von großem Effect.

Vicomtesse Decazes (1846). Eine ausgezeichnet große, ganz gefüllte, citronengelbe Rose, die sehr dankbar blüht und schön von Geruch ist.

Noisette-Rose.

Solfatare (1845). Eine große, ganz gefüllte Rose, von blassem Schwefelgelb, die zwar wenig Geruch hat, aber doch sehr schön ist. Ihre Knospen sind von 2 Zoll Länge.

Hybride.

L'Attrayante. Eine gefüllte Rose von heller Rubinfarbe; sie hat die Form von Coupe d'Hebée und ist sehr schön.

Das Treiben der Hyacinthen.

(Beschluß.)

Will man Zwiebeln in lauter Wasser treiben, so bedient man sich hierzu besonderer Gläser, welche oben eine schaalenartige Oeffnung haben, in welche die Zwiebeln gelegt werden, und durch welche sich die Wurzeln in das im Gefäß befindliche Wasser hinuntersenken können. Hartes Wasser ist hierzu nicht gut tauglich, sondern Regen-, Teich- oder Flußwasser ist, wie beim Begießen, das beste. Die Wirkung des Wassers wird erhöht, wenn manchmal ein wenig von der oben erwähnten Salpeterauflösung beigegeben wird. Das Wasser muß in jeder Woche ein oder zwei Mal ausgeschüttet und durch neues ersetzt werden, bei welcher Verrichtung aber die Wurzeln nicht aus dem Glase genommen werden dürfen. Die Temperatur des Wassers muß hier noch sorgfältiger beobachtet werden, als beim Begießen in Töpfen, weil es hier noch mehr in unmittelbare Berührung mit den zarten Wurzeln gebracht wird. Temperatur der Luft und Ort der Aufstellung ist die gleiche, wie bei den Töpfen. Die auf Wasser getriebenen Zwiebeln sind in der Regel nach dem Aufblühen gänzlich verloren, während die in Erde getriebenen durch geeignete Behandlung nach dem Verblühen wenigstens für den Garten noch benutzt werden können.

Die verschiedenen Sorten von Hyacinthen gehen in der Farbe von Weiß durch alle Schattirungen von Roth und Blau bis in's Dunkelste. Man hat auch gelbe; doch

ist diese gelbe Farbe nie recht rein und leuchtend; sie geht daher bei vollkommener Entfaltung der Blüthe bei vielen Sorten in Weiß über. Außer den vielen Farbenschattirungen hat man auch allerlei Bildungen der einzelnen Blüthen, sowohl in gefülltem, als auch in einfachem Zustande. Manche Sorten sind von Natur frühzeitiger, als andere; sie eignen sich also auch um so mehr zum Früh- oder Schnelltreiben, während die späteren entweder, wenn man sie zu früh oder zu schnell treiben will, ganz fehlschlagen, oder nur unvollkommene Blüthen bilden. Die vielen Hunderte von Arten mit ihrer Fähigkeit zum Treiben hier anzuführen, würde zu weitläufig sein, deshalb ist denen, welche die geeigneten Sorten aus eigener Erfahrung noch nicht kennen, am besten anzurathen, sich an einen reellen Blumisten zu wenden und ihm bei der Bestellung die Wahl frei zu lassen, mit der Bedingung jedoch, ob gefüllte oder einfache und von welcher Farbe. Im Allgemeinen lassen sich die einfachen Sorten leichter treiben, als die gefüllten. Der höhere oder niedrigere Preis ist keineswegs Bürge für größere oder geringere Schönheit, sondern er bezieht sich häufig nur auf die Neuheit der Sorte oder auf die Schwierigkeit ihrer Vermehrung.

Jeder Liebhaber, der eine größere oder kleinere Anzahl Zwiebeln zum Treiben einlegt, muß darauf sehen, daß er nicht alle auf einmal in Blüthe bekommt; er muß also frühere und spätere Sorten haben. Eben so darf er nicht außer Acht lassen, daß er nicht alle frühen und alle späten Sorten je in einer Farbe wählt; denn wenn er im Januar lauter blaue, im Februar lauter rothe und im März lauter weiße Blumen bekäme, so würde ihm diese Einförmigkeit gewiß nicht die erwartete Freude gewähren.

Immisch.

Vanda Lowei.

Eine merkwürdige, neuerdings in Borneo von Hugh Low entdeckte und nach England gesandte, zu den Orchideen gehörige Zierpflanze, ist die nach Low benannte Vanda. Dieselbe zeichnet sich besonders durch ihre prachtvolle Blüthe aus. Low berichtet von ihr, daß, als er sie zum ersten Male in voller Blüthe gesehen, es ihm geschienen, als könne es nichts Schöneres in der Pflanzenwelt geben. Gegen 200 ihrer Zweige hingen horizontal an dem Stamme eines großen Baumes, und an jedem Zweige schwebten 2 bis 4 Blumenketten, fast keine unter 10 Fuß lang. Eine jede Blume hat über 3 Zoll im Durchmesser. Wenn sie sich zuerst öffnen, so ist ihre Grundfarbe ein blasses Citronengelb mit feinen zimmetbraunen Streifen; im Laufe der Zeit aber nimmt die Zimmetfarbe allmählig an Umfang ab, und das Gelb tritt dunkeler und glänzender hervor, indem es die Stelle der dunklern, jedoch nicht weniger reichen Nüancen einnimmt. Der Stengel und die Blumenstiele sind mit einer reichen flaumartigen Mooshülle, die jener der Rose ähnlich ist, umgeben, die Lippe ist zimmetbraun und purpurn gefärbt, die Blätter sind hellgrün und von lederartigem Gefüge; der ganze Habitus der Pflanze ist überaus zierlich und gefällig. Die Wurzel ist groß. Die Pflanze liebt in ihrer Heimath hohe Bäume an den Ufern der Flüsse, dichte Wälder und andere feuchte Orte.

Varietäten.

Protokoll der Herren Preisrichter bei der Gemüse-, Obst- und Blumen-Ausstellung des Mainzer Gartenbau-Vereins. (Beschluß.) Der 15. Preis. Eine große silberne Medaille, den 6 schönsten und neuesten Dahlien, welche allen Anforderungen der Blumistik entsprechen. Der Gruppe Nr. 38 der Herren Gebrüder Mardner von Mainz:

Für Marie Hackmann, Cardinal Feretti, Sonne von St. Louis, Kronprinzessin von Bayern, Incomparable, Triumphe de Maux.

Das Accessit, eine kleine silberne Medaille, der Gruppe Nr. 39, des Herrn Jakob Schmelz:

Für Monseigneur Farnary; Beauty of Sussex; Proserpine; Cardinal Feretti; Königin der Gelben; Heinrich von Gagern.

Der 16. Preis. Eine große silberne Medaille, der schönsten Sammlung von Dahlien-Sämlingen, welche im Jahre 1849 gezogen wurden, der Gruppe Nr. 38, der Herren Gebr. Mardner von Mainz für Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 8, 10, 13.

Das Accessit, eine kleine silberne Medaille, der Gruppe Nr. 33, des Hrn. F. Sieckmann von Köstritz, für Nr. 192, 532, 600, 676.

Der 17. Preis. Eine große silberne Medaille, der schönsten und reichhaltigsten Sammlung von Dahlien in Töpfen, der Gruppe Nr. 29, der Herren Gebr. Mardner von Mainz.

Das Accessit, eine kleine silberne Medaille, konnte wegen Mangel an Concurrenz nicht ausgegeben werden.

Der 18. Preis. Eine große silberne Medaille, der schönsten und reichhaltigsten Sammlung blühender Sommergewächse in Töpfen, sowie das Accessit, eine kleine silberne Medaille, konnte wegen Mangel an Concurrenz nicht ausgegeben werden.

Der 19. und 20. Preis. Zwei große silberne Medaillen, der schönsten und reichhaltigsten Gruppe blühender Pflanzen in Töpfen, der Gruppe Nr. 40 des Herrn Jakob Schmelz und der Gruppe Nr. 31 der Herren Gebr. Mardner, beide von Mainz.

Das Accessit, zwei kleine silberne Medaillen, konnte wegen Mangel an Concurrenz nicht ausgegeben werden.

Der 21. Preis. Eine große silberne Medaille, der schönsten und reichhaltigsten Sammlung Gladiolus, der Gruppe Nr. 33 des Herrn F. Sieckmann in Köstritz.

Das Accessit, eine kleine silberne Medaille, konnte wegen Mangel an Concurrenz nicht ausgegeben werden.

Der 22. und 23. Preis. Zwei kleine silberne Medaillen, zur freien Verfügung der Herren Preisrichter.

Die eine für die geschmackvolle Ausschmückung des Lokals, der Dekorationskommission.

Die zweite der Sammlung Birnen in der Gruppe Nr. 6.

Eine besondere Erwähnung verdienen:

Das Obstkabinet in Wachs v. Hrn von Beesten in Wiesbaden. Die Obstgruppen Nr. 4. des Herrn Notar Wagner in Niederolm. Nr. 8 des Hrn. Jos. Bernier auf der Ingelheimer Aue. Nr. 10 des Herrn Martin Hechtelberger von Mainz. Nr. 15 des Herrn Peter Kilian von Mainz. Nr. 18 des Hrn. F. J. Dochnahl von Neustadt.

Die Gemüsegruppe Nr. 17 des Herrn Johann Becker VIV. von Gonsenheim.

Die Varietäten des Mais aus der Gruppe Nr. 9 des Herrn Bernier von der Ingelheimer Aue.

Die Bienenrosen mit Honig gefüllt, in Glasglocken, des Herrn H. A. Schott.

Das lobenswerthe Sortiment Dahlien aus den Sammlungen Nr. 34 des Herrn Carl Singer von Mannheim und Nr. 35 des Herrn Georg Braun von Alzei.

Der Coniferen-Gruppe Nr. 30 des Hrn. Christian Schreuer von Mainz und die Pflanzengruppe Nr. 28 des Freiherrn von Jetzer von Mainz.

Nachdem somit die Preise, welche in dem Programm festgesetzt, so weit möglich ausgetheilt waren, wurde gegenwärtiges Protokoll geschlossen, vorgelesen und von den Herren Preisrichtern und dem Secretär des Vereins unterschrieben.

Mainz, den 1. Oktober 1849.

J. B. Scurteboute, H. Noack, A. Scheuermann.
Franz Bittong, Secretär.

Die Pflanzen- und Frucht-Ausstellungen zu London im Jahre 1849, von Hrn. Jérôme Fischer. (Fortsetzung.) Früh Morgens am 11. Juli öffneten sich zum dritten Male die Thore von Chiswick-Gardens den von weitem herbeiziehenden Pflanzen-Transporten, und das Terrain zeigte zwischen 6 und 8 Uhr das geschäftige Leben eines Ameisenhaufens, auf welches entzückende Gemälde hingezaubert wurden, welche aufgeschlagene Zelte vor den brennenden Sonnenstrahlen schützten. Zwei Kollektionen von 30 Pflanzen jeglichen Geschlechts zeigten vollkommen, wie weit die Kunst in der Anzucht riesiger Schmuckpflanzen gestiegen. Alle Schaustücke hatten 3½—5′ in Höhe und Breite und blühten fast ohne Ausnahme überreich. Eine ganz alte und fast vergessene Pflanze, Relhania squarrosa, mit artigen gelben Blumen, war unter die modischen Gewächshauspflanzen gemischt und blieb nicht unbemerkt. In den übrigen Sammlungen der Kalt- und Warmhaus-Pflanzen war fast nicht ein einziges Exemplar, was nicht in diesem Jahre schon irgend wo aufgestellt gewesen wäre, und hier und dort war auch ein etwas überblühtes Stück zwischen geschoben. Einzelne Species waren indessen ausgezeichnet zu nennen, und wir erwähnen von solchen: Kalosanthes nitida, Helichrysum eximium mit 12 Aesten und herrlich gekrönt, Zauschneria californica 3′ hoch, leider aber noch in Knospen. Dies Gewächs ist zur Zeit hier sehr in Mode, und verdient in der That für jeden Garten angeschafft und in demselben kultivirt zu werden. Sie trägt zarte ziegelrothe Blumen, die in eleganten Rispen zusammenstehen und auf dem angenehmen graugrünen Laube sich vortrefflich ausnehmen. Dabei blüht sie überaus leicht und reichlich, und scheint auch die Blumen lange zu halten. Sie verlangt durchaus luftig zu stehen, die Stecklinge schlagen in kürzester Zeit unter Glasglocken Wurzeln, und werden auch im Freien nach Umständen beschattet gehalten. Salvia patens var. alba war ihr Nachbar, die Blumen sind groß, gut weiß, stehen vielleicht besser wie die blauen, aber sie macht dennoch wenig Eindruck; das Laub ist zu gelblich-grün, mischt sich durchaus nicht und verdunkelt sehr die Blüthen. Sonst ist die Pflanze jetzt ebenfalls sehr im Umlauf. Impatiens repens gefällt dagegen mehr. Die lebhaft grünen, nieblichen, gedrängt stehenden Blättchen, die dann und wann die röthlichen durchsichtigen Stengel unbedeckt lassen, sind in größter Harmonie reichlich mit schwefelgelben Blumen untermischt, und das allerliebste Gewächs wird ganz zweckmäßig in einer hangenden Ampel placirt, welche es in feuchter und warmer Atmosphäre mit seinen zahlreichen fortschießenden Trieben bald genug anfüllen wird.

Von der so viel gepriesenen Plumbago Larpentae war ein fußbreites Exemplar beigebracht, doch kann diese Art eben nicht sehr empfohlen werden; nur wenige gute Blumen, obgleich unzählige Knospen, zierten das übrigens vorzüglich schön wachsende Exemplar. Nachdem die Handelsgärtner damit ihren Verdienst gesucht und gefunden hatten, findet man nun überall in den Blättern Klagen über ihre Fehler, und man läßt ihr nichts Gutes als ihren kurzen buschigen Wuchs und das vortreffliche Kolorit des Laubes. Herr Knight, der ursprüngliche Verbreiter dieser Spiecies, hatte jedoch im August des vorigen Jahres ein Exemplar von 2½′ Breite und 1′ Höhe gezeigt, welches mit Tausenden von Blüthen prangte, durch welche Mittel aber, ist nicht bekannt. Bei allen Mängeln verdient indessen P. Larpentae dennoch, jedem Gartenfreunde zur Anzucht empfohlen zu werden. Ob sie in den Londoner Gär'en im Freien aushalten wird, ist noch nicht entschieden.

Herr Salter (ehemals in Versailles, jetzt in Hammersmith bei London,) zeigte seine neue Fuchsia corymbiflora alba, die der alten rothen würdig zur Seite steht. Die Varietät ist sehr distinkt, die Kelchröhre fast durchweg weiß, der Rest der Blume roth in verschiedenen Nüancen. Salter zeigte ferner eine 6′ hohe Fuchsia corymbiflora, auf welcher fünf Aeste der F. corymbiflora alba, alle üppig blühend, gepfropft worden waren, und einen 3′ hohen Steckling mit fast fußlangen Blumenbündeln. Weniger Auszeichnung verdiente eine ebenfalls vom Herrn Salter aufgestellte neue Heliotropium-Varietät, H. Grisau.

(Fortsetzung folgt.)

(Gesuch um eine Stelle als Gärtner.) Ein Kunstgärtner, unverheiratheter, gesetzten Alters, aufs Beste attestirt, sucht jetzt oder zum Frühjahre eine Anstellung bei einer Herrschaft, wo möglich bei einem Liebhaber der Botanik, Apotheker, Blumisten ꝛc. oder in einem botanischen Institut. Näheres ertheilt die Redakt. d. Blätter.

(Necrologisches.) Nach einer Nachricht in den Frauendorfer Blättern ist neulich in München der Königl. wirkl. Rath und geheimer Secretär, Herr Peter von Gemünden in einem Alter von 77 Jahren gestorben. An ihm hat leider auch die „Blumenzeitung" einen ihrer ältesten und thätigsten Mitarbeiter verloren. Hr. v. Gemünden war rühmlichst bekannt als Pelargonienzüchter, und seine Sammlung erregte einst die Bewunderung der deutschen Blumisten. Bis zum letzten Lebenstage widmete sich dieser edle Mann mit Eifer der Blumenzucht, der er sich von Jugend auf innig hingab, ohngeachtet seiner vielen und wichtigen Amtsgeschäfte. Er hinterläßt neun trauernde Kinder, darunter eine Tochter, welche die vielen Kenntnisse des Vaters in eigenthümlicher Anzucht und Pflege der feineren Topf- und Hauspflanzen durch immer lernbeflissene Beihülfe ererbt haben soll. Die Blumistik hat in Herrn von Gemünden einen ihrer getreuesten Priester verloren. Friede sei ihm!

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 46.



Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. ═══════ Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 17. November 1849. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rℓ. XXII. Jahrgang.

Neue Cupheen.

Jemehr neue Länder entdeckt und je sorgfältiger schon bekannte Erdtheile in jüngster Zeit durchsucht wurden, um so größer ist die Zahl der Zierpflanzen geworden, welche unermüdliche, keine Gefahr scheuende Botaniker eingeführt haben. Besonders einige in allgemeiner Achtung stehende Pflanzengattungen, wie z. B. Achymenes — Tropaeolen — Fuchsien — Cupheen etc. sind in neuerer Zeit durch eine Menge prächtiger Sorten bereichert worden, und es scheint fast, als hätten die thätigen Forschungs-Reisenden besonders vorgenannten so beliebten Arten nachgestellt, um den zahllosen europäischen Gartenfreunden ihrer Vorliebe zu denselben immer neuen Reiz zu verschaffen.

In der That gehören auch die zierlichen, überaus reichblühenden und in den glänzendsten Farben prangenden Cupheen zu den Lieblingen unserer Gärten, und je mehr deren im letzten Dezennium eingeführt wurden, um so größer auch ist das Verlangen nach neuen Sorten. Diesem Verlangen besser zu genügen, nahm man seine Zuflucht zur Hybridation, durch welche es auch gelungen, einige recht schöne Spielarten zu erzeugen. Die erste uns bekannt gewordene Hybride, welche voriges Jahr in den Handel kam, hat, wenn wir nicht irren, Herr Delache (ein Franzose) durch Befruchtung der Cuphea miniata mit C. viscosissima gewonnen; es ist eine allerliebste Blume von purpurrother violetschimmernder Farbe, in der Tracht von C. viscosissima und, wie es scheint, von mehr annuellem Charakter, daher nöthig, sie fleißig durch Stecklinge fortzupflanzen, indem die alten krautartigen Pflanzen — wenigstens bei uns — vorigen Winter eingingen. Einen andern Befruchtungsversuch machte im Jahr 1847 der durch die Herausgabe des Deutschen Magazins für Garten- und Blumenkunde rühmlich bekannte Lehrer der Botanik, Herr W. Neubert in Stuttgart, derselbe befruchtete C. platycentra mit dem Pollen der C. miniata und strigulosa; von ersterer Befruchtung wurde reifer Samen gewonnen und ausgesäet. Herr Neubert berichtet hierüber im 12ten Heft I. Jahrgang pag. 366 vorgenannter Zeitschrift folgendes: „Die Blätter (der jungen Samenpflänzchen) zeigten durch Form und Farbe deutlich die Abstammung von der Mutter, durch die Behaarung aber die von dem Vater. Die mit Sehnsucht erwarteten Blüthen erschienen im Juli und zeigten durch die flügelartigen zwei Blumenblätter die Einwirkung des väterlichen Pollens. Der weiße lippenartige Kelchrand der Mutter hat sich in etwas vergrößerter Form auf das Kind übertragen. Die Farbenmischung besonders auch in Betreff der beiden Kronenblätter ist ganz eigenthümlich und keineswegs malerisch-technischen Grundsätzen entsprechend, das Kolorit der Kronenblätter, welche von dem Vater auf das Kind übergegangen sind, ist nicht mit vererbt, sondern ist in ein ganz dunkeles, blaupurpurponçeau umgewandelt, welches am Nagel des Blattes sich in einen schwarzen Fleck verdunkelt. Die Blüthen der gewonnenen 3 Exemplare sind ganz gleich; an einem Exemplar aber ist die Eigenthümlichkeit eingetreten, daß an einem Stiele des Hauptstengels Nebenzweige mit panachirten oder ganz weißen Blättern hervorgekommen. Die Blüthen dieser Nebenzweige sind beinahe bis in's Weiß abgebleicht, mit mattlila gefärbtem Rande. Wenn sich diese Eigenthümlichkeit in abgenommenen Stecklingen erhält, so ist für die Mannigfaltigkeit einer Cupheen-Gruppe ein artiger Gewinn gemacht; jedenfalls aber ist diese Hybride an und für sich schon eine Bereicherung dieser lieblichen Gattung und ganz wie die Eltern zu cultiviren." Eine Abbildung dieser Hybride befindet sich in dem 12ten Hefte genannter Zeitschrift; von einem französischen Geschäftsfreund erhielten wir sie kürzlich unter dem Namen ihres Züchters Cuphea Neubertii und werden Liebhabern damit gern zu Diensten stehen.

Die günstigen Erfolge der Hybridation veranlaßten auch uns im vorigen Jahre verschiedene Kreuzung der Cupheen, namentlich der neuen Cuphea purpurea mit dem Pollen von C. miniata vorzunehmen; zu unserer großen Freude gewannen wir auch etwas Samen, säeten denselben im Februar d. J. aus, und waren so glücklich, schon

im Juli mehrere dieser Samenpflanzen in Blüthe zu sehen. Im Allgemeinen haben sie die Tracht von Cuphea purpurea und ihr Standort im freien Grunde mag viel zu ihrem üppigen Wachsthum, sehr reicher Verästung und außerordentlicher Blüthenfülle, in welcher sie heute noch (Mitte Oktober) prangen, beigetragen haben.

Den größten Werth dieses so günstigen Resultates legen wir hauptsächlich auf die Verschiedenheit der brillanten Farben und die Größe der Blumen, welche ohne Uebertreibung **ein wahrer Gewinn für den Blumengarten sind**; zumal der Behandlung als Sommergewächs sowohl durch Samen, wie auch durch Stecklinge, welche leicht wachsen, nichts im Wege steht. Der Andeutung des Herrn v. **Biedenfeld** — welchen wir unsere Zöglinge vorzustellen das Vergnügen hatten — folgend, werden wir dieselben unter folgenden Namen im Handel bringen.

Nr. 1. **Cuphea speciosa grandiflora**, mit über einem Zoll im Durchmesser haltenden Blumen, deren 2 obere Kronenblätter 8''', die 4 unteren 5''' breit, und alle sechs vom reichsten Violetpurpur durchdrungen sind, welches besonders noch dem Nagel der obern Blumenblätter in das dunkelste Violet übergeht; eine herrliche Blume und ein würdiges Seitenstück der schönen C. miniata.

Nr. 2. **C. speciosa kermesina**, deren 6 Kronenblätchen zwar kleiner wie bei vorhergehender, doch mehr aneinandergeschlossen sind, wodurch die Blumenkrone eine mehr runde gefälligere Form erhält; der obere weiße nach unten violete Kelchrand, sowie das prunkende Kermesinroth der Blumenblätter und ihrer violeten, in die 1 Zoll lange Rohre einlaufenden Bänder, empfehlen sie als eine der lieblichsten Erscheinung unter allen bis jetzt bekannten Cupheen.

Nr. 3. **C. speciosa rosea**, eine freundliche nette Blume, deren 6 ungleiche Kronenblätter mit dem lachendsten Rosenroth, das bei den beiden obern Flügeln in lichtes Carmin übergeht, bekleidet sind; die gleichfalls an der Basis der obern Blumenblättchen hervortretenden penséefarbigen Flecken geben dieser zierlichen Hybride das Ansehn eines englischen Stiefmütterchens en miniature.

Nr. 4. **C. speciosa coccinea**, mit köstlich karminrothen, strahlenartig auseinander gehenden Kronenblättern, deren Mittelrippen, sowie auch die wolligen Staubbeutel schön blau gesättigt sind, und als ein Prachtblümchen empfohlen werden kann.

Nr. 5. **C. speciosa rubiginosa**, zeichnet sich vor den andern durch größere, mehr dunkelgrüne, eirund, lanzettförmige Blätter und kräftige rothe Stengel aus, die Farbe der Blumenblättchen ähnelt denen der schönen C. silenoides, ist braunroth und bildet einen angenehmen Contrast zu dem vorerwähnten Farbenspiel.

Nr. 6. **C. speciosa sanguinea**, wiewohl kleinblumiger als alle vorgenannten, oben durch die schönen dunkelrothen Kronenblättchen der am Saume blauen Blumenröhre und die blauen Staubbeutel eine schätzenswerthe Gartenzierde.

Nr. 7. **C. speciosa violacea**, ebenfalls nicht großblumig, im Durchmesser $^1/_2$—$^3/_4$ Zoll; ihrer köstlichen reinvioleten Farbe und außerordentlichen Blüthenfülle wegen, indeß unentbehrlich in der Sammlung.

Gesellt man nun noch zu dem herrlichen Farbenspiel vom zartesten Rosa bis in's tiefste Dunkelroth und Violet, zu einer Gruppirung im freien Lande die prächtige C. miniata mit ihren schmetterlingsähnlichen, leuchtend zinnoberrothen, an der Basis violet gezeichneten Blumen; sowie die hochwachsende C. cordata, mit ihren prächtig scharlachrothen großen Blüthen und endlich noch die wegen ihres mehr gedrungenen Habitus und sehr hübschen hell- und dunkelgrünen reichen Blätterwerkes beliebten C. strigulosa und C. platycentra, mit orangefarbiger und scharlachrother Blumenfülle übersäet, so wird man nicht leicht eine interessantere Zusammenstellung, welche diese verschiedenen Sorten und deren bis in den späten Herbst andauernden reichen Blüthenschmuck übertrifft, aufzuweisen haben.

Wir empfehlen daher unsere neuen Zöglinge allen **deutschen** Gartenfreunden auf das Angelegentlichste und ersuchen Sie, nicht erst abzuwarten was Aehnliches von England oder Frankreich für 10 Schilling oder 10 Franks angeboten wird, was wir den respektablen Blumenliebhabern für nur 10 Sgr. offeriren. Alle 7 Sorten zusammengenommen erlassen wir für netto 2 Thaler.

Erfurt.

Moschkowitz & Siegling.

Ueber die Einwirkung des Seesalzes auf die Pflanzen.

(Von Naudin. Aus Revue horticole, übersetzt von S.)

In einem englischen Journal finden wir einen Fall erwähnt, der uns einer weitern Verbreitung werth erscheint, weil er dazu dienen kann die Ansicht mancher Leute, in Betreff der Anwendung des Seesalzes bei der Agrikultur, zu berichtigen, indem er beweiset, daß, wenn unter manchen Umständen das Salz in sehr kleinen Quantitäten nützlich sein kann, der übermäßige Gebrauch dieses Reizmittels die traurigsten Folgen hat. Est modus in rebus, hat, ich weiß nicht mehr welch' alter Dichter, Horaz vielleicht, gesagt; das ist ein herrliches Sprichwort, welches man nie vergessen sollte.

In einem Garten zu London gewahrte man, daß seit einiger Zeit alle Topfpflanzen, eine nach der andern, zu Grunde gingen, ohne daß man die Ursache davon entdecken konnte. Der Schade für eine Gärtnerei war groß, denn mehr als zwei Tausend Stecklinge verschiedener Arten und wenigstens tausend starke und kräftige Pflanzen, außer einer großen Anzahl von **Pinus**, **Cedrus**, Rosen, Jasmin, Heiden u. s. w. waren auf diese Weise eingegangen. Die Krankheit äußerte sich zuerst an den Blättern, welche schwarz wurden und bald darauf in Fäulniß übergingen, nachher ergriff das Uebel die Stämme und Wurzeln, welche unter dem einfachen Fingerdruck zerstört wurden. Dabei fand das Eigenthümliche statt, daß alle in den Töpfen befindliche Pflanzen, sowohl die im Freien stehenden, wie die in den Gewächshäusern, von der Krankheit ergriffen wurden, während die im freien Lande stehenden nicht davon zu leiden schienen. Der darüber zur Berathung gezogene **Dr. Lindley** erklärte, daß, nach seiner Meinung, die Pflanzen durch Vergiftung eingingen.

Ein anderer Gartenliebhaber, Hr. Randall, war durch diese Ansicht nicht befriedigt und suchte das Geheimniß zu enthüllen. Er hatte bemerkt, daß diese Pflanzen täglich mit Wasser aus einer gewissen Quelle begossen worden waren und so kam ihm der Gedanke ein, daß die Ursache dieser Krankheit nicht füglich anderswo zu suchen sein möchte. Nachdem er sich überzeugt hatte, daß die in den Töpfen befindliche Erde selbst nichts für die Pflanzen Nachtheiliges enthielt, analysirte er das zum Begießen dienende Wasser und fand in 100 Theilen: kohlensauren Kalk 0,600, schwefelsauren Kalk 0,462, Chlorkalk 0,200, Chlormagnesia 1,252, Chlorsodium oder Seesalz 6,706. Also das Seesalz machte fast 7 p. 100 in der Mischung des Wassers aus. Die Ueberreste der eingegangenen Pflanzen wurden gleichfalls der Analyse unterworfen, auch in diesen wurde ein starkes Verhältniß des Salzes gefunden, und es war kein Zweifel, daß dieses die einzige Ursache des Verderbens der Pflanzen war. *)

Es blieb noch übrig zu erfahren, woher es käme, daß dieses Wasser eine so große Menge Salz enthielt, und man entdeckte endlich, daß die Quelle, aus welcher man das Wasser zum Begießen der Pflanzen geschöpft hatte, unter der Erde mit dem Meere in Verbindung stand und daß ihr Wasser mit diesem gemischt war. Um indessen keinen Zweifel über den verderblichen Einfluß des Salzes übrig zu lassen, machte man folgenden Versuch. Zwölf Fuchsien, von gesundem, kräftigem Ansehn, wurden in zwei Abtheilungen gebracht, die eine wurde mit dem Salzwasser aus der Quelle, die andere mit Regenwasser begossen. Nach acht Tagen waren die mit dem Quellwasser begossenen Pflanzen schon halb todt, und einige Tage später völlig eingegangen, während die andern 6 Pflanzen sich ferner gleich gut erhielten.

Man darf jedoch aus dieser Erfahrung nicht schließen wollen, daß das Salz auf alle Vegetabilien einen verderblichen Einfluß ausübe. Es giebt eine große Anzahl Pflanzen, für welche dieses Mittel nicht allein nicht schädlich, sondern sogar ein unumgänglich nothwendiger Nahrungsstoff ist, z. B. fast alle Pflanzen aus der Familie Chenopodeae, welche in der Nähe des Meeres oder salziger Quellen wachsen. Beta vulgaris, Brassica oleracea, Crambe maritima lieben den salzigen Boden und wachsen dort von selbst ohne menschliche Beihilfe. Viele andere Pflanzen, die weniger dem Seestrande angehören, als diese, spüren gleichfalls gute Wirkung von einem Boden, der ein wenig Salz enthält. Die Hauptsache ist, zu erforschen, für welche Arten ein solcher Boden paßt und welche Menge des Salzes einer jeden zusagt; dieß ist, mit einem Worte, eine Sache der Erfahrung, über welche man nicht, nach dem oder jenem Resultat, muthmaßen kann und bei welcher man fast immer schlecht fahren wird, wenn man zu allgemeine Folgerungen daraus ziehen will.

*) Seit langer Zeit haben die holländischen Gärtner den nachtheiligen Einfluß des Salzwassers auf die Vegetation bestätigt, und wer den botanischen Garten zu Amsterdam besucht, kann vor demselben eigenthümlich gestaltete Fahrzeuge bemerken, die mit weichem, aus Utrecht herbeigeführtem Wasser gefüllt sind, welches zum regelmäßigen Begießen der Gewächse bestimmt ist.

Varietäten.

Die Pflanzen- und Frucht-Ausstellungen zu London im Jahre 1819, von Hrn. Jérôme Fischer. (Fortsetzung.) Von Orchideen, wenn man die früheren Sammlungen in diesem Jahre gesehen hatte, überraschten wenige Neulinge, und weder Pracht-Exemplare, noch besondere Kultur traten irgend hervor. Brassia verrucosa und Wrayae, Calanthe Masuca, neun Stiele mit lila Blumen; Cycnoches barbatum, Oncidium ampliatum majus prächtig, ein sehr interessantes Dendrobium filiforme mit 12 fadigen, 8″ langen, grünlich-gelben Blumenrispen, eine kleinblumige Phalaenopsis rosea, weiß, lila, getuscht, eine sehr dunkel blühende Cattleya aus Brasilien, Oncidium leucochilum mit drei üppigen Stengeln, ein vortreffliches Oncidium luridum var. guttatum, ein Blumenknaul von 3′, Cycnoches chlorochilum, Dendrobium nobile von 3′ Höhe und Breite und kompakter Masse, ein enormer Klump von Miltonia spectabilis, der einen 5′ weiten Kübel vollkommen ausfüllte, mit ungefähr 30 Blumen, und Cattleya crispa mit 6 Blumen, mochten als der Kern der Gruppe gehen. In dem Bericht in Gard. Chron. sind außer diesen hier verzeichneten noch 48 blühende Orchideen-Arten angegeben, unter welchen sich allein 7 Aerides befinden.

Die Eriken waren an diesem Tage fast durchgehends ersten Ranges. Sie sind wohl nie schöner gezeigt, und man wußte in der That nicht, wo man sich am längsten aufhalten sollte, fürchtend, daß man an einer andern Stelle etwas übersehe, was das eben Bewunderte noch übertreffe. Sechs Gruppen zu 15 und mehrere von 9 Arten bildeten den Zuschuß zu dieser Klasse, durchgehends Pflanzen von 2½—4′ Stärke und ausgezeichnet blühend. Viele Erica tricolor Varietäten, E. obbata, ampullacea rubra, Irbyana, Dunbariana, schöne Massoni, E. ferruginea, Templea, retorta major waren mit auf den Listen, wie auch ein dreifüßiges rundes von der alten und schönen Hibbertiana.

Unter den Fuchsien war Mehreres bemerkenswerth und neu: Rosamond, Falstaff und ältere, aber schöne Sorten, als Beauty supreme, Orion, Sultana, Montblanc, One in the Ring, Roi de Rome, Purity, Dr. Jephson, Elizabeth, Jenny Lind, Comte de Beaulieu, Napoléon, Etoile de Versailles konnten nur Liebe für dieses so leicht zu kultivirende und so schmuckvolle Geschlecht einflößen. Den Preis mochte wohl unter allen Beauty of Leeds erhalten, mit großer gedrungener Blume, inkarnatenem Kelch und feurig scharlachner Corolle. Eine ungewohnlich starke Fuchsia corallina, 9′ hoch und ein Exemplar mit 15 eingepfropften Sorten gehörten zu den Sonderbarkeiten. Uebrigens haben sich die Blumen in den letzten drei oder vier Jahren nicht eben vervollkommnet, und F. Venus victrix, die fulgens und ihre Varietäten, sowie corymbiflora und macrantha sind mit Unrecht vernachlässigt oder durch werthlose Neuigkeiten verdrängt.

Um ein richtiges Bild der Pelargonien-Sammlung zu geben, müßte man das ganze Verzeichniß aller beigebrachten Pflanzen niederschreiben. Es war keine Sorte zweiten Ranges zu bemerken, nur einige sollen hier benannt, die übrigen können aus den englischen Journalen ersehen werden. Als vorzüglich werden genannt: Rosamond, Lalla Rookh, Pearl, Grenadier, Magog, Mary Queen of Scotts, Governor, Sarah Jane, Duke of Cornwall, Painter, Princess u. a. m.

Die Fancy-Geraniums, welche jetzt außerordentlich in Aufnahme sind und immer mehr in der Gunst der Liebhaber steigen, sollten auch auf dem Kontinente häufiger kultivirt werden. Die französi-

schen und englischen Kulturen bieten gar schöne und überaus mannigfaltig gefärbte Sorten dar. Zwar sind alle empfehlenswerth, die in den Handel gekommen sind, vor allen aber die folgenden sechs: Anais, Cidonia, Hebe, La belle Africaine, Statinski, Yeatmannianum grandiflorum. (Fortsetzung folgt.)

(Vorläufige Nachricht.) Den geehrten Cacteenfreunden zeige ich hiermit ganz ergebenst an, daß ich das ganze Lager von Originalcacteen, des für die Pflanzenkunde leider viel zu früh verstorbenen Herrn Carl Ehrenberg zu Berlin, von dessen Erben käuflich übernommen habe. Dasselbe enthält eine bedeutende Anzahl, in Europa noch nicht vorhandener, neuer und schöner Arten, die sich vorzüglich durch ihre blaue, violete, und hochrothe Stachelfärbung, durch ihre langen weißen Haarborsten und die viele Wolle von den bis jetzt in europäischen Sammlungen bekannten Cacteen sehr auszeichnen. Der Verstorbene hat noch kurz vor seinem Tode 43 Arten davon bestimmt und beschrieben, und der Abdruck dieser Beschreibung ist bereits in der allgemeinen Gartenzeitung erfolgt, von den übrigen noch namenlosen Pflanzen wird das Nähere so schnell als möglich nachfolgen. In meinem Cataloge für das Jahr 1850 werde ich obige 43 Arten mit anführen, und mir erlauben, denselben Ende Januar k. J. allen bekannten und, auf Verlangen, allen unbekannten geehrten Cacteenfreunden portofrei zu übersenden.

Ferdinand Sencke,
Kunst- und Handelsgärtner
zu Leipzig.

(Baum- und Pflanzen-Verkauf.) Der herrschaftliche Gärtner Nienhagen in Abtnaundorf bei Leipzig, empfiehlt allen Liebhabern der Gärtnerei, seine reichhaltige Sammlung von exotischen Zierpflanzen und Orchideen. Auch hat er eine schöne Auswahl von ausgezeichneten Obst- und Waldbäumen, sowie von Gehölze zu englischen Anlagen. Cataloge davon sind bei dem Hausmann Winkler in Nr. 24 der Catharinenstraße in Leipzig zu erhalten.

(Gesuch um eine Stelle als Gärtner.) Ein Kunstgärtner, unverheirathet, gesetzten Alters, aufs Beste attestirt, sucht jetzt oder zum Frühjahre eine Anstellung bei einer Herrschaft, wo möglich bei einem Liebhaber der Botanik, Apotheker, Blumisten rc. oder in einem botanischen Institut. Näheres ertheilt die Redakt. d. Blätter.

(Recension.) Populäre Anleitung zum ländlichen Gartenbau als Mittel zur Erhöhung des Wohlstandes und zur Landesverschönerung. Im Auftrag der Königl. Würtemb. Centralstelle für die Landwirthschaft bearbeitet von Eduard Lucas, Königl. Würtemb. Institutsgärtner, Vorsteher der Gartenbauschule und Lehrer des Gartenbaues an der Academie Hohenheim. — Mit 3 Plänen und 22 Abbildungen. Stuttgart, Verlag der J. B. Metzler'schen Erben. 8. 118 S.

Die Königl. Centralstelle für die Landwirthschaft in Würtemberg hat den Verfasser gegenwärtigen Werkchens abermals Gelegenheit gegeben, seine in allen Zweigen der Gartenkunst erprobten Kenntnisse zu einem allgemein nützlichen Behufe anzuwenden. Nicht allein Würtemberg, sondern auch andere Gauen unseres herrlichen Vaterlandes, müssen daher dieser für das Volkswohl so besorgten hohen Behörde zu aufrichtigem Danke verpflichtet sein; man darf es aber auch einen sehr glücklichen Zufall nennen, daß sie in Herrn Lucas einen Mann gefunden hat, der, allseitig in seiner Kunst

gebildet, solchem ehrenvollen Auftrage gewachsen ist, und denselben auf so gediegene Weise ausgeführt hat. Wir können deshalb diesem Werkchen in Wahrheit ein gleiches, ungetheiltes Lob spenden, das wir Gelegenheit hatten, den frühern Arbeiten des Herrn Verfassers mit vollem Recht und gutem Gewissen zuzutheilen.

Der Zweck und die Absicht des Werkchens ergiebt sich klar aus dem Titel. Es soll eine Anleitung für die Landbewohner, im weitesten Sinne des Wortes, sein, ihre Grundstücke nicht allein auf die vortheilhafteste, sondern, zugleich damit verbunden, auch auf eine edlere, die Gegend verschönernde Weise zu bearbeiten. Also eine Anweisung, das Nützliche mit dem Schönen zu verbinden. Den Verhältnissen gemäß soll dies aber auch auf die wenigst kostspieligste Art geschehen, und so auch dem Geringsten Anleitung gegeben werden, dies auszuführen; daher sind die dazu mitgetheilten Vorschriften nach den einfachsten Grundsätzen behandelt, ohne dabei eine höhere Vervollkommnung auszuschließen. Jedem soll nach seinen Kräften und Mitteln Gelegenheit geboten werden, nicht allein seinen eignen Zustand zu verbessern, sondern auch sein Scherflein zum Wohle und zur Verschönerung des Ganzen beizutragen. In der That! ein eben so edler, als wohlthätiger und für die ganze Bevölkerung eines Landes segensreicher Zweck. Denn mit vollem Rechte sagt der Verfasser im ersten Abschnitte, daß das Leben in einer verschönerten Gegend auch den wichtigsten Einfluß auf die Veredlung des Gemüths ausübt, besonders wenn die eigene Kraft und Ausdauer des Menschen dazu beigetragen hat.

Es würde zu weit führen auch nur die wichtigsten in dem Schriftchen behandelten Angaben und Anweisungen im Auszuge mitzutheilen; wir verweisen daher Jeden, der sich für diese edle Sache interessirt — und das sollten eigentlich alle, wenigstens alle Landbewohner und ländliche Behörden — auf den Inhalt des Werkchens selbst. Es führt uns in einer einfachen und klaren Sprache in den eilf Abschnitten, die es enthält, das Nöthige und Wichtige zur Erreichung eines so segensreichen Zweckes vor Augen, und wir wünschen nur aufrichtigst, daß das dargebotene Gute auch recht in die Herzen dringe und zur Ausführung anspornе. Die beigefügten Zeichnungen und Pläne bilden eine erfreuliche und nützliche Zugabe, und tragen zur bessern Deutlichkeit und Verständlichkeit wesentlich bei. Auch die Verlagshandlung hat durch gefälligen und correcten Druck auf dem guten Papiere zur Empfehlung das Ihre beigetragen.

R. L.

Bibliographische Notiz.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Praktisches Handbuch der Mikroskopie. Darstellung der Einrichtung, sowie praktische Anleitung zur Aufstellung, Behandlung und zum Gebrauche des Mikroskopes, — zum Präpariren und zur Untersuchung von Stoffen aus dem Thier-, Pflanzen- u. Mineralreiche. Für Naturforscher, Aerzte, Techniker, rc. Von John Quekett. Mit 25 lith. Tafeln. 8. 2 Thlr. 15 Sgr.

(Bildet auch den 180. Bd. des Schauplatzes der Künste und Handwerke.)

Das Mikroskop hat neuerlich für Naturforscher, Aerzte u. Techniker eine so hohe Bedeutung erlangt, daß ein vollständiges Werk darüber, auf den allgemeinsten Standpunkt stehend, ein wahrhaftes Bedürfniß ist. Die vorliegende Arbeit hilft ihm ab; ein Mann, der das Mikroskop näher kennt, vielen Beobachtungen, z. B. denen eines Ehrenberg, oft beiwohnte, legt ein vortrefflich englisches Original zu Grunde und bringt mit Hülfe anderer guten Quellen ein Werk, welches sicher alle Anforderungen befriedigt.

Gedruckt bei Adam Henze in Cölleda.

Hierzu als Beilage: Verzeichniß der Doubletten des Hänel'schen Gartens in Berlin.

№ 47.



Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 24. November 1849. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet $2^{1}/_{2}$ ℛ. XXII. Jahrgang.

Verbenen.

Eine wahrhaft ausgezeichnete Sammlung von Verbenen sah man in diesem Jahre bei Herrn Kunst- und Handelsgärtner Heinemann in Erfurt. Dieselbe enthält circa 100 der neuesten und besten englischen und französischen Varietäten und Hybriden, welche gut geordnet in reichster Blüthenpracht prangte und von den Blumenfreunden bewundert wurde. Die schönfarbigen Sterne dieser Blumen, von den dunkelsten Grundfarben bis zu den hellsten, im vollkommensten Flor beisammen zu sehen, gewährte in der That dem Auge einen reizenden Anblick. Interessant sind die mehrfarbigen Varietäten, die durch große Mannigfaltigkeit ihrer Zeichnungen Erstaunen erregen; man sah bandartige, berandete, gestrahlte, gestrichte, geflammte ꝛc. Blumen, die sich sehr gut ausnahmen; überhaupt läßt diese schöne Blume hoffen, daß durch Kreuzung noch manches Ausgezeichnete erzielt wird. Hrn. Heinemann's umsichtiger Behandlung und sorgsamen Pflege dieser Pflanzen muß man volle Anerkennung zollen.

Fast die ganze Sammlung besteht aus schönen Blumen, weshalb eine Beschreibung jeder einzelnen Nummer zu weit führen würde. Als sehr schön sind besonders die Nummern 1. 4. 7. 9. 10. 12. 16. 18. 22. 23. 24. 29. 30. 31. 33. 34. 35. 43. 47. 51. 53. 57. 64. 73. 88. 91. 93. bezeichnet worden, darunter 7. 16. und 53. als die Schönsten. Vielleicht bringt Herr Heinemann die Namen und Farbenbeschreibung in seinem Cataloge für 1850. Es wäre dies ein Mittel, dem Blumenfreund eine sichere Auswahl an die Hand zu geben. C. M.

Die Bourbonrose Henri Lecoq.

(Von Louis Chaix. Aus Revue horticole, übersetzt von S.)

Die Stadt Lyon birgt in ihrem Schooße einige ausgezeichnete Gärtner, welche die Rose in großer Ausdehnung cultiviren. Die beträchtlichen Samenbeete, welche sie alljährlich machen, haben in kurzer Zeit eine Anzahl sehr merkwürdiger Blumen geliefert. Einer der ersten, welcher den Antrieb zu dieser Cultur gegeben hat, ist Herr Plantier, dessen Name sich an einige werthvolle Rosen knüpft, unter Andern die R. B. Triomphe de Plantier, obgleich alt, doch immer noch prächtig.

Wir erwähnen noch, unter den würdigern, Herrn Lacharme, der ihm gefolgt ist, Herrn Beluze, dem wir die R. B. Souvenirs de la Malmaison, eine prächtige, sehr verbreitete Rose, verdanken, und Hrn. Guillot, welcher die remontante Hybride Géant des batailles in den Handel gebracht hat, die wir später lobend erwähnen werden.

Herrn Lacharme verdanken wir die Rosa bourbonica Henri Lecoq, die von allen Liebhabern als eine sehr schöne Pflanze geschätzt wird. Im J. 1844 ist sie in den Handel gekommen.

Sie bildet einen starkwüchsigen Busch, mit dunkelgrünem Holz; die Stacheln sind mittelgroß, roth, nicht sehr zahlreich; die Blätter bestehen aus 5 großen, eiförmigen, rundlichen, zuweilen etwas herzförmigen, stumpfspitzigen Blättchen, die an den jungen Trieben grün-gelb purpurn, gegen den Spätsommer hin dunkelgrün werden, stark gezähnelt und roth gerandet sind. Die Blumen haben 8—9 Centimeter im Durchmesser, sind hinreichend gefüllt, vortrefflich gestaltet, sehr lebhaft rosa-carminfarbig, herrlich schattirt.

Dieser Rosenstrauch ist von Natur starkwüchsig und blüthenreich; zwei Eigenschaften, die ihn übrigens sehr schätzenswerth machen.

Die Farbe der Blumen, von einer ganz eigenthümlichen Schattirung, unterscheidet diese Rose hinreichend von ihren Nebenbuhlerinnen. Sie hat in unsern Augen um so mehr Werth, da sie, rücksichtlich der Farbe die natürliche Mitte zwischen Rosa und Purpur zu halten scheint, welche letztere, wie bekannt, in der Abtheilung der Bourbonrosen häufig vorkommt.

Die Cultur ist sehr leicht; es ist nämlich dieselbe, wie bei ihren Stammgenossen, und wir fügen schließlich hinzu, daß sie wurzelächt oder niedrig auf die bengalische Rose gepfropft, einen guten Effect macht. Auch gedeiht sie sehr gut auf der R. eglanteria.

Ueber neue Zierpflanzen.

(Von Pepin. Aus Revue horticole, übersetzt von S.)

Beim Besuch der Gärtnerei der Herren Thibaut u. Keteleer war ich überrascht von der Schönheit der daselbst cultivirten Pflanzen und von dem vollkommenen Zustande der Gewächshäuser, in welchen sich jene befinden. Inmitten der Menge werthvoller Pflanzen bemerkte ich eine prächtige Passifloren-Hybride, die von der Passiflora alata und coerulea erzeugt, im Jahre 1845 aus einem Samenbeete von Herrn Belot gewonnen worden ist, und welcher man den Namen P. Belotii beigelegt hat. Obgleich diese prächtige Liane im temperirten Glashause recht gut treibt, so bringt sie doch im Warmhause zahlreiche Zweige hervor, die sich sehr zierlich mit denen anderer Passifloren mischen, indem sie die Musen und Palmen umschlingen. Sie macht sich leicht bemerklich durch die zahlreichen und großen, breiten, offenen, rosavioleten Blumen, die ein bewundernswerthes Ansehn haben.

Auch traf ich bei Herrn Keteleer das in der Flore des Herrn Van Houtte abgebildete und seit wenigen Jahren in unsere Culturen eingeführte Cypripedium barbatum; es befand sich gegen die Mitte April in vollkommener Blüthe. Die Blumen sind dick, violet-purpurn gestreift und stehen an der Spitze eines violeten, 20 bis 25 Centimeter hohen Schafts, der sich aus der Mitte eines schönen Blätterbüschels erhebt. Diese kräftig wüchsige Pflanze scheint viel reichlicher zu blühen, als die andern in unsern Gewächshäusern cultivirten Species.

Unter den zahlreichen Gesnerien fand sich eine, die mich durch die Farbe ihrer Blumen überraschte. Es ist eine Gesnerien-Varietät, die Dircaea lateritia, und in das Etablissement eingeführt unter dem Namen Gesneria subalba. Die Blüthen dieser Pflanze sind merkwürdig durch ihre Länge und durch ihre fleischfarbige, leicht rosa-violet gemischte Farbe; sie sind, wie der größte Theil der andern Species dieser Gruppe, horizontal stehend und bilden eine Art schöner, etwas erhabener Rispe.

Die verschiedenen Arten der Statice von Madeira und den canarischen Inseln befinden sich in dem genannten Garten-Etablissement in großer Vermehrung. Man bemerkt daselbst die Statice arborea, macrophylla, imbricata etc. Diese letztere Species ist, wie bekannt, zuerst von Herrn Barker Webb auf den canarischen Inseln entdeckt und durch einen eifrigen reisenden Botaniker, Herrn Bourgeot nach Europa gebracht worden, welcher Samen davon nach Paris überschickte.

Ohne in andere Einzelnheiten einzugehen, glaube ich doch die Sammlung der von den Herren Thibaut und Keteleer cultivirten immergrünen harzigen Bäume, welche die schönste und reichhaltigste in Paris ist, nicht unerwähnt lassen zu dürfen. Ich nenne Taxodium sempervirens Cryptomeria japonica, prächtige Bäume, welche in jedem Boden und in jeder Lage fortkommen und unsere Winter gut überstehen; Phyllocladus Trichomanes, asplenifolius, Dacrydium cupressinum, excelsum, Dammara orientalis etc., Coniferen, deren Wuchs ganz verschieden von denen ist, welche wir gewöhnt sind zu bewundern.

Ueber die Cultur des Heliotropium.

(Von Rampon. Aus Revue horticole, übersetzt von S.)

Ich erlaube mir, der Abhandlung des Herrn Jussiaume über die Cultur des Heliotropium im freien Lande *) noch Folgendes hinzuzufügen.

Wenn die Spitzen der Stengel der Heliotrops durch den ersten Frost schwarz geworden sind, schneide ich selbige dicht über der Erde ab und bilde, indem sie mit Sand, Spreu, oder jedem Andern, was man zur Hand hat, vermengt werden, einen Hügel, ähnlich einem Maulwurfshügel. Der wesentliche Punkt der Bedeckung besteht darin, daß die Feuchtigkeit vermieden und verhindert wird, an die Wurzel der Pflanzen zu dringen. Man läßt nun diesen Hügel ruhig bis zum April stehen, d. h. man nimmt die über die abgeschnittenen Heliotropen gebreitete Bedeckung nicht eher ab, bis keine Fröste mehr zu fürchten sind.

Auf diese Weise erhalte ich seit einigen Jahren meine ausgepflanzten Heliotropen, und sie treiben ungeheuere Büsche und bringen ausgezeichnete Blüthen hervor. Nach dieser Culturmethode könnte man die Heliotropen auch an den Rand von sonnig gelegenen Klumps auspflanzen, wo sie die Gärten durch ihren lebhaften Wuchs und durch den angenehmen Duft ihrer Blüthen verschönern.

Anmerkung des Uebersetzers. Diese Culturmethode mag in Frankreich gelingen; ob bei uns in Deutschland, wo der Winter meist härter ist und der Frost tiefer in die Erde dringt, ist gewiß sehr die Frage. Herrlich blühende und duftende Heliotropen-Klumps sah ich im September d. J. in dem reizenden Reinhartsbrunn; ich zweifele jedoch, daß sie hier im Freien überwintert werden.

Bosse (Handbuch der Blumengärtnerei) sagt über die Cultur des Heliotrops: Aeltere Exemplare kann man im Mai an guter Stelle (auf kleine Blumenklumps) in's freie Land pflanzen, woselbst sie zu starken Büschen heranwachsen und sehr üppig blühen. Uebrigens versetzt man sie (d. h. die in Töpfen gehaltenen) jedes Frühjahr in frische Erde, und sorgt fleißig für junge Nachzucht, während man die alten Stöcke für das Land und zur Vermehrung benutzt. Das Ablegen giebt die schönsten Büsche und geschieht, indem man eine starkbezweigte Pflanze mitten unter dem Fenster eines Mistbeetes eingräbt, rundum aber mit Erde gefüllte Töpfe einsenkt, und mittelst Häkchen in diese ablegt. Bei einiger Wärme und Feuchtigkeit machen sie bald Wurzeln, und werden dann vom Mutterstocke getrennt.

*) Mitgetheilt in der Blztg. Nr. 45, d. J.

Auswahl schöner, zum Theil neuerer Pflanzen des Kalthauses.

(Aus dem Magazine of Botany; übersetzt im Hamburger Archiv für Garten- u. Blumenbau.)

Mit gelben Blumen.

Acacia argyrophylla ist eine hochwachsende Species mit schönem Blattwerk und großen Köpfen tief-

gelber Blumen, welche in den Frühlingsmonden zum Vorschein kommen. Acacia celastrifolia ist ebenfalls sehr graziös, und die Blumen geben einen köstlichen Duft von sich. Acacia cultriformis blüht während der ersten Monate des Frühlings und erheischt während der Blüthenzeit reichlich Wasser. Acacia leptoneura ist eine andere sehr graziöse Pflanze, welche im Frühling eine große Menge orangegelber Blüthen bringt. Acacia longifolia ist eine starkwachsende Art von bedeutender Schönheit. Acacia oncinophylla ist eine so dankbare Blüthenträgerin, daß ihre Zweige einer einzigen Blumenmasse gleichen; die Zahl der Blüthen übertrifft bei Weitem die der Blätter. Acacia rotundifolia, obwohl eine alte, aber nichtsdestoweniger schöne Art. Da alle obengenannten Pflanzen aus Australien herstammen, so erheischen sie einen luftigen Standort im Grünhause. Die beste Erdmischung für sie ist zwei Drittheile sandiger Trift- oder Rasenerde und ein Theil sandiger Moorerde mit reichlicher Scherbenunterlage. Stecklinge in Sand und in etwas Bodenwärme fassen leicht Wurzeln unter Glasglocken.

Aotus gracillima. Eine sehr reizende Pflanze aus Australien mit reich orangefarbigen Blumen, welche in überaus großer Ueppigkeit hervorkommen. Sie erheischt dieselbe Behandlung wie die Acacien.

Cestrum aurantiacum hat sehr wohlriechende orangefarbige Blumen; die Pflanze blüht sehr reichlich, wirft aber die Blätter ab.

Dillwynia clavata hat einen kräftigeren Habitus und ist weniger geneigt, Zweige zu bilden, als die meisten der anderen Species des Genus, und verlangt in diesem Betracht ein tüchtiges Zurückschneiden, um zwergig und buschig zu werden. Eine Mischung von zwei Theilen torfiger Moorerde, einem Theile leichter Rasenerde und einem Theile Lauberde ist erforderlich, aber Alles besser in grobbröckeligem, als in pulverisirtem Zustande.

Eucalyptus Preissiana ist eine schöne, baumartige Staude, mit wohlriechendem Blattwerk wie die Myrthe, und ist würdig, eine Stelle in jeder Sammlung einzunehmen.

Gastrolobium spinosum und villosum sind zwei harte Grünhausarten, denen es wohl bekommt, wenn sie während des Sommers im Freien campiren; doch müssen sie einen geschützten Standort haben, wo Mittagssonne und Winde nicht schädlich auf sie einwirken können.

Gompholobium barbigerum ist eine der feinsten Arten der Gattung mit schönen gummigutgelben Blüthen; die Pflanze bildet einen weit ausgebreiteten Busch. Gompholobium Hendersoni bildet einen zwergigen Strauch, von steifem, aber compactem Habitus und von niedrigem Wachsthum. Seine reichlichen Blüthen sind tief orange.

Rhododendron javanicum u. R. jav. aureum sind zwei der prachtvollsten Kalthaussträuche. Sie erheischen dieselbe Behandlung wie das R. arboreum und dessen Varietäten.

Mit rothen Blumen.

Unter den chinesischen Azaleen ist die Zahl der anzuempfehlenden Sorten fast endlos.

Chorozema triangulare ist eine der hübschesten Pflanzen des Genus; die Blumen sind von sehr schönem Scharlach, das Wachsthum ist compact und die Cultur leicht. Die Requisiten zur besten Cultur sind gute torfige Moorerde, reichliche Scherbenunterlage, das Hochsetzen der Pflanze im Topfe, theilweise Beschattung gegen die stechenden Strahlen der Sonne, eine reichliche Wassergabe und Sicherung vor Feuchtigkeit während des Winters.

Cuphea platycentra. Eine der besten winterblühenden Pflanzen, welche wir besitzen, und ebenfalls hart genug, um während des Sommers im offenen Gartenbeete auszudauern.

Eucalyptus macrocarpa ist eine schöne, bläulich grün schimmernde Pflanze mit großen rothen Blumen, die sehr sehenswerth sind.

Lechenaultia splendens. Eine schöne Gefährtin der L. formosa und biloba. Die Blumen sind von so glänzendem Scharlach, daß wenn die Pflanze mit denselben bedeckt, ihr Effekt so schimmernd ist, daß das Auge bei Sonnenschein nicht darauf zu ruhen vermag.

Rhododendron arboreum Paxtoni gleicht dem alten R. arboreum, ist ihm aber in jedem Betracht vorzuziehen; in der That kann man behaupten, daß es wohl das glänzendste aller bis jetzt bekannten Rhododendren ist.

Von Corraeen könnten hier manche angeführt werden, aber die Varietäten brillant, picta, rubra, curiosa und pulchella werden sehr hoch geschätzt, und da sie Winter- und sehr zeitig im Frühling blühende Pflanzen sind, so mögen sie mit in die vorderste Reihe gestellt werden.

Mit rosafarbigen Blumen.

Aphelexis humilis und macrantha liefern eine sehr reichliche Blüthenspende; ihre individuellen Blumen sind groß, von zartem Rosenroth und von langer Dauer.

Camellia japonica miniata ist eine der neuesten und schönsten Hybriden und darf eigentlich in keiner Sammlung fehlen.

Von Epacris giebt es unter den neuesten Hybriden drei, nämlich: E. campanulata maxima, bicolor und delicata, welche den bereits bekannteren Varietäten hinzugefügt zu werden verdienen. John Wilmore, Esqre., zu Oldford bei Birmingham, der auch die Erica hyemalis Wilmorii erzielt, hat dieselben aus Samen gewonnen. Epacris Tauntoniensis ist ebenfalls eine hübsche Hybride, die im Habitus sehr der E. impressa gleicht.

(Beschluß folgt.)

Varietäten.

Die Pflanzen- und Frucht-Ausstellungen zu London im Jahre 1849, von Hrn. Jérôme Fischer. (Fortsetzung.) Es waren demnächst gute Achimenes vorhanden, in Holzkästen gezogen, und darunter zeichneten sich A. venusta und floribunda elegans aus, ferner Kleei sanft karmin, rein, groß, Knightii weiß, sehr klein, wenig ansprechend, multiflora, die stets selten bleibt und auch nur in Einem Exemplar ausgestellt war, Ghiesbrechtii mit feurig scharlachenen, lackirten Blumen, ein elegantes Gewächs.

Von Scharlach=Geraniums, um dies zu dem Artikel über die Geranien nachzuholen, waren: Hecla mittelmäßig, buntblättrig, Cerise unique mit kugligen Köpfen, ähnlich compactum und Tom Thumb's Bride (des Däumlings Thomas Braut), klein, rosa, zwergartig, noch von besonderem Interesse.

Gerade im Nelken=Monat fehlte es an den ausgezeichnetsten Blumen dieser Art nicht. Unter den sehr zahlreichen Sorten von Picotees und Carnations waren die meisten, wenn sämmtliche Blüthenknospen zu vollkommenen Blumen sich entwickeln sollten, gewiß ausgezeichnet zu nennen, und die Pinks (Federnelken) trifft man auf jeder Ausstellung immer schöner. Mit den abgeschnittenen Rosen, die trotz der wochenlangen Dürre, welche zur Zeit der Ausstellung noch fortdauerte, von besonderer Größe sich zeigten, deckten jene eine 3′ breite Tablette auf eine Länge von 70 bis 80 Schritt, welche von bewundernden Damen den ganzen Tag über umringt war.

Im letzten Jahre sind ganz vortreffliche Petunien, die durch ihre Größe von der einen, durch gute Zeichnung und Form von der andern Seite sich auszeichneten, auf die Ausstellungen gekommen. Aus den zur Ausstellung geschickten Exemplaren konnte man sich eine ziemlich richtige Vorstellung von dem zeitigen Zustande dieses Geschlechts machen. Riesig ohne regelmäßige Form waren: magnificent, gigantea, splendens (in der That prachtvoll), Theresa Milanolla, Simpsonii und Victoire weißlich mit sanft asch=lila punktirt und gefleckt, sind besonders groß, regelmäßig und empfehlungswerth; ferner Exquisita, Beauty of Suffolk, Louis Napoleon Bonaparte, Prince of Oldenburgh, striata perfecta zeichneten sich durch besondere Formen aus; Berryer, conspicua, Ewingii, Lamartine, Meteor u. a. mit allerliebstem Farbenspiel, grandis die einzige rein weiße, admirable, lucida, Model, Brillant, King of purples, semidouble, überaus dunkle und reichblühende Varietäten; ferner Count Zichy und splendens.

Von Verbenen war nichts ausgestellt, von welchen die Kataloge dieses Jahres doch wimmelten, und namentlich die französischen recht gesucht sind; V. Momus, Morphée, Louis Napoléon Bonaparte, Mme. Gabrièle de Vandeuve, Iphigénie, Chauvier, Duchesse d'Aumale, John Salter, sodann die englischen: Eclipse, Miss Thorold, Scarlet Surprize, Brilliant, Emma Eppsii, Princesse Alice, Queen of the French und noch einige andere sind wirklich nicht zu verwerfen.

Unter den Neuheiten bemerken wir: Abronia umbellata, Metrosideros polymorpha mit schönen breiten Blättern, Ruellia sp. mit zollangen blauen Blumen, Pentstemon heterophyllum und Chelone centranthifolia beide hübsch, Espeletia argentea ist eine, rein nur die Botanik interessirende Pflanze, übrigens mit graciösem Habitus und sehr reichlichen silberwollenen Blättern, Cephalotus follicularis ein dichter, 6″ breiter Busch mit drei Blüthenstengeln, deren Blüthen dem unbewaffneten Auge kaum sichtbar sind, und endlich Maurandia semperflor. var. Emeryana eine purpurfarbene Varietät, sind in dieser Rubrik noch zu nennen.

Als seltene Coniferen bemerken wir von den Herren Veitch und Sohn: Pinus Winchesteriana, P. Gordoniana, Thuja Doniana, eine überaus kurz und buschig wachsende Cryptomeria japonica (var.) sehr beachtungswerth; Dacrydium Franklerii, die berühmte und werthvolle Huon-Pine von Van=Diemensland, welche zum Bau benutzt wird; Abiss Brunoniana, Taxodium Horsfieldii, alle von 1 bis 3′ und üppigem Ansehen. An harten Sträuchern: Ceanothus dentatus, papillosus, rigidus, einen immergrünen

Cerasus, C. ilicifolius aus Californien, Rhamnus oleaefolius und eine unbekannte Art.

Bevor wir nun die Blumen=Station gänzlich verlassen, dürfen wir nicht mehrere, ganz vortrefflich gefüllte und schön gezeichnete Stockrosen übergehen, welche Mr. Chater in Saffron Walden einsandte. Der Züchter derselben macht mit seinen Produkten vortreffliche Geschäfte da er fast gar keinen Konkurrenten hat und gute Blumen überaus selten sind. (Fortsetzung folgt.)

Bibliographische Notiz.

In allen Buchhandlungen ist zu haben: J. A. F. Schmidt (Diac. u. Adj. zu Ilmenau)

Der kleine Hausgärtner, oder kurze Anleitung, Blumen und Zierpflanzen sowohl im Hausgärtchen, als vor den Fenstern und in Zimmern zu ziehen. Eine gedrängte, aber möglichst vollständige Uebersicht aller bei der Gärtnerei nöthigen Vorkenntnisse, Arbeiten und Vortheile. Nebst Belehrung über das Anlegen der Erdkästen und Glashäuser vor den Fenstern, über das Durchwintern, die Erziehung aus Samen, das Absenken, Veredeln, Umsetzen und Beschneiden der Gewächse; auch über Vertilgung schädlicher Insecten, über Behandlung der Obstorangerie, über das Anlegen der Kartoffel= und Champignonsbeete in Kellern, über die Erziehung eines Salats im Winter, Erzeugung grünender Vasen, das Treiben der Zwiebelgewächse im Wasser u. dgl. m., sowie auch mit einem vollständigen Gartenkalender, der die Pflege von mehr als 1800 Pflanzenarten enthält; und mit den nöthigen Registern. Mit 10 erläut. Abbildungen. Sechste sehr verb. und verm. Auflage. 12. eleg. geh. 20 Sgr.

Der reißende Absatz von fünf sehr starken Auflagen, sowie die zahlreichen überaus rühmenden Recensionen dieses beliebten Büchleins, empfehlen es, ohne Zuthun des Verlegers, von selbst. Statt, wie wir könnten, mehrere Seiten des ihm von den Kritikern gespendeten Lobes abdrucken zu lassen, begnügen wir uns, nur einige Worte aus Beck's Repertorium II. 4. mitzutheilen: „Wir haben absichtlich den langen Titel ganz mitgetheilt, um mit wenigen Worten versichern zu können, daß der Inhalt demselben vollkommen entspricht, was nur bei wenigen Werken dieser Art der Fall ist. Es kann dieses Büchlein allen Garten= besonders Blumenfreunden mit voller Ueberzeugung empfohlen werden." — Im Interesse der Käufer machen wir aber darauf aufmerksam, daß man obige Schrift nicht verwechseln wolle mit der bei Basse in Quedlinburg erschienene: „E. Döc. Schmidt's und Herzog's popul. Gartenfreund." —

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 48.



Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 1. Dezember 1849. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rß. XXII. Jahrgang.

Bemerkungen über die Durchwinterung der Mimosa pudica.

Die Mimosa pudica, schamhafte Mimose, Sinnpflanze, ist unstreitig wegen ihrer Empfindlichkeit gegen jede Berührung, ja gegen jeden Hauch, eine der merkwürdigsten Erscheinungen im Pflanzenreiche. Schon lange in unsern Gärten bekannt, erfreuet sie sich doch fortwährend der Beachtung der Pflanzenfreunde, die sie ihrer Wunderbarkeit halber häufig ziehen. Deshalb auch wird sie von den Damen sehr gern gesehen, und man kann ihnen ein großes Vergnügen durch ein solches Geschenk machen. Gewöhnlich dauert aber die Freude daran bei der Cultur im Zimmer nicht lange; denn wenn die Pflanze nicht schon früher durch falsche Behandlung oder sonst verloren geht, so nimmt sie doch der Herbst mit und sie erlebt den Winter nicht. Jedenfalls möchte es aber für manchen angenehm sein, diese wundersame Pflanze länger erhalten zu können, zumal, wenn sie als ein liebes Geschenk werth gehalten wird. Daher will ich mir hier einige Bemerkungen über die Durchwinterung derselben im Zimmer erlauben.

Ueber die Anzucht der Mimosa sage ich nichts: sie ist bekannt. Bei der Zimmercultur allein ist jedenfalls die Erziehung aus den Samen mißlich, da zum Keimen der letztern eine reichliche und anhaltende Bodenwärme erforderlich ist, die besser und leichter in einem Warmbeete erlangt wird; wenigstens wird das Aufgehen der Samen im Zimmer sehr verspätet, weil sie ohne den gehörigen Wärmegrad lange in der Erde liegen. Man mag nun entweder durch eigene Anzucht oder sonst im Frühjahre zu Pflanzen gelangen, so bemerke ich nur, daß die jüngern Pflanzen eine wärmere Temperatur und Schutz hinter dem Glase verlangen, um schneller empor zu wachsen. Sind sie erst größer und holziger, so wird es zur Abhärtung derselben ersprießlich sein, sie in den wärmsten Tagen des Sommers ganz der freien Luft auszusetzen, wodurch sie freilich auch einen Theil ihrer Reizbarkeit verlieren. Vom September etwa an, so wie bei kühlerm Wetter schon früher, hält man sie wieder hinter den Fenstern, am besten in einem gegen Mittag gelegenen Zimmer. Gewöhnlich wird vor Mitte oder Ende des Oktober in den Wohnzimmern nicht geheizt, und bis dahin ist es wohl der Fall, daß die Mimosen spärlicher treiben, durch die zu geringe Temperatur des Locals auch theilweise die Blätter oder gar die obern Spitzen der Triebe verlieren. Es bringt dies indessen keinen Nachtheil für die Erhaltung der Pflanze, denn von der Zeit an, wo in den Zimmern wieder geheizt wird, werden sich nach und nach wieder frische Triebe bilden. Es gehört dazu aber eine Wärme von 16—18° R., wenigstens des Tages über, und diese muß man der Pflanze zu verschaffen suchen. Eine so hohe Temperatur findet man aber für gewöhnlich nicht in dem untern Theile der Wohnzimmer, sondern nur in den obern Luftschichten derselben; deshalb stelle man die Pflanzen auf ein in der Mitte der Fenster querüber angebrachtes Brettchen, wo sie nun nicht allein die passende Temperatur finden, sondern auch das volle Sonnenlicht genießen werden. Bei einem solchen wärmern Standorte würde es aber höchst nachtheilig sein, die Mimosen trocken zu halten; denn die Töpfe würden bei solcher, durch Sonnenschein noch erhöheten Temperatur, sehr bald austrocknen, und die feinen Saugwurzeln verderben, was leicht das gänzliche Absterben der Pflanze zur Folge haben könnte. Im Gegentheil man gieße sie täglich und reichlich, stelle auch die Töpfe in Untersetzer, damit sich das etwa durchlaufende Wasser wieder in den Topf ziehe, was ohnedies zur Erhaltung der Reinlichkeit nöthig ist. Mit Vergnügen wird man bei diesem Verfahren sehen, wie frisch die jungen Triebe sich entwickeln und fortwachsen, denen man nöthigenfalls, sollten sie zu lang werden, die obersten Spitzen abkneipen kann, wodurch andere Seitenschösse hervorgebracht werden. In der Nacht, wo nicht geheizt wird, sinkt natürlich auch die Temperatur des Zimmers, jedoch bleibt in dem obern Theile desselben stets noch eine der Mimose zuträgliche Wärme. Die Pflanzen zu kräftigen, und ihnen gleichsam eine Art Thau zu verschaffen, ist es vortheilhaft, sie vermittelst einer in lauwarmes Wasser getauchten Bürste, über die man mit der Hand hinstreift, fein zu überspritzen, was am besten früh, bevor die in der Nacht schlafenden Blätter sich wieder aufgerichtet und entfaltet haben, geschieht. Zum Gießen der Töpfe

nehme man übrigens ebenfalls etwas erwärmtes, ja kein ganz kaltes Wasser.

Ich habe auf diese Weise schon mehrere Winter hindurch dieselben Exemplare der Mimose erhalten, sowohl im Wohnzimmer, als auch in einem Treibhause, wo sie ebenfalls im obern Theile an der wärmsten und trockensten Stelle standen. Im Frühjahr nach der Durchwinterung wird es erforderlich sein, die Pflanzen umzusetzen, um denselben frische Nahrung zu verschaffen; dann ist es aber besser, die Töpfe einige Wochen lang auf ein erwärmtes Treibbeet zu bringen, wodurch die Pflanzen sich schneller und besser bewurzeln; während dieser Zeit darf man sie auch nicht so feucht halten. Pχ.

Wahlenbergia vincaeflora Dne. (Campanula vincaeflora Vent. — W. littoralis var., Alph. D. C. Prod.)

(Von J. Decaisne. Aus Revue horticole, übersetzt von S.)

Diese perennirende Pflanze ist mit ästigen, walzenförmigen, ausgehöhlten, 4—5 Centimeter hohen, blaßgrünen Stengeln versehen, die mit sehr kurzen, steifen und demnach etwas scharfen Haaren besetzt sind. Die Blätter sind sitzend, zerstreut, horizontal, abwechselnd oder seltener an der Basis der Stengel oder der zweiten Zweige entgegengesetzt stehend, linienförmig, spitz, unterhalb mit einem hervorspringenden Nerven versehen, ganzrandig oder mit sehr kleinen Zähnen versehen, glatt oder, vorzüglich an der Mittelrippe, mit sehr kurzen Haaren in Form von Wärzchen besetzt. Die auf langen endständigen Blüthenstielchen stehenden Blumen sind vor dem Aufblühen zurückgebogen, nachher aufwärts gerichtet; der Kelch hat 5 linienförmige, ganzrandige, Anfangs gerade gerichtete, später ausgebreitete Abschnitte, die kürzer als die Corolle sind, und ein fast halbkugeliges Rohr, das mit 5 vorspringenden Nerven und 5 ausgehöhlten Rinnen versehen und an der knolligen Basis mit steifen Haaren besetzt ist. Die glockenförmige, auswendig sehr blasse Blumenkrone hat 5 eiförmige, spitze, dreinervige Lappen, die inwendig sehr lebhaft azurblau, gegen die Mitte und an der Basis mit einer Linie sehr zarter weißer Haare besetzt sind; das Blumenrohr ist gelblich gefärbt. Die fünf, am untern Theile des Blumenrohrs angehefteten Staubgefäße stellen einen, an der Basis in eine gewimperte, dreilappige Haut verbreiterten Faden dar, mit nach inwendig umgeschlagenen Lappen, und endigt sich in einen walzenförmigen, sehr schlanken, weißen Staubfaden, der einen linienförmigen, schön goldgelben Staubbeutel trägt. Der unten einfache Griffel verbreitert sich an der Spitze und theilt sich in 2 eiförmige Narben, die Anfangs eine auf der andern liegen, später nach unten zurückgekrümmt und warzig sind. Der Fruchtknoten ist im Innern in 3 bis 4 Kammern getheilt; die Samenträger sind zweitheilig; die Kapsel, deren Spitze das Kelchrohr überragt, öffnet sich in 3 bis 4 Klappen; die Samen sind eiig, glatt, braun.

Diese niedliche Pflanze ist in Neu Holland einheimisch und der Samen derselben im Anfange dieses Jahrhunderts von den Botanikern mitgebracht worden, die der berühmten Expedition nach Australien beigegeben waren. Sie findet sich abgebildet von Ventenat unter dem Namen Campanula vincaeflora in dem Jardin de la Malmaison. Verwechselt mit mehrern andern Arten unter dem Namen Wahlenbergia gracilis, littoralis, etc. ist sie endlich aus unsern Gärten wieder verschwunden. Herr Vilmorin begegnete ihr auf's Neue in Brüssel bei Herrn de Jonghe, und fand sie unter dem ungeeigneten Namen Campanula coerulea.

Wenn man den Samen im Monat April ins Freie in eine gut zubereitete Erde und mit der Vorsicht aussäet, denselben kaum zu bedecken, so wird die W. vincaeflora in 5 bis 6 Wochen nachher, anfangen sich mit Blüthen zu schmücken, die ohne Unterbrechung bis zu Ende des Sommers einander folgen. Die Species ist ausdauernd, aber sie ist ganz geeignet, wie eine annuelle Pflanze als Einfassung die Beete in unsern Gärten, neben der lieblichen Campanula carpathica, Bocconi etc. zu zieren.

Auswahl schöner, zum Theil neuerer Pflanzen des Kalthauses.

(Aus dem Magazine of Botany; übersetzt im Hamburger Archiv für Garten- u. Blumenbau.)

(Beschluß.)

Gaylussacia pseudo-vaccinium. Ein compacter immergrüner Busch, der einem kleinen Arbutus gleicht, mit Trauben reich rosafarbiger Blumen und von der leichtesten Cultur. Sie gedeiht in sandiger Moorerde und Lauberde, verlangt dieselbe Behandlung, wie die Caphaiden, und läßt sich durch Samen und durch Niederhaken vermehren; letzteres muß im Frühjahre kurz vor Beginn des Austreibens geschehen.

Indigofera decora. Eine winterblühende Pflanze ersten Ranges; sie stammt aus China und wächst in fast jeder leichten sandigen Erdmischung, namentlich aber in sandiger Moorerde. Unsere Pflanzen zu Chatsworth stehen fast unausgesetzt in Blüthe. Ihre Requisiten sind reichlich Luft und Wasser im Sommer; im Winter muß aber letzteres sehr mäßig gereicht werden und der Standort im Kalthause muß hell und luftig sein. Die Vermehrung geschieht leicht durch Stecklinge.

Von Fuchsien werden die neuerlichst von Peru eingeführten F. macrantha und spectabilis von keiner anderen übertroffen; die Blumen sind sehr groß, von sehr brillanter Farbe und kommen reichlich zum Vorschein.

Oxyramphis macrostyla. Ein recht hübscher, jedoch nicht ausdauernder Strauch, der in den Herbstmonaten blüht. Er muß in sandige Rasen- und Moorerde getopft werden und wird vermehrt aus Stecklingen von halbreifem Holze.

Thibaudia pulcherrima. Einen schöneren Gegenstand als diese Pflanze kann man kaum sehen. Die Blumen kommen überaus reichlich aus dem alten Holze

hervor und sind von der glänzendsten Rosafarbe, gesprenkelt mit tieferem Roth.

Mit purpurnen Blumen.

Burtonia conferta, pulchella und **villosa** sind alle drei sehr hübsche Arten, aber vielleicht dürfte pulchella doch die schönste an Farbe sein.

Gompholobium venustum. Eine schlank und sehr graciös wachsende Species mit Blumen von reichstem Purpur.

Solanum lycioides ist ein reizender peruanischer Strauch, von nettem, geradem Habitus, dessen Blumen von reichstem Purpur mit gelbem Auge sind. Er wächst in sandiger Rasen- und grobbröckeliger Moorerde, muß während des Sommers im Freien campiren, im September aber wieder in's Kalthaus gebracht werden, wo er willig während des Winters blühen wird. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge.

Pronaya elegans ist eine reichliche Blüthenträgerin und darf eigentlich in keiner Collection fehlen.

Tetratheca hirsuta u. **verticillata** sind sehr heitere Pflanzen, die im Sommer reichlich Luft u. Wasser erheischen, sowie im Winter einen trockenen, luftigen Standort. Sandige Rasen- und grobe Moorerde, mit einigen Scherben gemischt und tüchtiger Scherbenunterlage versehen, bedingen sie zu ihrem Gedeihen.

Swaisonia coronillaefolia. Eine alte, aber sehr heitere Pflanze, die fast immer in Blüthe steht, sehr leicht wächst und durch Stecklinge vermehrt wird.

Mit weißen Blumen.

Gardenia Fortuni darf in jedem Betracht in keiner Sammlung von Grünhauspflanzen fehlen. Das Blattwerk ist dem der G. florida ähnlich, die Blumen sind so groß wie die der Camellien und überaus wohlriechend.

Mit blauen Blumen.

Alona coelestis bringt Blumen gleich denen der Nolana paradoxa, das Blattwerk ist gleich dem einer Erica und die Cultur ist leicht.

Hovea linearis und andere Species empfehlen sich durch ihr hübsches Wachsthum und ihre glänzend blauen Blumen. Die Cultur ist wie für andere Neuholländer.

Hydrolea spinosa ist wenig bekannt, aber leichter zu kultiviren, als manche Grünhauspflanze. Die Blumen sind vom brillantesten Kobaltblau. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge.

Hortensien als Bäumchen zu ziehen.

Bekanntlich läßt sich jede strauchartige Pflanze als Baum erziehen, aber keine dürfte die daran verwendete Mühe mehr lohnen, als wenn man es bei einer Hortensie versucht. Ihre Blüthen werden bedeutend größer, besonders die erste, und hat man erst Bäumchen von verschiedener Höhe, daß man sie auf einen Rasenplatz aneinander setzen kann, so giebt das eine prachtvolle Ansicht, besonders wenn man blaue und rothe Hortensien neben einander pflanzt. Zwar kann man gar verschieden sich Bäumchen von Hortensien erziehen; ich habe es immer auf folgende

Art bewerkstelligt: So zeitig wie möglich im Frühjahr, nachdem die alten Stöcke vorher etwas angetrieben worden waren, werden Stecklinge gemacht, und zwar wenn die Blattknospen wenigstens 6 Blätter getrieben haben, die dann in der Regel nach 4 Wochen gut angewurzelt sind, und nun erst in den Topf kommen, in welchem sie blühen sollen. Hierzu wähle ich gleich Töpfe von 7 Zoll rhein. Höhe und ebenso viel Breite, damit die Pflanzen nicht noch einmal versetzt zu werden brauchen, und fülle sie mit folgender Erdmischung: a) für die rothen: Erde von Wiesen, die die Maulwürfe ausgeworfen haben, und die etwas Lehm enthält, daher etwas gelblich-schwarz aussieht, darunter nur so viel klaren Wassersand, daß die Erde sich nicht ballt (keine Klumpen bildet), und etwas schwarz gebrannte Knochenerde. b) Für die blauen: schwarze Erde von der Stelle, wo ein Kohlen-Meiler abgebrannt hat, oder ebenfalls obige Wiesenerde zur Hälfte mit Bäckerkohlen vermischt. Außer den gebrannten Knochen setze ich hier noch verrostete Nägel und einige Stückchen Alaun zu.

Mit der größten Schonung der Wurzeln bringt man nun die Stecklinge in die mit Erde gefüllten Töpfe und setzt sie erst einige Tage ganz schattig und giebt viel Wasser, an warmen Tagen zwei Mal des Tages. Haben sich die Pflanzen erst festgewurzelt, dann stellt man die Töpfe so, daß sie entweder nur Morgen- oder Abendsonne haben, denn bei voller Sonne gedeihen sie, selbst wenn man es ihnen nie an Wasser fehlen läßt, ja ihnen sogar Untersetz-Näpfe mit Wasser giebt, nie so üppig, als wenn man ihnen den nöthigen Schatten zukommen läßt. Die volle Vegetation erkennt man an den sehr großen, ganz dunkelgrünen Blättern, welche ordentlich dick und fast lederartig werden, dabei erscheinen alle 4—6 Zoll ein paar junge Blätter, ohne daß das Holz vorher braun geworden wäre, und das Holz selbst wird viel dicker, als wenn die Pflanze mager erzogen wird.

Nach dem siebenten Blätterpaare, also wenigstens nach 28 Zoll Höhe, kann man auf die Blüthendolden rechnen, und sieht man, daß die Vegetation etwas nachläßt, so weicht man Schafdünger ein und gießt von Zeit zu Zeit die Töpfe mit dieser Lauge.

Das Gießen mit dieser Lauge darf indessen nur so lange fortgesetzt werden, bis die Blumen ihre höchste Vollkommenheit erreicht haben, um dann die Pflanzen nicht mehr in dem Reizzustande zu erhalten. Man giebt dann auch nach und nach weniger Wasser, um die Pflanzen zur Knospen- (der Blätter) Bildung für den Winterschlaf vorzubereiten.

Erst Ende Februar des nächsten Jahres fährt man in der Erziehung des Bäumchens fort. In jeder Blattachsel hat sich nun eine Blattknospe gebildet, welche in diesem Jahre blühen würde. Diese Knospen schneidet man mit einem scharfen Oculirmesser so aus, daß sie nicht treiben können bis auf eine, wo möglich die oberste, welche man dann nur allein fortwachsen läßt, und die wieder so lang wird, als der Trieb des ersten Jahres, ehe die Blume erscheint. Will man dann später eine Krone bilden, so schneidet man nur ein Auge von der Spitze aus und läßt die anderen als Zweige gehen. Auf diese Art habe ich schon Bäume von 6 Fuß Höhe gesehen. Da das Auge

unter der Blumendolde immer mehr nach der Seite statt nach oben gerichtet ist, so versteht es sich von selbst, daß man dem neuen Triebe einen starken Stab geben muß, um ihn in der Richtung nach aufwärts zu erhalten. Zur Bildung schöner, runder Kronen hat man nur im Frühjahr nöthig, die Blattknospen zu entfernen, die zu dicht wachsen würden, oder man giebt ihnen eine solche Direktion, daß leere Stellen ausgefüllt werden. Hat sich erst eine ordentliche Krone gebildet, so bedarf ein solches Bäumchen gar keiner Aufsicht mehr.

Anfragen.

Was ist schuld, daß die Winterlevkojen im Herbst im freien Lande so häufig brandig an der Wurzel werden, und welche Mittel oder welche Behandlung wurden dagegen mit Erfolg angewandt?

Welche einfache oder zusammengesetzte Erde ist die erfahrungsmäßig beste für Topf-Orangen?

Varietäten.

(Nekrolog.) Im November dieses Jahres starb zu Stolberg am Harz, der Gräflich Stolbergische Leib-Medicus, Dr. Gielen. Er war der Verfasser des bekannten „Stubengärtner", von Wallner, welcher vor langen Jahren sich vielen Beifall erwarb. Er war ein Ehrenmann im vollen Sinne des Worts; mögen seinem Grabe nie seine Lieblinge, die Blumen, fehlen! ......r.

Die Pflanzen- und Frucht-Ausstellungen zu London im Jahre 1849, von Hrn. Jérôme Fischer. (Beschluß.) Reichlich und von besonderer Güte und Größe waren die Ananas ausgestellt, namentlich die Sorten: Queen, nahe ein Dutzend, über 3 Pfd. 12 Lth. schwer und bis zu $4^3/_4$ Pfd. steigend; eine von außergewöhnlicher Stärke, vom Herrn Drummond eingesandt, 6 Pfd. 12 Lth. schwer, ziemlich gut geformt; Old Queen von $3^1/_2$ Pfd. bis zu 4 Pfd. 20 Lth., 8 bis 9 Stück mit sehr hübschen Früchten, Black Jamaica zwei Stück zu $3^1/_4$ und $3^1/_2$ Pfd. Moscow Queen mehrere von 3—$3^3/_4$ Pfd. und zartem Ansehen, eine dreipfündige Black Antigua; Ripley's Queen in Masse und sehr gut, durchschnittlich $4^1/_2$ Pfd., die schwächste 4 Pfd. 3 Lth., die stärkste 5 Pfd. 4 Lth., zwei hübsche Enville à $4^1/_4$ Pfd. Providences: wie immer am zahlreichsten und zum Theil monströse Schaustücke, keine unter $7^1/_2$ Pfd., einige über 8 Pfd., und Herr Spencer beim Marquis von Landsdowne zeigte Exemplare von 9 Pfd. 18 Lth., 9 Pfd. 28 Lth. und eine sogar von 11 Pfd. 4 Lth., aber schlecht geformt. Die schönste Frucht von riesiger Größe war die vom Hrn. Fleming in Trentham, 10 Pfd. 9 Lth. schwer. Uebersehen wir zuletzt nicht eine allerliebste rauhblättrige Cayenne von 7 Pfd. vom Herrn Drummond, der mit Herrn Spencer die ausgezeichnetsten Früchte in diesem Jahre zur Ausstellung geliefert hatte. Wäre noch etwas zu wünschen übrig gewesen, so möchte es ein größerer Farbenglanz sein, denn sämmtliche Früchte erschienen mattfarbig. Die Schau war im Ganzen eine vortreffliche, wird aber auch auf dem Kontinent ihres Gleichen gefunden haben.

Die Weintrauben waren durchschnittlich nur von gewöhnlicher Güte, und außerordentliche Früchte, mit Ausnahme einiger von Black Hamburgh, gar keine. Von letzteren war an beiden Tagen am meisten vorhanden, und darunter Trauben von namhafter Güte,

Muscat war ebenfalls oft da, nur selten reif; Black Prince und Sweetwaters kamen auch mehrmals und von guter Beschaffenheit vor, und weißer syrischer zu 4 Pfd 5 Lth. nebst West St. Peter zu 4 Pfd. 15 Lth. waren mit die schwersten Trauben. Im Ganzen stand die Schau in diesem der des vergangenen Jahres nach.

Die Pfirsich und Nektarinen waren sodann ganz ausgezeichnet, recht geschwollen und prächtig gefärbt; wir bemerken namentlich: Violette hâtive, Noblesse und Royal George-Pfirsich und Elruge, Tawny und Red Roman-Nektarinen, sämmtlich sehr ansprechende Früchte, machten sich den Preis streitig.

Einige Teller mit Kirschen standen in der Nähe; die besten unter ihnen waren: Black Tatarian, Black Circassian, Elton und Bigarreau.

Es folgten sodann die Melonen, welche meistentheils grünfleischig waren, einige Persische, Cantalupen und Netzmelonen; sehr viele mit englischen Namen als neue Sorten, denn was nur aus dem Kern gezogen, so schlecht es auch immer sein mag, muß eine neue Varietät, Hybride oder Vervollkommnung einer alten Sorte sein. Außerordentlich Schönes konnte man nicht heraus finden, oft fehlte der eigenthümliche Duft; die schwerste wog 5 Pfd. 18 Lth.

Die Erdbeeren gehören zu denjenigen Fruchtartikeln, auf welche die Engländer stolz sein mögen. Der Anblick der aufgehäuften Sorten, die in zahlreichen Schaalen einen bedeutenden Theil der Stellage einnahmen, war überraschend schön, und es schien unmöglich, einer vor der andern Sorte den Vorzug zu geben. Wir nennen die Namen British Queen, Keen's Seedling, Eleanor (Myatt's), welche am häufigsten vorkamen, und gemischt mit ihnen: Myatt's Mammoth, Myatt's Globe und Hooper's Seedling, die letzte eine sehr dunkle, sonderbar gefaltete Sorte. Von andern europäischen Gartenfrüchten war weiter nichts zu bemerken.

Von tropischen Früchten können wir etwa anführen: Citronen, Limonen (Rutweg Muskatnüsse), Myristica moschata, Myrtus Pimenta, Carica Papaya 4" lang, oval, gelb, 12 Schoten von Vanille (V. planifolia), Musa Cavendishi u. Gamboyen (Garcinia).

Bibliographische Notiz.

In allen Buchhandlungen ist zu haben: v. Biedenfeld's neuestes

Garten-Jahrbuch, nach le bon jardinier und den besten und neuesten andern Quellen. Für Zier-, Landschafts-, Küchen- und Arzneigärtnerei. Fortgesetzt von J. A. F. Schmidt, (Diacon. und Adjunct. zu Ilmenau) Verf. des angehenden Botanikers, des kleinen Haus- u. des Treib- u. Frühgärtners zc. — Zweites Ergänzungsheft, enthaltend die neuern Entdeckungen, Fortschritte und Erweiterungen des Gartenwesens von Michaelis 1847 bis dahin 1848. Größtes Lexicon-Octav. Weimar, Voigt. Geh. 25 Sgr.

Nach den bisher eingegangenen Nachfragen nach diesem 2ten Ergänzungsh. zu urtheilen, wird solches von vielen Gartenfreunden mit Sehnsucht erwartet und hiernach scheint die dem Unternehmen zu Grunde liegende Idee großen Anklang zu finden, nach welcher jeder Gartenfreund für eine sehr geringe Ausgabe durch diese Jahresberichte, die sich genau an einander anschließen, stets gleichen Schritt mit den Fortschritten des Gartenbaues und der Blumistik halten und sich fortwährend in Kenntniß der neuesten durch Frankreich, Belgien, England, Deutschland zc. neu eingeführten Gewächse erhalten kann. Das Stammwerk nebst erstem Ergänzungsheft kann noch durch alle Buchhandlungen bezogen werden. (Wird jährlich fortgesetzt.)

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 49.



Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 8. Dezember 1849. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet $2^1/_2$ Rℓ. XXII. Jahrgang.

Herbstblätter.

Phaseolus haematocarpus,

war in den diesjährigen blumistischen Verzeichnissen aufgeführt, „mit zwei bis drei Fuß langen Schoten, verlange aber hohe Stangen." Der letztere Umstand zeigte sich richtig, denn die Bohnen, welche ich unter jenem Namen erhalten hatte, bedeckten 20 Fuß lange Stangen vollkommen, die Schoten hingegen hielten sämmtlich, wie mit dem Zollstab gemessen, die bescheidene Länge von — sechs Zoll. In einem Verzeichnisse für 1850 finde ich nun diese Bohne, ohne alle Bemerkung angezeigt; gleich darunter: Neue aus China mit zwei bis drei Fuß langen Schoten. Ich mag aber keinen neuen Versuch machen, denn die letztere könnte mit Phas. haemat. identisch sein.

Calystegia pubescens.

Im vorigen Jahre hatte ich eine Anpflanzung von Calystegia speciosa, oder grandiflora, gemacht, welche sich bei schnellem Wuchse, schöner Belaubung, und großen Blumen, recht gut zu Anlegung einer Laube schickt. Ich pflanzte nun eine Calystegia pubescens an eine Stange, am Eingang der Laube, und kann nicht unterlassen, Garten-Freunde auf diese schöne Pflanze aufmerksam zu machen, welche, wie ihre Namensschwester, unsre Winter im freien Lande verträgt, und Haupt- und Nebenzweige mit unzähligen Blumen bedeckt. Sie blüht gefüllt und gleicht einer Camellie. Erst im October dieses Herbstes hörte sie auf zu blühen, nachdem die Georginen am 31. d. M. erfroren waren. Ganz besondern Werth erhalten diese schönen Pflanzen durch ihre leichte Vermehrung, da jedes Wurzelstückchen eine neue Pflanze giebt; ja, man möchte sagen, Calystegia speciosa sei eine Quecke, da sie ihre starken Wurzeln weit in die Beete sendet, so daß man ihr Einhalt thun muß.

Ipomaea mexicana vera.

Vor vielen Jahren sah ich diese prachtvolle Winde in einem Warmhause der großartigen Sammlungen des Herrn A. H. zu Erfurt. Ein Korn kostete damals noch 15 Sgr. Jetzt erhält man dasselbe für einen geringern Preis. Auch ich säete im vergangenen Frühjahre vier Korn, die herrlich gediehen. Und als sie nun blühten? Da war es eine kleine blaßlila Winde, neben welcher die Blume der Calyst. speciosa als ein Riese erscheint. Dies konnte Ipom. mexic. vera nicht sein. Samen, welche ich von der Falschen erntete, kann ich durch die Redaction offeriren.

Fuchsia.

Alle Frühjahre besetze ich ein Beet mit großen, vier bis fünf Fuß hohen Fuchsien, welche den ganzen Sommer hindurch reichlich blühen, und im Herbst wieder eingetopft werden. Eine kleine Anzahl neuerer und seltnerer Fuchsien wurden diesmal in einem Glashause gehalten, und, so zahlreich auch die Blüthen der im freien Lande stehenden sich zeigten, wurden diese doch von jenen zartern in Töpfen stehenden, bei weitem übertroffen. Dabei waren sie zu einer beträchtlichen Höhe herangewachsen, und versprechen mir, falls ich da noch unter den irdischen Blumen wandeln darf, im nächsten Jahre, einen hohen Genuß. Fuchsia Napoleon mit Fuchsia King in einem großen Asch stehend, gewährte mit Hunderten von Blumen einen köstlichen Anblick. Ueberhaupt hat die Cultur der Fuchsien in Töpfen viel für sich, da sie sich günstiger präsentiren, zierlicher gehalten werden können, und nicht so, wie im Lande, wild in allen Richtungen wachsen, was, selbst bei fleißiger Aufsicht, nicht zu verhindern ist.

......r.

Blumistische Notizen.

(Aus Frankfurt a. M.)

Conservirung der Blumen des Cereus grandiflorus.

In einer der Juli-Versammlungen der Gesellschaft Flora dahier, hatte der Gärtner des botanischen Gartens, Herr Ohler, der Gesellschaft das Vergnügen gemacht, die eben aufgegangene Blume eines Cereus grandiflorus,

abgeschnitten und in einen Topf mit feuchtem Sand gesetzt, einzusenden. Der Reiz der so herrlich von der Natur ausgestatteten Blume, mit ihren unvergleichlichen Farben und dem durchdringenden ächten Vanillegeruch, sowie der Umstand, daß es nur Wenigen öfter vergönnt ist, Blumen dieser Pflanzen sehen zu können, gab die Veranlassung, dem Einsender den lebhaften Dank der Anwesenden zu votiren.

Wir erwähnen das Obige hauptsächlich nur deshalb, weil sich aus dieser Einsendung eine wohl nicht viel bekannte Erfahrung ergab. Ein anwesendes Mitglied der Gesellschaft nahm diese Blume aus der Versammlung mit nach Hause, um solche auch den seiner Familie Angehörigen zu zeigen; es war 10 Uhr Abends vorbei, Alles lag daheim in den Betten und — schlief den ersten Schlaf; unser väterliches Mitglied schritt in die Schlafzimmer, seinen Blumentopf sicher in der Hand haltend, sich räuspernd bis Nr. 1, 2, 3 u. 4 erwachte; schlaftrunken sprachen sie Alle: „ach wie schön!"

Die Explikation des blumenkundigen Vaters lautete nach alter Erfahrung: „Seht, diese Blume blüht nur des Nachts, und ich wollte Euch doch nicht diesen seltenen Genuß vorenthalten, deshalb störte ich Euren Schlaf; Morgen früh ist alles vorbei!" —

Wer beschreibt aber den erstaunten Blick, als der Papa am andern Morgen die Augen aufschlägt und die Blume in eben so prachtvollem Glanze, als am Abend vorher, findet. Sonderbar, sagte er, ich hätte dann auch diese Nachtreveille gar nicht nöthig gehabt! Stumm nahm's die Familie hin, und vielleicht nicht ganz ungegründet ahnte der Papa eine kleine Erschütterung des Haus-Autoritätsglaubens.

Es wurde 7, 8 und 9 Uhr, die Blume änderte ihre Stellung nicht, erst gegen 10 Uhr, in einem hellen, mit der äußern Temperatur luftgleichen Zimmer zog sich die Blume unvermerkt zusammen und zwischen 11 und 12 Uhr Mittags zählte sie nicht mehr unter den Lebenden. Als der Erzähler diese Erfahrung in der nächsten Gesellschaftsversammlung mittheilte, fand es sich, daß den sämmtlich Anwesenden keine gleiche Erscheinung noch vorgekommen war. Der Zufall hat uns hiermit abermals eine Conservirungsweise gelehrt, die gewiß nicht ohne Vortheil für die Blumistik ist.

Wir lasen ohnlängst in der Allgem. Garten-Zeitung empfohlen, daß man diese Cactus-Art vor dem Aufblühen in eine Eisgrube bis zum Morgen stellen könne, von wo sie dann herausgenommen und wieder an ihren Ort gebracht, sich am Tage öffne, sonach mit weniger Störung oder in gewöhnlicherer Zeit angesehen werden könne. Wenige haben aber Eisgruben zum Gebrauch; deshalb möchte das vorerwähnte frühzeitige Abschneiden der geöffneten Blumen und das Einstecken derselben in feuchten Sand für das Allgemeinere zu empfehlen sein, namentlich der bequemen Transportirung wegen. .c.

Ueberwinterung der Hydrangea japonica im Freien.

Schon seit mehreren Wintern, nämlich seit 1847, hat diese Species im freien Lande dahier ohne jegliche Bedeckung ausgehalten; im Winter $18^{47}/_{48}$ blieben sogar die äußersten Spitzen, als das Weichste an der Pflanze, unversehrt, und im Winter $18^{48}/_{49}$ blieb das Holz ebenfalls bis fast zum Eintritt des Frühjahrs gesund; ein harter Spätfrost verdarb es aber fast bis an die Erde; was wir jedoch mehr auf Rechnung der Störung der regelmäßigen Ausbildung, welche allerdings die Widerstandskraft mit bedingt, setzen müssen, denn die Pflanze wurde erst im November $18^{48}/_{49}$ auf einen andern Platz versetzt, auf welchem sie noch von der Sonne gleich Morgens beschienen wird, was auf dem früheren Standorte nicht der Fall war. Die Pflanze wuchert ungemein, selbst in gewöhnlicher Landerde, und treibt in einem Sommer Schossen von 3—4 Fuß Länge; unter Bedeckung wird sie bei uns nicht recht gut thun, indem sich der Trieb schon bei geringer Temperatur eben so regt, wie bei Corchorus etc.

Nach unserer, wenn auch kurzen Erfahrung glauben wir, daß Hydrangea japonica als Vorgehölz mit etwas weniger schattigen Lage empfohlen werden kann; sie läßt sich eben so leicht blau farben, als Hydr. hortensis, treibt, wenn auch bis an die Erde erfroren, gern und kräftig wieder aus dem Wurzelstock; dann sind freilich die Blumen verloren, indem diese nur auf älterem und vieljährigem Holze zum Vorschein kommen. Die Vermehrung erfolgt sehr leicht. .c.

Neuere Zierpflanzen.

(Von F. Herincq. Aus der Revue horticole, übersetzt von S.)

Allamanda Aubletii Pohl. (Bot. Mag. Nr. 4411.)

Diese Apocynee, welche gegenwärtig in England bei den Herren Lucombe zu Exeter kultivirt wird, ist mit All. Cathartica Lin. verwechselt worden, welche bereits im J. 1785 bei uns eingeführt und in dem Bot. Mag. Bd. 10. Taf. 338 abgebildet worden ist. Diese beiden Arten haben in der That auch viel Aehnlichkeit mit einander; aber während bei der All. Cartarthica die Blumen gewöhnlich zu zweien bis dreien vereinigt aus den Blattwinkeln hervorkommen, stehen sie bei der All. Aubletii in breiten endständigen, blattlosen Rispen, ein charakteristisches Kennzeichen, welches sie von der in der letztern Zeit eingeführten All. Schotii unterscheidet. Diese 3 Arten, welche man vielmehr für 3 Varietäten halten könnte, sind rankende Sträucher, in Südamerika einheimisch, mit großen und prächtigen goldgelben Corollen, deren Rohr in seinem obern Theile glockenförmig erweitert ist. Sie werden im Warmhause cultivirt, wo sie die Mauern des Hintergrundes schmücken, oder am Vordertheile des Glashauses Guirlanden bilden, die für die daselbst befindlichen zarten Pflanzen eine fast natürliche Beschattung bilden.

Asclepias Douglasii (Bot. Mag. 4413.)

Eine krautartige, von dem Rocheuse Gebirge stammende Pflanze, die von Douglas im J. 1846 eingeführt worden ist. Die in großen dichten Dolden stehenden Blumen sind purpurroth und weiß-grünlich schattirt. Die Pflanze ähnelt in ihrem Wuchse der Asclepias lanuginosa sehr. Ihre Blätter sind eiförmig, herzförmig ausgeschnitten, unterhalb mit einem dichten, wolligen Flaum versehen.

Dipladenia urophylla (Bot. Mag. 4414.)

Eine sehr schöne aus Brasilien stammende Apocynee, die auf dem Orgelgebirge gefunden und woher sie Herrn Veitch zu Exeter zugeschickt worden ist. Sie bildet einen aufrechten, glatten Strauch, mit länglich-eiförmigen, lang zugespitzten Blättern. Die zu 4 bis 6, in losen, hängenden Trauben vereinigten Blumen haben ein glokkenförmiges, 3 bis 4 Centimeter langes, inwendig gelbes Blumenrohr; der purpurfarbige, mit 5 Lappen versehene Saum ist ausgelegt und 3 bis 4 Centimeter breit.

Zauschneria californica. Presl. (Paxton.)

Eine altbekannte und sehr hübsche Pflanze aus der Familie Onagrariae, die gegen das Jahr 1794 von Haenke in Californien entdeckt worden ist, aber deren Einführung in unsere Gärten wir Herrn Hartweg verdanken, der im J. 1847 Samen davon an den Garten der Horticult. Society in London geschickt hat. Die Pflanze bildet eine buschige Staude von ungefähr einem Meter Höhe, mit sehr zahlreichen Zweigen, die mit kleinen sitzenden, ei-lanzettförmigen Blättern versehen sind. Die schön purpurrothen, 3 Centimeter langen Blumen, welche aus den Achseln der obern Blätter hervorkommen, bilden zierliche Aehren an der Spitze der Zweige. Nach Herrn Van Houtte muß man diese hübsche Pflanze ins Freie in gute Erde setzen und in Töpfe, auf deren Boden zunächst eine Lage grober Kies kommt, um einen leichten Abfluß des Wassers zu bewirken; denn die stehende Feuchtigkeit schadet ihr. Wenn man sie ins Freie an den Fuß einer gegen Mittag gelegenen Mauer pflanzt, so ist es wahrscheinlich, daß sie zur Ausschmückung unserer Rabatten, mit einer Menge Pflanzen desselben Climas, beitragen könnte. Für den Winter müßte man die Stengel beschneiden, um die Wurzelstöcke mit einer Lage Streu zu bedecken, welche im nächsten Frühjahre reichliche Ausschößlinge treiben würden. Dieses Verfahren wird übrigens bereits angewendet bei einer sehr schönen Pflanze, welche manche Liebhaber aus Irrthum noch im Warmhause cultiviren, nämlich bei der Calystegia pubescens. Die Herren Bertin und Paillet cultiviren diese schöne Winde mit Recht im Freien und begnügen sich, bei Annäherung des Winters, die Stengel davon abzuschneiden und sie mit einer Lage Streu oder trocknen Laubes zu bedecken.

Vermehrung der Malven durch Pfropfen.

Man ist heut zu Tage so weit gekommen, alle holzigen und krautartigen Vegetabilien nach einer Masse von Methoden zu vermehren und seit 18 Jahren hat das Pfropfen durch Einschnitt, der Spalt und das krautartige Pfropfen eine große Rolle bei der Reproduction der Pflanzen gespielt.

Ein Gärtner in Paris, ausgezeichnet in seinen Leistungen, hat in seinem Garten eine schöne und reichhaltige Sammlung der Rosenmalven, in einer großen Mannigfaltigkeit des Colorits vereinigt. Bekannt ist, daß die gefüllten Varietäten dieses Pflanzengeschlechts durch Vermehrung mittelst Samen oft ihre Farbe ändern. Um nun

vorzügliche Sorten in ihrer Echtheit zu erhalten, schnell und vielfach zu vermehren, so veredelt dieser Gärtner dieselben durch Anwendung des Spaltpfropfens auf den Hals der Wurzeln einfacher Malven und sogar auf abgeschnittene Stücke derselben. Man befestigt das Pfropfreis mittelst eines Verbandes und die so veredelten Pflanzen werden dann auf lauwarmem Mistbeete, sei es in Töpfen oder im freien Lande, unter ein geschlossenes Glasfenster oder unter eine Glasglocke gesetzt und in den ersten Tagen schattig gehalten. Wenn die Pfropfreiser angewachsen sind, so giebt man ihnen allmählig Luft und wenn man sie dem freien Lande überlassen will, so ist rathsam, die Veredlungsstelle etwas in den Boden zu bringen.

Auf diese Weise kann man die Varietäten dieser schönen Pflanze leicht fortpflanzen; einfache Malven vermehren sich in Masse, weshalb nie an passenden Unterlagen Mangel sein kann.

Jeder Gärtner und Blumenliebhaber sollte dies Verfahren anwenden, in Betracht, daß

1) Samen nicht immer dieselbe Varietät hervorbringt.
2) Diese Pflanzen nicht über 3 oder 4 Jahre sich erhalten.
3) Oft während des Winters eingehen und
4) sehr oft gleich nach der Blüthe absterben.

K . . .

Varietäten.

Die Hamburger Herbst-Blumen-Ausstellung. Diese fand am 7. September statt, und war für die Blumenfrunde eine höchst erfreuliche Augenweide. Fast sämmtliche Privat- und Handelsgärten hatten ihre erlesensten Topfgewächse zur Schau gebracht, und letztere mit sehr vielen abgeschnittenen Sommerblumen so sinnig zusammen gestellt, daß man das gesammte Arrangement als ein gelungenes bezeichnen konnte. Während der Blumenfreund hier durch die in ansehnlicher Zahl vorhandenen wundersamen Orchideen sich angezogen fühlte, erfreute ihn dort der köstliche Duft der perpetuellen hybriden Rosen; hier fesselten die meisterhafte Kultur und Blüthenfülle mancher Warm- und Kalthauspflanzen den Blick des Beschauers, dort entdeckte der Kenner manches ihm noch unbekannte Blümchen, namentlich unter den abgeschnittenen Sommerblumen. Wir wollen einen Theil derjenigen Pflanzen hier angeben, die uns am meisten angezogen und zum Theil als Prachtexemplare zur Schau gestellt waren.

Unter den Pflanzen aus dem Garten des Hrn. Senator Jenisch traten besonders die Orchideen hervor, worunter Dendrobium moniliforme und formosum (nov. sp.), Catasetum Russellianum, mehrere Stanhopea-Arten; Mormodes aromatica und citrina; Cattleya granulosa, Russelliana und violacea; Epidendrum lancifolium, phoeniceum; Cycnoches chlorochilon, Oncidium flexuosum und Suttoni, Lycaste Deppei, Oncidium Papilio var. superbum, Miltonia Clowesiana, Maxillaria rufescens und nov. sp., Promenaea Rollissonii, Gongora Ruckeri, atropurp. und sp. nov., Zygopetalum rostratum, Houlletia Brocklehurstiana, Peristeria elata, Cypripedium purpuratum, Angraecum distichum, Vanda multifl. und noch manche andere. Ferner mehrere schöne Farren, namentlich Adiantum macrophyllum und betulaefol., hübsche Eriken, Curcuma Roscaeana, Stromanthe sanguinea etc. — Vom Senator Herrn Merck ausgezeichnete Orchideen, so u. a.

Lycaste plana und Skinneri, Mormodes citrina, Miltonia meleagris, Cattleya granulosa, Zygopetalum intermedium, Epidendrum diffusum, mehrere Catasetum-Arten etc. Ferner viele herrliche Lilien, Achimenen, Angelonia major, Columnea splendens etc. — Vom Hrn. Dr. Abendroth unter vielen hübschen Pflanzen als Tetratheca verticillata und floribunda, Chirita sinensis, Achimenes, Fuchsien, Cypripedium insigne, Acropera concolor, Rodriguezia planifolia u. a. — Aus den Gewächshäusern des Hrn. Ed. Steer wie immer Prachtexemplare. So unter anderen Dipladenia crassinoda, Allamanda Schottii, Clerodendron infortunatum und hastatum, Ardisia hymenandra, üppig blühende Achimenes, Gloxinia Cartonii und Fyfiana, zwei Ananaspflanzen mit mächtigen Früchten ꝛc. — Aus der rühmlichst bekannten Rosen-Kollektion des Herrn C. Schröder bemerkten wir eine ziemliche Anzahl perpetueller, Hybriden und Bourbon-Rosen, worunter die perpetuelle Moosrose „Mauget", in abgeschnittenen Bouquets und in Töpfen. — Der botanische Garten hatte eine bedeutende Anzahl theils schönblühender, theils durch Habitus und Blattform höchst interessanter Pflanzen aufgestellt, wovon wir nur die hervorstechendsten nennen wollen, als die Orchideen: Promenaea stapelioides, Sobralia nov. Sp. an macrantha?, Stanhopea Wardii, Devoniensis, ferner Montagnaea rosea (eine neue hübsche Compositee), Oxyanthus versicolor, Chirita Walkeriae, Rhytidophyllum floribundum (Gesnera Libanensis), Codiaeum chrysostictum, Graptophyllum hortense (Justicia picta), Perilla arguta, Achimenes-Arten und Hybriden, Siphocampylus maneltiaefl., Ficus imperialis, Hydrolea spinosa und noch viele andere. — Vom Herrn Hinr. Boeckmann waren zahlreiche Prachtstücke aufgestellt. Am meisten ragten die Kulturexemplare von Scharlach-Pelargonien hervor, als Tom Thumb und ein rosenrothes Lucia roseum von gleicher Riesengröße, die mit Blüthen übersäet waren, desgleichen Lady Rivers und Anais, Rondeletia speciosa, Clerodendron fallax superbum, squamatum und infortunatum, Ixora rosea, Aechmea fulgens und discolor, Nerium cupreum und odeur de violette, Cyrtoceras reflexum, Chironia trinervia und floribunda, Begonia alba-coccinea, Cephalotus follicularis, ein merkwürdiges neuholländisches Schlauchpflänzchen, Aeschynanthus Boschianus, Stanhopea Wardii, graudifl. und insignis, sowie viele andere blühende Schmuckpflanzen, als Achimenes, Gloxinien, Eriken, die neuesten Fuchsien-Spielarten, Lobelien, Rosen, Dahlien, Verbenen, Anemonen und Violen. — Unter den Pflanzen der Herren Ohlendorff und Söhne gewahrte man eine neue brasilianische Oncidien-Species, Rodriguezia planifol., Anoectochilus setaceus und pictus, Lycaste aromatica, Zygopetalum intermedium; Tillandsia acaulis var. zonale brunneis und viridis, Begonia ricinifol., Philodendrum crinipes, Episcia pulchella u. a. — Von den Pflanzen des Herrn Dr. Mettler zeichneten sich besonders aus: Acropera Loddigesii var., Epidendrum lancifol. papillosum, Zygopetalum crinitum, Bletia alba, Stanhopea tigrina, ferner Siphocampylus, Achimenes und Cuphea-Arten, Gloxinia Merkii, Siphonanthus hastatus und viele andere. — Unter den hübschen Zierpflanzen des Hrn. H. Wobbe befand sich ein trefflich kultivirtes blühendes Riesen-Exemplar der Polygala latifol. — Herr Dr. v. Spreckelsen hatte eine Stellage mit hübsch gezogenen Fuchsien, Cupheen, Pelargonien, Gesneraceen u. dgl. aufgestellt. — Herr C. D. Köppen gute Melonen, Granaten, Fuchsien, Orangenbäume ꝛc. — Herr Wieland treffliche Weintrauben mit niedlichen Pelargonien, Verbenen, Mahernien, Heliotropien umgeben.

— Ausgezeichnet waren die Sortimente abgeschnittener Sommer-Gewächse der Herren Ernst und von Spreckelsen, unter denen wir besonders folgende Arten erwähnen wollen: Nemesia versicolor, Viscaria Burridgii und oculata nana, Portulaca Gilliesi var. alba striata und aurea, Campanula lepida, Helenium tenuifol., Centranthus macrosiphon, Nyctarinia capensis, die ihre weißen Sternblumen am Tage schließt, gegen Abend aber wieder öffnet und einen köstlichen Geruch verbreitet. — Herr F. Müller hatte ebenfalls ein ausgezeichnetes Sortiment von Sommergewächsen in abgeschnittenen Bouquets aufgestellt; diese waren mit vielen Dahlien und perpetuellen hybriden Rosen untermischt. — Vom Hrn. P. Smith war ein aus 27 Varietäten bestehendes Sortiment so vorzüglicher Stockrosen ausgestellt, wie sie uns noch nie zu Gesicht gekommen. Eine Verbenen-Hybride, genannt Défiance, deren Blumen vom brennendsten Scharlach sind, ist empfehlenswerth. Mehrere hochstämmige Orangen ergänzten das Arrangement dieser reichhaltigen Herbst-Ausstellung, deren Besucher sie gewiß nicht unbefriedigt verlassen haben.

Bibliographische Notiz.

In allen Buchhandlungen ist zu haben: Schmidt, J. A. F., **der angehende Botaniker**, oder kurze, leichtfaßl. Anleitung, die Pflanzen kennen und bestimmen zu lernen. Eine gedrängte Uebersicht der botan. Grundsätze und Terminologie, der Pflanzenanatomie und Physiologie und die künstl. und natürl. Pflanzensysteme v. Linné, Jussieu und Reichenbach, nebst einer analytischen Methode, die Pflanzengattungen zu bestimmen und einer Anweisung zum Anlegen eines Herbariums. Für die reifere Jugend überhaupt und für angehende Mediciner, Pharmaceuten, Forstmänner, Oekonomen, Gärtner und Techniker insbesondere. Vierte verb. und verm. Aufl. Mit 36 lith. Tafeln u. d. Porträt Linné's. 12. In elegant. Umschlag geheftet. 1 Thlr. 10 Sgr.

Mehr als ein Dutzend ganz überaus rühml. Recensionen in den Literaturzeitungen und botan. Journalen, ferner die Einführung in viele Lehranstalten (z. B. bei d. Realgymnasium zu Gotha u. a. m.); — besonders aber der schnelle Absatz von drei starken Auflagen empfehlen dieses treffliche Werkchen selbstredend. Nur dürfen wir nicht unerwähnt lassen, daß der verdiente Hr. Verf. Alles aufgeboten hat, durch sorgfältige Nachträge, Vermehrungen und Verbesserungen den Werth desselben in dieser neuen Aufl. zu erhöhen, wobei er auch d. neu gewonnenen Ansichten eines Schleiden, Endlicher u. A. über den Bau und das Leben der Pflanzen sorgfältig berücksichtigt hat. Diese neue Aufl. untersch. sich von den frühern auch noch ganz besonders durch ein sehr freundl. Aeußere, namentlich durch ihre schöne Ausstattung in Druck und Papier. Die 36 Tafeln sind diesmal vorzüglich sauber und schön lithographirt.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 50.



Redacteur: Friedrich Häßler. ═══ Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 15. Dezember 1849. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet $2^1/_2$ ℛ. XXII. Jahrgang.

Enkyanthus quinqueflorus.

(Von Decaisne. Aus der Revue horticole, übersetzt von S.)

Der Enkyanthus quinqueflorus gehört zur Familie Ericeae, bildet einen Strauch von ungefähr 1 Meter Höhe und ist in China einheimisch. Seine Zweige sind walzenförmig und mit einer röthlichen, glatten Epidermis überzogen; diejenigen, welche Blüthen treiben, endigen in einer aus blumenblattartigen Schuppen bestehenden Knospe; die jüngern sind carminfarbig, so auch die Blattstiele und der mittlere Nerve der Blätter. Diese stehen abwechselnd, sind ei-lanzettförmig, zugespitzt, an den Rändern wellenförmig, in der Zeit der Blüthenentwickelung zart grün, sie werden später lederartig und verlieren zum Theil den rosafarbigen Saum und die Härchen, welche sie in der Jugend haben. Die Blumen stehen an der Spitze der Zweige auf ziemlich langen, zurückgebogenen, glatten, rothbraunen und gewöhnlich fünf an der Zahl haltenden Blüthenstielen. Der Kelch besteht aus 5 eiförmigen, etwas dicklichen, ziemlich stark carminroth gefärbten Blättchen. Die einblättrige, glockenförmige, an der Spitze weiße Blumenkrone hat 5 zurückgelegte, leicht ausgezackte Lappen, und an der Basis 5 drüsige Höckerchen, die schön carminfarbig, gleichwie gefirnißt sind und mit den Kelchblättchen abwechseln; sie ist hypogynisch und, wenn man sie losreißt, so entfernt man zugleich die an ihrer Basis angewachsenen 10 Staubgefäße. Diese sind von gleicher Länge, unten verbreitert und mit warzigen Haaren besetzt. Die Staubbeutel sind am Rücken angeheftet und zeigen an der Spitze, entsprechend den Kammern, 2 spitzige, von einander abstehende Hörner und, am entgegengesetzten Ende, zwischen beiden Kammern, eine sehr feine unter die Basis des Staubbeutels zurück gekrümmte Spitze. Der Stempel, von derselben Länge wie die Corolle, ist glatt und ohne Scheibe, besteht aus einem mit 5 Ecken versehenen, zugerundeten Fruchtknoten, denen eben so viel vieleiige Kammern entsprechen, und aus einem walzenförmigen, glatten Griffel mit einer kopfförmigen Narbe. Die Frucht ist unbekannt.

Der Enkyanthus muß im kalten Gewächshause, nahe dem Licht, nach Art der Thibaudia kultivirt werden. Er bedarf einer leichten Erde und auf dem Boden der Töpfe der gewöhnlichen Vorrichtung zum leichten Abfluß des Gießwassers. Ohne diese Vorsichtsmaßregeln wächst er spindelig, bringt nur eine kleine Zahl Blüthen und seine Blätter werden gelb und fallen ab. Ungeachtet der kleinlichen Sorgfalt, welche man dieser Pflanze widmen muß, verdient sie einen Platz in unsern Gewächshäusern einzunehmen, da sie ihren Schmuck zu einer Zeit spendet, wo wenige andere Pflanzen blühen. Der Enkyanthus blüht im Februar.

Blumistische Notizen.

(Aus Frankfurt a. M.)

(Beschluß.)

Ueberwinterung der Clematis azurea grandiflora im Freien.

Diese Pflanze hält schon seit mehreren Wintern, niedergelegt und leicht bedeckt, bei einem uns befreundeten Gartenfreunde im Freien aus und wächst und blüht bei diesem Stand viel kräftiger und reicher, als bei Topfkultur. Mit Clematis bicolor (Sieboldtii) wird die Auspflanzung ins Freie wohl auch gelingen, doch ist sie empfindlicher als erstere, bedarf daher sicher mehr Sorgfalt. .c.

Bemerkungen über Cupheen.

Unter den neueren Cupheen ist ohnstreitig die „platycentra" die schätzenswertheste; sie blüht fast ununterbrochen und während dem Sommer mehr wie reich, verträgt im Winter gelinde Treibwärme und blüht dabei leidlich; sie ist zu Cultur-Exemplaren eine sehr dankbare Art, leicht zu ziehen, reichlich in Blüthe und von schöner rother Farbe, Eigenschaften, die wir nicht oft an Pflanzen vereinigt finden, welche zu Schmuckpflanzen gemünzt sind; sie ist ebenso leicht zur flachen, als zur Ballonform zu ziehen.

Cuphea miniata, eigentlich die stolzeste, aber auch die empfindlichste, denn selten wird man sie ohne Warmhaus durch den Winter bringen. Mit ihrem Blüthenertrag ist sie spärlich, und der ganze Habitus steif zu nennen. Cuphea cordata befindet sich auf sehr verführerische Weise in Van Houtte's Flora de serres etc. abgebildet; indem sie bei Weitem das nicht ist, wie sie in der Abbildung sich darstellt; sie gehört dennoch zu den besseren, ihr leichter schlanker Wuchs, ihr fortwährendes Blühen vom Frühjahr bis Winter, macht sie sehr und besser wie irgend eine geeignet, als Mittelpflanze auf Gruppen verwandt zu werden. Selbst zwischen Topfgewächs-Gruppen gepflanzt sendet sie ihre leichten Zweige umher und giebt einem sonst grünen Bilde Leben und Schattirung; die andern Species sind, so weit wir sie kennen, der Mühen des Pflanzers weniger werth, außer Cuphea strigulosa, die wir, in Menge beisammenstehend, diesen Sommer auch recht schön sahen; die Pflanzen hatten meist 1 bis 1½ Fuß Höhe und waren schön buschig gezogen. .c.

Bemerkungen zur Cultur des Habrothamnus.

Ueber diese Pflanze können wir nicht viel Rühmliches sagen, indem uns fast alle Pflanzen verzogen vorkamen, lang, spindelig, von 4 bis 6 Fuß Höhe, unten kahl und oben mit Blättern und im günstigen Falle auch mäßig mit Blüthen versehen. So ist's keine Kultur, man versteht solche, scheint es, noch nicht, denn die Pflanze bedarf bei den meisten Species das Messer herzhaft, und im Triebe ein fleißiges Abkneipen der Spitzen bis etwa zu Anfang September, denn später kneipt man die Blumen mit ab. Auch bedarf sie einer schweren Erde; denn damit wird's meist verdorben, indem solche zu leicht gegeben wird. Alsdann kann man gegen 2 Fuß Höhe Pflanzen haben, die sodann, richtig behandelt, buschig und auch gut mit Blüthen besetzt sein werden. Im Sommer sonnig und im Winter nahe am Glase, ist eine weitere Bedingung zum Gedeihen. Obgleich Habr. fascicularis die schönste Scharlachfarbe hat, so blüht er jedoch nur ein für allemal im Jahr, währenddem Habr. elegans und H. speciosus öfter und namentlich, mäßig warm gehalten, auch im Winter blühen, wo dann die schön karmoisinrothen Blumen beider Arten recht gelegen kommen. .c.

Zur Cultur des Antirrhinum.

Wir lasen früher in diesen Blättern, daß die aus Samen erzogenen Pflanzen von Antirrhinum erst im zweiten Jahre blüheten. Seit längerer Zeit schon ziehen wir jedoch Sämlinge, welche stets im ersten oder Säejahr blühen. In diesem Jahr war der Flor so reich, wie er nur immer im zweiten Jahre sein kann. Wir säen nämlich zu Ende März auf ein Mistbeet und setzen die Sämlinge schon im Mai auf gutes Land aus; die Pflanzen bestocken sich rasch und tragen dann auch viele Blüthen, die alsdann als Erstlinge sehr kräftig und farbenreich sind. So trafen wir es auch bei einem unserer Freunde, der einen herrlichen Flor davon auf schwerem Boden hatte. .c.

Etwas über Cacteenzucht.

(Vom Herrn Lehrer Immisch, Mitgliede des Vorstands des Gartenbauvereins zu Magdeburg.)

Vor der letzten Pflanzenausstellung des hiesigen Gartenbau-Vereins hatte ich mehreren Freunden der prachtvoll blühenden Cacteen versprochen, eine Sammlung schöner, zum Theil ganz neuer und wunderbar geformter Cacteen mit auszustellen, und in dem später erfolgenden Ausstellungsberichte mit kurzen Worten das Verfahren anzugeben, durch welches jeder Liebhaber dieser seltenen Pflanzen sich ohne große Mühe der Freuden viele bereiten könnte. Da mir aber zu diesem Zwecke die Sammlung kurz vor der Ausstellung vorenthalten wurde und zwar aus dem Grunde, weil die Pflanzen an den Stacheln leicht beschädigt werden könnten: so war ich ohne meine Schuld außer Stande, dem ersten Theile meines Versprechens nachzukommen; um so mehr ist es nun aber für mich Ehrensache, den zweiten Theil meines Versprechens zu erfüllen, nämlich den vielen Freunden dieser schönen Blumen das Wichtigste über die Zucht derselben zu liefern und zwar nicht in dem gelehrten Gewande, wie es in den vortrefflichen Werken über diesen Gegenstand von Pfeifer und von Förster geschehen ist, sondern in dem schlichten Gewande eines unserer größten, praktischen Cacteenzüchter, des Handelsgärtners Herrn Sencke in Leipzig, der sich fast nur mit Cacteen beschäftigt. Dieser hat mir die folgenden Bemerkungen nicht nur bereitwillig mitgetheilt, sondern mir auch gütigst gestattet, sie in weiteren Kreisen bekannt zu machen.

Wer sich an der prachtvollen Blüthe der Cacteen erfreuen will, der darf nicht, wie es sonst von namhaften Cacteenzüchtern in unserer Nähe empfohlen wurde, das unfruchtbare, verwitterte Steingerölle von unsern Festungswerken abschaben, oder abkratzen, was den Thäter im Betretungsfalle ohnehin jetzt möglicher Weise vor die Geschwornen führen könnte, sondern er muß diesen Pflanzen diejenige fruchtbare Erde geben, welche sie in ihrem Vaterlande vorfinden, wo sie mitunter zwischen bedeutend hohen Felsenklüften wachsen. Diese besteht aus 2 Theilen Moor-, einem Theile Heide-, einem Theile Mistbeeterde und einem Theile Sand, alles gut durch einander gemischt. Dieses Gemisch bringe man in mehr weite, als tiefe Töpfe, die schwach gebrannt sein müssen, um das Wasser nicht zu lange zu behalten. Ferner lege man auf den Boden des Topfes eine Lage kleiner Scherben, oder Steine, um das Ablaufen des überflüssigen Wassers zu befördern. Die größeren Exemplare versetze man alle 2 bis 3 Jahre in solche Erde und nur dann eher, wenn eine Pflanze den Topf ganz voll gewurzelt hat, oder wenn die Erde versumpft ist, was man leicht daran erkennt, daß die Pflanze nicht freudig fortwächst. Jüngere Pflanzen bekommen, um zu einem schnelleren Wachsen mehr angeregt zu werden, jedes Jahr frische Erde. Ist die obere Erde des Topfes im Sommer oder im Winter zu fest geworden, oder mit Moos überzogen, so lockert man sie auf, oder man befreit sie vom schädlichen Moose, doch ohne die feinen Wurzeln zu verletzen, was man auch beim Umsetzen vermeidet. Sobald im Mai die Nachtfröste aufhören, werden die Cacteen, wie die übrigen Topf-

pflanzen, ins Freie an einen sonnigen, trocknen Ort gebracht, mit Ausnahme der ganz kleinen Exemplare, der Melocacteen und derer, die sehr wenig, oder gar keine Wurzeln haben, weshalb diese noch unter Glas kommen. Im Freien werden jene Pflanzen bei trocknem Wetter täglich reichlich begossen und an warmen Abenden auch bespritzt, sowie vom Unkraute sorgfältig befreit; bei lange anhaltendem Regen dagegen werden sie vorsichtig bedeckt. Im Oktober, wenn kalte Nächte eintreten, kommen die Cacteen ins Haus, und hier giebt man ihnen im Herbst und Frühjahr, wenn es die Witterung erlaubt, um die Mittagszeit einige Stunden Luft. Ehe das Thermometer nicht unter + 6° R. fällt, braucht man nicht zu heizen. Gegen das Frühjahr hin, wenn das Leben in den Pflanzen sich merklich regt, verlangen sie eine Wärme von + 6° bis 12° oder 14° R. Im Hause begießt man die Pflanzen, sobald sie ganz trocken sind; dagegen aber unterläßt man das Spritzen von oben ganz. Läßt man die Pflanzen den Winter über ganz trocken stehen, so vertrocknen die Wurzeln und sterben ab. Davon aber schrumpft der Pflanzenkörper nicht nur sehr ein, wobei er keinen schönen Anblick gewährt, sondern die Wurzeln gehen auch leicht in Fäulniß über, wenn die Pflanzen im Frühjahr wieder begossen werden. Wird dies nicht zeitig genug bemerkt, so kommt der Körper der Pflanzen in Gefahr, gänzlich zu verfaulen; tritt dieser Fall aber zum großen Glücke des Besitzers nicht ein, so trauern solche wurzelkranke Pflanzen im Frühjahre lange, ehe sie anfangen, freudig zu wachsen und zu blühen; denn sie müssen erst neue Wurzeln bilden. Für Zimmerliebhaber dieser Pflanzen bemerke ich noch, daß sie ihre Lieblinge im Winter nicht zu warm halten dürfen, dann braucht man sie auch, je nach dem Wärmegrade des Zimmers, nur alle 2 bis 3 Wochen um den Rand des Topfes herum zu begießen. Gießt man jetzt auf den Scheitel der Pflanze, so tritt wegen der langsamen Verdunstung des Wassers leicht Fäulniß von oben ein. Im Sommer müssen die Cacteen aus der Stube unbedingt ins Freie gebracht werden, entweder in einen Garten, oder vor die Fenster auf ein Blumenbrett, wo sie dann reichlich begossen und bespritzt werden.

Verfährt man nach diesen Vorschriften, so wird man die Cacteen nicht verwünschen und verbannen, wie viele es thun, sondern man wird Freude an denselben haben, wie ich das, wenigstens in Bezug auf die angegebene Erdart, in überraschender Weise selbst schon nach kurzer Zeit an meinen eigenen Pflanzen der Art sehe. Herr Sencke in Leipzig, dessen Güte ich diese Mittheilungen verdanke, ist mit den neuesten und schönsten Exemplaren dieser Pflanzen versehen, und verkauft selbige nach dem mir vorliegenden Katalog zu billigen Preisen.

Neue Camellien.

In Nouvelle Iconographie des Camellias etc. Gand, chez Alex. Verschaffelt, Livraison 4—6, sind folgende neue Camellien abgebildet:

C. Normanii, mit einer in Form und Farbe ausgezeichneten Blume, welche $3^1/_2$ Zoll im Durchmesser hat, zart rosenroth ist, nach dem Umfange zu mit hellvioleter und nach der Mitte zu mit weißer Schattirung; sie wurde in England durch Aussaat gewonnen und dem ausgezeichneten Kamellien-Kultivateur Herrn Norman zu Hull, in der Grafschaft York, zu Ehren genannt.

C. micans, gehört wegen der Regelmäßigkeit der Blumen schon zu den schönsten Camellien, ist aber auch in der Farbe ausgezeichnet; die Blume hat $3^1/_2$ Zoll im Durchmesser, die Blumen stehen genau dachziegelartig u. sind dunkel-kirschroth, sie wurde aus italienischem Samen gezogen.

C. Emiliana alba, diese Camellie kam 1847 aus Amerika nach Belgien; die Blume hat 3 bis $4^1/_2$" im Durchmesser, und ist regelmäßig dachziegelartig, die Blumenblätter sind sehr breit, schön weiß und mit rosenrothen Längsstrichelchen versehen.

C. magnifica rubra, blühte bei Herrn M. D. Vervaene, Gärtner zu Ledeberg, und stammt aus Mailand, woselbst sie aus Samen gezogen wurde; die Blume ist groß und gewölbt, $3^1/_2$" im Durchmesser, rothlachsfarben, weiß schattirt, mit einer zur Zeit der vollkommenen Entwickelung reich purpurrothen Färbung, die Blumenblätter sind am Rande etwas gezähnelt und wellenförmig.

C. cruciata vera, der Ursprung dieser schönen Camellie ist unbekannt, sie wurde vor mehreren Jahren vom Herrn Baron de Proney eingeführt; die Blumen haben $3^1/_2$" im Durchmesser, sind lebhaft roth mit rosenrother Schattirung und jedes Blumenblatt hat in der Mitte einen breiten weißen Längsstreifen, welcher sich, nach der Spitze zu, der Quere nach erweitert; sie gehört mit C. Queen Victoria, Verschaffeltiana, Carswelliana und ähnlichen zu Einer Gruppe.

C. virginalis, sie stammt aus Italien, woselbst sie aus Samen gezogen wurde; die Blume ist milchweiß, zerstreut mit rosenrothen Pünktchen gesprenkelt und nach der Mitte zu ein wenig gelb schattirt, die Blumenblätter stehen genau dachziegelartig, sind spitz zugehend und sehr zart mit durchsichtigen Adern durchzogen.

(Beschluß folgt.)

Varietäten.

Pflanzen-Ausstellung in Potsdam vom 30. September bis 7. Oktober. *) Es war bei Gelegenheit der diesjährigen Herbst-Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins, als der Herr Garten-Direktor Lenné die Idee faßte, in Potsdam eine Pflanzenausstellung durch Vereinigung der Gärtner Potsdams, Berlins und Umgegend zu veranstalten, indem er ganz richtig bemerkte, daß nur durch ein gemeinsames Zusammenwirken des größten Theils unserer Gartenbesitzer etwas wirklich Großartiges geleistet werden könne, da bei allen bisherigen Pflanzenausstellungen in Berlin ein nur theilweises Mitwirken der genannten Gartenfreunde bemerkbar gewesen, indem sich immer ein Theil derselben aus dieser oder jener Rücksicht von der Theilnahme zurückgezogen habe. Er glaubte zugleich, daß durch diese gemeinsame Theilnahme eine gegenseitige Annäherung stattfinden würde, welche für die Gartenkultur in unserer Gegend nur von Nutzen sein könnte, indem durch den stattfindenden Wetteifer die schlummernden Kräfte

*) Aus der Allgem. Gartenzeitung.

geweckt würden. Der Plan fand bei den anwesenden Gärtnern und Gartenfreunden allgemeinen Beifall und alle versprachen nach Kräften ihre Betheiligung. Es wurde der Beschluß gefaßt, die Ausstellung schon in den nächsten Tagen zu machen, und dazu das Plateau auf dem Potsdamer Eisenbahnhofe zu wählen. Der Beschluß wurde schnell zur Ausführung gebracht, und so sahen wir vom 30. September bis 7. Oktober in dem genannten Lokal eine eben so großartige, als schöne Ausstellung. Die Direktion der Berlin-Potsdam-Magdeburger-Eisenbahngesellschaft hatte mit großer Bereitwilligkeit ihr schönes großes Lokal dazu hergegeben, welches dadurch eingeweiht werden sollte. Mit gleich lobenswerthem Eifer hatte sie für die oft schwierigen Transporte der Pflanzen aus den Berliner Gärten Sorge getragen, und dieselben kostenfrei bis ins Ausstellungslokal und auch wieder zurückgeschafft, und auch sämmtlichen Einsendern für die ganze Dauer der Ausstellung Freikarten zur Hin- und Rückfahrt gegeben, an welchen auch noch ihre Familie Theil nehmen konnten. Um einigermaßen die Kosten zu decken, wurde von den Besuchenden ein geringes Eintrittsgeld erhoben, von welchem aber noch eine namhafte Summe zu Prämien für die vorzüglichsten Leistungen abgenommen wurde. Betheiligt hatten sich bei der Ausstellung fast alle Königlichen Gärtner in Potsdam, Berlin und Umgegend, der größte Theil der Handelsgärtner unserer Gegend, sowie viele Gärtner von Privatpersonen, so daß sich die Zahl der Aussteller auf nahe an funfzig belaufen haben mag.

So schnell nun diese Ausstellung zu Stande kam, daß man sie eigentlich eine improvisirte nennen könnte, so gelungen war sie doch in allen Theilen, ja wir glauben nicht zu viel zu sagen, wenn wir sie für die großartigste erklären, die je in unserer Gegend gesehen worden. Das schöne große Lokal, ganz geeignet zu einer Pflanzenausstellung, trug viel zum großartigen Eindruck mit bei, der an den Nachmittagen und Abenden noch dadurch erhöht wurde, daß ein gut besetztes Orchester die lieblichsten Musikstücke spielte, und zahllose buntfarbige Kerzen und Lampen das Lokal erleuchteten. Schon der Eintritt brachte einen günstigen Eindruck hervor, indem der Perron mit blühenden und hübschen grünen Pflanzen geschmückt war, und das eigentliche Plateau, von welchem aus man eine reizende Aussicht auf die schöne Umgebung von Potsdam hat, mit harten immergrünen Pflanzen, aus der Königl. Landesbaumschule, eingefaßt worden, wodurch es das Ansehen eines kleinen Gartens erhielt. Ueberhaupt war die ganze Anordnung und die Einrichtung im Innern so geschmackvoll, daß wir das ganze Arrangement als ein höchst gelungenes bezeichnen können, und es den damit Beauftragten zur großen Ehre gereicht, in so kurzer Zeit etwas der Art geschaffen zu haben, denn das Ganze war wie aus einem Guß geformt und gewährte einen herrlichen Anblick. Das Effektvolle des Ganzen war mit dadurch hervorgebracht, daß die Stellagen, auf denen die Pflanzen standen, niedrig und nur drei Fuß hoch waren, wodurch die Gruppen alle in einem viel vortheilhafteren Licht erschienen, ein Umstand, auf den wir schon öfter aufmerksam gemacht haben.

Das Ausstellungs-Lokal bestand aus einer, im vordern Halbkreise mit Fenstern versehenen Rotunde, von welcher aus ein Saal zur rechten und ein Saal zur linken Seiten hin abging, von letzterem aus gelangte man noch in einige Zimmer, in welchen das Obst, einiges Gemüse und verschiedene, auf Gärtnerei Bezug habende Gegenstände aufgestellt waren. In einem der Zimmer hatte man auch ein Verkaufslokal eingerichtet, wo die herrlichsten Schmuckpflanzen und verschiedene sehr nette Kunstsachen für civile Preise zu haben waren und reichlich gekauft wurden. Der Eingang zur Rotunde war mit Blatt- und Dekorationspflanzen aus dem Königl. Garten von Sanssouci vom Herrn Hofgärtner Sello geschmückt, denen ein mächtiges Exemplar von Phormium tenax beigesellt war. Am Boden lag einiges Gemüse, namentlich einige sehr große Runkelrüben, aus der Wildpark-Station bei Potsdam. Auf den Tischen standen einige Bouquets und mehrere Arrangements von Georginen.

Die Rotunde war sehr geschmackvoll dekorirt. Zu jeder Seite des Einganges befand sich eine vom Boden bis zur Decke gehende Gruppe von Blattpflanzen, aufgestellt vom Hrn. Hofgärtner Sello in Sanssouci. Man sah hier die herrlichen Musaceen, als Musa rosacea, Strelitzia augusta, Dracaenen, Aroideen, Senecio Petasitis, Phormium tenax, verschiedene Farrn und andere großartige Blattformen und vier große Orangenbäume. Als Einfassung dieser Gruppen waren mächtige Kürbisse aus dem neuen Palais vom Herrn Hofgärtner Fintelmann verwendet, sowie vortreffliches Gemüse von den Kunst- und Handelsgärtnern Herren Nicolas in Berlin und Hampe in Potsdam. Der vordere Halbkreis der Rotunde war abwechselnd mit Pflanzengruppen und (namentlich unter den Fenstern) mit abgeschnittenen Blumen besetzt, und in der Mitte befanden sich mehrere Tische und Tafeln mit Pflanzen, Blumen, Bouquets u. dgl. geschmückt. Die mittlere der Seitengruppen, wo die Büsten Ihrer Majestäten des Königs und der Königin aufgestellt waren, war sehr sinnig durch Herrn Eduard Krausnick aus dem neuen Garten geordnet. Sie bestand aus feinen Farrn, Aroideen, Musaceen, einigen Palmen und zwei schönen Exemplaren von Dion edule, untermischt mit Rosen und vielen andern blühenden Gewächsen und Blumen. An den Fensterbrüstungen sah man vortreffliche Rosengruppen, aus Remontant-, Bourbon- und Noisett-Rosen bestehend, aufgestellt von dem Baumschulenbesitzer Herrn Lorberg, den Kunst- und Handelsgärtner Herrn Ohse und Herrn Deppe in Charlottenburg; ferner vorzügliche Georginen-Sortiments vom Hrn. Hofgärtner Morsch, den Herren Kunst- und Handelsgärtnern Richter sen. und Heydert in Potsdam und von den Herren Ohse, Lorberg und Deppe; endlich hübsche Arrangements von großblumigen Viola tricolor vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Heydert in Potsdam, sowie von den Herren Lorberg, Deppe und Kunstgärtner Rönnenkamp.

(Fortsetzung folgt.)

☞ Die Blumen-Zeitung beginnt im Januar 1850 ihren 23sten Jahrgang. Mögen die geehrten Herren Mitarbeiter ihr ferner Ihre wohlwollende thätige Theilnahme schenken, und die werthen Leser Unterhaltung und Belehrung darin finden. Der Preis für den Jahrgang ist 2¹/₂ Rℓ.

Die Redaction.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 51.



Redacteur: Friedrich Häßler. Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 22. Dezember 1849. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rb. XXII. Jahrgang.

Campanaea grandiflora.

(Von Decaisne. Aus der Revue horticole, übersetzt von S.)

Diese schöne Gesneriacée wird ungefähr 30 Centimeter hoch; ihr walzenförmiger, unten halbholziger, am obern Theile krautartiger Stengel ist mit langen, weißen Haaren besetzt. Die Blätter sind gegenüberstehend, eiförmig, mehr oder weniger zugespitzt, zuweilen schief, weich, an ihren Rändern gekerbt, gestielt und mit langen Haaren, ähnlich den an den Zweigen befindlichen, bedeckt. Die Blumen stehen in einem Büschel an der Spitze eines langen achsel- oder gipfelständigen Blüthenstiels, jede derselben auf einem besondern, mit einem lanzettförmigen Nebenblatte versehenen Blüthenstielchen. Der Kelch ist krautartig, hat 5 eiförmige, zugespitzte, fast gleiche und mit 3 Nerven durchzogene Abschnitte. Die Blumenkrone, deren Form an die der Ligeria erinnert, ist weit glockenförmig, mit 5 runden Lappen versehen; das Rohr ist weiß, auswendig zottig, inwendig mit einer gewissen Symmetrie roth punktirt und zeigt einige Aehnlichkeit mit den Blumen einer andern Pflanze derselben Gruppe, der Drymonia punctata. Die Staubgefäße, obgleich eingeschlossen, sind an der Mündung des Rohrs sichtbar; ihre 5 Staubfäden sind glatt, tragen herzförmige, genau unter sich verschmolzene Staubbeutel und bilden im Eingange des Rohrs eine Art blaßgelben Sterns, bis zu welchem sich die Narbe erstreckt. Die aus 5 fleischigen Körpern gebildete stumpfe, gelbe Scheibe umgiebt einen runden, zottigen Fruchtknoten.

Wir verdanken die Mittheilung dieser prächtigen Pflanze des temperirten Glashauses Herrn Linden, welcher sie aus Samen, den er in der Umgebung von Santa-Fé-de-Bogota gesammelt, gezogen hat. Die Herren Humboldt und Bonpland, welche sie schon vor langer Zeit entdeckt hatten, haben sie vor mehreren Jahren unter dem Namen Besleria grandiflora beschrieben; aber die Beslerien, gegenwärtig genau unterschieden und begrenzt, umfassen Pflanzen mit achselständigen Blumen, versehen mit einem Kelch, der aus 5 ziemlich dicken Blättchen besteht, die Korolle fast regelmäßig, an der Basis etwas höckerig, der Fruchtknoten von einer napfförmigen Scheibe umgeben. Die Besleria flava L., B. peduncularis Poepp., B. arguta Poepp. und B. elegans H. B. K. können als Typus dieser Gattung dienen, in welcher man eine Menge Pflanzen angehäuft hat, welche nur wenige von diesen eigenthümlichen Kennzeichen haben. So auch gebe ich mehrern, im Warmhause unter dem ungeeigneten Namen der Beslerien cultivirten Pflanzen den Namen Chrysothemis. Sie haben einen glockenförmigen, mit 5 Zähnen versehenen Kelch, mit Furchen, denen ebensoviel mehr oder weniger hervorstehende Rippen entsprechen. Ihre Corolle ist fast regelmäßig und die untere Lippe zeigt zwei hervorstehende Falten; ihre Staubgefäße sind eingeschlossen, ihre Narben zweilappig und ihre Scheibe beschränkt sich auf eine dickfleischige, ausgezackte Drüse. Diese Gattung enthält gegenwärtig 2 Arten, nämlich: Chrysothemis pulchella Dne. = Besleria pulchella Lodd. Bot. Cab. 1028., und Chr. venosa Dne. = Besleria mellissaefolia Hortul. Jede dieser Species hat eine orangegelbe Corolle, mit carminrothen Strichen gezeichnet, und einen fünfflügeligen Kelch, ähnlich dem der Sinningia.

Die Verwirrung, welche ich eben bezeichnet habe, betrifft nicht allein die Gattung Besleria, sondern erstreckt sich auch auf die Gattung Columnea, welche ich auf die Species beschränkt habe, bei welchen die Form der Corolle bis auf einen gewissen Punkt denen der Gattung Dircaea gleicht; ihr verlängertes Rohr ist in 4 Lappen getheilt, der obere ist breit, ausgezackt; die Seitenlappen eiförmig, gerade gerichtet; der untere in Form eines hängenden Züngelchen. Man wird eine genaue Idee von dieser Structur durch die Columnea Schiediana haben.

Die andern Species dieser Gattung sind: Col. Lindeniana Brngt, C. flava Mart. et Gall., C. crassifolia Brngt, C. scandens L., C. hirsuta L.

Herr Lemaire hat die Gattung Columnea getrennt, um die Gattung Collandra zu bilden, deren

Species in dem Bot. Mag. 4294, unter dem Namen Gesneria aureo-nitens beschrieben und abgebildet ist. Ich erkenne diese eben genannte, in der Flore des serres (Vol. 3. Mai 1847. pag. 223) angezeigte Trennung an, obgleich sich durch die Analyse keineswegs erwiesen hat, daß die hypogynische Scheibe beständig aus ungleichen Drüsen gebildet ist; aber die Trennung dieser Pflanze von Columnea war so natürlich, daß sie schon von Tussac und Reichenbach angezeigt worden ist; unglücklicherweise haben aber die von beiden Gelehrten vorgeschlagenen generischen Namen nicht beibehalten werden können. Ich füge daher der Gattung Collandra den Alloplectus sanguineus bei, so auch mehrere andere Species, die man immer leicht an der außerordentlichen Ungleichheit erkennen wird, welche jedes Blätterpaar zeigt, indem ein Blatt beständig sehr verkleinert ist und an die Beschaffenheit derselben Organe bei der Ruellia anisophylla erinnert.

Endlich haben mehrere Arten dieser Gruppe an der Spitze des Saumes ihre Blätter einen breiten blutrothen Flecken, weshalb ihnen in den spanischen Colonien der Name Yerba de la Doncella beigelegt worden ist. Dieß sind die Collandra phoenicea Dne., = Dalbergia phoenicea Tuss. Fl. Antill. 1. p. 141. t. 19. Die für die Pflanze vorgeschlagenen Namen Dalbergia Tussac oder Tusscia Rchbg. können wegen ihrer frühern Verwendung auf andere Pflanzen nicht gebraucht werden; der Name Collandra muß daher, nach meiner Ansicht, beibehalten werden.

Die, sehr zahlreiche Arten enthaltende Gattung Alloplectus, war bisher von Pflanzen von sehr verschiedenem Ansehn zusammengesetzt, für welche es gleichfalls nöthig ist, besondere Gruppen zu bilden. Die eigentlichen Alloplectus haben eine mehr oder weniger bauchige Corolle, einen mit 5 runden, fast gleichen Abschnitten versehenen Saum, einen mit tiefen, gefärbten, ganzrandigen oder gezähnten Abschnitten versehenen Kelch, und die Scheibe beschränkt sich auf eine dicke, ausgezackte Drüse. Ich stelle in diese Gruppe: Alloplectus speciosus Linden. Cat., A. pendulus Endl. et Poepp. t. 205, A. dichrous Bot. Mag. 4216, A. Pinelianus Hortul., A. glaber Dne. = Hypocyrta glabra Bot. Mag. 4346, A. strigulosus Dne. = Hypocyrta strigulosa Hort., A. splendens Dne. = Hyp. splendens Hort. et Columnea zebrina Hort., A. congestus Dne., A. bicolor Dne. = Besleria bicolor Hort., A. concolor Bot. Mag. 4371, A. cristatus Mart. = Besleria cristata L.

Die Species mit lederartigen, glatten Blättern und bei welchen der Kelch von breiten, blumenblattartigen Nebenblättern umgeben ist, müssen, nach meiner Ansicht, eine natürliche Gattung bilden, welcher ich den Namen Macrochlamys beilege. Zu dieser Gruppe gehören: Macrochlamys Patrisii Dne. = Alloplectus Patrisii D. C., M. involucratus Dne. mss. M. Miquelii Dne. = Alloplectus Patrisii Miq. non D. C., M. speciosus Dne. mss., M. guttatus Dne. mss. Linden Nr. 574.

Die andern Gattungen der Abtheilung Gesneriaceae

mit freiem Fruchtknoten, welchen R. Brown den Namen Beslereae gegeben hat, sind die Gattungen Hypocyrta, mit hypogynischer, napfförmiger Scheibe; Episcia, als deren Typus man Ep. bicolor betrachten kann; Drymonia, wovon eine Species, die Dr. punctata kultivirt wird; Nematanthus, abgebildet im Bot. Mag. t. 4080, und in Paxton unter dem falschen Namen Columnea splendens grandiflora, vol. 10; Tapeinotes und Trichanta, wovon wir noch keine Repräsentanten in unsern Gärten besitzen.

Notizen über einige schöne ausdauernde krautartige Pflanzen.

(Aus dem Magazine of Botany; übersetzt im Hamburger Archiv für Garten- u. Blumenbau.)

Mit blauen Blumen.

Aquilegia jucunda. Heitere Columbine. Eine Eingeborne der sibirischen Gebirge. Sie wird etwa 1 Fuß hoch und muß in sandigem Boden gezogen werden. Auch gedeiht sie gut auf einer Steinhügelpartie, wo sie im Winter recht trocken steht; während der Wachsthumsperiode ist der Pflanze aber mit einer liberalen Wassergabe gedient.

Campanula grandis. Diese Species hat alle die Schönheit der beliebten C. pyramidalis und ist selbst noch sehenswerther. Sie erheischt einen warmen Standort und leichten sandigen Boden.

Gentiana septemfida. Sie wird 1 Fuß hoch und blüht sehr reichlich; die Farbe der Blume ist sehr lebhaft und die Pflanze wächst sehr üppig in einem trockenen Beete.

Pentstemon Gardoni ist sehr hart, wird 1 Fuß hoch, bringt eine Masse zart himmelblauer Blumen und muß einen trockenen Standort haben.

Pentstemon ovatum. Diese sehr schöne Species blüht den ganzen Sommer hindurch. Sie ist aus Nordamerika gebürtig und wird gewöhnlich 1 Fuß oder 18 Zoll hoch. Ein trockenes Beet oder eine Steinpartie ist ihr Standort.

Salvia azurea. Diese nordamerikanische Salbey erreicht an einem günstigen Standorte die Höhe von 4—5 Fuß und blüht überaus dankbar.

Salvia bicolor. Diese Salbey stammt aus dem nördlichen Indien, ist aber vollkommen ausdauernd; sie wird 5 Fuß und darüber hoch und ist in Blüthe überaus schön, da die Blüthenähre 4 Fuß lang ist und in der Ferne dem Lupinus polyphyllus gleicht.

Mit rothen und scharlachenen Blumen.

Anemone japonica. Eine schöne, sehenswerthe Herbstblume, die sich sowohl für einen hervorstechenden Platz in einem warmen und trockenen Beete, als für die Topfcultur eignet. Die Blumen sind schön carmoisinroth und kommen reichlich zum Vorschein. In vollem Blüthenstande wird die Pflanze 18 Zoll hoch.

Antirrhinum majus coryophyllum, A. majus Youngianum und A. majus fl. pl. sind drei

schöne Varietäten des A. majus. Sie werden etwa 2 Fuß hoch und bedürfen eines sandigen Bodens. Die Blumen sind hübsch gestreift.

(Beschluß folgt.)

Neue Camellien.

(Beschluß.)

C. amabilis de New-York, wurde von Herrn Smith in New-York aus Samen gezogen, welcher ihr auch den obigen Namen gab; in unsern Sammlungen heißt sie auch C. amabilis Smithii und C. amabilis americana; die Blumen sind sehr schön rosenroth, im Umfange und in der Mitte lebhafter, dazwischen sehr zart und heller schattirt, die Blumenblätter stehen genau dachziegelartig, sind an der Spitze ausgerandet, die äußeren breit, die inneren abnehmend kleiner und schmaler werdend.

C. Halleii, diese Camellie wurde vom Herrn Hally, Gärtner zu Blackheath in England, aus Samen gezogen und in Belgien eingeführt; die Blume besteht aus 8—9 Reihen vollkommen dachziegelartig-gestellter Blumenblätter von dunkelblutrother Farbe, mit einer weißen, schmalen Längsbinde in der Mitte, sie sind breit abgerundet und an der Spitze schwach ausgerandet.

C. Nathalia, sie gehört ihres regelmäßig-dachziegelartigen Baues wegen zu den vollkommensten Varietäten, die Farbe der Blume ist rein weiß und wird noch durch einen schwachen gelblichen Anflug erhöht; die Pflanze wurde aus Italien in Belgien eingeführt.

C. Daviesii, eine der sonderbarsten, aber dabei auch eine der schönsten Camellien, von einem englischen Kultivateur, Herrn Davies gezogen und seit ungefähr zwei Jahren im Handel; die Blumen haben vier Zoll im Durchmesser und sind lebhaft kirschroth, die Blumenblätter sind breit, abgerundet und ausgerandet; das Merkwürdige an der Blume ist, daß zwischen den größeren Blumenblättern sich Bündel von ganz kleinen gesägten Blumenblättern befinden, was der Blume das Ansehen einer zusammengesetzten giebt.

C. Don Michel, sie wurde vor vier oder fünf Jahren aus Italien eingeführt; die Blume ist sehr vollkommen regelmäßig und durch die buntscheckige Färbung sehr ausgezeichnet, die allgemeine Farbe ist lebhaft rosenroth, nach der Mitte zu dunkeler, aber der größere Theil der äußeren Blumenblätter hat entweder eine weiße Längsbinde in der Mitte, oder ist auf der einen Seite fast ganz weiß, und die inneren sind meist noch weiß gerandet.

C. Berenice, diese Camellie ist zwar nicht ganz neu, aber wegen ihrer schönen Färbung ausgezeichnet, sie wurde vom Herrn Mariani, Gärtner zu Mailand, gezogen; die Blume hat drei Zoll im Durchmesser, die Blumenblätter sind groß, länglich, abgerundet, etwas ausgerandet, lebhaft rosenroth, entweder mit einer hellen rosenrothen oder weißen Längsbinde, auch wohl am Rande weiß, außerdem mit zahlreichen in einander verlaufenden Adern durchzogen.

Varietäten.

Pflanzen-Ausstellung in Potsdam vom 30. September bis 7. Oktober. (Fortsetzung.) Die Zwischengruppen waren vom Herrn Kunstgärtner Reinecke aus dem Decker'schen Garten aufgestellt, sowie auch in der Mitte des Zimmers zwei dergleichen von demselben Aussteller standen. In diesen Gruppen befanden sich die seltensten Pflanzen, nach unserer Meinung die Kronen der Ausstellung, nämlich: zwei mächtige Baumfarrn, Balantium Karstenianum und Cyathea aurea; sie erhoben sich gleich Riesen über die anderen Pflanzen hinweg, während kleinere Baumfarrn, als: Eupodium Kaulfussi, Polypodium pennigerum u. a. die Seitengruppen zierten, aber in allen noch die herrlichsten meist tropischen Pflanzen zu sehen waren, wie mehrere Cycadeen und Palmen, unter letzteren Astrocarpum Airi, riesige Curculigo, Aechmea fulgens, Carica caracasana, drei wahrscheinlich neue Solanum-Arten mit holzigem Stamm u. m. a. Von andern Gegenständen, welche hier in der Rotunde aufgestellt waren, bemerken wir noch: ein großes Exemplar von Lilium lancifolium rubrum, aus dem Garten des Hrn. Dannenberger, aufgestellt vom Hrn. Gaerdt, dasselbe erregte seiner Schönheit und Blüthenfülle wegen allgemeine Bewunderung und verbreitete einen lieblichen Geruch; ein Bouquet von Nymphaea coerulea vom Herrn Reinecke durchduftete die Rotunde und nahm sich besonders Abends bei der Erleuchtung sehr schön aus; verschiedene geschmackvolle Bouquets, Diademe, Kränze u. dgl., theils von dem Kunst- und Handelsgärtner Herrn Faust in Berlin, theils von den Kunst- und Handelsgärtnern Herren Richter sen. und jun.; ferner ein Blumenkorb, arrangirt vom Herrn Ed. Krausnick, bestehend aus zusammengefügten Petalen von Georginen zu mehreren in ihren herrlichen Farben schillernden Rosetten, während der Grund des Korbes mit scharlachrothen einzelnen Petalen von Scarlet-Pelargonien belegt war; sodann vom Herrn Deppe ein Blumenständer von Gußeisen mit drei Abtheilungen und mit Rosen gefüllt, und ein Blumenkorb vom Herrn Emil Bouché.

Im Saale rechts enthielt die lange, den Fenstern gegenüberliegende Wand eine Zusammenstellung und Gruppirung mannigfaltigere Zier- und Dekorationspflanzen, besonders solche, die in der Blattform sich auszeichnen, theils aus dem botanischen Garten, theils von der Pfaueninsel. Es befanden sich darunter Palmen, Aroideen, Dracaenen, Carludovica, Scitamineen, Cannaceen, Musaceen u. dgl., untermischt mit verschiedenen neuholländischen Pflanzen, blühenden Fuchsien, Cupheen, Verbenen, Isotoma longiflora und I. axillaris, Morina longifolia (elegans Hort.), Statice purpurata, Correa rufa u. s. w. — Am Ende des Saales war eine große Gruppe von Pflanzen aus dem botanischen Garten aufgestellt; dieselbe bestand aus Farrn, Pandaneen, Palmen, verschiedenen Scitamineen, Dracaenen, Anthurium und anderen Aroideen, untermischt mit verschiedenen blühenden Pflanzen. — An der Fensterseite entlang sah man zuerst eine reichhaltige Kollektion succulenter Pflanzen, aufgestellt vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Carnigohl, es waren darin fast alle Gattungen aus den Familien der Crassulaceae, Mesembriantheneae, Cacteae, Portulaceae mit zahlreichen Arten repräsentirt, und mehrere blühende Stapelien dazwischen gestellt. Dieser Gruppe folgte eine Sammlung von Remontant-Nelken, aufgestellt vom Herrn Kunstgärtner Forkert im Königl. Kriegsministerium. Daneben stand eine kleine Gruppe aus dem botanischen Garten, enthaltend: Goldfussia Dicksonii, Ageratum stachelinaefolium, Anemone vitifolia, Morisia dentata, Siphocampylus canus, Polyachyrus Poeppigii u. a. Hieran

reihete sich eine Gruppe vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Jaenicke; sie enthielt eine Anzahl sehr hübscher blühender Sachen, darunter ein Sämling von einer Fuchsie, gezogen von F. Hero und Lindleyana, sehr großblumig und von schöner Färbung, ferner Fuchsia Diana, Jasminum dianthifolium, Aphelandra carnea var. superba, Campanula triceps (?), Petunia Napoléon Bonaparte u. m. a. Ihr schloß sich eine Kollektion blühender Eriken, Fuchsien, Pentas carnea, Chirita sinensis u. m. a., aufgestellt vom Kunst- und Handelsgärtner Herrn Bergemann, an, sowie eine schöne Sammlung Georginen vom Herrn Gräfe aus Berlin, und eine Sammlung blühender Zierpflanzen, als Eriken, Cinerarien, Begonien, Chironien u. s. w. vom Kunst- und Handelsgärtner Herrn Krohn.

In der Mitte dieses Saales waren mehrere einzelne Tische aufgestellt, auf welchen ausgezeichnete Pflanzen sich befanden. Der botanische Garten hatte vier Tische mit Pflanzen besetzt; auf dem einen Tisch allein stand ein sehr großes Exemplar von Platycerium grande, welches seiner Sonderbarkeit wegen allgemeine Bewunderung erregte; dieses merkwürdige Farrnkraut wurde 1830 in dem Berliner botanischen Garten durch Hrn. Plaschnick, jetzigen Universitäts-Gärtner in Leipzig, aus Sporen gezogen, die aus dem großen Herbarium des Sir W. Hooker, damals in Glasgow, jetzigem Direktor des Kew-Gartens, von Fried. Otto 1829 entnommen und hierher gebracht wurden. Es wuchsen 9 Exemplare davon auf, wovon eins nach England, eins an den Leipziger Universitäts-Garten, andere an den k. botanischen Garten zu St. Petersburg und andere Gärten gelangten. Auf einem andern Tische standen: Cyclamen africanum, Tillandsia splendens, Dieffenbachia seguina var. picta, Whitfieldia lateritia, Siphocampylus canus und als Mittel-Dekorationspflanze Senecio Ghiesbreghtii, eine herrlich aussehende Pflanze; am dritten Tisch war in der Mitte als Dekorationspflanze Dasylirion angustifolium aufgestellt, und außerdem Pharus vittatus, ein höchst merkwürdiges Gras mit breiten bandirten Blättern, Trachymene lanceolata, Cosmidium filifolium Nutt. eine Compositee und hübsch blühendes Sommergewächs, Calendula grandiflora, Cleome speciosissima, Balsamina repens, Calceolaria Bridgesii u. a. Auf dem vierten Tisch befanden sich Begonia lucida, eine sehr schöne und großblumige Art, Exostemma aquatica, Gesnera Linkiana u. ignorata, Pentstemon flammeus, Lyperia microphylla, Perilla arguta u. a., sowie als Mittelpflanze Dasylirion longifolium. Auf einem andern Tisch hatte Herr Kunst- und Handelsgärtner Allardt eine Anzahl ausgezeichneter Kultur-Eriken, Echeveria campanulata, Habenaria leptoceras u. andere blühende Orchideen aufgestellt. Der letzte Tisch war vom Hrn. Kunst- und Handelsgärtner Krohn mit hübschen blühenden Pflanzen besetzt, namentlich mit Eriken, Begonien, Punica Granatum pumilum, einer reichblühenden weißen Camellie und geschmackvollen Blumenbouquets und Kränzen. — Noch müssen wir bemerken, daß der Eingang aus der Rotunde nach den Sälen mit aus Wein gebildeten Festons geschmückt war, an welchen mehrere schöne Orchideen angebracht waren, so u. a. Stanhopea stapelioides und eine St. an aurea? (vom Herrn Schomburgk eingeführt) aus dem botanischen Garten, und ein Prachtexemplar von Odontoglossum grande mit vielen Blumen vom Hrn. Hofgärtner Sello. Ferner befanden sich in diesem Saale noch große Kürbisse und vorzüglicher Spargel vom Herrn Christoph in Berlin. (Beschluß folgt)

Bibliographische Notiz.

Ankündigung der vereinigten Frauendorfer Blätter.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Baiern. Redigirt durch deren Vorstand: Eugen Fürst. Jahrg. 1850. Mit circa 100 feinen Holzschnitten. Wöchentlich ein Quartbogen.

Diese bereits in vielen tausend Exemplaren verbreitete Zeitschrift ist das Organ der an 3000 Mitglieder zählenden „praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Baiern." In dieser Eigenschaft bespricht sie nicht nur alle neuen Vorkommnisse im in- und ausländischen Gartenwesen, alle großen Pflanzen- und Früchte-Ausstellungen der deutschen, französischen, belgischen, englischen, russischen u. s. w. Gartenbauvereine, alle vorzüglichen neuen Blumen, Gemüse, Obstfrüchte und Gehölze, alle hauptsächlichsten Interessen der Gartenliebhaberei und Handelsgärtnerei auf das Schnellste und Bündigste und in pikantester Form, sondern bringt auch fortwährend die gediegensten, wichtigsten Originalien über praktische Obstbaumzucht, Weinbau, Landwirthschaft in allen Nebenzweigen, als: Bodenkunde, Urbarmachung, Geräthschaften, Düngerlehre, Pflanzenkultur, Wiesen- und Hopfenbau, Vieh- und Bienenzucht, und besonders auch über industrielles Leben und Streben. In den Mitgliedern der Gesellschaft haben die Frauendorfer Blätter in allen civilisirten Ländern rührige Korrespondenten und Mitarbeiter, und keine deutsche Zeitschrift von ähnlicher Tendenz und Erscheinungsweise bringt in ihren Spalten eine soche Menge zweckdienlicher, wirklich brauchbarer, nicht ephemerer Abhandlungen, neuester Nachrichten und Notizen von der abwechselnden Mannigfaltigkeit, wie diese.

Der Preis der wöchentlich zu einem Quartbogen auf milchweißem Papier erscheinenden Frauendorfer Blätter ist bei dem Allen beispiellos billig, denn die praktische Gartenbaugesellschaft hat bei Herausgabe ihres Organs keinen pekuniären Gewinn, sondern nur größtmöglichste Ausbreitung und Bekanntwerdung ihrer gemeinnützigen Wirksamkeit zum Ziele.

Durch alle Buchhandlungen können die Frauendorfer Blätter um den geringen Jahrespreis von nur 1½ Thlr. oder 2 Fl. 24 Kr. rhein. regelmäßig und in Folge getroffener Einleitung eben so schnell wie auf dem Postwege bezogen werden. Den Hauptdebit der Zeitschrift für den gesammten Buchhandel besorgt die Krüll'sche Universitätsbuchhandlung in Landshut. Durch die Post in ganz Sachsen und Preußen nur Einen Reichsthaler (1 fl. 45 kr.)

☞ Die Blumen-Zeitung beginnt im Januar 1850 ihren 23sten Jahrgang. Mögen die geehrten Herren Mitarbeiter ihr ferner Ihre wohlwollende thätige Theilnahme schenken, und die werthen Leser Unterhaltung und Belehrung darin finden. Der Preis für den Jahrgang ist 2½ Rß.

Die Redaction.

Gedruckt bei Adam Heuße in Cölleda.

№ 52.



Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 29. Dezember 1849. Der Jahrg. 52 Nrn. mit Beilagen kostet 2½ Rth. XXII. Jahrgang.

Indigofera Dosua, Dne.

(Von Naudin. Aus der Revue horticole, übersetzt von S.)

Der Botaniker Don hat diese Pflanze zuerst in der Flora nepaulensis bekannt gemacht. Es sind zehn Jahre, als die Samen davon nach England durch den Dr. Falconer, welcher sie von dem Vorstande des botanischen Gartens zu Saharampour erhalten hatte, gesendet worden sind. Diese wurden in dem Garten der Gartenbau-Gesellschaft zu London ausgesäet und lieferten Pflanzen, welche zuerst im Monat Mai 1840 geblüht haben, und fortfahren bis zu Ende des Sommers sich mit Blüthen zu bedecken. Wie man sieht, ist diese Leguminosee nicht ganz neu, aber sie ist den Liebhabern noch sehr wenig bekannt. Im Pflanzengarten zu Paris, wohin sie vor 3 Jahren aus England gebracht worden ist, hat sie zum ersten Male im letztvergangenen Frühlinge geblüht und seit dieser Zeit bis zum October hat sie, wie in England, nicht aufgehört zu blühen. Sie ist eine wahrhafte Schmuckspecies und der Aufmerksamkeit der Gartenfreunde wohl werth.

Die Indigofera Dosua ist eine sehr verschieden gestaltete Pflanze, so daß man, bei ungenügender Aufmerksamkeit, sie leicht in verschiedene Arten abtheilen könnte. Schon unter den im Museum cultivirten Exemplaren zeigen sich zwei Formen, die man als Varietäten bezeichnen könnte; aber es ist eine ganz andere Sache, wenn man die cultivirten Pflanzen mit den Beschreibungen, welche die Botaniker von der wildwachsenden Species, geben, in Vergleich bringt; sie sind dann kaum wieder zu erkennen.

Hier ist die kurzgefaßte Beschreibung der Pflanze: Aus einem gemeinschaftlichen Stocke kommen zahlreiche, gerade, steife, einfache oder fast einfache, gut mit Blättern versehene Stengel, nach Verhältniß der Exemplare oder Varietäten 1 bis 1½ Meter hoch. Bei der wildwachsenden Pflanze sind diese Stengel mit rothbraunen Haaren ganz besetzt; dagegen bei den cultivirten Exemplaren sind sie völlig glatt. Die Blätter sind einfach geflügelt, mit 8 bis 10 Paar elliptischer Blättchen von kaum 1 Centimeter Länge, bald ganzrandig, bald an der Spitze etwas ausgezackt, hauptsächlich das unpaare Endblättchen.

Die Afterblätter sind 2 kleine, fast unmerkliche Faden an der Basis des Blattstiels. Die Blumen sind schön hellpurpurfarbig mit lebhaftem Lilascheine und stehen in geraden, steifen Aehren, bald länger, bald kürzer als das Blatt, aus dessen Achsel sie hervorgekommen sind. Die Früchte (Hülsen) sind verlängert, walzenförmig und enthalten 5 bis 10 eiförmige Samen, die von einander durch dicke, aus einer markigen Substanz bestehende Scheidewände getrennt sind.

Die Indigofera Dosua ist eine dauerhafte Pflanze, welche unsern Wintern im Clima von Paris vollständig widersteht. Die schönen Gebüsche, welche sie bildet, machen sie zur Ausschmückung der großen Gärten sehr geeignet. Sie verlangt eine tiefe, fruchtbare und hinlänglich feuchte Erde. Ihre Vermehrung erfolgt leicht durch Samen oder durch Wurzelschößlinge.

Ueber Achimenes Jaureguia Wcz.

[Achimenes longiflora alba.]

(Vom Herrn Fr. Ad. Haage jun., Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.)

Es gehört eben nicht zu den Seltenheiten, daß manche Pflanzen, sowohl in- als ausländische, in der Farbe ihrer Blumen variiren und gar oft blau oder violet blühende in die weiße Farbe übergehen. So unter anderen mehrere Campanula, Gentiana-Arten, Lychnis Flos Cuculi, Salvia pratensis, S. patens, Fuchsia corymbiflora u. dgl. m. So fand unser thätige Reisende Herr v. Warszewicz im Jahre 1847 auf einem ausgebrannten Vulkan in der Nähe von Guatemala eine weiß-blühende Achimenes, und zwar nur ein einzelnes Exemplar unter Hunderten von lila- und roth-blühenden derselben Gattung. Vorsichtig hob er dasselbe aus und brachte es nach Guatemala, woselbst er es in den Garten des Königl.

Preußischen Konsuls Herrn Klee pflanzte und pflegte. Eine dortige Dame zeichnete eine Blume hiervon, die mir Herr v. Warszewicz mit dem Bemerken einsandte, daß er diese Novität der Dame zu Ehren „Ach. Jaureguia“ genannt habe, und daß er mir bei erster Gelegenheit Knöllchen einzusenden sich vorbehalte. Am 2. Januar 1848 erhielt ich ein solches in einem einfachen Briefe mit Mundlack angeheftet, wo jedoch dem Knöllchen jedweder Schutz fehlte, und das daher gänzlich vertrocknet war, so daß alle Belebungsversuche ohne Erfolg blieben.

Erst in diesem Jahre erhielt ich im August, nach einer 7½monatlichen Reise mit einer zahlreichen Orchideen-Kollektion mehrere Knöllchen von dieser Achimenes, die in einem Blechkästchen zwischen Sand verpackt, zwar stark getrieben hatten, indessen ziemlich verwelkt waren, so daß nur die äußern Spitzen noch Leben zeigten, die aber in einem mäßigen Warmbeete sich bald zu jungen Pflanzen ausbildeten, und jetzt in der Mitte des November-Monats in vollkommener Blüthe stehen, welche einen überaus reizenden Anblick gewähren.

Um den Gartenfreunden Gelegenheit zu geben, diese liebliche Achimenes bald kennen zu lernen, habe ich sie zeichnen und koloriren lassen, und sie wird gegenwärtig durch einen Künstler lithographirt, so daß ich bald in den Stand gesetzt sein werde, die Pflanzenliebhaber mit dieser neuen Acquisition bekannt zu machen.

Wenngleich die weiße Farbe, für sich allein da stehend, nicht immer die beliebteste unter den Blumen ist, so wird sie zur Abwechselung zwischen den bereits bekannten großblumigen, violet- und lilafarbigen einen besondern Effekt hervorbringen, zumal da, wo man die Achimenes zum Schmuck in Massen anwendet.

Erst seit dem vorigen Jahre sind wir durch theilweise neue Einführungen, theils durch Garten-Erzeugnisse zu mancher schönen Art und Varietät gelangt, die sich in der Größe der Blumen sowohl, als Hinsichts des Farbenspiels von einander unterscheiden und auszeichnen, und von denen wir nur die orange-, karmin-, scharlach- und rosafarbigen nennen wollen. Dieses herrliche Farbenspiel wird nun noch durch diese hier gedachte neue, großblumige Form, von blendend weißer Farbe, mit einem karminrothen Sternchen im Centrum der Blume versehen, gehoben werden.

Da, wie bereits bemerkt, diese Achimenes zu Ach. longiflora gehört, so halte ich die Beschreibung, so wie die Kultur-Angabe hier anzugeben für überflüßig.

Erfurt, den 16. November 1840.

Notizen über einige schöne ausdauernde krautartige Pflanzen.

(Aus dem Magazine of Botany; übersetzt im Hamburger Archiv für Garten- u. Blumenbau.)

(Beschluß.)

Aquilegia Skinnerii. Eine besonders schöne Art, welche in den lichten Boden einer sonnigen Rabatte gepflanzt werden muß. Sie soll aus Guatemala herstammen. Die Blumen sind von reichem Orangeroth und Grün und überaus sehenswerth.

Echinacea intermedia. Diese Pflanze erreicht im Blüthenstande die Höhe von 2 Fuß, hat robusten Habitus, ist durchaus ausdauernd, blüht leicht, reichlich und sehr hübsch, und nimmt fast mit jedem Boden und jedem Standort fürlieb.

Pentstemon gentianoides diaphanum. Die Blumen dieser Varietät sind etwas größer, als die der Species. Sie sind von blässerer Farbe, aber sehr schön. Die Pflanze blüht den ganzen Sommer und Herbst hindurch und wird 3 Fuß hoch, indem sie in jeder leichten Gartenerde gut gedeiht.

Pentstemon gentianoides splendens. Eine wahrhaft splendide Varietät mit reichen, carmoisinrothen Blumen, weit größer als die des P. gentianoides. Sie ist aus Mexico gebürtig und kommt fast an jedem Standorte fort, wenn nur der Boden leicht und sandig ist.

Pentstemon Mac Evani. Eine sehr schöne Varietät, aber blässer an Farbe, als P. gentianoides, aus der sie gefallen.

Pentstemon miniatum. Eine kleine, schlankwachsende Species, aus Mexiko herstammend, die in leichtem Boden der Beete und Rabatten wohl gedeiht, wo sie etwa 1 Fuß hoch wird.

Phlox van Houttei. Dieser sehr hübsch blühende Phlox ist schon in den Gärten hinlänglich bekannt.

Potentilla Hopwoodiana. Eine sehr hervorragende Gartenblume, welche 2 Fuß und darüber hoch und eben so breit wird. Sie blüht sehr reichlich und muß in reichen Lehmboden gepflanzt werden.

Potentilla Mac Nabiana. Eine andere brillant blühende Varietät, der ersteren vollkommen gleichkommend, wenn nicht gar dieselbe übertreffend. Sie wird 2 Fuß 6 Zoll hoch und gedeiht in jedem Boden und an jedem Standorte.

Mit gelben Blumen.

Batschia canescens. Eine sehr schöne orangefarbig blühende Pflanze, die auch unter dem Namen Iris aurea bekannt. Blüht leicht, hat den Habitus der Iris ochroleuca und wird eben so hoch. Sie begnügt sich mit der gewöhnlichsten Behandlung ausdauernder Perennen.

Paeonia Wittmanniana. Obwohl diese Pflanze schon manche Jahre bekannt ist, so ist sie doch bis jetzt fast nirgends anzutreffen. Sie erheischt nur ganz gewöhnliche Behandlung.

Pascalia glauca. Eine hübsche Pflanze, die 4 Fuß und darüber hoch wird und große gelbe Blumen bringt. Sie gedeiht fast in jeglicher Erdmischung und an jedem Standorte.

Mit rosenfarbigen Blumen.

Amphicome arguta. Eine wirklich elegante Pflanze vom Himalaya-Gebirge, die in einen leichten Boden gepflanzt werden und einen warmen Standort haben muß.

Chelone Lyonii. Diese schöne Art ist eine sehr nützliche Pflanze. Sie kann an fast allen Standorten gezogen werden, die mäßig trocken sind, und blüht eben so kräftig und willig auf Beeten, die nie von den Sonnenstrahlen bestrichen werden, als auf solchen, die densel-

ben unaufhörlich ausgesetzt sind. Sie blüht sehr lange und wird gewöhnlich 2 Fuß hoch.

Morina longifolia. Eine sehr schöne, krautartige Pflanze, aus Indien herstammend. Sie wird 2 Fuß hoch und kommt in jedem leichten Boden gut fort.

Mit purpurfarbigen Blumen.

Campanula nobilis. Eine Species, welche der Glockenblume von Canterbury sehr nahe steht, aber in der Farbe der Blumen verschieden, welche lilapurpurn ist. In Blüthe bildet sie eine Pflanze von etwa 18 Zoll Höhe und blüht sehr willig.

Chelone obliqua. Eine alte, aber sehr schöne Species von Chelone, welche dichte Blüthenähren röthlich purpurner Blumen bringt; sie wird etwa 2 Fuß hoch und gedeiht in jedem leichten Boden.

Digitalis purpurea superba. Schön, wie der gewöhnliche Fingerhut unserer Wälder, ist diese Varietät sehr sich hervorthuend. Ihre Blumen kommen in großer Menge hervor und sind von langer Dauer. Die gewöhnlichste Behandlung ausdauernder Perennen sagt ihr zu.

Phlox Coldryana. Die Blumen dieser Hybride sind tief carmoisin-purpurn und sehr hübsch. Die Pflanze wird 2 Fuß und darüber hoch und erheischt einen reichen, lehmigten Boden.

Blumistische Notizen.

(Aus der Revue horticole, übersetzt von S.)

Das November-Heft 1848 der Flore des Serres des Herrn Van Houtte enthält, unter andern interessanten Pflanzen, 3 hübsche panachirte: zwei von einer Maranta ornata, die eine mit weißen, die andere mit rosafarbigen Streifen auf den Blättern; die dritte ist eine Thunbergia alata var. Doddsii, deren Blätter breit und unregelmäßig gerandet sind.

Die Cuphea purpurea, in der Flore des Serres als eine Hybride von C. miniata und viscosissima bekannt gemacht, würde eine der seltsamsten Erscheinungen sein, wenn diese Pflanze wirklich aus einer gekreuzten Befruchtung dieser beiden Arten hervorgegangen wäre. Aber, dieß ist wahrscheinlich nicht so. Die in der Flore abgebildete hübsche Pflanze scheint die Cuphea procumbens Cavanilles (Icones 4, p. 55 t. 380) zu sein, welche bereits vor 50 Jahren bekannt gemacht worden ist, was übrigens dem Werthe dieser Pflanze keinen Eintrag thut, und uns nicht hindert, sie den Liebhabern zu empfehlen. Herincq.

Hybriden von Abutilon striatum u. venosum.

Man lieset in dem Bericht der Gartenbaugesellschaft zu Orleans (Dezember 1848), daß eine Commission sich am 5ten und 12ten October 1848 zu Herrn Bernieau in Orleans begeben hat, um neue blühende Pflanzen, die er durch künstliche Befruchtung des Abutilon striatum und venosum erhalten hat, in Augenschein zu nehmen. Alle diese jungen Exemplare hatten ein aus 5 länglichen Lappen bestehendes Laubwerk, und keine lanzettförmigen Blätter wie Abutilon venosum, obgleich weniger tief eingeschnitten, während beim Ab. striatum nur 3 Lappen

bestimmt ausgedrückt, die beiden andern aber viel kleiner sind, die hybriden Blumen haben in der Form Aehnlichkeit von denen des Ab. venosum und striatum, aber alle haben den mit sternförmigen Haaren versehenen Kelch des Ab. venosum, obgleich diese Haare weniger sichtbar sind, als bei der Stammart. Die Blumen dieser Varietäten sind 4 bis 5 Centimeter lang und 4 Centimeter breit. Ihre Farbe ist zum Theil die der Stammarten.

Herr Bernieau hat einige dieser Pflanzen mit Hibiscus roseus und Abutilon arboreum befruchtet. Die Früchte dieser Kreuzung waren, bei dem von der Commission abgestatteten Besuche, recht gut entwickelt. Man ist in Erwartung der Resultate dieser Operation, indem, wenn die Samen vollkommen sind, nur werthvolle Varietäten durch die Größe und Farbe so verschiedener Corollen dieser Pflanzen, hervorgehen können.

Auf den Wunsch des Herrn Bernieau hat die Commission diese Abutilons benannt, das eine striato-venosum, das andere venoso-striatum, um durch diese Namen an die Exemplare zu erinnern, aus welchen sie entstanden sind. Pépin.

Varietäten.

Pflanzen-Ausstellung in Potsdam vom 30. September bis 7. Oktober. (Beschluß.) Der Saal auf der linken Seite war gleich dem genannten mit zahlreichen Pflanzen geschmückt. Die den Fenstern gegenüber befindliche Wand enthielt größtentheils eine große Zusammenstellung von blühenden und Blattpflanzen aus den Gärten auf Charlottenhof und vom Neuen Palais, unter denen sich viel Interessantes befand und die sich besonders durch die Mannigfaltigkeit der Formen und des Blüthenschmucks auszeichneten. Daran schlossen sich die Pflanzen ähnlicher Art vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Heydert in Potsdam an. Von letzterem war auch eine Wasserschaale mit Goldfischen und Pistia Stratiotes aufgestellt, was viele der Besucher sehr ansprach. Die Hinterwand war mit einer Coniferen-Gruppe aus dem botanischen Garten, vom Herrn Inspektor Bouché aufgestellt, besetzt, und befand sich darunter manche seltene Art. Unter und zwischen den Fenstern waren einige Pflanzengruppen von hübschen blühenden Pflanzen aufgestellt, welche einen sehr freundlichen Anblick gewährten; die eine derselben war vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Schulz (Neue Welt), die andern von den Kunst- und Handelsgärtnern Herren Richter sen. und Richter jun. aus Potsdam. In der Mitte dieses Saales waren ebenfalls einige Tische zu besonderen Pflanzengruppirungen eingerichtet. Auf dem ersten Tisch stand ein Sortiment blühender Eriken vom Herrn Richter jun., dasselbe war sehr geschmackvoll arrangirt, und die Exemplare waren schön und reichlich blühend. Ein zweiter Tisch, auf welchem sich mehrere ausgezeichnete Blattpflanzen, als Scitamineen, Begonien u. dgl. befanden, war vom Herrn Richter sen. auf eine sehr entsprechende Weise dekorirt. Der dritte Tisch enthielt eine Anzahl schöner blühender Pflanzen aus den Königl. Gärten von Charlottenhof (Hofgärtner Morsch), und dem Neuen Palais (Hofgärtner G. Fintelmann), welche sehr gefällig aufgestellt waren; es befanden sich darunter verschiedene Begonien, Erythrina laurifolia, Oxalis Ottonis und viele andere blühende Sachen. Auf dem vierten und letzten Tisch stand eine Vereinigung von Pflanzen aus den Königl. Gärten zu Monbijou (Hofgärtner Mayer), und Schön-

hausen (Hofgärtner C. Nietner); dieselben waren zu einer sehr entsprechenden Gruppe vereinigt und größtentheils von vorzüglichem Werth, so u. a. ein großes und mächtiges Exemplar von Dichorisandra thyrsiflora, ferner Guzmannia tricolor, Maranta zebrina, Siphocampylus canus, zahlreiche Achimenes, Eriken, Fuchsien u. dgl.

In dem hinter diesem Saal gelegenen Zimmer fand die Aufstellung von Früchten, abgeschnittenen Blumen u. dgl. statt, und sah man auch hier noch eine Anzahl von blühenden und Dekorationspflanzen, welche zur Ausschmückung dieses Raumes benutzt waren. Das reichhaltigste Fruchtsortiment hatte Herr Kaufmann und Baumschulen-Besitzer Lorberg eingesandt; es bestand aus zahlreichen Arten von Kern- und Steinobst, unter welchem die Pflaumen wieder besonders hervortretend waren, und gewährte einen herrlichen und einladenden Anblick, zumal nur die edelsten und besten Früchte ausgelegt worden. Eine Sammlung von sehr vorzüglichen Aepfeln, Birnen, Quitten und Trauben war vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Hampe in Potsdam eingebracht und erhielt ebenfalls den wohlverdienten Beifall. Nicht minder ausgezeichnet war das Obst, bestehend aus Aepfel- und Birnensorten, vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Heydert in Potsdam. Vorzügliche Pfirsiche und Weintrauben hatte Herr Hofgärtner C. Fintelmann von dem Neuen Palais eingeliefert; unter den letzteren befand sich eine Sorte Lenné's Ehre genannt. Herr Hofgärtner E. Nietner in Sanssouci hatte sehr große Pfirsich eingeliefert, desgleichen Orangen und prächtige große Ananas, worunter Lemon-Queen u. nervosa. Auch aus dem Königl. Garten von Bellevue war eine sehr schöne Ananas zur Stelle gebracht. Ein Korb mit außerordentlich großen Beurre blanc und Beurre gris zierte noch die Obsttafeln und war vom Herrn Sprotte in Potsdam eingesandt. Erdbeeren (sogenannte Monats-Erdbeeren) waren von zwei Einsendern eingegangen, vom Hrn. Gutsbesitzer Beussel zu Martinecken bei Alt-Moabit und vom Hrn. Mohs, Gärtner auf der Wildpark-Station. Auch Herr Kunst- und Handelsgärtner Krohn hatte vorzügliche Quitten ausgelegt.

Unter den abgeschnittenen Blumen zeichneten sich die mannigfaltigen hybriden Gladiolus durch ihr wunderschönes Farbenspiel aus; es waren drei Zusammenstellungen eingegangen, eine vom Hrn. Lorberg, die andere vom Herrn Heydert und die dritte von dem Kunst- und Handelsgärtner Herrn J. C. S. Limprecht in Berlin.

Schließlich erwähnen wir noch der vorzüglichen Schmuckpflanzen aus dem Garten der Frau Fürstin von Liegnitz (Herr Kunstgärtner Schenker) und der schönen Dekorationspflanzen aus dem Charlottenburger Schloßgarten (Herr Hofgärtner Fintelmann), ferner eines Riesen-Bouquets aus verschiedenfarbigen Georginen, welches Herr Mohs, Gärtner auf der Wildparkstation, angefertigt hatte, sowie zwei andere Bouquets, das eine von Dröhmer, das andere von Herrmann, Zöglingen der Gärtner-Lehranstalt, arrangirt. Auch standen in dem Fruchtzimmer noch eine Anzahl Drathkörbe vom Herrn Töpfer, welche derselbe zur Ansicht ausgestellt hatte.

Das letzte Zimmer war das Verkaufslokal. Wenn dieses Zimmer nicht auf diese Weise bezeichnet gewesen wäre, so hätte man es als ebenfalls zur Ausstellung gehörig ansehen können, eine solche Anzahl von hübschen blühenden und nicht blühenden Pflanzen, Bouquets, auf Gärtnerei Bezug habenden Kunstgegenständen, namentlich schönen Vasen, Töpfen, Obstschaalen u. dgl. von Porcellan und Glas vom Herrn Ehrhardt, sowie Sachen von durchbrochenem Blech vom Herrn Zobel aufgestellt, waren vorhanden. Alle diese Sachen fanden allgemeinen Beifall, besonders die Pflanzen, unter diesen vorzugsweise die Miniatur-Töpfe, und wurden von den Besuchenden vielfach gekauft.

Um den Gärtnern für ihre Bemühungen und Aufopferungen doch einige Anerkennung zu geben, hatte die Eisenbahndirektion von der Einnahme Dreihundert Thaler zu Prämien ausgesetzt, und die Leistungen der Aussteller in drei Klassen getheilt, so daß diejenigen, welche am reichlichsten geliefert oder die vorzüglichsten Sachen ausgestellt hatten, zur ersten Klasse gestellt waren, und mit der höchsten Prämie belohnt wurden, und die andern nach dem Werth ihrer ausgestellten Gegenstände entweder in die zweite Klasse kamen und einen Preis zweiten Ranges erhielten, oder in die dritte Klasse, wo ihnen nur die niedrigsten Prämien zu Theil werden konnten.

Prämien erster Klasse erhielten: die Herren Inspektor Bouché (botanischer Garten), Kunstgärtner Reinecke (Deckersche Garten in Berlin), Hofgärtner G. Fintelmann (Pfaueninsel), Hofgärtner Krausnick (Neue Garten), Kunst- und Handelsgärtner Richter jun. (Potsdam), Hofgärtner Morsch (Charlottenhof), Hofgärtner C. Fintelmann (Neue Palais), Baumschulenbesitzer Lorberg (Berlin), Kunst- und Handelsgärtner Deppe (Charlottenburg), Kunst- und Handelsgärtner Ohse (Charlottenburg).

Prämien zweiter Klasse wurden ertheilt an die Herren Kunst- und Handelsgärtner Allardt (Berlin), Hofgärtner Sello (Sanssouci), Kunst- und Handelsgärtner Carnigohl (Berlin), Kunstgärtner Gaerdt (Dannenbergsche Garten in Berlin), Kunst- und Handelsgärtner Richter sen. (Potsdam), Kunst- und Handelsgärtner Jaenicke (Berlin), Kunst- und Handelsgärtner Bergemann (Berlin), Kunst- und Handelsgärtner Krohn (Berlin), Hofgärtner Eduard Nietner (Sanssouci), Kunstgärtner Mohs (Wildpark-Station), Kunst- und Handelsgärtner Faust (Berlin).

Prämien dritter Klasse bekamen die Herren Kunst- und Handelsgärtner Heydert (Potsdam), Hofgärtner Mayer (Monbijou in Berlin), Hofgärtner Th. Nietner (Schönhausen), Kunstgärtner Schenker (Potsdam im Garten der Fürstin Liegnitz), Kunstgärtner Forkert (Berlin, Garten des Kriegsministeriums), Kunst- u. Handelsgärtner Nicolas (Berlin), Kunst- und Handelsgärtner Hampe (Potsdam), Kunst- u. Handelsgärtner Gebrüder Richter (Potsdam), Kunstgärtner Emil Bouché (Schöneberg).

☞ Die Blumen-Zeitung beginnt im Januar 1850 ihren 23sten Jahrgang. Mögen die geehrten Herren Mitarbeiter ihr ferner Ihre wohlwollende thätige Theilnahme schenken, und die werthen Leser Unterhaltung und Belehrung darin finden. Der Preis für den Jahrgang ist 2½ Rℓ.

Die Redaction.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

